10386

Christliche Betrachtungen

Auf alle Täge des Jahrs,
Wie auch besonders
Auf die hohe das Jahr hindurch
vorfallende Fest,
Höchst-dienlich
Eine wahre Tugend und Gottes-
forcht, durch Erwegung Christlicher Grund-
Wahrheiten einzuführen:
Erstlich
In Französischer Sprach beschrieben
Von
R. P. I. CHAPPUIS,
aus der Gesellschafft JEsu,
Anjetzo aber
Wegen dero Vortrefflichkeiten
in die Hochteutsche übersetzt
Von einem Priester der erwehnten Gesellschafft.
Zu sonderem Behülff
Deren so das Wort GOttes vortragen, und betrachten.
Cum Facultate Superiorum, & Privilegio Sac. Cæs. Maj.

INGOLSTATT,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers Seel. Wittib. 1741.

W b 163 | 1628

10386

Christliche Betrachtungen

Auf alle Täge des Jahrs,
Wie auch besonders
Auf die hohe das Jahr hindurch
vorfallende Fest,
Höchst-dienlich
Eine wahre Tugend und Gottes-forcht, durch Erwegung Christlicher Grund-Wahrheiten einzuführen:
Erstlich
In Französischer Sprach beschrieben
Von
R. P. J. CHAPPUIS,
aus der Gesellschafft JEsu,
Anjetzo aber
Wegen dero Vortrefflichkeiten
in die Hochteutsche übersetzt
Von einem Priester der erwehnten Gesellschafft.
Zu sonderem Behülff
Deren so das Wort GOttes vortragen, und betrachten.
Cum Facultate Superiorum, & Privilegio Sac. Cæs. Maj.

INGOLSTATT,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers Seel. Wittib. 1741.

Wb 1631 1678

S[illegible]ek

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
CUM
PRIVILEGIO CÆSAREO.

Cùm Vidua D. Jo. Andreæ de la Haye, Bibliopolæ Acad. Ingolſtad. Typis iteratò vulgare deſideret Librum, cui Titulus: Chriſtliche Betrachtungen auf alle Tag des Jahrs: à Patre I. Chappuis Societatis JESU gallicè conſcriptum, & ab alio ejusdem Societatis Sacerdote germanicè redditum: Ego Rudolphus Burckhart, Societatis JEſu per Superiorem Germaniam

Præ-

Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi factâ ab A. R. P. N. Franciſco Retz, univerſæ Societatis Præpoſito Generali, Eidem ad hanc ſecundam Editionem facultatem impertior, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quô aliis Bibliopolis, & Typographis prohibetur, ne dictum Librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. Imperii, & hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus rei fidem has Ei Literas manu mea ſubſcriptas, & conſuetô Officii mei Sigillô munitas dedi. Ingolſtadii 26. Febr. 1740.

(L. S.)

RUDOLPHUS BURCKHART.

Christliche Betrachtungen vor jeden Tag des Jahrs.

Jenner.

Der 1. Tag.

Von dem Geheimnuß der Beschneidung JEsu Christi.

Erster Punct.

Wie viel es JEsum gekostet habe ein Erlöser zu werden.

Es kostete Ihm die Beschneidung des Fleisches, das ist, die Erfüllung eines so schmäh- als schmertzlichen Gesatzes. Damit Er den Namen JEsu würdiglich tragen, und die Gerechtigkeit seines Vatters vollständig begnügen möchte, müste Er nicht allein aus allen Heiligen der Heiligste seyn, sondern

auch die Sünden der Menschen ihme selbsten aufbürden, die Gleichheit eines Sünders annehmen, und also fähig werden einer Seits dem göttlichen Zorn einen Gegenwurff, anderSeits ein Schlacht-Opffer und Heil-Mittel für die Sünd abzugeben. Das hiesse theuer einkauffen einen Titul, welcher niemand, dann uns Menschen vorträglich. Erwege demnach 1. wie groß die Güte dieses göttlichen Kinds, und wie ohnmöglich seye, die Ubermaß seiner Liebe jemahls sattsam zu erkennen. Kaum ware das Blut in seine Adern eingeflösset, will er solches für mein Heil vergiessen. Ach mit was Schmertzen! Ein Kind von acht Tagen, von zartester Leibs-Beschaffenheit, und mit gäntzlichem Gebrauch der Vernunfft begabet. Ihme ist nicht genug die Krippen mit dem hellen Blut-Safft zu befärben; dieses kostbare Blut ist gäntzlich mein, für mich und meinen Nutzen bestimmet, er verpfändet sich solches biß auf den letzten Tropffen am Creutz darzugeben. Erwege 2. ferners seine äusserste Demuth, krafft dero er dem An- und Aussehen nach denen Sündern ähnlich worden. Er kunte seiner göttlichen Allmacht aufbieten, jedoch sich mehrers nicht erniedrigen. Sehe hieraus die Höhe und Tiefe seiner Niderträchtigkeit, und nehme Gelegenheit zur Schamröthe, daß deine Gedancken und Aufführung dem Welt-Heyland gäntzlich entgegen gesetzt. Ohnerachtet du ein Sünder, wollest gern für unschuldig gelten, und JEsus, der die selbstige Unschuld, will für einen Sünder angesehen seyn. Nichts ist ihme zuviel,

was es immer kostet nur ein Erlöser zu werden, und dir ist alles ohnerträglich, bald es ankommet auf die Mitwürckung zu deiner Seeligkeit.

Zweyter Punct.

Wieviel wir uns sollen kosten lassen seelig zu werden.

Es muß uns kosten die Beschneidung des Hertzens, das ist, eine Entäusserung von allen fleischlichen Begierden, und allen unordentlichen Anmuthungen. Soviel erfordert die neue Beschneidung, welche das Evangelische Gesatz uns vorschreibet, und der Namen eines Christen auferleget; Soviel ist nothwendig seelig zu werden. Diese geistliche Beschneidung muß biß in das Hertz dringen, als aus welchem sich die Verdammnuß ursprünglich herschreibet. Allda werden ausgekocht böse Gedancken, Todschläg, Dieberey en, Ohnlauterkeit, insgemein alle Laster. Falls wir uns demnach ein beschnittenes, das ist, Christliches Hertz wollen einrichten, muß alles, was darin versehret, oder Lasterhafft, beyseits; im widrigen wird JEsus, ob er schon der Erlöser, doch keineswegs seelig machen. Und eben dieses ist, was er dir billig verweiset, daß du annoch ein unbeschnittenes Hertz führest, ein Hertz, welches seinen boßhafften Reg- und Neigungen nichts versaget. Es braucht nur eine zu deinem Untergang, bald solche über dich die Herrschafft gewinnet. Magst du wohl von einer eintzigen Anmuthung gründlich vorgeben, du habest sie vollends abgetödtet? Was Aender- und Besserung

serung gedenckest du in diesem neuen Jahr vorzu kehren? Du fangest es an, bist du aber vergwist auch dessen End zu erleben? Wilst und wünschest du dir diß Jahr zum Heil, mache ein Jahr der Buß und Abtödtung daraus. In Ansehung des Bluts, welches JEsus für dich vergüsset, wie kanst deine Zagheit beschönen? Es scheinet die Beschneidung betreffe nicht soviel den Heyland, als die Menschen, zu dero Heil sie vermeinet ist. Bernardus.

Der 2. Jenner.

Von dem neuen Jahr.

Erster Punct.

Das neue Jahr wird glückseelig seyn, wanns heilig ist.

Nichts giebt denen Jahren einigen Werth, ausser die Heiligkeit. Die Täg seynd voll oder vollkommen, wann sie fruchtbar an guten Wercken. Die Welt haltet jenes Jahr vor beglückt, welches man mit Freuden und Wohlstand endiget; und nach dem Urthel GOttes ist solches, wo nicht ein verflucht- doch wenigstens vor dem Himmel ein öd- und leeres Jahr, so uns Anlaß zum Trauren und Weinen geben muß. Allein dem Evangelio gemäß ist unter die Glücks-Jahr jenes zu zehlen, in welchem man mit Treu und Eifer dem HErrn dienet. Ausser diesem giebts weder andere Täg noch Augenblicke, die vor seinen Augen genehm oder gültig seynd. Was Ursachen hat er mir diß Jahr geschencket? nicht meine

ne Sinn und Sinnlichkeit zu befriedigen, sondern zu creutzigen, nicht meinem Willen nachzuleben, sondern seinen allein zu erfüllen. Folglich ist ein Jahr der Trangsalen, so mirs GOtt bestimmet hat, vor mich vortheiliger, und von mir mit geneigtem Willen anzunehmen, weil mein völliges Glück in deme bestehet, daß ich mich seinem Willen gleichförmig mache. O mein GOtt! wie ware ich biß hiher verblendet, daß ich die Glückseligkeit meiner Jahr, aus der Begnügung meiner Begierden ermessen habe; alle, die ich in irdischen Wollüsten habe durchgebracht, seynd unseelige Jahr, und mir ein Greul; das eingehende solte anderst beschaffen, und zu deinem Dienst, O HErr! gewidmet seyn. Ich werde es bey diesem guten Anschlag allein nicht beruhen lassen, ich will von diesem Tag anfangen, die Hand ans Werck zu legen; ich will mit ohnermüdetem Fleiß darob seyn, meine Anmuthungen zu bezäumen, meiner Schuldigkeit genug zu thun, in der Vollkommenheit fort zuschreiten; kein Tag solle mir hingehen, er seye dann durch ein gutes Werck bemercket.

Zweyter Punct.

Es wird heilig seyn, wann ich dieses, als das letzte ansehe.

Was kunte mich nachdrücklicher aus meiner Lauigkeit ermuntern, als die lebhaffte Vorbildung dieser Wahrheit: Siehe das letzte Jahr meines Lebens; es wird für unzehlige Personen das letzte seyn, vielleicht auch für mich.

Wie viele feyern dessen Eingang in guter Gesundheit, und werden dessen Ausgang nicht erreichen. Die Ungewißheit enthebet mich keineswegs der Forcht; sie muß in Gegensatz eben soviel in mir fruchten, als wäre die Sach gewiß, dann solte diese zutreffen, wurde mich die Hoffnung eines längern Leben nicht seeligen; und was wird aus dem Absehen meiner Buß werden, welche ich immer verschoben habe? was wird mit mir werden? wie? werde ich nicht mehr Zeit übrigen, als dieses Jahr, meine Sünden zu beseufftzen? wie werde ich das Höllen-Feuer mit so geringer Anzahl der Zäher können auslöschen? Und so fern ich mich anjetzo nicht bessere, wirds niemahlen geschehen, ich werde mit meinen bösen Gewohnheiten dahin sterben! was warte ich demnach? habe ich nicht bereits zuviel und zu lang gewartet! wie viel habe ich in so kurtzer Frist zu vollführen? Es betrifft die Bezahlung der vergangenen Schulden, anbey die Schuldigkeit einige Reichthumen für das zukünfftige zu versammlen. Dieses und ein mehres wird uns beyfallen, wann wir in diesen heilsamen Gedancken beharren: Siehe das letzte Jahr meines Lebens. Wie gewichtige Ursach habe ich zu beförchten, daß mir nicht GOtt jene Täg entziehe, welche ich ihme abraube. Mich beduncket, ich höre würcklich den Ausspruch wider mich ergehen. Welchen Christus wider den fruchtlosen Feigenbaum gedonnert hat. Hauet ihn ab, fort darmit ins Feuer, er nimmet vergebens allhier einen Platz ein. O mein GOtt! warte annoch diß

Jahr,

Jahr, ich verheisse dir gute Frucht hervor zubringen. Es wird immer Zeit seyn mich zu verdammen, wann ich mit meinem Versprechen nicht zuhalte. HErr, lasse ihn noch dieses Jahr. Lucæ 13. v. 8.

Der 3. Jener.

Von der Wichtigkeit des Heyls.

Erster Punct.

Was nutzet den Menschen die gantze Welt gewinnen, wann er Schaden leydet an seiner Seel.

Dieser göttliche Ausspruch ist ein Begriff der gantzen Christlichen Sitten-Lehr. Diese Wort, und dessen Verstand tief zu Gemüth fassen ist genug, daß man heilig werde. Wann du einmahl recht begreiffest, daß deiner Seelen Heyl weit köstlich- und nutzbarer seye, dann der Besitz und Genuß aller Güter, habe ich dir nichts mehr zu sagen, alle Glückseeligkeit der Erden wird zu deinen Füssen fallen, du werdest von der Welt Eitelkeit dich nicht mehr bethören lassen, dein Eyfer wird noch weiter schreiten, weder meine Rathschläg gehen, dein Eyfer wird dir höher dienen, weder ich einrathen. Es kommet demnach dahin an, daß man diese Grund-Wahrheit in frischen Andencken führe, und niemahl ausser Acht lasse: Was nutzet dem Menschen die gesamte Welt gewinnen, und mit der Seel verunglücket werden? Bilde dir alles vor, was groß- und glorreiches sich jemahlen auf Erden befunden; betrachte alle Ob-

siger in dem Heyden, alle Helden in dem Alterthum, welche gestaltsam irrdische Götter verehret worden, ihr Ehr-Ansehen, ihre Schätz, ihre Freuden; was Nutzen bringet ihnen alles dieses? Sie haben ihre Seel verlohren, sie haben alles verlohren, und zwar ohne Hoffnung, ohne Gegen-Mittel. Zu Tag schreyen sie selbsten in der Höllen-Glut, und werden also ächzen in Ewigkeit: Was hat uns nun unser Hoffart Nutzen gebracht, oder was hat uns genutzet der Ruhm unserer Reichthumen? Sap. 5. v. 8. Alles ist gleich einem Schatten verschwunden: Der Heil. Paulus sprache in solchem Thon denen neubekehrten Abgöttern zu: Was Fruchtgenuß habt ihr von euren Wollüsten, deren ihr euch nunmehro schämet? Gesetzt, du wärest von allerseitiger Glückseligkeit der Welt rings umgeben, du hättest mit deinem Verlangen den höchsten Gipfel erreichet, mehr Reichthumen als Assuerus, mehr Glory als Salomon erworben, was wurde dir alles helffen, so dein Seel wäre elendiglich zu Grund gangen! wer wurde dich trösten, wer diesen grossen Verlust ersetzen? Was nutzet es?

Zweyter Punct.

Was lieget dem Menschen daran, die gantze Welt verliehren, wann er nur sein Seel gewinnet.

Diese Wahrheit ist von der obbemeldten allein denen Worten nach entschieden, und sollen mittels dieser Wiederhohlung beyde tiefer ins Hertz

Hertz gedruckt werden. Ich sehe alltäglich wegen zeitlichen Verlust, wegen äusserster Armuth, wegen unheilbaren Kranckheiten viel untrößliche Personen. Erwege die Wort: Was ligt daran, daß alles verlohren gangen, wanns nur mit der Seel gut stehet? Und ihr werdet Trost finden. Sage her, O Christen-Mensch! welcher aus beyden schlaget bey dir vor, der reiche Mann in seinem Uberfluß, oder der arme Lazarus, deme auch das nothwendige ermanglet? der König Balthasar auf seinem Thron, oder Daniel in der Löwen-Gruben? betrachte sie vor dem Gericht GOttes. Ein Theil aus ihnen so beglückt, als jemand in der Welt seyn kan, der andere unter ihren Füssen liegend: Allein was liegt denen letztern daran, daß sie allhier unglückseelig gewesen; ihr Glück ist gemacht, ihnen gehet nichts mehr ab, sie haben ihre Seel in sichern Stand gesetzet. Erkenne hieraus das wichtigste, das allein nothwendige Geschäfft. Du werdest mit Weheklagen zuruck halten, soltest auch alles anderes einbüssen. Soll es möglich seyn derley Erwegungen vor sich nehmen, ohne daß man kluger werde? Was beduncket dich von einem Menschen, in welchem solche Gedancken nichts verfangen? entweder daß es ihme an Glauben, oder an Vernunfft, oder an beyden Stucken gebreche. Keiner Sach verschone, damit du der alleinigen Seelen verschonest. S. Hieron.

Der 4. Jener.

Von der Natur einer tödtlichen Sünd.

Erster Punct.

Die Sünd ist ein Auffstand wider seinen König.

Was ist die Sünd? ein würcklicher Ungehorsam, eine Ubertrettung des Gesatzes, eine Empörung wider GOtt, den rechtmäßigen HErrn, den vollkommest- und besten König aller Königen. Als offt du eines seiner Gebotten verletzest, machest dich schuldig einer Aufruhr und Verachterey. Du sprichst in deinem Hertzen: Nein, will ihm weder dienen noch gehorchen. Wann du wider einen Irrdischen dich auf gleiche Weise wurdest empören, wie hefftig wäre sein Grimmen wider dich, wie schwer dein Verbrechen, und Mißverdienst? Ist der höchste König nicht so viel Ehren wehrt? ist seine Allmacht, seine Rach minder zu förchten? wider seinen Befehl, und in seiner Gegenwart sich auflei-nen? So viel hast du verübet, und leyder sehr offt und vermessen. Kanst du diß wohl bedencken ohne vor Schröcken zu erzittern? wie? vor denen Menschen willst den Namen eines Treulosen und Verräthers nicht ertragen, und vor GOtt erkühnest dich darfür zu gelten? Was bist du vor ihme? Ein jeder Sünder ist vor dem göttlichen Angesicht ein Greuel.

Zweyter Punct.

Die Sünd ist eine Undanckbarkeit wider seinen Gutthäter.

Mag wohl eine schmählichere Unerkantlichkeit erdacht werden, als sich der Wohlthaten selb-

selbsten zur Beleydigung des gnädigen Gebers bedienen? Und diß ist, was JEsus Christus denen Juden verwiesen hat: ihr waret mir tausendfältig verbunden, ich habe euren Preßhafften die Gesundheit, euren Verstorbenen das Leben neu hergestellet, habe ich hierdurch um euch verdienet versteiniget zu werden? mit mehrern Fug, und Billigkeit ergienge dieser Vorwurff wider dich, sündhaffte Seel; ich habe dich mit meinen Händen gestaltet, mit meinem Blut loß gekauffet; so gar mit meinem Fleisch ernähret; wie habe ich für so häuffige Gunst-Bezeugungen verschuldet, von dir beleydiget, verfolget, ja gecreutziget zu werden? Der keusche Joseph ware eines gantz andern Sinn, als er angereitzet wurde, das Ehe-Beth seines Herrn zu bemackeln: wie kunte ich, ruffte er auf, dergleichen Boßheit über mein Hertz bringen, wie eine solche Unthat vornehmen wider jenen, deme ich mein Haab und Gut danckbar zuschreiben muß? Wie kan ich diß Ubel thun? Er meldete nicht, ich will nicht, sondern ich kan nicht. Es schiene ihm eine Ohnmöglichkeit, sich an seinem Gutthäter vermessen, so nachdrucklich hat seine danckbare Erkanntnuß gewürcket. Woher kommet, daß dir an einer Unbild wider GOtt so wenig gelegen? Was hat er dir Laydes zugefüget? In was Umständ hat er deinen Unwillen verdienet? Werdest nicht aufhören dich wider ihn zu empören, weil er nicht nachlasset dir gutes zu erweisen? Kan ich, O HErr! auf meinen Undanck zuruck dencken, und vor Schmertzen und Schamröthe annoch leben!

Drit-

Dritter Punct.

Die Sünd ist eine Verachtung gegen seinen GOtt.

Sie ist eine Verachtung seines Gesatzes, welches du mit Füssen trittest, ohneracht deiner Verpfändung- und Schuldigkeiten; eine Verachtung seiner Person, welche du, wie Judas, und zwar um geringern Werth feil bietest: Was wolt ihr mir geben, und ich will ihn in eure Hände liffern: das ist, ich will ihn verkauffen, meine Seel, mein Heyl, meinen GOtt. O der übergrossen Verachtung! GOtt, wehe euch! GOtt wird euch seiner Seits deßgleichen verachten; und in wem werden diese Verachtungen bestehen? in zeitlichen Straffen, in geistlichen Straffen, in ewigen Straffen. Wehe dir du Verachter, werdest du nicht auch verachtet werden: Isaiæ 33. v. 1.

Den 5. Jenner.

Von der Ungewißheit des Tods.

Erster Punct.

Der Tod ist ungewiß, das Alter belangend.

Du bauest auf ein langes Leben, und ich frage dich, auf was gründest deine Hoffnung? auf die Zeit. Wir haben keinen Augenblick in unsern freyen Gewalt, oder Willkühr. Vielleicht auf deine Kräfften? auf deine Jugend? Wieviel jünger an Jahren, stärcker an Gliedern seynd in ihren

besten Tägen hingerissen worden? wieviel Unstern, unvermuthete Zufäll, wieviel Anstöß bedrohen unser Leben! dessen End und Ausgang ist GOtt allein bewust: Seine Vorsichtigkeit haltet uns dis Geheimnuß verborgen, und müssen wir seine höchste Weißheit darum anbetten, da es zu unsern Nutzen vermeinet. Fragen andere, oder ich mich selbsten: Wann werd ich sterben? Hierauf weiß ich nichts verläßiges zu sagen. Aber was für ein Folg muß ich hieraus ziehen? nemlich alle Jahr, ja alle Täg müssen mir verdächtig seyn, weil mir alle insgesamt, und insonderheit ungewiß. Ich thue deßgleichen in menschlichen Geschäfften, in einem Vertrag, oder Abhandlung; wieviel Clausul, wieviel Ausnehmungen werden beygesetzt, auf sich ereignenden Todesfall! Wohin mit dieser Vorsorg? weil die Person, seye sie noch so jung, den folgenden Morgen sterben kan: und auf solchen Fall, bin ich meines Anspruchs verlustiget. Woher kommt es, daß ich im Geschäfft meines Heyls nicht so viel Klug- und Vorsichtigkeit anwende? Wann ich zur bestimmter Stund nicht bereitet bin, was wird mit mir werden? ich steiffe mich auf die Ungewißheit des Lebens; und eben diß machte die gröste Heilige zittern. Habe ich vielleicht weniger zu förchten? wer weiß, ob nicht diß Jahr das letzte meines Lebens seye?

Zweyter Punct.

Der Tod ist ungewiß, seine Gattung belangend.

Wir

Wie vielerley Weiß giebt es nicht zu sterben? Wird mein Hintritt sich plötzlich ereignen, oder eine langwührige Kranckheit vorangehen? das weiß GOtt, ich nicht. Wachet demnach, wahrnet Christus, daß ihr hierzu gefasset seyd, und zwar ohne Vorschub, damit ihr nicht ohnversehens hingerissen werdet. Du förchtest dich keineswegs des gähen Tods? Jene, die ohnvermuthet abgedrucket, waren sie eines solchen Streichs gewärtig? Wie stunde es mit dir, wann dich dergleichen Zufall betroffen hätte? woltest du sterben ohn aller Vorbereitung? Vielleicht werdest du gantz sanfft in deinem Beth verscheiden? ich wills zugeben; allein die Zeit der Kranckheit, forderist wann sie hefftig, ists wohl tauglich, sich zum guten Tod geschickt zu machen? mehrmahlen ist sie nicht erklecklich. Werdest du beyhanden haben alle geistliche Hülffs-Mittel? Wirds dir nicht ermangeln an Rath, an Vernunfft, an Entschluß, an Beicht-Vatter? In Warheit eine verwunderliche Blindheit der Menschen, die letzte Augenblick erkiesen, damit man das wichtigste Geschäfft veranstalte!

Der dritte Punct.

Der Tod ist ungewiß den Seelen-Stand belangend, in welchem man sterben wird.

Alle Forcht kommet dahin an; werde ich in der Sünd oder Gnad, als ein Freund oder Feind GOttes sterben? dieser Gedancken erschüttert mich; allein statt mir den Muth zu benehmen, muß er meinen Eyfer aufmuntern. Obschon die letzte

Gnad

Gnad niemand verdienen kan, als welche GOtt eintzig und allein aus Gutthätigkeit mittheilet; nichts desto minder stehet in meiner Macht mich hierzu einzurichten, und sowohl durch meine Buß, als meine Werck das göttliche Hertz einiger Weiß zu bewegen. Dieses solle das gantze Thun des Menschens seyn, es lieget nemlich daran, daß man den Himmel durch Gewaltsamkeit erobere. Meine Hoffnung beharret steiff, wann meine Rechnungen sich stets in guter Ordnung befinden, und mein Muth nimmet niemahlen ab. Seelig der Knecht, welchen sein Herr dergestalt wird antreffen. Alte Leut haben den Tod klärlich vor Augen, junge auf den Rucken. Jenen gehet er offentlich zu, diesen in geheim nach. S. Bernardus.

Der 6. Jenner.

Von dem Geheimnuß der Erscheinung des HErrn.

JEsus ist ein König der Königen.

Erster Punct.

Er machet ihm die König selbsten gehorsam.

Niemahls gibet ein Oberherr seine Grösse besser zu erkennen, dann durch seinen ohnbeschrenckten Gewalt. In diesem bestehet gleichsam die Grundveste des Throns. Kunte wohl JEsus, der arm, unbekandt, im Stall gebohren worden, sein höchste Macht klärlicher darthun, als da er denen Himmels-Liechtern, und denen Hertzen der irrdi-

irrdischen König Maß und Ordnung vorgeschrieben? Er brachte die drey Weisen durch das mindeste Zeichen seines Willens zum Gehorsam. Wer hat jemahls behender gehorchet? Wir haben gesehen, und seynd kommen, ohne einen augenblicklichen Vorschub zuzugeben. Sie beschleinigten ihre Reiß aufs äusserste, und langten aus Arabien in dreyzehen Tagen zu Bethlehem an. Das heisset auf die erste Stimm seines Herrn mehr fliehen als lauffen. Indessen wieviel Beschwernussen thaten sich hervor? ihr Reich verlassen, in fremde Länder ziehen, grosse Unkosten verwenden, verdrüßlichen Ungemach sich aussetzen, eines beschwerlicher dann das andere, dessen allen ohneracht, kaum wurden sie des Sterns ansichtig, was immer die Klugheit der Welt dargegen einwendete, machten sie sich auf den Weg; In Wahrheit anderen zu gebieten würdigste Fürsten, welche so gehorsam wusten zu folgen. Aber wie seltsam ist zu unsern Zeiten dergleichen Willfertigkeit, denen Verorduungen GOttes nach zu leben? wir werden mit so viel guten Erleuchtungen heimgesuchet, und fast alle finden bey uns Widerstand, oder Verweilung. Dieses seye fern von uns, O mein GOtt! ich vernehme innerlich dein Zusprechen; ich vermercke mächtigen Antrieb mich der Sünden zubegeben, und dir gäntzlich zu widmen. Gibe nicht zu, daß ich deine Stimm Gehör- oder Fruchtlos lasse vorbey gehen. Es ist fest beschlossen, ich will fürohin dich zum alleinigen König meines Hertzens haben.

Zweyter Punct.

Ermachet di Könige selbsten forchtsam.

Wie grossen Obergewalt! was vor eine Herrschafft führet nicht der neugebohrne JEsus! Er lage annoch in der Krippen, und jaget durch seinen grossen Namen gecrönten Häuptern Forcht und Schrecken ein. Herodes erzitterte auf seinem Thron, und erachtete sich mit allen seinen Reichthumben und Waffen nicht sattsam gesichert; Er liesse sich von unmäßiger Forcht so weit einnehmen und verleiten, daß er diesem göttlichen Kind den Tod geschworen; sothanes Absehen auszuführen, Meinayd und List ergriffen, ja den entsetzlichen Kinder-Mord anbefohlen hat, in Hoffnung, hiemit könne das JEsulein seiner Wuth nicht entrinnen. Allein was vermögen alle Anschläg der Menschen wider GOtt? Die boßhaffte Streich Herodis seynd zu seiner eigenen Beschämung ausgefallen. Wann er sein Unternehmen reiffer überleget hätte, was wäre leichter und vernunfftmäßiger, als begreiffen, daß JEsus seiner Macht nicht unterworffen seye? hätte er vilmehr gedacht und getrachtet dessen Liebe und Gnad zu gewinnen? Vor einem Kind, welches ohne Mannschafft, ohne Hilffs-Völcker, ohne Kriegs-Gezeug sanfftiglich ruhet, hefftig erzittern, was Thorheit! Herodes indessen deme JEsus nicht von Sehen, sondern von dem Namen allein bekandt, wurde verwirret, und das gesamte Jerusalem mit ihme, nicht ohne Ursach, weil er nehmlich an dem neugebohrnen Heyland sei-

seines künfftigen Richters vorhinein gewahr worden. O HErr! wann du annoch in Windlein eingewicklet mächtigste Fürsten in Forcht setztest, wie schröckbar werdest erscheinen, wann du im völligen Glantz deiner Herrlichkeit auf dem Thron deiner Gerechtigkeit werdest ankommen, aller Welt Urtheil zu sprechen? Was habe ich mich vor ungerechten Richtern, vor gewaltsamen Menschen zu beförchten? Was mögens mir endlich abdrucken, dessen ich nicht, GOtt zu Lieb und zu meinem grösten Vortheil könne entbehren? auf Erden hab ich niemand zu förchten; dann dich meinen GOtt und HErrn? wie mehr diese Forcht mein HErr, in diesem Leben bey mir eindringet, destoweniger hab ich in jenem zu besorgen. Wie wird der auf seinem Richterstuhl sich sehen lassen, welcher annoch in der Krippen hochtragende König erschröcket hat? S. August.

Der 7. Jenner.

Von zweyerley Wunder, welche in dem Geheimnuß der Erscheinung des HErrn sich geäussert.

Erster Punct.

Wunder des Glaubens in denen Weisen.

1. Was demüthiger dann ihr Glauben! Die Geburt eines Erlösers wird ihnen durch ein sehr dunckles Zeichen kund gemacht, und sie geben ohngezweifleten Beysall; der Befehl diesem

sem Erlöser zu- und nachzueilen schiene noch duncker, und sie leisten behende Folg. Denen Hirten wird ein Engel zugesandt, weil GOtt mit denen Armen, als seinen Gebrüdern umbgehet; denen Königen wird nichts dann ein Stern-Liecht gezeiget, weil ihnen GOtt hierdurch seine höchste Herrschafft weisen, und von ihnen tieffeste Unterwerffung haben will. 2. Was leb- und hertzhaffter dann ihr Glauben? Sie erkundigten sich ohnerschrocken umb den neuen König der Juden, und zwar in der Haupt-Stadt des Juden-Lands, eben in dem Pallast des Königs, welcher den Thron Israel desto eyfersichtiger zu behaupten suchte, wie ohnrechtmeßiger er in den Besitz gelanget ist. Wer mag ihre Großmüthigkeit, und ihren tapffern Glauben ohne Bewunderung erwegen? nehmlich wer JEsum suchen will, muß alles menschliche Ansehen und Forcht hindansetzen. 3. Was ehrerbietig- und freygebiger, dann ihr Glauben! Ihre Knyefällige Anbettung nebst denen köstlichen Schanckungen dienen zu klaren Beweißthumb. Sie trugen des verächtlichen Stall, des so schlechten Pallast, des verwürfflichen Thron wegen kein Bedencken; sie erkennen dich, O mein Heyland! vor ihren GOTT, ob ihnen schon nichts als Elend, Schmach- und Dürfftigkeit zu Gesicht kommet. So müssen mich dann Heyden nach Gebühr und Schuldigkeit glauben lehren? Ich befinde mich in dem wahren Christenthum soviel Jahr, finde mich jedoch weit unvollkommener darinn, dann diese

Neuglaubige. Ich glaube aber mit Wancken; ich glaube, aber ohne Werck; ich glaube, aber nehme Eckel und Aergernuß an der Armuth, und Gedult JEsu. Solle dieser Glauben mir in Himmel verhelffen? nichts weniger: aber den Glauben mit guten Sitten ehren und bewahren, mit Hertzhafftigkeit verfechten, mit grossem Eyfer erweitern, ist das sicherste Kennzeichen eines wahrhafften Christen.

Zweyter Punct.

Wunder des Unglaubens in denen Juden.

Welcher menschliche Verstand mag diesen begreiffen? in Erwegung der hitzigen Begierd, krafft dero die Juden durch so viel Jahrhundert um den Erlöser des Israel geseufftzet, solte man den Schluß machen, daß auf erhaltene Zeitung seiner Geburt alle sich wurden in Jubel ergiessen, einander zu weit die pflichtmäßige Huldigung eilends entrichten, wegen Erfüllung ihres sehnlichen Verlangen Danck-Opffer abstatten. Es hat sich das gerade Widerspiel gezeigt. Wer solts glauben? die Heyden suchten bey denen Juden die Wahrheit, und diß boßhaffte Volck, die Wahrheit nicht zu erkennen, schlüsset von selbsten die Augen zu. Die Weisen ruffen vergebens zu Jerusalem aus, daß der Stern Jacob gegen Aufgang erschienen, daß sie mit ihrem Gefolg ankommen den neugebohrnen König zu besuchen; vergebens lehreten die Schrifft-Verständige, daß er müsse zu Bethlehem geboh-

gebohren werden. Kein Mensch aus diesem auserwehlten Geschlecht vergsellte sich mit denen drey Weisen, samt ihnen, JEsum anzubetten, das ist, in dieser grossen Stadt, aus soviel Innwohner glaubte niemand an Ihn. In Wahrheit ein Unglauben, deßgleichen niemahlen erhöret worden. Gehet meine Hochstärrigkeit nicht weiter? Ich bin die Geburt, und andere Geheimnussen Christi betreffend, wohl unterrichtet. Lasse ich mir aber sein Lehr-Satz auch gesagt seyn? Ach ich verlaugne JEsum, da ich seiner Armuth und Demuth, so mir zum Beyspiel u. Nachfolg vorleuchten, nicht nacharte. Wie stimmet mein Glauben und mein Leben zusammen? mein Glauben trifft ein mit denen Weisen, und mein Leben mit denen Juden: und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Joan. 1. v. 11.

Der 8. Jenner.

Die drey Weisen liegen bey denen Füssen JEsu.

Erster Punct.

Die Weise huldigen Christo demüthigst.

Was kunten die Weise bey ersten Eintritt in den Stall gedencken? Wie, ein König, ein Heyland, ein GOTT, in der Krippen, zwischen zwey vernunfftlosen Thieren, Sprachloß, vor Kälte zitterend, ohne Thron, ohne Wacht, ohne Hofstaat? wer solls glauben? dessen ohneracht hat die Herrlichkeit dieses Kinds also mächtig ihre Hertzen eingenommen, daß sie ihres Stands und

Grösse vergessen, vor Christo niedergefallen, ihre Cronen zu seinen Füssen geleget, und mit demüthigster Ehrforcht ihn angebettet haben. Gemelte Ehr-Beweisung ware aufrichtig, und auf dein Person, O mein Erlöser! allein vermeinet. Es ist weder Verblendung noch Betrug der Sinn, oder falscher Vortheil mit eingeschlichen. Die Krippen und der Stall seynd kein tauglicher Werckzeug zu betrügen. Ob du schon arm und von allen verlassen, glantzet doch deine Herrlichkeit hervor und dringet biß in das innerste der Seel. Bald dich die Könige erblicket, fallen sie zu deinen Füssen, und erkennen die Glory deiner Niederträchtigkeit, die Reichthumben deiner Armuth, den Glückstand deines Elends. In dieser Beschaffenheit erkennen und bekennen sie dich nebst tieffister Anbettung, als ihren höchsten HErrn. Sie fielen nieder und betteten Ihn an. O mein JEsu! wann ich die Augen der drey Weisen hätte, wurde ich dir nicht eine gleiche Ehr abstatten? Wäre mein Hertz, wie ihre Hertzen beschaffen, wurden nicht Liebe und Eyfer in meiner Seel einander ablösen, oder vielmehr ich in Bewunderung deiner so gütig- als demüthigen Majestät entzucket werden? ich werde aufs wenigst beflissen seyn, dich mit reinem und erkanntlichen Hertzen zu lieben, dich in Geist und in der Wahrheit anzubetten.

Zweyter Punct.

Die Weisen opffern Christo freygebigst.

Alles

Alles gehöret GOtt zu, jedoch traget er an unsern Geschanckungen ein Belieben. Es seynd seine Güter, und er würdiget sich solche von uns, gestaltsamb wärens unsere, gnädig anzunehmen. Er vermehret sie in seinen Händen, und vergilt uns davor hundertfältig. Verschmäht aber jene Gaben, in welchen das Hertz und die Hand des Gebers nicht einstimmen. O wie angenehm hatte er eure Geschänck gehalten, heilige König? in Bedencken, ihr Ihme eure Schätz, anbey euch selbsten gewidmet habt. Und wie hat er sich entgegen eingestellet? Ihr waret mit Gnaden und Tröstungen häuffig versehen, Apostel eures Vatterlands bestellt, letztlich bestimmet, Blutzeugen seines Namens, und Fürsten seines Reichs zu werden. O mein GOtt! was kan ich dir gefälliges darbieten? mich beduncket, das Schlacht-Opffer meiner bösen Begierd- und Anmuthungen. Ach diß ist, so du von mir begehrest, und ich dir eine geraume Zeit versaget. Ach HErr! bald jemand der Welt, der Sinnlichkeit, ihme selbsten einmahl abgestorben, alsdann kommet dessen Seel vor deinen Augen rein- und scheinbarer heraus, weder das feineste Gold, das Gebett steiget, wie ein köstliches Rauchwerck biß zu deinen Thron hinauf, und die Liebe, als eine sittliche Myrrhen, machet uns alles zergängliche verachten, und nach dem Unsterblichen trachten. Der Vatter will auch haben, die Ihn also anbetten. Joan. 4. v. 33.

Der 9. Jenner.

Von der Reiß deren drey Weisen.

Erster Punct.

Wie viel und grosse Wunder auf dem Weg.

Das erste ist die kleine Anzahl deren, welche sich aufmachen, den neuen König anzubetten. Das Stern-Liecht ware vor alle angezündet; alle kunten dessen ansichtig werden, aber nicht alle begreiffen das verborgene Geheimnuß. Eine Wunder-Sach! welche sich füglicher von der Nachfolge kunten ausreden; eben diese, und zwar allein, lassen ihnen diesen Wegweiser, und dessen Anführung gefallen; also wird das Gnaden-Liecht, so allen Seelen aufgehet, in sehr vielen erstickt. Was nutzen denen freywillig Blinden die Sonnen-Strahlen, weder ihre Verblendung zu mehren? Das zweyte Wunder: Sie liessen sich durch verschiedene Hindernussen nicht abschröcken. Sie suchen zwar den neugebohrnen König in seiner eigenen Haupt-Stadt; aber daselbst wolte niemand um ihn etwas wissen. Die Gesatz- und Schrifftgelehrten benennen das Ort seiner Geburth, aber keiner aus allen giebt ihnen Geleitschafft dahin. Sie hatten jedoch die Prob; ihr Glauben und Beharrlichkeit bleiben unverruckt; und du, O Christen-Mensch! lassest dich eines kahlen Vorwand wegen, abtrinnig machen? dich schamet,

schamet, mit der grösseren Zahl deren zu halten, welche der verächtlichen Krippen zugethan seynd, ohneracht des Glaubens-Liecht, und dein Gewissen dir solches einrathen. Das dritte Wunder betrifft den Steen, welcher denen Weisen bald zu, bald aus dem Gesicht kommen. Ein merckliches Sinnbild der Gnad, welche sich jetzt entziehet uns zu prüffen; jetzt erscheinet uns zu trösten. Sie weiset den sichersten Weg, und führet durch so angenehm- als gerade Strassen zu Christum. Folge ihr eilfertig nach, vollziehe hertzhafft ihre Verordnungen, und halte biß ans End beständig an.

Der zweyte Punct.

Wie viel und grosse Geheimnussen an dem Ort selbsten.

Das erste ist unser Beruff zum Catholischen Christenthumb. Die Weise waren die Erstling der Heyden, von welchen wir Christglaubige unsern Ursprung herhaben; in ihrer Person seynd wir alle zum seeligmachenden Glauben beruffen. Dahero der heutige Fest-Tag die Erscheinung des HErrn zugenannt, eigentlich uns, und zwar besonders angehet, auch der Ursachen von der heiligen Kirchen feyerlichst begangen wird. Hingegen gereichte nicht eben damahls denen Juden ihr Unglauben, und die Verachtung des so arm als demüthigen Meßiä zum ersten Zeichen der Verwerffung? O! wie gewichtige Ursach haben wir GOTT zu preisen, daß er uns an die Stell jenes anvor auserwöhlten Volcks

erkiesen hat! begegnen wir Ihm aber mit grösserer Ehr-Beweisung, dann die Jüdische Synagog? Seynd wir seinem Beyspiel gemäß Feind der Welt und ihrer Gelüsten? Haben wir nicht zu förchten, daß nicht andere uns die vermeinte Cronen abnehmen, und wir mit der Zeit zum unglaubigen Volck werden? Das zweyte Geheimnuß wird eröffnet durch die Bedeut- und Auslegung ihrer Schanckungen. Sie erkannten in Christo die Gottheit, und opfferten ihn Weyhrauch als dem wahren GOtt; sie sahen in Christo die Menschheit, und gaben ihm Myrrhen zur Salbung; sie verehrten seine Königl Grösse und Gewalt, und schenckten ihm reiches Gold. Mache du dich deßgleichen zu der Krippen, dein Hertz auszugiessen, und deinem JEsu Opffer darzubieten, wann du anderst, wie die Weisen Liecht und Gnad wilst überkommen, werdest du so offt mit Begehren bey ihme anhalten, und ihme jemalen etwas antragen?

Dritter Punct.

Wie viel und grosses Glück in der Ruckkehr.

Nachdeme die heilige Könige mit Gnaden und Tröstungen häuffig begabt worden, nahmen sie den Ruckweg, ohne Jerusalem mehr zu betretten, in ihr Land, und entwichen hierdurch denen listigen Fallstricken des neidig- und treulosen Herodis. Niemahlen verlaugneten sie fürohin den Glauben JEsu Christi, führten einen Apostolischen Wandel, lehrten ihre Unterthanen die seelig-

ligmachende Wahrheit, und starben letzlich in allgemeinen Wohn der Heiligkeit. Wer sich einmahl GOtt ergeben hat, muß kein Aug mehr auf die Welt haben, vielweniger in ihre Gefahren sich wagen, sondern ein neue Strassen, ein andere Lebens Einrichtung halten. Der Engel des HErrn wird dich sicher an- und den geraden Weg zu GOtt führen. Kehre wiederumb zu deinen obhabenden Geschäfften, aber vermeyde alle Gelegenheiten wider GOTT zu handeln; Unterweise deinen Neben-Menschen, aber lasse dich durch seine boßhaffte Lehr-Sätze nicht bethören. Seye embsig im Werck, jedoch stets im Geist versamblet; vereinbahre das Gebett mit der Abtödtung. Auf solche Weiß werdest Apostolisch leben, und heilig sterben. HERR zeige mir deine Weg, und lehre mich deine Fußsteige. Ps. 24. v. 4.

Der 10. Jenner.

Anmuthungen über die Kindheit Christi JEsu.

Erster Punct.

Anmuthungen GOttes seines Vatters.

Wer in Erwegung ziehet, wie JEsus vor seinem Vatter fast vernichtet in der Krippen liege; wer ihn als seinen GOtt, anbey als ein fortwüriges Schlacht-Opffer vor unsere Sünden erkennet, mag ohnschwehr erachten, was vor Gedan-

dancken der ewige Vatter des neugebohrnen Kinds wegen geführet habe? Forderist zwey, deren einer für uns so vortheilig, als der andere. Der erste bestunde in zartester Liebs-Neigung gegen diesen wehrtesten Sohn, welcher mit dem menschlichen Fleisch bekleidet, zugleich mit allen göttlichen Vollkommenheiten versehen ware. Und diesen Knyefällig anzubetten, ergienge an die Englische Geister der ohnverzügliche Befehl. Lasset auch uns mit geziemender Ehrforcht niederfallen, ihme beständige Treue schwören, und das Hertz vollends darschencken. Der zweyte bestunde in zartester Liebs-Neigung gegen die Menschen, denen er seinen liebsten Sohn gegeben, zugleich alle Mühewaltung, alle Verdienst desselben bestimmet hat. Wie kunte uns der Vatter ein mehrers schencken? Hätten wir uns erkühnet soviel zu begehren und zu verhoffen? Mit so grossen Reichthumben überhäufft mögen wir einigen Abgang oder Dörfftigkeit leyden? Solls möglich seyn, daß wir mit einem solchen Erlöser versehen, dannoch zu Grund gehen?

Zweyter Punct.

Anmuthungen Mariä seiner Mutter.

Zweyerley würdige Regungen haben in dem Hertzen Mariä gestritten, oder besser zu sagen, einander abgelöset: Freud und Leyd. Ihre Freud erwuchse aus heller Erkanntnuß, daß ihr eintziger Sohn alle Schätz der göttlichen Weißheit und Wissenschafft in sich begreiffe: Sie kunte mit Wahr-

Wahrheit sagen: GOtt Israel ist mein Sohn, der Welt Erlöser, das Oberhaupt der Vor- und Außerwöhlten ist mein Sohn. O! wie hoch muß ihre Frölichkeit und Liebs-Gewalt hierüber gestiegen seyn! allein, daß sie gewürdiget worden Christum auf denen Armen zu tragen, mit ihren Brüsten zu säugen, in hertzlicher Gegenlieb mit ihme zu handlen; O GOtt! wer kunte begreiffen, wie weit sich ihr freudiges Vergnügen ergossen! wie groß ihre göttliche Tröstungen gewesen. An wem liegt es, daß wir nicht derley Freuden-volle Augenblicke zuweilen genüssen? Benanntlich in dem H. Meß-Opffer, da er nahe bey uns, oder in Empfahung des Heil. Altars-Geheimnuß, da er innerst in uns, da wir ihn gäntzlich besitzen, mit ihme geheimes Gespräch halten, und redlich sagen dörffen: Liebster Heyland, du lebest in mir, ich in dir! so fern solche Umbstände in uns keine Frölichkeit erwecken, müssen wir auf unseren schlechten Glauben, und kaltsinnigen Eyfer die Schuld legen. 2. Ihr Leyd entsprange aus deutlicher Vorsehung, daß ihr liebster Sohn an dem Creutz-Galgen wurde sterben; O was schmertzliche Wunden dem mütterlichen Hertzen, da sie ihr vorgebildet sein Haupt mit Dorn gecrönet, seine Füß und Händ mit Nägel durchlöchert. Wir haben mehr Ursach zu trauren und zu weinen, weil den Sohn GOttes und Mariä unsere Sünden in den Tod gebracht haben.

Dritter Punct.

Anmuthungen seiner wahren Diener.

Hüte

Hüte dich deine Anmuthungen mit denen gottlosen Juden zu vergsellen, welche sich erkühnet haben, Christum für ihren König nicht zu erkennen, ja seiner zu spotten, und abgesagte Feind zu erklären, folge dem löblichen Beyspiel der Hirten, welche freudig zu der Krippen geloffen, JEsum in seiner Armuth angebettet, und in ihrer Ruckkehr gepriesen haben! Folge dem herrlichen Beyspiel der Weisen, welche im Gehorchen eilfertig, in Uberwindung aller Beschwernussen großmüthig, in Darschenckung ihrer Gaben freygebig, in Antrettung eines andern Ruckweg getreu gewesen. O vielmehr schicke dich in die Fußstapffen Christi, welcher in der ersten Kindheit dir mit Verachtung der Reichthumben, Ehren und Wollüsten bevorgangen. Alle Beschwehrden löset und hebet Christus auf. S. Chrysost.

Der 11. Jenner.

Von der Gnad des Erlösers.

Erster Punct.

Sie ist ein Geheimnuß der Barmhertzigkeit.

Ich weiß, O mein göttlicher Erlöser! daß deine Gnad ein Werck seye deiner Barmhertzigkeit, die Frucht deiner Mühewaltungen, der Ursprung meines Glücks. Ich weiß wohl, daß deine Gnad, eben weil sie diesen Namen und Eigenschafft führet, mir bevorkommen seye, und ich ausser Stand und Fehigkeit gewesen, diese zu verdienen; ich empfinde

pfinde ihre Süßigkeit und Nachdruck ohne ihre Heimlichkeiten zu erkennen; ich weiß aber zugleich, mir nicht zustehe, diesem Abgrund nachzugrüblen, sondern dero günstigen Einladung Gehör zu geben. Diese Gnad meldet sich ungebetten, und klopffet an das Thor meines Hertzens, trittet jedoch wider meinen Willen nicht ein. Sie setzet mit viel Bitten und Zusprechen an mich, will jedoch gewaltsamb mich nicht bezwingen. Indessen verstehe und fasse ich nicht, wie sie meine Widerspenstigkeit bemeistern, auch mir leicht und lieblich mache die schwähreste Dinge zu unternehmen. Ich bewundere allein, ich bette an, ich liebe ihre ohnendliche Barmhertzigkeit und Sinnreiche Art, Krafft dero sie die gelegneste Zeit ausfindet, und sich gleichsamb in meinen Geist schicket, mich füglicher zu gewinnen. O gütigster GOtt! so werde ich dann der Ubermaß deiner Gnad und Liebe niemahlen antworten? Werde ich mich jederzeit auf leere Ausflüchten steiffen, dir zu widerstehen? Die Weisen hatten andere Ursachen, dann ich, die behende Folg auszuschlagen; sie waren Unglaubige, Unwissende, sie solten ihre Länder verlassen, einen armen GOtt anbetten, umb welchen sein eigenes Geschlecht nichts wissen wolte. In Wahrheit viel- und scheinbare Vorwänd! indessen wie eyfrig waren sie nicht daran, bald sich der Stern gezeiget, eine eintzige Einsprechung gemeldet hat? Ach HErr! ich will deiner Gnad nicht mehr widerstreben, gebiete, was dir beliebet, ich werde deine Stimm demüthig hören und gehorchen.

Zweyter Punct.

Sie ist ein Geheimnuß der Gerechtigkeit.

Die Gnad des Erlösers wartet bey vielen zu; aber wie viel seynd, denen sie weder so geraume Zeit, weder so offt aufwartet? Ihre Gedult erstreckt sich nicht gleich gegen alle. Die Erhart- und Verstockung Pharaonis messet St. Augustinus der ersten Widerspenstigkeit bey, mit welcher der König die wahrnende Gnad hat abgewiesen. Wie stärcker der Antrieb des göttlichen Geist, wie grösser seine Gunst-Bezeigungen, destoweniger halten diese an, und weichen desto behender von dem Widerstrebenden ab. In diesen bestehet das Geheimnuß der Gerechtigkeit, welches GOtt einstens denen Undanckbar- und Meinaydigen wird entdecken. Die Gnad, welche ihnen zu, aber ihrer Verachtung wegen, nicht zu Nutzen kommen, wird zur gerechten Verdammnuß helffen. Ersehe dich an dem Beyspiel der Juden. Sie erkannten die Zeit, in welcher der Meßias wurde ankommen; das Ort, in welchem er solte gebohren werden; sie hatten dessen ohnfehlbare Zeugnuß aus der Heil. Schrifft und Propheten, auch denen Weisen verläßlichen Bericht ertheilet. Diese u. fast ohnzählige andere Gnaden haben ihnen vorhinein das Liecht angezündet. Wie werden sie sich am endlichē Gerichts-Tag mögen verantworten? Wie wider das strenge Urtheil verthädigen? Aber was werden wir vorschutzen, wir, die so viel Gnaden in Wind geschlagen, oder dieselbe mißbrauchet haben? Wollen

wir auch fürohin die Quell oder so grossen Schatz durch unser Hartnäckigkeit verstopffen? Lasset uns erzittern, und getreu mitwürcken, vielleicht wird die erste Gnad, so wir vernachläßigen, die letzte seyn. Lasset uns die Barmhertzigkeit GOttes gebrauchen. Sein Gnad in mir ist nicht vergeblich gewesen. 1. Cor. 15. v. 10.

Der 12. Jenner.

JEsus in Tempel verlohren/und von Maria wieder gefunden.

Erster Punct.

Wie groß der Schmertzen Mariä gewesen, da JEsus verlohren gangen.

Das Aug pfleget nichts zu beweinen, was das Hertz nicht liebet: sofern aber die Liebe ungemein groß, und das Geliebte verlohren gehet, lassen sich die Zäher nicht stillen. Urtheile hieraus, wie schmertzlich Maria den Verlust ihres Sohns, ihres GOtt empfunden, welchen sie vor ihren grösten Schatz, vor ihr eintzige Freud gantz billig hielte, und tausendmahl mehr, dann ihr Leben liebte. Der Geliebte ihres Hertzens hatte sich entfernet, und obschon gemeldte Entfernung nicht aus Mangel der Mütterlichen Obacht oder anderer Fahrläßigkeit herkommen, ware jedoch Maria wehrender dreytägigen Abwesenheit ohntröstlich, und verschmachtete fast vor Leidwesen, laut eigener Bekanntnuß: Wir ha-

ben dich mit Schmertzen gesuchet. Ich weiß nicht, wie ich deine Gleichgiltigkeit tauffen solle? indeme du GOtt und seine Gnad einbüssest, ohne den mindesten Schmertzen, oder Traurigkeit zu fühlen; Er weichet von dir, weil du ihme untreu, oder zu allen seinen Ermahnungen Gehörloß bist, und nichts weniger, als daß dir solches zu Hertzen gehe. Was vergiessest dann Zäher, fahls dich hierzu nicht beweget das frische Andencken, du habest GOtt, und zwar aus deiner Schuld verlohren? Du weinest, weil du bemüßiget die Welt zu verlassen; Du weinest, weil dir ein Beuth aus Handen kommen; Du weinest, weil deine Güter Schaden leyden. Solche Thränen seynd GOtt zuwider, und dir nicht nutzlich.

Zweyter Punct.

Wie groß der Eyfer Mariä gewesen, da sie JEsum gesuchet.

Wer mit Maria die Sorgfältigkeit theilen will, muß nach ihrem Beyspiel lieben. Ihre heilige Aengsten und Unruhe seynd entworffen in der gebenedeyten Braut, welche in hohen Lied sich hören lassen: Ich will gehen, und suchen, den mein Seel lieb hat. Sie verlieret keinen Augenblick, kehret ohne Verzug wiederumb in die Stadt, siehet sich aller Orthen umb, welche die Liebe ihr eingegeben; fraget bey Bekandten und Verwandten, durch die Gassen und Häuser, bey der Wacht und denen Soldaten nach: Habt ihr nicht meinen Sohn gesehen? Die Ubermaß ihrer Liebe hebte alle Forcht auf; und da sie sich einige

nige Zeit vergebens bemühet, verdoppleten sich ihre Seuffzer und Weheklagen; O! wie offt ruffte sie mit erhobener Stimm, wie vielmahl öffnete sich ihr achzendes Hertz! letzlich ware das Flehen dieser Turteltauben erhöret; JEsus liesse sich finden, und kame weit ansehnlich- und liebwehrter in den Mütterlichen Gewalt zuruck. Bist du deßgleichen beeyfert, deiner Seelen Gespons zu suchen, welche du durch deine Laster, oder kaltsinnige Andacht verjaget hast? Wieviel machest Aufzüg, wie langsam kommest zur Sach, dich um den verlohrnen Schatz zu bewerben? Ach du liebst ihn zu wenig, und weist deinen GOtt nicht in geziemenden Werth zu halten. Vergebens suchest ihn auf der gemeinen Landstrassen, unter dem Stadt-Getöß, allda wird er leichter verlohren, als gefunden. Vergebens suchest ihn unter den Anverwandten, er will an Fleisch und Blut nicht gebunden seyn: Suche ihn mit Maria in dem Tempel, mit denen Hirten und Weisen in der Krippen; Er wird sich von dir in deinen gewöhnlichen Andachts-Ubungen leichtlich finden lassen.

Dritter Punct.

Wie groß die Freud Mariä gewesen, da sie JEsum gefunden.

Diese war ohnaussprechlich, ohne Vergleich grösser, dann die Freud des Evangelischen Weibs, welche den verlohrnen Groschen gefunden, und der Ursachen ein allgemeines Jubel-Fest angestellet. Allein was Sorg und Acht

truge Maria das liebe JEsus-Kind nicht mehr zu verliehren? Ihr Vorsatz stimmete ein mit der Braut in hohen Liedern: Nun habe ich meinen Geliebten gefunden, ich will ihn fest halten, und niemahls von meiner Seiten lassen. O dich Glückseeligen, wann GOtt mit dir ist; trachte mit möglichsten Fleiß und Behutsambkeit ihn zu behalten. Erforsche die Ursachen, welche GOtt veranlassen, sich zu entfernen: Du erfüllest saumseelig deine Christliche Obligenheiten, du verachtest die kleinere Verbrechen, und achtest wenig solche vielfältig zu begehen, was Wunder, daß so schädliche Folgen daraus erwachsen. Wilst du diesem Unheil vorkommen, GOtt und seine Gnad nicht fern von dir haben, verlege dich auf einen beständigen Eyfer, auf genaue Beobachtung, auch der mindesten Schuldigkeiten; hierdurch werdest deinen GOTT, deinen eintzigen Schatz in Freuden und Frieden ohnablässlich besitzen. Liebwertheste Mutter meines GOttes! lehre mich dieses hochwichtige Kunstgriffel, der Gegenwart JESU jederzeit zu genüssen. Sie fanden Ihn im Tempel. Luc. 2. v. 46.

Der 13. Jenner.

Von der Tauff Christi bey dem Fluß Jordan.

Erster Punct.

Die Tauff Christi ist ein Erneuerung

Es seynd zwar alle Geheimnussen des Erlösers wun-

wunderseltzsamb, ja ohnbegreifflich, jedoch scheinet das höchste, die Seel gleichsamb, und der Ursprung aller anderen seine tieffeste Demuth. Diese kame niemahls klärer zum Vorschein, als in seiner Tauff. Daß ein GOtt das sterbliche Fleisch angezogen, die Armuth statt deren Reichthumen erkiesen, diese Verdemüthigungen hat sein Menschwerdung und Geburt mitgebracht. Das Fest seiner Beschneidung wird benahmset ein Tag der fast göttlichen Vernichtung, weil er obschon die wesentliche Heiligkeit, die Gestalt eines Sünders, und das Heil-Mittel wider die Sünd auf sich genommen. Allein bey dem Fluß Jordan stieg seine Demuth aufs höchste; Er wollte nicht allein für einen Sünder angesehen seyn, sondern auch unter die Schaaren der Sünder sich einmengen, damit Er von Joanne, welcher allein gesandt ware, die Gottlose zu wahrer Reu und Buß zu bewegen, die Tauff empfienge. O übergrosses Wunder der Demuth in dem vermenschten GOtt; Er ein Spiegel der Unschuld, ein Begriff aller Tugenden, stellet sich mitten unter die Sünder, und brauchet mit ihnen das allgemeine Heil-Bad. Diese Demuth hat den Heil. Vorläuffer in die äusserste Verwunderung gesetzet; und solte sie nicht erklecklich seyn unsern Hochmuth zu beschämen, und unser Eitelkeit zu vernichten? Du bist mit Sünden durchaus behafftet, und wilst vor unsträflich gelten; ein sanfft- und Liebvoller Verweiß bringet dich in Harnisch. JEsus ist die Heiligkeit selbst, und traget kein

Bedencken als ein Sünder, ja unter denen Sündern zu erscheinen, als wäre er bedürfftig, die Reinigung vorzukehren, einige Mackel abzuwaschen; Zu diesen Schau-Spiel verweise ich dich, O hochtragend und gleißnerische Seel; werdest du einer solchen Tugend können zugegen seyn? GOtt siehet alles in allen, er erkennet, wie du beschaffen; wie wäre dir umbs Hertz, wann auch die Menschen dein innerstes solten ansichtig werden? Es wird jedoch, was du immer begangen, einstens ihren Augen entdecket werden.

Zweyter Punct.

Die Tauff Christi ist ein Bekräfftigung aller seiner Glory.

Der heilige Joannes bedienet sich dieser Gelegenheit, und verkündet ihn, als den Meßias, und den Erlöser Israel, sprechend: Siehe das Lamb GOttes, welches hinnimbt die Sünd der Welt. Der Heilige Geist lasset sich in Gestalt einer Tauben sichtbarlich über sein H. Haupt herab. Der ewige Vatter erkläret ihn für seinen geliebten Sohn, für den Gegenwurff seines zartesten Belieben. O wie reichlich waren alle seine Erniedrigungen durch so vielfache Ehrenzeichen und Zeugen ersetzet! wie klar hat zugetroffen, wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Glaubest du diese Wahrheit, du der Christlichen Demuth abgesagter Feind? wird nicht an jenem Tag die Erfahrnuß dich lehren, wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden? Folge meinem Rath, willst du groß werden, mache

wenig,

wenig, ja nichts aus dir; seye klein in deinen Augen, und trage kein Scheu, auch in frembden Augen also zu erscheinen; dieser Weg allein führet sicher zur wahrhafften Glory. Dieses Mittel verhilfft dir am besten GOtt zu gefallen. Wann dich aber das Beyspiel des himmlischen König nichts beweget, ist alle Hoffnung verlohren deinen Hochmuth zu bessern. Beynebenst ist die höchste Gefahr, daß nicht der donnerende Ausspruch über deinen Kopff ausgehe, ich will die Hoffärtige zertretten, und alle ihr Absehen zerstöhren; wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden. Matth. 23. v. 12.

Der 14. Jenner.

Von dem H. Nahmen JEsu.

Erster Punct.

Dieser ist der glorreicheste Nahmen.

Alle Glory des eingefleischten Wort hafft in seinem Nahmen. JESUS, diß eintzige Wörtlein entwirfft alle seine Vollmachten, und schräncket alle seine Tugenden ein. 1. Wann er der Welt Heyland, folget nothwendig, daß er GOtt seye, weil die Menschen erlösen so viel heisset, als die dem Allerhöchsten zugefügte Unbilden durch ein gleichmäßige Genugthuung auslöschen, mithin die Menschen bey ihren Erschaffer wiederum zu Gnaden bringen. Nun berührte Genugthuung kunte nicht gleichmäßig seyn, es wäre dann Sach, daß sie unendlich. Sie kunte nicht unend-

lich seyn, wann nicht der Heyland seinen ewigen Vatter, dem göttlichen Wesen nach, gantz gleich wäre. Schlüßlich, wer JEsum nennet, sagt mit diesem eintzigen Wort eben soviel, als die höchste Allmacht, die höchste Güte, die höchste Weißheit, und der Ursprung aller. 2. Wann JEsus der Welt Heiland, ist er GOtt und Mensch zugleich, weil er die menschliche Natur annehmen, des Leiden und Sterben muste fähig seyn, damit er statt des Menschen bezahlen kunte. Der Welt das Heyl zu bringen, muste er zum blutigen Schlacht-Opfer, und für die gesambte Welt gewidmet werden. Folglich wer JEsum nennet, saget mit diesem eintzigen Wort soviel als der demüthigste, liebreicheste, gedultigste, sanfftmüthig und gehorsambste aus allen Menschen, nemblich das Muster und Vorbild aller Heiligkeit. Dieser Nahmen ist über alle Nahmen, dieser ist der vornehmste Titul, als welcher alle Benamsungen, welche Christo als GOtt und Mensch eigentlich gebühren, in sich enthaltet. Dieser ist kein Nahmen, dergleichen die schmeichlende Zungen denen Königen und Helden pflegen beyzusetzen, der Sohn GOttes hat diesen Nahmen durch seine Verdienst erworben. Er ist wahrhafftig der Heyland des gesambten Israel, ein Obsiger der Welt, welche er nicht mit Ketten beleget hat, sondern durch sein kostbares Blut frey und loß gewürcket. O Anbetungs werther, O herrlichster Nahmen! und indessen werdest du von uns so wenig geehret und gepriesen. Wie preisest du diesen in dir selbst? wie

bey

bey andern? durch deine Lobsprüch, und durch deine Werck? Die gröste Ehr, welche man JEsu dem Heyland erweisen kan, ist sich selbsten seeligen. Wann nur der H. Nahmen JEsu besser erkannt wäre, wurde es weder Sünder noch Sünden mehr geben.

Zweyter Punct.

Dieser ist der heilsambste Nahmen.

Der heilige Petrus hat dessen allmögenden Gewalt gleich Anfangs denen Fürsten der Priesterschafft geprediget: Es seye nemblich auf Erden denen Menschen kein anderer Nahmen, dann dieser gegeben, krafft dessen wir solten seelig werden. 1. Die Krafft dieses H. Nahmen ist unermessen, weil sich solche auf alle Menschen, ohne einigen Ausnahm, erstrecket. Dieser ist jener wohlriechende aller Orten ausgegossene Balsam, das allgemeine und beste Heil-Mittel, wer immer sich dessen zu gebrauchen nicht vernachläßiget. 2. Die Krafft dieses heiligen Nahmens ist unerschöpfflich. Wie viel und grosse Ding haben Glaub und Hoffnung auf den zukünfftigen JEsum oder Heyland vorhinein gefruchtet. Die Auserwöhlte im Himmel schreiben den Anfang ihres Glücks und ewigen Wohlstands diesem heiligen Nahmen danckbarlich zu. Krafft dessen werden wir alltäglich von vielfältigen Ubeln befreyet, Krancke gelangen zur Genesung, Gefangene in die Freyheit, Schwache zu vorigen Kräfften, mit einem Wort, wir haben uns alles Guten zu vertrösten,

als offt wir unsere Anligen, Wunsch und Verlangen in diesem Nahmen vortragen. Salvare in perpetuum potest. 3. Die Krafft dieses H. Nahmens ist ohnfehlbar. Durch diesen starcken Nahmen ist das Höllen-Thor verschlossen worden; begehre in diesen mächtigen Nahmen, es wird dir alles werden; durch diesen gewaltigen Nahmen werden die gröste Wunder ausgeführet, laut jenen: In den Nahmen JEsu stehe auf, und wandle. Und dannoch dieser heiligen Nahmen leydet schwere Verfolgung, und was Christus vorgesagt: Ihr werdet meines Nahmens wegen verhasset seyn, trifft bey uns Christen zu. Ach! HErr, durch mein übrige Lebens-Zeit will ich auf deinen H. Nahmen trauen und bauen. O mich Beglückten, wann ich im Sterben dessen Krafft und Nachdruck erfahre! O JEsu! sey mein JEsus, und mache mich seelig. S. Augustinus.

Der 15. Jenner.

Von Entfern- und Entfliehung der Welt.

Erster Punct.

Alles verbindet uns die Welt zu fliehen.

Hierzu verpflichtet uns 1. der Stand und Nahmen eines Christen, dieser muß die Welt anfeinden, weil sie Christo JEsu nicht geneigt ist. 2. Die aydliche Betheurungen, welche man vor GOtt und dem Altar heilig abgeschwohren, und ohne Untreu weder brechen noch widerruffen kan.

3. Dein

3. Dein böse Regung und Schwachheit, welche du niemahls leichter, dann durch die Entäusserung von der Gelegenheit überwinden magst. Letzlich das Beyspiel so vieler klugsinnigen Männer, denen die vergiffte Welt durch ein eintziges Anhauchen allen Willen umbgekehret hat; gewißlich kräfftige Beweg-Ursachen sich der Welt zu entschlagen, in welcher ohne Macul und Versehrung zu leben, fast ohnmöglich scheinet: Gesetzt, daß die gute Auferziehung, die mit der Mutter-Milch eingeflößte Forcht GOttes dich einige Zeit in etwas zuruck halte; allein du werdest bald verspühren, wie diese geistliche Kräfften, wie dein Eyfer beginne abzunehmen, wann du die Welt-Freuden nur obenhin verkostet hast; Es werden ihre schädliche Lehr-Sätze dir zu Ohren kommen, und bevor du dessen gewahr werdest in deinem Hertzen einwurtzeln. Reden, welche frembder Ehr nachtheilig, oder gegen die Ehrbarkeit, werdest ohne Scheu vernehmen und beantworten. Du werdest zwar Staffel-Weiß der Boßheit zu, aber in kurtzer Frist so tieff gehen, daß du der Welt mehr, dann ihre gröste Liebling, zugethan seyest. Wann alles angezogene dich nicht beweget, erwege die Worte Pauli: Wer ein Freund der Welt seyn will, wird ein Feind GOttes. Wilst du GOtt die Freundschafft aufsagen, ihn zum Gegentheil haben? Wann Apostolische Männer, welche sich allein in die Welt einlassen solche zu bekehren, ihre Seelen jedoch in einige Gefahr setzen, verkehrt zu werden, wie werdest du in der

Welt

Welt sicher stehen, du, der du mit so wenig Tugend versehen, und dich zu diesem End darin befindest, ihre Ergötzungen zu genüssen? Fliehe, dann du bist nicht fern vom Untergang, wann du Forcht- und Sorgloß in der Welt lebest.

Zweyter Punct.

Nichts kan uns darvon entschuldigen.

Rede dich mit deinen Staats-Verrichtungen nicht aus; du must eines sowohl als das andere, die Welt und deine Geschäfften aufgeben, wann solche mit dem ewigen Heyl nicht bestehen: Es ist keineswegs vonnöthen, daß du jenem obligest; hingegen höchst nothwendig, daß du seelig werdest. Wann dich die Welt mit so vielfältiger Arbeit beschäfftiget, daß du kaum einen Augenblick für dich übrigest, must du dich eines Theils darvon entschütten, damit du deinem Heyl abwarten, zuweilen in dich selbsten gehen, die Beschaffenheit deiner Seel durchforschen, und neue Kräfften des Geists erhohlen mögest. Wann aber die Welt entweder deine böse Neigungen auf ihre Seiten gezogen, oder durch süsses Anlocken dein Hertz gäntzlich gewonnen und verstrickt hat, alsdann must du die Flucht ergreiffen, alle Band zerreissen, dich von aller gefährlicher Gelegenheit entäusseren. Der Vortheil deines Heyls muß allen andern Eigennutz bevorgehen. Traue nicht zuviel deinen Kräfften; nicht wenig, welche dir an Tugend weit überlegen, seynd hierdurch verlohren gangen. Baue nicht zu viel auf

die

die kräfftige Gnad. Diese wird mitgetheilt nicht allein zum streitten, sondern auch zum fliehen, warumb wilst du von selbsten deinen Schaden nachgehen? Wer ist also unsinnig, der sich in einen pesthafften Lufft vermessen wagen wolte, entweder weil er starck von Gliedern, oder weil er mit Gegen-Mittel wider die leydige Seuche versehen ist. Mache dich aus diesem Babylon hinweg: fliehe die von Christo verworffene Welt. Du werdest zu thun haben, daß du in der Einsamkeit seelig werdest. Lasset euch helffen aus diesem boßhafftigen Geschlecht. Act. 2. v. 40.

Der 16. Jenner.

Von dem letzten Gericht.

Erster Punct.

GOTT wird richten ohn Barmhertzigkeit.

Erwege wohl diese zwey Wort: GOtt ohne Barmhertzigkeit. 1. GOtt wird mein Richter seyn, GOtt! welchen ich durch meine Sünden mehrmahlen beleydiget, und zum Zorn gereitzet hab. Der Richter, welcher Allwissend, und nicht kan betrogen werden, welcher höchst Gerecht, und nicht mag bestochen werden, welcher Allmächtig, und keinen Gegen-Gewalt zu besorgen hat. Ich werde ihn mit seiner Herrlichkeit und in seinen Grimmen sehen ankommen. Wie wird der elende Sünder vor diesem Angesicht

sicht bestehen? Wie bestehen? O was Verwirrung, was Schröcken, was Verzweiflung wird es allda absetzen. 2. Der Richter wird seyn ohne Barmhertzigkeit. Welcher Vatter ware anvor so zärtiglich gegen seinem Kind geneigt? wer für seinem Feind also uhrbietig? wie GOtt gegen uns. Alsdann wird sich das Blätlein wenden, seine Güte in lauter Wuth und Rachgier verkehren; er wird ohnbeweglich seyn, sich durch mein Gebett nicht erbitten; er wird ohnempfindlich seyn, sich durch meine Seufftzer nicht erweichen lassen, nichts dann die alleinige Gerechtigkeit vor Augen und Handen haben. Damahls wird sich kein Barmhertzigkeit mehr finden, weil ihr Zeit bereits verstrichen. Was mag, was muß mir ein Forcht einjagen, fahls ich mich nicht entsetze vor diesem Richter, welcher mein Seel und Leib kan in die Höllen stürtzen. Werde ich ihn jemahls genug oder zu viel förchten? Ach! ich muß mich anjetzo bearbeiten, durch meine Buß und Zäher sein Hertz zu bewegen. Ich werde ihn besänfftigen, seine Barmhertzigkeit verdienen, wann ich wider mich selbsten unbarmhertzig verfahre: Wahrlich ich sage euch, diesen förchtet.

Der zweyte Punct.

Der Schuldige wird geurtheilt werden ohne Verthädigung.

O Einen schröckbaren Tag, an welchem der Sünder vor GOTT seinem Richter wird überwiesen, zu schanden gemacht und geurtheilet wer-

werden, ausser Stand sich in seinem äussersten Elend zu verthädigen. So viel mächtige Vorsprecher, so viel eyfrige Beschützer werden dich verlassen, alle deiner spotten. So gar Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit, so gar JESUS die Barmhertzigkeit selbsten, werden ihre gnädige Augen von dir abwenden. Und was werdest zu deinem Schutz vorwenden dörffen? Werdest wohl dich selbsten mögen ansehen und ausstehen? Oder vielmehr mit andern zusamm schreyen: O ihr Berg fallet über uns, ihr Bühel bedecket uns vor so entsetzlichen Anblick; Allein wie solle mans anschicken, sich vor diesem Gericht zu verbergen, oder solches zu mildern? Es ist annoch in der Zeit und das Mittel beyhanden, jedoch kein anders, als daß ich anjetzo mich selbsten mit jener Schärffe urtheile und verdamme, dergleichen ich damahls meiner Boßheiten halber von Christo zu gewarten hätte: Er wird über ein Sach nicht zweymahl Urtheil sprechen.

Dritter Punct.

Der endliche Ausspruch wird ergehen ohne Widerruff.

Gleichwie keine Gerichts-Stell, weder Gerechtigkeit über die göttliche ist, also wird das End-Urtheil vor allzeit gefället seyn, ohne Mittel anderer Orten sein Recht zu suchen, ohne Hoffnung den ergangenen Bescheid umbzustossen: man wird entweder vor- oder wider mich sprechen. Welches Loß und Leyden wird mich treffen? Was muß ich hoffen, ja was muß ich nicht förch-

förchten? Wer diese Wahrheit recht überleget, kan weniger nicht, als am gantzen Leib erzittern. Glückseelig Arsenius! welcher diesen graußlichen Tag niemahlen ausser Augen und Acht gelassen, und dannoch hat er sich in der Tod-Stund hefftig geförchtet. O mein HErr und GOtt! tringe mit der Forcht deines Gerichts biß in das Marck meiner Seelen, biß in das innerste meines Hertzens! kan ich wohl zuviel vorkehren, damit ich meinen Richter gewinne, und aus seinem Mund einen günstigen Ausspruch erhalte? Ich scheuete mich über allem meinem Thun, weil ich wuste, daß du dem Sünder nicht verschonest. Job. 9. v. 28.

Der 17. Jenner.

Von dem dreyfachen Sieg des Heil. Antonii.

Erster Punct.

Der H. Antonius hat die Welt überwunden durch Verachtung.

Man schreyet täglich wider die Welt, und lasset dannoch nicht ab, sie zu lieben, ihr zu gefallen, ihren Lehr-Sätzen zu folgen, forderist die Jugend ist dißfalls gleichsam bezaubert, wann sie nur darinn ein grosses Ansehen erreichen, und alle Freyheit genüssen. Indessen wahrnet der Heil. Geist, sich vor der Welt zu hüten, als welche nicht allein voll der Gefahren, sondern auch mit einer ansteckenden Seuche behafftet ist. Der H. Anto-

H. Antonius wuste diese zwey Stuck, mitten in der Welt leben, und seelig werden, nicht zusamm zu reimen; derowegen alsbald er aus dem Evangelio die Wort Christi vernomen: Wüst du vollkommen seyn, gehe hin, verkauffe alles, und folge mir nach, hat er annoch in blühenden Alter die Welt, ihre Eitel- und Uppigkeit, beurlaubet, sein reiches Erb-Gut unter die Arme vertheilet, sich in ein düstere Wüsten fern von aller menschlichen Gemeinschafft verborgen, alldorten nebst unversehrter Unschuld, ein himmlisches Leben geführet, und sich zu hoher Heiligkeit erschwungen. In einem jeglichen Stand hat man ein gewisse Welt zu fliehen, nemblich jene Menschen, welche zwar unser natürliche Neigung hefftiger an sich ziehen, allein der Frommkeit weniger, denen irrdischen Gelüsten mehrers dann andere zugethan seyn. Wann du dich von derley Gesellen nicht entäusserst, werdest samt ihnen zu Grund gehen. Seuffze mit dem H. Bernardo nach dem einsamen Leben. O glückseelige Einsamkeit! O eintzige Glückseeligkeit!

Zweyter Punct.

Er hat den Teuffel überwunden in Versuchungen.

Der heilige Antonius ist wegen vielfältig erlittenen Versuchungen berühmt, aber weit ansehnlicher worden durch deren ritterliche Besiegung. Die Geister der Finsternussen setzten des Tags hundertmahl an ihn, jetzt unter schröckbar- bald unter einnehmerischen Gestalten, und

thäten ihr äusserstes, dem frommen Mann die Wüsten, oder das beharrliche Gebett und Abtödtung zu verlaiden. Allein er stunde jederzeit auf guter Hut, schluge voll Vertrauen und Eyfer gegen GOTT ihr listige Streich mächtig zuruck, und machte durch das Zeichen des Heil. Creutzes, durch Anruffung des heiligen Nahmen JEsu, durch Verdemüthigung seiner selbst das gesamte höllische Geschwader flüchtig und zu schanden. Sehe allda die sicherste Waffen allen Gewalt des Satans abzutreiben! Der Teuffel mag niemand erschröcken, vielweniger bemeistern, ausser die forchtsame, müßige, träge und wehrlose Seelen. Nachdeme ihn der göttliche Erlöser gefesselt, kan er wie ein Ketten-Hund anbellen oder anreitzen, aber keinen zu Boden werffen, noch einen Biß versetzen, welcher nicht von selbsten hinzu trittet, sich aus freyer Willkuhr der höllischen Wuth ergiebet. Den Teuffel zu überwinden, brauchts nichts, dann einen starcken Willen; wache und bette, fliehe oder widerstehe, und du spielest den Meister.

Dritter Punct.

Er hat das Fleisch überwunden durch die Abtödtungen.

Das Fleisch ist weit gefähr- und schädlicher, dann der Teuffel, welcher sich dessen zum Werckzeug bedienet, alle unsere gute Vorsätz umzukehren. Wann du das Fleisch durch peinliche Bußwerck nicht bändigest, werdest du dem Satan bald unterliegen. Der heilige Antonius hat mittelst kur-

tzen Schlaff, beharrlichen Fasten, täglichen Geissel-Streichen, härinen Kleidern, sein Fleisch dem Geist unterworffen, und hierdurch über alle seine Feind ritterlich obgesieget. Deine Feind werden über dich herrschen, es wäre dann Sach, daß du gemeldte Abtödtung vorkehrest. Diß ist das alleinige Mittel, ihre ungestimme Anfäll abzuweisen. Welche nun Christi seynd, die haben ihr Fleisch gecreutziget samt den Lastern und bösen Begierden. Gal. 5. v. 24.

Der 18. Jenner.

Von den schuldigen Gehorsamb gegen unser H. Mutter die Kirchen.

Erster Punct.

Wir seynd der Kirchen schuldig den Gehorsamb des Geists.

JEsus Christus hat die Kirchen auf einen Felsen erbauet, und hierdurch zu erkennen gegeben, daß die Wahrheit, welche in gedachter Kirchen fest gehalten und bewahret wird, ohnbeweglich und recht gegründet seye. Der Heil. Petrus, das Oberhaupt dieser Kirchen von Christo ernennet, hat dero Verwaltung zu Rom angefangen, und das Ambt eines allgemeinen geistlichen Hirten also befestiget, daß demselben von jenen Zeiten an biß heutigen Tag seine Nachfolger mit gleichem Gewalt und Ansehen vorstehen. Demnach seynd wir verpflichtet uns der heiligen Kirchen zu

unterwerffen; dieser Gehorsamb ist die Prob, und Kennzeichen der wahren Glaubigen: wer in diesem ermanglet, muß nicht besser geachtet seyn, als ein Heyd und offener Sünder. Ich wolte so gar dem Evangelio keinen Glauben beymessen, sprache der heilige Augustinus, wann mich nicht das hohe Ansehen der Kirchen hierzu verhielte. Sie ist in allen Lehr-Sätzen, welche sie uns zu glauben vortraget, ohnfehlbar, sie wird niemahlen in einigen Irrthum verfallen, weil sie stehet unter der sicheren Anleitung des Heiligen Geistes. Hierin bestehet die sichere Regul, und Einrichtung meines Glaubens und meiner Unterwerffung. Diese Unterwerffung muß folgende Eigenschafften haben, daß sie sey allgemein, ohne einer eintzigen Wahrheit zu widerstreben; daß sie aufrichtig, und von innen sich herschreibe, nicht allein mit Worten, sondern auch mit Wercken sich erkläre. Leyder! wie viel Menschen lassen sich von einer Irrlehr einnehmen, und gehen mit allen ihren Strengheiten elendiglich verlohren. Ausser der Kirchen Christi JEsu ist kein Heyl zu verhoffen. O liebwerthester Heyland! ich bitte, ja beschwöre dich, durch dein kostbares Blut, bekehre diese Schwindel- und Irrgeister, erweiche die Hartherzigkeit und Verstockung der Unglaubigen, verschaffe, daß deine Kirchen über alle Widersacher, welche sie, mithin auch dich anfeinden, vollkommen obsiege. Mich belangend, glaube ich festiglich alles, was sie mir zu glauben vorhaltet, und bin uhrbietig solches mit meinem Blut zu bekräfftigen. Stärcke, O HErr!

diesen

diesen meinen Glauben, und mache, daß meine Sitten und Lebens-Wandel mit einstimmen.

Zweyter Punct.

Wir seynd der Kirchen schuldig den Gehorsam des Hertzens.

Dieser bestehet in genauer Beobachtung aller Gesätz, welche uns die Kirchen aufleget. Ihr Befehl seynd der Billigkeit und Vernunfft in allweg gemäß, ziehen also ein eng- und strenge Verbündnuß nach sich. Du elend- und verwürfflicher Mensch forderest von deinen Kindern den Gehorsam, und wilst solchen der heiligen Kirchen, welche dein Mutter, und dich Christo JEsu gebohren hat, versagen, auch das Recht, dir zu gebieten absprechen? Ist dir unbewust, daß sie Gewalt habe, dich zu straffen, als ein faules Glied von dem Leib der Glaubigen abzusöndern, im Fall du dich ihren Verordnungen entgegen setzest? Hat nicht der Heyland deutlich gemeldet, was sie lösen oder binden werde auf Erden, solle deßgleichen im Himmel angenommen werden? Was magst du demnach vorwenden, deinen Ungehorsam, die Ubertrettung eines eintzigen Kirchen-Gebots zu beschönen? Die Erfüllung ihrer Gesätz bringet viel Nutzen, und keine Beschwerde. Diese gute Mutter hat alle nach ihrer Schwach- und Dürfftigkeit eingerichtet. Ey so geschehe es! ich schwör dir, H. Kirchen! vollständigen Gehorsam des Hertzens, ich will in Fasten und Buß-Wercken, so du mir vorschreibest, getreu zuhal-

ten; in allen ein gehorsames Kind abgeben, woh
wissend, wann ich dich ehre, ehre ich zugleich mei
nen Glauben, ja GOtt selbsten: wann ich dei
nem Willen nachlebe, erfülle ich zugleich den gött
lichen. Eines ist, umb welches ich bey dir bittlic
anlange, O Christe JEsu! erhalte deine Kirchen i
fortwährigen Ansehen und Wachsthum; halt
uns an, daß wir dem Befehl des H. Petri gehor
chen, und hierdurch verdienen, daß er uns einsten
das Himmels-Thor aufschlüsse, welches du allen
Rechtglaubigen versprochen hast: Höret er die
Kirchen nicht, so halte ihn als einen Heyden
und Publicanen. Matth. 18. v. 17.

Der 19. Jenner.

Von der Würdigkeit eines Christen.

Erster Punct.

Der Christen-Mensch ist ein angenommener Sohn des himmlischen Vatters.

Wie hohe Gedancken müssen wir uns nicht
machen die Würdigkeit eines Christen be-
treffend! wie sehr beeyffert sollen wir seyn, diesen
Nahmen geziemend zu tragen! der Heil. Joannes
findet nicht Wort genug die Grösse dieser Wohl-
that zu beschreiben, vermahnet jedoch, solche nie-
mahlen ausser Acht zu lassen; Erweget, spricht
er, und erstummet über die unermessene Liebe
unsers GOttes! Er erkläret uns für seine Kin-
der,

der, er will, daß wir diesen Nahmen tragen, ja als wäre dieser so grosser Nahmen zu wenig, will er, daß wir im Werck selbsten seine Kinder seyen, alle hieraus erwachsende Gerechtsamkeit und Vortheil geniessen. Ja, von dem Augenblick an da ich der Christlichen Gemeinde einverleibt worden bin ich ein Kind GOttes, zum Erben seines Reichs ernennet, und befugt, GOtt meinen Vatter zu benahmsen. O wohl edles Herkommen, O grosse Vortrefflichkeit des Christlichen Nahmen und Stammen! und wir achten uns dessen also wenig, und gedencken noch weniger daran; Ach! unser gantzes Glück und Glory entspringet daher, gesetzt, daß wir von schlechten Herkommen, mit wenig Lebens-Mittel begabet; nur wohl getröst, wir seynd Kinder GOttes, und der Ursachen allen Fürstl. und Königl. Printzen weit überlegen. Daher wollen wir sorgsam vermeiden, was unserm adelichen Geschlecht unanständig wäre, oder zur Beleydigung eines so guten Vatter gereichete, werden wir ihme den schuldigen Gehorsam, Liebs- und Dienst-Bezeugungen verneinen? Der höchste Adel ist unter die Kinder GOttes gerechnet zu werden. S. Cyrillus.

Zweyter Punct.

Er ist ein Mitglied des Geheimnuß-vollen Leibs, des Sohns.

Durch die Tauff seynd wir nicht allein zu Brüder, sondern auch zu Mitglieder Christi JEsu worden, weil wir einen Theils seinen Geheimnuß vollen Leib, verstehe die Kirchen, ausmachen.

Disen grossen Leib beseelet, beherrschet, erhaltet, und ernähret Christus. Nachdeme wir ihme einverleibt, und einerley Lebens-Geist genüssen, seynd wir mit ihme, und er mit uns also eng, wie er mit seinem ewigen Vatter, vereinet: Der Vatter ist in mir, und ich in euch. O Mensch! erkenne die hohe Würde deiner Verwandtschafft; erinnere dich, wessen Leib du ein Mitglied seyest; frage aber dein Gewissen, ob du Christo gleichförmig lebest, durch deine Sitten sein rechtes Ebenbild, seine wahrhaffte Abbildung entwerffest. Ach! daß wir unsern Nahmen, einen so grossen Namen nicht entehren! Ach daß uns Blut und Leben feil seye, die Glory und Vortheil dieses Nahmens zu verfechten! Wir seynd Christus, das ist, Mitglieder Christi, worden. S. August.

Dritter Punct.

Er ist ein Ruh- und Wohnstadt des Heiligen Geistes.

Krafft der göttlichen Widergeburt, welche uns in der heiligen Tauff zu Theil worden, hat uns Christus gleichsam neu erschaffen, den Heiligen Geist eingegossen, mithin, die wir anvor Gefäß des Zorn, und der Unehr gewesen, zu Gefäß der Barmhertzigkeit und Ehren gemacht. Wisset ihr nicht, sprache St. Paulus, ja erfahret ihr nicht würcklich, daß wir ein Tempel und Wohn-Ort des H. Geistes, durch dessen Gnad eine geheiligte Wohnung, ein fast göttlicher Tempel worden. Lasset uns diese kostbare Gnad, dieses verläßliche Zeichen, daß wir zu Kindesstatt angenommen seynd,

nicht

nicht leichtfertig einbüssen. Lasset uns solche Gedancken schöpffen, deren wohl wehrt ein solcher Vatter, dessen wir Söhn; ein solches Haupt, dessen Wohnung wir seynd. Erkenne, O Mensch deine Würdigkeit. S Leo.

Der 20. Jenner.

Von allgemeinen Trangsaalen.

Erster Punct.

Die Sünden verursachen allgemeine Trangsaalen.

Der Zorn GOttes ergiesset sich zuweilen nur Tropffen-weiß über ein oder andere Persohn, zuweilen aber überschwemmet er, wie ein reissender Strohm gantze Völckerschafften, nach Maaß ihrer Verbrechen. Was zündet das Kriegs-Feuer an, was ziehet so viel Unheyl über das Christliche Volck? Unsere Sünden haben alle Schuld daran. GOtt will uns durch derley Züchtigung von bösen ab- zum besseren anhalten: durch sein straffende Hand die Frey- und Ausgelassenheit unserer schlimmen Anmuthungen einhalten, denen wir ferners Zaum und Zigel wurden schiessen lassen; so fern uns alles ungestrafft solte hingehen. Lasset uns die schlagende Hand GOttes, die wolverdiente Straff-Ruthen mit demüthigen Kuß verehren, die widrige Zufäll nicht dem gähen Geschick zuschreiben, wie die Philister der Archen wegen geglaubt, sondern mit dem

Priester Heli alle Creutz-Streich von GOtt ursprünglich erkennen und bekennen, er wolle es also haben: Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat. Lasset uns die Sünden, welche den beleidigten GOtt zur billigen Rach Anlaß geben, aus der Welt verbannen, und er wird sich besänfftigen lassen: Sein Absehen ist, daß der Sünder in sich selbst gehe, und zur Buß schreitte, der Gerechte aber reiner, und vollkommener werde.

Zweyter Punct.

Die Tugenden versüssen alle Trangsaalen.

Daß GOtt durch die allgemeine Straffen uns erschröcke, und zu gleicher Zeit auf den Tugend-Weg ruffe, hat St. Augustinus angemercket. Dieser Beruff ist kräfftig, und bestehet in gewissen Wahrheiten, welche das Hertz hefftig bewegen, damit es von seinen Wollüsten abstehe, und auf die Grund-Ursach der antringenden Qualen sich erinnere. In dem Unglück; nichts dann Murren, sich erzörnen, hieraus noch schlimmer werden, ist eben so viel als ein Verzweiffung mit der andern verdoppeln. Was mag dann unsere Ubel versüssen? Wir übrigen dißfahls kein Mittel als unser Demuth, unsern Glauben, unser Buß: Bist du armseelig worden, sehe zu, daß du die Frucht deines Elends nicht verliehrest; oder deiner Ungedult wegen schwererer Straffen dich würdig machest. Vielleicht sprichst du: Ich bin geschlagen worden, und habe nichts empfunden. Wiel wer-

werden noch härtere Streich vonnöthen seyn dich zu ermunteren? Wir wollen vielmehr durch Besserung unserer Sitten, durch die Beyspiel eines heiligen Lebens solche von uns abwenden.

Dritter Punct.

Das Gebett kehret die Trangsaalen ab.

Unsere Sünden schreyen einer Seits in den Himmel um Rach, und ander Seits ruffet unser Gebett um Barmhertzigkeit; dieses ist unseren Nöthen ein mächtige Beyhilff, und dienet in denen Betrangnussen zur Gegenwehr, so uns wider GOtt selbsten beschützet; und du bauest so wenig darauf, tragest kein Bedencken das Gebett zu vernachläßigen, oder Fruchtloß zu machen. Du sagest und klagest, es falle dir fast ohnmöglich, ausser deinen Ubeln, welche dich rings umgeben, etwas anders zu gedencken. Ich bin nicht zuwider, gedencke darauf; allein damit du selbige von dir abkehrest; eyle mit fester Zuversicht zu deinen Vatter, gleichwie er dieses Ungewitter erwecket hat, also kan er solches allein beylegen; setze mit einer heiligen Ungestimme an ihm, seinen Unwillen einzuhalten. Er ist eines zerknürschten Hertzen, und eines demüthigen Vertrauen gewärtig; mit diesen zweyen Gehilffen vermag das Gebett alles. Wie mehr die menschliche Hoffnung abnimmt, desto höher solle die übernatürliche steigen. Alles ist dem Festglaubenden, deßgleichen dem Rechtbettenden möglich. S. August.

Der

Der 21. Jenner.

Von dem Leben der H. Agnes.

Erster Punct.

Von ihrer Weisheit im zarten Alter.

Nichts ware in ihren Wercken und Worten zu beobachten, so nicht einen reiffen Verstand, und vollkommene Klugheit an Tag gegeben. Wie mächtig hatte dieses zarte Hertz der lebhaffte Glauben, die feurige Liebe eingenommen! Alsbald sie von diesem göttlichen Geist beseelet ware, kunte man nichts weniger an ihr verspühren, dann einige Schwachheit im Antworten, einige Entsetzung ob den grausamsten Bedrohungen; Sie verachtete ritterlich den Wütterich, samt allen bevorstehenden Peinen. Ersehe dich allda zu deiner Beschämung, üppige Jugend! vergebens suchest deine Frey- Frech- und Ausgelassenheit durch die junge Jahr zu gerechtfertigen; O wäre Agnes zugegen, wie wurde ihre frühzeitige Weißheit dein unbesonnene Aufführung verdammen! Ein jegliches Alter hat sein eigentliche Weißheit; kanst aber nur eins nennen, deme eigen erlaubt seye zu sündigen? Aus der Jugend erachtet man gemeiniglich die künfftige Lebens-Art. Wilst du deine Täg Christlich vollenden, fange sie gut Christlich an, und mache deine junge Jahr nicht zur Ursach der billigen Reu und Zäher im höheren Alter: Wehe jener Zeit, in welcher ich dich nicht geliebet habe. S. August.

Zwey-

Zweyter Punct.

Von ihrer Reinigkeit in hefftigsten Versuchungen.

Es ist nicht minder ihr Reinigkeit, als hoher Witz zu bewunderen. Wie viel Gefahren, wie schwere Anfall hat nicht erlitten ihr zarte, aber unbewegliche Jugend und Tugend! die getreue Liebe, welche ihr Hertz gegen den göttlichen Gespons getragen, hat glorreich obgesieget. Der Geliebte setzte ihr immer neuen Muth und Stärcke bey, letzlich einen besondern Schutz-Geist an die Seiten, dessen eintzige Obligenheit gewesen, diese werthe Seel vor den himmlischen Bräutigam unversehrt zu bewahren. Sie richtete sich möglichst in dieses Absehen, und wolte niemand ausser ihrem JEsu gefallen. Die Engel seynd gleichsam Jungfrauen des Himmels, aber ohne Verdienst, weil die Reinigkeit ihnen angebohren, und ihrer Natur Eigenthum ist; Aber die Jungfrauen seynd gleichsam Engel auf Erden; diese Tugend kostet sie grosse Mühe, und ist ein Frucht ihrer vielfältigen Sieg. Lerne hieraus, daß die Reinigkeit ein Gab des Himmels seye, zugleich ein Frucht deiner Streit. Behüte GOtt, daß du auf dich und deine Kräfften vertrauest; Saulen der Kirchen seynd gefallen, und ein wanckendes Rohr soll nicht erzittern? Die Forcht und die Liebe, die Wachsamkeit und das Gebett müssen dir zu Waffen dienen, damit du denen Versuchungen gewachsen seyest. Nimme öffters deine Zuflucht bey dem Gespons der keuschen See-

Seelen; bitte ihn mit zerknirschtem Hertzen, und steiffer Hoffnung um Beystand; wann er dich nicht unterstützet, werdest bald zu Boden liegen.

Dritter Punct.

Von ihrer Standhafftigkeit in schweristen Peinen.

O Wie weit seynd wir zaghaffte Menschen von eurer Großmüthigkeit, O liebe Heilige! entfernet. Agnes im dreyzehenden Jahr ihres Alters eilet auf den blutigen Kampff-Platz, als wäre es auf ein Sieg-Gepräng angesehen; die Menge und Schwere der Plagen bricht denen Peinigern die Kräfften im Zufügen, und die Jungfrau stehet unverruckt, im Erdulden. Nemlich vor JEsu Leiden, waren ihre Freuden; und du entsetzest dich ob jeder mindisten Abtödtung. Eisen und Feuer quälten ihren zart- und schwachen Leib, ohne daß sie ein Klag-Wort hören, oder ein Zeichen des Schmertzens sehen liesse; und dich bringet ein eintziges Füncklein in Ungedult und Ohnmacht. Wilst du zwey so widrige Ding zusamm reimen: Heilig seyn, und nichts leyden? Wann du dein Fleisch nicht creutzigest, dein böse Anmuthungen nicht bezaumest, hast annoch nicht angefangen ein Jünger Christi zu seyn.

Der 22. Jenner.

Von denen Plagen deren Verdammten.

Erster

Erster Punct.

Sie quälet ein fressendes Feuer.

Begibe dich mit dem Geist und Gedancken in jene unterirrdische Keuchen, allwo GOtt aus billigen Grimmen ein ewiges Feuer anzündet; dieses Feuer führet ein höchst durchdringende Krafft und mag auch die Seel, obschon ein purer Geist, dieser Hefftigkeit nicht entgehen. Dieses Feuer giebet kein Liecht, brennet, und verzehret doch nicht; dieses Feuer bringet unsägliche Schmertzen, und zwar ohne Hoffnung solche jemahls zu enden oder zu gewöhnen. Betrachte mitten in diesen feurigen Abgrund einen verworffenen Menschen, welcher in die Flammen eingesencket, in denen Händen der höllischen Plag-Geister, ein unversöhnliches Schlacht- und Brand-Opffer der göttlichen Rach und Allmacht muß abgeben. Er achzet erbärmlich, aber vergebens, ausser Stand sich einiger Linderung zu getrösten. Er wird seines GOttes niemahls ansichtig werden, weder GOtt wird auf ihn ein gnädiges Aug werffen; und was Ursachen so grausame Qualen? Einer Sünd wegen, dero Lust und Genuß vielleicht etlich Augenblick gedauret; der verschobenen Buß halber, welche so leicht ware zu ergreiffen; einer blinden Vermessenheit wegen, welche Anlaß gegeben auf die Barmhertzigkeit GOttes thorrecht zu bauen. Alle Teuffel, welche die Stell der Gerichts-Diener vertretten, die Verdammten unbarmhertzig zu quälen, und eben samt diesen jämmerlich gepeiniget werden, waren einer ein-

einzigen Sünd, nur eines boßhafften Gedancken schuldig; und du werdest die Sünd vor nichts halten? erwege die Schwere ihrer Straff; anbey sage mir: Hast du die ewig brennende Glut dieses Ort der Peinen niemahlen verdienet? Ach! GOtt hätte dich vorlängst darein gestürtzet, wann er ohnverzüglich nach der Gerechtigkeit verfahren wäre. Urtheile nun selbsten, wie weit sich deine Buß vor so vielfältige Beleydigungen müsse erstrecken. Wie behend und streng wurde ein Verdammter büssen, wann ihme GOtt die mindeste Frist hierzu wolte vergünstigen! Ach! kan man wohl zu viel auf sich nehmen, dem höllischen Feuer zu entgehen.

Zweyter Punct.

Sie quället ein nagender Wurm des Gewissens.

Dieser nagende Wurm ist nichts anders, dann ein unabläßliche Verzweifflung, da nemlich einer verdammten Seel klärlich vor Augen schwebet, daß sie GOTT verlohren, daß ihr der Himmel verschlossen, daß ihr Unglück weder zu vermeiden noch zu ertragen; daß die Ewigkeit stets zugegen, ohne einiges End oder Hülffs-Mittel zu verhoffen. Diese und dergleichen Vorstellungen gehen ihr höchst empfindlich zu Hertzen, daß sie fast rasend sich selbsten zerreisse, immer in tödtliche Zügen gerathe, jedoch ausser Stand und Hoffnung jemahls zu sterben. O GOtt! was toben und wütten werden diese grausame Gedancken erwecken! oder mag man sich vielleicht dieser

Ein-

Ein- und Beyfäll entwehren? Ich befinde mich in der Höllen! ich bin allda aus meiner eignen Schuld! ich bin allhier vor allzeit! es lage nur an mir glückseelig zu seyn, und ich habe nicht gewolt! Wie vil Mittel des Heyls! wie vil kräfftige Gnaden! wie vil günstige Stunden zur Buß waren mir angetragen! Ach! nunmehro ist es geschehen; ich bin verdammt; vor mich ist keine Zeit, keine Freud, kein barmhertziger GOtt, kein Himmel mehr. Vor mich ist nichts übrig, als Flammen, Folter, Teuffel; nichts dann allzeit brinnen, immer verzweifflen, allseitiges Wehe auf ewig. Christliche Seel, wird eine Wahrnung vonnöthen seyn, daß du dich vor der höllischen Pein hütest; Schicke deinen Geist und Gedancken wehrender Lebens-Zeit täglich hinab, damit du nach deinem Hinscheiden dahin nicht gelangest. S. Bernard.

Der 23. Jenner.

Von dem Dienst GOttes.

Erster Punct.

GOtt dienen ist sehr glorreich.

Erwege, daß der HErr, zu dessen Diensten du dich einstellest, allen Herrschafften weit überlegen, oder besser zu sagen, der alleinige, höchste, unbeschränckte HErr seye. Du magst dises nicht widersprechen. Die Fürsten der Erden seynd eben Diener, auch dißfahls so wenig ausgenommen als ich; und so fern ich meinem GOTT bessern

Dienst leiste, dann sie, stehe ich bey ihme in grösseren Werth und Liebe, dann sie. An Königlichen Höfen werden kleine Amts-Verwaltungen, geringe Dienst-Bezeugungen nichts geachtet: Im Hauß GOttes ist alles groß, alles ansehnlich; der Knecht und der Erb gehen gleich, in der Glory so wohl, als in der pflichtmäßigen Bedienung. Ein jeglicher, ohne Ausnahm, ist zur Cron beruffen; GOtt dienen ist vorhinein herrschen, nemlich versichert seyn, daß man ewig werde herrschen. Wer schätzet die bekannt- und benannte Vortheil nach Gebühr und Schuldigkeit? O unsterblicher GOtt! du bist ausser allen Zweiffel der gröste HErr, und indessen werdest du am schlechtisten bedienet. O mich Glückseeligen, daß du dich gewürdiget hast, mich zu deinen Leibeigenen anzunehmen, dir verbündlichst zu unterwerffen. Meinen Schweiß, meine Mühewaltung, mein Blut und Leben vor dich anwenden, solle fürohin meine gröste Glory seyn.

Zweyter Punct.

GOtt dienen ist sehr süß.

Du magst sagen, was du wilst, must du jedoch gestehen, wie besser und gnädiger die Herrschafft, desto leichter und lieber werde ihr gedienet. GOtt ist ein guter, ja der beste Herr vor- und unter allen: Wer hat seinen Bedienten weniger und leichter Gebott aufgetragen? Wie wenig seynd deren! alle machen an der Zahl mehr nicht dann zehen aus; niemahls lasset er neue Befehl ergehen; den ersten Tag weiß man, was die gantze Lebens-

Zeit hindurch zu beobachten; die Weiß ihme zu dienen ist so unveränderlich als GOTT selbsten. Wie leicht seynds zu halten! das völlige Gesatz bestehet in der Liebe; es braucht nichts, als daß wir GOtt unsern HErrn lieben, der seiner Güte wegen alle mögliche Neigung von uns verdienet, auch uns ohne allen Verdienst sonders geneigt ist. HErr! wie werde ich mich ausreden, wann ich dich nicht liebe, weder allen Geschöpfen vorziehe? Jenen allein fallet deine Bürde beschwerlich, welche dir zu dienen schlechten Lust haben; hingegen deine getreue Diener finden unter deinem Joch unendliche Süßigkeit, bieten mit frey- und freudigen Willen ihre Schultern dar, es wird ihnen durch öfftere Ubung erleichtert, du setzest zum Ertragen neue Kräfften bey, und machest durch deine Gnade alles ring und angenehm.

Dritter Punct.

GOtt dienen wird bestens bezahlt.

Kein Gleichnuß findet sich zwischen der Arbeit, und Besoldung. Erstens die Zeit betreffend, halte dreyßig, vierzig, funffzig Jahr gegen der ewigwehrenden Belohnung. Der heilige Paulus tauffet so vil Jahr einen Augenblick der Mühewaltung. Andertens, die Beschaffenheit des Diensts anlangend, ist die Bemühung gering, und erträglich; davor werdest überhäuffet, mit einem unermessenen Gewicht der Glory und der Freuden. Wer kan demnach die Thorheit jener Menschen sattsam begreiffen, oder beweinen, welche sich dises unerschöpflichen Schatzes begeben, da-

mit sie einen kurtz und leichten Dienst ersparen? Ich solte vor Freuden ausser mir seyn, daß ich unter deiner Dienerschafft, O GOtt! unter deinem süssen Joch zu stehen habe; und ich beklage mich über deine Strengheit, erbleiche ob jeden Schatten einiger Beschwernuß! man wird von mir sprechen, und billig, daß ich mit einem solchen HErrn nicht zu frieden; weilen ich seinen Dienst also träg, und gleichsam wider meinen Willen abwarte. O meine Seel! erkenne zu Tag dein grosses Glück, aber gibe zugleich deinen Eyfer zu erkennen, Krafft deme du deine Schuldigkeiten erfüllen, und so hohe Vortheil nicht vernachläßigen wollest. GOtt dienen ist herrschen.

Der 24. Jenner.

Von der Erkanntnuß seiner selbsten.

Erster Punct.

Ich bin nichts in der Ordnung der Natur.

Ich habe kein Ursach mich zu rühmen wegen der Gaben der Natur. Jener muß in Wahrheit Hirnloß seyn, welcher sich wegen einiger natürlichen Gaben rühmen wolte. Bin ich der Urheber meiner Wesenheit? Habe ich mich selbsten gestaltet? Was ware ich vor hundert Jahren? Eben so wenig bin ich anheut aus mir, und meinen Kräfften. Ich ware in der Nichtigkeit vergraben ohne Krafft mich aus diser zu erheben, ohne

Ver-

Verdienst aus diser gezogen zu werden. Wann ich mich recht betrachte, muß ich bekennen, was ich damahls gewesen, bin ich anjetzo; was ich darüber bin, oder habe, schreibet sich eintzig und allein von GOtt her. Es ist ohnmöglich, daß ich auch dem verwürfflichsten Wesen seinen ersten Anfang gebe. O mein GOtt! zu meiner Erniedrigung pflege ich mich Staub und Aschen zu nennen; aber auch diser wenige Aschen, dise Hand voll Staub, aus welchen ich zusamm gefüget bin, kommet nicht aus meinem Grund, sondern von deiner Allmacht; dir, O HErr! bin ich alles schuldig. Ey so solle mein völliger Witz, Wissenschafft, und Arbeit dahin gehen, damit alles zu deiner Glory gereiche, und ich mich nicht im mindesten übernehme. Ihme selbst ein fremdes Gut zueignen wollen, O der grossen Ungerechtigkeit!

Zweyter Punct.

Ich hab keine Ursach mich zu rühmen wegen der Gaben der Gnad.

Erwege einen neuen Antrieb, dich aus Demuth biß in den Mittel-Punct der Erden zu vertieffen. Die Gnad Christi JEsu führet ein ungemeine Kostbarkeit in sich, und ein gleiche Nothwendigkeit vor den Menschen. Ich bin nicht fähig mich um die Gnad zu bewerben, noch würdig sie zu erlangen. Dise Gnad ist eine pure freygebige Gabe GOttes, welche meine Kräfften und Verdienst übersteigt, weil ich ohne dero Beystand so gar keinen guten Gedancken, welcher villeicht der Anfang meines Heyls wäre, schöpffen kan.

Sine me, spricht der Erlöser, nihil potestis facere. Die alleinige Sünd ist alles, was ich aus mir habe: der Mensch hat von dem seinigen nichts, dann eytle Lugen und Sünden. Wann ich mich ferners auf die endliche oder so genannte Gnad der Beharrlichkeit erinnere, und einer Seits meine Unvermögenheit, durch alle erdenckliche gute Werck solchen Schatz zu verdienen, und ander Seits die Gewißheit ohne diser Beyhilff ewig zu Grund zu gehen, betrachte, O wie wird meine Vermessenheit nidergeschlagen! wirds noch ein mehrers brauchen zu meiner Verdemüthigung, nachdeme mir die Erkanntnuß meiner Nichtigkeit hell vor Augen liget? Mein GOtt, du bist alles, und ich bin nichts; allein in deiner Macht stehet aus disem Nichts etwas grosses zu verschaffen. Ich will deinen Gnaden getreulich mitwürcken, um hierdurch immer neue und stärckere zu verdienen.

Dritter Punct.

Ich bin weniger dann Nichts wegen der Sünd.

Den letzten Stoß zur äussersten Niederträchtigkeit muß geben meine verderbte Natur und Boßheit, welche mir allein eigen, und angebohren ist. Wie vilmahl habe ich dise erfahren, durch meine Mißhandlungen und Untreu an Tag geleget! Im Stand und in Umständen der Sünd wird der Mensch häßlich, und weniger als Nichts; wie du selbsten, O mein Erlöser! von Juda betheuret hast: Bonum erat ei, si natus non fuisset homo

moille. O mein GOtt! ich ware deßgleichen beschaffen; ein Verrather; Treuloß; bey dir in Ungnad; also abscheulich und elend, daß meine Nichtigkeit weit erwünschlicher gewesen. Wann du mir bereits durch deine unendliche Barmhertzigkeit heraus verholffen, sey darum ewig geprieſen! allein ich muß meiner Beschämung und Vorsorg den Nahmen eines Sünders niemahls ablegen, gleichwie Simeon der Aussätzige auch nach seiner Genesung disen Zusatz stets behalten. Stecke ich nicht würcklich in Sünden, oder habe ich keine billige Forcht künfftighin darein zu verfallen? O daß ich dich, O daß ich mich erkenne. S. Augustinus.

Der 25. Jenner.

Von der Bekehrung des heigen Pauli.

Erster Punct.

Seine Bekehrung ware eilfertig.

Dise Behendigkeit ist das erste Merckzeichen einer aufrichtigen Bekehrung. Kaum ware Saulus, plenus minarum, & cædis in Discipulos Domini, von einer plötzlichen und himmlischen Klarheit umgeben, durch die Stimm JEsu zu Boden geschlagen, ergrieffe ihn die hefftigste Reu seiner Sünden; er wurde also gleich aus einem Verfolger des Christl. Nahmens zum eyfrigen Apostel Christi, und ruffte aus gantzem Hertzen: HErr! was willst du, daß ich thue? Nemlich,

lich, alsbald er in die Erkanntnuß der Wahrheit kommen, ist er ihr ohne Anstand, ohne Zeit-Verlust gefolget, und der anvor wie ein wild und reissender Wolff gewüttet, liesse sich alsdann wie ein sanfftmüthiges Lamb durch jedes Finger-Zeug führen. Wohl ein nachdenckliches Lehr-Stuck vor dich, Christliche Seel. Wie offt hat Christus JEsus dir ins Hertz geredet? Seine Gnad und Betrohungen haben sich auch wider deinen Willen deutlich hören lassen, wie bey dem H. Paulo; bist du hierdurch besser worden? oder vilmehr zu so heilsamen Klopfen immer gehörloser? alle deine Vorwändt seynd nichts dann leere Ausflüchten. Indessen verstreichet die Zeit; der Gnaden Einfluß wird gemindert, und der Willen verhartet. Du hast zu förchten, daß nicht deine Schlaffsucht überhand nehme, und so gar die allmögende Stim̃ dich nicht mehr ermuntere.

Zweyter Punct.

Seine Bekehrung ware hertzhafft.

Diser Helden-Muth ist das 2te Merck-Zeichen einer rechtschaffenen Bekehrung. Saulus war nicht so geschwind durch das geheiligte Tauff-Wasser neu gebohren, daß er nicht gleich angefangen, Christum den Gecreutzigten zu predigen. Er unterbrache unverzüglich die alte Verständ- und Verbündnuß mit denen Juden; kein menschliches Ansehen kunte sein Hertz abschröcken, nichts liesse er ihm mehr angelegen seyn, dann die Ehre seines neuen HErrn zu erweitern. Aus was Zeichen erken-

kennest du deine Bekehrung? Kümmerlich fühlest in dir ein weitschichtiges Verlangen zur Lebens-Aenderung; die mindeste Beschwernuß schlaget dich darnieder; das menschliche An- und Absehen spillet deinen Meister; du schamest dich offentlich vor GOtt zu erklären, wird dich wohl JEsus vor seinen Lehrling ansehen? Dich? der du ihme so fahrlässig dienest, seine Lehr-Sätz nach deinem Belieben umkehrest, seine Gebott mit dem boßhafften Welt-Gebrauch; deine Zärtlichkeit mit der Christlichen Buß zu vergleichen suchest? statt ihme nachzufolgen, schlagest dich zu seinen Feinden; du liebest annoch die Welt, gesetzt daß du auch JEsum liebest. Halte vor ungezweiffelt, du werdest niemalen bey, und mit ihme wohl stehen, es seye dann Sach, daß du alle Band, so dich an das irrdische fest halten, mit Paulo ritterlich zerreissest.

Dritter Punct.

Sein Bekehrung ware beharrlich.

Dise Beständigkeit ist das dritte Merck-Zeichen einer vollkommenen Bekehrung. Der H. Paulus hat seine Entschluß niemahlen geändert, immer neuen Eyfer, neuen Muth gefasset, der Gefahren und Qualen nur gespottet. Wie entsetzlich lautet die Erzehlung, in welcher er selbsten der Ordnung nach seine Verfolgung beybringet? Wie löblich aber der Beysatz, daß er in allen standhafftig, keineswegs von der Liebe Christi kunte getrennet werden? Werdest du nicht Schamroth in Erwegung deiner Schwachheit?

Anheut dienest GOtt, morgen der Welt, und zu denen bösen Gewohnheiten, welche du öffters hast aufgegeben, kehrest immer zuruck. Was vor eine Bekehrung ist dise? Wird sie nicht einstens deine Verdammnuß befördern? Ach es ist hohe Zeit einen so guten HErrn zu dienen, ihn über alles zu lieben, und niemahl zu verlassen. Die Buß muß nicht geringer seyn, als das Laster-Leben gewesen. S. Cyprianus.

Der 26. Jenner.

Von der Ergebung in den Willen GOttes.

Erster Punct.

Dise Ergebung ist die leichteste Tugend.

Erstens betreffend die Unterwerffung des Verstands; dann du werdest hoffentlich nicht so unbesonnen seyn, und verneinen, daß GOtt dem HErrn gebühre der Gewalt zu verordnen, und dem Menschen die Schuldigkeit zu gehorchen; du werdest nicht so ungereimt begehren, daß GOtt, wann sein Befehl deinem Ansinnen zuwider streittet, weichen, und sich nach deinem Sinn richten solle; du werdest nicht also thorrecht glauben, daß, wann der göttliche und dein Will einander entgegen gesetzt, der göttliche deinem blind- und wanckenden Willen solle gleichförmig werden. Der menschliche Aberwitz ist niemahls so hoch gestigen: Es ist billig und recht, daß man GOtt unter-

thä-

thänig und gehorsam seye, bekannte Antiochus, obschon ein gottloser König. Es braucht demnach nur ein ewiges Liecht der Vernunfft, daß man seinen Geist dem allweiß- und rechtmäßigen Willen GOttes unterwerffe. Andertens, wann einiger Glauben dir vorleuchtet, wird dich die Unterwerffung des Hertzens eben so leicht ankommen; in Bedencken, daß der göttliche Will in all seinen Verordnungen keine andere Absicht habe, als deinen wahrhafften Nutzen. Magst du dir lassen einfallen, daß der beste und liebste Vatter dich allein plage, hierinn seine Freud zu suchen? Gedencke, was er vor dich unternommen; der vor deine Erlösung gestorben, der mit seinem Fleisch und Blut dich ernähret, wird nunmehro gegen dir also hartherzig seyn? Er straffet dich, gestaltsam ein Vatter, zu deinen guten, dich zum vorigen Gehorsam zu bringen, und in der Christlichen Pflicht zu erhalten. Allein gedencke, was dir beliebet, sein Willen wird jedoch ausgeführet werden. Ach! mein HErr, ich will lieber die unvermeidliche Ergebung mir verdienstlich machen, als durch vergebenen Widerstand deinen Zorn über mich ziehen; ich werde mich deines Gesatzes fest halten nicht als ein unwilliger Leibeigner, sondern als ein eyfriger Knecht. Dein Willen solle von mir erfüllet werden auf Erden, wie im Himmel, mit Jubel und Frolocken, nicht wie in der Höllen mit Ungedult und Verzweiflung. Entweder werdest alles, was GOtt will, vollziehen, oder leyden, was du nicht wilst. S. Augustinus.

Zwey-

Zweyter Punct.
Die Ergebung ist die vollkommniste Tugend.

In den Willen GOttes seynd alle Tugenden, welche er von mir erfordert, eingeschlossen; wann ich disen nachkomme, unterlasse ich nichts, was sein Gesatz, seine Evangelische Räth, meine Verheissungen, und alle meine Schuldigkeiten mir auflegen; dann GOtt will alles dises, und hierinn bestehet all meine Vollkommenheit; es braucht kein mehrers, als daß man disen heiligen Willen erfülle, auf eine vollkommene Weiß, mit gäntzlicher Ergebung, mit Freuden und mit Begierd GOtt zu preisen. Hiemit hast du den kürzesten Weg zur Heiligkeit; es setzet allda weder vilfältige Lehr-Sätz noch Ubungen: Das Hertz beschäfftiget ein eintziger Gegenwurff, nemblich der Willen GOttes. Hiemit hast auch den sichersten Weg, als welcher keiner Verblendung und Betrug unterworffen ist; letztlich den leicht- und süssesten Weg, als welcher zur Glückseeligkeit dises Lebens führet. Aus disen Gedancken, ich thue, was GOtt will, und thue nichts, so er nicht will, was Ruhe im Hertzen, was Fried im Gewissen, was Trost in widrigen Zufällen soll nicht erwachsen! Ich werde demnach, O mein GOtt, kein andere Richtschnur haben, dann deinen heiligen Willen; ich mag an Vollkommen- Sicher- und Süßigkeit kein bessere finden. Ich thue allzeit, was ihm wohlgefallet. Joan. 8. v. 29.

Der

Der 27. Jenner.

Von dem Leben des heiligen Joannis Chrysostomi.

Erster Punct.

Er ware der vortrefflichste Prediger.

Mit besten Fug wird er denen Christlichen Predigern zum Beyspil vorgestellet. Mit was feurigen Eyfer, mit was Klug- und Beredsamkeit; mit was Ansehen und Nachdruck liesse er sich von der Cantzel hören! die Gaben, welche ihm die Natur reichlich hatte mitgetheilt, brachte er durch die Kunst und Ubung, durch unermüdetes Nachsinnen, durch emsige Erweg- und Uberlegung, theils des Evangelii, theils der ewigen Grund-Wahrheiten, durch vilfältiges sowohl beschaulich als mündliches Gebett in vollkommnesten Stand. Niemand wuste so nachdrücklich, wie diser Joannes den Verstand zu überweisen, niemand so mächtig die Hertzen zu bewegen. Die Wahrheit wurde in seinem Mund Lobens- und die Tugend Liebens-werth. Der Ursachen er billig der goldene Mund biß heutigen Tag benamset wird, weil aus disem nichts dann kostbares, wahrhafftes und heiliges erschollen. O daß auch unsere Zeiten dergleichen Prediger zehleten! was vor Seelen-Nutz, was grosse Ehr vor dich, O mein GOTT! wurde erwachsen. Ach ergüsse deine Gaben über deine Diener, damit die Wahrheit und Eyfer in deiner Kirchen herrschen!

Allein

Allein die Seelen-Hirten vernachlässigen die Schäflein, und dise wollen die Lehr nicht annehmen, dem guten Hirten nicht folgen. Es braucht Männer, wie Chrysostomus gewesen, dise Irrige zuruck zu führen, durch gute Wort und löbliche Beyspil zu weiden.

Zweyter Punct.

Er ware ein Nachfolger der Aposteln.

Die Seelen bekehren, und das Creutz lieben, ware die Lebens-Art deren Aposteln, welchen zufolg auch der heilige Joannes seinen Lauff hat eingerichtet. Sein Eyfer den Glauben zu erweitern, die Verstockte zu erweichen, die Abgötterer zu gewinnen, die Glaubens-Gegner zu beschämen, die böse Christen zu bestraffen, hatte etwas besonders; er donnerte mit Evangelischer Freyheit wider die Laster, und verschonete dißfahls des höheren so wenig, als des niederen Standes, ohne die Verfolgungen, oder Ungnad zu förchten: Ja er theilte mit denen Aposteln Freud und Vergnügung, wann ihme des Nahmens JEsu wegen harte Schmach zugestossen. Wann du von einem andern Geist aufgenommen, weder zu gemeldten Leyden bereitwillig bist, hast du nach all angewendter Mühe einen schlechten Schnitt zu gewarten. Das göttliche Wort wird in deinem Mund Fruchtloß ersterben, wann du villeicht aus menschlichen Ansehen dich scheuest, die Evangelische Glaubens- und Sitten-Lehren der Schärffe nach vorzutragen. Folge dem Helden-Muth di-

ses

ses grossen Heiligen; gleichwie er die Hertzhafftigkeit deren Aposteln zu seinem Vorbild gebraucht; betrachte die ritterliche Antwort, mit welcher Joannes der Kayserin, eben als sie wider sein Person in vollen Grimmen tobete, begegnet: Ich, sagte er, habe auf der gantzen Welt nichts zu forchten, dann die Beleydigung GOttes.

Dritter Punct.

Er ware den Verdiensten nach ein Blutzeug.

Ich erkläre mich. Die Kirchen verehret, als Blutzeugen, verschiedene Heiligen, welche vil gelitten, ob sie schon ihr Blut vor den Glauben nicht vergossen haben. Dahero der H. Felix Bischoff zu Nola, vom H. Augustino betitlet worden, ein Martyrer ohne Blut-Vergiessung. Eben diser Zu- und Ehren-Nahmen gebühret dem H. Joanni Chrysostomo, nachdeme er unschuldig verfolgt, fälschlich angegeben, und verurtheilet, von seinem Bistum verstossen, zweymahl ins Elend verjagt worden; letztlich, weil ihme die Soldaten sehr übel mitgefahren, und hierdurch seinen Hintritt beschleiniget. Das Sacrament der Firmung eyfert an zum Marter-Kampff, nemlich Leben und Blut vor den Glauben aufzusetzen; und du liebest also wenig das Leyden? Aus was Zeichen wird man erkennen, daß du im Glauben gestärcket seyest, wann du solchen durch die Werck nicht verthätigest? Ein guter Hirt weydet durch Wort und Beyspil, Salvianus.

Der

Der 28. Jenner.

Von der Schuldigkeit eines jeglichen Standes.

Erster Punct.

In der Obligenheit unsers Standes bestehet unsere Vollkommenheit.

Die gute Ordnung, und die vollkommene Beschaffenheit der Welt hafftet an deme, daß alle Geschöpf insgemein ihre standmäßige Schuldigkeit erfüllen; deßgleichen bestehet eines jeglichen Menschen eigentliche Tugend, Vollkommen- und Heiligkeit in deme, daß er geflissen seye seinem Stand und Beruff nachzuleben; eben dises ist, was GOtt von uns will und erfordert. Er hat uns aus keinem andern Absehen zum gewissen Stand und Amt beruffen, als daß wir uns darinn nach obhabender Pflicht aufführten und heilig wurden. Zu disem End theilet er forderist jene Gnaden mit, welche uns hierzu verhelffen, und geschickt machen; folglich hanget all unser Heiligkeit und Heyl hauptsächlich in genauer Beobachtung der obliegenden Pflicht, welche unser sonderbarer Stand und Amt mit sich bringet. Diser Regul hielten sich Leut von verschiedenen Geschlecht, und erhielten hierdurch den Verdienst und Ruff der Heiligen. Sie verlegten sich nicht auf ausserordentliche Tugend-Werck, sondern waren allein besorget, in dem Stand, in welchen sie GOtt gesetzet, vollkommen zu werden.

Dises

Dises ist die rechte ja eintzige Strassen, durch welche man der Christlichen Vollkommenheit muß zugehen; der widrige Weg ist irrig, all andere Vollkommenheit verdienet ihren Nahmen nicht; jene allein, welche deinem Stand geziemet, muß dir angelegen seyn, und zum guten Christen machen. Dise standmäßige Vollkommenheit ist also unumgänglich vonnöthen, daß in dero Abgang das gantze geistliche Gebäu zerfalle; die Andachten, welche dich von disem Ziel abwenden, obschon an ihnen selbsten vollkommen, seynd unbescheiden, unbesonnen, und einer schweren Rechenschafft unterworffen, wann nehmlich GOtt auch die Gerechtigkeiten, das ist, jene gute Werck wird urtheilen, welche nicht gebührender Weiß und nach Schuldigkeit geschehen, die wahre Andacht bestehet in Erfüllung des göttlichen Willens, und GOtt will von dir haben, daß du alle Obligenheiten deines Standes erfüllest. Dahero, als offt du etwas unternehmest, frage dich selbsten: begehret GOtt solches anjetzo von mir? ist dises meinem Stand und Beruff gemäß?

Zweyter Punct.

Die Obligenheit seines Stands vernachläßigen, ist eben so vil, als von der Vollkommenheit abweichen.

Wann unsere Vollkommenheit in deme bestehet, daß wir denen Obligenheiten unsers Standes ein Genügen leisten, schliesset sich handgreifflich, solche verabsaumen, seye nichts anders,

als die uns an- und zuständige Vollkommenheit verlassen: allein was entsetzliche Folgen geben sich hieraus? Erstlich gemelte Vernachlässigung ist ein Anfang zur Verdammnuß, weil man an denen Haupt-Schuldigkeiten, welche zur Seeligkeit unumgänglich vonnöthen seynd, ermanglet. Zum Exempel, ein verehelichte Person bringet den gantzen Tag in der Kirchen, oder in Spitälern zu; wann sie die Erziehung ihrer Kinder, die Unterweisung der Haußgenossen vernachlässiget, werden all ihre Gebetter und Liebs-Dienst zum ewigen Heyl nichts gedeyen. Andertens: gemelte Vernachlässigung ist ein sehr naher Schritt zum Verderben. Weniger werden gezehlet, die wegen sündhafften Wercken; weit mehrer, die wegen Unterlassung ihrer Schuldigkeit verdammt worden. Zu der letzteren Schaar gehören die Fürsten, Prälaten und Richter, welche in ihren Amts-Verrichtungen fahrlässig, und indessen ihnen kein Gewissen machen: Wer klaget sich hierüber an? Man erzehlet die würcklich begangene Missethaten, ohne von denen Unterlassungen etwas zu melden, welche jedoch desto gefährlich- und gemeiner seynd, wie leichter sie geschehen, und weniger Mühe kosten. Gewisse, der Andacht sonsten ergebene Seelen, müssen sich von disem Laster nicht aus, ja dißfahls sonderbar in Acht nehmen. Drittens: gemelte Vernachlässigung ist der gröste und nechste Sprung zum Verderben; weil du hierdurch andere, und dich selbsten verdammest; andere zwar, als welche du nicht zu ihrer Schuldigkeit anhaltest; dich selbst,

als welcher du deine Obligenheit nicht beobachtest. Verstehe demnach wohl dein Amts-Verwaltung, und alle obhabende Pflichten; erfülle sie so getreu, als eyfrig. Dises ist der eintzige Weg die Vollkommenheit zu erreichen. Ach wie grosse Ursach hast du, dein Aufführung zu erforschen, wie vil hierinn zu verbesseren! Ich bitte euch, daß ihr würdiglich wandlet wie sichs gebühret eurem Beruff, darinn ihr beruffen seyd. Ephes. 4.

Der 29. Jenner.

Von dem Leben des heiligen Francisci von Sales.

Erster Punct.

Er lebte in der Ubung hoher Tugenden.

Man sahe ihn von der Kindheit an die Weg des HERRN wandeln, und zu denen letzteren Zeiten unserer verderbten Welt sein Unschuld Mackel-loß erhalten. Seine sonderbare Tugenden dieneten der gesambten Kirchen zum Schauspil; was immer lobsames und heiliges unser altes Christenthum gewisen, leuchtete in ihme hervor, ob er schon beflissen gewesen, seine Heiligkeit unter dem Schatten einer gemeinen Frommkeit zu verbergen. Wie feurig sein Eyfer gewesen, bewehren so vil tausend Zeugen, als vil Irrglaubige er zur Catholischen Wahrheit gebracht hat. Sein übergrosse Gedult erhellete aus dem freudigen Hertzen und Angesicht, mit welcher er so wohl die grausamste Verfolg- als Lästerungen angenom-

men. Wer seine Liebs-Höhe erachten will, durch-
lise die Bücher, welche er schrifftlich verfasset, und
fast in jeder Zeilen ein neue Innbrunst gegen GOtt
entdecket hat. Seine Anmuthungen hielte er also
meisterlich in Zaum, daß man allem Ansehen nach
glauben kunte, er habe in Adam nicht gesündiget,
noch den Zundel zum Bösen ererbet; kurtz zu sagen,
so vilfältiger Tugend halber, welche sich in dem al-
leinigen Salesio befunden, möchte man ihn gleich-
sam in mehr Heilige vertheilen. Findest aber du
in dir nur so vil gutes, als einem mittelmäßigen
Christen geziemet? Hast aufs wenigst ein Tugend,
welche nicht mit vilerley Mängel vermischet, wel-
che in allen Angelegenheiten Stand halte? O wie
fern bist du von der Heiligkeit der alt- und ersten
Glaubigen? Wie weit von der Vollkommenheit
dises neuen Heiligen, welcher bestmöglichst in ihre
Fußstapffen getretten? Sage her, darff man dich
im mindesten gegen dise Heilige halten? Oder ge-
trauest dich ohne Gewaltsamkeit, ohne Bemühung
unter ihre Zahl zu gelangen? Welche Anmuthung
hast ausgerottet? Welche Tugend erworben? Wie
ist dein Eyfer, dein Liebe, deine Gedult beschaffen?
Wann werdest die Hand ans Werck legen?

Zweyter Punct.

Er lehrete andere in der Ubung gemei- ner Tugenden zu leben.

Nichts dann die Beschwernussen, welche in der
Tugend-Ubung aufstossen, vor Augen le-
gen, ist eben so vil, als die zaghaffte Christen bere-
den,

den, daß die Heiligkeit ein unmögliches Thun seye. Der H. Franciscus von Sales hat sich des geraden Widerspil bedienet, auch ungemeinen Frucht geschaffet. Die Christliche Frommkeit in der Kirchen wiederum einzuführen, gabe er zu verstehen, daß die Tugend nicht allein möglich, sondern auch leicht, ja lieblich seye; was er immer von strenger Beobachtung des Gesatzes, von schwerer Schuldigkeit eines Christen, von Uberwindung der verbösten Neigungen vorgetragen, wurde in- und durch seinen Mund auf ein besondere Weiß erleichteret; daher so aus seinen Predigen, aus denen freundlichen Unterredungen ungemeiner Nutzen erfolget, und kunte sich mit Francisco niemand in ein vertraute Abhandlung einlassen, daß er nicht den frommen Mann, und zugleich die Frommkeit anfienge zu lieben. Seine Annehmlichkeit nahme die guten Christen ein, und erbauete die Sünder. Er wuste die Höflichkeit und Staats-Manier, mit denen guten Sitten und Gewissen trefflich zu vereinbaren; sein süsse Art, hohe Vernunfft, unversehrter Lebens-Wandel, zohen aller Augen und Gemüth in Verwunderung. Wie vil Gutes hat er nicht gestifftet in Einführung seines H. Ordens, in Anführung verschiedener Seelen! Er ware ein ausbündiger Meister des Geistes, und zum geistlichen Leben anzuleiten, aus tausend, ja aus mehr dann zehen tausend erkohren. Wilst du die Sünder vom bösen zum bessern bringen, gewinne ihr Hertz, und dein Eyfer wird guten Nachdruck gewinnen. Begegnest ihnen allein mit Gewalt und

Schärffe, werdest ihre Gemüther nur aufhetzen. Lasse dir demnach jederzeit gesagt seyn, und halte vor deinen Sinn-Spruch: Gegen andere gütig, gegen dir selbsten streng. Chrysost.

Der 30. Jenner.

Von der Süßigkeit der Tugend.

Erster Punct.

Die Tugend nimmet durch ihre geistliche Vergnügungen ein.

Was begehret man forderist in disem Leben? Der heilige Augustinus gibt die Antwort: Glück und Frieden zu genüssen. Nun die gröste Freud, den süssesten Trost verschaffet in disem Leben die Ubung der Tugend. Diser Ausspruch kommet denen üppigen Welt-Menschen selzam vor, bleibet jedoch ein beständige Wahrheit. Der obberührte Lehrer kan hierinn den besten Richter und Scheidmann abgeben. Er vergleichet die sinnliche Wollüsten einem Tropfen, und die himmlische Tröstungen einem Strohm der Freuden. Dise Zeugnuß lasset sich destoweniger verwerffen. wie mehr sie auf die tägliche Erfahrenheit gegründet ist. Wir wissen, daß GOtt einer gerechten Seel dreyerley Gaben pflege mitzutheilen. Erstens, sein Gnaden-Liecht, welches ihr die Eitel- und Bitterkeit aller sinnlichen Wollüsten entdecket. Zweytens, die Krafft seiner Liebe, welche ihr allen göttlichen Willen, alle seine Befehl leicht und angenehm machet. Drittens eine vorläuffige

fige Versicherung des ewigen Heyls, Krafft dero die Seel von unsäglichen Freuden fast überschwemmet wird; dise Hoffnung des Himmels ist also steiff und süß, daß sie vilmehr ein bereits angefangener Himmel zu nennen. Nichts mag einen gerechten Menschen beunruhigen, oder zur mindesten Klag veranlassen; dann erstlich: Er haltet in seinem guten Vorhaben, ohne jemahliger Zerstörung des Gemüths, beständig zu; er übet sich im täglichen Gebett; in der gewöhnlichen Abtödtung noch dreyßig und viertzig Jahr, mit gleicher Freud, wie den ersten Tag. Andertens: er lebet im Leyden unbeweglich, wie dann Paulus von sich betheurete: bey allen Trangsaalen schwebe ich im Uberfluß der Freuden. Drittens: Er befindet sich gleichsam in dem Mittel-Punct der Vergnügung: Du hast Fried in mein Hertz gegeben. Ps. 4. v. 7. Wann du, O Christliche Seel! daran zweiflest, ligt es nur an dir, solches zu erfahren; ein so grosse Sach verdienet um dich, daß du einen Versuch wagest; es betrifft einen zweyfachen Himmels-Genuß in diser und jener Welt. Mich anlangend, O mein GOtt! kan ich in Wahrheit versichern, daß ich auch in Beweinung meiner Sünden grossen Trost empfunden, und meine Thränen mir süsser vorkommen dann alle Süßigkeiten der Erden.

Zweyter Punct.

Die Tugend ist auch wegen zeitlichen Nutzen verträglich.

Auf wen werde ich in Vertheilung der Reich-

thumen meine Augen werffen? Fraget der HErr; und antwortet selbsten: Vor allen, auf meine Freund, die mich lieben und förchten. Wann sich aus göttlicher Verordnung ein anders äussert, geschicht solches zu ihrem besten, weil sie villeicht denen irrdischen Gütern unmäßig anhangen, oder sich deren zur Boßheit mißbrauchen wurden. So ist ihme aber mit einem zertheilten Hertzen nicht gedienet. Wann GOtt seine Feind mit zeitlichen Habschafften seegnet, will er durch sothane Belohnung sie vor alles, und vor allzeit abgefertiget haben. Das Ehransehen und Hochachtung wird auch unter die zeitliche Vortheil gezehlet, und gebühret allein tugendlichen Personen; Lasterhaffte stehen in geringer Acht, oder gesetzt, daß sie geehret werden, geschicht solches entweder gezwungen, oder aus einem äusserlichen Gepräng, ohne daß es aufrichtig und von Hertzen vermeinet seye. Mit allen in guter Verständnuß leben, scheinet in disem Leben ein besonders Glück; fromme Leut wissen um keine Feind, weil sie niemand einiges Ubel zufügen; zehlen hingegen ein Menge guter Freund, weil man sich auf ihre Treu, Rath und Hilff sicher verlassen kan. Mithin solte die Tugend zur Liebe und Folge anreitzen, so fern man nichts dann die zeitliche Vortheil wolte ansehen; allein dise Beweg-Ursach ist vor ein edle Seel, welche ihren GOtt erkennet, vil zu gering. Gereichet mir nicht zur hohen Ehr, daß ich dir, O mein GOtt! einem so grossen HErrn dienen, dich lieben könne; einem HErrn, der in seinen Vollkommenheiten unermessen; deme ich unendlich

lich verbunden; der mir unaufhörlichen Lohn zusaget? Verkostet, und sehet wie gütig, wie süß der HErr ist. Psal. 33. v. 9.

Der 31. Jenner.

Von dem inneren Menschen.

Erster Punct.

Diser lasset sich von sinnlichen Freuden nicht einnehmen.

Wer sich allein auf den Schein der Tugend verleget, gleichet einem Leib, der ohne Seel, und doch von ihr allen Werth haben solte; diser ist ein äusserlicher Mensch. Wer sich von der Sinnlichkeit beherrschen, und von Wollüsten einnehmen lasset, ist ein fleischlicher Mensch; und wer sich gäntzlich disem sündigen Leben ergibet, ist ein viehischer Mensch, unfähig etwas zu fassen, was den Geist GOttes betrifft. Aber der innere, das ist, der wahrhafften Tugend geflissene Mensch, verwilliget seinen Sinnen aus allen, was er ihnen versagen kan, nicht das mindeste, und deren er aus menschlicher Schwachheit nicht entbehren kan, an statt sich auf viehische Art gantz und gar darein zu vertieffen, mässiget er so vil möglich, seine Begierden, schneidet aller Zärtlichkeit den Weg ab; machet den Gebrauch diser unvermeid- und leiblichen Nothwendigkeiten seiner Seelen zu Nutzen, er bezaumet seine Sinn, als aufrührische Leibeigene, wohl wissend, daß man sie nicht anderst, dann durch Wachsamkeit und Bestraf-

fung bändigen, und zu ihrer Schuldigkeit verhalten möge. Wann du nicht auf dergleichen Weiß verfahrest, wird aus dir niemahlen ein innerer und geistreicher Mensch werden. Wie ware bißhero dein Aufführung bestellet? Villeicht erkennest annoch nicht die Heimlichkeiten deiner Seele, und die List der eignen Liebe? Was herrschet in dir? die Hefftigkeit der Natur, der Eigennutz, oder die Eitelkeit, die boßhaffte Neigung, und die sinnliche Gelüsten. Wie reimet sich dise Lebens-Art vor ein Christliche, zu geschweigen, vor ein geistliche Persohn! alles, was an dir gutes, ist aufs höchste ein äusserliches Wesen; du bist arm, aber mit der Armuth nicht zu frieden; du bist gehorsam, aber gezwungen, wider deinen Willen. Wann werdest endlich deine Sinn einhalten, und denen Anleitungen des göttlichen Geistes folgen?

Zweyter Punct.

Diser lasset sich durch die Bewegungen des guten Geistes lencken.

Wer allein die göttliche Geheimnussen, und die Grund-Lehren des geistlichen Wandels verstehet, ist kein geistlicher Mensch; disen Ehrenruff verdienet jener, welcher seiner Wissenschafft, und denen ewigen Wahrheiten gemäß, sein Leben und Sitten einrichtet; diser pflegt gleichgültige, oder dem Ansehen nach geringfügige Werck durch sein gute Meinung, werth und verdienstlich zu machen; hierdurch unermessene Schätz vor die Ewigkeit zu versammlen. Seine Tugend- und Andachts-

dachts-Ubungen lasset er nur so vil an Tag kommen, als die Schuldigkeit, oder das gute Beyspil erfordert, alles übrige, benantlich sein Glauben, sein Eyfer, sein Liebe, seine Demuth bleibet innerlich und verborgen. Wann sein Hertz mit geheimer Betrachtung sich beschäfftiget, wie hefftig entbrinnet es vor Begierd die Ehre GOttes zu erweitern, ein mehrers zu leyden: er verliehret keinen Augenblick, er lasset keine Gnad ohne Mitwürckung vorbey gehen; bald erweget er die Regungen des göttlichen Geistes; bald seine eigene Schritt und Tritt, und trachtet aus allen, so gar auch seinen Gebrechlichkeiten einigen Nutzen zu schöpfen. Ach leider! wie komme ich, O mein GOtt! vor deinem Angesicht heraus! alles ist in meinem Hertzen verderbt, auch die Ubungen der Frommkeit nicht ausgenommen. Was Fahrlässigkeit im guten, was Untreu denen häuffigen Gnaden! was Zerstreuung im Gemüth! wann ich auch etliche Augenblick im Eyfer anhalte, werde ich alsobald über alles urdrüßig; ich verliehre nemlich den Muth, trage Forcht und Abscheuen, unablässlich auf der Wacht zu stehen. Ach HErr! bekehre mein Hertz, und ich werde gantz dein seyn. Das Heyl der Seelen bestehet in Gerechtig- und Heiligkeit.

Hornung.

Der erste Tag.

Von dem letzten Augenblick des Lebens.

Erster

Erster Punct.

Diser ist das End, oder Ausgang aller unserer Zeiten.

Ein grosse unfehlbahre Wahrheit lehret uns der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung: Es wird kein Zeit mehr seyn. Es ist nemlich vor die gantze Welt, und besonders vor dich ein endlicher Augenblick bestimmet, alsdann wird ein End haben dein Leiden und deine Freuden; deine Sünden und dein Buß, die Täg des Heils, und die Mittel sich darum zu bemühen; alles wird vor dich aus und geendiget seyn. Was werdest damahls von allen vergangenen urtheilen? In was Acht die irrdische Güter, in was Werth die Christliche Werck halten? Wilst alle gute Gedancken und Anschläg auf den letzten Augenblick verschieben, in welchen alle Augenblick deines Lebens ihr Urtheil, und unveränderlichen Ausspruch zu gewarten haben? Was werdest in jenen entsetzlichen Austritt wünschen? Wird dir die Tugend also beschwerlich, das Creutz unerträglich vorkommen? nimme anjetzo vor die Hand, was alsdann unmöglich seyn wird zu bewercken, und du inständig, jedoch vergebens werdest verlangen vollführet zu haben. Leyder! die letzte Stund ist nicht fern von dir; sie nähret mit grossen Schritten; du werdest sie bald zugegen sehen, und nicht um einen Augenblick weiter verschieben können. Wilst dann der wenigen Täg wegen, welche du noch übrigest, alles in Gefahr setzen, alles auf ewig verliehren? Wann

dir

dir dises nicht zu Hertzen gehet, was wird wol eindringen mögen? ach sey öffters der Todes-Stund eingedenck, und du werdest dich hierzu bereiten; oder vilmehr, gedencke darauf, und sie wird dich einmahl allzeit bereit finden.

Zweyter Punct.

Diser ist der Anfang unserer Ewigkeit.

Im Sterben verändert sich alles, aber nach dem Todt nichts mehr. Es öffnet sich dem Verstorbenen ein gantz neue Schaubühne. Anvor alles unbeständig, allda alles ohne Wechsel, stets in einem und gleichen Aussehen. Wie im letzten Athem-Schöpffer, also werdest durch die gantze Ewigkeit beschaffen seyn. Dise nihmet in jenem Augenblick den Anfang, aber niemahls ein End. Was vor ein Persohn werdest du alsdann vertretten? Eines Königs oder eines Leibeignen? Betrachte einer Seits den reichen Prasser, welcher aus seinem Sterb-Bethl der Höllen zugangen, denen Teuffeln zum Gespan und Gelächter worden, alle Hoffnung zur Erlösung oder Ruckkehr verlohren. Ander Seits den armen Lazarum, welcher in die Schoß Abraham zu den ewigen Freuden-Genuß übertragen worden. Welches Loß wird auf dich fallen, mit welchem aus beyden werdest du deinen Antheil haben? Verdienet nicht ein so zweiffelhaffticer Ausschlag vorläuffige, und reiffe Erwegung? Die Abtödtung durch 50. Jahr unabläßlich fortzusetzen, erwecket in dir Schröcken und Grausen; ich bin vergwisset, und kan dich ver-

versichern, sie werde dir in deiner Todes-Stund grosse Freud verursachen. Wann wir in allseitigen Glücks-Stand die Welt betretten haben, mit was Frolocken wird das jährliche Andencken begangen, O der Eitelkeit! Wann wir aber müheselig daraus gehen, und das Elend nicht mehr ändern können, was klägliche Verzweifflung wird erfolgen, O der entsetzlichen Wahrheit! Nun ich befinde mich zwischen zwey Ewigkeiten, der unseelig- und seeligen; die Wahl stehet einiger Weiß in meiner Willkuhr; bedarff es wohl vil Nachsinnen, oder Raths erhohlen, ob ich den bessern Theil erwöhlen solle und wolle? Ach! ich begreiffe gar zu gut, was die Christliche Klugheit mich lehret, nemlich, daß ich alle Augenblick des Lebens müsse richten auf den letzten Augenblick, in welchem die Zeit sich endiget, die Ewigkeit anfanget. Ein Augenblick, an welchem die Ewigkeit hanget.

Der 2. Hornung.

Von der Reinigung Mariä.

Erster Punct.

Sie hat ihr Ehransehen geopffert; siehe ein Geheimnuß der Demuth.

Die Jungfrau- und Mutterschafft miteinander vereinbahren, auch keiner Seits einen Abbruch leyden, ist ein besonderes Wunder und Ausnahm, welches Mariä allein ware vorbehalten, und zu ihrer grösten Glory gereichet. Wer hat die Kostbarkeit diser Gnad besser erkannt, wer hö-

her geschätzet, dann sie selbsten? Jedoch den hieraus entspringenden Glantz zu verbergen, gehorchte sie dem Gesatz der Reinigung, deme eine Jungfräuliche Mutter Gottes nicht kunte unterworffen seyn. O ein wunderseltzame Demuth! Ihre Reinigkeit schiene durch ihre Fruchtbarkeit gäntzlich vertilget; sie kunte ihren Sohn nicht darweisen, ohne sich vor denen menschlichen Augen jener Reinigkeit zu begeben, welche ihr über alle Ding lieb, oder besser zu sagen, ausser welcher ihr nichts lieb ware; sie verlieret den Nahmen und das Ansehen einer Jungfrau, sie gebraucht die Reinigung als ein Mittel all ihre Glory aufzuopffern; sie büsset nicht allein den Ehren-Titul ihrer Jungfrauschafft, sondern auch der göttlichen Mutterschafft ein. Nachdeme aus denen Weissagungen so vil kund worden; GOtt müsse gebohren werden aus einer Jungfrau, hätte sie dise Vorsagungen entdecken, die Geheimnussen offenbahren, und aller Welt bekandt machen können, daß sie jene Jungfrau wäre, welche aus tausend vorerwöhlt worden, ein Mutter des allgemeinen Erlösers zu seyn. Es schiene auch ihrem Sohn und dessen Ehre hieran vil gelegen. Allein Maria umgienge alles mit Stillschweigen, ohne einen Unterschied zu machen; gesellete sich unter das andere Frauen-Volck, als müste sie samt ihnen gereiniget werden. Durch dise Aufführung, ob sie vor denen Menschen mehr ernidriget, oder vor GOtt grösser worden, stehet in Zweiffel. Wie suchest du dein Ansehen zu erhalten, oder zu mehren? Villeicht durch Hoch- und Stoltzmuth? Du werdest dich hierdurch

schröck- aber nicht schätzbar machen. Rühmest dich villeicht gewisser Gaben, welche in dir nicht zu finden, oder vergrösserest die wenige, so dir eigen seynd?

Zweyter Punct.

Sie hat ihren Sohn geopffert; siehe ein Geheimnuß des Schmertzen.

Es gieng allda ein leeres Gepräng vorbey; Maria opfferte JEsum zum Tod. Sie gabe ihren Beyfall, wohl wissend, daß diser wurde genehm gehalten werden. Betrachte sie in disem kläglichen Stand mit ihrem eingebohrnen Sohn auf den Arm, vor dem Altar stehend, dises Kind, welches sie mehr dann ihr Leben geliebet, weder zu vil lieben kunte, ware zum Schlacht-Opffer begehret. Simeon sagte vorhinein, ein schmertzlicher Stoß werde ihr Hertz durchtringen; dessen uneracht wancket sie keinen Augenblick; gibet ihren Sohn, ihren Schatz, ihren Liebling dar, auch den Willen darein, daß er wie ein Lamm geschlachtet am Creutz sterbe; ergibet sich also der göttlichen Verordnung, was immer die mütterliche so zart- als billigste Neigung dargegen kunte einwenden. Was solle ich von so ritterlichen Opfer gedencken? Schon ein geraume Zeit begehrest du, O mein GOtt, von mir, daß ich die arge Geburt meines Hertzens schlachte, benanntlich jene Anmuthung, dero ich zu vil nach, jenes Laster, deme ich zu sehr anhange; und eben dise verschone ich vor andern. Mich schamet, daß sie meiner herrschen, und indessen gestatte ich ihnen die Herrschafft, ja zeige ein Belieben darob.

Ach

Ach stärcke anheut mein zitterende Hand, damit ich dem Feind, welcher dir äusserst mißfallet, einen tödtlichen Streich versetze. Ich will alle Band zerreissen, es koste mich was es immer wolle. Gewißlich ist Mariä schmertzlicher gefallen die Darbietung ihres liebsten Sohns. Nimme deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn zum Brand-Opfer. Gen. 22.

Der 3. Hornung.

Von genauer Haltung des Gesatzes.

Erster Punct.

Wer die kleinen Sünden nicht achtet, wird in grössere fallen.

Welcher im Wohn ist, man könne die läßliche Mißhandlungen frey begehen, ohne Gefahr jemahls in schwerere zu gerathen, deme muß das Hertz und die Gebrechlichkeit des Menschen unbekandt seyn. Wie hefftig unser verderbte Natur zum bösen geneigt sey, weiß ein jeder von sich selbsten. Wann du noch so kräfftig dich zur Tugend entschlossen, bald es zum Werck kommet, beginnet dein Eyfer nachzulassen; in Gegensatz wann du einer Anmuthung nur biß auf gewisse Schrancken nachzugeben bestimmet hast, weichet alsobald deine vermeinte Gehaltenheit, und wird eine Gelassenheit daraus; das Gifft schleicht allgemach ein, biß alles angestecket seye. Nemlich wer bey sich selbsten schlüßig worden, kein mehrers zu ver-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

richten, dann was bemeldter Weiß vorgeschrieb en wird die Maß der schuldigen Vollkommenheit nich erfüllen. Was Ursachen haben heilige Leut so v Werck über ihre Schuldigkeit auf sich genommen warum in der Tugend so hoch angetragen? Si betrachteten die mindesten Fähler als gefährlich Klippen, an welchen sie sich ihres Heyls wege möchten verstossen. Die zahlreiche Beyspil deren welche nach und nach in den Sünden-Wust ver suncken, jagten ihnen so vil Schröcken ein; sie ver meideten die geringste Ubertrettung, sich vor dene schwereren zu bewahren: Lose Christen allein baue vermessentlich auf ihre Kräfften; du wilst öffter der Anmuthung, dise nicht gäntzlich zu vertilgen nur etwas weniges gestatten; allein wann du ih den Zügel lassest, wie werdest sie können auf- und zuruck halten? So leicht ihre erste Bewegungen unterdrucket werden, so schwer fallet sie in volle Lauff bezwingen. Es braucht keinen so grosse Sprung von einer Ungedult zum rasenden Zorn von einer zarten Freundschafft zur verbottene Freyheit zu gelangen. Man machet sich mit dem Ubel gemein; ein unordentliche Begierd erwecket und nähret die andere; das Feuer brinnet auf alles was in der Nähe, wird darvon angestecket; wie vi Flammen, wie vil Rauchen erfolgen! wie werdes hernach ein tödliche Sünd von der läßlichen ent scheiden? Trage gegen dir selbsten durch aus ein Forcht und Mißtrauen; die grösten Laster haben von kleinesten Mängeln angefangen; auch niemand wird auf einmahl der schlimmeste. Wer hätte ge

glau

glaubet, daß Judas durch die kleinern Abzwackungen wurde so weit kommen, und einstens seinen Meister verkauffen? Hätte ihme selbsten solche Treulosigkeit traumen, und er sich fähig hierzu erachten können? Dannoch ists geschehen. Lerne hieraus, wann eine Anmuthung sich deines Hertzens bemeistert, wann du solche, mittels kleiner Sünden, ernähreſt, wird sie dich in das ewige Verderben bringen.

Zweyter Punct.

Wer die kleinere Tugenden vernachläßiget, dem wird es auch an grössern ermanglen.

Welcher ihme einbildet, er könne die kleinere Tugend-Werck verabsaumen, aus Hoffnung weit grössere zu unternehmen, wird eitel verblendet. Die Vernunfft, die Erfahrnuß, die heilige Schrifft, alles streitet dargegen. Was haltet dich von der Ubung geringerer Tugenden ab? als allein weil du dich selbst bezwingen, der Wachsamkeit und Demuth obligen soltest? Wird dann minder erfordert, die Haupt-Schuldigkeiten eines Christen getreu zu erfüllen? Wird nicht durch öfftere Ubung geringer Tugenden, eine Gewohnheit zum guten, mithin ein Leichtigkeit erworben, sich an die schwerere zu wagen, und darinn zu üben? Wann Leut, welche sonsten von guten Sitten, auch genau seynd in minderen Obligenheiten, ihnen grosse Mühe geben müssen die aufrühreische Natur zu überquältigen, so fern es auf höhere Tugenden, auf härtere Umständ ankommet;

met; wie werden jene, welche nichts weniger dann zum guten gewohnet, auf den ersten Streich alle Beschwernussen überwinden, heldenmäßige Werck unternehmen, in einem Tag vollkommen werden? Dise Wahrheit stehet ausser allen Zweiffel; wer in kleinern untreu ist, wirds im grössern nicht besser machen. Glaube mir, wann du dich allein begeben wilst auf ansehnliche Tugenden, zu welchen sich die Gelegenheiten, so selten ereignen, setzest dich in Gefahr, eines so wohl, als das andere zu unterlassen, weder grosse, noch kleine Tugenden zu bewercken. Der kleiniste Buchstaben, noch ein Titul vom Gesatz wird zergehen. Matth. 5. v. 18.

Der 4. Hornung.

Von der eingewurtzelten Lauigkeit.

Erster Punct.

Diese erkennet man nicht.

Oder besser zu sagen, man will sie nicht erkennen; man verhüllet ihme selbsten seine Mängel; man will deren Anzahl, Häßlichkeit und arge Folgen nicht ansehen; man ergrimmet wider die liebreiche Vor- und Ausstellungen, man schmeichlet ihme selbsten, als wäre ein grösserer Eyfer schon im Vorschlag, ja im würcklichen Anzug; man verlasset sich auf einige gute Werck, ob sie schon fahrläßig, ohne aufrechter Meinung geschehen; man durchgehet niemahlen die Heimlichkeiten des Hertzens,

tzens, das innerste des Gewissen, allwo die Anmuthungen tausend Hinderhalt haben; also ruhet man sänfftiglich, wie Jonas mitten in dem Ungewitter, ohne daß uns etwas aus diser Schlaff-Sucht ermuntere. Befindest du dich auch in solcher Beschaffenheit? Wann deme also, ist dein Zustand entsetzlich, und desto gefährlicher, wie tiefer das Ubel gewurtzlet; dises wird sich mit deinem zeitlich- und ewigen Tod endigen. Scheue heftig gedachtes Ubel, wann du anderst vor deine Seel weißich handeln wilst; hingegen trage kein Scheu, klärlich zu erkennen, wie du innerlich bestellet seyest. Zu disem End schärffe deine Augen, durchgehe alle Winckel deines Hertzens, erforsche dich redlich, und halte dir selbst nichts verborgen; es kommet dahin an, daß du dich selbsten urtheilen, deiner nicht verschonen sollest. O wie bedaure ich dein Unheyl, wann du weder glaubest, noch erkennest, wie sehr du zu bedauren seyest, wann du deine Lauigkeit nicht beweinest.

Zweyter Punct.

Dise verbesseret man nicht.

Wann die Trägheit des Geistes hat tiefe Wurtzel gefasset, höret man nichts, dann die Lehr-Sätz der eignen Lieb, und lasset sich in allen Begebenheiten hierdurch verlaiten. Der blosse Gedancken von der Besserung machet das Hertz unruhig, und das Angesicht erbleichen; statt daß man disen Stand verbessere, suchet man sich darinn zu gerechtfertigen; bald durch das Amt, durch

die Verrichtungen, durch das Alter, bald durch die Gattung der Mängel, aus welchen nicht so vi zu machen, durch die Beyspil deren, welche just au solchen Schlag sich verhalten, und dannoch vo gute Christen gelten; meistens aber wird zur Aus flucht angezogen die Gütigkeit GOttes. Gesetzt daß man zuweilen auf einen Augenblick in sich ge he, daß sich ein heilsamer Gedancken, ein stärckerer Antrieb melde, wird eines und das andere, als lee re Aengstigkeiten also gleich ausgeschlagen, oder vor eine Würckung der natürlichen Traurigkeit ge achtet. O der selzamen Blindheit! was Mittel wi der so ungeheures Ubel? Keines; weil man nichts dargegen will vorkehren. Ich kan nichts thun, als mich demüthigen, mein Unbesonnenheit beseufftzen, und dich, O mein GOtt! bitten, daß du mich in Gnaden heimsuchen, und zu meiner Besserung deine Straff-Ruthen vorkehren wollest: ohne deinen Beystand wird mein Ubel unheilbar seyn.

Dritter Punct.

Dise förchtet man nicht.

Die Lauigkeit wird vor kein so grosses Ubel angesehen, und der Ursachen wenig gehasset; indessen, wer darmit behafftet, führet ein nahes Kennzeichen der Verwerffung. Eine laue Seel fanget GOTT an aus seinem Mund zu speyen; wann er solche einmahl verwirfft, ists mit ihr geschehen, auch keine Hoffnung übrig, daß er sie wiederum zu Gnaden werde annehmen. Erschröcket mich dises nicht? Bin ich bereits zu einem Stein erhar-

erhartet? Der Ausgelassene erzittert seiner Sünden halber; der Gerechte ertattert wegen seiner mindesten Fehler; und ich mit so vil Mängel beladen, aller Liebe, alles Eyfers, aller Verdiensten beraubet, will allein förchtloß leben? Dem Ansehen nach scheinen meine Sünden nicht schwer, aber wird mich deren Anzahl nicht beschweren? Lebe ich wohl gemeß der Schuldigkeit meines Beruffs? Trachte ich die Vollkommenheit meines Standes zu erreichen? Ich siehe mir in allen nach, aber GOtt wird mir nichts nachsehen. Ach! ermuntere meine Seel aus diser tödtlichen Schlaffsucht; die Urtheil GOttes donnern schon um deine Ohren; giebe seiner erweckenden Stimm baldiges Gehör; Verschliesse dein Hertz nicht; wann du disen Augenblick verliehrest, bist verlohren. Weil du lau bist, werde ich anfangen dich auszuwerffen aus meinem Mund. Apoc. 3. v. 18.

Der 5. Hornung.

Von dem Leben der H. Agatha.

Erster Punct.

Sie hat die Wollüsten überwunden durch die Flucht.

Die H. Agatha ware wegen ihres edlen Herkommen, wegen ihren seltzamen Witz, Klug- und Schönheit hochansehnlich, ist jedoch durch die Liebe, welche sie gegen JEsu getragen, durch die Ehr, welche sie der Catholischen Kirchen bey-

gebracht, weit ansehnlicher worden. Sie verbande sich Verlobnuß-weiß zur ewigen Jungfrauschafft, und sagte hiemit allen Welt-Freuden, allen üppigen Reizungen ritterlich ab. Quintianus der Landpfleger von denen unvergleichlichen Gaben diser Fräulein eingenommen, übergabe sie der Obsorg eines boßhafftisten Weibsbild zu Catana, in Hoffnung, dise Dienerin des wahren GOttes, zu seinen Willen zu vermögen. Wie grausam wurde nicht allda ihre Tugend angefochten? Allein weder List, noch Liebkosen, weder Bedrohung noch strenges Verfahren kunten ihren Helden-Muth brechen. Dise grosse Seel, ein wahrhafftiges Muster heiliger Jungfrauen, musten auch verschreyte Buhlerinnen bewunderen. Nein, sprach Aphrodisia; bevor wird den Hammerstreich der Diamant weichen, als Agathä Standhafftigkeit sich erweichen lassen. Sie ist eine Christin und eben der Ursachen unüberwindlich. So groß ist die Tugend und Krafft dises heiligen Nahmen; alle irrdische Gelüsten wurden nichts verfangen, sofern man geflissen wäre einen rechtschaffenen Christen abzugeben. Der gewisse Sig bestehet in beharrlicher Flucht. Wann du dich von der gefährlichen Welt nicht entäussereft, gesetzt daß deine Vorsätz noch so steiff gemacht worden, wird sie dich öffters anpacken, letztlich verführen. Mehr andere, welche es dir an der Tugend weit bevor thaten, haben auf dise Weiß gescheittert. Lasse dir demnach zwey Worte gesagt seyn: Förchte und fliehe.

Zwey-

Zweyter Punct.

Sie hat die Schmertzen überwunden durch die Gedult.

Betrachte die heilige Agatha auf einer neuen Schaubühne; nachdeme sie alle sinnliche Wollüsten sighafft unter die Füß gebracht, musten die grausamste Peinen, die empfindlichste Schmertzen zum zweyten Sig, anbey zum Werckzeug dienen ihr Glaubens-Feste, uud feurige Liebe GOttes zu bewehren. Wie dise Heldin gelitten, geben ausführlich drey folgende Wort: Willig, großmüthig, beständig. Was sie gelitten, ist mit Worten hart zu beschreiben. Die Anzahl und die Erzehlung ihrer Qualen erwecket sowohl Grausen als Schröcken. Der Wütterich gebietet sie der Kleider zu berauben, mit Fäusten zu schlagen, mit eisernen Kämen zu zerreissen, ihre Brüst mit glüenden Zangen zu zwicken, alsdann mit unmenschlicher Grausamkeit abzuschneiden; und letztlich weil nichts ausgeben wolte, sie auf glüende Kohlen, auf spitzigen Glaß-Scherm herum zu schleppen. Allein alles gedeyete der H. Jungfrauen zur grössern Ehren-Cron: der Himmel selbst wolte ohne Anstand ihren Tod rächen, indeme Quintianus samt denen vornehmsten Urhebern diser Wut, auf eben disem Kampf-Platz plötzlich und unseelig verschieden. Ach! Christen-Mensch, hast du nun scheinbare Ursach über deine Kranckheiten, Armuth, Unglück und derley Ubel zu klagen? So schliesse ich, daß es dir an Glauben und Liebe gegen JEsum

sum gebreche. Bedencke wohl, was die H. Agatha dem gottlosen Peiniger geantwortet: schwach seynd die Flammen, welche mich äusserlich verzehren, gegen meiner Innbrunst und Begierd das Leben vor jenen darzugeben, der mich mit dem Wehrt seines Bluts erlöset hat; nichts kan mich von meinem göttlichen Bräutigam absöndern, welchen ich mehr dann mich selbsten liebe. Keiner wird gecrönet, er kämpfe dann redlich. 2. Tim. 2. v. 5.

An eben disen Tag.

Von dem Leben der drey H. H. Japonischen Blutzeugen aus der Gesellschafft JEsu.

Erster Punct.

Sie waren eyferige Ordens-Personen.

Kaum waren ihre Seelen der abgöttischen Heydenschafft entrissen, zugleich ihre Nahmen der glaubigen Schaar einverleibt, strebeten sie gleich, durch besonderen Beruff angetrieben, nach höherer Vollkommenheit, und wurden aus eyferigen Christen eyferigste Ordens-Männer in der Gesellschafft JEsu. Die Abtödtung und Liebe, zwey herrliche Tugenden, machte ihme Paulus, Jacobus: die fast unabläßliche Betrachtung des leydenden JEsu, Joannes aber die Englische Unschuld eigen; durch so heiliges Leben machten sie sich zum blutigen Streitt gefaßt. Warum werden wir durch das Beyspil diser Heiligen nicht angeeyfe-

geeyferet, nach der Vollkomenheit unsers Stands zu trachten? Hatten sie villeicht auf den Tugend-Weg weniger Hindernussen? Sie lebten unter einem Glauben- und gottlosen Volck; sie waren, die Heyl-Mittel betreffend, gespahrsam versehen; indessen eileten sie mit Risen-Schritten zur Vollkommenheit, und erreichten solche desto behender, wie mehr sie ihnen die Evangelische Räth so wohl, als das göttliche Gesatz liessen angelegen seyn. Wie werdest du deine Hinläßigkeit entschuldigen, der du in dem Ordens-Stand erlangest arm zu seyn, ohne Ungelegenheit, keusch ohne Abtödtung, gehorsam ohne Beschwernuß? Wann ein Christen-Mensch insgemein ohne Gewaltsamkeit den Himmel nicht erwerben kan, was wird nicht einem eyferigen Ordens-Mann obligen? Man muß von dir sagen können: Siehe ein Lehrjünger und Nachfolger Christi JEsu.

Zweyter Punct.

Sie waren feurige Apostel.

Sie hatten alle Mühe, Blut und Leben daran gestrecket, ihr Vatterland zu bekehren; forderist Paulus, der mit ungemeiner Beredsamkeit, mit unüberwindlichen Muth, obschon die Wüterich mit Bedroh- und Verfolgungen darwider gestritten, den Glauben Christi des Gecreutzigten verkündete; er predigte aller Orthen, auf offentlichen Platz, in finsteren Keuchen, so gar an dem Creutz hangend, und beredete seine Zuhörer sehr nachdrücklich, theils durch seinen löblichen Wandel, theils durch eyferiges Zusprechen, der Christlichen

lichen Wahrheit beyzupflichten: wie werdest du andern das bessere einreimen, wann du selbsten ein weich- und sündliches Leben führest? Wann du vil gutes mit Worten lehrest, und mit denen Wercken nicht einstimmest? Dises wäre den Glauben und seine Amts-Verwaltung verunehren. Bette öffters um deine und fremde Vollkommenheit; in dem Gebett kommen gewisse Erkanntnussen, und Beweg-Ursachen vor, welche höchst dienlich seynd dich und andere zu überweisen; Ein leer- und truckenes Hertz mag fremde Seelen weder ernähren, noch berühren. Es seye dann Sach, daß du selbsten eine Lieb zur Tugend tragest, in widrigen werdest du andere niemahlens darzu vermögen.

Dritter Punct.

Sie waren tapfere Blutzeugen.

Die Marter, Christo und dem Glauben zu lieb ausstehen, haltet man vor löblich, und erwünschlich, ja als offt die Red weitschichtig darvon ergehet, söhnet man sich darnach; bald es aber nahe, und auf den Ernst kommet, scheinet sie zaghafften Seelen entsetzlich. Dise heilige Japoneser eileten voll Freuden dem Kampf-Platz zu, sie wurden nach dem Beyspil ihres Erlösers ans Creutz gehefftet, mit Lantzen durchstochen, mithin blutig- und standhafftige Bekenner Christi JEsu. Wer dich reden höret, solte glauben dein eintziger Wunsch wäre ein gleiches Schlacht-Opffer abzugeben; wer aber deine Werck ansiehet, kan ohnmöglich Beyfall geben. Du kanst kein schimpf-

liches

liches Wort mit geduitigen Stillschweigen ertragen, und woltest die grausamste Qualen starckmüthig überstehen? Wie woltest du zum Blutzeugen werden, der du annoch kein guter Christ? Zu solcher Cron haben die Ausgelassene keinen Anspruch. Du widerstrebest der Gnad, da sie dich zur kleinen und leichten Uberwindung deiner selbst anmahnet, und du hoffest ihr zu gehorchen, da Feuer und Schwerdt vor deinen Augen wird schweben? O glorreiche Bekenner Christi! welche ihr als die Erstling in Japon die Glaubens-Wahrheit mit eurem Blut unterzeichnet habt, erwerbet mir Gnad und Kräfften, eurer geistlichen Vollkommenheit, eurem Apostolischẽ Eyfer, eurer ritterlichen Standhafftigkeit nachzuarthen. Dise seynd, die ihre Kleider gewaschen haben im Blut des Lams. Apoc. 7. v. 14.

Der 6. Hornung.

Von der Flucht Christi in Egypten.

Erster Punct.

Dise ist das Muster einer blinden Unterwerffung.

Erwege mit allem Fleiß die Flucht des göttlichen Kindes, und lasse deren verdrüßlichen Umständen, welche mit eingeloffen, keine ausser Acht. Das liebe JEsulein, dem Ansehen nach, von seinem eignen Vatter verlassen, wird befelcht, in ferne Land zu ziehen, hierdurch das Leben zu retten; Was

Was grosse Schand vor dem Heyland der Menschen! Er muß flüchtig gehen in disem Alter, in diser Jahrs-Zeit, in ein weit entlegen- und Weltfremde Landschafft, ohne zu wissen, auf wie lang sein Elend und Ausbleiben angesehen seye; er muß fort ohne Vorschub, ohne Trost, ohne aller Vorsehung auf die langwührige Reiß. Aber warum in Egypten, unter die Abgötterer, und nicht vilmehr zu denen drey Weisen? O mit was Frolocken hätten sie ihren Erlöser empfangen und angebettet! Dise und dergleichen handgreiffliche Ursachen finden keinen Eingang. JEsus gehorchet ohne allen Gegensatz. GOtt wills also haben, und dises ist genug, daß der Sohn seine Ehr, seine Ruh, sein Leben durch blinden Gehorsam dem Vatter aufopfere. O was schmertzliche Wunden vor das zarte Hertz seiner Mutter! was harte Prob vor den sorgfältigen Joseph! Durch unbekannt- und unbewohnte Wüsteneyen, mitten in rauhen Winter, in Ermanglung aller Nothwendigkeiten, ohne aller menschlichen Beyhülff mit dem zarten Kindlein reisen müssen! Allein also lautet die göttliche Verordnung; dero folgen sie ohne An- und Widerstand, mit gäntzlicher Ergebung, weil es GOtt also haben will. Siehest du, wie es disen drey heiligsten Personen ergangen; wie der höchste HErr, unerachtet er sie noch so lieb und werth gehalten, mit ihnen verfahren seye? Und hast annoch Fug zu klagen, daß GOtt deiner vergesse, dich verlasse? Ist dir jemahls ein so beschwerlicher Befehl zukommen? Durch die geringste Ungelegenheit, so

dir

dir begegnet, wie vil Unruhe, was Murren erreget sich? Du verrathest hierdurch den Abgang des Glaubens und des Gehorsams. Beyseits demnach mit allem menschlichen Nachsinnen, überlasse dich blindhin der göttlichen Vorsichtigkeit, und lasse dich durch ihre Verordnungen leiten. Nichts in diser Welt leiden, oder nur leiden wider seinen Willen, ist ein helles Keñzeichen der Verwerffung.

Zweyter Punct.

Dise ist das Muster eines kindlichen Vertrauen.

JEsus wolte vorhinein durch sein Beyspil bewehren, was er einstens mit Worten lehren solte; daß nemlich jenem nichts ermangle, welcher sein Vertrauen auf GOtt setzet; der ein geneigtister Vatter und seine Liebhaber niemahlen verlasset; demnach bequemet sich JEsus mit Freuden zur mühesamen Reiß, er wirfft sich liebreich in die Arm seines Vatters, urbietig vor dessen Glory, und der Menschen Heyl möglichst zu arbeiten, solte es ihme noch so harte Proben kosten. Warum stehest du aber im Zweiffel und Mißtrauen? Weiß villeicht GOtt nichts um deine Dürfftigkeiten, oder findet er sich ausser Stand und Kräfften dir abzuhelffen? Ist er nicht ein Vatter voll der Zartigkeit und Güte? Hat er dir nicht seinen Beystand zugesagt? Er ist zu disem End allein deiner Zuversicht und deiner Treu gewärtig. So fern du ihme genau dienest, magst in der Schoß seiner Vorsichtigkeit sanfft und sicher ruhen. Hingegen förchte dich, ja seye vergwisset, daß er seine

Gna-

Gnaden-Hand von dir werde abziehen, fahls du an ihme ein Mißtrauen, gegen ihme keine Lieb tragest, in deinen Nöthen nicht die erste Zuflucht zu ihme nehmest. In allen auch der verdrüßlichsten Zufällen solle dir diser Gedancken zum Trost dienen; ich erfülle den Willen GOttes. Warte du darauf, dann er wird gewiß kommen, und nicht verziehen. Habac. 2. v. 3.

Der 7. Hornung.

Von dem Heil. Sacrament der Firmung.

Erster Punct.

Dise hat die Krafft uns im Glauben zu stärcken.

Das Sacrament der Firmung wird denen Christen ertheilet, sie in dem Glauben Christi JEsu zu bekräfftigen, und des Marter-Palm fähig zu machen. Also wurden ausgerüstet die ersten Kämpfer der angehenden Kirchen; Man kunte ihnen bevor das Leben, als den Glauben abnehmen, jedoch daß ihre Sitten mit ihrem Glauben einstimmig gewesen. Niemand ware also sanfftmüthig, eingezogen, mäßig, keusch und gutthätig, wie die neue Christen anzusehen; aus disen alleinigen Merckzeichen wurden sie von denen Heyden vor Christglaubige erkannt. Wie kunte man aber dich von einem Heyden entscheiden? Was grossen Nachdruck hat dises heilige Geheimnuß in deiner Seel gewürcket? Hast du nicht gleich

gleich denen ersten Christen eben den Heiligen Geist empfangen? Woher kommet dann, daß du nicht mit gleichen Muth bewaffnet, das Catholische Christenthum zu verfechten? Wie? du wilst die Marter ausstehen, und kanst kein Schmach, kein Schertz-Wort ertragen? Wie? du wilst hertzhafft in Todt gehen, und magst ein Reissen im Leib, ein kleine Unpäßlichkeit nicht vertragen? Wem das wenige zu vil ist, wie wird er dem mehrerem gewachsen seyn? So woltest du demnach, O weich! O treuloser Christ! in der Verfolgung den Glauben verlaugnen? In der Kirchen dise übergrosse Aergernuß erwecken? Ja, also ist es, deine Sitten geben Gelegenheit, und Grund, vernünfftig zu urtheilen, daß du vom Glauben abtrinnig wurdest. Alle deine Werck solten so vil Vorbereitungen zum blutigen Kampf seyn, und indessen, welcher Christ ist minder eyferig im göttlichen Dienst, der Andacht und Abtödtung minder zugethan, dann du? Du zehlest mitten in deinem Hertzen mehr Wüterich, und bist aus eigner Schuld unkräfftig ihnen zu widerstehen. Es quälet dich der Neid; es naget die Eyfersucht, das Zorn-Feuer, die Rachgier verzehren dich; du bist ein Leibeigen so viler Abentheuer, wie werdest einen standhafften Bekenner Christi JEsu abgeben, welcher allen disen einen unversöhnlichen Krieg ankündet? Man wird erkennen, daß du im Glauben bekräfftiget seyest, wann du alle Feind des Erlösers auch anfeindest.

Zweyter Punct.

Dise hat die Krafft uns in der Liebe zu stärcken.

Es scheinet ohnmöglich, daß ein Christen-Mensch in Glauben gestärcket, und schwach in der Liebe seye. Dises wolte Paulus durch folgende Worte andeuten: JEsus Christus wohnet durch den Glauben in euern Hertzen, auf daß ihr in der Liebe gegründet, voll werdet des göttlichen Geistes. Und in Wahrheit, wer mit einem grossen Glauben versehen, dem kan es an gleicher Liebs-Neigung gegen JEsum nicht ermangeln. Die helle Erkanntnuß der höchsten Geheimnussen, die alltägliche Erfahrenheit der göttlichen Güte, zündet in dem menschlichen Hertzen ein gewisses Feuer an, krafft deme man gäntzlich erweichet, in dem Dienst GOttes eyfrig und inbrünstig wird; und in disem bestehet die Frucht, welche die H. Firmung in dem Menschen muß hervor bringen. Was würcket sothanes Geheimnuß in dir? Villeicht weder einen Wachsthum des Glaubens, noch der Liebe. Hast du jemahls die besondere Gab dises Sacraments recht erwogen? Villeicht hast du niemahlen darvor Danck gesaget, und biß hiehero gelebet, ohne daran zu gedencken. O liebster JEsu! du Urheber und Vollführer meines Glaubens, vermehre in meinem Hertzen dises Liecht, und es wird hieraus ein reineste Liebs-Flammen gegen dir entbrinnen; steiffe mich in deinem Glauben, aber bekräfftige mich zugleich mit deiner Gnad, damit ich nicht aufhöre,

höre, dich Lebens-Zeit, und in Ewigkeit zu lieben. Er selbsten wird euch tauffen im Heil. Geist und Feuer. Matth. 3. v. 11.

Der 8. Hornung.

Von der Anmuthung, dero man besonders schmeichlet.

Erster Punct.

Man fliehet die Erkanntnussen diser Anmuthung.

Durch die Anmuthung, dero man sonderbar gewogen ist, wird nicht allzeit jene verstanden, welche in uns vor allen andern herrschet, sondern jene, dero wir hefftiger zugethan, und ein mehrers nachsehen. Man erkennet, daß sie unser Hertz gäntzlich habe eingenommen, aber ihre Häßlichkeit will man nicht sehen; und der uns solche vor die Augen leget, wird als ein ungestimmer Mensch abgewiesen. Nemlich wie der Prophet saget: der Mensch wills nicht verstehen, aus Forcht seine Schuldigkeit zu ersehen, welche ihn zu guten Wercken verbindet. Also waren beschaffen die zwey alte, unschambare Männer; sie hielten einander ihre gegen Susannam geile Liebs-Neigung verborgen; sie schämeten sich ihrer schändlichen Brunst wegen, waren jedoch beflissen solche theils zu gerechtfertigen, theils zu verhüllen. Sie haben ihre Augen abgewendet, meldet die Heil Schrifft, den Himmel nicht angesehen, und gäntzlich in die irrdische Schönheit vertiefet. Gleiches Schlags suchest

du die grössere Fehler zu vermänteln; alles, was dir beliebig, ist deinem Beduncken nach auch erlaubt. Wilst deine Anmuthung recht erkennen? Halte ihre Würckungen, verstehe deine Werck gegen dem göttlichen Gesatz, gegen der Aufführung frommer Leut; gegen dein eigenes Urtheil, welches du in gleichen Umständen wurdest von andern schöpfen.

Zweyter Punct.

Man greiffet dise Anmuthung zu schwach an.

Die höchste Nothwendigkeit alle böse Anmuthungen gewaltsam zu bestreiten, wird klärlich und zu Genügen erwisen; aber vergebens; alsbald es ein Neigung antrifft, welche den Menschen fast bezaubert, und mehr dann die Helffte des Hertzens hat gewonnen. Einen Feind, mit welchem du in geheim verstanden bist, greiffest nur halb oder auf den Schein an. Du führest Streich, aber schwache, und in Lufft; dein Streit ist ein Schatten-Spil, auf jeden Widerstand legest die Waffen nider; du gleichest dißfahls einem Krancken, der allein süsse Artzney-Mittel gebrauchen will, ob sie schon zur Gesundheit nicht verhelffen; der lieber seinen Geschmack zärteln, als seine Genesung befördern will. O der kahlen und nur halben Weiß zu streiten! man muß den Feind dapfer angreiffen, beständig widerstehen, sich mittels des Gebetts auf guter Wacht halten, im widrigen werdest deiner Anmuthung immer zur Beut und Schlacht-Opffer werden; vor einen Streich, welchen du mit zitteren-

terender Hand ihr anbringest, tausend Wunden empfangen; ja wider dich selbsten Waffen in ihre Händ schmidten. Du führest einen schlechten Angriff, weil du wünschest zu unterligen, dein Widerstand ist desto schwächer, wie mehr du den feindlichen besorgest.

Dritter Punct.

Man verzweiflet an den Sieg über diese Anmuthung.

Du bildest dir unzehliche Beschwerden vor; du beschuldigest deine Schwachheit, und machest keine Rechnung auf die Kräfften der Gnad. In Gegenwart scheinet dir alles unüberwindlich, dein alleinige Hoffnung steiffet sich auf das künfftige. Und eben damahls sollest du dich des Siegs am wenigsten getrösten, weil die nachkommende Zeit gar ungewiß, der Gnaden-Beystand sehr geschmälert, und letztlich der Willen mehr in der Boßheit verstocket ist. Was hast künfftig hin zu gewarten? als daß deine Fessel schwerer, deine Zagheit grösser werde. Fasse demnach Muth meine Seel! werffe dich in die Arm deines Erlösers; sein Blut ist vor dich vergossen, und er urbietig dich dessen theilhafftig zu machen. Ach! es ist Zeit sich diser Gelegenheit zu bedienen! warum willst es wagen? warum dich ferners betrügen? warum zuruck weichen? Es ist deine Vollkommenheit und dein Heyl daran gelegen. Nichts wird deine Verdammnuß mehr befördern als die Anmuthung, dero du unmäßig nachgegeben.

Der 9. Hornung.

An dem Tag der H. Apollonia.

Erster Punct.

Wir sind alle beruffen zu einem Stand der Vollkommenheit.

Kein Beruff kommet ursprünglich von GOtt, der nicht heilig seye; kein Stand findet sich, in welchem man nicht möge zur eigentlichen Heiligkeit gelangen, allein wir seynd nicht alle zum gleichen Grad der Heiligkeit beruffen. Es müssen nicht alle Apostel seyn, spricht Paulus, und Christus lehret uns, daß in dem Hauß seines Vatters vil Wohnungen anzutreffen; etliche, in welchen man die Güter des Leibs durch die Keuschheit, des Verstandes durch den Gehorsam, des Glücks durch die Armuth aufgibet, und sich durch ewige Angelobung enger mit GOtt verbindet. Also thun ihm die geistliche Ordens-Leut: Andere, in welchen man zur Erweiterung der göttlichen Ehr, zum Heyl des Neben-Menschen sein Leben und Kräfften anspannet; also thun ihm die Apostolische Männer und Evangelische Arbeiter. Es gibt auch einige, welche denen zulässigen Wollüsten absagen, in dem sterblichen Leib einen Engel-reinen Wandel führen; zu diser Gattung ware beruffen die heilige Apollonia, welche Lebens-Zeit sich des frey-ledigen Stands, und mitten in der boßhafften Welt unversehrt gehalten. Hierüber hast du zwey Erwegungen zu machen: Die erste nehme vom Heil.

Pau-

Paulo, daß nemlich ein jeglicher mit seinem Beruff zu frieden, und darob seyn solle, in demselben vollkommen zu werden. Zu denen gefährlichsten Versuchungen gehöret auch jene, welche einem Menschen einrathet, seinen Beruff zu verlassen, unter dem Vorwand, damit er zur höhern Vollkommenheit gelangen möge: halte unverruckt die Stell, zu welcher du von GOtt bestimmet worden: Bist du zum einsamen Leben gewidmet, gedencke auf dein Heyl, und habe nichts mit der Welt zu schaffen: Bist du zum Dienst deines Nächsten beruffen, so warte weder dem Gebett, noch andern heiligen Ubungen ab, wañ er deiner Beyhülff bedarff. Moyses muste betten vor Israel, und Josue wider Amalech streiten: Ein jeglicher bleibe in der Beruffung darinnen er beruffen ist. 1. Cor. 7. v. 20. Die zweyte Erwegung muß dich einer allgemeinen Schuldigkeit erinnern; es seye dann, daß du mit dem ehelichen Band verknüpfet. Ubrigens bist du in jedem andern Stand deines Beruffs, zur Keuschheit verbunden; wisse demnach daß aus diser Tugend, als dem sichersten Merck-Zeichen ein Christ solle erkennt werden, weilen er durch die H. Tauff ein Mitglied Christi und der Kirchen, folglich sein Leib zum Tempel des H. Geistes worden; letztlich weilen nichts bemackletes in den Himmel eingehen möge.

Zweyter Punct.

Wir müssen alle nach der Vollkommenheit unsers Stands trachten.

Wil tretten einen Stand von grösserer Vollkom-

kommenheit an, ohne daß sie darinn fortschreiten? es liget an deme, daß man taugliche Mittel ergreiffe die standmäßige Vollkommenheit zu erlangen. Der Ursachen suchte sich Apollonia vor allen Gefahren der verderbten Welt sicher zu setzen; erküste auch zu disem Ziel die Einsamkeit und Abtödtung des Fleisch, als zwey mächtige Schutz-Waffen der Reinigkeit, aus welcher fast alle andere Tugenden in ihr erwachsen, also daß sie biß ins höhere Alter, der Stadt Alexandria mit löblichen Beyspil vorgeleuchtet; das Glück und Hertz gehabt, des Glaubens wegen zu sterben; aus Antrieb des Heiligen Geistes sich von selbsten in den angezündeten Scheuter-Hauffen zu werffen, und lieber in Aschen zu zerfallen, als wider die Ehre JEsu Christi das mindeste zu begehen. Ey so spanne gleichfahls alle Kräfften an, jene Vollkommenheit zu erreichen, welche deinem Stand geziemend und eigen ist: du werdest nicht wenig Menschen antreffen, welche zu weit vollkommenern Stand als du beruffen seynd. Wann aber du die Schuldigkeiten deines Stands besser, dann sie die Obligenheit ihres Beruffs, beobachtest, werdest du ihnen in der Vollkommenheit bevor gehen. Dienet dem HErrn mit vollkommenen und wahrhafftigen Hertzen. Jo.24.v.14.

Der 10. Hornung.

Von Anordnung des Tages.

Erster Punct.

Die Beweg-Ursachen hierzu seynd gewichtig.

HErr

HERR. Wilst du immer ein unordentliches Leben führen? Daß du dir eine gewisse Tag-Ordnung einrichtest, rathet jedermann, und ich will es haben. Wie werdest du der Unbeständigkeit deines Hertzens ein Abbruch thun, und auf meinen Wegen sicher wandeln, wann du deiner Freyheit gar keinen Zügel anlegen, noch einige Schrancken setzen wilst? Aber durch die Einrichtung eines eintzigen Tag werdest alle und jede Täg deines Lebens in gute Ordnung bringen. Es braucht nichts dann ein wenig Treu und Muth, so werdest alle Tag heilig zuruck legen, und mit meiner Gnad dich der seeligen Ewigkeit versichern. Im widrigen was geschicht? Du dienest mir bloß nach deinem Belieben; du bist beweglicher dann ein Moßrohr. Anheut voll Eyfer, morgen ohne Andacht; bald hat in dir das menschliche Ansehen, bald deine Trägheit die Oberhand. Und gesetzt daß du in deinen Wercken mich und meine Ehr suchest, ist solches eben so vil als ein flüchtiges Feuer, welches im ersten Aufbrinnen erlöschet. Hiemit hast beschrieben die Lebens-Art, welche ich verwerffe, und in meinen Dienern nicht ausstehen mag. Wann du mir folgen wilst, vertheile deine geistliche Verrichtungen, deine Haußgeschäfften, die Schuldigkeiten deines Standes, deine Ergözungen selbsten, in eine gewisse Ordnung, und ziele eintzig auf meine grössere Ehr und Glory. Lege dir gemeldte Ordnung, als ein unverbrüchliches Gesatz auf, von welchen dich nichts dann die höchste Noth und Liebe loßspreche. Hierdurch werden mir deine Dienstbezeugungen angeneh-

nehmer, und dir mercklich erleichtert werden, zu welchen die Beyhülff meiner Gnad und deine gute Gewohnheit vil verhelffen wird. Lehrjünger. HErr! ich bin gäntzlich überzeuget, von der höchsten Billigkeit, und Nutzen des ordentlichen Lebens, welches du mir aufbürdest. Ich thue mir, viler vergeblichen Ding wegen, öffters wehe, und soll ich mir keinen Gewalt anthun deinen heiligen Willen zu befriedigen? Allein ich wancke immer, und du, O HErr! siehest die Ursach meines Streits. Ich stehe an, das Wort von mir zu geben, aus Forcht, ich möchte nicht getreu zuhalten. Ach kehre mein Hertz um! bestättige meinen Willen in guten, und ich will alles, so dir gefällig, bewercken.

Zweyter Punct.

Die Entschuldigung darvon seynd ungegründet.

HERR. Was du immer gegen meinen Vortrag einwendest, ist eitel, ohne Grund, ja deinem eignen Vortheil zuwider, wie ich dir anjetzo will darthun. Du bist mit wichtigen Geschäfften sehr überhäuffet: gesetzt; schreibe ihnen ein gewisse Zeit und Ordnung vor, du werdest alle behender und gründlicher ausführen. Du bist von Natur zu flüchtig und lebhafft: gesetzt; dise einzuhalten dienet zum füglichsten Mittel, daß du ihr eine Verrichtung nach der andern auftragest, und sie besser in Zaum zu halten, durchaus ein ordentliche Zeit und Maß beobachtest. Es fallet dir wider alles Vermuthen ein Geschäfft vor, es äussert sich ein gäher

gäher Zufall: gesetzt; du must der Ursachen von deiner gemachten Verordnung nicht gleich abstehen. Du sagst, ein jedes Gesatz, seye solches noch so verbindlich, könne die Klugheit in gewissen Begebenheiten verändern: ich gibe es zu, aber damahlens must mich deinen HErrn, und nicht deine Neigung zu Rath ziehen. Mit einem Wort, was du immer, dein unordentliches Leben zu verfechten, magst beybringen, hat weniger dann alles angezogene einen Grund. Verstehe ich nicht besser, wie dein Handel und Wandel zu veranstalten seye, als du selbsten? Gehorche mir, wann du mein Lehrling seyn wilst. Lehrjünger. Dir, O HErr! stehet zu, mir deinem Knecht zu befehlen, mir liget ob zu folgen; du bist der Engel des grossen Raths, du bist die unbeschrenckte Weißheit. Wer bin ich, daß ich mich getraue dir Widerpart zu halten? Ich glaube, daß du der Weg seyest, deme ich folgen muß, daß du mir nichts kennest reden, dann die Wahrheit; du hast Wort des ewigen Lebens; ich will was du wilst; ich werffe mich in deine Arm; unterstütze meine Schwachheit! Ich bin entschlossen allzeit vor die Hand zu nehmen, was dir gefälliger ist. Haltet die Ordnung, damit auch dise euch erhalte. S. Bernard.

Der 11. Hornung.

Von dem Morgen-Gebett.

Erster Punct.

Ursachen solches nicht zu unterlassen.

An

An dem Früh-Gebett ist mehr gelegen, dann du vermeinest. Wann du nicht gleich bey aufgehender Sonnen daran bist, deinem GOtt, als dem höchsten HErrn, und dem Urheber aller Ding, die schuldige Anbetung zu entrichten fangest den Tag mit Untreu und Ungehorsam an, da du ihme die Erkandtlichkeit seiner unendlichen Herrschafft, und deiner äussersten Unterwürffigkeit versagest; und wann du deme keinen Danck abstattest, der dich nebst andern Wohlthaten die verstrichene Nacht beym Leben, dessen vil verlustiget worden, gnädigst erhalten, begehest eine Undanckbarkeit, welche dich auch fürohin aller Gnaden unfähig machet. Solle wohl unter die Zahl aufrechter Christen gehören, welcher bey ersten Morgen seines GOttes vergisset, ihme alle seine Werck, Blut und Leben nicht aufopfert, weder um Nachlaß seiner Sünden, noch um den Gnaden-Beystand anhaltet? Wie werden deine Werck genehm und verdienstlich seyn, wann du sie ohne Vorbedacht, ohne guter Meinung, ohne Eyfer unternimmest? Hoffest du jenen Tag Christ- und tugendlich hinzulegen, welchen du fahrläßig und sündhafft anfangest? Mit was Fug erwartest die Hilffs-Mittel für die Zufälle, so dir anheut mögen zustossen, da du dem HErrn, in dessen Gewalt stehet, alles Unheyl abzuwenden, nicht zeitlich anflehest? O höchste Majestät! O allgemeiner Beherrscher! ich muß und will mir fürohin nichts mehrer zu Hertzen nehmen, als daß ich dir mit erster Morgenröth aufwarte, und mich um deine göttliche Freundschafft bewerbe; beschütze disen

sen Erdwurm, der um deinen gnädigen Beystand bittlich anlanget. Er will nichts, dann deinem heiligsten Belieben nachleben. Aufs wenigst anheut, O mein GOtt! werde ich dir aus gantzem Eyfer meines Hertzens dienen.

Zweyter Punct.

Die Weiß solches gut zu verrichten.

Nemlich das Früh-Gebett solle geschehen behend, eingezogen und eyfrig. Werffe dich gleich Anfangs zur Erden in Erkanntnuß deiner Nichtigkeit und unzehligen Schuldigkeiten; bette GOTT den allmögenden Schöpfer an; schencke ihm dein Hertz, und begehre den vätterlichen Seegen. Hernach entrichte mit Ehrerbietigkeit, und mit ehrbarer Tracht, dein so wohl inner- als mündliches Gebett, und lasse hierinn an der Innbrunst eines eyfrigen Christen nichts erwinden. Wann das erste Werck solcher gestalt vollführet worden, giebt es auch allen nachkommenden Ubungen des Tags hindurch einen Werth. Die Betrachtung betreffend, ist die Früh-Zeit eben hierzu die tauglichste, weil alsdann das Gemüth von anderen Sorgen mehr befreyet, folglich denen Ausschweiffungen weniger unterworffen ist. Wer du immer bist, soll dir nicht zuvil seyn, ein halbe Stund dem innerlichen Gebett abwarten, damit du die rechte Strassen des Heyl erlernest, und den Seegen des Himmels dir zuziehest. Warum fliehest du die Abhandlung mit einem so liebreichen GOtt, welcher stets bereit ist, dich mit seinen Tröstungen heimzusuchen?

Ach!

Ach! wann du erkanntest die Grösse diser göttlichen Gnad, und die darinn verborgene Schätz, alsobald wurden dir alle Possen-Werck, mit welchen du vil Stunden verzehrest, ungeschmack vorkommen; du trugest das süsseste Belieben die alleinige Unterhaltung zwischen GOtt und dir selbsten zu pflegen, als aus welcher das Hertz und der Geist den wahren Freuden-Genuß schöpfen. Des Morgens sehr früh stunde JEsus auf, und gienge hinaus in eine wüste Stätt, und bettete daselbst. Marc. 1. v. 35.

Der 12. Hornung.

Von dem innerlichen Gebett.

Erster Punct.

Das Gebett und die Abtödtung müssen unabsönderlich beysammen stehen.

Dise zwey Tugenden scheinen gleich zu seyn denen zwey Schwestern Marthä und Magdalenä, welche in ihren Verrichtungen einander die Hülff-Hand bieten. Das Gebett heiliget die Abtödtung, und die Abtödtung stärcket das Gebett; eine verfasset grosse Anschläg, die andere führet solche aus. Das Gebett ohne Abtödtung ist denen Verblendungen unterworffen, und die Abtödtung ohne Gebett lasset leichtlich in dem angefangenen Eyfer nach. Das Gebett allein nähret Faulkeit und Müßiggang; die Abtödtung allein, schlüsset die Liebe und Süsse aus. In ein Hertz, welches nicht abgetödtet ist, wird sich GOtt nicht leichtlich an-

anmelden, und das Hertz wird an disem Creutz-Leben bald genug haben, wann nicht eine geheime Andacht und Liebes-Hitz darinnen herrschet. Du sollest demnach dise zwey Tugenden niemahls absöndern; sie seynd allen und jeden, welche den Weg des HErrn lauffen, unumgänglich vonnöthen. Du wartest zwar deinem Vorgeben nach, mit Lust und Belieben dem innerlichen Gebett ab, und machest jedoch in denen Tugenden keinen Fortgang; wilst die Ursach wissen? Du schreittest niemahlen zum Werck; du führest deine Vorsätz nicht aus; deine Liebe ist müßig, nähret sich allein mit süssen Anmuthungen; du werdest immer zuruck bleiben, wann nicht auch die Abtöddtung Hand anleget. Bezaume deine Sinn und böse Neigungen, alsdann wird in deinem Gebett das Feuer angehen, und du alsogleich zu einen inner- und geistlichen Menschen werden. Das Feuer ist angangen durch mein Betrachten. Psal. 38. v. 4.

Zweyter Punct.

Das Gebett und die Trägheit können beysammen nicht bestehen.

Vielleicht zehlest du zehen oder mehr Jahr, in welchen du alltäglich eine Stund dem innerlichen Gebett anwendest, und bist annoch so saumseelig, als hättest von heylsamer Betrachtung niemahls gedacht; indeme doch St. Augustinus deutlich lehret: Wer sich verstehet auf die Kunst recht zu betten, weiß zugleich allen Vortheil fromm zu leben. Demnach must du in gemeldter Weiß zu bet-

betten wenig erfahren seyn. Sage mir, wehrender Betrachtung wie beschäfftigest du dein Gemüth? Villeicht mit unnutzen Nachsinnen, ohne Geschmack, ohne Nachdruck, ohne Frucht, zwischen tausend Ausschweiffungen, mit Unlust der längeren Stund wegen, mit Seuffzen um das baldige End, und kehrest von disem Gebett so kaltsinnig zuruck, als du hinzu getretten? Betten heisset nicht allein mit, und zu GOtt reden, sondern auch ihm mit gedultigen Stillschweigen anhören; Betten heisset, genau erforschen, was GOtt in dir gefällig oder zuwider seye; das vergangene beweinen, das künfftige wohl anordnen, deine Vorsätz auf gewisse Umstände einrichten; wo nicht, wird dein Gebett nichts seyn, dann eine Zeit-Vertreibung oder villeicht auch sündhaffte Werck: Dann mit GOtt so offt ein hertzliches Gespräch, und zugleich ein ausgelassenes Leben führen; seynd zwey Stuck, welche sich gäntzlich nicht miteinander vertragen, der Eyfer hat von dem Gebett seinen Ursprung; Nicht weniger hat er sein Vermehr- und Nahrung vom Gebett. Ubrigest du wohl ein kräfftigeres Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen? Dises stellet das unruhige Gemüth zu frieden, versüsset unsere Bitterkeiten, verjaget allen Unlust aus dem Hertzen, und stifftet allda die erwünschte Vergnügung. Wann du dergleichen nicht erfahrest, bist entweder in der Weiß zu betten unerfahren, oder selbsten an ihren Würckungen verhinderlich; Das Gebett besänfftiget GOtt, aber die Zäher bezwingen ihn. Hieronym.

Der

Der 13. Hornung.

Wie man solle die Meß hören.

Erster Punct.

Man muß der heiligen Meß beywohnen im Geist eines Büssenden.

JEsus Christus beruffet uns täglich zu seinem Opfer, nicht so vil, daß wir Zuseher, als Mitgesellen desselben seyn solten. Was einmahl auf den Calvari-Berg vollführet worden, wird täglich auf dem Altar erneuert. Auf den Calvari-Berg hat Christus vor unsere Sünden offentliche Buß gewürcket; Auf dem Altar stellet er dem Vatter, vor sein Volck, ein geheime und unsichtbare Buß dar, wird also zum Opfer der Versöhnung und des Friedens, will aber zugleich in diser Amts-Verrichtung uns zu Mitgespänn haben. Bewaffnet euch, spricht der H. Petrus, mit eben disen Gedancken, und ziehet den Geist eines Büssenden an. Bilde dir demnach ein, gleichsam erschalle wehrenden disem heiligen Opfer von dem Altar die Stimm des Königlichen Propheten: Siehe an das Angesicht deines Gesalbten! Christliche Seel, sehe deinen JEsum an, siehe dein Vorbild. Höre ihn zugleich denen Anwesenden also zusprechen: Ihr alle, so bey der Meß zugegen, machet euch mittels der Buß-Thränen eigen die Frucht meiner Schmertzen, welche ich abermahl meinem Vatter vor eure Sünden aufopfere; machet euch durch die Abtödtung und büssendes Leben mir am

Creutz, und im Sterben gleichförmig; euer Leben solle mit meinem Tod vereiniget, und hierdurch verdienstlich werden. Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten. Wann der Unschuldig- und Heiligste so übel hergenommen worden, weil er fremde Verbrechen freywillig auf sich genommen, was hat jener zu gewarten, welcher solche persönlich begangen? Wie groß muß seine Reu und Bußfertigkeit seyn? Nun sage mir, findest du dich bey der heiligen Meß mit derley Gedancken ein? In tiefester Demuth, in höchster Bitterkeit deines Hertzens, als ein Schlacht-Opfer der Zerknürschung, als ein büssender Sünder, welcher durch die Verdienst des gecreutzigten JEsu die Barmhertzigkeit GOttes anruffet. Das Geheimnüß, so allda gehandelt wird, ist von unendlichen Werth, nichts heilsam- und ersprießlicher dann die Heil. Meß; was tragest du vor Frücht darvon? Du erscheinest darbey nicht als ein Nachfolger des Opfers, sondern allein als ein Zeug; ist so vil gesagt, du gibest äusserliche Zeichen des Glaubens, und des Gottes-Dienst, ohne daß dein Hertz mit seinen Würck- und Anmuthungen mit einstimme.

Zweyter Punct.

Man muß der heiligen Meß beywohnen im Geist eines Bittenden.

Nachdeme Christus zum ewigen Priester nach der Ordnung Melchisedech ernennet worden, setzet er seine Priesterliche Verrichtungen jederzeit fort, sowohl im Himmel, allwo er inständig vor uns bittet,

bittet, als auf denen Altären, allwo er den Werth seines Bluts dem himmlischen Vatter darbietet, und dessen Frucht-Genuß vor uns ohne Unterlaß begehret; nemlich zu unsern Unterricht, wie man dem Gebett abwarten, und solches kräfftig machen müsse, wolte er zum Vorbitter werden. Folge disem herrlichen Beyspil, forderist unter dem heiligen Meß-Opfer, und wisse, kein Zeit seye günstiger, dann dise, etwas bittlich zu verlangen und zu erlangen. Aber bitte in seinem Nahmen, bitte mit grossem Eyfer und Vertrauen. Wann du dein Gebett durch die Händ JEsu vorstellest, mit seinem Gebett und Verdiensten vereinigest, wirds dem ewigen Vatter sonders gefällig seyn; allein wessen magst du dich getrösten, so dein Gebett ohne Ehrerbietigkeit und Ausmercksamkeit, ohne Demuth und Zuversicht vollzogen wird? Wie vil verlierest durch nachläßige Anhörung einer eintzigen Meß, als unter welcher GOtt seinen Seegen u. Gnaden reichlich zu ergiessen pfleget? Folge meinem Rath, stelle dich, so offt es die Möglichkeit zulasset, bey disem unblutigen Opfer ein, jedoch im Geist einer büssend- u. bettenden Seel. So bewaffnet auch ihr euch mit Betrachtung desselbigen. 1. Pet. 4. v. 1.

Der 14. Hornung.

Von der Beicht.

Erster Punct.

Man ist nicht so unschuldig als man glaubet.

Erkennest du wohl die Schwere deiner Sünden, da sich ein verwürflicher Erdwurm wider seinen GOtt vermessen? Aufs wenigst ist dir ihre Eigenschafft und Anzahl nicht bekandt; ich will nicht hoffen, daß solche Unwissenheit aus einer Verstellung, förchte aber, daß sie nicht aus freywilliger Blindheit herrühre. Es gibt in deinem Gewissen, also zu reden, einige Winckel, welche du biß hieher niemahlen durchgangen, und villeicht keinen Lust hast zu durchsuchen. Hast du deine Lebens-Art, welche nach denen Regeln der Welt, und deiner eignen Liebe eingerichtet ist, jemahls recht erforschet? Indessen wieviel enthaltet sie Lehr-Sätz, welche denen Evangelischen Wahrheiten schnur gerad zuwider streitten. Auf was vor ein Absehen zielest in allen deinen Wercken? Villeicht dich scheinbar zu machen, dich zu bereichen, dich höher anzubringen, die Gelüsten und die Gemächlichkeit dises Lebens zu genüssen? Befindest dich dißfahls in gäntzlicher Unschuld? Hast deinen Habschafften gemäß, denen Armen mitgetheilet? Bringest sie nicht um das ihrige? Pflegest der Ausständ und Schülden wegen genaue Richtigkeit? Haltest die langwührige Aufschub in Zahlen vor keine Ungerechtigkeit? Die Obligenheiten deines Standes, wie vil geben sie dir zu gedencken? Wie gehet es mit deiner Amts-Verwaltung? Aus einem Fehler, wie vil andere erfolgen? deine Kurtzweil, deine Meinungen, deine gute Werck selbsten, wie ist alles verkehrt? Wer weiß, oder versteht die Sünd? Pl. 18. v. 13. GOtt wird nichts vergessen,

gessen, weit strenger mit dir zusammen rechnen, dann du selbsten; du besserst deine Mängel nicht, weil du einige nicht weist, andere entschuldigest. Wilst du, daß GOtt deiner in allen verschone, siehe dir selbsten nichts nach.

Zweyter Punct.

Man ist nicht so bußfertig, als man ihme einbildet.

In der wahrhafften Reu bestehet die vollkommene Buß, und lasset sich dero Abgang durch kein Mittel ersetzen. Man muß schmertz- und hertzlich beweinen alle Beleydigungen des höchsten GOttes, und Guts; man muß einen festen Entschluß abfassen, das Leben zu ändern, alle zum Widerfall reitzende Gefahren zu meiden, die zur Besserung gedeyliche Mittel zu ergreiffen. Findest du in diser Beschreibung auch deine Buß begriffen? Ach wie schwach und obenhin ist deine Reu beschaffen? Wie klagest dich deiner Sünden an? eben als hättest gleichgültige Ding zu erzehlen; so wenig Schamröthe lassest verspühren; dein Vorsatz wie unkräfftig. Eben da du darmit beschäfftiget, siehest schon vor, daß du nicht werdest zuhalten, sondern stets den vorigen Lebens-Thon fortsetzen. Solte dergleichen Buß gültig und gewichtig seyn? Hätte der H. Petrus den Nahmen eines Büssers verdienet, wann seine Reu so Eyfer- und Krafftloß gewesen wäre, wie deine, Er beweinte Lebens-Zeit ein eintziges Verbrechen. Betrachte Magdalenam bey denen Füssen JEsu, die vor Zäheren und inne-

ren Schmertzen kein Wort reden kunte. Villeicht weil du mehrmahlen zur Beicht gehest, must du dich deiner Sünden halber nicht so vil kräncken? Forchtest dann nicht dises Sacrament, welches so grosse Vorbereitung erfordert, aus purer Gewohnheit zu gebrauchen? In so wichtiger Ubung nehme zum Vorbild einen Heiligen deines Standes, beichte und büsse nach seinem Beyspil: Wann er mit so vil Sünden behafftet, und mit so wenig Reu versehen wäre, wie du, wurde er nicht solches einer Vorstockung zuschreiben? Wann er hernach ohne Aufhören in die alte Laster solte gerathen? Ein Spöttler ist, und kein Büsser, welcher immer neu begehet, was er öffters bereuet hat. Isidorus.

Der 15. Hornung.

Von der Communion.

Erster Punct.

Der Glauben lehret am besten, sich vor der H. Communion zu bereiten.

Wohin mit so vilerley Weiß dich zur würdigen Rüssung der göttlichen Speiß zu bereiten? Der alleinige Glauben wird dich hierzu bestens geschickt machen, und wann diser lebhafft, einen besondern Eyfer in dir erwecken. Glaube nur, daß dises geheiligte Brod, welches du empfangen wilst, der wahre GOtt seye, und eben jener, welcher im Stall gebohren, welcher vor dich am Creutz gestorben, welcher anjetzo glorreich im Himmel ist, welcher

welcher anheut dein Erlöser, morgen villeicht dein Richter; es braucht kein mehrers, daß du dich in seiner Gegenwart fast vernichtest. Bilde dir ein, er begehre, wie vor Zeiten, das Haus Zachäi, also anheut deine Seel zur Wohnstadt; er wiederhohle jene tröstliche Wort: Heut will, und muß ich bey dir wohnen. Ach! wann du ihn sichtbarlich in dein Hauß soltest ein- und aufnehmen, was wurdest du nicht vorkehren? Wie vil Mühe und Unkosten zur Auszitehrung anwenden? Mit was geflißnester Höfflichkeit ihn bewillkommen? Wärest nicht betrübt, daß du nicht bevor seiner Ankunfft verständiget worden? Wurdest du wohl seine abgesagte Feind zu eben diser Tafel einladen? Wie? Woltest du ihm nicht mit süssesten Gespräch unterhalten? O Mensch eines kleinen Glauben! GOtt hat bestimmet nicht dein Hauß, sondern dein Hertz zu besuchen; dises solle der Altar seyn, allwo er ruhen will; und indessen stellest du allda zusammen die Archen und die Abgötter, verstehe deine böse Anmuthungen; in deinem Hertzen ist weder Ehrerbietig- noch Reinigkeit, weder Vertrauen noch Vorbereitung anzutreffen. Ach! wie vil Kennzeichen deines schwachen Glaubens! vermehre in mir, O mein GOTT! den lebhafften Glauben, welcher nichts dann Verwunderung und Verlangen des Hochwürdigen Guts in mir stiffte, und mich zur gäntzlichen Verachtung meiner selbst veranlasse; den Glauben, welcher mir mein höchstes Glück und gröste Unwürdigkeit zu erkennen gebe; den Glauben, Krafft welchen ich mir

ohne Aussetzen zuruffe: Wer bist du? wer bin ich? Dise zweyfache Anfrag solle mir vor mein gantzes Leben überflüßig zu gedencken geben.

Zweyter Punct.

Die Liebe lehret am besten nach der H. Communion zu dancken.

Es ist ohnmöglich eine Seel zu finden, die mit lebendigen Glauben Christum JEsum in dem hochheiligen Altars-Geheimnuß empfangen hat, und nicht in feuriger Liebe entbrinne. Ein Wunder, ja ein Abentheuer wäre jenes Hertz, welches mitten in disen brennenden Liebs-Ofen eißkalt verbliebe. Mithin folget gantz natürlich, wie mehr die hitzige Neigung deines göttlichen Gasts dich wird einnehmen, desto stärckeren Antrieb zur erkanntlichen Danckbarkeit werdest in dir verspühren. Allein wie wilst dise anschicken? Christus hat selbsten die rechte Weiß gelehret, sprechend: Der mich isset, derselbe wird auch leben um meinetwillen. Als wolte er sagen, du must nicht mehr dir, der Welt, denen Gelüsten, sondern Christo leben, seinem Wandel nacharten, gedencken, reden, denen Tugenden geneigt seyn, wie er dises Vorbild in allen Umständen entworffen. Ich bewundere nicht mehr, daß die geistliebende Männer vor ein Warheit ausgegeben, ein eintzige Communion erklecke den Menschen heilig zu machen; ich befremde vilmehr, daß du nach hundert und tausend Comunionen, wo nicht ärger, wenigstens so unvollkommen seyest, wie anvor. Ich fasse nicht, daß du öff-

kers mit GOtt, und dem Brod der Starcken; mit dem Gesponß der Jungfrauen vereiniget und einverleibet, annoch der menschlichen Gebrechlichkeit so vil nachgebest. Aber was Wunder? In Erwegung, daß du zu disem göttlichen Mahl also kaltsinnig trittest, aus Mangel des lebhafften Glauben; daß du mit so geringer Danckabstattung darvon gehest, aus Mangel der Liebe; wäre dise in dir recht beschaffen, wurdest ein gantz himlisches Leben führen. O dich Unglückseeligen, der du mit dem Himmel-Brod gespeiset werdest, und gantz irrdisch ja sinnlich lebest! Ich lebe, aber anjetzo nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Galat. 2. v. 20.

Der 16. Hornung.

Von der leiblichen Nahrung.

Erster Punct.

Was man in disem Werck müsse vermeiden.

Förderist 3. Stuck. 1. Ein unmäßige und unehrtliche Neigung zur leiblichen Nahrung. Wie ein spöttliche Sach ist, einen Leibeignen seines Fleisches abgeben! haltest du etwas auf jene Menschen, lobe sie, welche allem Ansehen nach allein leben sich zu mästen, deren eintzige Sorgfalt auf gut Essen und Trincken gerichtet, deren Abgott ihr Bauch ist? Wie gefährlich ist, daß man nicht unter dem Vorwand der Nothwendigkeit seinen Lust und Wohlleben suche, und statt dem Fleisch Abbruch zu thun, dessen Begierlichkeiten ernähre! 2. Muß man sich

dißfahls hüten vor der Ubermaß, und dises von vernunfftlosen Thieren erlernen, welche allein aus natürlichem Antrieb, von der Nahrung mehr nicht zu sich nehmen, als sie ertragen können. Mag wohl der Tugend fähig seyn, welcher sich unordentlich nach Speiß und Tranck söhnet, ohne Maß und Ziel darein vertiefet, mithin so gar die Würde und das Ansehen eines Menschen, zu geschweigen, eines Christlichen Menschen entehret. 3. Muß man dißfahls die allzugrosse Zärtlichkeit und Sinnlichkeit meiden. Wo setzet es mehr und grössere Laster als bey denen, welche mit dem reichen Man fast täglich prassen? Die Unmäßigkeit und Unlauterkeit seynd zwey Teuffel, welche in guter Verständnuß stehen, einander die Waffen leihen, und einhellig zusamm schwören, zum Verderben des Menschen. Bilde dir demnach ein, daß du an deinem Leib, deme du zuvil schmeichlest, einen Aufrührer zigleſt, daß du mit ihm, gestaltsam einen Leibeigenen verfahren müssest, in der schuldigen Unterthänigkeit ihn zu erhalten; daß er, wie mehr man ihm zusiehe, allzeit ein mehrers begehre; daß die Mässigkeit und Abbruch, statt dem Leib abzuschwächen, demselben neue Kräfften verschaffen; daß die Zärtling behender, dann die Büsser in die Gruben fallen, und faulen; daß letztlich, alle, die Christo zugehören, ihr Fleisch samt denen Begierlichkeiten gecreutziget haben.

Zweyter Punct.

Wie man dises Werck müsse vollkommen, und verdienstlich machen.

Wie

Wie mehr irrdisch- und verächtliches unsere Werck an sich haben, desto grössern Fleiß müssen wir vorkehren, solche durch ein übernatürliche Meinung zu reinigen, zu erheben, und vor denen Augen GOttes angenehm zu machen. Deme zu folg genüsse niemahls die leibliche Nahrung, es seye dann Sach, daß du nach der Lehr und Beyspil Christi dein Gebett und Seegen voran schickest, nicht als hättest dich von Speiß und Tranck, sondern von deiner Begierlichkeit eines Schaden zu beförchten. Nach vollbrachten Mahl, sage GOtt demüthigen Danck, daß er, unerachtet deiner vilfältigen Untreu, über dich so vätterliche Sorg trage, und zur längeren Lebens-Erhaltung reichliche Vorsehung mache. Siehe zu, daß du kein undanckbares Kind seyest, und wisse, die mindeste Erkanntlichkeit, so man dem lieben GOtt vor seine Gaaben kan erweisen, bestehe in deme, daß man ihme von Hertzen darvor dancke, die erhaltene Kräfften zu seinem Dienst anwende, von dem Uberfluß denen Armen mittheile, vor allen aber, daß man ihn nicht beleidige zur Zeit, da er gutes erweiset. Deßgleichen hüte dich, daß du nicht wehrender Mahlzeit in ungeschaffene Wort, oder üppiges Gelächter ausbrechest. Die Gegenwart GOttes solle dich bey der Ehrbar- und Mäßigkeit erhalten, welche du dir desto lebhaffter vorzubilden hast, wie mehr man, forderist beym Essen und Trincken, zu derley Ausgelassenheiten geneigt ist. O Vatter der Barmhertzigkeit! wann ich allein meine Sünden ansehe, solte ich nichts genüssen, dann das Brod

des Schmertzen und das Tranck der Zäher. Solte mich wohl lusten über die Maß, oder Beschaffenheit meiner Nahrung zu klagen? Ach! wie gut bist du, O HErr! daß du dich mit meiner Mäßigkeit begnügest. Setze ein Messer an deine Kehlen. Prov. 23. v. 2.

Der 17. Hornung.

Von denen Kurtzweilen, oder Ergötzungen.

Erster Punct.

Dise sollen unschuldig seyn.

Es gibt einige Zeitvertreibungen, welche nach dem Urtheil der Welt-Menschen unschuldig, und dannoch nichts weniger seynd. Alle üppige Schau- und Fasching-Spil, offentliche Täntz und Verkleidungen, und mehr dergleichen gefährliche Ergötzungen muß ein guter Christ unter die verbottene zehlen. Darff man sich in eine Gelegenheit wagen, nicht ohne Gefahr, der Gnad verlustiget zu werden? Glaubet man, daß die alte heydnische Gebräuch, so frech und ungeziemend dise jederzeit beschaffen, mit allen ihren Ausgelassenheiten, dem Christlichen Nahmen und Ansehen weder nachtheilig, noch übel anständig seyen? Will man jenes, so anjetzo dem Gebott zuwider lauffet, zu anderer Zeit erlaubet haben? Führen villeicht die Laster, weil sie von denen Christen begangen werden, eben der Ursachen weniger Boßheit? Es gibt zweiffelhafftige Sünden, gefährliche Kurtzweilen;

weilen: du werdest darob ein Abscheuen haben, wann du nur ein wenig dein Gewissen beobachten wilst; Der Tollsinnige, spricht Salomon, gehet frey darein, und vertrauet auf sich selbsten; der Kluge hingegen wandlet forcht- und behutsam, und weichet der schlipferigen Strassen aus. Sehe allda eine sichere Lebens-Regul, dero sich auch die ersten Christen gehalten; du werdest dich darnach richten, wann dir rechter Ernst ist dein Hertz vor Sünden, und deine Unschuld vor aller Versehrung zu bewahren. Dise Regul gründet sich auf denen Worten Christi JEsu, welcher allen das ewige Wehe androhet, die allhier lachen, und ihren Trost genüssen. Du erfreue dich in dem HERRN; keine süssere Freud und Vergnügung magst nicht finden.

Zweyter Punct.

Dise sollen mäßig seyn.

Die Ruhe ist bestimmet, nach mühesamer Hand-Arbeit die Kräfften zu erhohlen; deßgleichen seynd die Ergötzungen angesehen nach schwerer Kopf-Arbeit, oder verdrüßlichen Geschäfften das Gemüth zu erquicken; allein immer Ruhen, ohne Unterlaß sich ergötzen, ist nichts anders dann aus denen Wollüsten ein Handwerck machen, ein zärtlich ja gantz heydnisches Leben führen, welches einem Christen desto minder geziemet, wie mehr er Beruffs halber zur Abtödtung und Creutz verbunden ist. Förchte demnach in allen Umständen, daß du dem Guten nicht im geringsten zuvil thust, und

traue

traue deinen Neigungen nicht. Man muß sich der Freuden bedienen, wie der Artzney, welche ohne und über die Nothwendigkeit nit gebrauchet wird. Bey auffstossender Unpäßlichkeit ohne Aussetzen Artzney einnehmen, ist eben sovil als die Gesundheit verderben; hingegen nur hefftige, und aus Gifft verfertigte Mittel anwenden, ist wider die Vernunfft handeln. Ein gleiche Bewandnuß hat es mit denen Ergötzungen; dise häuffiger gebrauchen, ist die Heiligkeit zu Grund richten; nur die hefftige und gefährliche gebrauchen, ist Hirn- und Gewissen-loß handlen. Ach! erwege die Eitelkeiten der Freuden und Gelüsten, anbey ihre saubere Frücht; sie benehmen die Zerknirschung des Hertzens, allen Lust zum Gebett, und andern Andachts-Ubungen. Ey verachte alle Welt-Freuden, als ein leeres Possen-Werck, GOtt wird dir alles mit bessern Tröstungen ersetzen.

Dritter Punct.

Dise sollen geistreich seyn.

Es kommet an auf die Weiß, sich zuläßig und löblich zu ergötzen; fordérist solle nichts einlauffen, was wider die allgemeine Erbauung und dem Nächsten zur Aergernuß seyn künte. Genüsse sicher der Ergötzungen, aber deinem Stand gemäß, anbey mit Bescheiden- und Eingezogenheit. Mache dir disen Genuß zu Nutzen, durch eine aufrichtige Meinung, mittels welcher du die verächtlichsten Werck zu hohen Werth bringen, und grosse Schätz vor die Ewigkeit daraus sammlen kanst.

Lasse

Lasse dich von denen Ergötzungen nicht gäntzlich einnehmen, und trachte gleich dein Gemüth in der Andacht und Eyfer wiederum zu versammeln. Kehre gutwillig zur Arbeit und deinen andern Ubungen, und gedencke jederzeit das Leben JEsu Christi und der Heiligen, seye nicht auf Freuden und Kurtzweil eingerichtet gewesen. *Wehe euch, die ihr lachet.* Luc. 6. v. 25.

Der 18. Hornung.

Von denen gut- und schlimmen Büchern.

Erster Punct.

Verwerffe alle schlimme Bücher.

Unter die schädlichste Bücher seynd jene zu rechnen, welche denen guten Sitten, oder dem wahren Glauben zuwider handlen. Wie sehr sollest du dich davor scheuen und hüten? Alle, ohne Ausnahm, seynd von der Heil. Kirchen verbotten, und fähig deinen Kopf umzukehren, deine Seel zu verderben. Keinem ist gestattet solche zu durchgehen, ausser deme, welcher die Widerlegung verfassen will. Auf derley Lesung sich verlegen, ist nichts anders, als das Gifft lieben, und zur Nahrung gebrauchen wollen. Es gibt noch andere Bücher, welche zwar weniger Boßheit enthalten, jedoch nicht allerdings gut zu heissen. Daher gehören gewisse Liebs-Geschichten, artige Erzehlungen und dergleichen, welche alle insgesamt, wie ein ansteckende Seuche zu fliehen. Hieraus ziehet mehr-

mahlen

mahlen das Gifft, und ihren Untergang die zarte Jugend: das Gewissen wird ausser den gebührenden Schrancken gebracht, das Hertz mit irrdischen Reizungen erfüllet, und der Weg zum bessern abgeschnitten. Man beschönet zwar die Lesung diser Bücher mit Vorgeben. 1. Die darinn begriffene Anmuthungen seyen erbar; ich wills glauben; aber erregen sich in dir nicht andere Bewegungen; 2. Ein anderer meldet: was ich lise, erwecket in mir kein böse Einbildung; Ach wie betrügest dich! der du solches glaubest und redest. Es kan geschehen, daß du dero Anfangs nicht gewahr werdest; indessen zieglest in die Seel den bösen Saamen, welcher allgemach aufgehet, und mit der Zeit arge Früchte hervor bringet. Man fallet nach und nach, und gelanget Staffel-weiß zum gäntzlichen Verderben. Man beobachtet die erste Würckungen so wenig, als die erste Schaben-Biß in einem Kleid. Ist nicht Schaden genug, daß sothane Lesung dir einen Eckel ob allen geistlichen Büchern, ob allen Andachts-Ubungen verursachet? Wann dir deine Vollkommenheit lieb, und dein Heyl nechst beym Hertzen ist, werdest du dich von so üblen Büchern enthalten, wohl wissend, du erlernest hieraus nichts gutes, und gerathest in Versuchung mit desto grösserer Gefahr, wie mehrer das Laster sich unter einem erbaren Schein verstellet; wie auch die Einbildungs-Krafft werde hierdurch desto sicherer eingenommen, wie mehrer denen bösen Anmuthungen solche Bücher zulegen. O was bittere Reu ziehet diser Vorwitz nach sich! Wie vi-

len

len haben boßhaffte Bücher den Weg zum Laster-Leben gezeiget, und zum ewigen Untergang eröffnet!

Zweyter Punct.

Erwöhle unter denen guten Büchern.

In dem Gebett reden wir zu GOtt, aber in denen geistlichen Büchern redet GOtt zu uns. Wir wollen ihn achtsam anhören, und seine Lehr-Sätz genau ins Werck setzen. Kein Tag solle vorbey gehen, an welchem du nicht deine Seel mit diser himmlisch- und köstlichen Nahrung erquickest; dise hat dem heiligen Ignatio zur Bekehrung, und vilen andern zur Heiligkeit verholffen. Allein nicht alle Bücher, ob sie schon an ihnen selbst gut, seynd dir gleich anständig. Pflege dißfahls ein kluge Wahl, und ziehe jene zu Rath, denen die Beschaffenheit deiner Seelen besser bekandt ist. Manche Speisen nähren gar zu vil, und beschweren den Leib; und etwelche Bücher machen zu vil Nachsinnen, und überhäuffen die Seel. Seynd nicht sehr vil aus Lesung der Heil. Schrifft in Ketzerey und Irrthum verfallen? Du demnach unterstehe dich nicht über deinen Stand und Kräfften nachzugrüblen. Lese offt, aber nicht vil auf einmahl; überflüßige Nahrung erstecket die natürliche Hitz des Magens. Ziehe in reiffe Erwegung, was dir lehrreiches unter die Augen kommet, damit du es tief in die Gedächtnuß, und noch tiefer in das Hertz eindrucken mögest. Die Lesung fange an, und endige mit disem, oder dergleichen kurtzen Gebett: Rede, O HERR!

dann dein Knecht höret. Mein Hertz ist bereit, O GOtt! mein Hertz ist bereit. Lehre mich deine Gerechtigkeiten, und deine Erbarmnussen. O daß dein heiligster Will allzeit in mir und von mir vollzogen werde! hiemit werdest das Ziel und End deiner Erlösung erreichen. Die wir die Bücher der H. Schrifft in unsern Händen zu unsern Trost haben. 1. Mach. 12. v. 9.

Der 19. Hornung.

Von dem mündlichen Gebett.

Erster Punct.

Es wird offt verrichtet ohne Aufmercksamkeit.

Weist du wohl, wem du im Gebett anredest? Wurdest du bey einem Fürsten um Gnaden anhalten, ohne zu wissen, was du sprechest? Mit was Verhönung, und abschlägiger Antwort solte man dich abweisen, wann du mit gleichmäßiger Ubereilung, wie du gegen der höchsten Majestät pflegest, dein Bitt und Begehren vortragest? Man darff von deinem Gebett den Ausspruch machen, daß du allein besorget seyest, solches vor andern zu endigen, nach Möglichkeit abzukürtzen, und dich behender von dem Urheber der Gnaden zu entfernen. Wann wehrenden Gebett an dich die Frag ergehen solte, wo deine Gedancken, wo dein Geist und Hertz hingerichtet seyen, was kuntest antworten? Wie wird dich GOtt erhören, da du dich selb-

selbsten weder hörest, noch verstehest? Du gedenckest deiner Schuldigkeit ein Genügen zu leisten; geschiehet es aber in der That? Du sprichst etliche Wort halb und gebrochen aus; soll dises gnug seyn? Wird nicht eine grössere Achtsamkeit erfordert? Indessen bist du dises schädlichen Fehlers gewohnet, und gibst dir zu dessen Besserung wenig Mühe. O GOtt! lehre mich die rechte Weiß nach meiner Pflicht, und nach deinem Willen zu betten. O wie weit seyd dißfahs von einander deine Lehr, und meine Ubung!

Zweiter Punct.

Es wird verrichtet ohne Ehrerbietigkeit.

O wie schlecht muß dein Glauben beschaffen seyn, der du mit so geringer Ehrforcht dem Gebett abwartest! entweder urtheilest du, daß GOtt die Ehrerbietigkeit nicht verdiene, oder nicht verlange. Betten und Betteln nimmet der heilige Augustinus vor eines; und lehret der Ursachen, da wir GOtt anbetten, und bitten, daß wir gleichsam um ein Allmosen anhalten. Nun sage mir, wann ein armer Tropf mit so hochtragenden Geist, wie du den höchsten GOtt, um ein Beysteuer dich solte ansprechen, wurde er nicht bey dir mehrer Unwillen als Mitleiden erwecken? Du bittest GOtt, aber auf was Weiß? als wärest seiner Beyhülff nicht bedürfftig, oder er nicht fähig dir etwas zu versagen. Wie stehet es mit deiner innerlichen Ehrerbietigkeit? Gleichwie das demüthige Gebett

bey GOtt vil vermag, also verfanget das Gebett ohne Demuth nichts; dise gehet dir ab, weil es an dem Glauben gebricht, und machet dir desto weniger angst, wie mehr gemeldter Mangel eingerissen und gemein worden. Ach! kunte ich des so schlechten Gebett wegen, dein Gewissen in Unruhe bringen! wann du diese Weiß zu betten fortsetzest, hast du an statt der Gnaden schwere Straffen zu gewarten; wider dich werden auch jene Wort des Psalmisten gesagt seyn: Sein Gebett solle ihme zur Sünd gerechnet werden. Psal. 108. v. 7.

Dritter Punct.

Es wird verrichtet ohne Eyfer.

Wie billig mag man dir jenen Vorwurff widerhollen, mit welchem Christus denen Juden ihre Lauigkeit hat ausgestellet: Dises Volck ehret mich mit den Leffzen, aber ihr Hertz ist weit von mir. Wo ist dein Hertz? Wo deine Liebe? Darffest du mit Wahrheit betheuren, daß du GOtt liebest, von welchem dein Hertz auch wehrenden Gebett so weit entfernet ist? Das hefftige Verlangen und Seufftzen erschallet biß zu den Ohren GOttes; der Eyfer durchtringet die Wolcken, öffnet den Himmel, und ziehet den Gnaden-Thau herab. Deine Kaltsinnigkeit im Betten gleichet einem heßlichen Stillschweigen, welches GOtt verwirfft, und seinen Gnaden-Einfluß hemmet. Der heilige Paulus führet dich in die Bett-Schul, allwo sein erster Lehr- und Vorsatz: Ich will betten mit dem Geist, und will betten auch mit dem Gemüth. 1. Cor. 5. v. 15.

Der 20. Hornung.

Von täglicher Erforschung des Gewissens.

Erster Punct.

Wie nothwendig seye eine allgemeine Erforschung.

Was ist zu dem ewigen Heyl mehr nothwendig, weder sich selbsten erkennen, und welches Mittel mag dir zu diser Erkanntnuß füglicher verhelffen, als eine genaue Durchsuchung deines Gewissens? Wie werdest du die Laster, so dir unbewust, ausrotten, und die Abentheuer erwürgen, deren Gifft und Boßheit dir unbekandt ist? Wie vil Unrath muß sich versammeln in einem Gewissen, welches man niemahl durchgehet; in einem Hertzen, dessen Heimlichkeiten man niemahlen entdecket, in einer Seel, dero Kranck- und Schwachheiten man liebet! Wie hat der H. Ignatius so hohe Heiligkeit erstigen? Durch die öfftere Erforschung, welche er alle Tag, alle Stund, ja über ein jegliches Werck vornahme; du werdest kein kräfftigers Mittel finden die Hertzens-Reinigkeit zu erlangen. Die Nothwendigkeit gedachter Erforschung erhellet ferners aus der höchsten Gefahr, in welcher wir alle Augenblick schweben, in einer Sünd zu sterben; dißfahls vorzubiegen ist das sicherste Mittel die vollkommene Reu, ein zu diser Erforschung gehöriger Haupt-Theil. Wer hat dir offenbaret, daß die künfftige Nacht nicht deine letzte; daß du

dich werdest zu Ruhe und Beth begeben, Morgens darauß wiederum erwachen und erstehen? Woltest du hinfahren in dem Stand, in welchem du dich anjetzo befindest, ohne eine Reu, und Abbitt der Sünden voran zu schicken? Aber villeicht stehet es mit deiner Seelen gut; du bist ausser schweren Sünden, und bey GOtt in Gnaden: Woher hast dise Offenbahrung? Woher ein unfehlbares Zeichen? Welcher Mensch kan solches verläßlich wissen? Aber gesetzt du seyest mit keiner Todsünd behafftet, aufs wenigst bist du im Stand der Lauigkeit; Nun wann du dise heylsame Ubung verabsaumest, oder fahrläßig und obenhin verrichtest, urtheilest du, daß diser Stand nicht gefährlich? Hast nicht zu besorgen, daß du nicht merckliche Fäll und Fehler übersehest? Hingegen, was kan dich von der guten Beschaffenheit deiner Seelen mehr versichern, als eine Erforschung, welche allen Mängeln auf den Grund kommet, die Werck innerst durchsiehet; welche nach sich ziehet eine lebhaffte Bereuung der Sünden, einen festen Entschluß, und allseitige Vorsorg ins künfftige.

Zweyter Punct.

Wie nutzbar seye eine besondere Erforschung.

Dise Erforschung wird die besondere benambset, weil sie nur auf eine Tugend siehet, als wäre sonsten keine auszutilgen, auch eine besondere Art andeutet, solche mit bessern Fortgang zu besiegen; Nemlich daß man die Untugend nicht insgemein

gemein, sondern Theil-weiß bekriege, auch nicht alle daraus entspringende Fehler auf einmahl, sondern einen nach dem andern verfolge, desto füglicher den Stamm samt der Wurtzel auszurotten. Dahero muß dise Erforschung forderist gerichtet seyn auf die böse Anmuthung, welche vor andern in uns herrschet, und zu denen mehristen Unvollkommenheiten verlaitet. Dises Mittel ist von grosser Wichtigkeit. Hierdurch haben St. Franciscus von Sales, St. Ignatius und mehr andere Heilige, über alle Bewegungen ihres Hertzens die Oberhand erhalten. Trage auch du eine so genaue Acht und Wacht, auf alle deine Schritt; mercke emsig auf die mindeste Fehler, wann du aller deiner Anmuthungen wilst Meister werden; allein du haltest mit etwelchen zuruck, und verschonest ihrer; es findet sich in deiner Seel einige unrechte Neigung vergraben, welche du selbsten anzugreiffen, ja so gar zu erkennen dich scheuest. Damit du das Böse besserst, in Tugenden zunehmest; gibe wider dich selbsten einen strengen Richter ab, welcher alles untersuche, und nichts übersehe. Ich habe des Nachts mit meinem Hertzen geredet, mich geübet und meinen Geist gefraget. Psal. 76. v. 7.

Der 21. Hornung.

Von dem besondern Gericht.

In disem Gericht ist GOtt der Richter.

Und eben darum ist es so entsetzlich, als das allgemei-

gemeine Gericht. Dann 1. das besondere Gericht kan man durch keine Stärcke, Flucht oder List vermeiden; dargegen ist kein Mittel. Auch die mächtigste Helden werden vor GOtt zu stehen kommen; seiner Gegenwart, seinem Antlitz, seinem Grimmen auszuweichen wird eine Ohnmöglichkeit seyn. Nein, du werdest ihme nicht entgehen, wer du immer bist: Meinest du aber, O Mensch, daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdest? Rom. 2. v. 3. 2. Dises Gericht mag niemand ausschlagen; ob schon GOtt zugleich Richter, Zeug und Gegentheil; wird es jedoch gantz gerecht hergehen; der endliche Ausspruch aller Billigkeit gemäß lauten, weil disen göttlichen Richter, ob er schon zugleich die beleidigte Parthey, keine Anmuthung verblenden kan, keine Schanckungen einnehmen. Der Sünder wird der erste das Urtheil seiner Verdammnuß billigen und bekennen müssen, er seye in vilfältigen Mißhandlungen gäntzlich überwiesen. Der HErr wird dem elenden Menschen alle Laster seines Lebens, und zwar Stuckweiß hell vor die Augen legen; der Bößwicht selbsten wird alle in seinem Hertzen verzeichnet, und tief eingegraben ersehen. O ein entsetzliches Schauspiel! O ein schröckbarer Gegenwurff! Ich will dich straffen, und mich dir unter Augen stellen. Psal. 49. v. 21. 3. Dises Gericht wird nicht mögen gelindert werden. Die Gnaden-Zeit hat ein End; die Barmhertzigkeit kein statt mehr; der HErr wird sich weder durch Thränen noch Bitten bewegen lassen. Anjetzo, O gü-

O gütigster GOtt! lasset sich durch meine Buß und Dienst-Bezeugung dein Hertz noch erweichen; damahls werdest du nichts, dann deine alleinige Gerechtigkeit anhören; und dise wird mich, gestaltsam den König Balthassar, auf die Waag legen und abwwögen. Wehe mir, wann meine Werck nicht löthig und gewichtig sollen gefunden werden! Man hat mich in einer Waagschüssel gewogen, und zu leicht erfunden. Dan. 5. v. 27.

Zweyter Punct.

In disem Gericht ist der Ausschlag ungewiß.

Und der Ursachen ist dises entsetzlicher, weder das allgemeine Gericht: dann in dem allgemeinen Gericht ist alles bereits entschieden: ein jeglicher weiß sein Loß, und kommet allein dahin an, daß der endliche Ausspruch und ewiges Urtheil, so einer wie der andere mit unauslöschlichen Buchstaben auf der Stirn geschrieben herum traget, vor allen Menschen kundt gemacht und bestättiget werde. Hingegen in dem geheim- und besondern Gericht wird das erste mahl gesprochen, also daß biß zur selbigen Zeit unbekandt, auch vor die heiligste Leut höchst ungewiß seye, wie es ausschlagen werde. O erschröckliche Ungewißheit, wer solle hierüber nicht erzittern! Jedoch ist mehr zu erstaunen, daß die Gottlose, welche die meiste Ursach haben zu zittern, sich am wenigsten förchten; und die Gerechte, welche ihres ewigen Heyls fast vergewisset, sich ungemein darob entsetzen. Also ruhe-

te Jonas mitten in dem Ungewitter sanfft und sorgloß, und liesse sich von denen tobenden Winden und Wellen im Schlaffen nicht irr machen, unerachtdise Ungestimme allein wegen seines Ungehorsams entstanden, und die gantze Gefahr forderist auf ihme angesehen gewesen; welche auch letztlich über seinen Kopf ausgangen. Also wird es einem Sünder in der Todes-Stund ergehen. Er lebet ohne Forcht, ohne Unruhe, gleichsam in einen süssen Schlaff vertiefet, unerachtdas Gewissen sehr beschweret, die göttliche Gerechtigkeit den Untergang androhet. Aber mit was Verzweiflung wird er darein sehen, wann der austilgende Engel sich mit derley Worten wird hören lassen: Fahre aus deinem Leib, du verworffene Seel, gehe hin, und vernehme das Urtheil deiner ewigen Verdammnuß; erfahre den Zorn des Allerhöchsten, und bewehre mit deinem Schaden die sichere Wahrheit, daß man sich ungestrafft an GOtt nicht vermesse. Ach lasset uns förchten, nicht jenen, der uns allein die Güter und das Leben kan benehmen, sondern jenen, in dessen Gewalt stehet, Seel und Leib in die Höll zu stürtzen, jenen lasset uns förchten. So du nicht werdest wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und werdest nicht wissen, welche Stund ich über dich kommen werde. Apoc. 2. v. 3.

Der 22. Hornung.

Von den Christ-Catholischen Glauben.

Erster

Erster Punct.

Man muß in denen Glaubens-Lehren unterwiesen seyn.

Wie vil gibt es unwissende Christen, nicht allein in Dorffschafften in den entlegenen Gebürg und Wildnussen, sondern auch in denen Städten? Wie vil wissen kaum jene Stuck zu erzehlen, welche zum ewigen Heyl unumgänglich vonnöthen seynd? Andere Sachen betreffend, will man alles wissen und verstehen; man verleget sich auf neue Wissenschafften, auf unnützliche Künsten, und weiß wenig, oder gar nichts von denen Glaubens-Sachen, zu welchen man geschwohren hat. Dise, O ein Zäher-werthe Blindheit! ist desto hefftiger zu bedauern, wie mehr man seine Unwissenheit liebet, und allen ausweichet, die einigen Unterricht ertheilen kunten! wahr ist es, daß nur denen Lehrern oblige, die hohe Geheimnussen, und Tieffsinnigkeit des Glaubens zu erörtern, aber man seye noch so einfältig, ist doch ein jeder ohne Ausnahm befelcht, und schuldig zu erlernen, was ein guter Christ, will er anderst seelig werden, nothwendig glauben, halten und üben muß. Villeicht hast du dißfahls von GOtt ein mehrers Liecht und Erleuchtung empfangen; so lasse es an deinem Eyfer nicht erwinden, daß du nicht das wahre Glaubens-Liecht denen Unwissenden anzündest, und denen minder erfahrnen durch liebreichen Unterricht eine Erklärung mittheilest? Christus JEsus hat keines wegs erachtet, daß sothane Verrichtung seiner Gottheit unanständig

dig wäre; in disem bestunde das Amt deren Aposteln, und solle auch deines bestehen. Wann der Glauben in deinem Hertzen nicht so kaltsinnig wäre, wurdest ihn leichtlich in andere Gemüther herrschend einführen.

Zweyter Punct.

Man muß die Glaubens-Wahrheiten verthädigen.

Es machen sich zuweilen Frevler und freche Gesellen hervor, welche in denen Zusammenkünfften vermessene Reden ausstossen, die Glaubens-Sätz nach Belieben auslegen, unsere Gepräng spötteln, die Kirchen-Gebräuch verwerffen; werdest du in derley Gelegenheiten schweigen, da man die Ehr deines Erlösers schmälert? Du meldest vil von deiner Liebs-Neigung gegen ihme, und nimmest dich seiner nicht an, ja verlassest seine Parthey, wann sein Ansehen leidet. Was hast du zu förchten? Villeicht die Reden der Welt? Haltet deinen Eyfer zuruck jene kahle Einbildung: Was werden die Leut sagen? Was wird aber GOtt zu deinem Stillschweigen sagen? Machet dir diser Gedancken keinen Kummer? Villeicht urtheilest du dich zu schwach, solche Freyheit zu dämpfen? Ein eitler Vorwand. Bald dein Ehr-Ansehen verletzet wird, hast Feuer, Gall und Kräfften genug; du fragest nichts um alle Menschen; du verschonest niemand; du ziehest mit Verweiß, mit Unbilden auf, hingegen bist du stumm, unempfindlich, wann es GOtt, seine Ehr und Kirchen betrifft:

darf-

darffest du wohl GOtt deinen Vatter, und dich seinen Sohn nennen?

Dritter Punct:

Man muß den Glauben durch die Werck beweisen.

Im widrigen, was ist dein Glauben? Ein Leib ohne Seel. Was bist du? Ein glaubiger der Lehr nach, ein Unglaubiger denen Sitten nach; du glaubest eine Höll zur Bestraffung der Sünden, und begehest ohne Scheu die schwereste Verbrechen? Du glaubest Christum JEsum auf den Altar wahrhafftig zugegen, und getrauest dich vor ihme ohne Ehrerbietig- und Eingezogenheit zu erscheinen? Du glaubest in denen Armen seye Christus verborgen, indessen wie verfahrest, wie verächtlich gehest mit ihnen um? Wo bleibt das Mitleiden, wo die Beyhülff? O wie streiten dein Glauben, und deine Werck einander zuwider! villeicht siehest den Glauben nicht an, als eine Tugend von grosser Wichtigkeit; jedoch ohne disen ist ohnmöglich, daß man gefalle. Diser ist der Ursprung alles guten, so sich in dir befindet, und der erste Schritt zu allen andern Tugenden. Bitte demnach GOtt, daß er den Glauben in dir vermehre, damit du dessen Lehr-Sätz wissest, verfechtest, und durch die Werck bewehrest. Wann dich dein Glauben nicht seeliget, wird er dich unfehlbar verdammen. Der Glaub, wann er nicht Werck hat, ist er tod an ihm selber. Jac. 2. v. 17.

Der 23. Hornung.

Von der höchsten Herrschafft GOttes.

Erster Punct.

Wir sind ihme wesentlich unterworffen.

GOTT ist der erste und höchste HErr, deme alle Herrschende unterthänig. Seine Herrschafft mag weder eingeschrencket, noch von ihme abgesöndert werden. Ich bin ihme demnach wesentlich unterworffen, weil er der Urheber meines Wesens ist, und ich ein Werck seiner Händ. Ich gehöre ihm nothwendig, unwidersprechlich, auch wider meinen Willen zu. Er hat Gewalt, und Recht mir zu gebiethen, oder zu verbiethen, was und wie es ihm gefallet: mich zu erhöhen, oder zu erniedrigen, mich zu trösten, oder zu quälen, ohne daß ich ein Wörtlein dargegen könne einwenden. Stehet ihme nicht frey von seinem eigenen Gut nach seinem Belieben zu verordnen? wäre es billig wider die Veranstaltungen seiner Vorsichtigkeit sich aufleinen? Dargegen murren ist eben so vil, als ihme die geziemende Herrschafft über uns streitig machen. Du bist dein Herr nicht, als daß du dich ihme unterwerffest; dises muß geschehen, du wollest, oder wollest nicht. Du werdest ihme unterthänig seyn, was du immer anfangest. Ach! wie groß ist mein Glückstand, O allmögender GOtt! daß ich unter einem so groß- und gütigen Herrn zu stehen hab. Dein bin ich und werde es Lebens-

Lebens-Zeit seyn, und will es ohne Gegenwehr, ja mit Freuden und Dancksagung seyn. Ich erkenne und bette dich an, nicht allein als den Urheber meiner Wesenheit, sondern auch meines Glücks.

Zweyter Punct.

Wir seynd ihme gäntzlich unterworffen.

Die Herrschafft GOttes erstrecket sich allgemein, folglich muß ich mich ihme gantz und gar ohne Vorbehalt unterwerffen; alles was ich habe, kommet von ihme her, und gehöret ihm ohne Ausnahm zu; deßgleichen leidet mein schuldiger Gehorsam und Ergebung weder Schrancken noch einige Zertheilung, mithin kan ich von keinem Gedancken, von keiner Neigung, von keinem Seufftzer verordnen, ohne die höchste Ungerechtigkeit zu begehen; dann der HErr des Baumes hat das erste, ja alles Recht zu denen Früchten. Erkennest du wohl den höchsten unbeschrenckten Gewalt GOttes, anbey die gäntzliche Unterthänigkeit des Menschen? Es scheinet das Widerspil; man kunte fast sagen, daß du dir allein lebest, und die göttliche Befehl in deiner Willkuhr stehen. Wie offt hast du dich wider sein höchstes Ansehen und Majest empöret? Wird dann der HErr zu gehorchen und der Diener zu befehlen haben? Hast du nichts der Welt, deinen Gelüsten vorbehalten, zum Nachtheil deines rechtmäßigen HErrn, der alle deine Dienst um dich verdienet und begehret? Ich erkenne und bekenne mich, O HErr! dein Leibeigen, mich erfreuet die unumgäng-

gängliche Nothwendigkeit dir unterworffen zu seyn, ja wolte mich, wann es auch in meinem Gewalt wäre, darvon nicht loß würcken; gibe nur nicht zu, daß ich jemahls von dir geschieden werde.

Dritter Punct.

Wir seynd ihme unaufhörlich unterworffen.

Die Herrschafft GOttes ist ewig, und in keine Zeiten eingeschrenckt; also muß meine Unterthänigkeit um keine gewisse Zeit, Schrancken oder End wissen. GOtt erhaltet, ernähret und beschützet mich jeden Augenblick, so muß ich dann seinem Obrigkeitlichen Gewalt alle Augenblick unterworffen seyn. Kanst du wohl mit Wahrheit sagen, anjetzo und zu allen Zeiten gehöre ich GOtt zu, und erfülle seinen Willen. Wie? du gehörest GOtt zu, und bist seiner so wenig ingedenck, auch mehr um deinen, als seinen Vortheil besorget. Du gehörest GOtt zu, und was leistest ihme vor Dienst? Zehle nur einen, welcher ohne Nachläßigkeit und Tadel geschehen. Verschaffe, O HErr! daß ich dich, und daß ich mich erkenne, und ich werde in beständiger Niederträchtigkeit vor dir wandeln. Drucke mir diese grosse Wahrheit tieffist in das Hertze: daß du alles, und ich nichts seye. HErr! wer bist du, und wer bin ich?

Der 24. Hornung.

An dem Festtag des H. Matthias.

Erster

Erster Punct.

Das günstige Looß vor Matthias.

Die Looß der Menschen seynd in der Hand GOttes; was wir einen gähen Zufall nennen, ist ein Werck und Würckung seiner Vorsichtigkeit, welche alles klug und gerecht anordnet, uns jedoch die Ursachen und Absehen gantz weißlich verborgen haltet. Saul ware von GOtt schon bestimmet, und zum König in Israel gesalbet, bevor das Looß auf ihn gefallen. Gleiches Schlags, da es auf die Wahl des heutigen Apostel ankommen, bettete die Versammlung, und sprache: HErr! du erkennest aller Hertzen, zeige an, welchen du erwöhlet hast. O beglückter Tag! O erwünschtes Looß und Wahl-Stimm vor Matthias! Krafft dero ihn Christus nicht allein denen Vor- und Auserwöhlten hat beygezehlet, sondern auch unter die erste Stiffter seiner Kirchen gesetzet, und einen herrlichen Thron in seinem Reich verheissen; welches nicht so vil seinen Verdiensten, als der alleinigen Barmhertzigkeit zuzuschreiben. Es wurde diser Jünger gleich andern mit dem Heiligen Geist, und der Liebe gegen seinen Heyland erfüllet; jedoch hatte er sich mittler Zeit, der so vortreflichen Wahl und Würde verdient gemacht, durch unsägliche Arbeit und ritterliche Dargebung seines Lebens. Das Gebett, und der gute Gebrauch götlicher Gnaden, werden GOTT zu neuer und grössern Gunst-Bezeigung veranlassen, und dich bestens darzu einrichten. O übergrosser Vortheil! wann dich

O HErr deine Güte! und meine geringfügige Werck bewegen, meinen Nahmen in das Buch der Außerwöhlten einzutragen.

Zweyter Punct.
Das unglückseelige Looß vor Juda.

Das unseelige Looß der Verwerffung hat von dem verstockten Hertzen des Verräthers angefangen, und ist aus billiger Rach GOTTes endlich über sein Haupt ausgefallen. Wann der Untergang eines Menschen mit Forcht und Schröcken mag einjagen, ist gewißlich diser vor allen. Petrus und Thomas werden samt ihrer Buß zu Gnaden angenommen, Judas verzweiflet an der Nachlaß; stirbt unbußfertig dahin, eben um jene Zeit, da Christus im Werck begriffen, alle Menschen mit seinem Blut zu erlösen. O GOtt! was vor ein Abgrund seynd deine Urtheil, welche man ohne Entsetzen nicht erwegen, auch durch alles Nachsinnen nicht erreichen mag! O Mensch, was vor ein Abgrund deine Freyheit, oder freyer Willen? welchen man eben nicht begreiffen kan. Wer hatte die Sünd zu vermeiden, Buß, und seine Seeligkeit zu würcken, stärckere Hülffs-Mittel dann Judas? Er ware zum Apostel erkiesen, von Christo selbsten zum Priester, und Altar-Dienst geweyhet, ein Zeug seiner Wunderthaten, auch mit der Gaab solche zu würcken versehen; indessen wurde diser Apostel zum Mörder, diser Priester zu einem GOttes-Rauber, diser Wunderthäter zum Verworffenen. O unseeliges Looß des Judas! dessen sich billig zu beförchten haben, welche

che die höhere Verwaltungen mißbrauchen. Welche fallen gemeiniglich schwerer und tiefer? Die hoch steigen und zum Fall kommen. Beynebens woher erwachsen die abscheulichste Laster? Vilmahls aus geringen Mißhandlungen. Die kleinere Diebstähl haben den Judas so weit gebracht, daß er seinen HErrn verkauffet. Was vermag nicht eine böse Anmuthung, wann sie in uns die Herrschafft erhaltet!

Dritter Punct.

Das ungewisse Looß vor uns.

Welches aus disem zweyfachen Looß wird mich treffen? Ob ich denen Vorerwöhlten, oder Verworffenen werde beygesellet werden, stehet dahin, und ist mir unbewust. So vil weiß ich, O mein HErr! daß du mir vil Gnaden mittheilest; aber ich weiß auch, Judas habe noch mehrer von dir empfangen; ich weiß deinen brennenden Eyfer vor das Heyl meiner Seelen, aber ich weiß, die Seeligen werden eine kleine Zahl ausmachen; so gar ein Apostel seye in die Verdammnuß gesuncken. Was solle ich bey so entsetzlicher Ungewißheit vorkehren? Die Urtheil GOttes anbetten und förchten; alle Kräfften anspannen, damit ich durch gute Werck und beständigen Eyfer meinen Beruff und Wahl vergewisse: Letztlich solle ich mir öffters zu Gemüth führen, das klägliche Beyspil des verworffenen Judas, damit ich hierdurch angetrieben werde, alle meine Anmuthungen zu bezaumen, und die geringste Fehler

zu förchten. Du aber stehest durch den Glauben, seye nicht stoltz, sondern förchte dich. Rom. 11. v. 20.

Der 25. Hornung.

Von der Verzweiflung deren Verworffenen.

Erster Punct.

Dise entspringet aus Bedaurung der vergangenen Zeit.

Der Verworffene wird nichts vergessen, weder das Böse, so er im Leben vollführet hat, noch das Gute, so er hätte vollführen können. Sein Gedächtnuß wird ihn quälen durch Vorstellung der Wollüsten, welche er genossen hatte, zugleich der Buß, welche er unterlassen. Er wird alsdann erkennen, wie kurtz dise Freud; wie leicht dise Buß; wie flüchtig die Zeit gewesen; wie dero Verlust unersetzlich; wie kein Hülffs-Mittel durch die gantze Ewigkeit übrig seye. O was bitterer Schmertz, was rasende Verzweiflung wird seinem Hertzen zusetzen? Sein vergangenes Leben wird ihme auf einmahl lang und kurtz vorkommen; kurtz in Vergleich der wenigen Jahr gegen der Ewigkeit; und dise Vorstellung wird derley Klagwort erpressen: Wie? Es ware nur um ein augenblickliches Leyden zu thun, daß ich vor allzeit glückseelig wurde? Und ein Pünctlein der Zeit, einen Schatten der Wollüsten habe ich denen ewigen und wahren Freuden vorgezogen? O mich unsin-

unsinnigen! sein vergangenes Leben wird ihme lang vorkommen, in Erwegung, daß ihme GOtt so vil Zeit zur Buß vergünstiget habe, und nunmehro einen eintzigen Augenblick hierzu versage. Ach leyder! wird er ächzen; ich hatte dreyßig biß vierzig Jahr überflüßige Zeit, meine Bekehrung einzurichten, meine Vollkommenheit zu befördern. Wie grosse Gnaden, wie vile Hülffs-Mittel hat mir GOTT zu meinem Heyl verliehen! O mich Hirnlosen! hab ich alles können in Wind schlagen? O kostbare Zeiten! O zahlreiche Jahr und Stunden! werdet ihr dann niemahls zuruck kommen? Ach! mit mir ists geschehen; meine Hoffnung ist aus; ich habe mit euch alles, und vor allzeit verlohren. O höllische Verzweiflung!

Zweyter Punct.

Dise entspringet aus Empfindung der gegenwärtigen Schmertzen.

Die Verworffene leiden so hefftige, und so anhaltende Qualen, daß ihre Seelen in die äusserste Verzweiflung gerathen. Wer mag ihme so unerträgliche, so allgemeine Schmertzen vorstellen, dergleichen in der höllischen Keuchen zu finden? In einem feurigen Abgrund, welchen der erzürnte GOtt hat angezündet, die unbußfertige Sünder jämmerlich, und ohne Aufhören zu peinigen, gäntzlich eingesencket seyn; mitten in Flammen schweben, welche alle Theil des Leibs durchgreiffen, welche in die Augen, Ohren, Nasen und Mund dringen, welche das Fleisch, das Blut, die Feuchtigkeit, das Hirn selbst, und das

Marck in Gebeinen siedend machen; in Flammen gleichsam schwimmen, welche die Krafft haben die Leiber zu braten, und doch nicht zu verzehren; zugleich übernatürlicher Weiß mit verschiedenen Plagen auf einmahl wider die Seelen zu wütten; was kan grausamers ersonnen werden? Wann auf diser Welt unsägliche Schmertzen zustossen, pfleget man durch Lauffen, durch Bewegung, durch geänderte Leibs-Stellung sich zu trösten, alldorten ist der Verdammte wie ein Felsen; unbeweglich fest an ein Ort gehefftet. Sein Weheklagen unterbricht das Praßlen, und seine Seuffzer erstöcken die Wellen-weiß tobende Flammen; er hat kein Leben, als zum Leyden, nebst der Gewißheit, also werde es ewig ergehen. Uberlege dise Wahrheiten, und du werdest niemahls sündigen, mithin diser Peinen enthebt seyn.

Dritter Punct.

Dise entspringet aus Ansehung der Ewigkeit.

Wann ich die unermessene Ewigkeit betrachte, fasse ich leichtlich, was einem Verdammten zur höchsten Verzweiflung bringe. Nemlich, weil er inständig trachtet, ihme das Leben zu benehmen, oder in seine vorige Nichtigkeit zuruck zu kehren; mithin ihme selbsten, weil all sein Wuth und Bemühung Fruchtloß ablauffet, zum ärgern Plag-Geist wird, dann alle noch so erbitterte Teuffel in der Höllen. Allein was ich nicht begreiffen kan, ist, daß wir erkennen, die lebhaffte Erinnerung der Ewigkeit wäre fähig uns tödlich

zu bestürtzen; daß sie jedoch mit aller Forcht-Einjagung nicht Nachdruck genug habe, uns klug- und vorsichtiger zu machen. Reime du selbsten folgendes zusammen: Du getrauest dich nicht vor Entsetzen nur mit denen Gedancken in disen höllischen Abgrund zu setzen; und scheuhest dich nicht jene Strassen zu wandlen, welche dich schnur gerad dahin führet: Heisset dises nicht mehr verzweiflet seyn, als die Verdammte? Und der Rauch ihrer Quall wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe, weder Tag noch Nacht. Apoc. 14. v. 11.

Der 26. Hornung.

Von der Beschwernuß das Heyl zu erlangen.

Erster Punct.

Man haltet das Heyl vor ein beschwerliches Geschäfft.

Und wer solte dargegen urtheilen, nachdeme gemelte Beschwernuß durch so vil Zeugen bewehret wird? 1. Durch den Gesatz-Geber, welcher so klärlich zu verstehen gegeben, das Himmels-Thor seye eng; wer alldorten den Eintritt suchet, müsse ihme selbsten Gewalt anthun, täglich sein Creutz tragen, sich selbsten verlaugnen. 2. Durch die Welt-Menschen, ein Gesatz, welches alle Liebe der Reichthumen untersaget, welches so gar die böse Gedancken und Begierden verdammet, welches gebiethet die Unbilden zu

vergeben, das Fleisch mit allen Neigungen zu creutzigen, ihnen zu keiner Zeit das mindeste zu gestatten, O wie hart muß es einem Welt-Menschen ankommen! und dannoch ohne diser Beobachtung ist das Heyl verschertzet. 3. Durch die Erfahrenheit. Wie vil Tugend geflissene müssen gestehen, daß in beständiger Obacht, in Vermeidung der Gelegenheiten, in Ubung der Buß und Christlichen Gedult, in genauer Erfüllung vilfältiger Schuldigkeit, welche der Catholische Glauben auftraget, zu leben, ihnen fast beschwerlich falle. In allen disen wie vil setzet es Empörungen der verderbten Natur? Wie vil Streit? Wie vil Uberwindungen? Wie vil Mühe ist vonnöthen? Niemand dann die Vollkommene dörffen aus eigener Erfahrnuß sagen, wie süß der HErr; sie allein mögen behaupten, daß seine Gebott nicht schwehr, sein Joch süß und angenehm seye. Die Lieb und das Beyspil ihres wehrtisten Meisters, dessen theure Zusag, und verhoffte Belohnung, die innere Tröstungen, welche er ihnen häuffig mittheilet, dises und ein mehrers lasset nicht zu, daß sie einige Beschwerde im heiligen Wandel vermercken. Du aber, deme der Tugend-Weg schroffig; das Heyl beschwer- und gefährlich scheinet, was ziehest hieraus vor eine Folg? Vernünfftig dise, und kein andere: man müsse, koste es was es wolle, alle Beschwerlichkeiten überwinden. Ich kans, demnach muß ichs thun. Die Sach ist von gleicher Nothwendig- und Wichtigkeit; es ligt eine gantze Ewigkeit daran. Mithin brauchts über disen Punct kein Berathschlagung, man muß

allein auf die Mittel gedacht seyn, und nicht die schwächiste, oder gefährlichste, sondern die kräfftigste und gewisseste ergreiffen. Eben weil dises Geschäfft beschwerlich, jedoch unumgänglich ist, muß ich meinen Fleiß verdopplen, und keine Mühewaltung scheuhen, damit ichs zum glücklichen End bringe. Ich unternehme so vil beschwerliche Ding wegen der Welt, wegen meiner Gesundheit, wegen Erhaltung meiner Güter: solle mir nicht das Heyl meiner Seelen mehr angelegen seyn? Wann mir dise zu Grund gehet, ist alles verlohren; alles übrige gilt nichts. Ich biete einem klugen Menschen den Trutz, ob er hierüber einen anderen Entschluß könne abfassen.

Zweyter Punct.

Man lebet, als wäre das Heyl ein leichtes Geschäfft.

Wann du ein zeitliches Geschäfft von grosser Wichtigkeit, und Beschwernuß vor Handen hast, wie wohl nehmest dich in Acht, dem widrigen Ausschlag vorzubiegen? Was vor Mittel und Weeg nimmest aus? Wie offt erhollest dich des Raths? Wie vorsichtig schiebest alle Hindernussen hindan? Wie wägest ein Mittel gegen dem andern ab, das tauglichste zu deinem Vorhaben zu erwöhlen? Mit was kluger Antwort begegnest jenen, welche dich deiner Sorgfalt wegen besprechen, nemlich das obhabende Geschäfft seye sehr wichtig, und beschwerlich. Aber dein ewiges Heyl betreffend, zeigest das gerade Widerspil. Gehest über dises Geschäfft, welches du selbsten

vor wichtig, und beschwerlich erachtest, mit dir oder andern erfahrnen Leuten zu Rath? Ja wohl; du übrigest niemahlen einige Zeit, daran zu gedencken; man kunte fast glauben, dein Heyl wäre kein so grosses Geschäfft, oder es gehe dich nicht an. Wann du dich auch der Ursachen villeicht berathschlagest, hat es das Ansehen, du wollest betrogen seyn. Wen erkiesest du zu deinen Beicht-Vatter? Den gelindisten, der dir alles übersiehet. In Gewissens-Aengsten, wie suchest du ihnen abzuhelffen? Du ersiehest dich in dem nechsten Buch, mit dem Absehen, die Zuruckstellung des ungerechten Guts abzuleinen. Du wagest dein Heyl in alle Gefahren; wievil wendest du hingegen Mittel an? So wenig, und so gelegene, als möglich. Was nutzet die Vernunfft, wann sie nicht zum Gewinn des Himmels verhülfflich ist? Ach! es gehet hart her, daß man seelig werde, und du bist so wenig darum bemühet, ja so wenig darauf gedacht. Frage dich selbsten öffters: Wie kan ich meine Seel in bessern Stand, mein Heyl in grössere Sicherheit setzen? Wie werden wir entfliehen, wann wir eine solche Seeligkeit ausser Acht lassen. Hebr. 2. v. 3.

Der 27. Hornung.

Von der Tugend der Reinigkeit.

Erster Punct.

Dise wird nicht sattsam geschätzet.

O kostbare Tugend! wie werdest du auf Erden

den verachtet? Ausgelassene Christen tauffen dich ein Tugend der Einfältigen; Welt-Leut eine nicht gar zu rühmliche Tugend; gewisse auch fromme Menschen eine gezwungene Tugend; man erkennet deinen Werth nicht, und weiß dich niemand nach deinem Verdienst und Gebühr zu schätzen. Du bist ein Freund des Himmels, allwo alles rein ist, und nichts bemackletes den Eintritt haben kan. Das ewige Wort hat die Menschheit an sich genommen, aber aus einer Jungfrauen. Der H. Geist theilet sich durch innerste Vereinigung denen Menschen mit, aber welche eines reinen Hertzen seynd. Also führet der Allerhöchste die gröste Wunder durch keusche Seelen aus. Die Engel werden billig benamset himmlische Jungfrauen; deßgleichen alle, die einen Jungfräulichen Wandel führen, irrdische Engel. O unvergleichliche Tugend! Alles was man hoch schätzen mag, ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. Keusche Seelen seynd Liebling des unbefleckten Lammes; entfernen sich auch niemahls von dessen Thron und Person, und eben dise werden von ihme mit ausserordentlichen Gnaden und zartister Liebe angesehen. Wie lieb hast, wie werth haltest du die Reinigkeit? Du magst solches ermessen aus dem Abscheuen, so du tragest ob allem deme, was dise Tugend versehren kan. Wann du die Tugenden durch schnellen Flug erreichen wilst, habe ein reines Hertz.

Zweyter Punct.

Dise wird nicht sattsam bewahret.

Wer

Wer einen grossen Schatz besitzet, was grosse Vorsorg wendet er nicht an zu dessen Erhalt- und Bewahrung? Ein so werthes Gut wird in geheimist- und sichersten Orten versperret, und mit allen disen wird weder die Wachsamkeit gesparet, noch alle unruhige Sorge aufgehoben. Bist auch du auf gleiche Weiß besorget vor den Schatz, welchen du in einem so gebrechlichen Gefäß herum tragest? Alles schwöret und greiffet zusammen, dich darum zu bringen; bist du nicht selbsten mit deinen Tod-Feinden verstanden? Sie biethen dir tausend Gelegenheiten an, sie lieffern dir tausend Schlachten; du kennest deine eigene Schwachheit, und hast dich destwegen genug zu förchten. Wie? In so entsetzlichen Gefahren deinen Schatz zu verlieren, lebest ausser Forcht? Bist dann gäntzlich von Sinnen kommen, daß du also vermessen darein gehest? Soltest du glauben, daß du allen auswendigen Feinden gewachsen seyest, der du dich selbst, ohne allen andern Anfall, kaum bemeistern kanst? Dahero, wann du weißlich handeln, und die Reinigkeit bewahren wilst, traue dir nicht, wache, bette, fliehe den Müßiggang, und lasse dich von dem mindesten Schatten eines Ubels schröcken.

Dritter Punct.

Dise wird nicht sattsam geliebt.

Wann ich die Reinigkeit liebe ihrer Schönheit wegen, muß ich behutsam darmit umgehen, weil dise Tugend eine gebrechliche Waar ist. Wievil kostet es Mühe solche schadloß zu erhalten?

Wie

Wie wenig braucht es, disen Schatz einzubüssen. Sie gleichet einem feinen Glaß, so das geringste Anhauchen entfärbet; einer zarten Blumen, so ein jeder Sonnen-Strahl, ein wenige Berührung welch machet. Ein eintziges Wort, oder Anblick versetzet ihr zuweilen tödtliche Wunden. Die sinnliche, obschon zulässige Freuden lieben, ist eben so vil, als der Reinigkeit nicht zärtlich zugethan seyn; aber frey- und frechere Gesellschafften lieben, mehr Verträulichkeit als Freundschafft pflegen, zweydeutige Bücher und Schrifften durchgehen, ist so vil, als die Reinigkeit hassen. O mehr dann Engel-reine Jungfrau Maria! wie hertzlich hast du dise Tugend geliebet? Wie klärlich an Tag gegeben, du wollest dich lieber der göttlichen Mutterschafft, als deiner Jungfrauschafft begeben, so fern beyde nicht kunten beysammen stehen; ich weiß, daß du diser Tugend anjetzo so geneigt seyest, als du jemals gewesen. Ach erwerbe mir dise himmlische Gaab! dann ich bin vergewisset, wann ich die Keuschheit liebe, brauche ich das beste Mittel deine Liebe und Hertz zu gewinnen. O wie schön ist ein keusches Geschlecht das mit Tugenden leuchtet, dann seine Gedächtnuß ist unsterblich. Sap. 4. v. 1.

Der 28. Hornung.

Von der Thorheit des menschlichen Ansehen.

Erster Punct.

Sich von menschlichen Ansehen verleiten lassen, ist eine Lachens-würdige Thorheit.

Was

Was mag Lachens würdiger erdacht werden, als sich dessen schämen, so zur höchsten Ehr gereichet. Die gröste Glory eines Menschen bestehet in deme, daß er sich einen Christen, ein Kind GOttes nennen darff; wer rühmet sich nicht darob? Wie weit demnach gehet dein Aberwitz? Du machest dir eine Ehr aus deinem Christlichen Beruff, und scheuhest dich deme gemäß zu leben, einen guten Christen abzugeben; Als wann jemand sagte: Ich halte mir mein Richter-Amt vor eine Ehr; aber rechne zu meiner Schand ein gerechter Richter zu seyn; dann so fern unter die glorreiche Titul gezehlet wird, sich ein Diener Christi bekennen; muß zu weit höhern Ansehen gedeyhen, fahls man Christo genau zu dienen, dessen Nahmen und Ehre zu erweitern eyfrigst trachtet. Wann einem Bedienten rühmlich ist, weder mehr, noch andere Feind haben, dann sein Herr, dienet aus gleicher Ursach einem Christen zum hohen Ruhm, von der Welt, als dem Haupt-Feind seines Erlösers, Haß und Verfolgung leiden. Darum sagte unverhohlen der Heil. Paulus, wann ich suchte denen Menschen zu gefallen, wäre ich kein Knecht Christi. Dahero das Urtheil und Tadlen der Welt, so mich Ehrenwerth machet, förchten, und zwar mehr, als die Verweiß und das Gericht GOttes selbsten förchten, was mag thorrechter seyn? Was vor ein Aberwitz, das eitle Gutheissen der Welt der göttlichen Freundschafft vorziehen! und was vor Leut seynd also tollsinnig? Die Kinder deines Vatters, O mein

Er-

Erlöser! deine Haußgenossen seynd also beschaffen.

Zweyter Punct.

Sich von dem menschlichen Ansehen verleiten lassen, ist ein besondere Thorheit.

Wie übel seynd daran, wie alber in ihrem Thun und Lassen alle Leibeigene des menschlichen Ansehen! sie weichen von der Tugend-Strassen ab, eine Hochachtung bey denen Menschen zu erhaschen, und tragen nichts, als Verachtung auch bey denen Lasterhafften darvon; dann die Ausgelassene können weniger nicht, als die Tugend bewundern, ob sie schon keine Lust und Hertz haben dero Ubung zu ergreiffen. Sie schmähen zwar offentlich wider die Tugend, jedoch nur der Ursachen, weil hierdurch, als durch eine geheime Sprach ihnen die arge Sitten immer verwiesen werden. Sie wollen mit denen Göttlosen nichts zu schaffen haben, es seye dann Sach, daß sie einiger Gespän bedürfftig, ihre Boßheit auszuführen; übrigens wann es ihren eigenen Nutzen betrifft, pflegen sie sich allein frommer Leut zu halten; wann ein Bedienter an- und in das Hauß zu nehmen ist, erwöhlen sie forderist gut und getreue Persohnen. Aus welchem erhellet, wie so gar bey denen Gottlosen die Tugend in hohen Ehren, das Laster verworffen seye. Aber du wendest vor; man müsse unter denen Menschen leben, mithin sich dem grössern Theil gleichförmig machen. Wie Hirn-loß ergehet dise Schluß-Red! so solle man sich verirren, wie andere, sich wider GOtt

em-

empören, und seine Seel in die Höll stürtzen wie andere? Was machet die grosse Anzahl zur Sach? nichts als daß die thorrechte Schaar vermehret werde. Solls möglich seyn, daß auch so aberwitzige Christen gefunden werden, welche, was immer die Vernunfft darwider einrathet, willig ihrem Verderben zueilen; weil die mehriste dißfahls voran, und ewig zu Grund gehen? O der ungemeinen Thorheit!

Dritter Punct.

Sich von dem menschlichen Ansehen verleiten lassen, ist eine rasende Thorheit.

Dise Thorheit kommet aufs höchste, da man alle Heyl-Mittel ausschlaget, sich zu gesund- und besseren Verstand nicht bringen lasset, ja darinn ersterben will, obschon die nechste Gefahr der Verdammnuß vor Augen schwebet. In dises Spittal der Unheilbaren gehören jene Soldaten, welche vor dem Treffen sich nicht getrauen zu beichten, aus Beysorg, man möchte es einer Zagheit zuschreiben. Daher gehören jene Krancke, welche aus gleicher Ursach ihr Buß auf den anderen Tag verschieben, was immer der Beicht-Vatter dargegen einwendet. Was vor eine Thor- und Blindheit, auf den morgigen Tag, welcher so ungewiß, und zwar mit der Buß warten; welche dem Krancken entweder ohnmöglich, oder nicht mehr nutzlich seyn wird? Ja was vor ein Raserey, und Tobsucht! du machest dir ein Glory daraus, daß du deinem Fürsten dienest; warum achtest dir zu keiner Ehr, daß du deinem

GOtt

GOtt und HErrn dienest? Du verlachest das menschliche Ansehen, wann es auf deinen Eigennutz, oder deine Gelüsten ankommet, und du gibest ihme nach, ja alle Vollmacht über dich zu herrschen, wanns dein Heyl antrifft; bist nicht ein tobend- und wüttender Mensch? Wer sich meiner und meiner Wort schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen. Luc. 9. v. 27.

Vor ein Schalt-Jahr.

Der 29. Hornung.

Von der Zeit.

Erster Punct.

Die Zeit ist kostbar.

Du zehlest keinen Augenblick, in welchem du nicht eine Gnad von GOtt erlangen, oder die unsterbliche Cron verdienen könnest. Solls möglich seyn, daß dir dise Wahrheit so wenig zu Hertzen gehe? Wann ich dich versicherte nur so viler zeitlich, obschon geringer Vortheilen, wie vil du Augenblick werdest gut anwenden, wie behend wurde ich dich aus deiner Trägheit erwecken? Woher kommet, daß die wahrhaffte Güter nichts gleiches bey dir vermögen? Ein kleiner Gewinn machet dir einen jeden Augenblick kostbar, und da es um den Besitz eines Reichs zu thun, verlieret die Zeit ihren Werth. Du achtest vor nichts, vil Stunden in Spilen und Kurtzweilen hinlegen, ja du nennest deren Verlust und Verschwendung,

ein Lust und angenehme Zeit-Vertreibung; Sommer-lange Täg scheinen dir zu kurtz, und eilen zu geschwind vorbey, wanns freudig und üppig zugehet; die alleinige Zeit, welche auf dein Heyl verwendest, kommet dir lang und verdrüßlich vor. Wann einem Verdammten aus so vil Stunden, welche du liederlich anbringest, nur eine zu Theil, anbey frey gelass.n wurde, in diser den Himmel zu gewinnen; O wie eyfrig wäre er daran! wurde er einen Augenblick feyern? oder seiner im mindesten verschonen, eben da die Gelegenheit vorhanden, seine Ewigkeit zu vertauschen? Findet sich wohl ein eintziger in der Höll, welcher nicht zum grossen Heiligen wurde? Und du, du spilest mit so unschätzbarer Gaab, und gebrauchest solche villeicht die ewige Verdammnuß zu verdienen? So wilst dann die Kostbarkeit der Zeit bevor nicht erkennen, als wann dise Erkanntnuß zu spät und fruchtloß seyn wird.

Zweyter Punct.

Die Zeit ist kurtz.

Was ist kurtzer, was ist weniger mein, dann die Zeit? Nichts gehöret darvon mir, als der gegenwärtige Augenblick, welcher so geschwind, als ein flüchtiger Gedancken verlauffet. D.e vergangene ist ausser mein G.walt; die künfftige ist ungewiß, auch nicht rathsam auf so zweiffelhafftigen Grund sich steiffen. Ein eintziger Augenblick ist mein, disen allein habe ich, um die seelige Ewigkeit mich zu bemühen; und in disem eintzigen Augenblick, wie vil Verrichtungen! benantlich

lich die verlohrne Zeit zu ersetzen; den beleydigten GOtt zu besänfftigen, dem entsetzlichen Gericht vorzubiegen; und alle dise Geschäfften auszuführen, habe ich mehr nicht dann einen Augenblick gewiß: kan ich dann also thorrecht seyn, und disen verabsaumen? Warum ziehe ich nicht freywillig das Hertz von allen Irrdischen ab, welche ich ohne deme, auch wider meinen Willen werde einstens verlassen müssen? Wir befinden uns nicht fern von dem End unsers Elends; und seynd also wenig besorget, uns vortheiliger zu setzen in unserm wahrhafften Vatterland. Es gibt Gottlose, die sprechen: Lasset uns essen, trincken, lustig und guter Ding seyn, weil wir nur einen Augenblick zu leben übrig haben. Dergleichen Sinn und Gedancken, so vermessene Wort, an statt mich zu verführen, geben mir Anlaß zur heylsamen Forcht, und zu einen gantz widrigen Entschluß, nemlich: Lasset uns betten, fasten, Buß würcken, zum Todt bereiten, welcher uns villeicht morgen bevorstehet.

Dritter Punct.

Die Zeit ist unwiderrufflich.

Ihre Natur und Eigenschafft bestehet in zwey Worten, vergehen, und nicht wiederkehren. An diser Zeit hanget meine Ewigkeit; wann ich dise wenige Zeit verliere, erklecket die gantze Ewigkeit nicht jene zuruck zuruffen, oder zu ersetzen. Nichts desto weniger verschwendest du so vil Stunden, Täg, Wochen und Monath, und siehest disen Verlust mit lachenden Mund, mit hei-

teren Augen an. Dein eigener Schaden solle dich endlich klug machen und abhalten, daß du nicht alle Zeit übel oder nutzlich anbringest; du hast bereits vil Zeit ohne Nutzen angebracht, und über ein kleines gar keine mehr zu gewarten; nun ligt es an dir, durch guten Gebrauch der Zeit dein Glück zu machen, die verlohrne einiger Weiß herein zu bringen, durch Vermehrung der verdienstlichen Werck, durch verdoppleten Eyfer und Inbrunst; dann nach dem Todt wird es dich vergebens gereuen, weder eine Zeit mehr seyn, noch zuruck kommen. Diser Verlust setzet die verdammte Seelen in äusserste Verzweiflung. Lasset uns durch ihre Thorheit witzig werden; der Zeit uns nutzlich bedienen, als lang dise vorhanden ist; unsere Sünd bußfertig beweinen, und geistliche Schätz versammlen, um welche allein das Himmelreich allen feil stehet. Sehet zu, wie ihr behutsam wandelt; nicht wie die Unwitzigen, sondern wie die Weisen; Nehmet der Zeit wahr, dann die Täg seynd böß. Ephes. 5. v. 15.

Mertzen.

Erster Tag.

Von der heiligen Fasten.

Erster Punct.

Man muß genau fasten, nach dem Buchstaben des Gesatzes.

So gut das Gebott zu fasten gegründet, so löblich

lich es eingeführet ist, so wenig wird solches beobachtet. In Ersehung, daß so vil Christen deme nicht nachleben, wer solte sie vor Kinder der wahren Kirchen halten? Allein, deinem Vorgeben nach, fallet dir das Fasten zu beschwerlich. Ists villeicht eingesetzet deinen Balch zu zärteln und zu schmeichlen? Du sollest hierdurch dein Fleisch zwar nicht tödten, jedoch abtödten. Aber du kanst es Gesundheit halber nicht vertragen: deiner Gesundheit schadet mehr deine Unmäßigkeit als der Abbruch. Wer hat seine Jahr weiter erstrecket, dann die alte Einsidler? Indessen bestunde ihr Leben in fortwährigen Fasten. Du schützest vor deine schwache Leibs-Kräfften; deinen Stand und Beschaffenheit; und wie vil Jungfrauen, welche zarter und adelicher dann du, bringen fast die Helffte des Jahrs also zu, daß ein Fasten kaum vollendet, die andere gleich anfange! Du klagest dich es scheine, ja es seye dises Gebott zu rauh; haben die Glaubige der angehenden Kirchen nicht strenger gefastet? Ihnen ware gebotten nichts von Wein und Fleisch, ihr wenige Nahrung nur einmahl, und zwar spaten Abends zu genüssen. Und zu disen Zeiten, da die Kirchen als eine gnädige Mutter dises Gesatz also gelindert hat, daß es vilmehr eine Ordnung vor die Gesundheit, als eine Ubung der Abtödtung zu nennen, darffest du über die Strengheit klagen? Leyder! wie vil Dürfftige essen das geschlagene Jahr hindurch nichts dann Brod, und dises mehrmahlen von ihren Thränen benetzet; wären auch darmit zu frieden, wann sie nur versichert, es wurde

an solchen niemahls gebrechen? Wie hast du es um GOtt verdienet, daß er dich nicht in so elenden Stand gesetzet habe? Werdest dich niemahlen entschlüssen, aus freyer Willkuhr, aus Antrieb der Tugend auf dich zu nehmen, was jene aus dringender Noth erdulden? Willst wie Esau um ein schlechtes Linsen-Muß dein erbliches Recht verkauffen? Wie lang must dir abbrechen, wie vil bittere Artzney verkosten, den krancken Leib wiederum herzustellen? Und vor das Heyl deiner Seelen werdest die mindeste Ungelegenheit ausschlagen?

Zweyter Punct.

Man muß Christlich fasten nach dem Geist des Gesatzes.

Das erste Ziel der angesetzten Fasten ist, damit man seine Verbrechen in sich bestraffe. Betrachte dich als einen Büsser, welcher die Ubertrettung des Gesatzes, die Beleidigung des Gesatzgebers an ihme selbsten rächet; die Abtödtung des Fleisches solle eine Zerknürschung des Hertzens in dir erwecken, und der Leib, welcher anvor zum Werckzeug der Laster gedienet, nunmehro zum Schlacht-Opfer der Buß werden. Und auf was kurtze Zeit ist gemeldte Buß angesehen? Auf viertzig Tag. Wurden wohl viertzig Jahr erklecken deine Schulden abzustossen? Das zweyte Ziel ist, damit die Enthaltung vom Fleisch geheiliget werde durch die Enthaltung von denen Sünden. Die Fasten ist das beste Bewahrungs-Mittel wider alle Boßheit. Durch Abschwächung des Flei-

sches,

sches, werden auch die Begierlichkeiten entwaffnet. Halte den gebottenen Abbruch, und du werdest dir in verbottenen Dingen leichtlich abbrechen. Wie reimet sich von Gelüsten zu gedencken, da man das Hinscheiden deines Erlösers betrauret? Was wurdest du urtheilen, was sprechen von einem Kind, welches vor Freuden aufhupfte eben zur Zeit, da man die Leich-Besingnuß des Todes verblichenen Vatters begehet? Das dritte Ziel, damit der Fasten noch andere Tugenden beygesellet werden; man solle mehr dem Gebett abwarten, weil in disen Tagen das Gemüth geschickt und geneigter zur Beschaulichkeit befunden wird; man solle mehr Allmosen ausspenden; verlangest du die Barmhertzigkeit GOttes gegen dir zu erfahren, erzeige deßgleichen gegen deinen Neben-Menschen. Solcher gestalt werdest die Fasten heilig zubringen. Du betrachtest sie als ein Creutz; ist sie also rauh und schwer, wie das Creutz Christi JEsu? Bist du schon mit Eßig und Gall getränckt worden? Wie! Eben da sein heiligster Leib zerfleischet wird, wilst du deinen zärtlich liebkosen, und in Wollüsten leben? HERR! ich ich bin deiner nicht werth, wann ich mit dir nicht leyde. Das Fasten kostet uns zwar eine Mühe, aber wir seynd annoch nicht vor JESU gecreutziget worden. S. Chrysost.

Der 2. Mertzen.

Von dem Wort GOttes.

Erster Punct.

Das Wort GOttes erfordert ein Hertz, welches die Lehr annimmet.

Das göttliche Wort dringet tiefer hinein dann ein zweyschneidiges Schwerd: woher kommet, daß es dein Hertz nicht verwunde? GOtt selbsten redet, und du bist wie ein Felsen unbeweglich: woher entspringet ein so grosses Ubel? O ich will zugeben! daß du die Predigen anhörest, die vorgetragene Wahrheiten liebest, daran einen Gefallen tragest; allein du deutest solche nicht auf deine Person, sondern auf andere, nimmest aus dem geheiligten Wort zum freventlichen Urtheil Anlaß, und lassest dich mit zimlich spitzigen Worten verlauten: Sehet, wie diser oder jener lebhafft beschrieben, und nahe getroffen worden; statt daß du sollest in dich selbsten gehen, und in deinem Hertzen sprechen: Auf mich, O HErr! ist dises geredet, sihe ich bin jene untreue Seel, welche deinen Zorn verdienet; mein lasterhafftes Aussehen ist wohl abgebildet, und dises muß ich verbessern.

2. Vil Predigen fruchten wenig, weil man sich nur auf die entsetzliche Wahrheiten gewöhnet, und auf andere, welche eben fähig wären uns zu ermuntern, kein Acht führet; man zerstreuet das Gemüth, und verhindert allen deme, was uns sonsten bewegen kunte, den Eingang in das Hertz. Stelle dich bey der Predig ein ehrerbietig, aufmercksam, und mit Begierd einen Frucht daraus zu schöpfen; kehre zuruck, wie die Juden von dem Calvari-Berg, mit zerknürschten Hertzen, und

schlage an deine Brust. 3. Forderist seynd dem göttlichen Wort an dem erwünschten Frucht und Nachdruck schädlich deine Anmuthungen, welche das Gemüth verblenden, und die göttliche Gnaden erstöcken. Du wilst die gute Lehren nicht vernehmen, damit du nicht verbunden seyest das Gute zu üben; ja so fern man dich zur Lebens-Besserung antreibet, getrauest dich vorzuschutzen, du seyest der Gnaden gewärtig, du verhoffest in Kürtze jenen guten Augenblick, welcher deine Band zerreissen, deiner Boßheit ein Ende machen wird. Ist nicht das Wort GOttes ein übergrosse Gnad? Heisset dises die Gnad erwarten, da du selbiger widerstehest? erwartest du also dein Glück? Wie offt habe ich wollen, aber du nicht, klaget Christus.

Zweyter Punct.

Das Wort GOttes erfordert ein Hertz, welches die Lehr vollziehet.

Ob du schon in der Predig getroffen, zu allem Guten angeeyfert worden, kommest jedoch zu keinem Werck. Jener Funcken des Eyfers erlöschet im Augenblick, die Dörner erstöcken den Saamen des göttlichen Worts, die Trägheit macht ihn ausdorren, der Teuffel nimmet ihn hinweg; du glaubest, es seye mit deme alles geschehen, wann du nur durch die ewige Wahrheiten beweglichst überwiesen worden, gesetzt auch, daß kein Aenderung in dir erfolge. Also ist es! GOtt hat überflüßig gethan, durch Mittheilung der Gnaden; dise hast du empfunden, aber deiner

seits alles erwinden lassen, nichts gewürcket; gemeldte Gnad, verstehe die Erkanntnuß der ewigen Wahrheiten muß in dir nicht müßig beharren, sondern deine Mitwürckung nach sich ziehen; im widrigen wird alle Beyhülff des HErrn, alle seine Bemühung vergeblich seyn. Nur einmahl hat sich die göttliche Stimm in dem Hertzen Pauli, und Magdalenä hören lassen, und verschaffte statt eines Verfolger einen eyfrigen Apostel; statt einer offentlichen Sünderin eine keusche Liebhaberin und Gesponß JEsu Christi. Eben dise Stimm, welche dir mehrmahlen kräfftig zugesprochen, wie vil hats ausgegeben, was Frucht geschafft? Du hast deine Zäher gleich abgedrucknet; die gewichtigste Wahrheiten bald ausser Acht gelassen, ja in gäntzliche Vergeß gestellet, wie mächtig dir solche anvor zu Hertzen gegangen. Was haltet dich demnach zuruck, was schröcket ab? Du ziehest auf mit der Beschwernuß das Leben zu ändern; glaubest dann, man möge ohne Streit und Uberwindung zur Bekehrung schreiten? Ach! meldest du ferner, es kostet vil Mühe, sich der Welt zu entreissen, und ihr Nachreden verachten; es kostet jedoch nicht so vil, als deine Einbildung dir vormahlet. Die erste Schritte seynd die beschwer- und gefährlichste, alsdann pfleget die Gnad das Joch zu versüssen, und die Strassen eben zu machen. Ubrigens, solte es noch so mühesam und schwer fallen, die Sach ist nothwendig. Wann du keinen Muth hast die Band vollends und auf einmahl zu zerreissen, werdest immer sagen: Ich wolte mich gern bessern; aber ich will niemahls

mit einem rechtschaffenen Ernst und Nachdruck. Seyd Thäter des Worts, und nicht allein Zuhörer. Jac. I. v. 22.

Der 3. Mertz.

Von der Vergessenheit des Leyden, und Todes Christi JEsu.

Erster Punct.

Dise Vergessenheit ist das Merckzeichen eines bösen Wandels.

Wer eine der grösten Wohlthaten vergisset, machet sich nicht allein diser Vergessenh it, sondern auch der Verachtung seines Gutthäters schuldig; indeme ohnmöglich scheinet jenes zu vergess n, was man hoch achtet. Die erste und leichtigste Obligenheit eines erkanntlichen Gemüths ist, aufs wenigst die Gutthaten stets in frischen Andencken führen. Wann aber die Gunst-Bezeigung ungemein groß gewesen, und solche, statt der Vergelt- oder Dancksagung, in freywillige Vergeß kommet, hat man Beweißthum genung eines höchst boßhafften Hertzens und häßlichsten Undancks. Erkennest du die besondere Wolthat der Erlösung? Weist du das göttliche Blut nach Verdienst zu schätzen? Verstehest du, was grosses Werck seye, einen Menschen aus der grausamsten Leibeigenschafft erretten, und demselben das vornehmste Reich verdienen? Siehe, wohin Christus mit seinem Leyden und Todt gezielet habe, was er zu deinen Nutzen unternommen;

und

und du bist auf dise unvergleichliche Gnad so wenig gedacht, zu geschweigen, daß du in längerer Betrachtung dein Gemüth darmit beschäfftigest. Liesse sich wohl dergleichen unerkandtliche Aufführung unter, und gegen uns Menschen entschuldigen? Glaubest du, daß dein Erlöser dir sothane Vergessenheit werde nachsehen? Aber wir wollen der Sachen auf den Grund kommen, die Ursachen diser Vergessenheit erforschen: du hast deine Gedancken selten, oder gar nicht bey dem leydenden Erlöser, weil du von sinnlichen Wollüsten gäntzlich eingenommen, weil du dem Creutz und Leiden abhold bist; Letztlich weil du JEsum den Gecreutzigten nicht kuntest ansehen, ohne einen geheimen Verweiß deiner Zärtlichkeit wegen von ihme zu hören: begehrest noch mehr und klärere Kennzeichen, daß dein Lebens-Wandel übel eingerichtet seye? Ach! wann du nur ein wenige Lieb, will nicht sagen gegen GOtt, sondern gegen dir selbsten tragest, werffe deine Augen auf JEsum an Creutz; diser eintzige Augenblick ist fähig dein Felsen-hartes Hertz zu erweichen, dich auf bessere Gedancken zu bringen. Disem Augenblick ist der gute Schächer seine Bekehrung schuldig, und tausend andere seynd hierdurch dem ewigen Untergang entrissen worden. O Christe JEsu! mein Seeligmacher, erlöse mich durch die Krafft des Heil. Creutzes! dises kostbare Creutz wird fürohin das Absehen meiner gewöhnlichen Betrachtungen, mein Zuflucht und Schutz in schweristen Versuchungen seyn; und ich lebe getröster Zuversicht, nachdeme ich das Creutz allhier werde hertzlich geliebet,

het, und mich daran erfreuet haben, hierdurch meine Belohnung, und Cron alldorten zu finden.

Zweyter Punct.

Dise Vergessenheit ist das Vor-Zeichen eines bösen Todts.

Was kan mich im Sterben der Barmhertzigkeit mehr versichern, was in mir ein grösseres Vertrauen erwecken, dann du, O mein Erlöser, der du am Creutz gehangen, mir das Heyl und den Himmel erworben? Wann ich aber in meinem Leben deiner, und deines Creutzes vergessen habe, wie werdest du in jenem entsetzlichen Hintritt meiner gedencken? Billig, jedoch schröckbar ergehet dise Widergeltung; daß, wer bey guten Tägen auf seinen GOTT wenig gedacht gewesen, desselben auch GOtt in letzten Zügen vergesse. Was vor Anmuthungen wird in einer so harthertzigen Seel alsdann erwecken können die Bildnuß des gecreutzigten JEsu? Wie sehr ist zu förchten, daß nicht eben der Creutz-Stamm, an welchen nunmehro unsere Hoffnung grünen, und sich darauf gründen muß, dir in der Todes-Stund den mehristen Anlaß zu der Verzweiflung gebe. Wir wollen uns demnach auf dises grosse Geheimnuß unsers Heyls ohne Unterlaß erinnern; durch emsige Betrachtung erwegen die vor uns erlittene Schmertzen, die gegen uns brennende Liebe des göttlichen Erlösers; aufs wenigst dises Monath hindurch, welches dem leydenden HERRN und dessen Andencken besonders gewidmet ist, auf sein Beyspil zu unserer Nachfolg sehen; wann

wir anderst verlangen, daß er auf uns in Gnaden gedencke, weder zur Zeit der äussersten Noth seine Schutz-Hand abziehe. Gedencke an mein Elend = = an meinen Wermuth und Gallen. Thren. 3. v. 19.

Der 4. Mertzen.

Von dem Gebett Christi im Garten.

Erster Punct.

Die Ehrerbietigkeit Christi im Gebett.

Ersehe dich in disem Spiegel, O fahrläßige Seel, und nehme hieraus die wohlverdiente Bestraffung deiner Lauigkeit! Christus JEsus wirfft sich zur Erden, und in so demüthiger Leibs-Stellung, mit was tiefer Ehrerbietung redet er nicht seinen himmlischen Vatter an? Berührte Niederträchtigkeit schriebe sich her aus dreyfacher Ursach; 1. Aus der Hochschätzung, so er gegen der höchsten Majestät GOttes getragen; 2. Aus Ansehung seiner Verwürflichkeit, welche ihm mittels seiner Menschheit zugewachsen; 3. Aus Erkanntnus seines Elendes, in welches er bereits verfallen. Wie ist deine Ehrerbietigkeit, wie dein Hertz eingerichtet, in der Gegenwart GOttes deines Ober-HErrn? Du Erdwurm! deine Leibs-Stellung unter dem Gebett, geziemet sie mehr einem Bittenden, oder einem Bößwicht? Wo bleibt die Bekanntnuß deiner Nichtigkeit, und deines elen-

elenden Standes? Eben da du dem Gebett abwartest, bist aufgeblasen, und bildest di wegen deiner Verdiensten und Vortreflichkeit vil ein; da du dich soltest biß in den Abgrund verdemüthigen, erhebest dich fast über die Wolcken, hernach klagest, daß dich GOtt nicht erhöre. Bewundere vilmehr, daß er nicht dein hochtragendes Haupt gleich mit einem Donner-Keil zu Boden schlage. Eine Wolcken hast du vor dich gesetzet, damit das Gebett nicht hindurch komme. Thren. 3. v. 44.

Zweyter Punct.

Der Eyfer Christi im Gebett.

Er bettete mit grosser Liebe und Vertrauen. Durchgehe mit mir den Innhalt seines Gebetts, welches also lautet: Vatter. Er bietet allen seinen Kräfften, denen zartisten Neigungen auf, das vätterliche Hertz zu bewegen. Gehe diser Kelch von mir hinweg. Er stellet vor seinen hefftigen Streit, die Widerspenstigkeit des sterblichen Leibs, und das Abscheuen ob denen bevorstehenden Qualen; aber mit was Eyfer geschahe dise Vorstellung? Ach! mein Vatter, mein liebster Vatter, wanns möglich ist, nehme disen Kelch von mir, errette mich von der rasenden Wuth meiner Feinde. Jedoch so groß dißfahls seine Trangsal, so unbeweglich ware seine Beständigkeit, wie aus dem Beysatz erhellet; doch nicht wie ich will, sondern wie du wilst. Sehe allda eine vollständige Unterwerff- und Ergebung in die vätterliche Willkuhr. Ach! in Wahrheit, wir

wir verstehen uns nicht auf die rechte Weiß zu betten. Wie pflegen wir zu betten? Matt, kaltsinnig, ohne aller Inbrunst. JEsus bettet also eyfrig, daß er blutige Zäher geweinet, darmit am gantzen Leib überrunnen, auch die Erden benetzet hat. Indessen so wenig er mit all disem Eyfer erhalten, so fern haltet er sich von ungestümmen Klagen, nimmet das Urtheil des schmertzlichsten Tod willig an, weil es dem ewigen Vatter also beliebet. Erlerne von Christo die beste Weiß zu betten, und dich in allen zu unterwerffen.

Dritter Punct.

Die Beharrlichkeit Christi im Gebett.

JEsus bettet drey geschlagene Stund, und widerhohlet immer ein Begehren. Ja, nachdeme ihn die schwere Betrübnuß fast in tödtliche Aengsten gebracht, setzet er sein Gebett noch hefftiger fort; JEsus, dessen erstes Wort, oder mindeste Seufftzer verdiente erhöret zu werden, verlängert sein Gebett; mit was Fug därffest du dich beklagen, gesetzt, daß du nach langwührigen Anhalten deiner Bitt nicht gewähret worden? Villeicht verdienest du billiger dann die Apostel den Verweiß von Christo: So hast eine kleine Stund mit mir nicht wachen, und betten können, aufs wenigst ohne Lauigkeit, ohne Zerstreuung? Uns zur Nach- und Unterricht, wie vil die Beharrlichkeit im Gebett vermöge, wurde dem Heyland ein Engel, mit allseitiger Verstärckung zum Leyden zugesandt? nemlich, ob wir schon mit abschlägiger Antwort abgewiesen werden, sammlet jedoch das

Ge-

Gebett jederzeit einigen Gewinn. Die Vermehrung unserer Verdienst, den Anspruch künfftighin zu neuer Gnaden-Hülff, letztlich eine sichere Hoffnung, in andern Umständen, in welchen es unserer Seelen vorträglicher seyn wird, etwas zu erbitten. Habt ihr nicht eine Stund mit mir wachen können? Matth. 26. v. 40.

Der 5. Mertzen.

Von der tödtlichen Angst Christi im Gebett.

Erster Punct.

Die Ubermaß seiner Traurigkeit in An- und Vorsehung seiner Peinen.

Die erste, und eine der schweristen Quallen ware Christo, auf einmahl lebhafft vor Augen haben, was ihme zu leyden bevor stunde; dann, wie Joannes anmercket, er wuste alles, was über ihn kommen wurde. Stelle dich demnach beyseits, und siehe, wie seine trostlose Seel alle Ubel schaarweiß anfallen. Er erblicket gleichsam auf einer Schau-Bühne das völlige Trauerspil vorhinein; die Raserey der Juden, die Zusamschwörung der Phariseer, die Zagheit der Richter, das Wüten der Henckers-Knecht, das Frolocken seiner Feinde. Er siehet, und empfindet alle Grausamkeiten, als Band, Geisel, Verhönungen rc. welche über ihn eine nach der andern solten ausgehen; dise so häßliche Anzahl der Peinlichkeiten, und forderist der so schmählich- als schmertz-

schmertzlichste Tod gabe sich ihme mit einem entsetzlichen Vorgeschmack zu erkennen. Er empfindet schon an seinen Gliedmassen die Ketten, welche ihm annoch nicht angeleget waren, auf seinem Haupt die Dörner, welche annoch nicht abgebrochen; mit einem Wort, JEsus wuste alles, was ihm begegnen wurde. Uber dise helle Vorstellung ergreiffet ihn ein so hefftige Bestürtzung, als jemahls gewesen; sihe, wie er erschrocken, entkräfftet, untröstlich; höre wie er aufruffe: Mein Seel ist betrübt biß in Tod; ist sovil gesagt; bis in Tod werde die Betrübnuß nicht aufhören, oder, seine Traurigkeit wäre mächtig genug ihme den tödtlichen Stoß zu versetzen. Wie verhaltet sich Christus in disem Sturm-Wetter? Er nimmet sein eintzige Zuflucht bey dem Vatter, disen bittet, disen bespricht er mit gäntzlichen Vertrauen, disen bettet er an, disem bietet er sich zu allen dar, mit vollkommnister Ergebung. O ein schönes Lehrstuck vor uns! wann die Trübsaalen rings um beschwären; weit seye von uns bey denen Geschöpfen einige Tröstungen suchen; die Menschen seynd nur überlästige Tröster; lasset uns alsobald unser Hertz ausschütten vor deme, welcher billig genennet wird ein GOtt alles Trosts; Lasset uns vor allen bitten, daß sein, und nicht unser Will jederzeit geschehe.

Zweyter Punct.

Die Ubermaß seines Schmertzen in An- und Vorsehung unserer Sünden.

Das grosse Geheimnuß seiner Todt-Angst, und des

des blutigen Schweiß kommet hiemit klärer an Tag. Wir wollen demnach erwegen 1. was Christo solches Leid-Wesen verursachet habe, nemlich, unsere Sünden waren seinem Gemüth deutlich vorgestellet, und in die Einbildungs-Krafft fest eingedrucket. Wie hoch dieser Schmertzen gestiegen, wie groß seine Bitterkeit, ist aus folgenden zu ermessen; Diser Schmertzen muste eine Gleichmaß haben mit der unzehligen Menge und Boßheit unserer Verbrechen; eine Gleichmaß mit dem unendlichen Zorn des Vatters, und seiner Liebe gegen uns; dahero ware sein Schmertzen wegen einer nur läßlichen Sünd weit hefftiger, und Christus mehr darüber bestürtzt, dann alle Büsser der Welt vor alle ihre Sünden ins gesamt; und diser Schmertzen ware unumgänglich vonnöthen die Sünden auszulöschen. O GOtt! was vor ein Greul, was entsetzliches Ubel muß eine eintzige Sünd seyn! Wir wollen erwegen 2. was gemeldtes Leidwesen in Christo gewürcket habe, nemlich etwas seltzames, dergleichen niemahlen gelesen, oder gehöret worden; er erbleichet biß über die Leffzen, erbebet an allen Gliedmassen, fallet auf seine Knye, ja gar auf das Angesicht, bricht in erbärmliches Geschrey und Weheklagen aus; seine Augen schwimmen in Zäher, die Kleider seynd mit häuffigem Blut besprenget, daß es durch kleine Bächlein sich auf die Erden ergießte, O unbegreiffliche Gewaltsamkeit der Reu! nachdeme sie ein Hertz durchtrungen hat! Christus nahme sich damahls unser an, er weinet über dich, über mich,

über ein jedes Verbrechen besonders, dem Joseph ähnlich, welcher seine Gebrüder und Beleydiger unter vil Thränen umarmet. O JEsu! welche Sünd hat dich zum grössern Schmertzen veranlasset? Jene, welche mir so wenig zu Hertzen gehet. Du woltest beweinen meine Unempfindlichkeit, du woltest weinen, weil ich nichts beweine, auch die abscheuliche Laster nicht zu Hertzen nehme. Wie muß demnach meine Buß beschaffen seyn? Wie groß meine Reu? Wie häuffig meine Zäher? so wohl über die Sünden, welche ich begangen, als über die schlechte Buß, so ich darüber gewürcket? Er hat an, und mit dem gantzen Leib geweinet. S. Bernardus.

Der 6. Mertz.

Von gefänglicher Anhaltung Christi.

Erster Punct.

Der unüberwindliche Muth des HERRN.

Da seine Feind ihn zu ergreiffen gesinnet, an statt der Flucht, eilet er ihnen von selbsten entgegen. Er gestattet dem Verräther das Umarmen, und die Wort, mit welchen er den Bößwicht seine Untreu verweiset, bedeuten vilmehr eine Anbietung der Freundschafft. Er zeiget, er nennet sich selbsten, er gehet denen in die Händ, welche ihn suchen zu tödten, und ob er schon seinen Gewalt darzuthun, sie dreymahl zu Boden wirfft, wel-

weiset er jedoch mehr Gedult und Sanfftmuth, da er sich gefänglich anhalten, und wie ein Lamm von rasend und reissenden Wölffen fortschleppen lasset. Er wird gestossen, geschlagen, hin und her gerissen, unmenschlich zur Erden geworffen. O König der Glory! welcher Mensch darff dich anpacken, wer mit Fesseln belegen? O kostbare Ketten, welche mir die Freyheit der außerwöhlten Kinder verschaffen! O göttliche Händ, die ihr den Teuffel gefangen haltet, die Strick meiner Sünden zerreisset, und alleweil offen stehet meinen Nutzen zu befördern! O mich Undanckbaren! werde ich allzeit einen Leibeigenen Knecht meiner bösen Anmuthungen abgeben, und mit tausend Band an die Geschöpf gehefftet seyn? O mein Erlöser, wann werde ich endlich an niemand dann dich gebunden seyn? Wann werde ich mich deiner Lieb allein gefangen geben? Nein, ich will in Erwegung deiner Qualen, nicht mehr also unempfindlich seyn. Beseele mich mit deinem unüberwindlichen Muth; ich will von dir nicht die Süsse deiner Tröstungen, sondern die Bitterkeit deines Kelchs begehren: ich werde mich von dir entfernet, und ausser deiner Gnad zu seyn erachten, wann du dein Leyden mit mir nicht theilest.

Zweyter Punct.

Die unverantwortliche Zagheit der Jünger.

Wie groß ist die Schwach- und Gebrechlichkeit des Menschen, wie vil haben wir nicht Ursachen uns zu erniedrigen! Die Jünger Christi,

welche mit so häuffigen Gnaden angesehen, so zartiglich geliebet worden, gerathen in Untreu so wohl als Undanck, lassen auf den ersten Anstoß ihren Lehrmeister im Stich. Nach so vilfältigen Betheurungen, wer kunte an ihrer Hertzhafftigkeit und Liebe zweiffeln? Indessen, da JEsus kaum ergriffen worden, ergreiffen alle insgesamt die Flucht. Wo seynd jene prallerische Reden: Lasset uns gehen, und mit Ihme sterben? Und jene: Wann ich auch mit dir sterben solte, werde ich von dir nicht abweichen. Leyder! die mindeste Gefahr machet ihr Hertz verwirret, ihrer Treu und Glauben wancken, alle ohne Ausnahm flüchtig. Alle! nicht einer bleibet getreu: weder Petrus das Haupt der Kirchen, noch Joannes der geliebte Schooß- und Hertzens-Junger. O wie empfindlich hat JEsum verwundet, da er sich von seinen besten Freunden verlassen gesehen! zu was grosser Schmach gereichte es ihme! diser gute Hirt wurde geschlagen, und die Schaaf der Heerde alsobald zerstreuet. Kunten sie wohl gesicherter stehen als unter dem Schutz ihres allmögenden Anführers? Was hat er nicht vorgekehret, sie wider allen Anfall zu bewahren? Auf solchen Schlag ist meine Aufführung gegen dir, O liebster JEsu! beschaffen. Wann du mich mit Tröstungen heimsuchest, eile ich dir hurtig nach; wann du mir jene entziehest, einige Trangsaalen zuschickest, weiche ich von dir ab, und muß leyder! meine Schwachheit, wie offt und vil gutes ich mir immer dargegen habe vorgenommen, täglich erfahren. O GOtt! ich erkläre mich und meine Neigung gegen

dir

dir mit bündigen Worten, und bewehre nichts mit denen Wercken; ach stärcke mein Hertz! und ich werde dir aller Orten bis in Todt nachfolgen. Es verliessen ihn alle, und flohen darvon. Matth. 26. v. 56.

Der 7. Mertzen.

Von dem H. Thomas von Aquin.

Erster Punct.

Er ware gleichsam mit einem Strohm der Weißheit erfüllet.

Disen Lobspruch hat die göttliche Schrifft dem Salomon beygesetzet: Du bist wie ein Fluß mit Weißheit erfüllet. Ein so seltsam, als kostbare Gaab ist die göttliche Weißheit und die Wissenschafft der Heiligen; beyde hat GOtt dem H. Thomas reichlich mitgetheilet, ihn aber hierzu geschickt zu machen, mit ungemeiner Fähigkeit des Gemüths, zugleich mit hitziger Begierd alles zu erlernen, vorhinein versehen. So vil an ihm gelegen, gabe er alle Weißheit der Welt auf, der göttlichen füglicher obzuligen; er hielte sich der Evangelischen Räth; beurlaubte die zärtlichen Wollüsten, das ansehnlichste Glück, die schmeichlende Hoffnungen, und zerrisse auf einmahl alle Band, mit welchen das Fleisch und Blut pfleget zu verstricken. Er wurde zur Verwunderung denen Engeln, als er mit einem Brandscheit ein gailes Weibsbild verjaget; nicht weni-

ger denen Menschen, als er beständig die höchste Würden hat ausgeschlagen, und sich mit denen nidernträchtigsten Aemtern des geistlichen Lebens befriediget. Der Fleiß und das Gebett waren zwey Quell-Adern, aus welchen seine Weißheit und Wissenschafft hergeflossen; dise waren zwey Schwestern, welche einander die Hülffs-Hand gebotten: Uber die Beschwernussen, welche er nicht begreiffen künte, fande er in seinem Bett-Kämmerl die Lesung, und das Gebett gabe ihm neuen Lust und Kräfften zur Lesung. Was hat er nicht erlernet, als offt er jenes grosse Buch der Vorerwöhlten, verstehe, den gecreutzigten Heyland zu Rath gezogen? Die göttliche Weißheit gehet in die irrdisch- und bemackelte Seelen nicht ein. Als lang du denen Geschöpffen werdest unmäßig anhangen, magst die Wissenschafft der Heiligen nicht überkommen. Beweise, daß du in deinem Glauben, und dessen Lehr-Sätzen wohl unterrichtet seyest; hierzu wird am füglichsten dienen, wann deine Sitten einstimmen, und du deinen Christlichen Obligenheiten gnug thust. Die Wissenschafft solle in dir eine Liebe GOttes erwecken; du must jenen anbetten, welchen du erkennest, und jenen lieben, den du anbettest. Sihe, in disem bestehet die gantze Christliche Weißheit.

Zweyter Punct.

Er hat dise Weißheit durch die gesamte Welt ergossen.

Der Heil. Thomas hat sich nicht allein auf die Wissenschafften als ein Lehr-Jünger verleget,

get, sondern auch als ein Lehr-Meister andere darinn unterwiesen: Man ersiehet noch zu Tag aus seinen unvergleichlichen Schrifften, und findet in schweristen Zweiffeln die sicherste Auskunfft. Man nennet ihn der Ursachen den Engel der Schulen, weil er, gestaltsam die himmlische Geister, mit allgemeiner Wissenschafft begabet gewesen, und fast alle Geheimnussen begriffen. Seine schrifftlich verfaste Werck seynd ein Abgrund aller Gelehrtigkeit, eine Zierde des Catholischen Christenthum, ein besonderer Schatz aller Bücher-Cammer. Hierdurch hat er die göttliche Lehr und Weißheit in alle Reich Christi ausgesprenget, und die Irr-Lehren, mit welchen die wahre Kirchen bestritten wurde, gründlich widerleget, auch mächtig gedämpfet. Sage her, wie vil wendest du dich, oder von dem deinigen an, deinen Glauben zu ehren, und zu vermehren? Leyder! die Welt-Menschen seynd meistens dahin gedacht, wie einer dem anderen so wohl durch die schädlichste Lehr-Sätz, als durch böse Beyspil verführe. Was Unterricht ertheilest jenen, welche deiner Obsorg anvertrauet worden? Was Eyfer tragest, ihnen die Boßheit zu verlaiden, zur Fromm- und Heiligkeit Anleitung zu geben? Wie? werdest deinen Bruder lassen zu Grund gehen, vor welchem Christus JEsus gestorben ist? Glaubest, es seye genug, ja könne seyn, daß du gantz allein zur Seeligkeit gelangest? Wisse, wer seinen Neben-Menschen zum Heyl verhilfflich ist, befördert zugleich sein eigenes. Hat wohl dein erbaulicher Wandel, oder Zusprechen nur ein eintzige Seel dem

Himmel zugeführet? Du bist wie ein Fluß mit Weißheit erfüllet, und deine Seel hat den Erdboden entdecket. Eccli. 47. v. 16.

Der 8. Mertzen.

Von der Verrätherey des Judas.

Erster Punct.

Die greuliche Schwere seines Verbrechens.

Einen Unschuldigen in die feindliche Hände lieffern, einen GOtt verrathen, dessen Apostel er ware, dessen Wunderthaten und Allmacht er als ein persöhnlicher Zeug angesehen, seinen HErrn um dreyßig Silberling verkauffen, dessen Freundschafft zum abscheulichsten Meinaid mißbrauchen; so vil hat sich Judas unterstanden, und hiemit höchst undanckbar, ungerecht und boßhafft erwiesen. Ewiger GOTT! wie weit kan sich ein Mensch verlieren? Wie sehr und schwer fallet der, dessen Hertz der Eigennutz beherrschet? Alle andere Anmuthungen, fahls man ihnen nicht zeitlich vorbieget, machens auf gleichen Schlag; sie zeigen sich Anfangs nicht mit aller Häßlichkeit, weder mit der langen Ketten der Sünden, welche sie nach sich ziehen; ein jegliche hat ihre Schritt und Stäffel. Man fanget von kleinen Fehlern an, hierdurch wird der Weg gebahnet zu grössern, biß man endlich in die gröste Laster gerathet. Das Beyspil Judä muß uns überweisen, welchen die

geringe Entfremdungen zur ärgerlichen Verrätherey gebracht haben. Unglaublich scheinet diser Fall, ist indessen nur gar zu wahr, und klar in göttlicher Schrifft verzeichnet. Wann du einer bösen Anmüthung nicht, bald sie sich meldet, möglichsten Abbruch thust, wird ein so kläglicher Ausgang erfolgen, daß du dich letztlich, wie der treulose Gesell werdest anfragen: Was wolt ihr mir geben, und ich will euch meinen GOtt, und mein Heyl verkauffen? Wer ein geringes nicht achtet, wird allgemach dahin fallen. Eccli. 19. v. 1.

Zweyter Punct.

Die Verstockung in seinem Verbrechen.

JEsus liesse nichts erwinden, disen Bößwicht auf bessere Gedancken zu bringen. Er nimmet gantz beweglich von seinen Jüngern Urlaub, verkündet sein nahes Himscheiden, redet etwas deutlicher von dem Verräther, alles in Beyseyn des Judä; Er wirfft sich beynebens zu dessen Füß, solche zu waschen, reichet ihme eigenhändig sein H. Fleisch und Blut; so vil im letzten Abendmahl. Im Oel-Garten gestattet der liebste HErr den mörderischen Kuß, nennet den Verräther seinen Freund, und der Gottsvergessene Mensch schlaget so vilfältig, so Liebvolle Einladungen in Wind. Wie hart kunte es JEsus über sein Hertz bringen, daß er disen Jünger verwerffen solte; durch wie vil Zeichen gabe er solches zu erkennen? Und der Unmensch bliebe unbeweglich auf dem bösen Vorhaben

haben verhartet; Nemlich wann der Sünder in die Tiefe kommet, verachtet er alles. Wann du deinen Anmuthungen nachgiebest, werdest du mittler Zeit ihrer nicht mehr Meister seyn, und selbsten alle gute Vermahnungen verlachen. O mein GOtt! mit was Forcht und Wachsamkeit muß ich mein Heyl würcken! gesetzt daß ich anheut ein Apostel wäre, kan ich morgiges Tags zum Judas werden. Ich bin annoch, meinem Beduncken nach, fern darvon; indessen finden sich eines und das andere nahe beysammen. Wann der Gottlose zum tieffisten in die Sünd kommet, alsdann verachtet ers. Prov. 18. v. 3.

Dritter Punct.

Der unseelige Todt in seinem Verbrechen.

Judas würcket Buß, stirbt jedoch in seinem Verbrechen. Er bekennet seine Missethat mit erhobener Stimm ruffend: Ich hab gesündiget, er schöpfet hierüber Reu, und zwar so hefftige Reu, daß er des Lebens urdrüßig, ja dises ihme unerträglich worden. Allein, O der falsch- ungültigen Buß, welche denen Verzweiffelten eigen, der Höllen zuführet. Wann er sich vor JEsu am Creutz hätte eingestellet, wurde es ihme an Barmhertzigkeit, und Nachlaß der Sünden nicht gefehlet haben; allein, nichts kunte ihn darzu vermögen, weder seine Verzweiflung benehmen. Judas gienge verlohren aus Mangel der Hoffnung; siehe zu, daß dich nicht die Ubermaß der Hoffnung stürtze. Zwey deren schweristen Versuchun-

suchungen seynd, die Vermessenheit und Verzweiflung; eine folget aus der andern; die erste nähret man durch den gantzen Lauff des boßhafften Lebens, in der Todts-Stund empfindet man die zweyte. Du hast dich gäntzlich und allein auf die Barmhertzigkeit gesteiffet. S. Bernard.

Der 9. Mertzen.

Von denen Tugenden der heiligen Franciscä.

Erster Punct.

Ihre bewunderliche Gedult.

Man bildet ihme ein, daß die Heilige niemahlen so vil, als wir zu ertragen haben; dise irrige Meinung entspringet daher, weil wir allein unsere und nicht frembde Ubel empfinden. Wir wissen mit gar sinnreichen Worten unsere Creutz grösser, auch uns elender zu machen, dann wir in der Sach selbsten seynd. Was hast du gleiches versuchet gegen denen Trangsalen der H. Franciscä? Ihr Ehe-Gemahl ware ins Elend verwiesen? Ihre Güter und Baarschafften abgenommen, das gantze Haus umgekehret. Erwege zu eben diser Zeit ihre Gedult; Sie überträget gemeldte Unglücks-Streich mit Eisenfester Standhafftigkeit, ja dancket darum, gleichsam hätte ihr GOtt eine Wohlthat erwiesen. Sie pflegte mehrmalen mit dem gedultigen Job zu ruffen: HErr, du hast mirs gegeben, du hast mir genommen, dein heiliger Nahmen seye allzeit gebenedeyet. Christliche

Seel

Seel, du bewunderst dise Tugend, aber wo bleibet die Nachfolg? Werdest immer in deinem Anligen klagen und murren? Du gibest dich vor einen Geduldigen aus, warum bist dann in widrigen Zufällen also unruhig und bekümmert? Dises reimet sich zusammen: GOtt schicket die Creutz zu deinem Heyl, du solst dich deren nicht bedienen zu deiner Verdammnuß.

Zweiter Punct.

Ihre tiefe Demuth.

Lerne dich und die Abscheulichkeit deiner Sünden erkennen, alsdann werdest mit Sinn und Gedancken dich der Demuth halten. Kaum ware ihr Ehe-Gemahl zur Erden bestatter, eilet Francisca mit blossen Füssen, mit einem Strick am Hals dem Closter zu, welches sie selbsten wehrenden Ehestand aufgerichtet hatte, bittet ihr, auf denen Knyen ligend, und mit weinenden Augen den schlechtisten Winckel aus, und unter disen Gott-geheiligten Jungfrauen die letzte Stell. Alda ob sie schon Stiffterin, und allgemeine Mutter, dienete sie als eine verächtliche Magd, nahme sich um die verwürfflich- und mühesamste Aemter an. Warum suchest du Ausflüchten dich der Demuth zu entziehen? Du magst nichts darwider ein- und vorwenden als deine gewurtzelte Hoffart, deinen Eckel ob aller Verachtung. Vergeblich sprichst du zu GOtt: HErr! ich bin nichts. Wer dich betrachtet, kan fast urtheilen, daß du das gerade Widerspil glaubest.

Drit-

Dritter Punct.

Ihre brennende Liebe.

Wer GOtt wahrhafftig liebet, der liebet ihn allein, und wünschet von Hertzen, daß die gantze Welt von gleicher Hitz angefeuert werde. Der H. Francisca ware nicht genug, daß sie selbsten ein Abscheuhen truge ob allen Schauspilen, und irrdischen Ergötzlichkeiten, sie trachtete auf solchen Geist und Gedancken auch den Römischen Frauen-Adel zu bringen. Ihre Beschäfftigung bestunde hauptsächlich in Abtödtung des Fleisches, und in Ernährung des Geistes, jenes geschahe durch rauhe Bußwerck, dises durch vilfältiges Gebett. Wann du eine grosse Lieb gegen GOtt hegest, werdest in disen zwey vortrefflichen Ubungen ein besonderes Belieben finden, anbey einen sichern Probstein, zu erkennen, wie vil du in der Liebe GOttes zugenommen habest. Hierinn vollkommen zu werden, begiebe dich auf eine zarte Andacht gegen deinen Schutz-Engel: Seine Gegenwart, seine Rathschläg, sein Eyfer werden dich zu allem Guten aufmuntern.

Der 10. Mertzen.

Von der innerlichen Buß des leidenden JEsu.

Erster Punct.

Die erste Eigenschafft der Buß ist die Reu.

Niemand kan ihme ein so bittere, und Trostlose Reu einbilden, dergleichen Christus, nicht seiner Sünden wegen, dann er ware die selbstige Unschuld, sondern wegen denen Sünden der gesamten Welt willig auf sich genommen. Er muste ein innerliche Buß würcken den geheimen Wollust zu bestraffen, welchen der Sünder in seinem Hertzen genüsset. Es stellen sich demnach alle Verbrechen der Menschen, als so vil Abentheuer, auf einmahl vor Christo, dise umgeben, dise zerfleischen ihn als so vil Henckers-Knecht; dise strecken ihn auf der Erden aus, expressen alles Blut aus denen Adern, und bringen ihn gewaltsam zum Sterben. O des unsäglichen Mißtrosts! O ein Hertzbrechendes Leyd! Acham wurde eines Diebstahls überwiesen, und durch die Händ seines gantzen Geschlechts Israel gesteiniget. Gütiger GOTT! wie vil Stein gingen auf dises eintzige Haupt loß? Aber ein weit kläglich- und beweglicheres Schauspil ist mit Christo vorbeygangen; alle Menschen hatten wider dich, O mein JESU! die Händ erhoben, vil Laster, vil Stein, mit welchen sie dein Haupt und Hertz zerknürschet. Es seynd meine Sünden, O HErr JEsu! welche du also bitterlich beweinest, und ich werde hierüber harthertzig verbleiben? Ach! meine Seel wird betrübt seyn bis in Todt, untröstlich wegen meiner Missethaten; mein billicher Schmertz wird verursachen, daß ich allen Dingen absterbe.

Zweyter Punct.

Die zweyte Eigenschafft der Buß ist die Beschämung.

Von diser Qual mögen sich öffentliche Büsser nicht ausnehmen. Wie empfindlich wurde Christus von Freunden und Feinden beschämet. Herodes spöttelt seiner als eines thorrechten Menschen; die Soldaten als eines Königes auf der Schau-Bühne, die Pharíseer, und das Volck als eines aufrührisch und lasterhafften Mann. Pilatus ziehet ihm einen Todschläger vor; die Juden frohlocken vor Freuden unter so vil Lästerungen; die Jünger verlassen, verlaugnen, verrathen ihn. Solls möglich seyn, daß man mehr zu Schanden werde; Wie verhaltet sich Christus zwischen so schmählichen Verfahren? Wie ein Erdwurm, welchen man ohne Scheu zertrittet. Er trincket in Wahrheit einen grossen Kelch der Beschimpfungen aus; Er ist gedemüthiget, und mit Schmach ersättiget. Und du, wann es deine Ehr betrifft, bist also häcklich, sprichst dir selbsten alles Recht zu, dich auf möglichste Weg und Weiß durch Gegen- u. Schmäh-Schrifften, mit Rach und Boßheit zu vertbädigen; du unterlassest nicht das mindeste dein eitles Ansehen zu schützen. Ist dein guter Ruff dir nothwendiger, ist zur Glory GOttes mehr daran gelegen, als an dem Ehransehen Christi JEsu? Er opfert seines dir zu lieb, und die geringste Verachtung scheinet dir unerträglich.

Dritter Punct.

Die dritte Eigenschafft der Buß ist die Verlassenheit.

Die Höhe dises Schmertzens mag kein menschlicher Witz fassen. Christus leidet übermässige Qualen, und zwar ohne eingemengten Trost, ohne Erquick- oder Linderung, welches ihn veranlasset seinem Vatter wehemüthig zu klagen: **Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Ich bin dein Sohn, und du gegen mir also ungnädig.** O liebster JEsu! da ich deine See betrachte mit einem Meer der Bittekeit umgeben, darff ich mich wohl beschworen, daß du meinem Geist jene Tröstungen entziehest, welche mir neuen Eyfer und Stärcke kunten beysetzen? Ach! ich bin zufrieden, ja vergnügt, daß du mit mir deine Bitterkeit theilest, ich will jene Freuden abbüssen, in welche ich mich unmäßig ergossen habe; wann du nur in meinen Mißtrost deine Gnad und Liebe von mir nicht abwendest. **Ein betrübter Geist ist ein Opfer vor GOtt; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz werdest du, O GOtt! nicht verachten.** Psal. 50. v. 19.

Der 11. Mertzen.

Von der Liebe Christi JEsu in seinem Leyden.

Erster Punct.

Die Grösse der Qualen beweiset die Höhe seiner Liebe.

Wie

Wie mehr ich JEsum in seinem Leyden und die Ubermaß seiner Liebe betrachte, desto mehr finde ich mich meines Undancks, meiner Zärtlichkeit und meines harten Hertzen überzeuget. Das hitzige Verlangen uns von unsern Ubeln zu befreyen, der sorgsame Willen durch Lieb-volle Beyhülff gemeldte Ubel zu versüssen ist dem Hertzen JEsu zu wenig. Aber den Tode, welchen wir durch unsere Missethaten verschuldet haben, an unser Stell ausstehen, sich selbsten in elenden Stand setzen, damit wir glückseelig wurden, dise unbegreiffliche Liebe warest du allein, O mein GOtt! fähig uns zu erweisen. Aber warum leidest mehr dann die Nothwendigkeit erfordert, alle unsere Sünden abzuwaschen, allen unsern Dürfftigkeiten abzuhelffen? Ein eintziger Zäher aus deinen Augen, ein eintziger Bluts-Tropfen aus deinen Adern erkleckte überflüßig tausend Welt zu erlösen. Allein die übermäßige Liebe leidet keine Schrancken. Da du weinest, gibt es blutige Thränen, da du bettest, bringet dich dein Eyfer fast in tödtliche Aengsten und Zügen; du werdest gegeißlet biß zur gäntzlichen Entkräfftung; du vergiessest dein Blut biß auf den letzten Tropfen, und deine Liebe spricht niemahlen: Es ist genug. O was scharffer Verweiß, was billige Verdammnuß wider mich! Es beduncket mich, als vernehme ich dich, O GOtt der Liebe! eigenmündig also reden: Ich hab übrigs gewürcket die Felsen zu zerspalten, aber nicht genug, dein steinharters Hertz zu erweichen. Mein Vatter ist

besänfftiget, die Henckers-Knecht begnüget, und du verfolgest mich annoch? Wie kunte ich ein mehrers thun? Welcher aus allen deinen Freunden wäre urbietig vor dich zu sterben, um dich hierdurch zu befreyen?

Zweyter Punct.

Die Beschaffenheit deren, vor welche er gelitten, beweiset die Höhe seiner Liebe.

Vor wem hat Christus eigentlich den grausamst- und schmählichsten Todt erlitten? Vor seine Feind, vor seine Peiniger, vor den Verräther Judas, vor die freche und gottlose Menschen, welche vor seinen Augen häßlicher dann die Teuffel heraus kommen; vor die Sünder ist er gestorben. Vor wem leidet Christus? Vor die Undanckbare, welche sein köstliches Blut werden mit Füssen tretten, welche sein Leiden werden verachten, welche ewig werden verlohren gehen, unerachtet er noch so vil Mühe und Sorgfalt anwendet sie zu errettet. HErr! was solte ich mehr bewundern, deine unendliche Liebe, oder die menschliche Unempfindlichkeit? Christliche Seel! die du dich selbsten vor so boß- und sündhafft nicht haltest, erwege was der leidende Heyland an und vor dir habe vorgesehen; villeicht daß du werdest einen verstockten Geist, ein kaltsinnig, und dem irrdischen gantz ergebenes Hertz ernähren, seinem Willen stets widerstreben, das Creutz hassen. Urtheile nun, wie ein so häßlicher Gegenwurff seiner übergrossen Liebe mißfalle. O mein Erlöser! verzeyhe mir, wann ich doch also reden darff; du hast

hast mich nicht sattsam geliebet, es seye dann Sach, daß du nebst aller Ubermaß die Liebe selbsten in meinem Hertzen stüfftest, selbiges anfeuerst und allein darinn herrschest. Mein Hertz solle dir gäntzlich gewidmet seyn, du richte solches nach deinen heiligsten Willen und Wohlgefallen ein. Erfülle es mit deiner Liebe, damit fürohin sein eintziges Leben seye dich lieben, sich im Creutz erfreuen, ihme selbsten täglich absterben, damit es dir allein lebe. So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen vor das Lager, und seine Schmach tragen. Hebr. 13. v. 13.

Der 12. Mertzen.

Von dem Stillschweigen JEsu in seinem Leyden.

Erster Punct.

Das Stillschweigen des leidenden JESU.

Erwege wohl die unüberwindliche Gedult deines Erlösers. Dise hat ihn zu so seltzamen Stillschweigen vermöget, und dises kunte Pilatus voll der Erstaunung nicht fassen. Ware es möglich, in solchen Umständen kein Wörtlein verlieren? Die Ungerechtigkeit ist handgreifflich, die Inzichten falsch, die Schmähungen unzehlig, das Verfahren unmenschlich; und ich sehe dich indessen ohne mindester Aenderung, ruhig, still, sanfftmüthig und eingezogen vor dem Richter stehen. Ich durchgehe alle Ort, allwo man, O HErr!

dich lästerlich anpacket; und du setzest nichts dann dein Stillschweigen entgegen. Herodes und sein Hofstatt haltet dich vor einen hirn- und vernunfftlosen Menschen; in dem Vorhoff Pilati treibet das schlechtiste Gesindl mit dir Gespött; auf offenen Platz zu Jerusalem kommest in Vergleich mit einem Mörder, und must ihme nachgehen; man will dich anderst nicht sehen, dann am Creutz-Galgen. Dises und ein mehrers mag keine Stimm aus dir erpressen. JEsus aber schwige still. Was Ursachen aber, O mein Heyland! wilst dich nicht verantworten? Deine Lehr, die Ehr deines Vatters, dein Ansehen, alles treibet dich hierzu an; man beschwöret dich um die Wort und Wahrheit; nichts ist dir leichter dann dich verthädigen. Warum besteigest du nicht selbsten den Richterstuhl, uud donnerst den ewigen Bann wider jene, welche deine Eingezogenheit in ihrer Vermessenheit steiffet? Sothanes Verfahren hätte ich so rühmlich als deiner Persohn höchst geziemend erachtet. Ja bey so gelegenen Umständen was hätte ich nicht vorgekehret? Christus in Gegensatz urtheilet seiner göttlichen Persohn, und der Neigung gegen uns höchst anständig: Leyden und Schweigen. O wunderbarliches Stillschweigen, wie nachdrucklich redest du mir zu! brauchts noch etwas meinen klagenden Mund zu stopfen? Was kan ich vorschutzen, was zu meiner Entschuldigung beybringen, fahls ich mich wider meine Feind empöre, Unbilden und Schmach mit gleicher Müntz vergelte? Ein GOtt schweiget und ver-

verzeyhet; und ein Wurm will reden, und sich rächen.

Zweyter Punct.

Die Anmuthungen JEsu gegen seine Peiniger.

Siehe ein weit grössers Wunder dann das erwehnte gewesen. Höre wie Christus mitten unter denen Henckes-Knechten, die wider Ihn grausam, und blutgieriger als die wilde Tiger wüten, die mit all-erdencklichen Peinen wider Ihn verfahren, wie er gegen ihnen gesinnet. Statt daß sein Hertz den mindesten Zorn oder Rach hierüber schöpfet, zu geschweigen, ernähret, entbrinnet es vor Liebe gegen dise Unmenschen, vergiebt ihnen alles, entschuldiget ihre Boßheit, und trachtet hiemit disen höllwerthen Verfolgern den Himmel zu eröffnen. O wohl ein grosses, ja göttliches Gemüth! Wird ein so herrliches Beyspil bey mir nichts verfangen? Du, O barmhertziger GOtt! liebest inbrünstig jene, welche dir deine Ehr und Leben abnehmen, und ich will allerweil in Haß und Feindschafft leben. Ach dises seye fern von mir! Lehre mich, O HErr! leiden und schweigen, meine Widersacher lieben, ihnen mit geneigten Willen und Wohlthaten begegnen. O mich Unglückseeligen! ich höre annoch nicht auf dich zu verfolgen, ich fahre mit täglicher Beleydigung deiner höchsten Majestät immer fort, nachdeme du mir so offt verziehen, und so vil gutes erwiesen hast. Demnach muß ich niemand anfeinden, dann mich selbsten, deinen Zorn füglicher

zu besänfftigen, deine Freundschafft zu erhalten. Ich bins, der ich gesündiget hab, ich hab unrecht gehandelt. 2. Reg. 24. v. 17.

Der 13. Mertzen.

Von dem Weinen des H. Petri.

Erster Punct.

Was ihme hierzu Ursach gegeben.

Ein eintzige Sünd, dise macht ihn untröstlich, dise behält er stets im frischen Andencken, und vermercket darinn tausend andere Gattungen deren Sünden eingeschlossen; nemlich, seine Undanckbarkeit; da er einen so guten HErrn, welcher ihn so zärtlich geliebet, die Himmels-Schlüssel, nebst der Beherrschung seiner Kirchen versprochen. Seine Vermessenheit, da er auf seine Kräfften vertrauend hat sagen dörffen; wann ich auch mit ihme sterben solte, werde ihn niemahls verlaugen. Seine Hoffart; da er sich selbsten beherztzter, und getreuer dann andere geachtet, und mit Worten gepralllet; wann schon alle sich ärgern solten, wird es meiner Seits niemahls geschehen. Seine Schwachheit; da er aus schändlicher Forcht auf die erste Anfrag einer Magd sich ergeben. Seine Halsstarrigkeit; da er schwur und Verwünschungen beygerucket, seine Verlaugnung zu bewehren. Aus disen und dergleichen Quell-Adern seynd die Thränen des H. Petri hergeflossen, auch niemahls ausgedrucknet; dise fortwührige Erinnerung seines vilfältigen Verbrechen, hat

Lebens-

Lebens-Zeit das Hertz Petri mächtig gequälet. Weist du dich dann nur einer Untreu, einer eintzigen Mißhandlung schuldig? Wie hefftig, wie weit und lang erstrecket sich deine Zerknirschung? Wie kommet es, daß du so bald deiner Sünden und deiner Reu vergessest? Bereue ernstlich deine begangene Missethaten, und da du das vergangene beseufftzest, sehe dich in das künfftige vor. Trage ein Mißtrauen an dir selbsten und deiner Gebrechlichkeit, mache dir das Betten gemein, halte dich fern von denen Gelegenheiten, und mache dir keine andere Rechnung als daß man sein Heyl am sichersten würcke mit Forcht und Zittern.

Zweyter Punct.

Was ihme hieraus vor Früchten erfolget.

1. Durch sein Weinen hat Petrus den erzörneten JEsum besänfftiget, und desen verletzte Ehr in etwas ersetzet. 2. Hat gemeldtes Weinen in disem heiligen Büsser eine tiefere Demuth, eine genauere Obacht, und grössere Liebes-Hitz erwecket. 3. Er lernete hierdurch denen Sündern mit Süsse, und Sanfftmuth, und Mitleiden zu begegnen. O wie wäre ich glückseelig, wann ich wuste aus meinen schweristen Sünden einen Nutzen zu schaffen! Es ligt nur an mir, daß ich meine Fäll und Fehler recht gebrauche, und mittels heylsamer Buß allen Schaden, so ich mir hierdurch habe zugefüget, herein bringe. Gesetzt daß ich von dem Nachlaß meiner Sünden wie Petrus versichert wäre, wolte ich von der Buß

niemahls aussetzen. Gesetzt daß ich in der Gnad, eben wie er, bestättiget wäre, wolte ich der Welt, dem Teuffel, und meiner eigenen Schwachheit nimmer mehr trauen. O meine Seel! weine, seuffze, vergiesse einen Bach der Zäher, Verzeyhung aller vollführten Ubel zu erlangen; aber zu gleicher Zeit wache, bette, entferne dich, lebe in Einsamkeit, liebe deinen JEsum und sein Gesatz, dich vor den Widerfall zu bewahren. Lerne mit dir allein streng und unbarmhertzig zu verfahren, mit andern aber gütig, mild und liebreich, damit du sie zur Aender- und Besserung, nicht zum Zorn bewegest. *Meine Sünd ist allzeit vor mir.* Psal. 50. v. 5.

Der 14. Mertzen.

Was Christus von denen Soldaten im Richthauß erlitten.

Erster Punct.

Ihre unmenschliche Grausamkeit.

Es scheinet, als hätten sich alle höllische Geschwader aus dem Abgrund erhoben, Christum zu peinigen; als hätten sie zu eben disem Ziel ihre rasende Wuth mit denen Gerichts-Dienern getheilet. Dise muthwillige Schaar machet eine Freud und Kurtzweil daraus, Christum ins Angesicht zu schlagen, zu verspeyen, die Haar auszurauffen, hin und her zu stossen. In Wahrheit eine grausame Weiß sich zu belustigen, worinn auch die rasende Soldaten alle Schrancken übersteigen. Dann, O der teufflischen Erfind- und

Ein-

Eingebung! sie flechten aus hart- und spitzigen Dorn eine Kron, drucken solche mit Gewalt in das heiligste Haupt JEsu, und dise dringet durch die Nerven und Puls-Aeder biß in die Hirnschal; Ewiger GOtt! du allein weist, wie viel Wunden, wie vil häuffige Blut-Bächlein, wie unbeschreiblicher Schmertzen erfolget seye. O unvergleichliche Gedult meines Erlösers! der alles erdultet ohne sich zu beklagen, weder zu zörnen, vil weniger auf Rach zu gedencken. Ach! es müssen die Laster der Menschen überaus groß, aber deine Barmhertzigkeit, O HErr! und deine Sanfftmuth allen unendlich überlegen seyn! Jene ersinnen neue Gattungen der Sünden und Wollüsten, ihre viehische Begierden zu ersättigen; und du, mein GOtt, solche abzubüssen, erleidest neue Gattungen der peinlichen Straffen. Werde ich dann allzeit denen Bequemlichkeiten, und dem weichem Leben zugethan seyn? Werde ich mich erkühnen, da Christus mein Oberhaupt mit Dörner bekräntzet ist, meiner Gliedmassen zärtlich zu pflegen? Mein GOtt! mache mich theilhafftig deiner Schmertzen und deiner Gedult, auf daß ich mit dir und vor dich leide, mithin verdiene einstens von dir im Himmel gekrönet zu werden.

Zweyter Punct.

Ihre unverschämte Beschimpfungen.

Wer kan dises spöttliche Verfahren reiffer erwegen, ohne sich darüber zu ereyfern, ja in hefftigen Zorn auszubrechen. O göttlicher Erlö-

Erlöser, man führet dich auf, als einen Spil- und Schau-König. Christus ein König der Glory, ob welchen die Engel erstaunen und erzitteren, muste diesem ehrlosen Gesind zur schmählichen Unterhaltung und hönischen Gelächter dienen. Sein Thron bestehet in einem Stein, sein Reichs-Stab in einem Rohr, seine Anbettungen in vilfacher Lästerung. Was vor eine Vermessenheit wider die höchste Majestät! und du, O allmögender GOtt! schlagest nicht gleich mit Donner-Keil darein? Ja im Gegensatz sehe ich dich mit Schmertzen und Schimpf umgeben, ohne von dir ein ungedultiges Klag-Wort zu hören. O unerhörte Sanfft- und Demuth meines Heylands! und ich wolte nur mit Blumen und Ehren gekrönet seyn, ob ich schon durch meine Sünden alle Verachtung verdienet, und als ein Schandfleck des menschlichen Geschlechts solte angesehen seyn. Wie offt, O HErr! habe ich durch meine Unehrerbietigkeit in der Kirchen diesen Gottes- und Ehr-vergessenen Gesellen nachgeartet, mit ihnen spottweiß ein Knye zur Erden gebogen, eine verstellte Anbettung entrichtet! Wann werde ich endlich von so empfindlichen Unbilden abstehen, wann zu der schuldigen Ersetzung schreiten? O demüthigster JEsu! herrsche in meinem Hertzen, tilge aus den Hochmuth und Ehrgeitz, und verschaffe, daß mein eintzige Freud seye dir zu Liebe, und zur Nachfolg, Schmach und Schmertzen ausstehen. Er wird seine Wangen den Schlagenden dargeben, und mit Schmach erfüllet werdn. Thren. 3. v. 30.

Der

Der 15. Mertzen.

Von dem Verhalten Pilati.

Erster Punct.

Seine boßhaffte Staats-Griff.

Siehe den lebhafften Entwurff eines Menschen, dessen Klugheit dahin zielet, GOtt und die Welt, seine Gelüsten und sein Seelen-Heyl zusammzureimen. Pilatus nach gemeinen Beduncken ein weiß- und erleuchter Mann, wolte die Freundschafft der Hohenpriester, und Christum, dessen Unschuld er Sonnen-klar erkannte, beyde Theil erhalten. Was kehret er vor, dises zu bewercken? Er gebrauchet sich gewisser Staats-Griffel den Unschuldigen loß zu wurcken, und dannoch die rasende Judenschafft zu befriedigen. Einer Seits mahnete ihm das Gewissen seiner Pflicht, über das Leben und Lehr Christi Nachfrag zu halten, die Zeugen hierüber zu verhören, damit er auf den Grund der Sachen, auf die Wahr- oder Falschheit der Inzichten kommen möchte. Pilatus demnach nimmet Christum vor, setzet mit verschiedenen Fragen an disen Beklagten, und findet sich bemüßiget offentlich zu gestehen: Ich finde keine Schuld an Ihm. Nachdeme diser Streich nichts verfangen, ziehet er JEsum und Barrabam, dessen Laster Stadt- ja Landkündig waren, in Vergleich, überlasset denen Juden die Wahl einen aus beyden auf freyen Fuß zustellen; weil auch dises nicht gelungen, greiffet er zu andern Mitteln Christum zu erretten, lasset den

den Unschuldigen durch blutige Gaisel-Streich unmenschlich verstalten, seine Feind zu einigen Mitleiden zu bewegen; letztlich, weil auch dises Mittel fruchtloß abgangen, waschet er seine Hand, zum Zeichen, daß er an so handgreifflicher Ungerechtigkeit keinen Theil haben wolle. So vil thate Pilatus vor Christo. Allein ander Seits will er sein Glück nicht verschertzen, noch sich mit denen Juden abwerffen; er führet ihnen den zerfleischten JEsum vor die Augen, verschiebet den Ausspruch, gibet immer falschen Zeugen Gehör, ohne sie gäntzlich abzuweisen, er redet ihnen zu, jedoch ohne genugsamen Nachdruck, er antwortet ihnen zweiffelhafftig, sie nicht vor den Kopf zu stossen, beynebens Christo nicht zu schaden. O der boßhafften Ränck! die auch alle unglückseelig ausschlagen. Der Mißgunst, die Raserey der Juden ware zu sehr angewachsen, und mit vernünfftigen Ursachen nicht mehr zu bereden. Sie setzen mit Hefftigkeit, mit Bedrohung an Pilatum, sie geben ihm deutlich zu verstehen, er möge den Gefangenen nicht loß geben, ohne sich einen Feind des Kaysers zu erklären. Was hat der Landpfleger nun zu thun? Es ist mit JEsu und dessen Leben geschehen; der Richter siehet zu vil auf sein eignen Vortheil, mithin muß Christus zum Schlacht-Opfer werden. Die Forcht zu mißfallen, verkehret alle Gesetz der Gerechtigkeit, und die Ehrsucht kehret sich nicht an das Ermahnen und Nagen des Gewissens. Indessen was ist erfolget? Pilatus hat aus beyden Absehen keines erreichet; er selbsten hat die Kayserliche Gnad, und Christus

stus sein Leben eingebüsset. Deßgleichen, wann du zweyen Herren dienen wilst, werdest du dich verstossen, und einem so wenig als dem andern genug thun. Habe ich dann von zwey widrigen Partheyen mein Glück zu machen? Kan villeicht GOtt gestatten, daß ich ihme jemand beygeselle, und auf zwey Seiten meine Dienst und Sorgen vertheile. Alles, so ich dißfahls GOtt entziehe, ist eine vermessene That, wider meinen eintzig- und rechtmäßigen HErrn.

Zweyter Punct.

Seine unverantwortliche Ungerechtigkeit.

Alle Mittel, deren sich Pilatus gebrauchet, gaben seine Ungerechtig- und Grausamkeit mehrer an Tag. Er erkannte die Unschuld und Heiligkeit JESU, verfahret jedoch wider ihn als einen lasterhafften Bößwicht. Er bekennet selbsten; Ich finde an Ihm keine Schuld, will ihn demnach mit Geisel züchtigen. Wie reimet sich dise Folg? Ich halte Christum vor unschuldig, und verdamme ihn zum Tod. Wer siehet nicht die Unbilligkeit des gefällten Urtheils? Wann es Pilato Ernst gewesen wäre ihn aus denen feindlichen Händen zu entreissen, was kunte er leichter dann ihr ungerechtes Begehren also abfertigen? Ihr wollet ihn todt, und ich will ihn beym Leben haben; ich will auch seine Kläger, als nahmhaffte Betrüger zur Straffe ziehen. Es brauchte nur so vil, und kein mehrers zu sagen; ja es solte geschehen seyn. Allein er schämete sich seiner Amts-

Pflicht gemäß nach Recht und Billigkeit zu urtheilen, und scheuete sich nicht einen so ungerechten Richter, dergleichen niemahls gesehen worden, abzugeben. Ach kunte ich in dir, O Christen-Mensch! das äusserste Abscheuen ob der Welt- und fleischlichen Klugheit erwecken! dise ist eine geschworne Feindin GOttes, eine leibeigne des menschlichen Ansehen; dise pfleget nicht dem Vernunfft und Glaubens-Liecht, sondern dem Trieb der bösen Anmuthungen zu folgen. In Gegensatz die Christliche Klugheit stammet her von der göttlichen Weißheit, und kan mit gutem Grund ihren Nahmen führen. Sie handelt aufrichtig, ohne Betrug oder Heucheln, ohne aller menschlichen Absicht; Sie ergreiffet die sicherste Mittel zum vorgesteckten Ziel. Ist deine Klugheit, dero du dich rühmest, mit disen Eigenschafften versehen? oder werdest dich zu keiner Zeit darum bewerben? Ey gibe dir alle erdenckliche Mühe solchen Schatz zu verdienen. Klug seynd sie Böses zu thun, aber Gutes zu thun, davon wissen sie nichts. Jerem. 4. v. 22.

Der 16. Mertzen

Von der äusserlichen Buß des leidenden JEsu.

Erster Punct.

Wie weit sich seine Schmertzen erstrecket.

Christliche Seel, dero zu Lieb ich leide, habe Acht,

Acht, und sehe, ob ein Wehe-Tag mit meinen Schmertzen zu vergleichen seye. Von der Fuß-sohlen biß auf die Schaitel des Haupts was findest gesundes an mir? mein Haupt mit Dörner gekrönet, mein Angesicht mit Blut überrunnen, meine Wangen blau geschlagen, die Haar ausgeraufft, Füß und Händ durchnägelt, mein gantzer Leib durch so vil Geisel-Streich zerrissen. Siehe, wie mein Volck, welches meine Ankunfft sehnlich gewunschen, mit mir umgangen; alle haben gewaltsame Händ an mich gelegt. Juden und Heyden, Priester und Layen, der Rath und das Volck, der König und die Soldaten, niemand hat meiner verschonet. Du aber! O undanckbare Seel! du hast mich auf das grausamste verfolget; deine Sünden haben mir so vil Wunden zugefüget, und dise muß ich anjetzo büssen. Siehe wie schwer dise Buß! wann du von meinem Vatter wilst Nachlaß erhalten, vereinige deine Buß mit meiner. Ich klage nicht mehr über meine Schmertzen, wann du nur solche zu Gemüth führest, mit mir theilest, und zu deinem Nutzen liebest. Du werdest immer mein Leyden und Wunden erneuern, so fern du die Sünden ohne Unterlaß fortsetzest.

Zweiter Punct.

Wie lebhafft seine Schmertzen gewesen.

Gedencke zuruck auf die gantze Trauer-Geschicht des leydend- und sterbenden JEsu; er hat so vil, als ein vermenschter GOtt leiden

kunte, ausgestanden. Ein jede Qual insonderheit wäre fähig ihme das Leben zunehmen, und muste dises durch immer neue Wunder erhalten werden, damit er unsere Erlösung mit Ubermaß des Leyden und der Verdiensten würcken möchte. Seine Schmertzen hat ungemein vermehret die zarte Beschaffen- und Empfindlichkeit seines Leibs, seine Einbildungs-Krafft mit lebhafften Vorstellungen, die Gerechtigkeit seines erzürnten Vatters, sein unermessener Eyfer vor unser Heyl. Dises lasset sich erwegen, aber ohnmöglich mit Worten erklären, vil weniger begreiffen. Halte nun deine Buß gegen der Buß JEsu Christi, und schäme dich, daß du ihme so wenig gleichest. Bist du jemahls mit Ruthen, mit Dörner gekrönet, mit Nägel an ein Creutz geheff tet worden? Hast du wohl biß auf das Blut gestritten? So vil und schwäre Tods-Aengsten gelitten wie er? Wo bleibet deine Gedult in Trangsaalen? Deine Ergebenheit in die göttliche Verordnungen? Deine Begierd theilhafftig zu werden des Leyden des vermenschten GOttes?

Dritter Punct.

Wie lang seine Schmertzen anhalten?

Von dem Augenblick angefangen, in welchem man sich seiner geheiligten Person versichert hatte, biß auf jenen, in welchem er den letzten Athem geschöpfet, setzen die Henckers-Knecht von Peinigen niemahls aus; ein Schmertz lösete den andern ab, eine Qual die andere, ohne einigen Unterbrechen, ohne mindister Erquickung; und wurde Christus damahls am besten benam-

set

set ein Mann der Schmertzen. O meine Seel! deinen leidenden JEsum lasse niemahlen ausser Acht und Gesicht. Sehe dein Buch, in welchem alle Außerwöhlte verzeichnet seynd, ersehe dich in disem, und suche kein anders; was werdest daraus nicht erlernen? Du werdest darinn unwidersprechliche Grund-Sätz, ewige Wahrheiten antreffen; die Schnur gerad dem üppigen Leben, der Ungedult, den Freuden diser Welt, mit einem Wort, allen Lastern entgegen gesetzet. Siehe darauf, und mache es nach dem Fürbild. Exodi 25. v. 40.

Der 17. Mertzen.

Von der Geißlung Christi.

Erster Punct.

Was vor Gedancken er damahls geführet habe.

Welches Hertz solte nicht zum Mitleyden bewegt werden, wann es dich, O wehrtister Heyland! in denen Händen der grausamsten Unmenschen, unter vilfältigen Geisel-Streichen betrachtet; wann es erweget, wie du, als wärest ein verruffener Ubelthäter, und der gröste Bößwicht zwischen Himmel und Erden, deiner Kleider beraubt, an eine Saulen fest gebunden, an gantzen Leib zerfleischet worden. Ich sehe in disem schlagenden Ungewitter deine heiligste Gliedmassen blau unterloffen, und geschwollen, dein göttliches Fleisch an verschiedenen Theilen, wie ein

neu geackertes Feld, zerspalten; dein Blut, jenen köstlichen Safft, durch so vil Bächlein als Wunden zur Erden flüssen; der völlige Saal ist darmit besprenget, und deine Kräfften gäntzlich erschöpfet. Was vor Gedancken hast in solchen Umständen von mir und vor mich geführet? Du weisest mich an auf die Wort deines Propheten: Die Sünder haben auf meinem Rucken geschmidet, mich mit einem Hagel der Streich überfallen; jedoch wann es ihre Erlösung erfordert, bin ich urbietig, dises und ein mehrers zu erdulden. Gelt mein HErr! du warest gedacht auf meine Sinnlichkeiten und Gelüsten, woltest aus Ubermaß deiner unvergleichlichen Liebe dise grausame Pein darfür ausstehen, und deinem Vatter aufopfern, mir den Nachlaß zu verdienen. O göttlich, O gütigster JEsu! wie werde ich dir so ausbindige Woltaten vergelten? In Wahrheit ich übrige kein besseres, ja kein anders Mittel, als nach deinem Beyspil leiden und lieben. Sihe dise eintzige Erkanntlichkeit begehrest du von mir, und ich lasse meine Sinn jederzeit herrschen, ich lasse dem Leib, der ein Leibeigner Knecht, allen Gewalt gegen die Vernunfft. Was nutzet mir deine Gedancken errathen, deine Lehren und Beyspil wissen, wann ich disen nicht nachkomme? Deine Geißlung ist ein entsetzliches Schauspil, und mächtig genug auch steinharte Hertzen zu erweichen; und meines ist hierdurch so wenig berührt, ja annoch so grausam, daß es ohne Scheu deine blutige Schmertzen täglich erneuere.

Zwey-

Zweyter Punct.
Was vor Gedancken wir anjetzo vor ihn führen sollen.

Eine hertzliche Reu, in Ansehung unsers weich- lich- und wollüstigen Leben. So habe ich dich dann, O Anbettungs-würdiger Heyland in disen kläglichen Stand gebracht? Wie vil haben dich meine Uppigkeiten gekostet! und ich sterbe nicht an der Stell vor Schamröthe, vor Reu, vor Liebe? Wie? meine Seel! werdest dise unbegreiffliche Liebe nicht in etwas ersetzen? O HErr! du empfangest mehr dann fünff tausend Streich auf deinen zartisten Leib, und zwar mir zu lieb, der ich des mindesten Anblick unwürdig ware, und ich will mich ob jeder Strengheit entsetzen? Man muß mit Christo ein Mitleyden, vor sich selbsten ein Abscheuhen tragen. O unversöhnliche Peiniger! werdet ihr von eurer Raserey nimmermehr abstehen? Man kan ihme bereits alle Gebein abzehlen, und euer Wutt ist annoch nicht ersättiget. Ach! ihr verirret euch; JEsus ist unschuldig, alle Schuld ligt auf meiner Seel und Schultern; wider mich wüttet, an meiner Persohn erkühlet euer Grimmen. Ich, ich habe die schlagende Händ verdienet. Und du, gedultigster HErr! werdest niemahlen sprechen: Es ist genug? Werden deine dienstbare Engel dise unbarmhertzige Gesellen nicht zuruck halten? Werden sie mögen zusehen, biß du endlich unter denen Streichen ersterbest? Allein dir ist alles angenehm, wann es nur zu meinem Heyl etwas beytraget. O mich Unglück-

seeligen! ich bin der Scharffrichter meines Erlösers, und zu seinen Qualen allein gantz unempfindlich. Wann werde ich vor dise meine Grausamkeit genug thun? Wann gegen mir selbsten streng und ungnädig seyn? Creutz, Schmertzen, Abtödtungen, in und durch euch will ich meine Freud suchen! Mercket, und sehet, ob irgend ein Schmertz seye, gleich wie mein Schmertz. Thren. 1. v. 12.

Der 18. Mertzen.

Von der Verurtheilung Christi zum Todt.

Erster Punct.

JEsus zum Todt verurtheilet durch das Geschrey der Juden.

Es gibt gewisse Sünden, deren Grösse und Schwere man zu Genügen nicht erklären kan. Zu diser Gattung gehöret am ersten der greuliche Gottes-Mord, welchen die Juden verübet haben. Einen GOtt zum Todt verdammen, wer mag ein ärgeres Laster ersinnen? Dises treulose Geschlecht, welches durch so vil Jahrhundert mit unglaublichen Verlangen um den Meßias geseufftzet, wäre kaum dessen habhafft, wolte es ihn gleich aus dem Weg und Leben haben, dringet mit Ungestimme und Erbitterung auf seinen Tod, nöthiget die Richter zu so unbilligen Ausspruch, und ruffet mit einem Zetter-Geschrey, hinweg mit ihme, er solle an Creutz-Galgen sterben. Höre

mit

mit was süssen Verweiß der Erlöser dise Raserey beantwortet habe, und lasse dir eben so vil gesagt seyn: Mein Volck, mein liebes Volck! was habe ich dir leides gethan? wie habe ichs um dich verdienet, daß du wider mich also ergrimmest? Wann habe ich dir meinen Schutz, meine Hülffs-Hand entzogen? Ich habe deinen Krancken zur Genesung, deinen Tods-Verblichenen zum neuen Leben verholffen; welche aus disen Wohlthaten hat mich dir zum Feind, und Todts schuldig gemacht? Allein nichts erweichet dise unmenschliche Hertzen, sie verdoppeln ihr rasendes Geschrey, und durch den gantzen Platz erschallet: Hinweg, hinweg mit ihm, creutzige ihn. O JEsu! was grosse Beschimpfung vor dich! zugleich was herrliches Kennzeichen deiner Güte vor mich! Seye ewiglich darum gebenedeyet, und zugleich darob, daß dein Todt mein Leben, und mein Heyl fruchte.

Zweyter Punct.

JEsus zum Todt verurtheilet durch den Ausspruch des Pilati.

Pilatus hatte die Unschuld Christi klärlich erkandt, auch dem Ansehen nach alles vorgekehret, was zu dessen Loßwürckung dienen kunte. Er glaubte das wütende Volck zu besänfftigen, wann er ihn gantz verstaltet wurde vorweisen. Sehet ein Mensch! welcher durch so vil Peinen, und Wunden fast alle Gestalt und Gleichheit eines Menschen verlohren hat, wollet ihr euch dannoch nicht zu frieden geben? Er fraget abermal,

ihr inständiges Begehren abzuleinen, was könnet ihr böses wider ihn auf- und beybringen? Sie geben vor, die gantze Stadt kenne disen Gleißner, den Verführer des Volcks. Pilatus haltet mit Fragen an, und zugleich ihrer Ungestimme Widerparth: Solte ich euren König creutzigen? Sie wenden dargegen ein, wir wissen um keinen andern König; wir erkennnen den alleinigen Kayser vor unsern Herrn. Alsdann ergehet das Urtheil, ey so nehmet und nagelt ihn an Galgen. O gottloser Richter! du woltest lieber den Unschuldigen zum Todt verdammen, als denen Juden mißfallen, aus eitler Forcht, dein Glück möchte einen Abbruch leiden. Unglückseeliger Staats-Mann, was hast hierdurch gewonnen? Von denen Menschen die Verbannung ins Elend, von deinem Gewissen Lebens-Zeit den bittersten Vorwurff, von JEsu Christo deinem Richter die ewige Verdammnuß, welche disem häßlichen Laster gebühret. Allein wie starck gehet dieses Verfahren in Schwang! wie gemein ist solches in der Welt! wie vil Bößwicht creutzigen JESUM in ihren Hertzen, den Gunst, oder die Hochachtung eines Menschen nicht zu verlieren, dessen Zorn, oder Spötteln sie villeicht besorgen. Du schämest dich des Evangelii, und scheuest dich nicht Christum in den Tod zu lieffern.

Dritter Punct.

JEsus zum Todt verurtheilet durch das Leben schlimmer Christen.

Dises Todt-Urtheil gehet Christo empfindlicher

cher zu Hertzen, und leidet weniger Entschuldigung. Er ware von Pilato und denen Juden nicht erkannt als ein HErr der Glory, weder vor sie annoch gestorben. Und du, du erkennest, bettest ihn an, verehrest ihn als deinen Erlöser, und indessen sprichst wider ihn das Urtheil, dem Barrabas zum Vortheil. Haltest du nicht täglich gegeneinander GOtt und die Welt? und dise hat, leyder! gemeiniglich den Vorzug. Wie offt hast lieber zugegeben, daß GOtt sterbe, als daß du einer Sünd absterbest, O daß du dise Wahrheit recht zu Hertzen fassest! Ich, ich habe meinen Heyland zum Todt verdammet, durch meine Sünden ans Creutz gehefftet. Er ist derjenige, der von GOtt verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten. Act. 10. v. 42.

Der 19. Mertzen.

Von denen Vortrefflichkeiten des heiligen Josephs.

Erster Punct.

Er ist höchst ansehnlich durch seine Verwandtschafft.

Ein Nähr-Vatter JEsu, und ein Gespons Mariä ernennet seyn, heisset durch die Bluts-Freundschafft, so hoch, als Menschen möglich ist, ankommen, nemlich mit dem Sohn GOttes, und mit der Mutter innerste Verbind- und Verständnuß haben. Nun wem solte ein so beglücktes Looß betreffen? Den heiligst- und würdigsten aus allen

Menschen, den heutigen Joseph. Sehe allda den Frucht seiner Tugend, und den Ursprung seiner Grösse. Er wurde hochansehnlich, nachdeme er heilig worden. In Wahrheit, wie muste sein Glauben beschaffen seyn, denen verborgnisten Geheimnussen Beyfall zu geben? Wie seine Reinigkeit, durch alle Täg seines Lebens mit der Königin deren Jungfrauen zu beharren? Wie sein Demuth und Klugheit, seinen Erlöser auf denen Armen zu tragen, ihme Anleitung, ja auch Befehl zu ertheilen; Niemand mag dises begreiffen. Also wird er im Evangelio der Gerechte benamset, das ist, ein Mann mit allen Gaaben der Gerechtigkeit, und deren Tugenden gezieret. Nach Maß der Heiligkeit kommet man in denen Augen GOttes groß heraus, als von welchen sich alle Grösse herschreibet, und nach ihren Verdiensten geurtheilet wird. O ansehnlichste Zierde der Patriarchen, erlaube, daß ich mich deines Glücks wegen mit dir erfreue. Du als das Oberhaupt so werther Angehörigen, wie vil werdest vermögen? JEsus und Maria können dir nichts versagen. Erwerbe mir ihre Liebe, Gnad und Schutz, und deiner Tugenden getreue Nachfolg.

Zweyter Punct.

Er ist höchst ansehnlich durch seine Verrichtungen.

So klein und niederträchtig Joseph in seinen Augen gewesen, so hoch sahe er sich über die edlste und heiligste Häupter der gesamten Welt erhoben. Er ware zugleich Knecht und Herr, ein

Mann, welcher in GOtt, und in welchen GOtt besonders Vertrauen gesetzet, da er ihn zum Mithelffer erkohren seine höchste Absehen auszuführen, und seine Vorsichtigkeit, so vil JEsum und Mariam anlangte, gleichsam in dessen Händ übergeben. Er ware ein Vormunder des kleinen JEsus-Kind, ein Zeug und Beschützer der Marianischen Jungfrauschafft. Durch seine Obsorg und Hand-Arbeit verschaffte er disen zwey höchst- und heiligsten Persohnen auf Erden die tägliche Nahrung. Noch vil andere Vortheil, so den heiligen Joseph hierdurch zugewachsen, haben wir zu erwegen! vor allen aber sollen wir nicht vergessen seines übergrossen Glücks, krafft deme ihme gestattet ware mit einem solchen Sohn, und mit einer solchen Braut gemeinschafftlich zu leben, an einer Tafel mit ihnen zu speisen, da ihme gemeldte zwey Persohnen mit Liebe und Gehorsam, mit Vertrauen und Aufrichtigkeit begegnet. In so heiliger Gesellschafft was hätte nicht Joseph erlernet? Durch so vil nutzliche Unterredungen, durch so löbliche Beyspil, was hohen Grad der Liebe und Heiligkeit hat er nicht erstiegen? Suche auch du deine Amts-Verwaltungen also nutzlich zu vertretten, damit du GOtt inbrünstiger lieben, seine Ehr beförderen, deine Vollkommenheit und Heyl gewisser erlangen mögest.

Dritter Punct.

Er ist höchst ansehnlich durch seinen Hintritt.

Sterben in denen Armen JEsu und Mariä,

O des schön- O des seeligen Todes! Wem ist jemahls, ausser dem heiligen Joseph, sothanes Glück zu Theil worden? JEsus und Maria haben ihme in dem letzten Streitt Beystand geleistet, seine letzte Seuffzer übernommen, seine Augen geschlossen. Wer wird die Gnaden, die Tröstungen, das bewegliche Zusprechen zehlen und erzehlen? O grosser Heiliger! du werdest der Ursachen ein Beschützer der Sterbenden genannt, ich ruffe dich an, und bitte, mich in jenem entsetzlichen Austritt nicht zu verlassen. Erwerbe durch dein mächtiges Vorsprechen, daß ich ohne würdigen Genuß der HH. Sacramenten nicht abscheide, daß ich sterbe in der Gnad meines GOttes, in Umarmung des Gecreutzigten, und zuletzt ausspreche die HH. Nahmen JESUS, MARIA, JOSEPH.

Der 20. Mertzen.

Von dem Fest des H. Joachim.

Erster Punct.

Die Vortrefflichkeit seiner Gaaben.

Es wurde beschwerlich fallen alle Gaaben mit welchen der heilige Joachim von GOtt versehen worden, in eine Rechnung zu bringen. Indeme man dises allein, daß er zum wahrhafften Vatter der göttlichen Mutter erkiesen worden, nicht sattsam preisen, weder nach Verdienst schätzen mag. Er selbsten kunte seinen Wunsch und Begehren nicht weiter erstrecken. Ander Seits hat ihme GOtt eine keusch- und kluge Braut, ihr

aber

aber durch ein helles Wunder die Fruchtbarkeit gegeben. Die Menge der empfangenen Gaaben, sein beglückter Stand vermehrete seine Erkañtlichkeit; fern ware von ihme sich seines Adels, seiner Güter, seiner Angehörigen wegen zu übernehmen, er gebrauchte dise Gaaben sich vor GOtt zu demüthigen, den Urheber und Ausspender alles guten zu loben. Bedienest du dich auf besagte Weiß der von Himmel zuflüssenden Gaaben? Machen dich die gute Eigenschafften deiner Natur nicht aufgeblasen? Will nichts melden von denen geistlichen Wohlthaten, deren du die wenigste Kennschafft hast, ob sie schon von grossen Werth und Anzahl seynd. Wie vil Gnaden schlüsset ein die alleinige Gutthat der Erlösung? Wie vil Gnaden hast du mit andern gemein, wie vil dir besonders zugeeignet? Wann du hierdurch nicht doppelten Frucht schaffest, gehörest unter die schalckhaffte, untreue und fahrläßige Knecht. Nichts unterbrichet mehr den Einfluß der himmlischen Güter, als deren vergessen, oder dem höchsten Geber dafür nicht dancken.

Zweyter Punct.

Die Höhe seiner Tugenden.

Man hat Ursach zu muthmassen, daß diser grosse Patriarch, welcher sich gleichsam mitten zwischen dem alt- und neuen Gesatz befunden, die Tugenden beyder Zeiten in sich begriffen habe. Einer Seits wie inbrünstig war seine Liebe gegen GOtt! wie kindlich die Forcht! wie steiff sein Glauben auf den künfftigen Meßias, wie fertig

tig der Beyfall zu dessen Lehr-Sätz! ander Seits was gute Verständnuß, was einstimmigen Willen und Meinung pflegte er in der ehelichen Verlobnuß mit der H. Anna, was vätterliche Sorgen vor Maria seine liebste Tochter? Letzlich geben uns die liebe Vätter von dem H. Joachim verläßliche Nachricht; er habe dem Gebett eyfrig und emsig abgewartet, seine Güter also vertheilet, daß ein Theil vor die Kirchen, vor die Armen der zweyte gewidmet, der dritte vor seine Hauß-Würthschafft verblieben. O was schöne Lehrstuck, aber wie wenig richten wir uns darnach! Wie vil Zeit geben wir dem Gebett? Wie vil Genuß von unsern Habschafften denen Gottes-Häusern, und Dürfftigen? Werden dise nicht sehr übel vertheilet, oder verwendet? Die Tugenden des heiligen Joachim widerlegen alle Ausflüchten, durch welche wir unsere Fahrläßigkeit beschönen wollen. Lasset uns in seine Fußstapfen tretten, und im lebhafften Glauben, in steiffer Hoffnung, in brennender Liebe ihme nacharten.

Dritter Punct.

Der Nachdruck seiner Vorbitt.

Disen muß man ermessen, 1. aus der Höhe und Grösse seiner Glory im Himmel; und wer will zweiflen, ob der heilige Joachim alldorten denen vornehmsten Fürsten beygezehlet seye? dessen muß uns versichern 2. der gewaltige Schutz Mariä, welcher nechst dem Thron des Allmögenden sitzet, und gegen disen Heiligen besondere Neigung traget. Dann was wird diser heilige Vat-

Vatter durch das Vorsprechen seiner heiligsten Tochter, durch die Königin der Engel nicht erhalten? O groß- und heiliger Patriarch, vereinbare dein Gebett mit der Vorbitt Mariä, und erwerbe mir so kräfftig- als häuffige Gnaden fromm zu leben, und heilig zu sterben.

Der 21. Mertzen.

Von dem Leben des heiligen Benedicti.

Erster Punct.

Er ware ein Engel der Wüsten.

Wann die Boßheit in der Welt herrschet, muß man sich davon absöndern, aus vernünfftiger Beysorg, man möchte mit andern darinn zu Grund gehen. Dise Wahrheit erkannte Benedictus annoch in zarter Jugend, und weil er dise innerliche Stimm vernommen: Rette dich, und suche das Heyl deiner Seel. Gehorchet er dem ruffenden GOtt, verlasset alles, verkriechet sich in ein abgelegene Höllen; von denen Menschen gäntzlich entäussert, und fast lebendig vergraben. Allda leget er die erste und beste Jahr zuruck, kaum mit so vil Brod versehen, daß er kümmerlich sein Leben durchbringen kunte; so vergessen aller Gemächlich- ja auch Nothwendigkeiten der Natur, daß er mehr ein Engel als Mensch geschienen. Und dich beduncket die gebottene Fasten unerträglich; wie vil Vorwand suchest dise zu lindern, dich darvon zu befreyen? alle

Täg

Täg, die GOtt vom Himmel gegeben, waren vor dem heiligen Benedict lauter Täg der Zäher, und der Buß. Der Teuffel, einer so ungemeinen Tugend abhold, packet ihn durch unziemliche Vorstellungen hefftig an; Wie ist er des höllischen Feindes Meister worden? Er welzet sich gantz entkleidet in Distel und Dorn, zerreisset seinen Leib durch vil Blut-fliessende Wunden, benimmet also dem Versucher, und seiner eignen Begierlichkeit vor allzeit die Kräfften. Wie? Saulen des Christenthums werden in der Einsamkeit bey nahe zu Boden geworffen, müssen durch so mächtige Stützen wider den Fall gesteiffet werden; und schwache, wanckende Röhr werden in der Ungestimme diser Welt nicht zu trümmer gehen? Die sich in der Welt befinden aus keinem andern Absehen, dann selbige zu bekehren, stehen nicht ausser Gefahr; und du werdest nichts zu beförchten haben, der du darinn lebest ohne Vorsorg; der du dich von selbsten in böse Gelegenheiten wagest, der du in Müßiggang die Zeit verschwendest, der du deinen Sinn- und Neigungen alles gestattest? Ists möglich mitten in denen Flammen nicht brinnen? fliehe, wann du nicht wilst verlohren gehen.

Zweyter Punct.

Er ist ein Patriarch und Groß-Vatter der Mönche.

Benedictus in Wahrheit ist der Mann, welcher die gegen Niedergang zerfallene Clösterliche Zucht wiederum hergestellet hat. Wohl ein grosses

grosses Werck! welches er zu ständen gebracht durch seine Sorgfalt, durch seine Reguln, durch seine Beyspil. Wie vil Lehr-Jünger seynd ihme in der Wüsten zugeloffen, den ersten Unterricht des Geists, von einem solchen Lehrmeister zu empfangen? Wie vil zarte Pflantzen, bevor sie von dem schädlichen Welt-Lufft versehret wurden, hat er schadloß auf- und durch gebracht, wie nutzlich seinen Tugend-Geist ihnen eingeflösset, und durch sie an verschiedenen Orten höchst nutzlich ausgebreitet! Deinem Beduncken nach übersteiget ein so einig- und strenge Lebens-Art deinen Stand und Kräfften; du betrügest dich. Benedictus ware von grössern Herkommen, von zarterer Leibes-Beschaffenheit dann du. Er ware jünger von Jahren, und in bester Hoffnung die ansehnliche Vortheil zu überkommen. Warum sollest du nicht vermögen, was er unternommen und ausgeführet hat? Ist nicht sein Beyspil eine Uberweisung deiner Zag- und Trägheit, deme zu gegen du nichts könnest einwenden? Muß dir dein Heyl weniger als ihme angelegen seyn? Ist deine Seel nicht eben mit dem Blut JEsu Christi, wie seine erkaufft worden? Bist du nicht zum Himmel erschaffen, und trachtest eben zu disem Ziel und End, wie er? Hast du einem andern Herrn zu dienen? Bist du nicht auch in deinem Stand verpflichtet nach der Vollkommenheit zu streben? Folge aufs wenigst dem H. Benedicto in beharrlicher Acht, welche er über sich selbsten getragen; sehe jederzeit auf deine Schwach- und Gebrechlichkeit, damit du Schamroth werdest;

auf deine Sünden, damit du sie bestraffest; auf deine Schuldigkeiten, damit du disen nachkommest; letzlich erinnere dich auf den Lehr-Satz Christi, welcher in diser Frag und Antwort enthalten ist: Was heisset sich lieben? So vil als sich hassen. Was heisset sich hassen? So vil als sich hefftig lieben. Wer seine Seel nicht hasset, kan mein Jünger nicht seyn. Luc. 14. v. 26.

Der 22. Mertzen.

Von der Creutzigung Christi.

Erster Punct.

JEsus traget sein Creutz.

Wann mit einem Todts-Schuldigen das Urtheil solle vollzogen werden, pfleget man ihme den peinlichen Werckzeug nicht vor Augen zu legen, sondern zu verbergen. JEsus hingegen muste sein Creutz selbsten zur Richstatt fortschleppen. O was vor Bewegungen haben sich in seinem Hertzen erreget, da ihme das so söhnlich erwünschte Creutz zu Gesicht kommen! Er hats mit beyden Händen ergriffen, fest umarmet, geküsset, an die Brust gedrucket; Er kunte sich selbst nicht mehr tragen, und will dises schwäre Holtz auf seine Achsel fassen; Er beladet darmit seine Schultern, oder besser zu sagen, seine Blut-triessende Wunden, er ladet zur Nachfolg ein, und spricht uns zu, wer nach mir kommen, in meine Fußstapfen tretten will, muß sich des Creutzes-Last nicht entschütten; Lasset uns ihme folgen durch die Gassen

sen Jerusalem, welche durch sein Blut seynd besprenget worden; lasset uns im Geist zusehen, wie er großmüthig, aber an Kräfften gantz erschöpfet, mehr krieche als gehe, unter dem grausamen Last mehrmahlen zur Erden sincke, ja gäntzlich erlige. Wird sich niemand aus uns finden JEsum zu überheben? Wird man uns, gestaltsam den Simon von Cyrene, zwingen müssen sein Creutz zu tragen? Ach! dises wird mercklich erringert allen, die es willig und freudig auf sich nehmen. In einer jeden Beschwernuß soltest du dir das Creutz Christi JEsu vorbilden; allein du betrachtest in allen nichts dann dein Creutz, du tragest es mit Ungedult und Widerwillen, und schnitzlest dir selbsten ein verfluchtes Holtz daraus; was Wunder, daß alles unerträglich scheine?

Zweyter Punct.

JEsus wird ans Creutz genagelt?

Wie weiter ich fortfahre die Qualen meines Erlösers zu erwegen, desto mehr und tiefere Geheimnussen lassen sich verspühren, jedoch mit Worten nicht erklären. Bald JEsus den Calvari-Berg, als den Thron der Gerechtig- und Barmhertzigkeit, erreichet hat, werden ihme abermal die Kleider vom Leib gerissen, und alle Wunden erneuert: Er leget sich von selbsten auf das harte Creutz-Beth, er hebet die Augen gegen Himmel, das unermessene Opfer seines Lebens dem ewigen Vatter zu widmen, bietet denen Peinigern Händ und Füß zur Anhefftung dar. O des Helden-mäßigen Entschluß! O der gros-

sen Liebe gegen das menschliche Geschlecht! es werden Händ und Füß mit dicken Nägeln durchlöchert, und mit vilen Hammer-Streichen durchschlagen. O liebste Mutter! was kläglichen Widerhall hat jeder Streich in deinem Hertzen gegeben! Es ist ohnmöglich ohne Schauer und Zittern daran zu gedencken. JEsus allein beharret in unverruckten Muth, in gleicher Ruhe und Stille des Gemüths. O meine Seel! es seye dann, daß du mit Christo am Creutz hangest, im widrigen verdienest nicht seinen Jüngern beygezehlet zu werden.

Dritter Punct.

JEsus wird mit dem Creutz empor gehoben.

Wie empfindlich wurden alle Schmertzen erneuert, wie hefftig sein heiligster Leib erschüttert, als der schwere Creutz-Last mit grösten Gewalt in die Gruben eingesencket worden! dises ware genug JEsum in eine tödtliche Ohnmacht und äusserste Zügen zu stürtzen. O kostbares Creutz! O göttlicher Erlöser! ich bette dich kniefällig an, als den Ursprung meines Heyls. O ein groß- und herrliches Schauspil, welches alle Christen stets solten vor Augen haben! O Heyland der Menschen! seynd an disen Baum die Frücht deiner Liebe reiff worden? O Lehrmeister der Menschen! muß ich allda meine Lebens-Reguln abnehmen? O höchster Richter der Menschen! wird villeicht vor disem Creutz als einem Richterstuhl meine Verdammnuß erschallen? O

JEsu!

JEsu! sey mein JEsus, und seelige mich. Also geschehe es: GOtt gibt seine Lieb gegen uns zu erkennen: Dann, als wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben. Rom. 5. v. 8.

Der 23. Mertzen.

Von dem Leyden der seeligsten Jungfrauen Mariä.

Erster Punct.

Ihr Hertz ungemein großmüthig.

Betrachte dise schmertzhaffte Mutter unter dem Creutz ihres sterbenden Sohns, und ersinne, wann du kanst, eine Ursach, oder Umstand zur schwereren Betrübnuß. Dringe dich zugleich in ihr Hertz und Gedancken alle Reg- und Bewegungen zu beobachten. Sie siehet ihren eintzigen Sohn, welchen sie mehr dann ihr eignes Leben liebte, voll Qualen, Wunden und Beschimpffungen, an den schmählichen Holtz den Geist aufgeben, ohne daß sie vor Schmertzen und Mitleyden gegen ihme gestorben, ja im Gegensatz sie dauret standhafftig ohne Verwirrung, ohne Murren, ohne Ungedult. O heldenmäßiger Muth! O großmüthiges Hertz! Man muß aus ihrer Liebs-Höhe die Grösse ihrer Bedrangnuß ermessen, und kan hieraus unschwer erachten, wie sehr gelitten, die so hefftig geliebet hatte. Sie hat alles, was ihr werthister Sohn ertragen, von Stuck zu Stuck mit gelitten, er in seinem Fleisch,

sie in ihrem Hertzen. Wie vil tödtlich- was unsägliche Wunden hat es gesetzet! Indessen ist sie gäntzlich in die Verordnungen GOttes ergeben, stehet festen Fuß unter dem Creutz, leidet mit gedultigen Stillschweigen, ohne nur den Mund zu öffnen. Vil weniger in ein Geschrey, oder unordentliche Bewegung auszubrechen, welches denen betrangten Weibsbildern sonsten gemein ist. Man muß solches keiner Unempfindlich- oder Härtigkeit zuschreiben; die mütterliche Zartigkeit; und zartiste Neigung gegen den Sohn hat ihr Hertz durch hefftiges Mitleyden hefftig verwundet. Allein ob sie schon innerlich fast in tödtliche Zügen gerathen, kan doch ihre äusserliche Eingehalten- und Mäßigkeit nichts stöhren. Klage dich nunmehro über deine Ubel, erzehle die Menge und Boßheit deiner Feinde; vilmehr jammere über dich selbsten und deine Ungedult. Die Straff betrifft nur die Schuldige. Was Ursachen dann wurde die Unschuldigst- und Heiligste aus allen Menschen in ein Meer der Schmertzen und Traurigkeit versencket? Sie wolte sich dem gecreutzigten JESU gleichförmig machen, nicht allein mit dem leydenden göttlichen Sohn Mitleyden tragen, sondern auch mit ihme leyden.

Zweyter Punct.

Ihr Hertz ungemein vergnügt.

Weiche annoch nicht von dem Calvari-Berg, und betrachte in dem Marianischen Hertzen eine Neigung, welche weit vollkommener dann

die

die vorige, und mehr Verwunderung verdienet. In so traurigen Umständen hat nicht allein ihr Glauben und Ergebung nicht ab- sondern ihre Freud und Vergnügung mercklich zugenommen, da sie sich ohne Ausnahm dem allseitigen Belieben, und Befehl des HErrns überliesse. Alles dienet zu ihren Mißtrost, und nichts mag ihre Zufriedenheit aufheben. Das entsetzlichste Aussehen ihres Sohns durchdringet das innerste, dessen unerachtet, nähert sie sich, so vil möglich, zu dem Creutz, hefftet ihr Hertz und Geist daran, findet dises Liebens- und Wünschens werth, weil sie es als den Werckzeug, ja als den Werth des menschlichen Heyls betrachtet. O unbegreiffliche Liebe! du weist nicht, O Christliche Seele! deine hohe Schuldigkeit gegen der Mutter GOttes. Sie truge dich damahls in ihrem Hertzen, und eben als JEsus um deiner Erlösung willen zum vollkommenen Schlacht-Opfer worden, entrichtete sie ihrer Seits zu gleichen Absehen das Opfer ihrer Schmertzen und innerlichen Marter. O wie eine geraume Zeit, wie empfind- und schmertzlich haben ihre Qualen angehalten! schienen ihr jedoch süß und angenehm, weil alles vor dich, und dein bestes angesehen ware. O heiligste Jungfrau! wie werde ich mich gegen dir erkanntlich einstellen? Ich glaube, am besten, wann ich deiner Standhafftigkeit im Leyden nachahme. Ach! ich muß meiner Weich- und Zärtlichkeit wegen Schamroth werden, ich muß mich an das Creutz hefften, Lebens-Zeit dises lieben und tragen. O meine Seel! betrachte JEsum und Mariam auf

den Calvari-Berg, ersehe und spiegle dich in disem zweyfachen Vorbild. Es stunde neben dem Creutz seine Mutter. Joan. 19. v. 25.

Der 24. Mertzen.

Von dem Seelen-Eyfer des sterbenden JEsu.

Erster Punct.

Er stirbt vor die eyfrige Seelen.

Wann ich in Erwegung ziehe, wie übermäßig sich der Erlöser um das Heyl der Menschen beeyfert habe, kan ich dißfahls mich aus meiner tiefen Verwunderung nicht erhollen. Kunte sein Eyfer hitziger seyn, nachdeme er vor die Menschen gestorben? Kunte sich sein Eyfer weiter erstrecken, nachdeme er vor alle Menschen gestorben? Jedoch hat er besonders zum Vortheil der eyfrigen Seelen sein Leben gelassen; verstehe jene Seelen, welche ihm in seiner Gedult, Demuth und andern Tugenden wurden nacharten, forderist disen zu lieb ist er am Creutz gehangen. Was Erleuchtungen, was Gnaden, was ausserordentliche Gaaben hat er ihnen nicht verdienet! Die Anzahl diser Vor- und Außerwöhlten ist in Wahrheit klein, aber es liget nur an dir, daß du unter dise glückseelige Schaar gehörest. Seye eyfrig, und mit JEsu fest an das Creutz gehefftet. In Ansehung des Gecreutzigten kan dir etwas beschwerlich fallen? Magst du deme etwas versagen, welcher dir zu Lieb sein Blut und Leben hat darge-

gegeben. Und dannoch wie huldiget ihme dein Hertz? Wie vil schuldige Dienstleistungen machest ihme strittig, oder schlagest gäntzlich ab. Darff ich mir krafft meiner Lebens-Art schmeicheln, daß ich würcklich unter die liebe Kinder GOttes verzeichnet seye? Ach! alle Anzeigen geben das Widerspil.

Zweyter Punct.

Er stirbt vor die laue Seelen.

Allda erhellet ein neues Wunder seines Eyfers, und seiner Barmhertzigkeit. Er stirbt vor träge und fahrläßige Seelen, die ein so hohe Wohlthat wenig achten, und mittler weil dero kaum wurden gedacht seyn. So vil liesse sich seine Liebe kosten, mich aus meiner Lauigkeit zu ziehen, und ich stehe wie ein faules Wasser annoch still. O HErr! du und dein Leyden verursachen in mir einen Eckel, und du, an statt meiner und meines Heyls überdrüßig zu werden, verdoppelst deine Innbrunst und Begierd; am Creutz selbsten sehe ich dich von so vil Qualen erschöpfet, und höre dich theils nach mehrer Peinen, theils um eyfrige und getreue Seelen seufftzen und sagen: Mich durstet. Wie lauter, wie fern von allen Eigennutz ist der Eyfer JEsu Christi! aber was wird es mir nutzen, wann ich nicht vor mich selbsten einen Eyfer trage? Meine Seel gilt bey GOtt einen unendlichen Werth, und ich achte sie also gering; alles Blut, alle Wunden in dem Leib des vermenschten GOtt seynd vermeinet zu meiner Seeligkeit, und ich habe der mindesten Pein

einen Eckel. HErr! nachdeme du wegen meinen Heyl so vil Mühe und Leyden auf dich genommen, ist es endlich Zeit, daß ich etwas dir zu Lieb unternehme, und zwar jenes, so du mich durch deinen Eyfer und Beyspil gelehret hast. Ich bin hierdurch gäntzlich überzeuget, bitte dich allein, du wollest so gehäufften Wohlthaten auch dise beysetzen, mein Hertz nachdrucklichst bewegen, damit ich deinen Eyfer mit grossem Muth und Innbrunst beantworte.

Dritter Punct.

Er stirbt vor die verstockte Seelen.

Was werden dir! O göttlicher Erlöser! die Verworffene mögen einwenden, in Ansehung des heiligsten Creutzes, an welchem du vor ihr Heyl gehangen? Dises Schauspil, diser Gegenwurff, dises Andencken, wird allen das Maul stopfen. Dein Creutz, deine Wunden werden ihnen fortwühtig ihre Böß- und Halsstärrigkeit vorrupfen. Sie werden aus Verzweiflung ruffen: GOTT ist Mensch worden, und vor mich gestorben, und ich bin verdammt. GOTT hat mich so weit geliebet, daß er sein Leben vor mein Heyl dargegeben; und ich bin auf ewig verunglücket. Er wolte mir einen Platz im Himmel einraumen, und ich habe mich selbsten in das Höllen-Feuer gestürtzet. O Christen Mensch! fremder Schaden solle dich witzig machen; erbarme dich deiner Seel, lasse das Leyden und Tod Christi an dir nicht verlohren gehen. Schaffe einen

einen Nutzen aus dem unendlichen Eyfer des Erlösers, welchen er vor alle Menschen vermeinet hat. Umfange sein Creutz, uud beharre durch dein gantzes Leben daran. Der Creutz-Weg ist die eintzige Strassen in Himmel zu gelangen. Es seye weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Galat. 6. v. 14.

Der 25. Mertzen.

Von dem Geheimnuß der Menschwerdung.

Erster Punct.

Die Verdemüthigung des ewigen Worts in disem Geheimnuß.

Das Wort ist Fleisch worden. Hast du jemahls nach Gebühr und Schuldigkeit dises grosse Geheimnuß unsers Heyls erwogen? GOtt ziehet die menschliche Natur und Gestalt an, GOtt wird zu einen Menschen, der vor seinen Augen so vil als nichts ist, mithin erniedriget sich GOtt biß zur Nichtigkeit. Er verfallet hierdurch in einen armseligen Stand, ohne die Gleichheit mit seinem Vatter aufzugeben, so wenig als er aufhöret GOTT zu seyn. Er wird hierdurch seinem Vatter unterthänig, und muß gestehen: Mein Vatter ist grösser dann ich. Dise Vernichtung seiner selbst ziehet dergleichen mehr nach sich. Ist das Wort Fleisch worden, folget nothwendig, daß es zum Kind worden, des Leyden,

des Sterben, alles Elendes fähig. Allmacht, Güte, Weißheit meines GOttes, welche aus disen Vollkommenheiten solte ich in bemeldten Geheimnuß mehr bewundern, gegen welcher grössere Danckbarkeit erzeigen? Daß die unendliche Grösse und Herrlichkeit GOttes sich gleichsam vernichte, bewehret der Glauben, und gibet sich hierinn die Vernunfft gefangen. Daß aber unsere Nichtigkeit sich wider die höchste Majestät GOttes empöre, streitet dem Glauben und der Vernunfft zuwider, was ich nicht begreiffen kan, unterstehe ich mich zu wagen, im Werck zu begehen.

Zweyter Punct.

Die Erhöhung Mariä in disem Geheimnuß.

Die Erniedrigung des ewigen Worts hilfft seiner Mutter zur Erhebung und Würdigkeit. Aus disem Glaubens-Satz GOTT ist Mensch worden, schlüsse ich ohne Anstand, daß Maria fruchtbar und geseegnetes Leibs, ohne Abbruch ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, daß sie mit all erdencklichen Gaaben bereichet gewesen, dann der göttliche Sohn hat sie zur Mutter erkiesen, zu disem End erschaffen, wer mag zweiffeln, ob er ihr die höchste Heiligkeit und Vollkommenheit habe beygesetzet? O Jungfrau! O Mutter! O in beyden unvergleichliche Maria! ich erfreue mich von Hertzen, daß du zu einem Wunder der Welt, zum Meister-Stuck der Allmacht worden; Du allein kanst von JESU behaupten;

Er ist mein Sohn, aus meinem Fleisch und Blut gestaltet. O was vor eine hohe Verwandtschafft! was grosses Glück! Alle Völckerschafften werden dich fürohin seelig ausruffen, weil der allmögende HErr in dir so grosse Ding gewürcket hat. O Maria! lasse dises kostbare Geschänck der Welt zum besten erfolgen, gibe zu unserer Erlösung das liebste JEsus-Kind, und vergünstige mir ein barmhertziges Aug. Ich setze schon mein Vertrauen auf dich, und werde bestmöglichst darob seyn, deine Gnaden und Gutthaten zu verdienen.

Dritter Punct.

Das Glück der Menschen in disem Geheimnuß.

Ohne der Menschwerdung Christi wäre es mit unserm Heyl geschehen gewesen, kein Mittel übrig dem Untergang zu entgehen, oder daraus zu erstehen. Wir waren Kinder des Zorns und der Verwerffung, niemand dann der vermenschte GOtt, kunte aus disem Unglücks-Stand, aus dem unseeligen Abgrund erretten. Wie werden wirs anschicken, eine so unermessene Wohlthat danckbar zu vergelten? Wir wollen JEsu Christo nachfolgen, der im Augenblick seiner Menschwerdung sich dem ewigen Vatter zum Brand-Opfer hat angetragen: Siehe mich, sprache er mit inbrünstiger Neigung, siehe mich, O mein GOTT! deinen Willen zu vollziehen urbietig. Armuth, Verachtung, Qualen, den Todt selbsten, alles nehme ich hertzlich gerne an, die Menschen

schen zu erlösen, und deinen Zorn zu besänfftigen. Hieraus haben wir zu erlernen was unser Thun seyn solle; Nemlich daß wir uns als willige, biß zum Abdruck gehorsame Brand-Opfer ergeben, hierdurch die göttliche Ehr zu erweitern, und unser Heyl zu würcken. Also hat GOTT die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gabe. Joan. 3. v. 16.

Der 26. Mertzen.

Von der Würdigkeit der Mutter Gottes.

Erster Punct.

Maria will sich zu diser Würde nicht verstehen aus tiefer Demuth.

Es giebt verschiedene Sachen, deren Werth und Würde die Beredsamkeit mercklich erhöhen kan; Aber mit aller Red-Kunst mag niemand gebührend preisen die Grösse und Vortreflichkeit, welche der Mutter des Allerhöchsten eigen ist. Die Engel selbsten erstaunen über dise Hochheit, und erstummen. Wer verstunde sich besser darauf dann Maria, dero gemeldte Würdigkeit anerbotten worden? Welche Persohn aus dem weiblichen Geschlecht hätte sich nicht durch solchen Glantz, forderist zu unsern Zeiten verblenden lassen? Und Maria ist hierüber erschrocken; sie vernimmet die Englische Bottschafft, und ihre Demuth entsetzet sich, das Gemüth wird in etwas verwirret, sie in disen Gedancken gantz vertiefet:

riefet: Ich solte Mutter meines GOttes werden, die ich mich nichts dann eine verächtliche Magd nennen darff! Aus welchen zu schlüssen, daß nicht allein die angelobte Jungfrauschafft, sondern auch die Betrachtung ihrer Nichtigkeit sie von so ansehnlicher Würde abgeschröcket haben. Ihr ware nicht unbewust, daß eine Jungfräuliche Mutter den Welt-Heyland empfangen und gebähren solte; jedoch die Haupt-Ursach, daß auf ihre Persohn das Looß gefallen, entdeckte sie ihrer Base, mit Vermeldten, der HErr, welcher die Hochtragende stürtzet, und die Niederträchtige erhöhet, hat die Demuth seiner Dienerin angesehen. Weil sie demnach ihre Unwürdigkeit stets erwogen, ware nicht möglich das Ja-Wort von ihr zu erhalten, biß sie des göttlichen Willen vollständig überzeuget gewesen. O Demuth! O köstliche Tugend! wie wenig bist du erkannt, wie schlecht angesehen, und nichts weniger als geliebet! indessen bleibet gewiß, daß du die seltsame Wunder in der Welt gestifftet habest. Jedoch muß vor das gröste Wunder gelten, die Demuth zwischen hohen Ehren unverruckt, zugleich vor eine sichere Wahrheit, ohne diser Tugend möge keine Heiligkeit bestehen.

Zweyter Punct.

Maria nimmet dise Würde aus Gehorsam an.

Sie erkläret sich mit deutlicher Stimm: Mir geschehe nach deinem Wort. Sie gibt ihren Willen darein, und durch so ritterlichen

Ent-

Entschluß ihre Großmüthigkeit an Tag. Maria von diser Würde entäussert, kunte in süsser Ruhe der Beschaulich- und Einsamkeit ihre Lebens-Täg zubringen. Aber sie kan die Ehr und Würde einer göttlichen Mutter nicht tragen, ohne vil schmertzliches zu ertragen, ohne zur Mutter der Schmertzen, die betrangtiste aus allen Müttern zu werden. Sie siehet in jenem Augenblick, was ihr zu leyden bevor stunde, forderist daß ihr liebster Sohn im besten Alter an einen Galgen werde sterben müssen. Und auf so harte Bedingnuß nimmet sie dise Mutterschafft an. Wann sie hierdurch verhoffet hätte ein süsses Leben anzutretten, mit was Dancksagung wäre ihre Zungen und Hertz beschäfftiget gewesen? Allein aus ihrem Wort erhellet, daß sie sich hierzu mehr aufopfere, als antrage, daß ihr dise Würde mehr eine Bürde, als Gunst-Bezeigung scheinet. Mit eben solchen Ton und Meinung erkläret sich Christus im Oelgarten: Dein Will geschehe. Wohin gehet dein Absehen in allen Amtierungen? Auf ein scheinbar- und ruhiges Leben. Was immer unangenehm, oder mühesames vorkommet, stossest als einen bittern Kelch von dir; alle Beschwernussen legest auf fremde Schultern; was ansehnlich, und einträglich, behaltest vor dich. Sehe auf Mariam, folge ihr nach, und du werdest das gerade Widerspil üben.

Dritter Punct.

Maria vertrittet dise Würde mit gutthätiger Liebe.

Auf-

Auffgeblasene Menschen herrschen nicht denen Untersassen zu helffen, andere verbindlich, sich selbsten beliebt zu machen, sondern Bedienung, Gehorsam und Forcht zu erzwingen. Maria hingegen führet keinen Gewalt noch Ansehen, als allen Gutes zu erweisen. Sie ware kaum ein Mutter GOttes ernennet, und also gleich ein Mutter der Gnaden, und Barmhertzigkeit erkennet, wolte auch die undanckbariste Sünder niemahlen darvon ausgeschlossen haben. Demnach werdest mich, O mächtige Königin, nicht verstossen; ich ruffe bittlich zu dir, ich begehre deinen gnädigen Beystand; lasse mir deine Güte zu guten kommen: wie grösser mein Unwürdigkeit, desto mehr wachset meine Zuversicht; wie grösser mein Elend, desto klärer wird dein Liebe und Macht erscheinen. O Maria, Mutter GOttes, bitte vor mich jetzt, und in der Stund meines Absterbens, Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir O H. Gebährerin GOttes.

Der 27. Mertzen.

Daß Maria ein Mutter der Menschen seye.

Erster Punct.

Kind GOttes, siehe deine Mutter.

Es werden vil Gnaden gezehlet, welche GOtt ohne lang- und eiffrige Gebett nicht bewilliget, deßgleichen nicht wenig, die er ungebetten, aus selbstigen Antrieb mittheilet. Hast du wohl

nun das Glaubens-Liecht, um den Tauff, um die Gnad des Beruffs bey ihme angehalten? Jedoch ist nnter die besondere Gunst-Bezeugungen zu rechnen, daß er uns Mariam zu unserer Mutter gegeben. Wie hoch seynd wir verbunden dem am Creutz sterbenden JEsu, der uns ein so reiche Gaab verehret, und der trostlosen Mntter, die unter dem Creutz stehend, in der Persohn Joannis uns alle zu Kinder wolte annehmen. Sie hat uns unter tausend Wehe, in tödtlichen Aengsten gebohren, und von jener Zeit gegen nns ein mütterliches Hertz und Zartigkeit an sich genommen. Die Mutter GOttes traget kein Bedencken allen Menschen ein Mutter zu seyn; die ein Königin des Himmels, die ein Freud und Liebe der gantzen Welt, die ein Zuflucht der Sünder, die ein Schröcken der Teuffel, siehe O Mensch deine Mutter. O uns glückseelige, die wir so nahe mit ihr verwandt, von ihrer Beschirmung gesichert seynd; O uns überglückseelige denen von der Marianischen Güte allzeit mehr, dann wir hoffen, bevorstehet. Du liebest mich ja, unvergleichliche Mutter! und wie mag ich daran zweifflen, nachdeme ich deine Gutwilligkeit und vilfältige Sorgfalt erfahren? Du eilest in allen meinen Anliegen mir zu helffen, und lassest dich keines Weegs abschrecken, ob ich schon deine Gnaden undanckbar, oder fruchtloß genüsse. Ich bin ein ungerathenes Kind, und du hörest nicht auf die beste Mutter abzugeben, mich wider alle meine Feind zu schützen, mir in allen Ubeln Heyl zu verschaffen. O mein liebste Mutter, verlasse mich

nicht! sehe nicht an mein verboßtes Hertz, sondern deine tapffere Neigung gegen mir. Die gantze Erbschafft, welche ich von dir begehre, bestehet in deme, daß dein göttlicher Sohn, und du mich lieben.

Zweyter Punct.

Mutter GOttes, siehe deinen Sohn.

EIn Kind ist seiner Mutter Ehrerbiethigkeit, Liebe, und Gehorsamb schuldig. Wie erfüllest du dise dreyfache Schuldigkeit gegen Maria? Wie erzeigest du dich ihren Sohn? Durch die Ehr-Abstattung? Ach du ehrest sie bloß mit denen Lefftzen, und auch dises wie nachläßig; durch die Zartigkeit des Hertzens? Ach wo bleibet die Dienst-Erweisung, wo die Huldigung? Du bist ihrem Sohn JEsu nicht zugethan, und darffest vor ein Warheit ausgeben, daß du die Mutter liebest? Villeicht durch deine Laytsamkeit? Kehrest dich wohl an ihre Ermahnungen? Gehorchest ihrem Befehl? Folgest ihren Tugenden, und löblichen Beyspihlen? Verdienest du nicht, daß sie dich als ein halsstärrig - unerkanntliches Kind verlasse? Ich mache mir selbsten öffters alle dise Vorwurff, du lieber Leser sollest deßgleichen thun. O werthiste Mutter! es hafftet nur an meinem Willen, daß ich dein Lieblig seye, und ich beeyffere mich keines Weegs darum. Du bist mit wenig zu friden, und ich will mich zu nichts bequemen. So muß ich dann zu dir mein Zuflucht nehmen, damit mein Hertz von deinen Wohlthaten, und von der Liebe gegen dir eingenommen werde? Bist nicht ge-

genugsam Liebens-werth, und mächtig alle Hertzen an dich zu ziehen? Werde ich allein ohne kindlicher Neigung und Zartigkeit seyn? O liebste Mutter! trage ein Mitleyden mit mir, bitte vor mich deinen göttlichen Sohn. Dir ist leicht alles zu erhalten, und mir alles höchst nothwendig, forderist ein feurige Liebe, damit ich mit GOTT eng verknüpffet, in ewiger Einigkeit und Verständnuß mit ihme beharre. Zeige dich ein Mutter zu seyn.

Der. 28. Mertzen.

Von der verdächtigen Reu.

Erster Punct.

Sie ist nicht kräfftig.

KAnst du sagen, daß die Reu, und Leid, welche du über deine Sünden geschöpffet, dein Hertz zerknürschet habe? Und dannoch wird dises durch die vollkommene Reu verstanden. Sie muß in Wahrheit von grosser Stärcke und Nachdruck seyn, weil sie die Krafft einschrencket den erzörnten GOtt zu besänfftigen, statt der verdienten Höllen-Pein den Himmel zu öffnen. Das Abscheuhen, mit welchem Christus unsere Missethaten angesehen, und beseufftzet hatte, erpreßte den blutigen Schweiß; Wie vil Heilige seynd aus hefftiger Zerknürschung plötzlich verschieden? Sünder, was vor ein Maß haltest du in deiner Reu; ist ihre Bitterkeit so groß, als der Wollust gewesen, welchen du wehrender Sünd ge-

genossen? Hat sie etwas gleiches gefruchtet, wie bey dem reumüthigen David, welcher vor hertzlichen Seufftzen wie ein Löw gebrüllet? Ach wolte GOtt! allein dein Hertz ist so wenig zerknürschet, daß es kaum in Ansehung der schweristen Verbrechen beweget werde. Du begnügest dich mit deinem Bettbuch, mit Ablesung einiger gedruckten Seufftzer, welche dem Mund alles, dem Hertzen nichts zu schaffen geben. Bestehet hierin die schmertzliche Reu, welche Gott von dir verlanget? Was grosse Ursach hast zu besorgen, daß dein Leid-Bezeigung nur auf den Schein eingerichtet, auch samt der Beicht und Loßsprechung nicht zulänglich seye. Indessen wird die wahrhaffte Reu also weesentlich erfordert, daß dero Abgang durch kein anderes gutes Werck möge ersetzet werden. Wie vil Zeit, was grossen Fleiß demnach muß ich anwenden, mit dem Beystand göttlicher Gnaden, meine Mißhandlung recht zu bereuen? Wie reiff muß ich erwegen die Herrlichkeit des beleydigten GOttes; die Häßlichkeit der begangenen Sünd, die Boßheit, und den Undanck meines Hertzens?

Zweyter Punct.

Sie ist nicht langwührig.

DIe rechtschaffene Reu bringet zwey Würckungen hervor, sie zerknirschet, und sie ändert das Hertz; weil nemlich der Schmertzen über das vergangen- und begangene nothdringend einen steiffen Vorsatz einschliesset, künfftighin

das Böse zu meiden, sich nach Möglichkeit zu bessern, denen gefährlichen Gelegenheiten auszuweichen, ein neue Lebens-Art zu ergreiffen. Der Ursachen mahnet die H. Schrifft in verschiedenen Stellen: Mache dir ein neues Hertz, und einen neuen Geist. Dahero will sie, daß unsere Reu-Zäher dem Meer-Wasser gleichen, voll der Bitterkeit seyn, anbey niemahls ausdrucknen sollten. Also hatten ihr Bekehrung angefangen die Welt-berühmte Büsser David, Magdalena, Petrus, Augustinus; und hernach, durch die gantze Zeit ihres Lebens untröstlich geweinet. Aber die Thränen, welche nur etwelche Stunden anhalten, der Schmertzen, so nach wenig Augenblick vergehet; so vil Vorsätz, welche niemahls ein Aender- oder Erneurung der Sitten nach sich ziehen; ach wie verdächtig machens unser Reu, Wer getrauete sich vor ihre Gültigkeit gut zu sprechen? O HErr! wie beförchte ich; daß ich nicht mein villfältige Reu und Leyd so hefftig als meine Sünden beweinen müsse, und meine bisherige Buß aufs neue abbüssen. Du demnach erleuchte mich in Aengsten und Zweiffeln des Gemüths, stärcke mich in meinem Vornehmen, ertheile mir deine kräfftige Gnaden, auf daß ich mit würdigen Wercken und Früchten einer Christlichen Buß erscheinen möge.

Der 29. Mertzen.

Von der unwürdigen Communion.

Erster Punct.

Dise Sünd verdienet am wenigsten den Nachlaß.

DAs abscheulichste Laster, so jemahls vollführet worden, haben die Juden unternommen, und sich erkühnet an den vermenschten GOtt gewaltsame Händ zu legen. In gleiches Verbrechen gerathet, der sich unterwindet durch unwürdige Niessung das Hochheilige Altars-Geheimnuß zu entehren. Er wird, schreibet Paulus, sich an den Fleisch und Blut des HErrn vermessen, er wird dessen schuldig, das ist, ein Henckerund Mörder Christi seyn, so schwer verschuldet, als wann er das kostbare Blut JEsu neu vergüssen, den heiligsten Leib abermahl an das Creutz naglen wolte. Ja er begehet ein mehrers. Das Leyden, und Todt des Erlösers ware nicht das Werck einer eintzigen Persohn, fast die gantze Judenschafft hat wider ihne zusam gegriffen; hingegen wer Christum unwürdig empfahet, machet sich gleichsam in einem Begriff aller ihrer Unthaten allein theilhafftig. Er verrathet JEsum durch den Kuß, wie Judas; er spottet seiner durch verstellte Anbettungen, wie die Soldaten-Wacht im Vorhoff; er verdammet ihn zum schmählichen Tod, wie Pilatus; er gibt einen besondern Scharfrichter ab, und creutziget seinen HErrn aufs neue im Hertzen. O GOtt! wie vil Abscheulichkeiten finden sich in einer eintzigen Sünd? Ist der Thäter ein Mensch? oder vilmehr ein Teuffel? Dann also hat ihn JEsus in der Persohn Judä

getauffet. Einer aus euch ist ein Teuffel. Weil er so wenig in der Boßheit, als Verstockung dem Satan weichet. Nemlich dises ungeheure Laster bringet zwey arge Frücht, die Verhartung im Bösen, und die Unbeweglichkeit sein Besserung und Heyl zu würcken. Wer kan auf ein solche Entheiligung gedencken, und vor Schröcken nicht erzitteren? Solls so vermessene Christen geben, die sich unterstehen mit befleckten Hertzen, mit unlauteren Mund zu disen H. Tisch zu näheren? Ein stinckendes Aaß mit dem so unversehrt, und so heiligen Fleisch zu vereinen? HErr, schlage mich mit einem Donner-Streich todt, bevor du zugebest, daß ich dich jemahls unwürdig genüsse. Mit heiligen Sachen müssen nur Heilige, und heilig umgehen.

Zweyter Punct.

Dise Sünd erhaltet am wenigsten den Nachlaß.

WAnn ich die Ehr habe den heiligsten Leib meines Erlösers denen Glaubigen auszuspenden, beduncket mich zuweilen, als höre ich aus dem geweyhten Gefäß dise entsetzliche Wort erschallen: Sihe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tisch. Mit was Abscheuhen muß JEsus in den Leib eines Christen eingehen, eben da der Teuffel mitkommet? Forderist weil der Teuffel hinein trittet als ein Freund, der Heyland hingegen als ein Feind. Wie streng er wider solche Frevler verfahren werde, ist zu ermessen aus der Straff, welche wider Judam ergangen

gen, welche in dem zeitlich- und ewigen Todt des elenden Menschen zugleich bestanden. Also lehret uns der Apostel; wer unwürdig genüsset, isset sein Gericht, und Verdammnuß. Hast du jemahls disen schröckbahren Bescheid recht erwogen, daß ein solcher Gottes-Rauber ihme seinen Richter einverleibe, und diser ohne Anstand das Urtheil der ewigen Verdammnuß ausspreche, und denen Teuffeln als ein Höllen-mäßiges Glid preiß gebe? Wann du dergleichen Unglück nicht beförchtest, was wird dir endlich ein Forcht einjagen können? Hüte dich sorgsam, und forderist vor der Unlauterkeit, vor den Geitz, und vor denen Feindschafften, aus welchen drey Lastern die unwürdige Communion gemeiniglich herrühren. Gestatte in dir keinen, auch kleinisten Mackel, erzittere ob den blossen Schatten eines Ubels, wann du einen so heilig- und werthen Gast in dein Seel wilst einführen. Wer kan, und wird sich zu Genügen rein befinden, wann er die Reinigkeit selbsten, den GOtt aller Reinigkeit empfahen solle?

Der 30. Mertzen.

Gedancken über einen todten Cörper.

Erster Punct.

Der entseelte Leib eines Menschen ist ein Schauspihl der Eitelkeit.

Stelle dir vor einen Menschen, welcher nach dem Welt-Beduncken im Glück gestan-

den, nunmehro aber vor deinen Augen lebloß da liget. Er ist gleichsam aus der Schooß deren Ehren und Reichthumben gerissen; was trauriger Gegenwurff! was grausame Absönderung lasset sich sehen, und wie Sonnen-klar hieraus ersehen die Eitelkeit diser Welt! Was nutzet ihm anjetzo so grosses Ehr-Ansehen? Was hat er von seinen Reichthumen mit sich ins Grab zu tragen? Und wie lang hat seine Glückseeligkeit gedauret? Kan jemand mehr erarmet, und entblösset seyn? Kaum ein Leinwath zur Uberdecken ist ihme geblieben. Betrachte ihn, wie er verachtet, verlassen, bald des bösen Geruchs halber wird aus dem Hauß müssen. Dahero wie grosser Thorheit ist das menschliche Hertz zu beschuldigen, daß es so gebrechlichen Gütern nachlauffe, welche gleich einem natürlichen Traum verschwinden? Dann, was sich endlich mit disen Menschen geäussert, solte ich noch so glückseelig seyn wird sich einstens mit mir, und villeicht bald ereignen. Ich werde halt sterben müssen. Wem wird alles verbleiben, was ich zusam gescharret, und deme ich so eiffrig nachstrebe; Güter, Ehren, was wird alles helffen, was werde ich mit, was wird mich damahls einnehmen? Siehe wie sich das irrdische Glück endige. O Eitel-O Nichtigkeit aller Sachen! also werdest in Betrachtung des entseelten Leichnam bey dir selbsten gantz billich und natürlich gedencken. Als lang du disen Todts-verblichenen Menschen allein angesehen im Glück- und Wohlstand, in denen Wollüsten dises Lebens,

hast

hast ihn vor seelig ausgeruffen? villeicht auch darum beneidet, ohne dein Verblend- und Verirrung zu beobachten; aber betrachte ihn, nachdeme er die Schuld der Natur bezahlet hat, ohne Geist, ohne Leben, mit erblaßten Angesicht, mit erstarrten Glidmassen, in der Gruben, oder auf der Todten-Baar. Ich weise dich auf dises Schauspihl an; was werdest hierüber entschlüssen? Nemlich man müsse Reichthumen versammlen, sein Glück machen, aber vor beständig, vor ewig. Alles übrige ist eitel nichts. Siehest du einen lebenden Menschen, gedencke auf den sterbenden, oder verstorbenen S. August.

Zweyter Punct.

Der entseelte Leib eines Menschen ist ein Schauspihl der Warheit.

WErffe noch einmahl deine Gemüths-Augen auf disen Todten-Cörper, dir ein so schröckbar- als heylsame Warheit einzudrucken. Diser Leib ist entweder eines Auserwöhlten, oder eines Verworffenen. Die Seel, so darin gewohnet, und daraus gewichen, ist bereits vor ihren Richter erschienen, hat den Verdienst ihrer Werck, und den endlichen Bescheid vernommen. Sie seye zur ewigen Seeligkeit oder Verdammnuß bestimmet, mit ihr ist alles vor allzeit geschehen, und vorbey; den Leib wird eben dises Looß betreffen, er wird ewig einen Gespahn abgeben, entweder in denen Freuden, so fern er zur Buß gedienet, oder in Peinen, wann er sich als ein Werckzeug zum sündigen brauchen lassen. Das ent-

entsetzliche Geheimnuß der göttlichen Gerechtigkeit ist diser Seel schon offenbar; Christus JEsus hat das letzte unwiderruffliche Urtheil über sie gesprochen, und wird es an jenem Tag der gesamten Welt kundt machen. Auch über mich wird der gerechtiste Richter bald den Ausspruch ergehen lassen zum ewigen Leben, oder zum ewigen Todt. Dise Uberleg- und Erinnerung nutzet unendlich vil; Nicht weniger noch andere Gedancken werden die Nachkömmling über meinen entseelten Leib machen, gleichwie ich über disen todten Cörper mache. Ich weiß nicht, wann solches geschehen werde: es stehet dahin; jedoch werden GOtt, und der Todt so lang nicht ausbleiben. Gestriges Tags hats meinen Bekandten getroffen, villeicht gehet es morgen über mich. Ich erinnere mich auf sein Gericht, weil meines desgleichen wird beschaffen seyn. Es kommet nur dahin an, daß man sich bereit halte, und das Gewissen nichts vorzuwerffen habe. Also lautet die getreue Warnung dises verstorbenen Menschen: Gedencke, wie mein Urtheil ist, daß auch das deine also seyn wird. Mir gestern, dir heut. Eccl 38. v. 33.

Der 31. Mertzen.

Von Nothwendigkeit der Trangsallen.

Dritter Punct.

Die Trangsallen seynd höchst nothwendig denen Sündern.

1. Sie

1. Sie aus ihrem Irrthum zu bringen, und von der unmäßigen Welt-Liebe abzuspennen, gemäß denen Worten Jeremiä: Du hast mich gezüchtiget, und ich bin klug worden. Dann sofern man die Untreu eines Freunds, das harte Verfahren der Eltern, den widrigen Ausschlag eines Geschäffts, einen so unvermuth, als schweren Unglücks-Streich erfahren, wie vil setzet es Nachdencken, wie erweget man nicht, auch wider seinen Willen, die Eitelkeit und Betrügerey diser Welt? Dise Weiß gebrauchet der göttliche Seelen-Artzt unserm Ubel abzuhelffen; Er vermenget die irrdische Freuden mit Bitterkeit, machet uns seines vergallten Kelchs theilhafftig, und hierdurch die Welt mit ihren Lustbarkeiten ungeschmach. 2. Die Trangsallen geben uns zu erkennen unsere Dürfftigkeiten, zwingen uns Augen und Händ gegen den Himmel zu erheben, um Hülffs-Mittel flehentlich zu ruffen, unser alleinige Hoffnung dahin zu setzen. Beynebens kommen uns die ewige Wahrheiten, welche wir anvor nicht saltsam erwogen, lebhafft zu Gemüth, zeigen klärlich die Häßlichkeit unsers Stands, und ermahnen uns die obhabende Schuldigkeiten zu erfüllen. Sihe den verlohrnen Sohn, eben die Hand, welche ihn schmertzlich getroffen, hat ihn zur Buß und Besserung ermuntert. Nachdeme ihn der Hunger und aller Seiten das äusserste Elend gedrucket hatte: ich will mich endlich aufmachen, sprach er, zu meinen Vatter zuruck kehren, mich zu dessen Füssen werffen. Tausend ande-

andere wären ihres ewigen Heyls verlustiget worden, wann nicht die hefftigste Betrangnussen an sie gesetzet, mithin zur Lebens-Aenderung verholffen hätten. Sie sprachen mit zerknürscht- und danckbaren Hertzen: wir wollen zum Vatter gehen, dessen Stimm uns aus dem Sünden-Schlaf erwecket hat; wir wollen zu unseren GOtt kehren, es ist kein so gnädiger HErr anzutreffen; wann er uns mit seiner Straf-Ruthen nicht hätte heimgesuchet, wo wären wir, wo unser Aender- und Besserung geblieben? Ach! wir wollen die Barmhertzigkeiten des HErrn ewiglich singen. Lehrne hieraus die Trangsalen schätzen, und wann du mit einem grossen Glauben versehen bist, solche verlangen, und dich darvon rühmen. Sihe sie an als ein köstliche Gaab, welche die Irrende erleuchtet, von der Welt, und dero Eitelkeit abziehet, welche den sündhafften Menschen heylet, vom bösen zum besseren umkehret, mächtig läuteret, und mit JEsu dem gecreutzigten vereiniget.

Zweyter Punct.

Die Trangsalen seynd höchst nothwendig denen Gerechten.

DJeweil du GOtt angenehm und lieb warest, sagte der Engel zu dem alten Tobias, ware vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewährete. Wer gelanget zur Erkanntnuß seiner selbsten, wann ihme nichts zu leyden vorfallet? Wie magst du von deiner Demuth etwas halten, wann dir niemahl ein Gelegenheit zur Verdemüthigung aufgestossen? Was von deiner Gedult,

dult, wann dir alles nach Wunsch ergehet? Wann aber die Qualen dich noch so hefftig bekriegen, und du im göttlichen Dienst getreu beharrest, weder in Murren, noch Klag-Wort ausbrichest, alsdann liget am Tag, und kan niemand verneinen, daß die Forcht GOttes in deinem Hertzen tieff gewurtzelt seye. Beynebens, damit dein Eifser nicht nachlasse, müssen die Widerwärtigkeiten das beste thun. Man darff sie ein sittliches Saltz benamsen, welches mit seiner Schärffe dem frommern Leben einen Geschmack gibet, darzu immer neuen Lust machet, und aus der gewöhnlichen Lauigkeit erwecket. Wann GOtt mit vilfältigen Betrangnussen zusetzet, pfleget man den unterbrochenen Eyffer zu ergäntzen, man traget sich zum Schlacht-Opffer willig an, sondert sich stets von allem Irrdischen ab, und weil die Ubel ohne Aussetzen anhalten, werden die Verdienst fortwührig gemehret. Letzlich wann nichts anders wäre, ist nicht die Nothwendigkeit zu leyden so groß, als unser Schuldigkeit Christo dem Vorbild aller Auserwöhlten nachzuahmen? Solten wir uns nicht aus disem alleinigen Beweg-Grund in das Creutz, und in die Trangsalen verlieben? Bist du unschuldiger dann er? Werdest jemahls so vil erdulten als er? Wann du mit ihme leidest, hast getröste Zuversicht mit ihme zu herrschen. Die Bedingnuß ist unfehlbar, aber unumgänglich vonnöthen. Ein Christ solle sich im widrigen Schicksal erfreuen, weil es entweder zu seiner Bewährung, wann er gerecht, oder

wann

wann er ein Sünder, zu seiner Besserung vermeinet ist. S. August.

April.

Erster Tag.

Von dem Zihl und End des Menschen.

Erster Punct.

Von der Vortrefflichkeit unsers vorgesteckten Zihl.

NIemand dann Gott allein hat mich Erschaffungs-weis können hervor bringen, und er kunte mich nicht erschaffen als wegen seiner allein; folglich gleichwie er mein erster Ursprung, also ist er mein endliches Zihl. O wie hoch, wie edel, und vortrefflich ist dises! GOtt hatte in meiner Erschaffung kein anderes Absehen, dann sich selbsten. Ein gleiches ist von einem jeglichen Menschen zu verstehen. Demnach hat er dir die Vernunfft gegeben, ihn darmit zu erkennen; ein Hertz, ihn darmit zu lieben; die Kräfften, ihme mit solchen zu dienen; indessen lasset sich deiner Aufführung nach behaupten, daß du vor die Welt, vor dich selbsten, und deine Gemächlichkeiten gebohren, seyest. Du widmest deine Leibs- und Gemüths-Gaaben alle der Welt als deinem Abgott, und sihest in allem auf dich, und werdest dir selbsten zu einen Affter-Gott. Aber du bemühest dich vergebens von deinem rechtmäßigen Zihl abzuwei-

weichen. Du must GOtt dienen, geschehe es freywillig, oder gezwungen, du werdest sein unbeschränckte Herrschafft, und deine Unterthänigkeit erkennen müssen, und dises Liecht der Erkanntnuß wird entweder seine Güte, oder sein Zorn in dir anzünden. Ist nicht deme also? Von der Zeit an, daß du dich auf Erden befindest, wäre dir nicht recht bewust, was Ursachen du zur Welt gebohren worden, und werdest villeicht mit gemeldter Unwissenheit daraus gehen?

Zweyter Punct.

Von denen Mitteln dises Zihl zu erlangen.

MAn gehet und gelanget nicht zu GOtt, dann durch Christum JEsum, durch die Beyhülff seiner Verdiensten, durch die Krafft seiner Gnaden. Dise drey Stuck allein machen uns dem ewigen Vatter gefällig, anbey fähig seine göttliche Glory zu erweiteren. Aber durch was Werck mögen wir ihme gefallen, Lob und Preiß erstatten? Wann wir alle seine Verordnungen erfüllen, und zwar aus keinem anderen Absehen, als zu seiner grösseren Ehr, Glory und Belieben. Verrichtest du alles, und zwar zu allen Zeiten, was, und weil es GOtt haben will? Wie offt widerstrebest ihme? Wie offt suchest dein Ehr-Ansehen mehr dann seines? Verdienet ein Bedienter, der nicht gehorchen will, seinen Liedt-Lohn? Gebühret einem Kind, so sich wider den Vatter empöret, das Erb-Recht? Du versagest deinem GOtt so vil, als dir möglich; du scheuhest dich seinen Wil-

Willen zu erkennen, du bist immer besorget dem Guten, und dem göttlichen Dienst nicht zu vil zu thun, und an allen, was du ihme entrichtest, hat dein Eigennutz den erst- und besten Theil. O Christen-Mensch, bemühe dich ohne Unterlaß, und zwar allein wegen GOtt, zu seinem Dienst und Ehr, wann du deinen Endzweck erreichen wilst.

Dritter Punct.

Von denen Hindernussen, welche uns von unserem Zihl abziehen.

DEren werden zwey gemeiniglich gezehlet, nemlich die Geschöpff, und wir selbsten. GOtt hat uns alle erschaffene Ding zu unseren Gebrauch überlassen, als Mittel zu den Schöpffer zu gelangen. Du verkehrest dise Ordnung, bedienest dich der Geschöpff, und weichest hierdurch von ihrem Urheber ab. Dir liget am meisten daran dein Heil zu befördern, geraden Weeg zu deinen Zihl zu lauffen, und du flechtest dir selbsten Strick dich in disem Vorhaben auf- und abzuhalten. Wann dich GOtt hätte in die Welt gesetzet nichts dann Reichthumen zu erwerben, kuntest du hitziger darnach streben, als anjetzo von dir beschicht? Wann dich GOtt hätte erschaffen nichts dann die Wollüsten zu genüssen, wurdest du solche begierlicher, als nunmehro aufsuchen? Du weist daß gemeldte Stuck an deinem Heyl verhinderlich seyen, und niemand mag dir dise ausreden. Ein guter Christ muß folgendes Kunstgriffl vorkehren; was sündhafft, oder gefährlich, solle er fliehen, was aber an sich selbsten gleichgültig,

tig, oder durch bösen Gebrauch ein Hindernuß seyn kan, solle er durch löblichen Gebrauch, und Meinung zum Mittel seines Heyls machen. Vergesse niemahls, daß du von GOtt erschaffen seyest ihme Lieb, und Dienst zu erweisen, und also seelig zu werden. Förchte GOtt, und halte seine Gebot, dann das ist, das ein jeglicher Mensch thun soll. Eccl. 12. v. 13.

Der 2. April.

Von denen Tugenden des H. Francisci von Paula.

Erster Punct.

Er hat die Buß mit der Unschuld vereinbaret.

Kaum hatte diser grosse Heilige das vernünfftige Alter erreichet, eilet er in die Wüsten; er fliehet die ihme annoch unbekannte Welt, und bleibet Lebenslang ihr abgesagter Feind; Die Einsamkeit hat er als ein Zuflucht seiner Unschuld erkiesen, und erachtete ein Ohnmöglichkeit, gedachten Schatz ohne Beyhilff der Buß unversehrt zu bewahren. Und in diser Buß wie beharrlich, wie streng ist er fortgefahren? Man kunte von ihme widerhohlen, was von dem H. Joanne verzeichnet worden. Daß er bey nahe weder Speiß noch Tranck genossen, die nächtliche Ruhe, wie auch die bequemliche Kleidung ihme selbsten habe abgebrochen, weil sein Leben ein fortwähriges Fasten, sein Kleid ein häriner Buß-Sack, sein Bett ein

ein harter Stein gewesen. Siehe, und bewundere die Bußfertigkeit eines Menschen, welcher GOTT und sein Gewissen durch kein tödtliche Sünd jemahls verletzet hat, wie werdest du mitten in der Welt, unter denen üppigen Freuden, unter so vil Antrieb, und Reitzungen zur Sünd, deine Unschuld schadloß durchbringen? Wie muß deine Buß eingerichtet seyn, der du so schwerer Verbrechen schuldig, der göttlichen Gerechtigkeit so vil zu bezahlen hast? Wann du dich nicht entschliessen kanst deinen Leib zu peinigen, wie werdest deine Seel in Himmel bringen? Du bist deinem Vorgeben nach, von zarter Leibs-Beschaffenheit, und des gemächlichen Lebens gewohnet; aber, sage mir, wann sich ein Kranckheit anmeldet, was Beschwerde nihmest auf dich? Feuer, und Eisen, Abbruch und bittere Artzney, nichts schlagest aus, nur widerum hergestellet zu werden. Hast wehrender Kranckheit mehr Kräfften, dann bey gesunden Leib? Du achtest nemlich höher deine Gesundheit, als dein Heyl.

Zweyter Punct.

Er hat die Demuth unter denen Ehren erhalten.

Hat man jemahls einen Heiligen gesehen, welcher in höheren Ehren gehalten, jedoch in tieffester Demuth sich erhalten? Die Römische Bischöff, gecrönte Häupter seynd ihme mit besonderen Ehren-Zeichen begegnet; GOtt selbsten hat ihn durch die Gaab Wunder zu würcken ansehnlich gemacht. Ubernihmet sich villeicht Franciscus

ciscus in so grosser Glory? Nichts weniger, ja er nihmet hieraus Gelegenheit sich mehr zu vernichten, und wünschet nichts hefftiger, dann von allen verachtet zu werden; Sein Hertz, sein Mund sein Kleidung, alle seine Geberden musten seiner Niederträchtigkeit Zeugnuß geben, und wolte er seine geistliche Ordens-Söhn nicht anderst benamset haben als die Mindiste, oder die Wenigste. O ein seltzame Tugend! in höchsten Ehren sich nicht überheben! O ein Wunder der Tugend eben im Wachsthum des Ansehen sich mehr ernidrigen! Wann du verlangest, daß ich von dir, und deiner Tugend ein gute Meinung schöpffe, zertrette jenes häßliches Abentheuer, den Hochmuth; diser packet uns zum ersten an, und weichet am letzten von uns. Habe immer vor Augen die Abscheulichkeit deiner begangenen Laster, anbey die Gefahr, in welcher du schwebest, dich aufs neue darmit zu bemacklen. Ich habe gesündiget, ich kan sündigen; Ach GOtt! was gewichtige Ursachen mich zu verdemüthigen?

Dritter Punct.

Er hat das würckliche Leben mit dem beschaulichen vergsellet und geheiliget.

DAs Gebet und die Arbeit seynd zwey Schwestern, welche einander die Hülffs-Hand biethen müssen. Martha ohne Maria wird in Zerstreuung, und villeicht in verschiedene Mängel verfallen; und Maria ohne dem Beystand Marthä in ein müßiges Leben, und villeicht in Verblendung gerathen. Keine ohne der andern; sie

müssen zusam halten, mit gesambter Hand alles angreiffen: Sage ihr, daß sie mir helffe. Der H. Franciscus von Paula verstunde sich bestens auf dises Geheimnuß, beyde Ubungen eng zu verknüpffen, und gelangte hierdurch zur ungemeinen Heiligkeit; dir O Christen-Mensch, zur heylsamen Unterricht, du sollest die Arbeit mit dem Gebett vergsellen, eines mit dem andern verdienstlich machen; dann in dem Beschau- oder innerlichen Gebett werden gewisse Erleuchtungen, nebst der Salbung des H. Geistes zu kommen, und dir verhelffen, daß deine Mühewaltung mit Nutzen, und Nachdruck ablauffe. Dahero söndere dise zwey Stuck, das Gebett, und die Ubung niemahls von einander ab, forderist, wann es die Bekehrung derer Seelen betrifft. Seelig ist der Mann, der in Weißheit bleibet; und seine Gedancken in der Gerechtigkeit hat. Eccl. 14. v. 22.

Der 3. April.

Von Zertheilung des Hertzens.

Erster Punct.

Ein zertheiltes Opffer ist GOtt nicht anständig.

GOtt allein ist der HErr meines Hertzens, folglich gebühret ihm allein das Recht solches als ein Opffer zu begehren. Nun hat er ihm dises gäntzlich vorbehalten, und will keine Beschränckung, noch Zertheilung zugeben. Du solst GOtt deinen HErrn anbetten, spricht er selb-

selbsten, und ihme allein dienen. Er verbietet hiemit die mindiste Huldig- oder Dienst-Leistung einem andern Herrn abzustatten. Krafft der Erschaffung, gehöre ich, auch wider meinen Willen, ihme zu, und zwar wesentlich, nothwendig, ohne einigen Ausnahm. Dann was ist dem Werckmeister mehr gehörig, und eigen, als das Werck seiner Hand, forderist ein solches Werck, welches ohne ihme nicht bestehen mag? Ich gehöre ihme gäntzlich zu, weil ich alles, was ich bin und habe, von ihme empfangen; dahero führet er das höchste, und unabsönderliche Recht über alle Bewegungen meines Hertzens; da er alle zu seiner Ehr und Dienst will gerichtet haben, begehret er nichts, dann sein eignes Gut zuruck; wer dißfahls eine Theilung suchet zu treffen, greiffet GOtt und dessen Glory gewaltig an. Alle und jede Opffer, in welchen ich mir etwas vorbehalte, seynd ihme nicht anständig, ja ein Beleydigung seiner Majestät. Wann ich ihme nichts dann einen Seufftzer, oder Zäher solte entziehen, wäre ich ein Gotts-Rauber, ein unrechtmäßiger Besitzer. Ach wie grosse Ursach der Beschämung erwachset hieraus wider mich! Was habe ich bißhero GOtt geopffert, ohne davon einigen Vorbehalt in meinem Hertzen zu haben? Ist er villeicht nicht würdig dises Hertz gäntzlich zu besitzen, welches ohne deme also klein, und aus vilfältigen Zuspruch ihme gehöret? Aber dörff ich wohl nennen, wen ich GOtt habe an die Seiten gesetzet, wem ich den Gewalt gegeben mit ihme zu

zu theilen? Leyder! seinen Todt-Feind, die betrügerische Welt. Und wie hat die Welt dises um mich verdienet? Was Ursachen bin ich ihr verbunden? Ist sie mein Erschaffer, und mein GOtt? Oder vor mich gecreutziget worden? Und indessen hab ich ihr das best- und liebste, meinem GOtt das schlechtiste gewidmet. Saul und sein Opffer wurde verworffen; weil er das bessere zuruck behalten. Was habe ich zu gewarten?

Zweyter Punct.

Ein zertheiltes Opffer ist dem Menschen nicht vorträglich.

1. GOtt lasset sich mit diser Abtheilung nicht befriedigen, er will alles haben, oder nichts. Du solst mich lieben, spricht er, nicht mit einem Theil deines Hertzens, sondern aus gantzen deinem Hertzen; GOtt haltet kein Opffer genehm, es seye ihme dann gäntzlich geschlachtet. 2. Deßgleichen gibet sich mit diser Abtheilung die Welt nicht zu frieden; sie ist ein unersättlicher Wüterich, begehret ohne Aussetzen, biß sie alles erpresset hat. Bald man ihr das mindiste versaget, pfleget sie über sothane Gesparsamkeit zu spöttlen, auch hundert Lüst zu gebrauchen, damit sie allein den Meister spihle. Sehe allda ein doppelte Beschwernuß, wann du auf einmahl zweyen Herren dienen wilst; anbey all dein Bemühung fruchtloß, weil weder von GOtt, noch von der Welt ein Belohnung erfolget. Du kanst nur einem Theil aus disen zweyen nach deiner Schuldigkeit, und ihren Verlangen recht dienen. Welches aus beyden

den werdest erkiesen? Willst einem anderen Herrn, als GOtt anhangen? Werdest der Welt deine Wahl-Stimm geben? Mein GOtt ich verfluche ein so boßhaffte Erwöhlung; du bist allein mein rechtmäßiger HErr, dir und keinem andern will ich unterthänig seyn. Wer dir nicht dienet, verdienet nicht zu leben, und wer dir nicht dienet mit gantzem Hertzen, verdienet nicht dein Diener genennt zu werden. GOtt dienen ist eben so vil als herrschen.

Der 4. April.

Von der läßlichen Sünd.

Erster Punct.

Von ihrer Natur, oder Beschaffenheit.

DIe läßliche Sünd ist ein Beleydigung GOttes, welche uns zwar seinen Zorn nicht über den Halß ziehet, machet jedoch seine Liebe gegen uns erkalten. Werden wir dann niemahlen begreiffen, wie ein grosses Ubel seye, auch in Kleinigkeiten der höchsten Majestät zuwider handlen, die Freundschafft seines Schutz-Herrn verachten, dem Urheber seines Glücks, seinem Gönner ohne Bedencken mißfallen? Werden wir dises und ein mehrers vor nichts achten, wann es nur keine Haupt- und wichtige Sachen antrifft? Die läßliche Sünd ist ein Ubel, welches man wider GOtt begehet, mithin ein unendliches Ubel in Betrachtung sowohl seiner, als unserer Persohn. Da-

hero muß man dises Ubel mehr scheuhen, als alle Ubel, welche denen Geschöpffen insgesamt mögen zustossen; und du kanst solches lieben, vor gering ansehen? Dein Hertz muß in Wahrheit sehr verderbet seyn. Was urtheilest von dem Hertzen eines Menschen, welchen wenig bekümmert seinem Freund stich- und schmäch-Wort ins Gesicht zu sagen? Was haltest von dem Hertzen eines Sohns, der seinen Vatter zwar nicht mit Füssen stosset, übrigens dessen Ermahnungen und Rathschläg nichts achtet, der sein Murren und Schmähen fortsetzet, weder sich zum Gehorsam bequemen will, biß man ihn mit der Enterbung bedrohet? Also führest du dich gegen GOtt deinen Freund und Vatter auf. Es mag seyn, daß du ihn förchtest, aber du bist ihme mit keiner Liebe zugethan, Woltest du selbsten auf solche Weiß geliebet werden? Wäre dir mit so kaltsinniger Neigung gedienet? Wann du dein Hertz nicht änderest, werdest dich bald um einen andern Herrn umsehen, deinem GOtt den Dienst auffsagen. O kunten wir die Abscheulichkeit einer läßlichen Sünd klärlich ansehen! Wir wurden vor Schrecken gleich verschmachten.

Zweyter Punct.

Von ihren Würckungen.

WEr kunte zusam zehlen, und der Ordnung nach erzehlen, wie vil schädliche Frücht ein läßliche Sünd hervor bringe. Wir wollen zwey allein, und zwar die entsetzlichste beybringen. 1. Wie empfindlich GOtt in jenem Leben die kleinere

Ver-

Verbrechen abstraffe. Sein billicher Zorn hat zu deren Abbüssung ein zehrendes Feuer angezündet; das peinliche Ort, und die Art derley schuldige Seelen zu plagen, darff man ein vorbey gehende Höll nennen, weil sie alldorten nicht gelinder dann die Verdammte gequälet werden, ausser daß gemeldte Züchtigung nicht auf ewig, weder schwerer Missethaten wegen vermeinet seye. Werdest du dich fürohin getrauen die läßliche Sünd vor etwas geringes auszuruffen? Sie mag anderst nicht dann in denen Flammen ausgelöschet werden, und villeicht muß man zu disem End mehr Jahr darinnen beharren. Die gröste Ubelthäter, haben sie allhier so grausame Peinen zu erdulten? 2. Wie häuffige Straffen derley Schuldigen noch in disem Leben bestimmet seyen. Alle müssen uns erschröcken, jedoch dise vor allen, daß die läßliche Sünd gantz natürlich zur tödtlichen den Weeg bahne und zwar aus dreyfacher Ursach. 1. GOtt entziehet seine besondere Gnaden, und theilet auch die allgemeine gesparsamer mit. 2. Der Satan verdopplet die Anzahl und Heffigkeit deren Versuchungen. 3. Letztlich wegen abnehmender Beyhülff, und zunehmenden Anfall werdest du zum widerstehen weit schwächer, und dises ist, was die göttliche Schrifft verkündet: Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Man wird nemlich durch die Gewohnheit mit denen Sünden gleichsam gemein und hat von einer kleinen Sünd zur grösseren nur einen Schritt zu machen. Wie bald ist Judas

von

von kleinen Diebereyen zu schwereren, alsdann in den Abgrund aller Boßheit gerathen! Förchte demnach GOtt, und du werdest die läßliche Sünden, folglich ihre schädliche Würckungen vermeiden. Dann wer GOtt förchtet, versäumet nichts. Ecclis. 7. v. 19.

Der 5. April.

Von dem sinnlichen Leben.

Erster Punct.

Wann schon dises Leben Christlich wäre, ist es jedoch nicht glückseelig.

DAs sinnliche Leben bestehet in lauter Kurtzweil, nnd Wollüsten, welche wie ein Ketten aneinander hangen; ein jeglicher vor sich selbsten und insonderheit erhaltet nicht den geringsten Schatten eines Ubels, wann aber alle zusam genommen, und also genossen werden, kommet eine Weiß zu leben heraus dem wahren Christenthum so unanständig, als nachtheilig. Anfangs demnach lasse dich bereden, wie fern sothanes Leben von der Glückseeligkeit seye. Man darff sich nicht glückseelig schätzen, es seye dann Sach, daß sich das Hertz in Ruhe, und Zufridenheit befinde; Nun ist ein ohnmögliches, daß dise Wollüsten ob sie schon zuläßig, ja unschuldig scheinen, das menschliche Hertz jemahls begnügen; in Bedencken sie so voll der Eitelkeit, und so vil Mißfallen verursachen. Werdest du wohl süssere Freuden versuchen, als Salomon zur Zeit, da

da er annoch die Gaab der Weißheit nicht verlohren hatte? Er bringet ein langes Register aller seiner Ergötzlichkeiten bey, machet hierauff folgenden Schluß und Bekanntnuß, er habe nicht allein lauter Eitelkeit und Ungeschmach, sondern auch Quaal und Bitterkeit in allen angetroffen. Verhoffest du deinen Glückstand weiter und höher zu treiben als Salomon, der alles nach Wunsch hatte, und seinen Begierlichkeiten nichts versagte? Indessen bestehet obbemeldter König, er habe gantz unvergnügt den Thron besessen, und sein Lust gebüsset; uns zur Nachricht, daß ausser GOtt kein wahre Freud, und beständige Ruhe zu finden seye. Unser Hertz ist grösser dann die gantze Welt, und mag eben, weil dise vil zu eng eingeschräncket, kein sattsames Vergnügen darinn erwarten. Die Wollüsten können das Hertz in etwas unterhalten, ausser denen gebührenden Schrancken bringen, aber nicht vollkommen ersättigen. Alles irrdische wird uns endlich zuwider, die langwührige Freuden verliehren ihr Annehmlichkeit, und man muß in solchen immer abwechßlen, allen Verdruß und Eckel vorzubiegen. Nemlich wer seinem Hertzen ein vollständige Ruhe verschaffen will, solle seine Neigung an das ewige Gut, an ein göttliches Wesen, welches unendliche Liebe verdienet, hefften. Und du, O Christen-Mensch, lauffest jedoch denen sinnlichen Ergötzlichkeiten nach; und was erhaschest? Eitelkeit, keine Glückseeligkeit. Das Glück und Vergnügen pflegten die Heyden zu

zu-

suchen in der menschlichen Weißheit, die Christen findens in der göttlichen Tugend.

Zweyter Punct.

Wann schon dises Leben glückseelig wäre, ist es jedoch nicht Christlich.

DIe Welt und das Evangelium lassen sich nicht zusam reimen, ihre Gebot und Lehrsätz streiten wider einander. Wie lautet das Evangelium? Verlaugne dich selbsten; Thue dir Gewalt an; Trage dein Creutz, und trage solches alle Tag; Siehe, in wem der Geist und das Leben eines Christen bestehe. Höre den Tridentinischen Kirchen-Rath: Das gantze Leben eines Christen muß ein stets währende Buß seyn. Erwege alle dise Wort; das gantze Leben, und nicht ein Theil desselben; ein beharrliche Buß, und nicht auf etwelche Täg, oder einige Jahr; muß seyn; bedeutet eine Schuldigkeit, und nicht einen heylsamen Rath. Nun wird sich diser Befehl, dise vorgeschriebene Weiß zu leben mit deinem Wandel vergleichen, welcher in lauter Kurtzweil, und Wollüsten hingehet? ohne Unterlaß dise Ordnung halten, nach dem Mittagmahl in die Gesellschafft, von der Gesellschafft zum Spihlen, vom Spihlen zum Spaziergang, vom Spaziergang zum Täntz, vom Tantzen zum Nacht-Essen, heisset dises seine Sünden beweinen, und ein fortwährige Buß üben? Ich will zwar, und muß es gestehen, daß kein Gesatz die Ergötzungen verbiethe, allein dise müssen unschuldig, selten, und mäßig, zur Erquickung, und

nicht

nicht als ein Geschäfft vorgenommen werden. Seynd jene, welche die mehriste Täg in Müßiggang hinlegen, bedürfftig ihre Kräfften zu erhollen? in etwas zu verschnauffen? Ergüsse dich nicht zu vil in die Wollüsten, vertieffe dein Hertz und Neigung nicht darein, gebrauche dich deren, gestaltsam einer Artzney, welche allein aus Nothwendigkeit genommen wird, und vergesse niemahlen die Wort Christi JEsu: Wehe euch, die ihr hie lachet, wehe euch, die ihr allhier euren Trost habet. Seelig jene, welche weinen, und welche leyden. So ihr nach dem Fleisch leben werdet, so werdet ihr sterben. Rom. 8. v. 13.

Der 6. April.

Von der eignen Liebe.

Erster Punct.

Sie ist ein allgemeiner Feind.

DJe eigene Liebe, bald man ihr Gehör, und derselben nachgibet, zerstöhret alle Tugenden, und machet allen Lastern den Zutritt. Wie vil wir uns selbsten lieben, so vil, und weit weichen wir von der rechten Strassen ab. Wann du noch so vil Stäffel der Vollkommenheit erstigen hast, und dise Anmuthung lassest einschleichen, werden aus so arger Wurtzel alle deine Fäll, und Fehler erwachsen. Disen Feind tragest du mit, und in dir herum, diser folget dir aller Orthen auf den Fuß, disen packet dich in allen Umständen an, und ist äusserst bemühet dich zu übergwäl-

gwältigen. Wann du fahrläßig im göttlichen Dienst, unbeständig in deinen Andachts-Ubungen, lege die Schuld auf die eigne Liebe, welche nichts weniger, als daß du dir den geringsten Zwang anthuest, dich auf ein eng, und strenges Leben verlegest, mag ausstehen; ermanglest du in der schuldigen Liebe gegen deinen Neben-Menschen, frage um kein andere Ursach; du liebest dich selbsten zu vil, du bist in dein Ehransehen, in deinen Eigennutz, und Vortheil unmäßig verbollen. Wann du allein vor deinen Wohlstand besorget, und deinen Bequemlichkeiten über alle Gebühr zugethan bist, werdest dich niemahlen mit GOtt recht verstehen, weder mit Eyffer und Treu ihme anhangen, oder dem Nächsten Liebreich und Dienstwillig begegnen, sondern ob denen geistlichen Sachen einen Eckel haben, den mindesten Abgang mit vil Murren bejammern, dir selbsten zum Leibeigen werden, auch alle Mühe und Sorgfalt dahin anwenden, damit du der Wollüsten genüssest. Hiemit hast ein kurtze Beschreibung dises allgemeinen Feinds, welcher die gantze Vollkommenheit zu Grund richtet. Man muß ohne Unterbrechen zum Angriff, und zur Gegenwehr bewaffnet seyn. Achte nicht die innerliche Widerspenstigkeiten der Natur, zeige dich allen Beschwernussen gewachsen, traue weder dir selbsten, noch deinen Neigungen: Trucke tieff in dein Hertz die Wort des H. Ignatij: In allem überwinde dich selbsten.

Zwey-

Zweyter Punct.

Sie ist ein verschlagener Feind.

DJe eigne Lieb, ob sie schon mitten in dir schwebet, und herrschet, suchet sich vor deinen Augen zu verbergen, und all deiner Wachtsamkeit auszuweichen. Sie bedienet sich deiner eignen Waffen dich leichter zu hintergehen: sie mahlet dir dem Schein nach vor, als wolle sie die beste Anleitung zum Himmel geben, eben unter disem Vorwand nichts dann ihre Vortheil zu befördern, sie stellet sich an als der beste Freund, hierdurch die gröste Fehler zu vermäntlen; da sie nemlich den unmäßigen Zorn einen Eiffer, und das so ein lautere Zärtlichkeit ist, ein Nothwendigkeit tauffet; sihe in wie vil Mängel sie dich bringe, und wie lüstig alle beschöne. Folglich wann du disen Hauß-Feind wilst bemeisteren, must vor allen darob seyn, durch besondere, und mehrmahlige Erforschung dessen geheime Anschläg, und Ränck zu erkennen. Beeiffere dich seine Kräfften zu schwächen; zu disem End schneide ab alle Gelegenheit zur Sünd, begegne allen Begierlichkeiten mit Abtödtung, nehme willig an, und auf dich das Joch, und die Bürde Christi; widrigen Fall werdest deine Unvollkommenheiten immer nähren, und mehren, anbey der eignen Lieb zum Spiel-Ballen dienen. Handle dißfalls, wie es die Schuldigkeit erfordert, es liget dein Vollkommenheit, ja dein Heyl selbsten daran.

Dritter Punct.

Sie ist ein hartnäckiger Feind.

WJe unversöhnlich ist diser Gegentheil! mit all unserer Beständigkeit will er nicht weichen, noch sich auf unser Obsigen ergeben. Man kan ihn entkräfften, aber nicht gäntzlich austilgen; Dise veraiffte Wurtzel hat so tieff, und weit um sich gegriffen, daß kein menschliche Stärck erklecket solche auszurotten. Niemand dann die göttliche Liebe hat das Kunst-Griffl disen Feind mit einem zehrenden Feuer anzustecken; allein er erhebet sich aus seinem Aschen, und er waget einen neuen Sturm, und versuchet eben, nachdeme wir über ihn den Sieg erfochten, uns einen hochtragenden Geist einzublasen. Dahero müssen wir niemahls ablassen ihn zu bekriegen; der Streit höret vor dem Lebens-End nicht auf, die Streich gehen auf uns selbsten loß, es muß jedoch seyn; es ist höchst nothwendig, daß wir ohne Unterlaß denen bösen Neigungen absterben, unseren Willen brechen. Lasset den Muth nicht sincken, GOtt kämpffet vor, und mit uns, das Treffen ist kurtz, der Sieg gewiß, die Belohnung ewig. Dieweil wir das wissen, daß unser aller Mensch zugleich mit ihm gecreutziget ist, auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde. Rom. 6. v. 6.

Der 7. April.

Von denen Gelegenheiten.

Erster Punct.

Man fliehet jene Gelegenheiten, die man suchen solte.

Man

MAn solle jene Gelegenheiten auf suchen, welche zur Ubung der Demuth, der Liebe, der Gedult dienstbar seyn, welche der Natur zuwider, und der eignen Liebe einen Abbruch thuen; was Ursachen weicheſt du disen aus? Die Tugend wird nicht erworben, man übe sie dann in beschwerlichen Dingen; mithin denen Gelegenheiten, welche hierzu anleiten, entgehen, oder von dem Tugend-Weeg sich weit entfernen, ist eben eines. Du wolteſt gedultig seyn, ohne etwas zu leyden, demüthig ohne deiner Ernidrigung, liebreich, aber nur im Mund und Hertzen. Derley Tugenden ohne Werck, haben nichts weesentliches, ihr Werth und Weesen bestehet in lauter Gedancken, in lährer Einbildung. Man muß den Feind, welcher mit Spieß und Stangen bewaffnet ist, hertzhafft aufforderen; der Sieg wird ohne Streit nicht erfochten. Die Tugend des Abraham wurde auf sothane Weiß geprüffet: er wird befelcht seinen eignen, und eintzigen Sohn zu schlachten, und stellet sich ohne Weigerung zum Mordstreich urbiethig. Was machet der Engel bey disem Trauerspill? Er fallet dem bereitwilligen Vatter in das gezuckte Schwerdt, haltet dessen ausgestreckten Armb zuruck, er redet dem lieben Alten zu Trost und Gehör, und zwar als ein Abgesandter im Nahmen seines Oberherrn: Ich habe jetzt erfahren, daß du GOtt förchtest, und hast deines einig gebohrnen Sohns nicht geschonet umb meiner willen. Hiemit hast das unfehlbare Kennzeichen, so einen getreuen

en Diener bewähret, nemlich, wann er in be-schwer- und gefährlichsten Umständen ein gleiche Hertzhafftigkeit erzeiget. An was Probstein versuchest du deine Tugend? Du bist starck; aber in deinem Bett-Kämmerl; allda erschöpffest dich fast, von der Menge Heldenmäßiger Entschluß; allein als man solte zum Werck schreitten, bist kraftloß, kleinmüthig, und magst kein Schertz ed, kein verächtliches Wort ertragen. Wo bleibt deine Treu? Wo dein grosser Muth? Aber du wendest vor; nachdeme du mehrmahlen gescheuttert, scheine rathsamer dich allen Gelegenheiten zu entziehen. Ich antworte; falls du in keiner Begebenheit etwas wagen wilst, wann werdest den Anfang zur Tugend, und darinn einigen Fortgang machen? Wie werdest Verdienst und Schätz vor das ewige Leben versamlen? Dein Eiffer muß auf dich selbsten loßgehen; du sollest deine Anmuthungen abtödten, deine Zung, und Hertz sorgsam bewahren, die Gelegenheit zu sündigen vorsehen, die Fall selbsten dir zu Nutzen machen. Man vermag alles mit der göttlichen Gnad.

Zweyter Punct.

Man suchet jene Gelegenheiten, die man fliehen solte.

MAn solle jenen Gelegenheiten aus dem Weg geben, welche zum bösen anreitzen, denen Sinnen und der Sinnlichkeit schmeichlen, die Seel gantz irrdisch machen, und die Unschuld in Gefahr setzen. Der Sieg bestehet damahls in

der

der Flucht. Wer die Gefahr liebet, wird in selbrer elendiglich umkommen. Heiligste Leuth darfften es nicht wagen, sie trugen an ihnen selbsten desto grösseres Mißtrauen, wie mehr Beyspill des kläglichen Fall sie dißfahls gesehen. Allein deinem Vorgeben nach findet sich in disen, und jenen Gelegenheiten nichts böß- und sündhafftes, alles ist unschuldig. Seynd aber deiner seiths, und vor dein Persohn eben dise Gelegenheiten auch also beschaffen? Hast in derley Umständen niemahlen gesündiget? Ist dein Einbildungs-Krafft ohne schänd- und schädlicher Eindruckung, ist das Hertz keusch darvon kommen? Wo lehrnet man die Welt, samt ihren Thor- und Uppigkeiten lieben, im Gegensatz dem Gebett und denen geistlichen Ubungen abhold seyn, als in solchen Gelegenheiten? Die Einsidler leben in düsteren Wüsten, in finsteren Höllen verborgen, und dannoch in grosser Forcht ihr Heyl betreffend; und du mitten in der Welt, allwo alles zusam schwöret dich zu verführen, lassest dir vil von der Sicherheit traumen? Was Ursachen warnet S. Paulus so treuhertzig: Sehet zu, wie ihr behutsam wandlet? Weil man nemlich durch schlüpffrige Strassen, durch abhangende Weeg, über reissende Ströhm zu gehen hat. Ach! ich bitte dich, förchte alles, vor allen aber förchte dich selbsten, weil du keinen ärgeren Feind zehlest dann dich. Beobachte all deine Schritt, seye wachtsam und bette, damit du nicht in Versuchung gerathest. Wilst villeicht den würcklichen Fall erwarten deine Schwachheit hieraus abzunehmen? Also pfleget

get GOtt die Vermessenheit zu straffen; er lasset manchen Wagenhals fallen ihn zu verdemüthigen, und durch die Erkanntnuß seiner Gebrechlichkeit witziger zu machen. Wie grösser die Forcht, desto gesicherter stehet es mit der Unschuld. Fliehe vor denen Sünden, wie von dem Angesicht einer Schlangen; dann kommest du nahe hinzu, so werden sie dich aufnehmen. Eccli. 21. v. 2.

Der 9. April.

Von der Knechtlichen Dienstbarkeit des menschlichen Ansehen.

Erster Punct.

Dise Dienstbarkeit gehet der Vernunfft zu wider.

WO ist unter der Sonnen ein so hirnloser Mensch zu finden, der aus freyer Willkuhr einen grausamen HErrn über sich herrschen, ihme das schweriste Joch liesse aufbürden, und was noch thorrechter wäre, der über ein so albere Wahl sich frolockend prahlete, ja zu seinen Ketten und Fuß-Eisen ihme selbsten Glück wünschte? Mit disen Worten ist dein Aberwitz fein beschrieben, der du einen verächtlichen Leibeignen des menschlichen Ansehen abgibest. Was verbindet dich, an die unbesonnene Reden der Gemeinde dich zu kehren? Wann es ankommet auf deine Christliche Schuldigkeiten; getrauest dich weder mit Worten, noch Werck heraus zu rucken, du habest

best dann anvor zu Rath gezohen jenen Affter-Gott der Welt: Was werden die Leut von mir sagen? Sage her welcher Leibeigener Knecht stehet in härterer Dienstbarkeit dann du? Die Welt schreibet dir alle Ubungen, so gar alle Schritt vor: sie verordnet die Zeit zu deinem Gebett, die geziemende Kleider-Tracht, die Weiß deiner gewöhnlichen Unterhaltungen. Wollte GOtt du gebest ihr kein Gehör, weder Folg ihren Gesätzen, wann es den Gebrauch der H. Sacramenten, das Geschäfft deines Heyls betrifft! Nun welche Knechtschafft mag spöttlicher erdacht werden, als an fremdes Beduncken und Befehl also gebunden seyn, daß man mit, und von sich selbsten nicht das mindeste entschliessen, oder veranstalten könne? daß man seinen Schuldigkeiten, obschon die Vernunfft, und das Gewissen solches einrathen, ohne fremden Gutheissen nicht möge nachleben; daß man sich in allen nach anderer Sinn und Belieben müsse richten? Aber wer leget dir dise Dienstbarkeit auf? Niemand dann die Welt, welche dein Hertz als ein Wüterich beherrschet; oder vilmehr du selbsten beschwerest dich mit einem so grausamen Joch, tragest an deiner spöttlichen Aufführung ein Gefallen, als wäre dise nach denen Reguln der Weißheit bestens angestellet. Wo bleibet dein Witz? Wo die Vernunfft? Daß du nun so geringen Werth, nemlich ein eitles Menschen-Lob zu erhaschen, oder ihr kahles Spöttlen zu vermeiden, deine Freyheit verkauffest. Ein Forcht und Bedencken tragen weißlich

zu handlen, weil tollsinnige Leut ungleich darvon sprechen werden, kan ein grösserer Aberwitz ersonnen werden? Was unerhörte Tobsucht! Das Tadlen oder Gutheissen der Welt dem göttlichen Urtheil vorziehen. Verdiene ich wohl den Nahmen eines Christen, wann ich mich scheuhe offentlich mit denen Wercken einzustimmen, gut Christlich zu erscheinen? Wird es mir, O mein GOtt! zum Schimpff gereichen, daß ich deinem Dienst abwarte? Vilmehr zur grösten Glory. Die Welt demnach solle wissen, und vergwisset seyn, daß ich mich des Evangelij nicht schäme.

Zweyter Punct.

Dise Dienstbarkeit gehet dem wahren Glauben zuwider.

IN der H. Tauff ist dein Stirn mit dem Creutz-Zeichen bemercket worden, damit du dir vor ein Ehr hieltest das Gesatz des vermenscht- und gecreutzigten GOTT zu bekennen. Die erste Glaubige wusten sich herrlicher nicht zu tauffen, als Christen: wolten auch disen Nahmen, eben als solcher verhasset, verbannet, verfolgt wurde, nicht ablegen, ja durch Christliche Werck aller Welt verkünden; sie machten ihnen ein Ehr daraus, daß sie Christen waren, und offentlich darvor angesehen. Und zu disen Zeiten, in welchen der Christliche Namen geehret wird, hast du ein Abscheuchen dich durch pflichtmäßige Ubungen darzu zu bekennen. Du bist nemlich, der disen H. Nahmen nunmehro verfolget, der ihn entheiliget, weil du dem menschlichen Ansehen knecht-

lich dienest, hiemit aus Forcht und Schamröthe das Ansehen des Christlichen Namen nicht beförderest. Haben sich jemals die Heyden ihres After-Glaubens geschämet? Haben sie nicht ihre Zimmer und Wändt mit denen Gemählen ihrer falschen Götter ausgezieret, und ein Christ wird sich nicht getrauen die Bildnuß des gecreutzigten JEsu in seiner Kammer aufzuhencken, und zu verehren? Wird der aus- und vor allen andern ansehnliche Glauben allein das Unglück haben, daß man sich darin nicht offentlich üben dörffe? O wie grosse Unbild fügest deinem Erlöser zu! ein Lehrling, der keinen Eiffer weiset die Ehr seines Meisters zu verthädigen, gleichet er nicht mehr einem Flüchtling, einem Abtrinnigen, als warhafften Jünger? Er wird sich einstens deiner schamen, nichts um dich wissen wollen, gleichwie du ihme gethan hast; er wird dein unerträgliche Zagheit mit ewiger Beschämung straffen. Erschröcket euch nicht vor ihrer Forcht, und lasset euch nicht bewegen. 1. Pet. 3. v. 14.

Der 9. April.

Von dem Verlangen die göttliche Ehr zu erweitern.

Erster Punct.

Hierdurch wird unser Ansehen groß, ja vollkommen gemacht.

EIn eintzige Sach verdienet unsere Hochachtung, dise allein solle das Zihl und Absehen

aller anderen seyn, nemlich die Ehre GOttes? ohne welcher alles übrige nichts ist; was aber dahin abzihlet, seye es noch so gering, ererbet hierdurch ungemeinen Werth und Verdienst. Es gibet nemlich in der Welt nur ein Gut, und dises GOtt allein eigen, welches sein gröstes ja eintziges Gut ist, verstehe, sein Ehr und Glory. Was immer gutes oder ansehnliches die Geschöpff an ihnen haben, ist eitel nichts, auch weder mehr, noch anderst zu achten. Dem alleinigen GOtt, dem unsterblichen König gebühret alle Ehr und Glory. Weil demnach die Grösse und Hochheit der göttlichen Ehr alles übersteiget, folget, daß solche verschaffen, oder erweitern, das vornehmste, und vollkommenste Thun eines Christen seye, Ich bin Staub und Aschen, kan jedoch zu der Ehre meines GOttes etwas beytragen; O zu was grosser Glory muß mir dises gereichen! Ein verwürffliche Seel ernidriget sich biß zu geringen Welt-Possen, vertieffet sich in ihren Eigennutz, und schlechten Gewinn: Aber ein großmüthige Seel unternihmet nichts dann herrliche Werck, und zwar aus dem vortreflichsten Absehen, nemlich wegen der Glory GOttes; als welcher uns eben zu disem End erschaffen hat, und zu keinem anderen erschaffen kunte. Mithin wer mit seinen Gedancken, und Ubungen nicht dahin trachtet, gehet ausser denen Schrancken seines Standes, und fern von dem adelichen Zihl, so ihme der Schöpffer hat aufgesetzet. Meine Seel, kunnest in ein richtige Zahl, und Rechnung bringen,

wie offt du dißfalls ermanglet, und von disem Zweck abgewichen? Nicht allein als offt du GOtt beleydiget hast, sondern auch als offt du deine Werck nicht auf ihn gerichtet. Hast nicht einen eitlen Ruhm mehr dann seine Ehr gesuchet? die er doch allein haben will, und niemand abtretten. All unsere Glory bestehet in deme, daß wir GOtt ehren und preisen. Was begehest du vor Begierden disen hauptsächlichen Punct betreffend? Wie bist hierzu geneigt? Opffere ihme, was du in deinem Vermögen hast; deine Güter, dein Ehr, deine Freuden, deine Ruhe, dein Leben, alles zu seiner grösseren Glory, und glaube gesichert, nichts mache uns glorreicher, als vor seine Ehr vernichtet werden.

Zweyter Punct.

Hierdurch wird all unser Glück groß, ja ausgemacht.

1. AUf Erden, weil unsere Werck zum ewigen Leben in so weit verdienstlich, als solche auf die göttliche Ehr abzihlen. Dahin gienge in allen Verrichtungen die Meinung und das Absehen Christi JEsu; dahin lautete sein Erklärung: Ich suche nicht mein Ehr, sondern dessen, der mich gesandt hat, nemlich meines Vatters; wann ich mich selbsten suche ansehnlich zu machen; ist mein Ehransehen nichts. Sihe dises herrliche Vorbild, aber ersehe zugleich, wie schlecht du dich darnach einrichtest; du bemühest dich wegen GOtt, und suchest mit gleichen Eyffer deinen Nutzen. Wie vil Gelegenheit hast gute Frücht zu samlen? Du

vernachläßigest, du verliehrest alle, und befindest dich dannoch mit lähren Händen vor die Ewigkeit. 2. Im Himmel, allwo die Heilige allein beschäfftiget, und gäntzlich beglücket seyn, daß sie ihren GOtt ehren, lieben, und ihme ohne Unterlaß dises Lob-Gesang anstimmen: Heilig, Heilig, Heilig; Glory, Ehr und Benedeyung seye deme, welcher auf dem Thron sitzet, und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach wann wird mein Mund und Hertz mit ihnen einstimmen! Ach HErr, wann werde ich deine göttliche Weesenheit, und dero hohe Schätzbarkeit sichtbarlich erkennen! Allein anjetzo muß ich anfangen deinen heiligsten Nahmen zu erhöhen, und hierdurch den Grundstein zu meinem künfftigen Glückstand zu legen. O ein süsse Beschäfftigung! Alle Gedancken und Mühewaltung dahin anspannen, damit man dich, O mein GOtt! ehre, und deine Ehr unter allen Völckerschafften ausbreite! Aber dem König der Ewigkeit, dem unsterblichen, unsichtbahren, einigen GOtt seye Ehr, und Preiß. 1. Tim. 1. v. 17.

Der 10. April.

Von der unordentlichen Liebe.

Erster Punct.

Dise ist allzeit schädlich.

WIe darffest gewisse zärtere Neigungen des Hertzens entschuldigen, als wärens von keiner bösen Folg? Du schutzest die Klugheit de-

zen

ren Persohnen, welchen du zärtiglich anklebest, ihren guten Wohn und Sitten vor, mithin habe sich die Unschuld keines Nachtheil zu befahren. O entsetzliche Blindheit! Glaube mir, keine aus allen dergleichen Neigungen ist ohne Gefahr, weil fast ein jegliche mit böser Anmuthung vermenget. Du meldest ferner, dise Liebe seye wohl geordnet, in genauer Acht und sehr engen Schrancken gehalten. O der scheinbaren Verblendung! die Außsinnung, und die Außführung seynd weit von einander; leichter lasset sich etwas gedencken, als bewercken. Die Neizungen zum Laster ernähren, und sich wider den Fall bewahren wollen, scheinet fast ohnmöglich, die böse Anmuthung, so wenig man imer derselben verstattet, begehret allzeit ein mehrers, und überschreitet, bevor man dessen gewahr wird, alle Maß und Ordnung. GOtt allein kan denen tobenden Wellen das Gestatt setzen, und dem Meer befehlen, so weit sollest du komen, und nicht weiter. Allein auf was Grund steiffest dich? Wie getrauest dich das Rasen der unbändigen Neigungen zu dämpfen? Durch deine Kräfften? O der grossen Vermessenheit hierauff bauen! Die verderbte Natur ist also beschaffen, daß sie unerachtet aller guten Vorsatz leichtlich den Sieg darvon trage. Wie vil bedauerliche Fäll seynd hieraus entsprungen? Dann GOtt lasset mehrmalen zur wohlverdienten Straff in die abscheulichste Sünden gerathen, fahls man auf seine Gnad freventlich vertrauet. Und wem pfleget GOtt seine Gnaden mitzutheilen? gewißlich jenen nicht, welche ihn allein

allein bittlich darum belangen, es seye dann Sach, daß sie sich hierzu embsig bereiten. Und was vor Gnaden gibet GOtt? Die zur Anmahnung, und Hilff dienen, allen bösen Gelegenheiten auszuweichen, die schädliche Gesellschafften zu fliehen. Allein du wilst dich zu sothaner Gnad, und dero Würckung nicht verstehen, und indessen hast vor gemeldte Umständ keine andere zu gewarten. Sage her, wann du mit einer unordentlichen Liebe verstricket, wie magst ohne Scheuch sprechen: Mein GOtt, ich schencke dir mein Hertz; ich liebe dich aus gantzem Hertzen, indeme dises voll irrdischer Neigungen, mehr Platz denen Geschöpffen, als dem Schöpffer einraumet, jenen mit zarterer Liebe dann diesem zugethan ist. Damit ein Hertz von GOtt erfüllet werde, muß es von allen erschaffenen Dingen entäussert seyn.

Zweyter Punct.

Dise ist niemahls unschuldig.

WEr kan sich selbsten so weit bethören, und glauben, es seye thunlich, unordentlich, und zugleich unschuldig lieben? Wie? nihmet man nicht an sich vilfältige Weiß zu liebkosen? verstellte Schmeichlereyen? Verbindlichste Gemeinschafft und Gespräch? hüttet man sich vor der unmäßigen Begierd angesehen und gefällig zu seyn? Wie vil Schanckungen werden Wechselweiß angebotten? Wie vertiefft weiden sich die Augen in frembden Gestalten? wolte GOtt allein aus Vorwitz! Wie offt seynd die verstoh-

iene

sene Wincker, und Blick-Verräther jener Gedancken und Anmuthungen, so in dem Hertzen verborgen? Wie vil Wort werden hervor gebracht, ohne daß solche nach Gebühr überleget worden? Setzet es nicht gewisse Verträulich- und Frechheiten, welche fast jedermann nicht ohne Aergernuß befremdet? Bey solcher Beschaffenheit mag wohl der Geist des Gebetts, und der Abtödtung beharren? urtheilest du, daß alles dises Schuld- und Straf-loß abgehe? Hat Christus JEsus gedachte Lebens-Art gut geheissen? Kanst du mit solcher Ausrüstung deiner Standmäßigen Vollkommenheit nachtrachten? Indessen suchest du dich aller Aengsten, welche dein Gewissen nicht unbillig beunruhigen möchten, gäntzlich zu entschütten: Allein der H. Geist warnet uns, daß zu denen schweristen Verbrechen, ob welchen man Anfangs ein Abscheuen tragen, nichts natürlicher den Weeg bahne, dann die Kleinere, bald man solche in mercklicher Anzahl begehet. Wann du in dergleichen Gefahr dich des Untergangs nicht besorgest, gibe ich dich bereits vor verlohren. Wisset ihr nicht, daß die Freundschafft diser Welt GOttes Feindschafft seye? Jac. 4. v. 4.

Der 11. April.

Von dem Andencken des Todts.

Erster Punct.

Man muß mit Ernst daran gedencken.

Wann

WAnn man ihme nicht mit allem Ernst den Todt zu Gemüth führet, greiffet alle andere Erinnerung aufs Sterben nicht ein, fruchtet wenig oder nichts. Aber gehe mit deinen Gedancken tieffer in dise Warheit, daß dich der Lebens-Feind aller Orten verfolge, daß auch dich jene Wort und Warnnng betreffen: Bestelle dein Hauß, dann du wirst sterben, und nicht leben. If. 38. v. 1. Einer Seits betrachte dich selbsten nach einem schmertzlichen Lager, in deinen äussersten Zügen, in vollem Gewalt des Todes. Allda ligest aller Kräfften, Hülff und Rath entsetzet; was dir immer vor die Augen kommet, lauter traurige Gegenwurff. Die Angehörige mit bitteren Thränen, die gute Freund mit einem tieffsinnigen Stillschweigen um das Bett, der Leib samt seinen Gliedmassen, das Glück samt ihren Gaben im Zerfallen; alles verlasset dich, und der Todt reisset dich, und dir alles hinweck. Anderseits erforsche die Beschaffenheit deiner Seel, sie gehet vor das Angesicht ihres Richters Red, und Antwort zu geben. Mit was Entsetzung werdest deinen gantzen Lebens-Lauff ansehen: Es kommet an auf ein genaue, und zwar die letzte Rechenschafft, dero gemäß, ein Ausspruch vor die lange Ewigkeit ergehen wird zum Heyl oder Verderben; wann du damahls zur Ausfahrt nicht wohl geschickt, ist alles verlohren. Dise und dergleichen Gedancken must anjetzo überlegen, wann du einen Nutzen daraus schöpffen wilst: Im sterben hat man weder Zeit, noch Vernunfft oder Fähigkeit zur reiffen Erwegung. Ach wie vil heylsame Fol-

gen werdest hierüber machen! beuanntlich, es seye thorrecht denen irrdischen Gütern unmäßig anhangen, welche man endlich wird müssen zuruck lassen; es seye nichts unter der Sonnen beständiges, ausgenommen GOtt lieben, und ihme allein dienen; es seye nichts nothwendiger dann alle Augenblick des Lebens einrichten auf jenen letzten Augenblick, nach welchem das künfftige Leben wird veranstaltet seyn. Letzlich es seye villeicht der Todt nur einen Schritt von dir entfernet, mithin solle das Gewissen jederzeit rein, und die Gaitung in guter Richtigkeit gehalten werden. Dises thue, so werdest du leben.

Zweyter Punct.

Man muß mit einer Vorsorg darangedencken.

DEr Todt hat seine Schlich, seine Schröckbarkeiten, seine entsetzliche Folgen, aller diser muß man sich vorsetzen, und sich dargegen versehen. 1. Gegen seine heimliche Anfall; der Erlöser warnet uns mehrmahlen: Wachet, dann ihr wisset weder Tag noch Stund; ich werde wie ein Dieb nächtlicher Weil anrucken, euch zu hintergehen. Seelig jener Knecht, welchen der HErr in seiner Ankunfft wachbar findet; dem unversehenen Todt vorzubiegen, sehe einen jeglichen Tag an, als wäre er der letzte. 2. Gegen seine Schröckbarkeiten; Pfeil und Streich die man vorsihet, schlagen kein so tieffe Wunden, keinen so empfindlichen Schmertzen. Mache dich durch öffteres Andencken mit dem Todt gemein,

und du werdest darob nicht erschröcken, ja, wann du im Geist vorläuffig, und öffters sterbest, dessen Annäherung mit haitern Angesicht erwarten. Der Todt erscheinet allein denen Gottlosen entsetzlich; dann die Gerechte finden hierdurch das End ihrer Quallen, und den Anfang ihres ewigen Wohlstands. 3. Gegen die schlimme Folgen; dise lassen sich alsdann weder änderen, noch ersetzen, dahero man sich zeitlich vor allen hüten muß, was in jenen Umständen einigen Nachtheil kunte verursachen. Hiemit hast ein verläßliche Nach- und Unterricht, auf das Sterben nutzlich zu gedencken. Wann du dir den Todt immer vorstellest mit erhobener Hand den letzten Streich zu führen, und dich niemahlen ausser Stand lassest, die nothwendige Gegenwehr vorzukehren; wann du vorhinein besorget bist alles abzutreiben, was dein Sterbstündl kunte bitter, oder gefährlich machen, werden hierdurch deine böse Anmuthungen mächtig geschwächet, dein Hertz aber wider alle Beschwärde gestärcket werden, den Weeg der Tugend und des Heyls fertiger zu lauffen. O mein GOtt, ich habe mir nur ein Gnad von dir auszubitten, nemlich daß ich heilig sterbe, allein dises zu erhalten, weiß ich nur ein eintziges Mittel, nemlich daß ich heilig lebe. Gedencke an deine letzte Ding, so werdest du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccli 7. v. 40.

Der 12. April.

Vor der Gewohnheit.

Er-

Erster Punct.

Dise wird wegen der Menge ihrer Nachfolger nicht entschuldiget.

DIe grosse Anzahl deren, welche voran gehen, mag und muß uns zur Richtschnur dienen, als lang nichts der Vernunfft oder dem Evangelio zu wider mit einschleichet. Ihme fest einbilden, man seye recht daran, und fern von aller Gefahr einiger Verirrung, weil es dem allgemeinen Wohn, und Gewohnheit nach geschicht, wäre ein aufgelegte Thorheit. Ich will zwar nicht verneinen, daß in Glaubens-Sachen die einhellige Meinung der Völcker vor ein sichere Regul gelte; übrigens aber seye die Gewohnheit noch so alt, ihre Nachfolger noch so zahlreich, wann böse Sitten daraus entstehen, kan, und darff man sich darnach nicht richten. Wie solle die Menge der Liebhaber das Laster zuläßig, oder nicht straffmäßig machen können? Zwischen denen Menschen mag solches geschehen; allein vor GOtt was ist dises gantze Welt-Gebäu samt allen Innwohnern? Hat villeicht die unzählige Menge verhindert, daß die meineydige Engel nicht aus dem Himmel gejaget, weder das gesamte menschliche Geschlecht im Gewässer ersäuffet worden? Aller Orthen, wo GOtt ein Sünd antrifft, kan er weniger nicht als solche hassen, und mit schweren Straffen belegen. Wurdest du ihme trucken ins Angesicht sagen därffen: Ich habe nach vilfältigen Verbrechen mein Gewissen vollendis gestillet, weil ich vil andere von gleichen

Gelifter gesehen. Ich habe wider die Ehr und guten Nahmen des Neben-Menschen gesprochen, weil andere solches nicht gesparet; ich habe mich in unzimliche Freyheit eingelassen, weil sich andere der Eingezogenheit so wenig geflüssen als ich. O dich Unbesonnenen! du redest wider dich selbsten, dein Entschuldigung dienet zur neuen Anklag, und Uberzeugung. Hat dir nicht GOtt gebotten der Welt, ihren Lehrsätzen, und gewöhnlichen Sitten zu widerstreben? Höre, was der Engel dem frommen Loth eingerathen, ihn vor dem Feuer zu Sodom zu bewahren; Rette deine Seel. Niemand wird an deiner statt bey dem göttlichen Richterstuhl antworten; seye selbsten vor dich sorgfältig, und vermehre nicht die Anzahl deren, welche als so vil unseelige Brand-Opffer das ewige Feuer peiniget.

Zweyter Punct.

Diese ist durch das Evangelium gäntzlich verdammet.

ES scheinet, der Erlöser habe die zahlreiche Menge mit einem Zeichen der Verwerffung bemercken wollen. Er hat sich hierüber sattsam erkläret mit folgenden: Ein enger Weeg führet zum Himmel, und sehr wenig halten sich dessen; hingegen gehet ein breite Strassen der Höllen zu, und man siehet die Menschen Schaarweiß dahin eilen. Sihe! das Beyspill einer grösseren Anzahl steiffet dich in der Boßheit, und blinden Sicherheit, welches dir vilmehr Forcht und Schröcken solte einjagen, weil eben der mehrere Theil gemei-

meiniglich irr- und ewig verlohren gehet. Wird man dich nach anderer Wort und Werck urtheilen? Wird GOtt in der gerichtlichen Abhandlung erforschen, ob du der Gewohnheit habest nachgelebet, oder vilmehr ob dein Leben mit dem Evangelischen Gesatz, und mit dem Beyspill JEsu habe eingetroffen? Christus hat nicht gesprochen: Ich bin die Gewohnheit, sondern ich bin die Wahrheit; Folglich muß ich die Warheit zur eintzigen Richtschnur meiner Werck nehmen. O mich Unglückseeligen! der ich allein in dem Geschäfft des Heyls, und der Vollkommenheit mir die schlechtiste Regul vorstelle. Handle ich desgleichen, wann es die Erhaltung meiner Güter, und meiner Gesundheit angehet? Ich weiche ohne Forcht und Bedencken von allen ab, die unvorsichtig und vermessen mit Rath oder That darein gehen, und pflege damahls vorzuschutzen; ein jeder müsse auf das Seinige acht haben, andere werden mir meinen Schaden nicht ersetzen. Wird es villeicht mit meiner Seel besser stehen, weil sie mit dem grösseren Hauffen der Gottlosen verstanden gewesen? Werden mich die höllische Flammen weniger quälen, wann ein unzehlige Menge der Lasterhafften mir darinnen Gesellschafft leistet? O mein GOtt! so vil glaube ich, ja weiß es gewiß, daß du allerseiths die Sünden, und Sünder werdest verfolgen, ohne Erbarmnuß darein schlagen, ohn Unterlaß dein Rach an ihnen ausüben. Ihr wollet euch nicht vergleichen diser Welt. Rom. 12. v. 2.

Der 13. April.

Von dem lauen Leben.

Erster Punct.

Das laue Leben verschliesset uns den Ein- und Fortgang zur Vollkommenheit.

ZWey Mittel, und also zu reden, zwey Pforten zur Vollkommenheit seynd die Abtödtung, und das Gebett. Jene haltet die Anmuthungen in Schrancken, und reiniget das Hertz: dises erwecket in der Seelen einen Lust zu himmlischen Dingen, und zündet das Feuer der Liebe darinnen an. So wol eine, als die andere, beyde führen zur Vereinigung mit GOtt, als auf welche die Vollkommenheit muß abzihlen. Ein laue Seel mag dahin nicht gelangen, ihr Trägheit verhindert den Zutritt; ein jegliche Abtödtung kommet ihr entsetzlich, und das Gebett beschwerlich vor; wann sie disem abwartet, wie vil Zerstreuungen, was Mißfallen mengen sich ein! Ein so süsse Ubung wird ihr zur unerträglichen Quaal. Wann es auf die mindeste Uberwindung ankommet, scheinet ihr alles fast ohnmöglich; sie lasset den Muth, und die Armb sincken, eben da sie mit allen Gewalt solte angreiffen. Heisset dises sich zur Tugend bereiten? Dein beharrliche Kaltsinnigkeit wird dir jederzeit daran hinderlich seyn, du werdest dich darzu bequemen durch blosses Verlangen, und schwache Entschliessungen, ohne daß du jemahls zum Werck schreitest. Aber vermeinest du wohl jenen HErrn, deme du deinem Vorge-

geben nach dienest, hiemit zu befriedigen? wird er sich würdigen so kahle Dienstbezeigung genehm zu halten? kanst davor die mindeste Belohnung verdienen, oder hoffen? pfleget man auf gleiche Weiß irrdische Herren zu bedienen? ohne mehrer Hurtigkeit, und Eiffer ihre Befehl zu vollziehen? So wird dann der höchste Himmels-HErr am schlechtisten bedienet seyn? Ach weich- und zärtliche Seel, erwache aus deiner Schlaffsucht, erstehe aus deiner Lauigkeit; gibe dir mehr Mühe, du werdest tausendmal grössere Zufriedenheit genüssen. Ube alles ungezwungen, allein aus geneigtem Willen.

Zweyter Punct.

Das laue Leben öffnet uns den Weeg zum Verderben.

EIn laue Seel suchet nichts dann ihr Freyheit, und ihr hierzu habendes Recht zu erweitern, hingegen den gerechtsamen Gewalt des Gesatzes zu umschneiden, deme so wenig, als es möglich nachzugeben, und nachzuleben, vollführet auch das wenige, zu welchen sie letztlich sich bequemet, sehr übel, verstehe, fahrlässig, mit Unruhe, und fast gedrungen. Also weichet man allgemach von dem verdeckten Weeg, von dem schmalen Fußsteig, wendet sich zur breiten Fahrt oder Strassen, welche der verderbten Natur, und denen bösen Neigungen gefälliger, Anfangs zwar gerad, und sicher scheinen, nichts destoweniger dem Fall, und Verderben zuführen. Eben hierdurch haben ihnen vil sonsten fromme Seelen den Weeg

zum Untergang gebahnet. Die Untreu in Kleinern, die Lauigkeit in Sachen von mehrer Wichtigkeit, waren der Anfang zu ihrer Verwerffung, die erste zwey Schritt zur Höllen. Warum förchtest du nicht gleicher Schuld wegen ein gleiches Unheyl? wie kanst in so häßlichen Stand ruhig leben? was vor ein Sicherheit dir versprechen? Hat villeicht kein Gewicht mehr der göttliche Ausspruch, krafft welchen über alle der Fluch ergehet, die sich um die gute Werck fahrläßig annehmen? Diese Maledeyung ist nicht weniger auf dich vermeinet, sofern du deine träge Lebens-Art fortsetzest. Ermuntere dich demnach, und mache dich ohne Verzug aus deinem tödtlichen Lager, folge behend der Anleitung des H. Geistes, zeige gegen so mächtige Antrieb kein widerspenstiges Hertz; gedencke zuruck, mit was Eyffer du einstens die göttliche Gebott und Evangelische Räth erfüllet habest, mit was Freud, und Vergnügung des Geistes du disen Weeg gehalten. Es betrifft deine Vollkommenheit, werdest dich nunmehro nichts darum bekümmeren? Verflucht seye, der des HErrn Werck fahrläßig thut, Jerm. 48. v. 10.

Der 14. April.

Was Ursachen man wiederum in die vorige Sünden falle?

Erster Punct.

Man erforschet nicht gnugsam den Ursprung deren Sünden.

Was

WAs fruchten deine tägliche Erforschungen, auch jene, welche du vor der Beicht gemeiniglich anstellest? Du durchgehest nemlich dein Gewissen über einige würcklich- und äusserliche Verbrechen, findest solche von einem Tag zum andern, von einer Beicht zur andern jederzeit in gleicher Gattung und Anzahl, sagest also voll Verwunderung bey dir selbsten, du mögest nicht fassen, was Ursach kein Aender- und Besserung erfolge. Aber ich weiß es, und will dirs entdecken; weil du niemahls das innerste deiner Seel, alle Winckel deines Hertzens durchsuchest, sondern dich zufriden gibest, wann du etwelche Aest des verderbten Baum abstimlest, ohne die Axt an die Wurtzel zu setzen, den boßhafften Stamm samt seinem Anhang auszurotten; weil dir wenig daran gelegen, ob du das Lob des gecrönten Psalmisten verdienest, Psal. 73. v. 13. Daß du in dem Buß-Wasser die Drachen-Köpff zerknürschet habest, welche dir mannigfältige Wunden versetzen. Du must auf den Grund deiner Fähl und Fehler kommen, damit du ihnen durch Besserung vollends mögest absagen, und künfftighin vorbiegen. Wann du den Ursprung deiner Sünden nicht aufhebest, werden sie ihren fortwührigen Lauff behalten. Lehrne dich selbsten erkennen, gehe mit der Wunden nicht so gelind um, das Gifft stecket tieffer, als du glaubest.

Zweyter Punct.

Man erweget nicht genugsam die Abscheulichkeit deren Sünden.

WIr begreiffen nicht sattsam die Häßlichkeit der Sünd, ja es hat das Ansehen, wir wollens nicht begreiffen; widrigen Falls kunten wir noch eine Liebs-Neigung darzu tragen? Bald wir ein abscheuliche Sach zu Gesicht bekommen, erreget sich in uns ein Eckel, und Mißfallen darob. Bald uns die Sünden süß und angenehm scheinen, müssen wir gestehen, daß uns ihr Abscheulichkeit nicht bekannt seye. Betrachte die geringste Sünd als ein Unbild wider GOtt, zu dero Auslöschung alle erdenckliche Buß nichts verfanget, es seye dann Sach, daß sich Christus würdige uns den Werth seines Bluts eigen zu machen. Wie kan geschehen, daß dir diese Warheit nicht zu Hertzen gehe? Erwege ferner, daß GOtt die seeligmachende Anschauung einer Seel nicht vergünstige, als lang sie mit der mindisten läßlichen Sünd behafftet ist, daß sie vil Jahr in peinlichen Fegfeur verschiedene Qualen darfür ausstehen, daß sie in jenem feurigen Kercker so gar vor die nachgelassene Sünden ein ruckständige Straff müsse bezahlen. Und dises ist, was du niemahlen, oder wenigstens nach Gebühr und Schuldigkeit nicht überlegest; wer will dann deinen öfftern Widerfall bewundern? Erwege alles obbemeldte ordentlich, und insonderheit, nemlich die Boßheit, den Undanck, und die klägliche Folgen einer jeglichen Sünd. Kein eintzige, seye sie noch so gering,

ring, ist zu finden, durch welche man nicht den ersten Schritt mache zu der Höllen.

Dritter Punct.

Man erwecket nicht genugsame Reu über die Sünden.

Wurdest du wohl zum vorigen Laster-Leben zuruck kehren, wann deine Reu hierüber recht beschaffen, wann dein Vorsatz steiff wäre, wann du mit warhafften Mund und redlichem Hertzen sprechen kuntest: Ich will vom Bösen abstehen, ich will mich änderen, es koste, was es wolle, der Schluß ist gemacht; Nun fange ich an? Wurdest du, widerholle ich die Anfrag, nach sothaner Reu und Vorsatz also behend, und also offt die alte Sünden wiederholen? allein du verschiebest dein gutes Vorhaben, du machest deinem Hertzen etwas vor, und ich mache den Ausspruch, daß du deine Missethaten nur obenhin bereuest, daß du nur auf den Schein daß Bessere vornehmest, daß du dein Buß anlangend, dir selbsten ohne Grund schmeichlest, wann du niemahl zur Besserung Hand anlegest. Was Aengsten solten mir nicht verursachen so vil Beichten, welche ich übereilet, ohne erklecklicher Vorbereitung unternommen habe? Muß ich nicht besorgen, daß ich auch in Hauptstucken und höchstnothwendigen Bedingnussen der Beicht ermanglet habe? Zum sichersten Kennzeichen, daß hierinn meiner Schuldigkeit ein Genügen geschehen, kan meine Besserung dienen. Wie bist du doch

so

so verworffen worden, daß du deine Weege wieder gehest? Jer. 2. v. 36.

Der 15. April.

Von der Buß deren Verdamten.

Erster Punct.

Dise ist voll der Bitterkeit.

LAue und zärtliche Seel, dero vor denen Ubungen der Christlichen Buß mächtig grauset, erwege mercksam, wie die Sünder in der Höllen werden büssen. Was alldorten schmertz- und verächtliches, was grausam- und unerträgliches sich befindet, wird dise unseelige Menschen überfallen. GOtt hat in dem Mittel-Punct der Erden ein entsetzliche Keuchen bestimmet, seine meineydige Unterthanen, seine unbändige Kinder allda zu züchtigen; Er hat allda ein fressendes Feuer erschaffen, gegen welchen unser natürliches Feuer, kaum ein Schatten mag genennet werden; darein seynd sie gestürtzet ohne Hoffnung jemahls heraus zu kommen; von Flammen rings umgeben, welche alle Theil durchdringen, allen Kräfften schmertzlichst zusetzen; Alles brennet an und in ihnen auf ein unbegreiffliche, jedoch warhaffte Weiß; das Andencken ihrer Sünden, der hefftige Unwillen, der unersetzliche Verlust des göttlichen Erlösers, der ihnen verschlossene Himmel, die Ewigkeit vor Augen, das unauslöschliche Feuer, dises und ein mehrers gibt denen Verdammten Ursach bitterlich zu weinen, und zu büssen.

sen. Sage her, ist die Buß des gegenwärtigen Lebens also rauh? und indessen lassest du dich mehr von diser als der ewigen abschröcken. Die Wahl stehet in deiner Willkuhr, allein du must eines aus beyden erkiesen, entweder die Buß der Heiligen, oder die Buß der Verdammten: allda gibts keinen Mittel-Weeg; wohin werdest dich entschliessen? Zwantzig Jahr in Strengheit leben, beduncket dich entsetzlich, und ein feuriger Kercker, ein ewiges Leiden erwecken in dir weder Forcht noch Schröcken. In Warheit, wer also beschaffen, muß sehr großmüthig, oder besser zu sagen, ungemein im Hirn verrucket seyn. Ach HErr! diser eintzige Gedancken machet mich am gantzen Leib erzitteren. Alle Buß, so streng und grausam dise immer seyn mag, solle mir zur Freud werden, wann ich nur allhier vor die verdiente Höll darmit genug thue. Ich begehre keinen anderen Himmel biß in Todt, wann nur mit diser Buß alles ausgemacht, in jenem Leben kein andere nachkommet.

Zweyter Punct.

Dise Buß ist ohne allen Frucht.

Ohne Aufhören bezahlen, und die Schulden niemahls abstossen, stets in Flammen schweben, und dannoch weder verzehret, noch geläutert werden, ein rauhe, erschröckliche, fortwährige Buß üben, ohne daß solche jemahls gnädig an- und aufgenommen werde, also büssen die Verdammte. Sie werden unabläßlich weinen, aber vergebens, ihre Sünden werden so wenig

vergehen, als ihre Thränen, weil dise frucht- und krafftloß die mindeste Übertrettung auszulöschen. GOtt wird stets in Zorn entbrinnen, und sie seine Brand-Opffer ohne Unterlaß abgeben. Wer solle sich über sothane Vorstellung nicht entsetzen? Allein man schläget derley Gedancken in Wind. Und was solte man in frischeren Andencken führen, was hefftiger förchten? Wollen wir so heylsame Gedancken, an welchen uns so vil gelegen ist, ausser Acht lassen? Ach daß diese zu keiner Zeit aus unseren Gemüth entweichen, forderist in denen Versuchungen, in Geschäfften, in denen Ergötzungen selbst? Mit disen Gedancken gibe dich zu Ruhe, mit disen erwache, und erstehe früh Morgen. O glückseelige Buß, welche in disem Leben unsere Sünden kan austilgen! O kostbare Zäher, welche aus denen Verdiensten Christi ihren Werth mögen ererben! O Einsamkeit, Schmertzen, Armuth, Verachtung, ihr sollet der Gegenwurff meines söhnlichen Verlangen seyn, anbey mich vor der ewig- und öden Buß der Verdammten bewahren. Wie schreyest du so fast über deinen Schaden? Dein Schmertzen ist unheylbar. Jerem. 30. v. 15.

Der 16. April.

Von denen guten Wercken.

Erster Punct.

Diese seynd möglich.

WJe sehr werden die Menschen-Kinder verblendet! wann es ihren zeitlichen Glück- und

und Wohlstand betrifft, kommet alles leicht an, aber ihr Heyl, und Ewigkeit belangend, scheinet alles über die Kräfften; sie wolten gern die Schuld ihrer Träg- und Zagheit auf GOtt legen, und sich durch die Beschwernuß seiner Gebotten ausreden. Allein dise Ausflucht wird vor ungültig befunden: GOtt ist kein Wüterich, ja ausser Gewalt etwas ohnmögliches zu gebieten; seine Gebott seynd nicht schwer; und sein Gnaden-Beystand verhilfft uns, solche leichter zu beobachten. Nun eines aus seinen Gebotten verbindet uns, daß wir guten, unserem Stand gemässen Wercken obligen. Nichts finden wir in göttlicher Schrifft deutlicher, und öffters verzeichnet; Folglich seynd die gute Werck nicht über unser Vermögen; sollten wir das widrige urtheilen, wurden uns die Beyspill der eifrigen Christen überzeugen. Wie vil Sachen von grösserer Beschwerlichkeit hast du selbsten unternommen der Welt wegen. Fast ein jeder klaget über ihr Grausamkeit, und hartes Joch, und indessen will sich niemand von diser Leibeigenschafft loß würcken. In dem Dienst GOttes stehet man ohne Vergleich mit grösserer Süß- und Lieblichkeit. Dahero sollest du ihme zu lieb alles mögliche vorkehren, dem Rath Salomonis zu folg: Alles was deine Hand vermag zu thun, das thue stetiglich, das ist, ohne Unterlaß. Eccl. 9. v. 10. Er meldet nicht, du solst ein Verlangen tragen zum Guten, sondern das Werck ergreiffen; weder alles, was du wilst, sondern was du vermagst;

nicht

nicht durch andere, sondern durch dich selbsten, durch deine Hand. Er benennet kein gewisse Zeit, du sollest inständig, ohne Aufhören daran seyn. Hiemit hast deine Vorschrifft, die sicherste Richtschnur deiner Ubungen.

Zweyter Punct.

Dise seynd nothwendig.

EIn jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Er muß nichts dann gute Frücht, und zwar beständig, hervor bringen. Wider den Feigen-Baum liesse Christus den Fluch ergehen, weil er ihn fruchtloß angetroffen, ob es schon ausser der gewöhnlichen Jahrs-Zeit ware, Feigen zu sammlen. Ein Christen-Mensch sehe allda seinen Entwurff, und wisse, daß er zu allen Zeiten, ohne Aussetzen mit guten Wercken vor GOTT müsse aufziehen. Ich verübe kein Boßheit, sagest du, bist aber der Ursachen nicht ausser Schuld; die Unterlassung des Guten wird unter die grössere Ubel gezehlet; GOtt schliesset alle unnutze Knecht aus seinem Reich. Nachdeme du dich täglich zum wahren Glauben bekennest, bewähre disen durch deine Werck, als das beste Mittel, deinen Beruff und Vorerwöhlung zu versicheren. Bezwinge dich aber jene Werck zu verrichten, welche dir beschwerlicher fallen. Opffere deinem GOtt das Gefälligste, verstehe, was dich mehrer kostet. Erzeige dich gegen ihn freygebig; er lasset sich dißfalls nicht überwinden,

gibe ihm, es wird dir die Vergeltung nicht ausbleiben. Versamble Reichthumen vor die Ewigkeit; nach dem Hinscheiden werdest allein dise Schätz übrigen.

Dritter Punct.

Dise seynd verdienstlich.

ACh wann dir bewust wäre, wie hoch und werth GOtt ein gutes Werck halte! du reichest deinem Nächsten einen frischen Trunck Wasser, und diser hat sein anfgesetzte Belohnung. Wessen kanst, ja must du nicht von der zarten, und übermäßigen Liebe GOttes gewärtig seyn? Der Geitz lasset sich nicht ersättigen, und spricht niemahlen: Es ist genug. Werden deine Begierden nach dem himmlischen enger eingeschräncket seyn? Gibe dir vil, aber nützliche Mühe, bearbeite dich mit einer guten Meinung, und heiligen Eiffer. Die Zeit ist kurtz, die Gnad gehet vorbey, die Ewigkeit weiset sich nahe, und du hast annoch wenig, oder nichts Gutes gewürcket. Wilst in disen Abgang, mit lähren Händen, ohne guten Wercken dahin sterben? Es trifft kein schlechte Sach an, es lasset sich die kostbariste Cron verdienen. Würcke emsig mit der Gnad, dich deroselben durch die Heiligkeit deines gantzen Lebens würdig zu machen. Frühe säe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab. Ecclis. II. v. 6.

Der 17. April.

Von der Meinung in guten Wercken.

Erster Punct.

Dise muß eiffrig seyn, ohne Trägheit.

DAs Verlangen GOtt zu gefallen, und dessen Willen zu vollziehen, muß die Seel, und die Beweg-Ursach aller unserer Ubungen seyn. Wann dises Absehen nicht lebhafft, und mit einstimmet, wird alles kaltsinnig geschehen, der Geist von seiner Versammlung und Eiffer abweichen, hingegen werden die Zerstreuungen, und Zerschlagenheit des Gemüths die Oberhand gewinnen. Wie vil Bewegungen der Eitelkeit, der Sinnlichkeit, der eignen Lieb schleichen ein, daß du deren kaum gewahr werdest? So fern man sich befridiget mit einer geringen Meinung, welche villeicht frühe Morgen auf den gantzen Tag ist vorangeschicket worden, bekenne du selbsten, was nimmet man den Tag hindurch Gutes vor, an welchen die eigene Liebe keinen Theil habe, welches nicht durch einige Ubereilung, oder Nachläßigkeit verderbet seye? Erwecke öffters ein hitzige Begierd deine Schuldigkeit zu vollbringen; erhebe mittels heiliger Seufftzer dein Hertz zu GOtt, und in seiner Gegenwart vollführe eiffrig das Werck, so er dir hat anvertrauet, oder gebotten. Alles und jedes, so man nicht wegen GOtt würcket, hat keinen Verdienst. Wie vil deiner Ubungen seynd vor die Ewigkeit verlohren? Wie

vil werden das Gewicht halten, wann GOtt die Gerechtigkeiten wird abwägen? Wie vil werden als ein würdiges Opffer des Allerhöchsten zum Vorschein kommen?

Zweyter Punct.

Dise muß rein seyn, ohne Vermischung.

GOtt allein dienen wegen seiner, nur die göttliche Ehr, ohne allen Eigennutz suchen, in disen bestehet die vollkommene Meinung, welche unseren Wercken ein grosse Schätzbarkeit beysetzet. Wir mögen zwar die Glory GOttes nicht befördern, daß nicht auch unser Vortheil mit einlauffe, allein es kommet nur dahin an, daß wir nicht so viel auf unsern Nutzen, sondern hauptsächlich auf GOtt sehen, und hierdurch wird unser Meinung mit der gezimmenden Reinigkeit versehen seyn. Aber unser zeitlich- und sinnliche Nutzbarkeit zum ersten Zihl haben, ist eben so vil als einen schlimmen Sauerteig einmengen, welcher die Weesenheit unserer Werck anstecket, oder gäntzlich versehret. Rede du selbsten, wie unverfälscht befinden sich deine Absehen? Wie offt suchest dich, und dein Vergnügen auch in heiligsten Ubungen? Du trachtest darinn nach menschlichen Tröstungen, dein Andachts-Eiffer erkaltet, wann die Augen der Anwesenden hierzu nicht anfeuren: das Gebett wird abgebrochen, bald es an Zusehern gebricht. Wie vil eigne Lieb mischet sich in deine Verrichtungen? Weise mir ein eintzige, welche allerseits vollkommen, und Christlich seye; kanst du zusam zehlen, wie vil reine Meinun-

gen du täglich vernachläßiget, mithin häuffige Verdienst eingebüsset habest? Lasse dir nichts näher beym Hertzen seyn als die Ehre GOttes, und all deine Opffer werden vor seinem Angesicht rein und gefällig erscheinen.

Dritter Punct.

Dise muß allgemein seyn, ohne Ausnahm.

PAulus hat es vorlängst gerathen: Du magst essen oder trincken, oder auf andere Weiß dich beschäfftigen, was du immer verrichtest, alles geschehe zur göttlichen Ehr; dises Absehen führe einmahl allzeit, ohne das mindeste Werck auszunehmen, und getröste dich eines unaussprechlichen Gewinn. Die an ihnen selbsten gleichgültige Ubungen werden geheiliget, alle Augenblick gezehlet, alle Täg deines Lebens werden, wie David redet, voll, und vollkommen erfunden werden. Ob deine Thaten scheinbahr, oder nicht, solle dein letzte Sorg seyn; GOtt achtet sich dessen wenig, er begehret nichts dann dein Hertz. Befleisse dich demnach seinem heiligsten Willen in allweg nachzuleben, ihme allein, und zwar ohne Unterbrechen, zu gefallen. Dises ist das gröste und heiligste, so du vollführen kanst. Nichts ware darinnen (verstehe im Tempel) das nicht mit Gold überzohen ware. 3. Reg. 6. v. 22.

Der 18. April.

Von der bösen Art oder Neigung.

Erster Punct.

Man muß seine böse Art oder Neigungen überwinden.

WAnn deiner Fehler wegen an dich ein Ermahn- oder Warnung geschicht, erachtest du dich sattsam verthädiget, mit disem Vorgeben: Ich bin von Natur also geneigt. Lassest du diese Ausred gelten, wann andere ihre Mängel zu beschönen darmit aufziehen? Du schmähest täglich wider ihre arge Sitten und Aufführung; wie magst dann in dir selbsten gut heissen, was du in dem Neben-Menschen tadlest? Bist villeicht du allein von der Schuldigkeit ausgenommen dein unartige Natur, Gebrechlichkeit und Verbrechen zu besseren? Mehr Jahr hindurch bekennest du dich zum göttlichen Dienst, und hast bis hieher deine boßhaffte Neigungen nicht bemeistert? Hoffest du ohne disen ein heiliges Leben zu führen? Ach wie vil Unvollkommenheiten, ja was vor Sünden entspringen hieraus? 1. GOtt anlangend, ein Werck, zu welchen der natürliche Antrieb, oder die lautere Gewohnheit veranlasset, mag vor heilig nicht gelten, weil bey nahe nichts dann menschlich- und irrdisches darinn enthalten ist. Wilst du villeicht aus der Andacht eine Neigung, oder deine Neigung zu einer Andacht machen? 2. Den Nächsten betreffend, wie vil gibest ihm zu leiden durch dein ungestimm, durch dein unbesonnenes Verfahren, durch dein schlechte Dienstwilligkeit: Dise Fehler must nicht unter die Reinigkeit zehlen, sie seynd schwerer als dich

beduncket; die Liebe wird hierdurch verletzet, man fahret auf solchen Schlag fort, und machet ihme weder Angst noch Bedencken, indeme doch deine Acht, Wachtsamkeit und Eiffer der Ursachen solte zunehmen. Es ist hohe Zeit, daß du möglichen Gewalt brauchest, dich zu überwinden, im widrigen hast zu beförchten, daß du nicht allein anderen und dir selbsten, sondern auch deinem GOtt unerträglich werdest.

Zweyter Punct.

Man muß die böse Art oder Sitten des Neben-Menschen übertragen.

DJe Liebe ist sanfftmüthig, und gedultig, sie ertraget alles, spricht S. Paulus. Verlangest du, daß man deiner Mängel wegen mit dir Gedult trage, warum wilst du die Fehler deines Nächsten nicht erdulten? Führe andere durch dein Sanfftmuth, und Liebe in die Schul; lehre sie ihr Bitterkeit, und Ungedult mäßigen; übe aus einem Antrib der Tugend, was die Welt ihren Anhängern aus einer Staats-Klugheit gebiethet. Aber sie seynd dir von Natur zu wider, du kanst ihre Geberden nicht ausstehen; und GOtt hat mit ihnen Gedult; du must in Warheit ein häicklisches Geschöpff seyn. GOtt vergibet deinen Brüdern alles, und du wilst um keinen Nachlaß wissen, ihnen den geringsten Fall-Tritt nicht verzeihen; Du bestraffest die kleiniste Unvollkommenheit, du machest über alles dein Ausstellung, sehe auf dich selbsten, villeicht werdest finden, daß du schlimmen Mäu-

lern weit mehr zu reden gebest. Lasse dir wohl gesagt seyn, daß du dich willfährig erzeigest in allen, so dem Göttlichen Gesatz, und denen guten Sitten nicht zuwider lauffet. Wie vieler Verdienst werdest du verlustiget, weil dir ein so kleine, oder gar keine Liebe in das Hertz gewachsen? Wärest du mit Sanfft- oder Demuth versehen, wurdest forderist dich selbsten, und deine Mängel beobachten. Wilst mit Recht und Billichkeit andern verweisen, must du vor allen untadelhafft seyn. All euer Ding geschehe in der Liebe. 1. Cor. 16. v. 14.

Der 19. April.

Von dem Murren.

Erster Punct.

Wie häßlich es seye in seinem Ursprung oder Ursachen.

Murren heisset so vil, als bitterlich klagen wider jene, welche uns mit Obrigkeitlichen Gewalt vorstehen, gestaltsam liessen sie an der Liebe, oder Gerechtigkeit gegen uns etwas erwinden. Woher mag ein so grosses Ubel entspringen? 1. Aus einer geheim- und gewurtzelten Hoffart, ob man schon dise nicht gestehen will. Gesetzt, es wird dir jemand vorgezohen, zu einem ansehnlichen Amt erhoben; du murrest hierüber, als wäre dir das gröste Unrecht geschehen. Aus was Ursachen entstehet dieses Ungewitter? Weil du mit deinen Gaben und Verdien-

diensten hoch aus wilst, und dich weit höher denn andere schätzest. O dich Elenden, wie verblendet dich die Eitelkeit, wie schlecht bist in der Erk nntnuß deiner selbsten gegründet! wer bist du, und was verdienest? Ein niederträchtige Seel klaget über nichts. Sie glaubet jederzeit sie wurde zu vil angesehen; das mindiste, so ihr zu Gutem kommet, rechnet sie unter die Gnaden. Du findest dich beleidiget wegen eines Verweiß, du jammerst, und schmähest, daß man in vorfallenden Gelegenheiten deiner vergesse, mit deiner Persohn nicht vor andern empor trachte; das Klagen, und Murren heisset aus schlechten Possen-Werck ein Abentheuer gestalten, ihme selbsten zur Plag alles schwer und grösser vorbilden. 2. Das Murren schreibet sich her von einer Schwachheit des Gemüths. Niemand, dann ein verwürffliche Seel, kan sich mit Worten beschweren über die Wohn- Kleid- und Nahrung; du hast alles beurlaubet, und plagest dich, ja stossest so schlechter Ding wegen ungeschaffene Wort aus. Gewißlich in Beyseyn der Obrigkeit, wider welche dein Schmähen loß gehet, wurdest dich nicht getrauen in solchem Thon zu sprechen. Die dißfalls mit dir einstimmen, seynd Heuchler, oder mißvergnügt; die andere hingegen verachten dich desto mehr, wie weniger sie dein Murren achten.

Zweyter Punct.

Wie sündhafft es seye in seinen Würckungen.

Be-

BEgreiffest du wohl die Schwere dises Lasters? In der Schwester Moysis ware es mit dem Aussatz, in dem Core und seinem Anhang, mit dem plötzlichen Todt gestraffet. In Warheit, die arge Frücht und Folgen, so hieraus erwachsen, geben dessen Schwere am Tag. 1. Du urtheitest freventlich deinen Obern, als wuste, und wolte er weder nach Gerechtigkeit, noch mit Liebe verfahren: Werdest dises vor gering schätzen? 2. Du ärgerst deine Mit-Brüder, welche deinem Murren als persöhnliche Zeugen beywohnen; du hättest sie gern von gleichem Sinn und Gedancken; man sollte dich fliehen, um hierdurch deinem bösen Beyspiel auszuweichen. Es ligt nicht mehr an dir, daß nicht Miß-Verständnuß, und Spaltungen in einer Gemeinde einreissen, daß nicht manche sich wider die Befehlshaber empören. Mag etwas gefähr- und schädlichers erdacht werden? O HErR, und GOtt des Friedens, wende von mir eine solche Verwirrung, und von meinem Hertzen ein so schweres Verbrechen ab. Ich will dem Murren jederzeit gehäßig seyn, solches nebst andern tödtlichen Sünden verfluchen, weil es mich ins Verderben, und die heiligste Gesellschafften in Zerrüttung bringen kan. Was seynd wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HErrn. Exod. 16. v. 8.

Der 20. April.

Von der eitlen Ehr.

Erster Punct.

Diese hat insgemein alle Menschen zu Feind.

WEr die eitle Ehre suchet, findet insgemein seiner Persohn und Absehen alle Menschen zuwider; die gantze Welt schwöret zusammen ihn zu erniedrigen, und traget ein besonderes Gefallen daran, wann es gelungen. Wie mehr er sich in seiner Einbildung übernimmet, desto verächtlicher gedencken andere von ihm; wie ruhmsichtiger er bey sich selbsten, desto weniger rühmliches sprechen andere von ihme aus. Wer von Natur also geartet ist, wird vor denen Augen der Menschen zum Spott und Gelächter. Und in Wahrheit was ist verächtlicher dann die eitle Ehr? Wie muß man sich nicht schmucken, zu was Dienst-Bezeigung niederlassen, mit was schmeichlen sich äusserlich anstellen, damit man einiges Lob erwerbe, disen und jenen gefällig seye? Solte dir jemand in das Hertz sehen, dein Absehen ergründen, wurde dir statt der Hochachtung nichts dann Verachtung von denen Menschen zu Theil werden. Nemlich die Ruhmsichtigkeit hat alles zum Feind; keiner mag sie in anderen gedulten, ausser in sich selbsten; auch jener, welcher darmit behafftet ist, pfleget sie bestmöglichst zu verbergen; also häßlich wird sie aller Orthen angesehen. Indessen was gehet gemeiner in Schwung? Du erachtest, dein Thun und Lassen werde von allen gut geheissen, ja hoch geprie-sen, und andere bilden ihnen ein, du könnest nie-

mahls

mahls ohne Verwunderung ihre Werck beobachten: Dises Schauspihl wird täglich in der Welt gehalten. Urtheile aus der Meinung, so du in deinem Gemüth von anderen schöpffest, was in ihren Sinn andere von dir halten. Zahlete die Mühe wohl aus, um so schlechten Gewinn, ihme so vil Gewalt anthun? sich also verdemüthigen? Solle dich nicht zu friden stellen, daß du GOtt zum Zeugen habest, daß der Himmel deine Ubungen gut heisse? Zudeme was strebest nach dem Lob der Menschen, denen es an der Wissenschafft, Witz, und Klugheit, an gesunden Urtheil und Ansehen öffters gebricht? Hoffest jemahlen jene Glory zu erlangen, dero du also hitzig nachjagest? und gesetzt, du werdest deines Wunsch gewehret, bist mit disem lähren Dunst bezahlet, hast vor alle Mühewaltung kein andere Belohnung zugewarten; wilst dich darmit begnügen lassen?

Zweyter Punct.

Dise hat einen jeden Menschen insonderheit zum Freund.

OBwohlen die eitle Ehr allerseits verhasset ist, haben sich jedoch alle, auch fromme Leut darvor zu förchten: du verfolgest dises Ubel in anderen, und nährest villeicht disen geheimen Feind in deiner Schoß. Diser nagende Wurm dringet er sich nicht in alle deine Ubungen ein? Greiffet er nicht den Kern, das innerste der besten Früchten an, ihr Güte zu verderben? Dann was

was Ursachen suchest dich, und deine Werck scheinbar zu machen; Woher kommet das eitle Wohlgefallen in guten Fortgang, im widrigen Ausschlag aber ein Unruhe, und Bestürtzung? Woher? deiner Ruhmsucht must alles beymessen. Du hast dich wohl tausendmahl hören lassen: Ich gibe der eitlen Ehr kein Gehör, dißfalls kan mir niemand etwas vorrupffen; Allein wie weit anderst redet dein Wissen und Gewissen? Falls ein geheime Sach entdecket worden, ziehest du ohne Anstand auf mit Vermelden; mir ware alles anvor bewust; redest villeicht also aus Demuth? Gehe und sehe tieffer in dein Hertz, du werdest fast kein Bewegung antreffen, welche nicht von disem Gifft angestecket seye. Die eigne Lieb ist schlauch, lasset sich und ihre Dick nicht kenntlich mercken; auch geistreiche Seelen haben keinen Brieff, noch Sicherheit darvor; ja die eitle Ehr setzet desto hefftiger zu, wie mehr Tugenden und Verdienst man gesammlet hat. Dieser Freund haltet sich verborgen, und lasset sich von uns nicht abtreiben bis in Todt. O mein GOtt! so werde ich dir dann niemahlen ein rein- und lauteres Opffer entrichten? Wann ich meine Sünden betrachte, zugleich wie unumgänglich ich deines Beystands bedarff, kan, ja muß ich auf nichts anders gedacht seyn, als dich zu besänfftigen, und dir zu gefallen. Kein Geschöpff verdienet, daß ich ihme mein Hertz anheffte; du allein bist dessen würdig, du bist mein GOtt, und mir alles in allen. Ich schencke mich gäntzlich zu deinen

nen Ehren, und Diensten, geruhe O HErr, dises
Opffer genehm zu halten. Nichts thuet durch
Zanck, oder eitle Ehr. Philip. 2. v. 3.

Der 21. April.

Von der geistlichen Einsamkeit.

Erster Punct.

Es ist nothwendig dise zu gebrauchen.

UNter die kräfftigste Mittel die Vollkommen- und Heiligkeit zu erreichen, gehöret forderist diese geistliche Einsamkeit, und Versammlung seiner selbsten. Einer Seits werdest du hierdurch von aller Gelegenheit entäussert, ander Seits von GOtt mit grösserer Beyhilff unterstützet. Allda kommet man in Erkanntnuß seiner Müheseeligkeiten und auf die Weiß selbigen abzuhelffen; allda redet GOTT ins Hertz und öffnet die Schätz seiner Gnaden. Das Welt-Getümmel verhindert die Stimm, und das Zusprechen GOttes; die ewige Warheiten gehen uns besser ein, und zu Hertzen, wann man diese mercksam, beständig, ausser allen Getöß und Geschäfften erweget. Alsdann erschallet fast mit so vil Donner-Kail, als Droh-Worten die göttliche Gerechtigkeit, und erschüttert das Hertz; seine Erbarmnussen durchdringen, und überschwemmen die Seel. Dahero siehet man niemand, welcher mehr Täg hindurch gebührend denen heiligen Ubungen obliget, aus solchen zuruck kehren, ohne daß er gäntzlich geändert, reu- und großmüthig,

müthig, voll des Eiffers, fest und bestens entschlossen seye. Wer ist diser heiligen Einsamkeit mehr bedürfftig dann du? Der du mit so vil Geschäfften überhäuffet, mit so viel Sorgen beladen, aus angestammter Unbeständigkeit leichtlich zerstreuet werdest. Gedencke zuruck auf die verstrichene Zeiten, auf die Täg deines ersten Eiffers; wie weit bist darvon abgewichen? In wie vil Umständen hast mit deinem Versprechen nicht zugehalten? Was kan dich in den vorigen Stand herstellen? Nichts füglicher dann dergleichen Versammlung des Geistes. Auch heiligste Männer nehmen täglich mit ihnen selbst ein Erneurung vor, stehen immer auf guter Hut wider alle Feind, die ihnen nachstellen, und durch vilfältigen Anfall mächtig zusetzen. Was müssen demnach die Unvollkommene vorkehren, damit sie nach widerholtem Fall sich aufrichten, einen neuen Grund zum besseren und recht Christlichen Leben legen, mit grossem Muth und Waffen sich wider die eigne Lieb vorsehen? Wird dem Guten zu vil geschehen, so fern man auf ein so heylsames Werck acht Tag verwendet? GOtt beruffet dich in die Einsamkeit, eile zu disem Brunnquell der Barmhertzigkeit, er wird dir allda seltsame Heimlichkeiten entdecken; verweile nicht, höre ihn, und gehorche seinen göttlichen Willen.

Zweyter Punct.

Es ist nothwendig dise wohl zu gebrauchen.

GOtt

GOtt hat mit dir grosse Absehen, will aber dise ausser der Einsamkeit nicht kund, noch dir bekandt machen; sehe zu, daß du seiner Stimm und Begehren dein Hertz nicht verschliessest; werffe dich in seine Armb, zeige dich gelirnig, und getreu in allen, was seine Güte von dir erfordert. Ohne diser Zurüstung, was Frucht werdest in der Einsamkeit schaffen, forderist, wann du disem Heyl-Mittel so fahrläßig, wie anderen guten Wercken, abwartest? Was hast GOtt in der vorigen Geist-Erneuerung, in denen letzten heiligen Ubungen versprochen? Ist dise die Lebens-Aenderung, dero er von dir gewärtig ware? Wann du so vil Göttliche Erleuchtungen dir nicht zu Nutzen machest, wird er nicht mit dir, wie mit der untreuen Stadt Jerusalem verfahren? Wird er dich nicht wie den jbe-rührten Orth verlassen, anderen jene Gaben mittheilen, deren du dich also übel gebrauchet hast? Ach erwege, daß villeicht die Einsamkeit, welche du wilst antretten, vor deinem Hinscheiden die letzte seyn; gedencke, daß du über dein gantzes Leben die Schluß-Rechnung vor die Ewigkeit müssest einrichten. Solle auch dises endliche Werck zu deiner Verdammnuß ein neues Gewicht beylegen? Was Nutzen haben aus denen sogenannten Ubungen des H. Ignatii geschöpffet Carolus Borromæus, Franciscus von Sales, Xaverius, und tausend dergleichen? Greiffe dise heilige Sach mit gleicher Meinung, mit gleichen Inbrunst und Verlangen an: Es betrifft

mehr

mehr nicht dann acht, aber diese sehr kostbahre Täg. Entledige dein Gemüth von allen Sorgen, lasse dir nichts angelegen seyn, als daß du heilig, und zwar ein grosser Heiliger werdest. Dahin stelle deinen Fleiß, das übrige wird GOtt geben. Siehe, so wolte ich mich fern hinweg machen, und in der Wüsten bleiben. Psal. 54, v. 8.

Der 22. April.

Wie ein Christ müsse beschaffen seyn.

Erster Punct.

Ein Christ muß Standes halber von der Welt entäussert seyn.

DAs Erste, durch welches sich ein Christ zu erkennen gibet, ist die Absönderung von der Welt, als welche ihre Nachfolger so leichtlich zum Bösen verleitet, wider die Gebot und Lehrsätz Christi anführet. Hat nicht der Christliche Mensch in der H. Tauff sich theuer verschworen? Ich sage ab der Welt, und allen ihren Pracht? Mithin ist er verpflichtet sich davon zu entfernen, nicht allein im Geist und Hertzen, sondern auch äusserlich in verschiedenen Zufällen. 1. Muß er fliehen die ärgerliche Welt, über welche Christus seinen Fluch hat ergehen lassen. Man irret, und verführet sich selbsten mit dem Vorgeben: Ich bin ein Welt-Mensch, mein Stand bringet, dises oder jenes mit sich. Dein erster und vor-

vornehmster Stand ist, Christlich zu leben; alles, was mit disen nicht bestehen mag, gebietet der Erlöser zu meiden; also liesse er sich gegen seine Jünger verlauten: Ihr seyd nicht von diser Welt, nemlich von diser verkehrt- und ärgerlichen Welt. 2. Muß er fliehen die gefährliche Welt, als in welcher die Unschuld Gefahr leidet. Niemahls ist gestattet, sich mit der Welt gemein, oder vil bekandt zu machen, es seye dann Sach, daß der Seelen-Eiffer, die Liebe, die Nothwendigkeit solches erforderen, und auch damahls muß man sich mit denen Waffen der Buß versehen. Die ansteckende Seuche wird vil behender ererbet, als abgetrieben. 3. Muß er fliehen die eitle Welt, welche ihren Lieblingen lähre Ding vormachet, das Gemüth zerstreuet, einen Eckel ob denen Christlichen Ubungen verursachet. Nachdeme dich so heilige Verbindnussen zur Tugend anhalten, kanst du wohl der Welt zugethan seyn? Die gröste Unschuld leidet dißfalls die meiste und schwerisste Gefahren; Wie wilst du die Reinigkeit des Hertzens schadloß durchbringen? Traue nicht deiner boßhafften Neigung, welche stets darauf antraget mit Hindansetzung des Gesatzes die Freyheit zu erweitern. Wann die Einsamkeit nicht aller Gefahr, und Forcht enthebet, wie wird man mitten in der Welt sicher bestehen?

Zweyter Punct.

Ein Christ muß Standes halber GOtt gewidmet seyn.

Du bist in dem Tauff-Wasser abgewaschen, von dem Priester zum Christen gesalbet, hierdurch GOTT geheiliget worden. Erkenne, O Christliche Seel, die Würde und Vortreff-lichkeit deines Standes; erwege, daß du von dem Allerhöchsten zur Kindstatt angenommen seyest. Kanst du dise vortreffliche Würde hoch genug schätzen? Lasset sie sich auf eine andere Weiß dann durch die Heiligkeit bewahren? Also pflegte Paulus die Christen, Heilige zu benamsen. In Warheit was vor ein Abentheuer, daß ein Kind GOttes sich wider seinen Vatter auflaine, und der Sünd ergebe! Du bist dem Heiligen aller Heiligen gehörig, ihme gewidmet, und eng, ja unauflößlich verbunden, und indessen spühret man an dir kein Heiligkeit, keine Tugend. Kanst du dich selbsten in solcher Beschaffenheit erdulten, ohne vor Scham-Röthe und Schmertzen plötz-lich zu sterben? Allein daß ein Priester, welcher GOtt alltäglich ein reines Schlacht-Opffer dar-biethet, annoch gantz irrdisch und sinnlich seye, daß ein Geistlicher, welcher sich aidlich verpfän-det hat die Evangelische Räth zu beobachten, we-der einen heilig noch Englischen Wandel führe. O der häßlichen Zerrüttung! O der umgekehr-ten Welt! daß der Tag in die Nacht, das Liecht in die Finsternuß verwechselt, der Diener GOt-tes seiner Auffühbrung nach von dem Volck nicht unterschieden werde. Gedencke O Christen Mensch! wer du seyest, wie hoch du ankommen, und was du GOtt zugesagt habest. Wie mehr

dir gegeben worden, desto mehr wird man von dir erforderen, und deine Treulosigkeit schärffer bestraffen. Dann GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. 1. Thessal. 4. v. 7.

Der 23. April.

Uber dise Wort: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen.

Erster Punct.

Ein verwunderliche, jedoch gerechte Austheilung.

DAß der beste, liebreichiste Vatter seinen gehorsamen Kindern Trangsaalen, und Zäher, in Gegensatz denen Ungerathenen die Freuden und Wollüsten zum Erbgut hinterlassen habe, scheinet eine seltsame Verordnung: jedoch hat Christus, da er in seinen letzten Willen die Apostel zu Erben eingesetzet, eben dise Abtheilung gemacht. Joan. 16. v. 20. Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen. Du befremdest disen Rathschluß, hüte dich, daß du dargegen nicht murrest; er ist der höchsten Billichkeit gemäß, und ein Streich der unendlichen Weißheit, dann, wo GOtt herrschet, gehet keine Tugend unbelohnet, kein Laster ungestrafft hin. Nun wo findet sich ein so verboßter Mensch,

der niemahlen ein gutes Werck, wo ein so fromme Seel, die niemahlen einiges Ubel begehe? Einen jeglichen wird nach seinen Wercken und Verdiensten geschehen. Dem Bößwicht wird zur Vergeltung des wenigen Guts, so er vollführet hat, ein kurtze, flichtige Freud allhier zu theil werden; allein hiemit wird sein gantze Belohnung ein End haben; dann so fern GOtt dise Bezahlung in jene Welt verschieben wolte, kunte er weniger nicht dann einen ewigen Lohn mittheilen. Hingegen der Gerechte wird der mindisten Fehler wegen seine Straff in disem Leben ausstehen, einige Zeit hindurch vil Betrangnussen ertragen müssen. Aber hiemit wird alle seine Züchtigung geendet seyn. GOtt haltet ihme in jenen und besseren Leben bevor unendliche Güter, allwo er denen Frommen vor ihre Mühewaltung Cron und Lohn geben will. Kunte wol gedachte Vertheilung nach denen Gesätzen deren Rechten, und der Gerechtigkeit besser eingerichtet seyn? Eine Klag darüber führen, ist eben so viel, als die Billichkeit selbsten lästeren oder verbesseren wollen. Wie kostbar demnach sollen wir alle Creutz, in was hohen Werth und Ehren halten? GOtt verfahret mit dir, als mit einem lieben Kind, ja vilmehr, wie mit seinem eingebohrnen Sohn, dessen gantzes Leben in unabläßlicher Verfolgung bestunde. Bewundere seine Weißheit, bette an seine Vorsichtigkeit, und preisse seine Barmhertzigkeit.

Zwey-

Zweyter Punct.

Ein trostreiche, obschon harte Austheilung.

Was kommet unser Natur, und Neigung beschwerlicher an, dann Leiden? Wie ein grösserer Schmertzen, und Bitterkeit uns zusetzet, desto hefftiger werden die Sinn und Sinnlichkeit aufgehetzet, das Gemüth behender zur Ungedult, und Widerwillen gebracht. Wann man aber in Erwegung ziehet, daß der Himmel auf Erden nur die Verworffene angehe, daß die irrdische und ewige Freuden, nemlich zwey Himmel nicht aufeinander gehen, daß die Trangsaalen denen Auserwöhlten eigen, daß dise einstens mit Christo werden herrschen, nachdeme sie mit und vor ihme ritterlich gelitten, was kan einen mehrern Trost bringen, was in widrigen Zufällen dises Lebens uns besser aufmunteren? Was hat nicht ein so süsse Hoffnung in denen Heiligen gewürcket? Hat nicht der Erlöser selbsten in Ansehung der himmlischen Glory, welche ihme darvor angebotten wurde, sich im schmertzlichsten Leiden standhafftig erwiesen, und des schmählichen Creutzes, biß auf den letzten Athem beharrlich gehalten? Werden unsere Qualen jemahls mit seinem Leiden einige Gleichmaß treffen? Indessen wird uns ein gleiche Glory angetragen. Lasset uns demnach grossen Muth fassen, und die so wenig, als kurtze Trangsaalen dises Lebens gedultig ertragen. Ach! wir werden weder immerdar leiden, noch heulen ohne Aufhören. Erhebe die

Augen gegen dem Himmel, und getröste dich einer baldigen Rettung. Es wird ein vollständige Vergnügung erfolgen, die keiner Aenderung, oder widrigen Anstoß unterworffen, gemäß der Vorsag Christi. Euer Traurigkeit wird in Freud verkehret werden, und euer Freud soll niemand von euch nehmen. Jois. 16. v. 20. 22.

Der 24. April.

Von der Vorsichtigkeit GOttes.

Erster Punct.

Dise nicht erkennen ist ein Gottlosigkeit.

WEr die göttliche Vorsichtigkeit nicht erkennet, muß um GOtt nichts wissen; oder ihme selbsten eine abentheurliche Gottheit erdichten, dero es gebreche an Weißheit die Welt zu beherrschen, deßgleichen an Liebe, denen Dürfftigkeiten seiner Geschöpff vorzusehen. Was kan gottlosers seyn? Betrachte den Stern-Himmel; beobachte den ordentlichen Aufgang, die unveränderliche Beweg- und Ablösung, den fortwöhrigen Einfluß diser herrlichen Liechter. Ziehe zu Rath deine Vernunfft, gibe Ursach, woher so vilfältige Zufäll sich aller Orten äussern, wie also unverhofft verschiedene Absehen ausschlagen; wie der Anfang, Fort- und Ausgang der mehristen Sachen Ketten-weiß aneinander hangen, wem der richtige Lauff und Wechsel deren Zeiten zuzueignen? Ach es muß sich ein allgemeiner Ober-Herr finden, welcher dises, und ein mehrers so mächtig, als

als klugsinnig anordne, welcher seinen unbeschränckten Gewalt über alles erstrecke. Aber woher schreibet sich auf Erden ein ein so grosse Verwirrung, warum gehets in der Welt also unordentlich her? Weil man nemlich der göttlichen Verordnung zuwider handlet. Mithin wer einerseits erkennet, wie vil Unordnungen in Schwung gehen, wer ihren Nahmen und Eigenschafften beherzziget, muß ander Seits ein allgemeine Vorsichtigkeit, welche alles genau verordnet, bekennen; folglich wird dise zugleich bestritten, und bewehret. Es kunte zwar GOtt, ja wurde auch alle Unordnungen aufheben, zum Fall er nicht wuste aus dem Bösen Gutes, aus der höchsten Zerrittung ein ordentliches Weesen zu verschaffen. Im Glück- und Wohlstand auf GOtt vergessen, in Unstern und Abgang sich murrisch hören lassen, bedeutet die gröste Unordnung des Herzens. Allein GOtt wird die Ordnung seiner Vorsichtigkeit an disem undanckbaren Menschen ausüben, ihrer nur gedencken, damit er sie zur wohlverdienten Straf ziehe.

Zweyter Punct.

Diser sich nicht ergeben, ist ein Meinaid.

DU glaubest unfehlbar in GOTT eine Vorsichtigkeit, was Ursach wilst dich darein nicht ergeben? Sie führet den höchsten Gewalt, beherrschet alles mit ungemeiner Weißheit; Nichts geschicht dann durch sie, durch ihr ausbündige Veranstaltung; sie ist niemand, ihr hingegen alles unterworffen; sie ist aller Orten zuge-

gen, allmögend, nichts mag ihr widerstehen. Glaubest du dises? Wie erkühnest dich dann Widerpart zu halten? Wie empörest dich gegen ihre Verordnungen? Was hat deine Vermessenheit vor einen Grund, und Stützen? Ach wie blind, wie unbesonnen handlest! O dich unglückseeligen! wo werdest in deinen Trangsaalen Hilff suchen, wann du deinen GOtt verlassest, und er dich deßgleichen. Aber wisse, daß du auch wider deinen Willen der Vorsichtigkeit GOttes werdest unterthänig seyn, und durch gezwungene Ergebung gehorchen müssen. Ist nicht rathsamer, sich aus freyer Willkuhr unterwerffen, und hierdurch alles verdienstlich machen? HERR! deine Rathschluß seynd weißlich, deine Anleitung ist lieb- und vätterlich geordnet. Wann ich meinen Willen allein nach deinen Willen und Wohlgefallen einrichte, habe ich keine Irrung, noch Mißvergnügung zu förchten.

Dritter Punct.

Dise nicht lieben ist ein Undanckbarkeit.

KAn man ihme vernünfftig einbilden, daß ein so guter Vatter weniger Liebe gegen uns trage, als wir gegen uns selbsten? Daß er uns dem gähen Glück, und Geschick überlasse? Wahr ist es, daß er unseren Verlangen nicht allzeit willfahre, indessen hat man nicht weniger Gewißheit, daß er in allen, so uns betrifft, auf unseren Vortheil sehe, zu unseren Besten Hand anlege. Dein Wunsch zihlet auf grosse Güter, und hohe Ehren

zen-Stuffen; allein du verstehest nicht, was dir nutz- oder schädlich seye; du wurdest dich deines Ansehen, der Reichthumen mißbrauchen, und deine Seel darmit zu Grund richten; nichts dann niedere Stellen, Armuth und geringe Lebens-Mittel gedeyen zu deinem Heyl. Lasse die göttliche Vorsichtigkeit walten, sie wird dir den sicheren Weg zur wahren Glückseeligkeit bahnen. Woher kommet dann, daß du derselben weder mit Anbettung, noch Liebe begegnest? O dich unerkanntliches Geschöpff! was ligt daran, daß du allhier, und zwar ein so kurtze Zeit, in Verachtung und Elend dein Leben zubringest, wann dir letzlich das Glück wohl will, und du nach allen Mühseeligkeiten das ewige Freuden-Ort zu betretten verdienest? Alle Ding hast du in der Maß, in der Zahl, und im Gewicht verordnet. Sap. 11. v. 21.

Der 25. April.

Von denen Tugenden des heiligen Marci.

Erster Punct.

Er hat deme gefolget, was er gesehen.

DEr H. Petrus von Christo zum Oberhaupt, und Vorbild der Kirchen erkiesen, muste sich auf heldenmäßige Tugenden verlegen. Der H. Marcus ware dessen Lehrling, und Dollmetsch, trug ein Welt-grosses Hertz, und aus Befehl seines Meisters das Evangelium durch

verschiedene Reich, solches denen Heyden zu erklären. Er machte darmit den Anfang zu Alexandria, predigte den wahren GOtt, und wahren Glauben, führte alldorten die Catholische Kirchen ein, anch zu disem End ein herrliches Gebäu auf, und stunde derselben vor mit so erwünschten Fortgang, daß ihn jedermann als ein Muster der rechtgeschaffenen Seel-Sorger hoch geachtet. Niemand kunte seinem Eiffer, und löblichen Beyspill widerstehen, seine Schäflein erwiesen ihme Ehrerbietigkeit und Liebe; Er hingegen machte sein unterhabende Heerde, im Glauben und Ubung des Guten unbeweglich, und hierdurch alle Inwohner zum auserwöhlten Volck. Wann uns bewust wäre, wie vil, und leicht wir zur göttlichen Ehr mögen beytragen, wurden wir dero Beförderung so langsam, so kaltsinnig anschicken, oder uns durch die mindiste Beschwer- und Hindernuß von dem göttlichen Dienst lassen abschröcken? Wir verliehren den Muth, wir tragen an unseren Kräfften ein Mißtrauen, wir werden unter dem Schein einer falschen Klugheit bethöret, und geben willig zu, daß alle heilige Begierden, welche GOtt in uns erwecket hat, ohne Frucht ersterben, oder verschwinden. Du bist recht daran, traue deiner Gebrechlichkeit nicht, baue aber auf jenen, welcher aus leblosen Steinen Kinder Abrahä gestalten kan. Damit GOTT seine Allmacht an Tag lege, hat er unser Wissenschafft und Wohlredenheit nicht vonnöthen; Er gebrauchet zum

Werck-

Werckzeug schwache Geschöpff, die mächtige und kluge Hansen der Welt zu beschämen. Die erste Stiffter und Fortpflantzer des Catholischen Christenthum waren Sünder, unwissende Leuth. Nicht eben jene, welche mit grossen Witz versehen, schaffen in der Kirchen GOttes grösseren Nutzen.

Zweyter Punct.

Er hat geübet, was er gelehret.

DEr H. Marcus hat aus Antrieb des H. Geistes, die Evangelische Geschichten schrifftlich verfasset, der H. Petrus hats gut geheissen, und in der Kirchen offentlich verkündet. In disem göttlichen Buch waren verzeichnet die Reguln, deren sich Marcus Lebens-Zeit hielte. Er beobachtete gleich anderen Jüngern Christi die Evangelische Räth, verliesse alles samt aller Hoffnung, und Zuspruch, wolte nichts eigen haben, ausser der Reinigkeit, welche er unversehrt ins Grab getragen. Aber was grosser Abgang hat ihn ergriffen, was grosse Gedult brauchte es um die erste Zeiten, da auch das nothwendige ermanglet; Forderist in einer so grossen Stadt, allwo er als ein liebreicher Bischoff nicht so vil seiner, als seines Volcks Dürfftigkeit Vorsehung thate? Letzlich, wie es einen guten Hirten zustehet, gabe er Blut und Leben vor seine Schäflein, unterschriebe also und bewehrte das Evangelium, so er zu Papier gebracht hatte. Es fallet nicht schwer dem Nächsten unterweisen, wann es uns nichts kostet. Die Werck dienen zum Be-

Beweißthum unsers Glaubens, und überzeugen weit nachdrucklicher dann die Wort. Du pflegest andere hart anzufahren, spreche vilmehr dir selbsten schärffer zu; übe, wie du redest, und rathest. Du predigest anderen, sich von Irrdischen abzuspannen, und dein eigne Lieb haltet dich gstaltsam einen Leibeigen mit tausend Ketten daran gefesselt; Du verdammest die gantze Welt zur Buß, ohne daß du dich selbsten hierzu bequemest; du wilst anderen die Demuth, und Gedult einreimen, was Ursachen bist du selbsten also hoch- und Zornmüthig? Artzt hilff dir selber. Man muß der rechten Ordnung gemäß die Werck voran schicken, alsdann mit Worten beweglich zusetzen; dißfalls führen uns in die Schul alle Heilige, besonders CHristus ihr Oberhaupt. JEsus fienge an zu thun, und zu lehren. Act. 1. v. 1.

Der 26. April.

Wie gefährlich der Wohlstand seye.

Erster Punct.

Im Wohlstand vergisset man GOtt.

DIe Widerwärtigkeit gleichet einem Probstein, und leget an Tag, ob unser Tugend löthig befunden werde, oder nicht; sie verhilfft uns zur Christlichen Demuth, und zum heylsamen Unterricht; Wir nehmen aus natürlichen Antrieb unser Zuflucht zu GOtt, bald wir in Nöthen strecken,

stecken, und seines Beystands bedürfftig seyn. Der Schmertzen als ein empfindliche Würckung des widrigen Glücks gleichet einem Prediger, welcher sich ohne Unterlaß bis in das Hertz eindringet. Hingegen der Wohlstand bringet uns in einen so süß- und tieffen Schlaf, daß die ewige Wahrheiten, welche sonsten denen Seelen schmertz- und nutzliche Stich anhencken, nicht scharff genug uns zu ermunteren. Man verlieret allgemach die Forcht, und Wachtsamkeit, man bildet ihme die Tugend-Strassen nicht so schmahl, und eingeschrenckt vor, alle Gemächlichkeiten des Lebens sicherer zu genüssen: das Hertz schwebet gäntzlich in Gedancken, und Sorgen, den würcklichen Einfluß des Glücks zu bewahren, und zu erweiteren; alles anderes wird in Vergeß gestellet. Wie? werdest du der Ursachen, daß dir GOtt mehrer Wohlthaten zuschantzet, ihme mit grösseren Undanck antworten, mit geringeren Eiffer dienen? Sehe zu, daß dir dein Wohlseyn nicht zur Straf gereiche, und sonsten kein Belohnung übrig bleibe. Die Grossen diser Welt stehen in grösserer Gefahr des ewigen Verderbens, weil der Wohlstand ihnen ein Fell vor die Augen machet, auch das Andencken auf GOtt, und ihre Schuldigkeiten benimmet. HErr! im Stand der Armuth, und Erniedrigung werde ich deiner niemahls vergessen, ja zu meinem Glück ausdeuten, wann du mich dahin bestimmest, wohl wissend, diser Weg lencke

mein

mein Gemüth und Gedancken stets auf dich, diser führe mich am sichersten in dein Reich.

Zweyter Punct.

Im Wohlstand vergisset man auf den Nächsten.

Es gilt vor ein gemeines Sprüchwort, und trifft in Wahrheit zu; nichts gehe uns mehr zu Hertzen, dann unsere eigne Übel: bald wir darvon befreyet, machet uns wenig Kummer, was den Neben-Menschen beschwere. Also wa- re beschaffen der reiche Prasser, wie ihn Joannes tauffet; er sahe den kläglichen Zustand des armen Lazari, und wurde zu keinen Mitleiden, oder Erbarmnuß bewogen, vilweniger zu einen Gedancken, oder Entschluß dem elenden Tropffen beyzuspringen; er ware im steten Wolleben; Mahlzeiten und Wollüsten, eines lösete das andere ab, und eben diser Wohlstand machte ihn ungnädig gegen alle. So zärtlich er seiner selbsten gepflogen, so hartherzig wurde er gegen die Dürfftige; wie unmäßiger er seinen Bauch gemästet, desto mehr Grausamkeit gegen andere ist ihme zugewachsen: Siehe, wohin die gute Täg verleiten. Warum hat dich der HErr mit überflüßigen Gütern versehen? Damit du nemlichen mit denen Nothleidenden theilest; hierdurch kanst dich bey guten Mitteln erhalten, ja mehrers bereichen. Gibe, so wird dir gegeben; GOtt lasset sich von deiner Freygebigkeit nicht überwinden. Hast villeicht einen andern Weeg zur Seelig-

ligkeit? Du ziehest in prächtig- und zärtlicher Kleidung daher; du nähreßt deinen Leib nicht allein bequemlich, sondern auch wollüstig; du tragest ob denen Buß-Wercken ein Forcht und Eckel; du übrigest kein Mittel den Himmel zu gewinnen, ausser den Allmosen. Du werdest mit dem Silber einkramen, was andere so viel Leiden und Blut gekostet. Dieses Mittel verabsaumen, wäre eben so vil, als alles vernachläßigen, alles fahren lassen.

Dritter Punct.

Im Wohlstand vergisset man auf sich selbst.

DAs günstige Glück machet das Hertz auf ein gewisse Weiß aufgeblassen, und den Menschen seinen Hoch- und Stoltzmuth wegen mit der Zeit unerträglich. Wie vilen Persohnen haben die Ehren den Kopff und Sitten umgekehret, forderist jenen, die villeicht aus einem elenden Stand empor kommen? Es drohet die höchste Gefahr, daß sie nicht in den vorigen Jammer verfallen. Wann die Unternehmungen glorreich ausschlagen, ein allgemeines Gutheissen erwerben, dergleichen Ehr und Lob-Sprüche verblenden das Gemüth, stecken die Seel mit einem schädlichen Gifft an, in welchem vil tödtliches verborgen ist. Wilst du dich dißfahls vorsehen, befleisse dich einer desto tiefferen Niederträchtigkeit, wie höher du erhoben; seye jederzeit uhrbietig und bereit, alle Trangsaalen anzunehmen, wann GOTT

nach

nach seinem heiligsten Belieben solche wird zusenden; gesetzt daß du deren zu deinem Heyl nicht nothwendig bedarffest, zum wenigsten darmit deinen Nutzen, und Verdienst zu beförderen. Das Gute und das Böse, eines wie das andere schreibet sich von GOtt; schicke dich mit gäntzlicher Gelassenheit in alles, was ihme wird gefällig seyn; und führe dir öffters zu Gemüth, was Job von jenen ausgesprochen, welche in Ehren und Uberfluß, in Wollüsten und Uppigkeit ihre Täg zubringen. Nemlich, daß sie im Augenblick der Höllen zufahren. Wann es dir wohl gehet, so gedencke, daß dirs übel gehen kan. Und wann dirs übel gehet, gedencke, daß dirs wieder wohl gehen kan. Eccli. 11. v. 27.

Der 27. April.

Von denen Wunden Christi JEsu.

Erster Punct.

Dise seynd ein Gedenckmahl seiner Lieb.

ERwege, in was kläglichen Stand der Erlöser uns zu liebe gerathen seye. Er behaltet bis heutigen Tag die werthiste Wundmahlen, damit auch wir solche in frischen Andencken erhalten, und mit beharrlicher Erkanntlichkeit verehren. Also hat er über alle unser Feind obgesiget, da er sich ihrer Grausamkeit preiß gegeben; Er liebet und schätzet ungemein die hinterlassene Mahlzeichen der Wunden, weil wir allda ein allgemeines

Trost

Trost und Heyl-Mittel in unseren Betrangnussen finden. Er weiset uns dise heylsame Wunden, nicht so vil seine Wohlthaten vorzuwerffen, als vorzubiegen, damit wir solche nicht ausser Acht lassen, oder mit Undanck vergelten. Er hat dise Schmachzeichen in sovil Ehrenzeichen verändert, uns zur Nachricht, daß unser Leiden sich letztlich mit der Glory und Unsterblichkeit als dem wohl verdienten Lohn wurde endigen. O göttlicher Erlöser! wie häuffige Gnaden kan ich aus disem geheiligten Quell-Brunnen schöpffen! wie reichlich flüsset mir das Heyl durch disen fünffachen Runnsaal zu? HErr! dise Eigenschafft ist deinem gutthätigen Hertzen allein vorbehalten, nemlich daß du vilfältige Gunst erzeigest, ohne Unterlaß, und ohne Erschöpffen: Aber, O mein GOtt, werdest vor ein zulängige Vergeltung annehmen, wann ich mich schlecht- und obenhin deiner unbeschränckten Güte erinnere? Ach! mein Hertz solle dir huldigen, alle Reg- und Bewegungen desselben sollen dir gewidmet seyn; hierdurch will ich immerdar meine Danckbarkeit, und deine Erbarmnussen bezeugen: auch dises nicht genug; mein Fleisch solle durch die Buß abgezehret, mithin die Grösse und Reinigkeit meiner Liebe beweisen. Durch die Wunden des Leibs, erheller die Liebe des Hertzens. Bonav.

Zweyter Punct.

Dise werden seine Nach rechtfertigen.

EIn büssende Seel findet sonders Zweiffel in denen Wunden JEsu grossen Trost, als

welche vor den Sünder nachdrucklich anhalten; fast so vil Zungen als offne Wunden beschwören den himmlischen Vatter durch seine Güte, und Gewogenheit, Nachlaß zu ertheilen; die Sünden schreyen wider den Böswicht um Rach; aber die Wunden JEsu ruffen weit stärcker um Verzeihung. Hingegen die unbußfertige, und verworffene Seelen finden Ursach zu verzweifflen, wel sie an denen Wunden JEsu so vil Donnerkail erblicken, welche an jenem grossen Tag wider die Sünder werden loß brechen. Sehet, wird ihnen der Richter vorrupfen, sehet mein offne Seithen; sie ware euch zu Lieb durchstochen, euch zum Orth der Frey- und Sicherheit angetragen, ihr habt disen Vortheil ausgeschlagen, und in Ewigkeit nicht mehr zu verhoffen. So groß mein Güte gewesen, so billich ist meine Rach, beyde Theil beförderen euer Verdammnuß. Mein unendliche Liebe hat euere Hertzen nicht eingenommen, und euer ewiges Elend wird mich zu keinen Mitleiden, oder Milderung bewegen. O was donnerende Wort! werden dise nicht einstens auch mich treffen? Ich, O HErr! habe an deinen Wunden die erste, ja alle Schuld, auch durch die Menge meiner Sünden die öffters neue Wunden versetzet. Allein ob schon mein Undanckbarkeit höchst sträflich, solle jedoch das Vertrauen meiner Forcht überlegen seyn; ich will zu deinen heiligen Wunden meine Zuflucht nehmen, die mit meiner verwundten Seel Mittel verschaffen. Deine Wunden werden mich in das kostbare

Blut

Blut einsencken, in deiner Liebe bestättigen, mein Vergnügen, mein Freud, mein Leben und alles seyn. Drucke mich als ein Insigl an dein geöffnetes Hertz, damit ich aus deinen Wunden deinen Geist, und dein Liebe schöpffen möge. Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so bewaffnet auch ihr euch mit Betrachtung desselben. 1. Pet. 4. v. 1.

Der 28. April.

Von denen Qualen eines Sterbenden.

Erster Punct.

Wie groß seine Qual, anlangend das Vergangene.

BIlde dir ein, daß du dich auf den Todt-Bett befindest, und dise traurige Post vernehmest: du must sterben. Welcher Gedancken wird sich am ersten melden? Die Vorstellung deines gantzen Lebens: So vil Zeit hast verlohren, so vil Gnaden vernachläßiget, so vil Sünden begangen, so vil Welt-Freuden genossen; siehe was dein Gemüth damahls werde verunruhigen, in tödtliche Aengsten stürtzen. Dann sofern man die Forcht nicht darff beyseits setzen, wann schon die Sünd nachgelassen, was ist zu gedencken, was zu urtheilen, wann das gantze Leben müßig, träg, und sündhafft hingangen? Gewiß ist, daß alsdann alle Verblendung werde aufhören, die Eitelkeit der Welt ihr Larven ablegen,

gen, und du klärlich erkennen die göttliche Güte gegen dir, anbey die Abscheulichkeit deiner Verbrechen. Werdest du alsdann Zeit und Beystand genug zur Buß haben, und zwar zu einer Buß, welche aufrichtig, reumüthig, und fähig seye das göttliche Hertz zu bewegen? Stelle dich demnach in jenen entsetzlichen Umständen, nahe bey dem Abdruck, und frage dich selbsten; was wurde ich damahls wünschen, das geschehen wäre? Greiffe anjetzo zur Sach, trachte die verstrichene Zeit durch Vermehrung des Eiffers, und der Liebe herein zu bringen. Wie kürtzer die Zeit, desto kostbarer must sie halten. Letzlich lasse dir ernstlich das grosse Geschäfft deines Heyls angelegen seyn.

Zweyter Punct.

Wie groß seine Qual, anlangend das Gegenwärtige.

MAn veranlasset nicht ohne Leid-Wesen, was man mit Lust und Liebe besitzet. In dem Hinscheiden muß alles zuruck bleiben; deinen damahligen Schmertzen kanst ermessen aus der Neigung, mit welcher du dem Irrdischen anhangest. Der Ursachen hat der weise Mann wohl geschrieben: O Todt, wie bitter ist dein Gedächtnuß dem Menschen, der gute Tag, und genug hat. Wann du sehen werdest, wie alle Eitelund Herrlichkeit der Welt verschwinde, das kaum angehende Glück zerfalle; Wann du deine Eltern, Verwandte und Bekandte werdest beurlauben müssen, und alles, so dir das Liebste wäre,

im

im Stich lassen; wie hefftig wird dise Gewaltsamkeit das Hertz durchschneiden! wie stärcker dein Neigung daran gebunden, desto schmertzlicher wird dise Auflösung ankommen. Nebst deme die beschwerliche Kranckheit, das unruhige Gewissen, der verschlagene Teuffel, welcher das Aeusserste wagen wird dich in Vermessenheit, oder Verzweiflung zu bringē, O was betrübter Stand! wie vil Ach, Aengsten und Wehe wirds absetzen! Dahero verliebe, und verliehre dich nicht in das Zergängliche, söhne dich nach keinem Ding, dessen du einstens dich nothdringend begeben werdest. Sterbe nunmehro allen zeitlichen Sachen, ja dir selbsten ab, wann du anderst begehrest heilig, und ruhig im Todt, das ist, in GOtt zu entschlaffen.

Dritter Punct.

Wie groß seine Qual, anlangend das Künfftige.

DJe gröste Pein muß dem Sterbenden zustossen, wann er seinen Richter im Anzug, und in der Nähe erblicken wird. Wie sein End-Urtheil lauten werde, stehet im Zweiffel; wohin er auf ewig bestimmet seye, wird sich über ein kleines äusseren, ohne daß ihme anvor bewust, ob er Haß- oder Liebens würdig; wer mag daran gedencken, und darob nicht erzitteren? Wann ein eintzige Sünd das gesamte Menschen-Geschlecht verderbet hat; wann der HErr in seinen Engeln Boßheit gefunden; wann der Gerechte kümmerlich zur Seeligkeit gelangen wird; wie werden die

Gottlose, und die Sünder bestehen? Lasset uns möglichen Fleiß vorkehren, gedachte Forcht zu verminderen; Lasset uns das dienlichste Mittel hierzu vorkehren, benanntlich die Gerechtigkeit GOttes durch unser Buß besänfftigen. O JEsu du Heyland der Welt, ich setze all mein Vertrauen auf dich! Gedencke des kostbaren Bluts, welches du meinetwegen vergossen, der schweren Mühewaltung, welche du mir zum Besten vermeinet, und auf dich genommen hast; gestatte nicht, daß alles dises an mir fruchtloß, und verlohren gehe! Verwerffe mich nicht an jenem grossē Tag deiner Rach; verschaffe, daß ich dir allein lebe, und also verdiene ewig mit dir zu leben. Warum solte ich mich förchten in bösen Tagen! die Sünde meiner Fußsolen wird mich umgeben. Psal. 48. v. 6.

Der 29. April.

Von dem Himmel.

Erster Punct.

Man kan den Himmel nicht hoch genug schätzen.

DEr Himmel begreiffet in sich alle erdenckliche Güter; wir mögen nichts ersinnen, welches uns nur Gleichnußweiß, oder in einem Schatten seine Vortrefflichkeit abbilde, weil all unsere Vorstellung auf die Erfahrenheit der Sinn, oder auf die Zeugschafft der Menschen, oder auf die Einbildungs-Krafft gegründet ist: Nun lehret uns der

der Apostel, dises und ein mehrers seye nicht zulängig den Himmel zu entwerffen. Indessen was findet sich auf Erden holdseelig- herrlich- zärtlich- und wunderbares, so das menschliche Aug nicht gesehen, das Ohr nicht gehöret, der erschaffene Witz nicht erstigen hat? Allein der Himmel enthaltet ein unendliche Vortreflichkeit, welche mit Worten nicht mag beschrieben werden, welche niemand fassen kan ausser deme, der solche besitzet. Dann wer wird uns erklären, was eigentlich seye GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen? Wie ihn ansehen und besitzen, wie ihn besitzen, und ein GOtt gleiche Seeligkeit genüssen eines seye? Alles dises ist unbegreiflich, folglich der Himmel nach seinen Verdiensten unschätzbar; dann die unzehlige Menge, die unermessene Grösse seiner Güter übersteigen alle Fähigkeit der menschlichen Vernunfft. Kan ich demnach dises Freuden-Orth, dises unsterbliche Reich hoch genug achten? und ich richte meine Gedancken so wenig dahin, ich rede ohne besonderer Gemüths-Regung darvon. Der Himmel ist mir bestimmet zum Vatterland, zum Erbgut; zum Absehen meiner Begierden, zum Lohn meiner Arbeit, und mein Hertz will sich darnach nicht söhnen. Ein jede sinnliche Freud reitzet mich hefftig an, ja reisset zu sich: Und der Stromm aller Wollüsten erwecket in mir keinen Lust, noch Belieben. Solle jenes, welches den höchsten GOtt vergnüget, nicht erklecklich seyn mich einzunehmen, mein Verlangen anzufeuren, und zu begnügen, oder

wenigstens mein Gemüth zu beschäfftigen? Ach wie verächtlich duncket mich die Erden, wann ich die Schönheit des Himmels betrachte!

Zweyter Punct.

Man kan den Himmel nicht theuer genug erkauffen.

Christus JEsus hat uns die himmlische Glory verdienet, wir mögen diese erlangen. Wie ungemein solle unser Hertz hierüber frolocken, ja vor Freuden auffspringen! Findet sich wohl auf Erden eine Mühewaltung, welche nicht gering, und flüchtig, so fern wirs in Vergleich ziehen mit einem unermessen- und ewig wehrenden Glück? Kennen wir dieses unbeschreibliche Gut zu theuer bezahlen? Was wir immer anwenden, der Himmel wird uns jederzeit um einen schlechten Werth zu theil. Erwege wie vil es den Welt Heyland gekostet habe; Nemlich sein kostbahres Blut und Leben. Er muste leiden, und also in sein Glory eingehen, in die Glory, welche ihm ohne dem gebührte, und sein Eigenthum ware. Erwege, wie vil sich ihr Himmelfahrt haben kosten lassen die Apostel, die Blutzeugen, die Jungfrauen, die Einsiedler, alle beglückte Inwohner der Trost- und seeligmachenden Stadt. Unerachtet ihrer unsäglichen Bemühung waren sie im Wohn, der Himmel komme ihnen um ein geringes, bey nahe um nichts zu. Und wie vil hast du bis hieher angewendet dein Recht zu behaupten, den Himmel zu gewinnen? oder besser zu sagen, was hast nicht vorgekehret, den Zuspruch samt dem Genuß zu

verliehren? Die Tragsaalen allhier stürtzen dich in Verzweifflung; und dise doch führen den geraden, und alleinigen Weeg in Himmel. O köstliches Creutz und Leiden! ihr müsset mir ein unsterbliche Cron verschaffen! heisset dises theuer einhandlen? Wird es mir um die seelige Ewigkeit zu vil seyn? Alle Ubel der Welt, und tausendmahl mehr, was woltens seyn gegen den Himmel? Lustet dich nicht zu einen Heiligen werden, was gedenckest endlich aus dir selbsten zu machen? Was lieget daran, daß ich meine Lebens Zeit in Armuth, und Verachtung zubringe, wann ich nur zu guter Letzt die ewigen Schätz, und die himmlische Glory erwerbe. Den Himmel kan man erhalten, aber nicht hoch genug halten. S. August.

Der 30. April.

Von der H. Catharina von Senis.

Erster Punct.

Sie ist ein lebhaffte Abbildung JESU des Gecreutzigten.

DIe Klugheit der Welt wurde Catharinam, um willen sie ihr zart- und schwaches Fleisch mit übermäßigen Strengheiten übel hergenommen, einer Unbescheidenheit beschuldiget haben, wann nicht Christus selbsten solches Verfahren hätte gutgeheissen, und verschärffet, da er ihr alle Schmertzen seines Creutzes zu verkosten

gegeben. Sie kunte mit besseren Fug dann Paulus sprechen: Ich trage die Wundmahlen JEsu in meinem Leib herum. Der Apostel redete allein von seinem Leiden insgemein; Aber dise getreue Braut hat alle Stich und Stoß, welche Christum hatten wund gemacht, besonders empfunden, ob schon die Maasen nicht sichtbarlich verbliben; ja sie wäre in diser Marter des Todtes verblichen, wann nicht der Erlöser die Quaal in etwas gemindert, und gelindert hätte. Sie zehlete berührtes Wunder unter die unschätzbare Gunst-Bezeugungen, nemlich daß sie ein lebhaffte Abbildung des gecreutzigten JEsu kunte abgeben. Wie mehr man liebet, desto hitziger strebet man nach dem Leiden. Wie solte Catharina im Leiden und Lieben höher gestiegen seyn, nachdeme sie Lebens-Zeit fest an das Creutz genaglet, beständig daran gehangen? Dise Würckung schriebe sich aus einer heiligen Ursach her, und verdienet eben deßwegen grössere Bewunderung. Die Standhafftigkeit der Blutzeugen kan niemand preysen, ohne daß er die sündhaffte Wuth ihrer Peiniger verdamme. Allda fande sich nichts dann heiliges; das Hertz Catharinä ware nicht in Lieb, und Haß vertheilet. Der lieb- und Anbettung werthe GOtt hat selbsten Hand angelegt, die Geliebte zu verwunden; seine Streich waren feurige Pfeil, welche in ihrem Hertzen die Liebe hefftiger angezündet, die Schmertzen empfindlicher verdopplet haben. Sie hatte Fug und Recht mit Job zu sprechen: HErr du

du quälest mich auf eine wunderseltzame Weiß. Wann die Liebe gegen GOtt ermessen wird aus der Neigung gegen dem Leiden, als welche Anmuthungen unabsönderlich vergesellet seynd, fälle das Urtheil über dich selbsten; getrauest du dich mit Warheit zu betheuren: HErr du weist, daß ich dich liebe. Bist du gefast, aus zweyen Cronen, deren eine aus Rosen, die andere aus Dorn zusam geflochten, die Letztere zu erkiesen, Creutz Schmertzen denen königlichen Freuden vorzuziehen? Catharina seufftzete begierig um Trangsaalen, als so vil Liebkosungen des Gespons; du siehest deine Qualen als so vil Streich des Richters, und Rächers an. Wie fern befindest dich von der Liebe; ja von der Strassen zum Himmel selbsten. Wer sich des Leidens waigert, verfehlet den rechten Weeg zur Seeligkeit. Wann du mit JEsu herrschen wilst, must nach seinem Beyspill Creutz und Gedult tragen.

Zweyter Punct.

Sie ist ein Engel des Friedens der verwirrten Kirchen zum Besten.

WIe wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen! die Kirchen ware durch ein langwührig- und heßliche Spaltung verwirret, wer wurde erkohren Fried und Einigkeit herzustellen? Ein junges Mägdlein, die weder mit Ansehen, noch Wissenschafft begabet, jedoch voll des göttlichen Geistes und Liebe gewesen. Sie beredet das höchste Kirchen-Haupt in der Haupt-Stadt Rom seinen Wohnsitz zu nehmen; Sie stillet die

Auf-

Aufruhr der Insassen zu Florentz, sie dienet denen Römischen Päbsten in wichtigsten Gesandschafften, gibet in so hohen Verrichtungen besondere Kennzeichen ihrer Weißheit und Tugend; schliesset letzlich nach vilfältigen Großthaten ihren Lebens-Lauff, und erfüllet mehr nicht dann 33. Jahr. Hast du in diesem Alter bereits angefangen GOtt zu dienen? bist du ein Engel des Friedens? suchest du diesen zu verschaffen? haltest gute Verständnuß mit GOtt durch gäntzliche Ergebung in seinen H. Willen? Mit dem Neben-Menschen durch geflissene Dienstwilligkeit? Mit dir selbsten durch fortwührige Abtödtung der bösen Anmuthungen? Niemand hat sich von Catharina hinweg begeben, der nicht zum besseren Christen worden; bemühe dich ihr dißfalls nachzuarthen.

May.

Der 1. May.

Von dem Fest der H. H. Philippi und Jacobi.

Erster Punct.

Sie waren getreu in ihrem Beruff.

SIhe, was vor Leuth GOtt erwöhlet habe zu Stiffter und Grund-Saulen seiner angehenden Kirchen, nemlich arme, verächtliche, unerfahrne Fischer, uns zur Nachricht, das Reich GOttes steiffe sich keines Weegs auf die menschliche

liche Weißheit, und Wissenschafft. Aber wie getreulich seynd dise zwey grosse Apostel ihrem Beruff nachkommen? Auf das erste Zusprechen: Folget mir nach, gehorchten sie ohne Anstand, ohne Erforsch- oder Berathschlagung, verliessen ohnverzüglich alles, und tratten Christo in die Fußstapffen. Hast eben du der ruffenden Stimm GOttes mit gleicher Fertigkeit Gehör gegeben? Wehe dir, wann du nach eigenem Belieben einen Stand ausgesehen, und zwar jenen nicht, zu welchen er dich beruffen hat; wann du seiner Verordnung, und deinem Beruff hättest Folg geleistet, stunde dein Heyl fast in Sicherheit; überflüßig- und besondere Gnaden wurden dich begleiten, und zu dem beglückten End führen, zu welchen er dich durch sein vorsichtige Wahl und ewige Vorerwehlung bestimmet hat. Wann nunmehro ausser deinem Gewalt stehet auf jenen Weeg zuruck zu kehren, welchen dir GOtt hat ausgezeichnet, beeiffere dich durch hertzliche Reu, durch inbrünstige Liebe diesen Fehler zu ersetzen. Wann du aber deines freyen Willens bist, bitte GOtt um Erleuchtung, ziehe kluge, geistreiche Männer zu Rath, und entschliesse nichts, dessen es dich in der Todts-Stund gereuen möchte. Wann es mit deinem Beruff sicher, benedeye GOtt, und verharre darinn getreu biß ans End deines Lebens.

Zweyter Punct.

Sie waren eiffrig in ihrem Apostel-Amt.

Beyde waren mit ungemeinen Gnaden versehen,

sehen, in denen Lehr-Sätzen ihres Meisters wohl unterwiesen, von dem heiligen Geist erfüllet, beyde mit unermüdeten Fleiß, mit unüberwindlichen Muth darob die Seelen zu gewinnen. Philippus predigte das Evangelium in Scythien und brachte fast die gantze Landschafft unter das Joch Christi. Jacob, der Gerechte zugenandt, an Abbruch und Heiligkeit verwunderlich, stunde der Kirchen zu Jerusalem als erster Bischoff biß in sein graues Alter vor, und verkündete denen Juden ohne Unterlaß Christum den Gecreutzigten. Ob du schon zu so grossen Verrichtungen nicht verordnet, bist jedoch genau in denen Obligenheiten deines Amts? wo nicht, hat deine Nachläßigkeit desto grösser Schuld, wie weniger dir aufgetragen wird. Wie woltest schwere Ding unternehmen, da du die Geringe nicht Pflichtmässig vollführest.

Dritter Punct.

Sie waren beständig in ihrer Marter.

DEr H. Jacobus wurde erstens mit Steinen wund, alsdann von der Höhe des Tempels auf die Stein geworffen, letzlich mit einer Walcker-Stangen todt geschlagen; unterliesse doch niemahlen JEsum zu preisen, und nach dessen Beyspill seinen Peinigern Vergebung auszubitten. Der H. Philippus ware zu Hierapel an ein Creutz gehefftet, folgte also seinem liebsten Meister im Leben, Leiden und Sterben; beyde gaben durch willige Blut-Vergiessung vor die Warheit des Glaubens gewichtige Zeugnuß. Wir haben an

an disen zweyen Bekenneren herrliche Vorspill der Gedult und der Liebe. Es gebricht uns niemahlen an Gelegenheiten zu leiden und zu verzeihen, es gehet uns nichts dann die Großmüthigkeit ab. Mehrgedachte Heilige waren in ihren Tugenden vortrefflich; dich entscheidet von ihnen deine Schwachheit, krafft dero du feurig zur Rachgier, kaltsinnig zur Gedult. Du sollest Rach an dir selbsten außüben, und anderen alles vergeben. Heilige allein haben sich zu vertrösten, daß ihnen die Cron deren Heiligen werde zu theil werden. Keiner wird gecrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten. 2. Tim. 2. v. 5.

Der 2. May.

Von dem Seelen-Eiffer.

Erster Punct.

Erste Beweg-Ursach. Die Würdigkeit der Seele.

HAben dir die Wort des Apostels das Hertz niemahlen gerühret? Wie? wilst du deinen Bruder lassen zu Grund gehen, vor welchen JEsus Christus gestorben ist? Sihe, dise Seel lauffet den Weeg des Verderbens, stehet in Gefahr des ewigen Todts: Werdest du zugeben, ja zusehen, daß dise Seel, diser unsterbliche Geist in dem boßhafften Entschluß fortfahre? werdest ihr nahes Unheyl nicht empfindlichst behertzigen? Ach wann du erkanntest, wie werth, und Lieb

GOtt

GOtt dise Seel gehalten! Er hat sie mehr dann sein Leben geliebt, als welches er zu ihren Nutzen daran gestrecket; mehr dann seine Ehr, als welche er gäntzlich verschwendet, sie der ewigen Glory fähig zu machen. Was schwere Rechenschafft wird man von dir abforderen, fahls dise kostbare Seel wegen deiner Fahrläßigkeit verlohren gehet? Fasse in so wichtiger Sach GOtt gefällige, und dich gezimende Gedancken, bearbeite dich vor die Bekehrung deines Nächstens, er wolle, oder wolle nicht. Wie verbündlich wird er disen Liebs-Dienst durch die lange Ewigkeit erkennen? Wo bleibet dein Hertz, Muth, und Eiffer? Willst dir einstens lassen vorwerffen, daß aus deiner Schuld eine Seel, zu dero Erlösung Christus Blut, und Leben hat dargebotten, ihres Heyls seye verlustiget worden.

Zweyter Punct.

Andere Bewög-Ursach. Die Ehre GOttes.

KEin so vortrefflich, und göttliches Werck mag erfunden werden, als zum Seelen-Heyl best möglichst mitwürcken; weil unserem GOTT hierdurch ein grössere Glory dann aus allen anderen Dingen zuwachset. Mittels diser Mühewaltung erhaltet Christus reiche Frücht seiner Erlösung, der Seelsorger wird in so schweren Geschäfft zum Mithelffer, zum Ausspender des göttlichen Bluts, und deren Verdiensten, ja also zu reden, zum zweyten Erlöser. O zu was grossen

Ehr-

Ehr-Ansehen gereichet dem höchsten GOtt, und nicht weniger uns, da wir die irrig- und flüchtige Schäflein zuruck führen, mithin fähig machen, seinen Seegen, und Erbarmnussen zu genüssen! Werden wir nicht alle Kräfften denen Seelen zum Besten anspannen, denen zu Lieb Christus sich also wenig geschonet hat? Werden wir dißfalls etwas erwinden lassen, nachdeme JEsus keinen Fleiß gespahret? Es solle uns weder die Ruhe, noch der Neben-Mensch zu lieb seyn, daß wir villeicht aus betrogener Güte, oder Ehrforcht uns nicht getrauen mit Eiffer an ihme zu setzen; dise Guttwilligkeit wäre unmäßig, und mehr eine Grausamkeit zu nennen. Wir wollen zu ungelegen- und gelegener Zeit ohne Unterlaß, und Ermüden darob seyn, fremdes Heyl zu verschaffen; es wird endlich jener erwünschte Augenblick anrucken, in welchem wir unseren Mit-Bruder, und unseren GOTT hierdurch die gröste Ehr gewinnen.

Dritter Punct.

Dritte Beweg Ursach. Unser eigner Nutzen.

WJe vil Vortheil erlangt man nicht vor sich selbsten, da man andere Seelen dem Himmel gewinnet? Glaubest du, GOtt werde jene verlassen, die ihme am besten in Geist gehen, und das Liebste zuweg bringen, nemlich die Glory seines Namens, und das Heyl deren Seelen? Er tauffet sie seine getreue Beamte, seine aufrich-

tige Freund. Ist er nicht verbunden ihnen mehr Gnaden, und Erleuchtungen zu ertheilen, damit sie so heiligen Verrichtungen füglicher mögen vorstehen? Wird er jene in das ewige Verderben sincken lassen, welche anderen von dem Untergang aus- und aufhelffen? Wie vil und mächtige Beweg-Ursachen haben wir allda, vor die Bekehrung der Sünder unablässlich zu arbeiten! wie reichere Ernde wir hierinfals einsamlen, desto mehr werden wir vor die Ewigkeit aussäen. Wir sollen; ja wir wollen das Aeusserste anwenden; GOtt eiffert uns hierzu an, und reichet seinen Beystand. Einen Werckzeug, ja einen Gehilff abgeben, damit die göttliche Ehr, anbey unser eigne Nutzen vermehret werde, was mag ansehnlicher seyn? Wir seynd GOttes Gehülffen. 1. Cor. 3. v. 9.

Der 3. May.

Von drey Creutz auf dem Calvari Berg.

Erster Punct.

Das Creutz des unbußfertigen Schächer.

DIses ist das Creutz deren Verzweifleten. Der unseelige Mensch kunte ihm daran die göttliche Gnad, und ewige Glory verdienen; und er hatte im Gegensatz sein Verwerffung daran vollbracht. Er hienge an der Seithen seines Erlösers, der würcklich vor ihme, und sein Heil gestor-

storben; er ware von dessen Blut besprenget, hatte als ein persöhnlicher Zeug die damahlige Wunderthat vor Augen, es lage ihm der fromme Schächer mit nachdrucklichen Zusprechen in Ohren. Zwischen so vil Hilffs-Mitteln verfiele der elende Böß wicht in Verzweiflung, speyete wider den H. Nahmen GOttes verschiedene Lästerungen aus, und gabe mit disen Worten seinen unseeligen Geist auf. Wann ich ein Persohn im Unglück betrachte, zugleich vernehme, in was Murren sie ausbreche, wie hefftig wider die Vorsichtigkeit GOttes sich empöre, bilde ich mir vor einen Verzweifleten an seinem Galgen; es liget allein an ihme, daß er mit dem Creutz als einem Schlüssel ihme das Himmels-Thor öffne, allein der rasende Mensch quället sich selbsten vorhinein, und machet die Anstalt, daß er alldorten ohne aufhören desto schmertzlicher gepeiniget werde. Wird man dich, O Christliche Seel! besprechen müssen, wie den unbußfertigen Mörder: Und du förchtest dich auch nicht vor GOtt? Haben wir nicht dise Bestraffung durch unsere Missethaten wohl verdienet? Was Ursachen ergrimmest, was murrest? Wilst das Creutz mit denen Verworffenen tragen, ohne allen Frucht-Genuß, zu Vermehr- und Verschärffung der Verdammnuß? Wann du dich der schweren Creutz-Bürde nicht entschütten kanst, gebrauche die Nothwendigkeit zur Tugend, leide aufs wenigst, zu deinem Nutzen, und Heyl.

Zweyter Punct.

Das Creutz des guten Schächer.

DIses ist das Creutz deren Büssenden, und muß mir eigen seyn, der ich mit vilfältigen Sünden behafftet bin. Erwege wie vortheitig der gute Schächer sich dessen bedienet habe; kaum ware er durch die göttliche Gnad erleuchtet, zur Ruckkehr, und Bekehrung angemahnet, folgete er der geheimen Stimm, und wendete sich mit gäntzlichen Vertrauen zu seinen Erlöser. Er bewunderte, daß Christus um Nachlaß vor seine Peiniger angehalten, und nahme hierdurch Anlaß dessen Güte, und Erbarmnussen zu verkünden, die Creutzstraff zum Werckzeug seiner Buß zu machen, an disem schmählichen Stamm die Frücht des Heyls zu sammlen. O ein glückseeliges Looß! durch den Creutz-Galgen als eine Laiter in Himmel auffsteigen. Sünder! hoffest auch du dergleichen Schicksaal, uneracht du mit der Buß so geraume Zeit verzögerest? Aber wie vil Gnaden, wie starcke Antrieb zum Guten haben sich bey dir gemeldet? Villeicht ist die Gnad, welche diser Mörder zu seiner Bekehrung angenommen, vor ihme die erste, und letzte gewesen; er hat im sterben Buß gewürcket, dises eintzige Beyspill solle alle Verzweiflung aufheben, jedoch nichts weniger dann ein Vermessenheit stifften. Den alleinigen Weeg in Himmel bahnet die Buß, und dise werdest finden in dem Creutz; trags nur mit Gedult, und grossen Muth, damit du auf dem Todt-Beth das Glück, und die Verdienst

habest

habest aus dem Mund Christi zu hören: Heut werdest du mit mir im Paradeyß seyn. Luc. 23. v. 43.

Dritter Punct.

Das Creutz JEsu Christi.

DIses ist das Creutz der Vollkommenen, an welchen der Welt Heyland den Teuffel, die Welt, die Sünd und den Todt besiget hat. Er hats mit Freuden getragen, süß und glorreich gemacht, zum Stammen-Baum seiner und unserer Belohnung bestellet. Siehe, dises Creutz nehmen deßgleichen auf sich die Jünger Christi JEsu, sie tragen ein Belieben und Vergnügung daran, lieben es von Hertzen, ja rühmen sich mit dem H. Paulo in ihren Betrangnussen. Hast du keinen Lust zum Creutz Christi? Wilst dich unter ein anders bequemen? Ach! du irrest weit; jenes bringet grössere Ehre, weniger Beschwerde, und mehrer Tröstungen. Wahrhafftig niemand kans glauben, wie süß es seye, vor, und mit JEsu leiden. Lasset uns Lebens-Zeit an dem Creutz des Erlösers beharren, und hierdurch verdienen, daß wir mit ihme die seeligmachende Ewigkeit genüssen.

Der 4. May.

Von denen verborgenen Sünden.

Erster Punct.

Wider die Kühnheit dise zu begehen.

DJe Sünd, ob sie schon in Geheim geschehen, ändert der Ursachen weder ihren Nahmen, noch ihre Schwere, und ist gegen einen offentlichen Verbrechen nur in so weit ringer, und entschieden, das solches gemeiniglich ein Aergernuß einführe. Nichts desto minder erkühnest du dich freyer zu sündigen, weil alles in der Still vorbey gehet, und verborgen bleibet. So jaget dir das göttliche Aug wenigen Schröcken ein, dann das menschliche? O dich Elenden! GOtt allein soltest förchten, und dises scheinet dein letzte Sorg. Was vermögen endlich die Menschen? Dir das leibliche Leben zu benehmen, so vil und nicht mehr mögen sie dir zufügen. Mit und nach disem hat all dein Forcht ein End. Ach förchte jenen, welcher dein Seel und Leib kan in die Höll stürtzen, lasse dirs gesagt seyn, jenen förchte, im widrigen werdest dein Gewissen mit tausend Sünden beschweren, und dir alles gering machen, wann sie in Geheim, oder ungestrafft solten hingehen. Du förchtest einen Schandfleck, du scheuchest dich vor ehrenrühreri schen Zungen, du besorgest einen Unglücks-Falls, aber GOtt und die Sünd machen dir am wenigsten Forcht oder Kummer. O dich Blinden! muß nicht GOtt jederzeit wider alle auch geheimiste Laster, als Zeug und Richter verfahren? Du schwaches Geschöpff, du allein unterwindest dich wider einen allmögenden König aufzumachen, und zwar in seiner Anwesenheit? O dich, oder vilmehr mich hirnloß. O mich unseeligen Menschen! dise und noch

noch ärgere Benamsungen gehören mir zu, weil ich mich unterstanden habe deine höchste Majestät zu beleidigen, forderist mit Gedancken, deren du alleiniger Zeug warest: Ich habe übel vor dir gethan. Psal. 50. Ich werffe mich vor deinen Gnaden-Thron darnider, ich falle deiner Barmhertzigkeit zu Füssen mit reu- und demüthigen Hertzen; ich liebe dein unendliche Güte, als welche die Verzeihung mir antraget, ich förchte eben dise Güte nicht weniger, aus Beysorg, daß nicht meine Sünden deinen geneigten Willen in Grimmen und Haß verkehren.

Zweyter Punct.

Wider die Schamhafftigkeit dise zu beichten.

DEr Teuffel hat dir die Schamröthe benommen, leichter in die Sünd einzuführen: er stellet dirs nach vollführter Boßheit zuruck, die Bekandtnuß und Beicht zu verhinderen. Und du wilst seinen Rathschlägen Gehör und Beyfall geben, ihnen ohne ferneren Bedencken folgen. Verhaltest du einem Artzney-Erfahrnen dein leibliches Ubel, wie schambar es immer seyn mag? Findest in ihme mehr Ursachen eines redlichen Vertrauen, mehr Süsse und Bescheidenheit, ein grössere Geheimnuß-Treu dann in dem Beicht-Vatter? was wäre unbillicher als dergleichen vom Seelsorger gedencken? Warum solte er weniger auf dich halten, eben da er dich siehet in einer ritterlichen Uberwindung begriffen? Er wird vilmehr deine Großmüthigkeit, und die göttliche

Güte anrühmen. Wie? da der gesamte Himmel über dein Bekehrung frolocket, wird er im Zorn entbrinnen? Vilmehr werden ihme vor süssen Trost die Augen übergehen, wann er dich sihet aus bitterer Reu vil Zäher vergüssen. Mache dich auf, du hast nichts zu förchten als dein Stillschweigen; aber hüte dich, daß du dem H. Geist nicht vorlügest; und wisse, ein jegliches Verbrechen, so du aus Schamhafftigkeit verhüllest, müsse am endlichen Gerichts-Tag kund werden, und werde mit aller seiner Häßlichkeit, und Umständen zum Vorschein kommen. Forchtsame Seel, muntere dich selbsten auf deine Sünden zu entdecken, stelle dir zum Antrieb vor jene weit grössere Beschämung, dero du nicht werdest entgehen können. Wilst von dem Ubel heyl werden? Es braucht allein, daß du solches erklärest. Deine Mißhandlung ist dem höchsten GOtt schon bewust, sein Diener und Gewalts-Träger zum unverbrüchlichen Stillschweigen verpflichtet, wann die alleinige Bekandtnuß erfordert wäre auf freyen Fuß zu gelangen, wurde man wohl einen Ubelthäter in denen Keuchen antreffen? Wann dir bekandt wäre, was hefftiges Gifft dich innerlich abzehre, wurdest du solches nur einen Augenblick im Hertzen herum tragen, oder behalten? Bekenne, bereue, und du bist geheylet. Beschäme dich nicht deine Sünd zu beichten, und zu bekennen, und unterwirff dich nicht einem jeglichen, die Sünd zu thun. Eccli. 4. v. 31.

Der

Der 5. May.

Von Verschiebung der Buß.

Erster Punct.

Verlasse dich nicht auf die Zeit.

NIchts ist ungewisser noch betrüglicher weder die Zeit; der gerechtiste Mensch kan sich von keinem Augenblick versicheren; Wer hat dir den Morgigen Tag versprochen? Wie vil werden täglich vor deinen Augen urplötzlich hingerissen? wer hat dir offenbahret, oder einen Frey-Brieff behändiget, daß du dich derley Zufäll nicht zu befahren habest? Muß nicht unter die thorrechte gezehlet werden, welcher sein ewiges Heyl gründet auf ein villeicht? Hat dich GOtt nicht betrohet, er wurde dir jene Zeit benehmen, dero du dich mißbrauchest ihn zu beleidigen? Wie stunde es anjetzo mit deiner Seel, und Seeligkeit, so fern er seine Antrohungen würcklich vollzohen hätte? Führet nicht GOtt eben jene Herrschafft Morgen, welche ihme anheunt eigen zustehet? Werdest nur die letzte, will sagen, die zu denen Welt-Freuden untüchtige Jahr deines Lebens GOtt schencken? Wird er deine Dienst-Bezeugung genehm halten? Werdest du Kräfften genug übrigen ihme zu dienen? O mit was Bitterkeit, gesetzt daß du einstens zur Bekehrung schreittest, werdest deine Aufschub beweinen! zehlest du demnach einen Tag, an welchen du von der Bekehr- und Besserung nichts wissen wilst?

Warum stifftest dann täglich neue Ursachen der Thränen und Buß? Kan man sich seinem GOtt zu geschwind, oder zu vil ergeben? Noch anheut zerreisse deine Fessel, villeicht wird es sich Morgen nicht mehr thun lassen.

Zweyter Punct.

Verlasse dich nicht auf die Gnad.

Bist du Herr darüber, oder ist jemahls in deinem Gewalt gestanden darmit anzuordnen? GOtt hat dir seine Gnaden mehr dann tausendmahl anerbotten, und du hasts eben so offt ausgeschlagen, gstaltsam hättest ihn annoch nicht sattsam beleidiget. Du beharrest unerschrocken in deiner Boßheit, und da du dem Ansehen nach die Sach anschickest, Nachlaß zu erhalten, feurest den Zorn GOttes mächtiger an. O wann du verstundest, was grosse Gab seye die Gnad der Buß, welche das Höllen-Feuer auslöschet, dich in das Recht der göttlichen Freundschafft neu einsetzet! und diser auserordentlichen Gnad bist du mitten in deinem Laster-Leben gewärtig? Von wem? Von deinem Todtfeind, von einem Herrn, deme du so offt untreu worden, schmäch- und lästerlich mitgefahren bist. Du widerspenstig- und undanckbares Geschöpff, darffest dich wohl getrösten, GOtt werde dir beystehen, und zwar in eben jenem Augenblick, welchen du nach deiner Willkuhr benennet hast? Ist er verbunden sich nach deiner Eigensinnigkeit zu richten? Ist er schuldig dir just dise Gnad zu ertheilen? Seynd noch einige Gnaden vor dich übrig? Von

nun an bitte zwischen heissen Thränen darum, verdamme dich selbsten zur Buß.

Dritter Punct.

Verlasse dich nicht auf deinen Willen.

NIchts wird deiner Bekehrung mehr in Weeg legen, als dein eigner Will. Anheut bist dessen nicht Meister, da die böse Anmuthung kaum beginnet sich zu melden, wie wirds gehen, nachdeme die Boßheit wird überhand genommen, und tieffe Wurtzel gefasset haben? Du zweifflest, ja verzweifflest anjetzo an deiner Bekehrung, weil deine Neigungen sehr mächtig, bereits den Zigel gewonnen, und verhoffest das bessere; Nachdeme du dich täglich enger verstrickest, und deine Band verdopplest? Wann die Schwachheit wird vorschlagen, alsdann gedenckest die gröste Streich auszuführen? Also führest dich selbsten hinter das Liecht, und nimmest dir nichts weniger zu Hertzen, als die nechste Gefahr deines ewigen Verderben, in welcher du schwebest. Die Rach GOttes pfleget ohne Verzug auf dessen Gedult zufolgen, und wie langmüthig hat er dir bis hieher zugewartet? Wie lang wilst seine Güte mißbrauchen? Gehe endlich in dich, und überlege die Wort, Krafft deren ein ansehnliche Stadt zur Buß geschritten: Es seynd noch 40. Tag, so wird Ninive untergehen. Wann du Morgen wilst darzu thun, warum nicht anheut, ja anjetzo? S. August.

Der

Der 6. May.

Von H. Joanne dem Evangelisten.

Erster Punct.

Er ist ein Freund JEsu Christi.

DJe Titl des göttlichen Sohn, und der göttlichen Mutter ausgenommen, übrigens kan man nicht ansehnlich, noch angenehmer benamset werden als ein Freund JEsu; und eben daher schriebe sich alle Grösse des Heil. Joannis. Der Welt Heyland liebte der hellen Erkandtnuß, und höchsten Vollkommenheit gemäß, kunte demnach niemand dann den würdigsten zum Freund erkiesen. In Joanne hat er die hierzu nothwendig- und erwünschte Eigenschafften entweder schon gefunden, oder gestifftet; weil ihme Christus mit besonderer Neigung zugethan ware, muste in ihme mehr Klugheit, Tugend, und Vollkommenheit, weit grössere Verdienst zur Liebe vor allen Menschen hervor leuchten, im widrigen hätte JEsus übel erwöhlet. Und eben der Ursachen wurde er vor andern mit ungemeinen Gaben freygebigst versehen, durch verschiedene Prob, Zeichen, der Gunst und Gewogenheit mehr versichert; im widrigen hätte JEsus übel geliebet. In der göttlichen Schoß ruhen, was kunte die Zartigkeit des Meisters gegen den Jünger besser bewehren? Joannes der Tauffer getrauet sich kaum die Händ auf das Haupt Christi zu legen, das

Was-

Wasser darüber auszugiessen; Magdalena haltet vor ein übergrosses Glück, daß ihr gestattet die Füß JEsu zu küssen, und mit Zäher zu benetzen. Aber der geliebte Jünger nimmet ihme die Frey- und Keckheit auf der Brust Christi zu liegen; in Wahrheit das beste Orth vor den innersten Liebling. Allein gleichwie aus denen vilfältigen Gutthaten, deren ihn Christus theilhafftig machte, Sonnen-klar erhellet wie vil er gegolten habe, also lasset sich aus denen häuffigen Qualen, welche Joannes dem leidenden HErrn zu Lieb und zu Folg auf sich genommen, und mit Christo gleichsam theilen wolte, füglich erachten, wie hefftig er in seinem JESU entbrunnen. Er gienge ihm auf dem Fuß nach bis in die Behausung der Richter, bis auf den Calvari Berg, oder sogenandte Schedelstadt, letztlich bis zur Grabstadt. Er bestritte Lebens-Zeit die Gegner seines HErrn, verfaßte schrifftlich die Evangelische Geschichten, dessen Gottheit zu verfechten, und so vil an ihme gelegen, ware er urbietig seine Lieb durch gewaltsame Blut-Vergiessung zu bewehren. Verlangest unter denen Freunden Christi ein Orth? Es braucht nicht, dann daß du ihme zugethan seyest, aber mit einer aufrichtig, zart- dapfer- und behaerlichen Liebe. Wann du zugleich an seinen Liebkosungen, wie es dem Heil. Joanni geglücket hat, einen Theil haben wilst, must seiner Reinigkeit der Sitten, seinem brennenden Eiffer, seiner gutthätigen Liebe nacharten. Wann werdest einen solchen Freund antreffen, wel-

welchen man niemahls, auch nach dem Hinschei-den nicht verliehret?

Zweyter Punct.

Er ist ein angenommener Sohn Mariä.

Maria hat Joannem unter dem Creutz, zwischen tausend Wehe gebohren; er ware anvor ihr Günstling, und wurde hernach zu ihrem Kind. O beglückter Jünger, deme JEsus sein liebstes, verstehe seine werthiste Mutter über-lassen! Betrachte demnach den sterbenden Erlöser, siehe wie er sich nach Möglichkeit gegen der seeligsten Jungfrauen wende; Meine Mutter, spricht er mit gebrochener Stimm, ich muß nun das Leben, und dich verlassen, aber ich übergibe dich meinem vertrautisten Freund, er wird mein Stell vertretten, und dich in deinem Leidwesen trösten. Halte ihn vor deinen Sohn, und dich gegen ihme als ein Mutter, liebe ihn wie einen anderen JEsum, seye ihme das, was du mir gewesen, er wird dir seyn, was ich dir ware. Dises eintzige begehre ich zu guter Letzt von dir, dises lasse dir von deinem sterbenden JEsu gesagt seyn: Siehe dein Sohn. Erwege zugleich, wie er den Joannes bespreche: Und du, mein liebster Jünger, gehabe dich wohl, und fasse dises wohl zu Gemüth, siehe führohin deine Mutter. Meine Feind haben mir alles entnommen. Allein ich übergibe dir als das letzte Pfand meiner Freundschafft jene Persohn, welche mir die nechste beym Hertzen, die liebste aus allen Menschen-Kindern, nemlich mein werthiste Mutter; Ich

will,

will, daß sie gäntzlich dein seye, und du nebst der Würde eines Freunds, auch zum Bruder deines Heylands werdest. Siehe deine Mutter. Was dise verwunderliche Wort gewürcket haben, lasset sich mit Worten nicht erklären. Erwege sie wohl, und urtheile, was grosse und göttliche Liebe dise zwey unvergleichliche Persohnen gegen einander getragen. Maria führete ein Mütterliches Hertz gegen Joannem, und diser ein Kindliches gegen ihr; Von der Zeit an lebten sie einträchtig, und beysammen biß zum Hintritt der göttlichen Mutter. O wie grosses Glück ist dem liebsten Jünger hierdurch zugestanden! Du darffest dich deßgleichen unter die Kinder Mariä einzehlen. O wann du erkandtest die Vortheil gemeldter Kindschafft! wie fein wurdest abnehmen dein hieraus erwachsene Pficht, ihr mit Gehorsam, Liebe, und Nachfolg zu begegnen. Wann du denen jetzt-erwehnten Obligenheiten nachlebest, werdest unter ihre Liebling, und Kinder gehören.

Der 7. April.

Man muß dem Streit-Fahn Christi folgen.

Erster Punct.

Der Krieg ist billig, und gerecht.

Zwey Feld-Fürsten haben einander fortwührigen Krieg angekündet; beyde trachten uns in ihre Dienst zu bringen. Einer Seiths der Satan

Satan auf einem feurigen Thron sitzend, ladet uns ein sein Parthey zu halten, versuchet, und suchet uns durch die irrdische Wollüsten, und Ehren zu gewinnen: Sein Absehen gehet dahin, einen neuen Streit-Fahn aufzurichten, eine Aufruhr wider GOtt zu stifften, und samt ihme in die meinaydige Verständnuß, und das ewige Unheyl zu verwicklen. Anderer Seits weiset sich Christus auf einem scheinbaren Thron, alle aneiferend ihme Folg, und Dienst zu leisten; Sein Fahn oder Heer-Zeichen ist das Creutz; Er verheisset uns, wann wir unter seinem Befehl stehen, unter seiner Anführung streiten werden, sein Reich mit uns zu theilen. Die Beweg-Ursachen, welche er uns vortraget, bestehen hauptsächlich in folgenden; es betreffe die Ehre GOttes, und unseren Seelen-Nutz, seine Feind wären auch wider uns übel gesinnet, ja hätten bereits zusamm geschworen, nicht weniger unser Heyl, als seine Glory zu zerstören; es gereiche zum höchsten Ruhm unter einem Haupt, welches mit allen Königlichen Tugenden begabet ist, die feindseelige Köpff angreiffen, und erlegen. Welcher Krieg kunte mehr nach Billichkeit und zu unseren Vortheil angestellet seyn? Wer aus uns wird sich weigern die Waffen zu tragen, einen Soldaten Christi abzugeben? Wie? Wilst du dich zu dem Gegentheil, zu dem höllischen Geschwader schlagen, wider deinen GOtt und HErrn zu Feld ligen? Werdest also Hirnloß seyn und glauben, daß dises Unternehmen der Gerechtigkeit, und

Ver-

Vernunfft gemäß seye? Und dannoch begibet sich die grössere Anzahl unter den Fahn des Teufels, JEsus Christus wird fast gäntzlich verlassen. Aber, O liebwerthister Heyland, gesetzt daß ich allein mit dir beharren solte, werde von deinem Dienst keinen Nagel breit jemahls abweichen, die Ursach des Kriegs gehet alle insgemein, und einen jeden insonderheit an; Du bist der mächtigste Uberwinder, und niemand mag dich anfeinden, er verrathe dann seine Schwachheit, und erfahre das äusserste Unglück.

Zweyter Punct.

Der Streit ist leicht.

1. WEil Christus selbsten uns hierzu Kräfften, und Mühe beysetzet, auch zur guten Ausführung nichts verlanget, dann daß wir uns in seinem Beyspill ersehen, und festen Fuß nachtretten. Er stehet und gehet vor dem gantzen Heer, gibt sich der erste in alle Gefahren, und ruffet uns immer zu mit denen Worten des streitbaren Gideon: Nicht greiffet an, als wann, wo, und wie ich werde Hand anlegen. Hat nicht Christus in diesem geistlichen Streit ein mehrers gewürcket, als du? Weit ein mehrers als er von dir erfordert? Das Creutz, welches dich beschweret, haltet es einiges Gleich-Gewicht mit dem Creutz-Last deines Erlösers? Und er hilfft dir tragen. 2. Der Feind, wider welchen dich Christus anfrischet, hat nur so vil Stärcke, als ihme deine Schwachheit zugibet. Er ist eben von Christo in Eisen und Band geschlagen; Es

braucht nichts ihn gantz gelegen zu besiegen dann die Flucht. Er meldet sich durch villfältiges Bellen, kan aber niemand beissen, vilweniger aufzehren, es seye dann Sach, daß man zu ihm nähere. Müste nicht in die Narren-Zunfft eingeschrieben werden, der von selbsten disem Abentheur wolte zugehen, ein Treffen mit ihme wagen? Fliehe, halte Widerpart, und du hast deine Obligenheit erfüllet.

Dritter Punct.

Der Sieg ist gewiß.

IN denen gemeinen Kriegs-Läuffen kan einem das Glück wohl wollen, oder verfolgen. Allda den Sieg zu eroberen ist der alleinige Will vonnöthen. JEsus Christus theilet mit mir die Ehr, und den Frucht des Siegs; fast alles hat er ausgemacht, und ich trage so vil als er darvon. Wann ich betrachte, mit was Eiffer ein Soldat vor einem Welt-Fürsten darein gehe, obschon die Gefahren groß, der Ausschlag ungewiß, die Belohnung gering, wann ich sothane Dapfferkeit in Vergleich ziehe, mit der Zagheit eines Christen, welcher des Siegs, und der unsterblichen Cron vergewisset, sich jedoch alles dessen begibet, und aus freyer Willkuhr lieber dem Teuffel huldiget, um den Genuß nichtswürdiger Sachen, die zergänglich, und ein ewigwährende Reu nach sich ziehen, seufftze ich wehmüthig; aber ich erkenne, O mein GOtt! daß ich über mich selbsten müsse achzen und klagen, Wie offt habe ich undanckbares

bares Geschöpff dein Parthey verlassen; Du hast selbsten Hand anlegen müssen mich aus denen Klauen meiner Feind zu entreissen. Bewahre mich, als eine dir gehörige Beuth; dann ich finde mich annoch sehr schwach, dir meiner Schuldigkeit gemäß beharrlich anzuhangen.

Der 8. May.

Von Verläßigung des Heyls.

Erster Punct.

Das Glaubens-Liecht muß verlohren haben, welcher die hieraus entstehende Folgen nicht siehet.

SOlle man vor Traum-Gedicht, oder verläßliche Warheiten halten, was uns von dem Heyl, von der Seel, von der Ewigkeit geprediget wird? Daß mich GOtt aller Orthen sehe, daß ich durch jede Beleidigung sein Heil. Blut mit Füssen trette, daß nach dem zeitlichen Hintritt mir ein ewige Straff, oder Lohn bevorstehe? seynds lähre Nacht-Gesichter, so thun wir dem Guten zu vil, und besorgen uns vergebens aufs Künfftige; Lasset uns die Güter geniessen, welche die Welt anerbietet, weil wir ohne deme in Glauben und Wohn stehen, mit dem Leben nehme alles ein End. Seynds aber Warheiten, daran ich keineswegs zweiffle; nemlich GOtt habe mich in die Welt gesetzet, mein Heyl zu würcken; Christus seye zu eben disen Ziel vor mich gestorben; ich werde einstens, und villeicht

bald Rechenschafft geben, durch gerichtlichen Ausspruch denen Heiligen, oder Verworffenen beygesellet werden; auf disen und dergleichen Wahrheiten gründet sich das Catholische Christenthum. Wann nun deme also, wie handlen, wie leben wir also blind dahin, gleichsam hätten wir zu widrigen Lehr-Sätzen geschworen? Ach, es muß bey uns im Glauben gefehlet seyn! Was? Du strebest nach dem Glück und Wohlseyn, und lassest dir den ewigen Glückstand nicht angelegen seyn; solches kommet daher, daß du die Wichtigkeit deines Heyls, nicht, wie es sich gehöret, zu Hertzen nehmest. Gedencke wohl, was es in der That antreffe, nemlich alles verliehren, oder alles gewinnen, und zwar vor die lange Ewigkeit. Deinen Reden nach gibest du allen obgedachten vesten Beyfall, indessen kehrest wenig oder gar nichts vor, dein unsterbliche Seel, welche durch das göttliche Blut erlöset worden, in Himmel zu bringen. HErr! vermehre in uns den Glauben, und wir werden das Geschäfft unsers Heyls besser zu Gemüth fassen.

Zweyter Punct.

Die Vernunfft muß verlohren haben, welcher die hierinn entstehende Beschwernussen nicht überwindet.

Alle obberührte Wahrheiten festiglich glauben, und in der Fahrläßigkeit beharren; sich durch eitle Forcht, und erdichte Beschwerden abschröcken lassen, sein Heyl auf ein zweiffelhafftes villeicht hinaus wagen; Funffzig Jahr des Lebens

bens einer freudigen Ewigkeit vorziehen, sage her, heisset dises nicht ohne Witz und Verstand handlen? Wie dapfer, wie behertzt gehest du sonsten darein, dich in der Welt fest zu setzen! was wendest nicht an! alles scheinet möglich, du machest dich wider alle Hindernussen, wider alle Feind, wider alle Zufäll gefast. Aber wievil Mühe gibest dir eine Stell in dem Himmel zu erlangen? Die Sach hat kein so grosse Beschwernuß, sie liget an dir, sie stehet in deinem Gewalt, und du wandlest in einer tödtlichen Kaltsinnigkeit. Aber du werdest zur Besserung gelangen; glaubest du dises? Du redest sovil Zeit darvon, bist nicht indessen schlimmer worden? Zu was gebrauchest du dein Vernunfft, als dich selbsten zu betrügen in Sachen, die dein Ewigkeit angehen? Ich muß dir gestehen, daß ich ein solche Weiß zu handlen weniger dann die Ewigkeit fasse. Und was noch schmertzlicher zu beklagen, daß du alle Beschwerden, welche dich abhalten ernstlich und beständig dem so wichtigen Geschäfft deines Heyls obzuliegen, in anderen Gelegenheiten mehrmahlen überwunden habest. Werdest du dann dein jetzige Lebens-Art auff gleichen Schlag fortführen? Hast villeicht hierzu gewichtige Ursachen? Ich getraue mir nicht eine beyzubringen, welche du selbsten wurdest gut heissen. O des bedaurlichen Stand! ich nihme noch zu Tag eine Aenderung vor; villeicht gebricht es morgen an der Zeit. HErr! du hast meiner Seel zu Lieb allen Kräfften aufgebotten, und ich will nicht das mindeste zu

ihrem Vortheil und Besten angreiffen? Ach das wäre unverantwortlich; eben dise Erinnerungen wurden mich meiner Boßheit überzeugen. Was kan der Mensch zum Werth geben vor seine Seele? Matth. 16. v. 26.

Der 9. May.

Von der Gnad JEsu Christi.

Erster Punct.

Erwege, was die Gnad werth seye.

MEister. O wann du verstundest, mein Sohn, was vor ein Gaab GOttes, was unvergleichlicher Schatz meine Gnad seye! Sie ist werth meines Bluts, der Frucht meiner Verdienst, der Schlüssel zum Himmel, und das Hochzeitliche Kleid, ohne welchem niemand zum ewigen Verlobnuß-Fest mit dem Gespons gelangen mag; Sie ist ein göttliches Merckmahl, krafft deme die Seel, welche darmit bezeichnet worden, alle ihre Schönheit und das erbliche Recht zu meinem Reich überkommet. Dise Gnad, mein Sohn, achte höher dann alle irrdische Kostbarkeiten, und Ehransehen; wann dir alles übrige solte ermanglen, mit diser allein genüssest überflüßige Reichthumen und Hochheit, in Erwegung du hierdurch den Besitz aller meiner Güter werdest antretten. Unglückseelig jener Mensch, welcher die Gnad verlohren, und sich erkühnet, dises Kleinod so wohl, als mich seinen GOtt und HErrn zu verachten. Er ist zum Gegenwurff mei-

meines Hasses, zum Schlacht-Opffer meiner Rach bestimmet. Lehr-Jünger. Wie sehr bin ich, O mein HErr! deiner Güte verbunden, daß du mir den grossen Werth deiner Gnad erkläret hast; ich habe ihr geheime Krafft niemahls recht verstanden. O! wie unbesonnen handlen alle, welche dem eitlen Gunst, disem lähren Dunst der Welt begierig nachjagen, und den Verlust deiner Gnaden wenig achten; welche denen zergänglichen Gütern rasend nacheilen, und hierdurch das höchste Gut vernachläßigen. O mein GOtt! ich wandlete eben so blind, und verblendet als sie, aber ich bedaure meinen Aberwitz. Ich rechnete mich in jenen Umständen unter die glückseelige Schaar, und steckte eben damahls in allseitigen Elend, nachdeme ich dem Himmel zu einem Greul, der Sünd zum Leibeigen worden. Nunmehro schätze ich mich über alle Menschen reich, und ansehnlich, wann mir anderst das Glück will, dein göttliche Gnad zu besitzen. O mit was grossen Eiffer und Sorgfalt muß ich disen Schatz bewahren!

Zweyter Punct.

Würcke, was die Gnad gebietet.

MEister. Ich ertheile nicht allen mein heiligmachende Gnad, nicht alle söhnen sich darnach, oder machen sich hierzu bereit; Aber ich gibe auch denen grösten Sündern, auch wider ihren Willen meine würckliche Gnad, welche ihnen jetzt als ein uhrplötzlicher Strahl ihre Schuldigkeiten zu erkennen gebe, bald als ein flüchtiges Feuer

die Liebe zur Tugend anzünde. Ich finde mich bey dem Hertzens-Thor ein, ich melde mich mit vil Anklopffen, ich erwate gedultig, biß man mir aufthue, und den Eingang gestatte. Alle Augenblick seynd kostbar vor dich, mein Sohn, deßgleichen vor alle, die meine innerliche Stimm wollen anhören; sie traget dir selbsten vor, was ihr Begehren, was dein Thun seyn solle. Lasse dise göttliche Flamm nicht erlöschen, nähre und mehre sie in deiner Seel durch getreue Mitwürckung, suche sie in der Einsamkeit, und im Gebett, bitte mit grosser Inbrunst und Zuversicht darum. Wann du ein eintzige Gnad vernachläßigest, achte den Schaden nicht so gering, tausend andere Gnaden wären darauff erfolget, deren du dich selbsten beraubet hast. Schlage keine Mühewaltung aus alle Werck zu vollführen, welche sie dir vorschreibet. Meine Gnad treibet nicht allein zum Guten, sondern reichet zugleich die Hilffhand das Gute, und zwar auffs beste zu bewercken. Lehrjünger. Ich empfinde, O HErr, eben in disem Augenblick, da du dich würdigest mir zuzusprechen, bitter-jedoch billichen Beweiß, meine Untreu betreffend. Wie häuffig- und heilige Einsprechungen habe ich Gehörloß lassen vorbey gehen? Wie vil aneinander gekettete Gnaden habe ich eingebüsset? Zu was hoher Vollkommenheit hätten sie mich erhoben? Mit deinem Blut bin ich verächtlich umgangen, und werde der Ursachen zur strengen Frag einstens gezohen werden, harte Rechenschafft geben; ich wäre minder zu beschul-

digen,

digen, wann du mir nicht so zahlreiche Gnaden hättest mitgetheilet. Ich erzittere so hefftig der Gnaden wegen, denen ich mich widersetzet habe, als ob meinen Sünden, welche ich leider begangen. Lasse dich, O HErr! durch meine Widerspenstigkeit nicht abtreiben, und verleihe mir ein gelihrniges Hertz, besitze, beherrsche, und mache es deiner Gewogenheit würdig. Wir ermahnen euch als Mithelffer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. 2. Cor. 6. v. 1.

Der 10 May.

Von dem Gebett.

Erster Punct.

Das Gebett richtet so vil, und man verrichtet so wenig.

WArum tragest du so geringe Liebe zum Gebett? Gehet dir villeicht nichts ab? Oder hast nichts zu leiden? Wie offt drucket dich die äusserste Noth? Wie vil zehlest Hauß-Creutz? Wie vil schwere Anfäll innerlich? Wie vil unvermuthe äusserlich? Du beklagest dich hierüber mit gleicher Beredsam- und Bitterkeit; woher kommet daß du unterlassest zu betten? Du hast kein Mittel bey Handen von grösseren Nachdruck; begehre, und du werdest erhalten. JEsus Christus hat dißfalls sein Wort verpfändet, und du zweiffest weder an seiner Allmacht, noch Güte; dem Bettenden ist alles möglich. Dessen uneracht

acht mag man dich darzu nicht bringen, du fühlest ob dem Gebett einen Eckel, einen Verdruß, einen Widerwillen. Kümmerlich erfüllest im Betten dein Gewissens-Schuldigkeit; was wurde geschehen, wann alles in deiner Willkuhr stunde? Du verlangest, daß man dich in deinen Wehe-Tagen bedaure; verdienest du aber das geringste Mitleiden, oder die mindeste Tröstung? Es liget nur an deme, daß du dich gegen GOtt wendest; giesse dein Hertz vor ihme aus, und du werdest Hilff erfahren. Er nihmet nichts aus, begehre alles, was dir gefällig; glaube, und hoffe auf dein Anlangen einen günstigen Bescheid, und es wird dir in Warheit nach deinem Wunsch werden. Unerachtet GOtt deine Dürfftigkeiten erkennet, hat er jedoch beschlossen disen nicht abzuhelffen, weder seine Gnad auszuspenden, es seye dann Sach, daß man sich bittlich darum anmelde. Allein dir beliebet mehr mit denen Menschen als mit deinem GOtt, und Erschaffer abzuhandlen, welcher indessen nichts erwartet dann dein Gebett, solches zu erhören. Es muß dir an seinen Wohlthaten sehr wenig gelegen seyn, weil du dich so gar nicht würdigest darum anzuhalten; vil weniger durch vilfältiges Seufftzen nachzusetzen, biß du deiner Bitt gewehret werdest. Eile zu ihm, begehre mit Ungestümme, es ist ihme darmit gedienet, er wills also haben, und schlaget nichts ab, wann wir seine Gütigkeit beständig anflehen.

Zweyter Punct.

Das Gebett ist also leicht, und man bettet also schlecht.

Der

DEr Unglücks-Stand führet am besten in die Bett-Schul, die Güter machen uns natürlicher Weiß beredt; die Kunst ist, zu welcher die Natur die Lehr- und Grund-Reguln, und die Nothwendigkeit den letzten Handgriff gibet; zu welcher kein hoher Witz, noch grosse Wissenschafft erfordert wird, ein ehrerbietig- und eifriges Gebett ist mächtig genug das Hertz GOttes zu bewegen. Er gestattet zu allen Zeiten freyen Zutritt, führet kein so schröckbare Herrlichkeit, zu welcher sich niemand wagen därffe; kein Wacht stehet im Weeg, oder haltet den Eingang zu seinen Pallast verschlossen; er ist urbietig, als offt es uns beliebet, Gehör zu geben; er lasset sich nicht allein finden, sondern gäntzlich besitzen, unter dem alleinigen Beding, daß man ihn suche. Warum verfangest du dann mit deinem Gebett wenig oder gar nichts? Weil du hierzu ein üble Anstalt machest, ein so kräfftiges Mittel ohne Glauben und Eiffer unternihmest. Ach wann du dir lebhafft woltest vorbilden die Herrlichkeit des Fürsten, zu welchen du annäherest, wurdest wol mit so geringer Ehrforcht, mit so unanständigen Gebärden erscheinen? Wie? wurdest ihn mit solcher Ubereilung besprechen, ohne zu wissen, was du redest? Du hörest, du verstehest dich selbsten nicht, und verlangest, daß er deinen Vortrag an- und erhöre. In Erwegung deiner Nachläßigkeit solte man urtheilen, entweder daß du von ihme nichts zugewarten habest, oder daß er dir nichts versagen könne. Wo bleibet die niederträchtige Leibs-

Stel-

Stellung; Wo das zerknürschte Hertz? Was freche Tracht, was eitler Kleider-Pracht, was hochmüthiger Geist lasset sich an dir sehen? Wann ein Bettler dergestalten bey dir um ein Allmosen anhielte, wurde er bevor deinen Unwillen, als Mitleyden erwecken. Siehe wie Christus JEsus in dem Oelgarten seinen Vatter gebetten habe, bis zum blutigen Schweiß, bis zur tödtlichen Angst. Mit was Demuth! mit was Vertrauen! mit was Beharrlichkeit! Bette auf gleichen Schlag, hernach förchte auf deinen Wunsch und Begehren kein abschlägige Antwort. *Eine Wolcken hast du für dich gesetzet, damit das Gebett nicht hindurch komme.* Thren. 3. v. 44.

Der 11. May.

Von der Gütigkeit GOttes.

Erster Punct.

GOtt ist gütig im Geben.

SO fern man die Gaben GOttes, will nicht sagen, gezimmend schätzen, sondern allein in ein gewisse Zahl kunte zusammen bringen, wie hoch wurde unser Erkanntlichkeit steigen? Unser gantzes Leben bestehet aus lauter göttlichen Wolthaten, solte demnach in fortwühriger Dancksagung hingehen. Wem bin ich verpflichtet, daß ich in der Schooß der wahren Kirchen gebohren worden? Wer hat mir den guten Gedancken eingegeben, die Evangelische Räth zu umfangen?

gen? Wer bewahret mich täglich vor tausend Unglück, und so vil Sünden? Ich bin von denen Gutthaten GOttes rings umgeben, darmit überhäuffet, und also zu reden, aus seinen Gütern zusammen gefüget. Anjetzo vermag ich nichts ohne ihm, künfftighin erwarte ich nichts dann von ihme. Er ist mein GOtt, mein Erlöser, und mein Vatter. Was vor Neigung, was Lob und Danckbezeugung verdienen nicht so gnädige Titl, so hohe, und vilfältige Gunst? Er begehret nichts dann mein Hertz, und meine Dienstleistung, und muß mich zu so geringer Danckbarkeit fast beym Haaren ziehen. Solle es mich meines Undancks wegen nicht schämen? Wann ein Mensch von grosser Macht zum Schutz-Herrn meines Lebens, und meiner Güter wurde, kunte ich also unhöflich seyn, und mich vor sothane Beschirmung nicht verbunden erkennen? Wann ich aber statt der schuldigen Danck-Abstattung, meinem Gutthäter mit Betrug, und Meinaid antwortete; Wann ich seine Güte mißbrauche ihn zu beleidigen, und zu verrathen, mit was Augen wurde man mich ansehen? Verdiente ich den Lebens-Genuß? machte ich mich hierdurch neuer Gnaden fähig, und würdig? Sihe, O mein GOtt, wie ich mit dir umgehe. Ich achte gering alle Gaben, mit welchen du mich bereichest; ich bin wenig gedacht, dise danckbar zu vergelten, und was das ärgiste, ich bediene mich deren, als vilfältiger Waffen dich zu bekriegen. Jedoch mein Unerdancklichkeit mag deine Güte nicht erschöpfen?

fen?

sen, du tragest mir neue Gnaden an, und ich verwerffe, ich verachte alle. O der häßlichen Erwiderung! O Volck ohne Witz und Klugheit! kanst du deines Erschaffers, und deines lieben Vatters vergessen? Kanst du das Blut deines Erlösers mit Füssen tretten! Kanst du so grosse und gehäuffte Wolthaten mit fortwühriger Kaltsinnigkeit, mit Untreu bezahlen. O Anbettungswürdiger Heyland, verschliesse mir nicht den reichen Brunnquell deiner Erbarmnussen; sihe vilmehr auf die Ubermaß deiner Gütigkeit, als auf die Grösse meiner Hartigkeit!

Zweyter Punct.

GOtt ist gütig im Vergeben.

DAß der Allmögende GOtt, welcher allein das Recht und den Gewalt hat Rach zu begehren, einem verächtlichen Erdwurm verzeihe, und zwar Sünden, die ihrer Anzahl, Boßheit, oder des Widerfall wegen kein Nachlaß verdienen. O ein Abgrund der Barmhertzigkeit! und was mehr zu bewundern, er vergibet leichtlich, behend, gäntzlich, und von Hertzen; er vergibet mit Freuden, und machet im Himmel ein Jubel-Fest daraus. Er will hierdurch sein Glory und Allmacht erklären; gemäß deme: Du erbarmest dich aller Menschen, weil du alles vermagst. Wird aber jenes, so dem höchsten GOtt zu hohen Ehren und Ruhm gereichet, in uns eine Schamröthe, oder gar eine Schand erwecken? Indessen wie hart kommet uns an ein eintzige Unbild vergessen, welche

welche mehrmahlen die geringste Sach betrifft? Und wie pflegt man zu verzeihen? Geschichts aus redlichen Hertzen? Bleibt keine Bitterkeit zuruck? Wie offt wünschet man Gelegenheit durch geheime Streich seine Rachgier zu kühlen? Wie offt wird dises Beginnen durch böses Nachreden ausgeführet? Wo wären wir, falls uns GOtt auf gedachte Weiß Nachlaß ertheile? Es ist glorreich, und preißwürdig dem Beleidiger zu verzeihen, und zwar verzeihen ohne Vorbehalt der mindisten Rach. Wie wirds mit uns ergehen, wann wir nicht aufrichtig sagen können: Vergibe mir, O HErr, gleichwie ich vergibe? ich bin zu friden, daß du das End-Urtheil über mich einrichtest gemäß der Verfahrung, mit welcher ich meinem Neben-Menschen begegne.

Der 12. May.

Von dem Opffer des Hertzens.

Erster Punct.

Dises Opffer muß eilfertig geschehen, ohne Verweilung.

WEr aus uns lasset ihme gesagt seyn, daß GOtt allein zu seiner Glory den Menschen erschaffen, und zu seinen Diensten habe in die Welt gesetzet; daß auf etwas anders sich verlegen, eben so vil seye, als von seinem Zihl abweichen; daß die mindiste Unterbrechung dises Absehens ein grosse Irrung, einen unrechtmäßigen Brauch wider den Schöpffer einführe, und letztlich

lich daß niemand, wer er immer seye, sich in gemeldten Stucken könne ausnehmen; Welcher aus uns nihmet alles dises recht zu Hertzen? In dessen müssen wirs vor ein unfehlbare Grund-Wahrheit unsers Glaubens halten, und annehmen. Tollsinnige Jugend, du wilst dich hierzu nicht verstehen; desgleichen andere deines Geliffters, welche vor gewisse Stånd und Alter einen Ausnahm erdichten, und ihnen fälschlich einbilden, einige Zeiten seye man obgedachter Bürde enthoben, und befugt grössere Freyheiten zu genüssen. So bald dir das rechte Liecht, und die Erkanntnuß GOttes aufgehet, bist du verbunden ihn ohne Anstand, ohne Verschub zu lieben. Du zehlest keinen Augenblick, in welchem zuläßig sein Gesatz zu übertretten. Ist er nicht von Anbegin deines Lebens dein GOtt und HErr? Dir demnach spricht er vor allzeit zu; Du solst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen; stelle ihm dises dar ohne länger zu warten; hast nicht ein so heylsames Werck lang genug verschoben? Welche Verzögerung verdiente weniger Nachlaß dann dise? Aber sehe zu, daß dem Hertzen nichts abgehe an Reinigkeit, Eiffer und Bestand in dem göttlichen Dienst.

Zweyter Punct.

Dises Opffer muß gäntzlich geschehen ohne Zertheilung.

IST mein Hertz vor jemand andern ausser GOTT gestaltet? Hat die Welt mich erschaffen, und erlöset? Was Ursachen dann, mit was

was Recht widme ich ihr einen Theil meiner Dienst-Bezeugung? Woher bin ich ihr verbunden? Dem alleinigen HErrn Himmels und der Erden bin ich alles schuldig; ihme einen Gespann beygesellen, ist ein Verletzung seiner Ehr, welche er nicht gedulten mag. Wer seinem GOtt nicht alles gibet, entziehet ihm alles. Er will von einem zertheilten Hertzen nichts haben. Verdienet er villeicht nicht all meine Neigungen, und Opffer? Kan ich deme etwas absprechen, welcher sein Blut und Leben vor mich hat dargegeben? Was Ausred werde ich finden meinen Vorbehalt zu beschönen? Wann ihme mein Hertz aus Gerechtigkeit zugehöret, bin ich ihme solches nicht weniger aus Erkanntlichkeit, ja wegen meines eigenen Nutzen schuldig. Wie vil Cronen, wie grosse Belohnungen seynd mir aufgesetzet, wann ich meine Obligenheiten erfülle? Aber ich will dir, O mein GOtt, allein wegen deiner dienen, dich von gantzem Hertzen lieben, mich vor, und in allen dir widmen, und vollständig gehorchen.

Dritter Punct.

Dises Opffer muß unwiderruflich geschehen, ohne Zurucknehmung.

UNbeständige, und laue Seelen! was kunte euch von GOtt abziehen? Seine Vollkommenheiten seynd unaussprechlich, seine Vergeltungen seynd unsterblich. Zeiget mir einen anderen HErrn, welcher Fug und Macht habe euch

zu beherrschen. Habt ihr nicht euren GOtt unverbrüchliche Treu geschworen? Wollet ihr ihme untreu und mainaidig werden? Was erwartet ihr von der Welt, und dem Teuffel? Ist euch gefälliger unter ihrer Dienstbarkeit, als dem süß- und leichten Joch Christi zu stehen? Schencket ihme eure Hertzen ohne Widerruff, ohne Zuruck-nehmung. Niemand, dann wer bis ans End verharren wird, hat sich der ewigen Seeligkeit zu getrösten.

Der 13. May.

Von der Beschaffenheit deren Tugenden.

Erster Punct.

Die kleinere ohne denen grösseren seynd nicht nutzlich.

Alle und jede Tugenden unterstützen einander, alle seynd durch ein allgemeines Band der Liebe eng verknüpffet; wann du dich bloß der geringeren haltest, werden dir dise allein zum Himmel nicht verhelffen. Die Phariseer waren dahin geflissen, die mindiste Beobachtungen des Gesatzes betreffend sehr genau, weil sie aber der Treu, der Barmhertzig- und Gerechtigkeit sich wenig angenohmen, dise Hapt-Tugenden ausser Acht gelassen, liesse Christus über sie den Fluch, und das Urtheil der Verdammnuß ergehen. Schrencke demnach deine Tugend nicht zwischen Kleinigkeiten ein, sondern gebrauche dich deren als Mit-

tel

tel und Stäffel die höchste Tugenden leichter zu ersteigen. Es seye dann, daß du die Gebott ohne Vorbehalt, ohne Unterbrechen beobachtest, im widrigen wird dir alles übrige vor nichts gerechnet werden. Du aber verrichtest vil Gebetter, zu welchen dich keine Pflicht verbindet, und erfüllest nicht die Schuldigkeit deines Stands; du spendest reiches Allmosen aus, und verschiebest die Schulden zu bezahlen; du führest dich ehrbar, und züchtig auf, bist aber unversöhnlich in Unbilden, streng und hefftig in Bestraffung eines eintzigen Wörtlein, beynebens denen häßlichsten Schwachheiten zugethan, mithin zu dem Reich GOttes nicht geschickt. Man muß sich zwar in jenen Tugend-Wercken üben, jedoch auch dise nicht unterlassen. Die wahrhaffte Andacht bestehet in denen Tugenden, welche wesentlich und unumgänglich erfordert werden, ohne daß nur ein Püncklein von dem gantzen Gesatz unterwegen bleibe; die kleinere Tugenden dienen uns statt einer Leiter die grössere und höchst nothwendige zu erreichen, wer sich allein auf die minder- und leichtere verleget, theilet Lob und Vollkommenheit mit denen Phariseern. Du sollest ein grosses Hertz haben, welches einen eifrigen Christen, einen Nachfolger eines so vortreflichen HErrn gezieme. Wer rechtschaffen GOtt liebet, deme scheinet nichts beschwerlich, nichts klein, weder gering.

Zweyter Punct.

Die grössere ohne denen kleineren seynd ohnmöglich.

Nachdeme du dem Irrweg der Phariseer entgangen, siehe zu, daß du nicht verfallest in den Irrthum der Welt. Menschen, welche aus alberen Wohn darfür halten, man könne die geringere Tugenden vernachlässigen, denen grösseren getreulich anhangen, und also unter die Tugend-liebende Schaar gezehlet werden. Allein wer erkennet an disen Beginnen nicht ein aufgelegte Ohnmöglichkeit? Gibet nicht die tägliche Erfahrnuß, daß man durch Ubung der kleineren Tugend-Werck Muth bekomme, und erlerne Hand an die Grössere zu legen? In Warheit ein Mensch, welcher die mindiste Obligenheiten genau und gewöhnlich beobachtet, erfahret dessen uneracht in grösseren Gelegenheiten harte Widerspenstigkeit der Natur, und hat genug zu thun, daß er über seine Anmuthungen den Meister spiele. Wie wirds demnach eine Seel, welche die geringere Tugenden verabsaumet, ihrer selbsten wenig Acht traget, nichts weniger als zum guten gewohnet ist, wie wird sie es anschicken, daß sie in derley schweren Umständen den äussersten Gewalt anwende? Hast du jemals solche Beyspil gesehen? auch jene, die darvon erzehlen, geben selbsten weder Glauben noch Beyfall. Dann wer sihet, ja wer greiffet nicht mit Händen, das gemeldte Fahrlässigkeit in geringen Sachen den geraden Weeg zu grossen Sünden öffne, und zur Buß ver-

versperre? Also hat der Erlöser gesprochen, wer in wenigen untreu, wirds auch in grösseren nicht besser machen. Baue demnach vil darauf, daß du dich in geringen Tugend-Wercken, und zwar mit Eiffer übest, in Erwegung dise uns in guten befestigen, und fähig machen, die ansehnlichste Opffer, zu welchen ein Gelegenheit selten vorfallet, abzustatten. Widrigen falls wie öd, und fruchtloß wird dein gantzer Lebens-Lauff hingehen, als in welchen man die scheinbare Thaten leichtlich zusam zehlet. Gedencke vilmehr, vor denen Augen, und im Hauß GOttes seye nichts klein, weder gering.

Der 14. May.

Von der Lug, und der Schmeichlerey.

Erster Punct.

Durch die Lug betrügen ist ein teuflische Boßheit.

ES ist nicht zu vil gesagt. Der Teuffel wird billich benamset der Lugen-Geist, der Uhrheber, und Stiffter aller Lugen; er hat der erste gegen die Warheit gredet, und fahret auf solche Weiß fort, als offt er aus sich selbsten redet; bleibt also ein Lugen-Maul, und ein Vatter aller Lügner. Fast mit so vil Worten ist er in der göttlichen Schrifft entworffen. Der erste Vortrag, welchen der Satan denen Englischen Geistern im Himmel gemacht, ware eine Lug; ich will, gabe

er vor, meinen Thron erhöhen, und dem Allerhöchsten gleich werden. Das erste Wort, so er auf Erden zu dem Menschen gesprochen, ware ein Lug; ihr werdet, mahlete er ihnen vor, keines Weegs sterben, sondern mit denen Göttern eine Gleichheit treffen. Das erste Vorhaben, zu welchen er sich in die Höll fahrend fest entschlossen, ware durch alle Ewigkeit im lügen, und betrügen fortzufahren, anbey, so vil an ihme, alle Menschen zu Lügner zu machen. Leider! dises Absehen hat ihme nur gar zu gut gelungen. Lasset uns vor allem Lugen-Werck ein Abscheuhen tragen, als welches einem edlen Geblüt und Gemüth, einem Christlichen Hertzen höchst übel anstehet. 1. Lügen geziemet nicht einem ansehnlichen Mann; die Billichkeit, und Freyheit seynd Eigenschafften, deren man sich zu rühmen pfleget; wer ein Ehr im Leib hat, stehet im Wohn, und Sorgen sich selbsten zu verrathen, wann er solte die Warheit spahren. Welcher ehrliche Mensch haltet vor kein Unbild, und kans ertragen, daß er ein Lügner gescholten werde? Man schamet sich darvor angesehen zu werden, und traget keinen Scheuch, in der That ein solcher zu seyn; nicht daß man alle seine Gedancken müsse heraus sagen; die Liebe und Klugheit lehren uns so wohl schweigen, als reden; sondern daß die Gedancken und Wort müssen übereins stimmen. 2. Mit Lügen berichtet werden, fallet einem frommen Menschen unerträglich; ein jede auch Schertz, oder Ehren-Lüg ist GOtt als der ewigen Warheit,

und

und dessen Gebot zuwider, keine auch die geringste Unwarheit ist jemahls zuläßig, ob sie schon zur Bekehrung der gantzen Welt vil kunte beytragen; weil niemahlen erlaubt ein Ubel zu begehen, damit etwas gutes erfolge. Demnach sollen deine Lefftzen der Warheit nicht den geringsten Abbruch thun; habe und halte vor dein Grund-Regul: Lieber verderben, als ein Lüg vorbringen. Der Lügner traget das Ebenbild des Teuffels auf seiner Zung; seine Wort gelten vor ein falsche Müntz; kunte man dir nicht sagen: Gibe dem Teuffel, was des Teuffels ist?

Zweyter Punct.

Durch die Schmeichlerey sich betrügen lassen, ist ein schädliche Leichtglaubigkeit.

AUs allen verschmitzten Betrügern schaden am meisten die Heuchler. Leuth von disen Gelifften gehen insgemein mit Lügen um; allein weil ihr Boßheit weniger zum Vorschein kommet, finden sie mehr Glauben. Wer die Wort in verkehrten Verstand zu gebrauchen weiß, verkehret leichtlich die Sitten, forderist wann er einfältige, und thorrecht glaubige antrifft; und wer lasset sich nicht durch die Schmeichlerey bethören? Die Eva liesse ihr das schmeichlende Zusprechen gefallen, obwohlen es von dem Teuffel herkame. Wie vil zehlet sie Nachfolger? Nichts leichter ist, dann durch das Ohren-Kützlen die Hertzen gewinnen. Wilst dich darvor bewahren, sehe öffters auf deine eigne Mängel, erforsche das Abse-

hen des Schmeichlers, und übe dich in fleißiger Erwegung der ewigen Warheiten. Zum Beschluß der angeregten zwey Puncten, aus welchen dise Betrachtung bestehet, nihme dir vor, der Schlangen in ihrer Klugheit, der Tauben in ihrer Einfalt nachzuarten; mit der Schlangen schliesse die Ohren dem zauberischen Gesang, mit der Tauben lebe ohne Betrug mit Falschheit. Die Weiß- und Warheit sollen die Regul deiner Wort, und Gedancken seyn. Die dich seelig preissen, die betriegen dich. Isa. 3. v. 12.

Der 15. May.

Die Ungedultige seynd Feind GOttes.

Erster Punct.

Sie seynd Feind des göttlichen Glaubens.

UNgedultige Seelen, welche der Zorn mehrmahlen übergehet, glaubet ihr ein weise und höchste Vorsichtigkeit? Glaubet ihr, daß alle Zufäll in der Welt daher rühren? Daß, die alleinige Sünd ausgenohmen, alles auf Erden geschehe, weil es GOtt also verordnet und haben will? Daß dem göttlichen Willen nichts möge widerstehen? Man wolle oder wolle nicht, man muß gehorchen; Meine Absehen, spricht der HErr, werden allzeit bestehen, und deine Widerspenstigkeit wird ihnen nichts in Weeg legen, weder die Ausführung meiner Rathschluß verhindern.

Stel,

Stellest du dise wohl gegründte, und trostvolle Wahrheit in keinen Zweiffel? Woher kommet dann, daß du des mindisten Unglück wegen ergrimmest? Daß du wider die Verodnungen der göttlichen Vorsichtigkeit vilfältig murrest? Was ist zu urtheilen von deinem Glauben, deme es an Ergebung, und Gedult ermanglet? Du haltest demnach darfür, daß du an Klug- und Gerechtigkeit deinem GOtt überlegen seyest; du woltest die irrdische Güter anderst vertheilen, und dir sonders Zweiffel den grösser- und besstoen Theil zueignen. Armseeliger Mensch! du weist dich selbsten nicht zu beherrschen, und vermessest dich der göttlichen Vorsichtigkeit in ihr Herrschafft zu greiffen? Job bestunde wol in seinem Glauben, da er in dem allgemeinen Verlust seiner Güter geruffen: der HErr hats gegeben, der HErr hats genohmen; sein heiligster Nahmen seye gebenedeyet. Auch David stunde wol und fest in seinem Glauben, da er die Schmäch-Wort des Semei gedultig übertragen, und gesprochen: Der HErr hat ihme befohlen meiner zu fluchen; Er ist HErr, ich setze mich vergebens zu Wehr, und wider ihme. In dem Hertzen aber sich wider die Absehen GOttes empören, dessen Willen nicht vollziehen, er treffe dann mit deinem zusammen, was verrathet klärer einen Feind der göttlichen Vorsichtigkeit, und des Glaubens?

Zweyter Punct.

Sie seynd Feind des göttlichen Gesatzes.

WEr seinen Bruder einen Narren schilt, wird

schuldig des höllischen Feuers, spricht Christus. Was verwürcket dann jener, welcher häuffige Unbilden ausstosset, Fluch und Verwünschungen beyrucket, ohne Unterlaß den Nahmen, und die Sprach des Teuffels in Mund führet, wie es die Verdammte pflegen? Aber dein Unwillen haltet nicht an, ist gering, und durch baldige Reu abgethan. Gesetzt, dises Feuer erlösche bald, jedoch brinnet es öfftermahls auf; dein Zorn scheinet ein Fieber, welches aussetzet, indessen löset immer ein Anstoß den anderen ab, und heben die wiederholte Anfäll fast alle Hoffnung zur Genesung, alle Krafft deren Heyl-Mitteln auf. Dein Zorn ist gering, also sprichst du darvon, aber die darein verfallen, reden ein anders, und betheuren, du seyest in der zornigen Weiß unerträglich. Es gereuet dich dessen behend, wer mags glauben? Unerachtet der vilfältigen Beichten nihmet dein Unwillen täglich zu; in Zorn ausbrechen, alsdann Reu darüber schöpffen, ist eben so vil, als die Hand zuruck ziehen, nachdeme man den Stein geworffen; beschuldige vilmehr deinen Hochmuth, welcher nichts ertragen kan. Als lang es dir an Sanfft- und Demuth wird ermanglen, hast kein Hoffnung zum mindesten Staffel der Fromkeit; und als lang du das Gesatz GOttes werdest übertretten, hast von ihme nichts dann die wohl verdiente Verdammnuß zu gewarten.

Dritter Punct.

Sie seynd Feind des göttlichen Creutzes.

Wann

WAnn du das Creutz als ein verdrüßliches Joch ansihest, bist dsselben abgesagter Feind. Statt dises zu lieben und zu suchen, kanst sein Bürde und Bitterkeit nicht erdulten; wer dir immer darzu verhilfft, muß vor deinen Todtfeind gelten. Die mindeste Widerwärtigkeit entzündet deinen Unwillen, und du trachtest ohne Anstand dein Rachgier zu kühlen. Nichts desto weniger du werdest auch wider deinen Willen dises Creutz tragen; aber es wird nicht heissen das Creutz Christi, welches man nicht allein in Ehren halten, sondern willig umfangen muß. Es wird seyn, und heissen das Creutz des bösen Schächer, welches die Zornmüthig- und Verzweiflete mit ihrem Creutz entwürfft. Mein Sohn, bewahre deine Seele in Sanfftmüthigkeit, und ehre sie, wie sie verdienet hat. Eccli. 10. v. 31.

Der 16 May.

Von dem besonderen Gericht.

Erster Punct.

Dises ist das letzte Gericht.

1. SOfern man es betrachtet gegen GOtt. Dann in disem Gericht wird das endliche Urthell unwiderruflich gefället; nemlich gleich nach dem Hinscheiden, und ohne Anstand vollzohen. Um die Aender- oder Linderung des Ausspruchs auf ein höhere Stell sich beruffen wird ohnmöglich seyn, weil sich über den höchsten GOtt

we-

weder Gericht, noch Richter findet. Das Ansuchen, GOtt wolle ihm belieben lassen, nähere Kund- und Kennschafft einzuhohlen, die Ab- und Mißhandlungen widerholter Weiß zu durchgehen, wird abgeschlagen und vergebens seyn, weil ohne deme alles klar bewust, und ein jeder aus eigner Bekanntnuß überzeuget ist. Der Ausspruch des Richters wird zwar einstens mit mehrer Gepräng erschallen, jedoch nicht um einen Buchstaben anderst als in diser geheimen Verfahrung.

2. So fern man es betrachtet gegen uns. So bald über den Menschen das Urtheil ergangen, trittet er in einen anderen Stand, ohne Hoffnung disen fürohin zu verändern. In dem Augenblick, in welchem du deinen Geist aufgeben werdest, ist es geschehen; vor deine Ewigkeit wird sich nichts mehr thun lassen, vor dich werden damahls alle Zeiten vollbracht, und geendiget seyn. Wann schon die Beherrschung der Welt bevor nicht, dann nach tausend Jahr, sich ereignen solte, hast du an disem Verschub keinen Vortheil; dich belangend, machet dein Lebens-Schluß allen Sachen ein End. Gibe mir eine Warheit, an welcher mehr gelegen, in welcher mehr schröckbares begriffen seye, und was vor Folgen müssen wir hieraus abführen? Erstens, müssen wir die Zeit ihrer Kürtze wegen in höchsten Werth halten. In unserm Gewalt stehet allein der gegenwärtige Augenblick des Lebens, in welchem wir die Gunst-Gewogenheit des Richters gewinnen mögen. Zweytens, das Haupt-

Werck

Werck bestehe darinn, unser höchste Nutzen lige daran, daß wir alle Ubungen heilig verrichten, weil nach deren Beschaffenheit über uns wird gesprochen werden. Drittens. Wir sollen die entsetzliche Stund unsers Hinscheiden niemahls ausser Acht lassen, in Erwegung an disem Augenblick die Ewigkeit hanget; und damahls alle Reu fruchtloß, alle Fehler unersetzlich seyn werden. Dahero diser Augenblick uns zur Regul dienen solle, alle und jede Augenblick, alle Werck unsers Lebens wohl einzurichten.

Zweyter Punct.

Dises Gericht ist sehr nahe.

Alle Umständ ermahnen, ja überzeugen uns diser Warheit; die geringe Anzahl unserer Täg, die Ungewißheit des Lebens, so verschiedene Zufäll, unsere verstrichene Jahr, die Abwechslung der Zeiten, die Veränderung der Königreich, die Schwach- und Kranckheit unsers Leibs. Der Todt eilet mit Risen-Schritten herzu, der Richter klopffet würcklich an; Christus JEsus warnet uns, er seye im Anzug, und werde bald das Urtheil des Lebens, oder Todts ergehen lassen; er trage in Händen den Palm-Zweig, oder die Straf-Ruthen, mit einem aus beyden unser ewiges Looß anzudeuten. Sihe, ich komme bald; und meine Belohnung ist bey mir. Mithin scheinet die Zeit dises entsetzlichen Gerichts nicht fern. Nun sage her, mit was Aug betrachtest dein sehr annahendes Urtheil? Dem Ansehen

nach

nach gilt dir alles gleich; dir ist das ewige Unheyl angetrohet, und du kehrest dich nicht daran. In dir selbsten schwöret fast alles zu deinem Verderben zusammen, und du lebest so ruhig, als woltest es darauf ankommen lassen. Was wird dich endlich bewegen, wann dir dise Warheiten das Hertz nicht rühren? Was Ursachen bist dir selbsten, und deinem unsterblichen Glück also abhold? Findest wohl etwas, um welches du mehr und billicher soltest besorget seyn? Was ligt daran, daß du verächtlich angesehen werdest, wann nur Christus zu deinem Vortheil spricht. O mein Erlöser, ich will von diser Stund an mich zu deiner Ankunfft bereiten; warte noch ein wenig zu, bis ich im Stand würdiglich vor deinem Richterstuhl zu erscheinen. Alsdann komme, O HErr JEsu, und verweile nicht, mache mich deiner Gaben, und deines Reichs theilhafftig. Komme, O HErr JEsu, komme, Amen. Apoc. 22. v. 20.

Der 17. May.

Von der Unbeständigkeit im Guten.

Erster Punct.

Alles hilfft dise zu verdammen.

WErdest du immerdar einen Wetter-Hahn, ein Ebenbild des Wanckelmuths abgeben? Dein Leben ist ein stäte Abwechslung zwischen dem Guten und Bösen, zwischen der Buß, und

und Sünd. Anheut brinnest vor Eiffer, Morgen erstarrest vor Lauigkeit, ohne dich zur Tugend fest zu entschliessen, oder darbey zu beharren. Aber warum wilst dich also Wechsel weiß verhalten, und nicht unverbrüchlich im Guten anhalten? Verbindet villeicht das göttliche Gesatz nicht zu allen Zeiten gleich? Kan GOtt sein Wort änderen, oder zuruck nehmen? Ist er nicht aus seiner Natur und Weesenheit aller Veränderung unfähig? Du weist nur gar zu wol, daß die Sünd allzeit Sünd, einen Tag, wie den andern, so häßals straffwürdig seye; wie mehr du deine Schuldigkeit erkennest, desto schwerer muß dir dero schlechte Beobachtung verwiesen werden, dise zwey so entschiedene Ständ, deren einer den andern ablöset, solten dir billiche Forcht und Schröcken einjagen. In welchem aus beyden werdest sterben? Es ist höchlich zu besorgen, daß dich nicht GOtt von diser Welt absordere zu eben jener Zeit, da du von ihme abgewichen. Was kan dich in Ruhe und Sicherheit stellen, ausser dein beständige Treu, im göttlichen Dienst? Die alleinige Beharrlichkeit traget den Krantz und die Belohnung darvon. Lege mit allem Ernst Hand an das Werck, es ist hohe Zeit, und ziehe die sigreiche Waffen des Glaubens, und der Gerechtigkeit an. Du hast tausendmahl die Barmhertzigkeit GOttes erfahren, und villeicht tausendmahl mißbrauchet. Nach so vilfältiger Verachtung kanst dich wohl seiner Güte getrösten, wann es dir belieben wird? Sie wird sich letztlich zuruck

zie-

ziehen, und dich gäntzlich verlassen. Wann du vor deinen Nutzen eiffrig-besorget wärest, wie grosse Acht und Wacht solte man an dir wahrnehmen? Du wurdest alle erdenckliche Mittel vorkehren, in allen zuzuhalten, was du heylsam, und heilig entschlossen hast.

Zweyter Punct.

Nichts hilfft dise zu entschuldigen.

Du bist mächtig voll der guten Begierden, und darmit hefftig gequälet, all in, gleichwie der Faule will und nicht will, also fassest niemahlen einen fest und nachdrucklichen Entschluß; du machest vilfältige Vorsätz, und haltest in keinem zu. Ein Narr verändert sich wie der Mond, spricht der Weise: Deine gantze Beständigkeit gibest hierin am Tag, daß du immerfort, ohne Aufhören umsattlest, und wie vil Entschuldigungen pflegest hierüber beyzubringen? Allein du selbsten erachtest, alle deine Ausflüchten, alles Ausreden seye kahl und nichtig, du gedenckest besser von der Sach, als du darvon sprichst, du magst deine Gebrechlichkeit nicht vorschutzen, dann dise verführet nur in Kleinigkeiten, und zwar ohne gäntzlichen Vorbedacht; da in Gegensatz deine Verbrechen aus Boßheit herstammen, auch mit vollständigen Wissen und Willen ausgeführet werden. Wilst villeicht einer Leichtsinnigkeit beymessen, daß du gewisse Gegenwurff, manche Gesellschafften nicht vermeidest, welche dich zum Bösen anreitzen? Es stehet in deiner Freyheit und

Will-

Willkuhr; gibe dißfalls deiner unbeständig- und flüchtigen Natur keine Schuld, sie weiset Eiffer, und Beharrlichkeit mehr dann genug, bald es auf die Beförder- oder Fortsetzung deines Eigennutz, und deren Wollüsten ankommet. Nichts mag dich darvon abziehen, weder in vollem Lauff zuruck halten. So werdest demnach in dem alleinigen Geschäfft deiner Vollkommenheit, und deines Heyls immer umsattlen? Ach wer zu einer Sach ernstlichen Lust und Willen hat, setze es noch so vil Beschwerden, gelanget letztlich zu seinem Absehen; allein du wilst dir nicht wehe thun, weder den mindisten Gewalt brauchen. Wird auf sothane Weiß das Himmelreich erobert? Kehre fürohin bessere Mittel vor dein unbeständiges Hertz im Guten zu steiffen. Hierzu dienet hauptsächlich das beschau- und mündliche Gebett, die Einsamkeit, und die Abtödtung; lasse deiner Seiths nichts erwinden, dann kein Entschuldigung wird dir aushelffen. Eines Narren Hertz ist gleich wie ein Rad am Karren, und seine Gedancken seynd wie ein umgehende Nab, oder Ax. Eccl. 33. v. 5.

Der 18. May.

Von denen Mißtröstungen in der H. Communion.

Erster Punct.

Sie kommen zuweilen von GOtt.

ENtrüste dich nicht, Christliche Seel, wann der Brunnquell deiner süssesten Tröstungen sich zu verliehren beginnet. Mittels disen Mißtrost, und Dürre in der H. Communion prüffet dich dein Gesponß, er will hierdurch abnehmen, ob du allein wegen GOtt hinzu trettest, ob nicht mehr seine Gunst-Bezeugungen, als sein Persohn dein Hertz, und Neigung einnehmen. Obschon dein Liebe fast erloschen scheinet, lasse dich in keine Verwirrung, vil weniger in Kleinmüthigkeit ein; sondern gibe dich mit deme zu friden, was deinem GOtt beliebet; seye auf deine Obligenheiten mehr bedacht, und fliehe jenen nicht, der sich von dir entfernet, sondern ruffe ihn durch erneuertes Vertrauen zuruck; er suchet nur deine Liebe zu läuteren, und dich seiner innersten Gemeinschafft würdiger zu machen. Erforsche dein Hertz, ob nicht dise Entäusserung billich vermeinet seye dein Untreu zu bestraffen; dein Bräutigam ist eifersichtig, will und kan nicht zugeben, daß sich dein Hertz im geringsten gegen ein Geschöpff ergiesse. Findet sich darinnen nicht eine eitle Freud, ein Wohlgefallen an dir selbsten, gar zu irrdische Gedancken? Er will dich hierüber zur Straf, und sich der Ursachen auf eine Zeit entziehen. Komme du ihme bevor, züchtige dich selbsten deiner Schwachheiten wegen; ergäntze deine Kräfften, kehre mit verdoppleter Innbrunst zuruck, er wird sich über ein kleines einstellen, dir mehr dann jemahls liebkösen, wisse aber, du mögest an Reinig- und Heiligkeit so hoch nicht wachsen, daß nicht

nicht diser keuscheste Gespons ein mehrers verdiene, da er sich würdiget mit dir zu vereinigen. Du Leben meiner Seele, du Liebe meines Hertzens, halte dich nicht fern, ich kan ohne deiner göttlichen Anwesenheit nicht leben. Lasse dich finden, und zum Heyl-Mittel meiner Gebrechlichkeiten, zur Richtschnur meiner Neigungen gebrauchen; du werdest mein Vergnügen und Freud seyn, mein GOtt, und alles.

Zweyter Punct.

Sie kommen zuweilen von uns.

ERwege 1. woher dise Mißtröstungen entspringen, nemlich aus der Liebe des gemächlichen Lebens. Man will sich freyer aus- und nicht mehr in so gewaltthätigen Stand einschrencken lassen; mithin kommet die frech- und sinnliche Aufführung in Gewohnheit, und was jener entgegen streittet, unerträglich vor; Folglich kommet die öfftere Nüssung der göttlichen Speiß in Abschlag, als welcher man ein weit andere Lebens-Arth, und Zubereittung solle voran schicken, du aber den allseithigen Abgang wohl erkennest. Wohin mit so vilfältigen Communionen, sprichst du? Hat es zur Zeit deines Eiffers desgleichen gelautet? Dise Sprach schreibet sich her aus Vernachläßigung der Tugend. Erwege 2. was vor saubere Frücht gemelte Absönderung nach sich ziehe, an seithen des Himmels ein grosse Gesparsamkeit; wann du selten zu dem Tisch des HErrn annäherest, werden dir die übernatürliche Gnaden, und

Stärcke minder zu theil; deiner seiths wird die Wachtsamkeit und Liebe GOttes geschmälert. Siehe wie man allgemach abweiche, wie man sich gäntzlich verstosse, in die schweriste Mißhandlungen gerathe, und letztlich seinen Glaubens-Genossen zur Aergernuß werde. Damit du dich aus disem Stand aufmachest, überlege dessen klägliche Unheyl, verfahre wider dich selbsten mit scharffen Verweiß; eile zu GOtt um Beweg- und Erweichung deines Hertzens; streitte, und thue dein mögliches wider disen Mißtrost, schlüßlich folge der klugen Anleitung deines Seelsorgers. Allein du trittest mit so grosser Lauigkeit zu dem göttlichen Mahl, und bedarffest der Ursachen stärckere Hilff- und Heyl-Mittel, ruffe demnach: O mein Erlöser, wie kaltsinnig ist mein Hertz, wie wenig gegen dir geneiget! wird es allzeit einem ausgedorrten Erdreich gleichen, als offt du in disem heiligsten Geheimnuß dich darbietest? Ach hebe dise Hartigkeit auf, kehre mein Hertz also um, auf daß es niemand dann dir anhange, dir allein lebe.

Der 19. May.

Von dem Unheyl der Reichen.

Erster Punct.

JEsus Christus hat sie verfluchet.

WEhe euch ihr Reiche! und eben dise Maledeyung wünschet ihr die gesamte Welt, auch jene, die sich zur Andacht bekennet, die Ar-

muth

muth ist mehr dann jemahls verhasset; es lassen sich anjetzo keine Arme finden, ausser denen, welche nicht mögen zu Reichthumen gelangen; allein auch dise seynd nebst all ihrer Dürfftigkeit reich im Verlangen. Wer darff sich rühmen, daß er den Mangel zeitlicher Güter gedultig übertrage; die Armuth warhafft, und von Hertzen liebe? Kunte man alle ausnehmen, welche sich durch theure Angelobung darzu verschworen haben? Aber was Ursachen betrifft die Wohlhabige der obberührte Fluch? 1. Weil sie dem armen JEsu nicht gleichförmig, ja dessen Beyspill zuwider handlen, welcher, obschon alle Güter unter seinem Gewalt, und Vollmacht stunden, jedoch den armseelig- und niderträchtigen Stand hat vorgezohen; Mithin wer sein Liebe an die Reichthumen hefftet, verwirfft die Weißheit, das Urtheil, und den Rathschluß Christi. 2. Weil die irrdischen Güter zu allen Lastern anreitzen. Wer solche im Besitz hat, wird hochtragend, kühn, eigennutzig, denen Wollüsten zugethan; und so fern sich jemand in seinem Silber- und Gold-Seegen weiß zu mäßigen, muß man ohne Anstand schliessen, er habe sein Hertz darein nicht versencket, und gelehrnet disen Einfluß bescheiden zu gebrauchen. 3. Weil die Reichthumen selbsten ihren In- und Liebhabern vil Unglück anziglen, wie vil Dorn zerreissen, wie vil Begierden verzehren, wie vil Gedancken zerritten, wie vil Verlust, und Unlust, machen sie fast verzweiflet! Wird nicht diser zeitliche Fluch auch die ewige Maledeyung nach sich ziehen? Bißhieher,

her, O göttlicher Lehrmeister, habe ich den übergrossen Vortheil der Armen nicht erkant; sie seynd dir ähnlich, und tausend unruhige Sorgen enthebet. Ich sahe die Reiche an, als wären sie die alleinige Glücks-Vögel auf Erden. Aber mögen jene beglückt seyn, wider welche du den Fluch ergehen lassen? Ich werde fürohin vor meinen grösten Reichthum halten, den beharrlichen Besitz, und Genuß deiner Gnad, wann mir übrigens alle Ding solten gebrechen.

Zweyter Punct.

JEsus Christus hat ihnen keinen Lohn versprochen.

ER hat denen Betrangten, denen Demüthigen denen Armen im Geist gewisse Vergeltung zugesagt, denen Reichen nicht das mindeste. So werden sie hiemit ihren gantzen Lohn empfangen? Also wurde jener reiche Bößwicht ausgezahlet, gleiche Müntz haben alle seine Nachfolger zu gewarten. Gedencke zuruck, sprache Abraham deutlich zu ihme, daß du wehrender Lebens-Zeit nichts dann Güter, und gute Täg genossen, im Gegensatz Lazarus lauter Mangel, und bittere Stunden gezehlet habe; Nun wendet sich das Bläతl nach aller Billigkeit; ihme werden unablässliche Tröstungen, dir unaufhörliche Qualen zukommen. Aber gesetzt, du hättest dich solcher Straff nicht zu befahren, kuntest wohl mit gutem Aug ansehen, und gestatten, daß du auf Erden deinem GOtt und Erlöser, so wohl an Reichthumen

men, als anderen Glücks-Gaben überlegen seyest; kuntest dich selbsten in diser Beschaffenheit erdulten? Er hat sich vorlängst erkläret, daß wir vergebens hoffen unter die Auserwöhlte zu gelangen, falls unser Lebens-Arth mit seiner nicht einstimmet; dises allein, wann nichts anderes wäre, solte uns vermögen, die Dürfftigkeit, und Ernidrigung zu unserem Ehransehrn auszudeuten. Wie kan ich, O HErr, die Armuth verachten, welche dein Beyspil zum glorreich- und fast göttlichen Wesen gemacht hat? Ich werde künfftighin die Arme lieb, und werth haben, weil sie dein Ebenbild entwerffen, folglich bey dir in Gnaden, und Freundschafft stehen. Ich werd mich äusserst bemühen ihr Anzahl zu mehren; will zu disem End mich alles dessen entschlagen, ja gäntzlich berauben, was ich entbehren kan, und so vil die höchste Nothwendigkeit zulasset. Hiemit werde ich ohne Hindernuß meinen Lauff zu dir nehmen, dir beharrlich anhangen. Seelig seynd die Armen im Geist; dann das Himmelreich ist ihr. Matth. 5. v. 3.

Der 20. May.

Von denen Würckungen der läßlichen Sünd.

Erster Punct.

Dise zwinget GOtt die tödtliche Sünd zuzulassen;

HEilige Leut, welche selten, welche aus lauter

Gebrechlichkeit, und zwar in die geringste Mängel geriethen, haben gedachte Anmerckung erwogen, und sich darüber fast entsetzet. Und du begehest mehrmahlen, mit gäntzlichen Vorbedacht zwar kleinere Sünden, jedoch Sünden von grosser Folg, ohne dich zu bekümmeren, daß nicht GOtt seinen gnädigen Beystand von dir abziehe. Glaube mir, du hast nichts mehr zu besorgen, weder daß GOtt dich verlasse, deinen bösen Begierden, deinen Feinden überlasse. Bildest dir ein, GOtt werde fortfahren seine Gunst zu bezeigen einer undanckbaren Seel, dero eintzige Sorg dahin gehet, und stehet, daß sie der höchsten Majestät mit keiner schweren Unbild begegne, übrigens wenig achtet, ob sie schon täglich in tausend minderen Begebenheiten mißfalle? Wurdest du in die Länge einen Bedienten ertragen, welcher Pfenning treu, zugleich aber unbescheiden, und gewohnet wäre, mit Unlust zu gehorchen, ohne Ehrerbietigkeit einzuschnaltzen, alles mit Ungestimme zu vollführen? Du bist nicht um ein Härl besser beschaffen; weise mir aus allen deinen Verrichtungen ein eintzige, die keine Ausstellung verdiene. Eine ist von dem Hochmuth, die andere von der Trägheit, jene von der Sinnlichket, diese von dem Eigennutz angestecket. Und GOtt wird deinem Wohn nach einen solchen Knecht gedulten, dergleichen du selbsten nicht wurdest ausstehen? Er wird sich deiner loß machen, und der so üblen Bedienung halber zugeben, entweder daß dir gefährliche Gelegenheiten aufstossen, oder

der

der höllische Versucher hefftiger zusetze; er wird dir nichts dann die allgemeine Gnaden mittheilen, ja eben jene, auf welche du dich steiffest, benehmen, gleichwie das Silber-Pfund dem Knecht, welcher bloß besorget ware dises nicht zu verschwenden. Ermuntere hierüber allen deinen Glauben. GOtt zum Feind haben, jaget dir Forcht und Schröcken ein, hingegen gibst dir keine Mühe ihn zum Freund zu machen. Nemlich du dienest ihme nicht wegen seiner, sondern denen Peinen zu entgehen. O des unseeligen Stands, welcher GOtt veranlasset dich zu verstossen, und gäntzlich von dir zu weichen; werffe dich zwischen Seufftzer und Thränen zu seinen Füssen, suche durch hertzliche Reu seinen Schutz und Freundschafft wiederum zu gewinnen.

Zweyter Punct.

Dise bringt den Menschen in die tödtliche Sünd.

HAlte eine zu brennen fähige, wohl druckene Sach gegen dem Feuer, und eine mit läßlichen Sünden behaffte Seel gegen die schwere Laster: gleichwie nach Maß der Drückne jene Materi geschickter ist Feuer zu fangen, also wird das menschliche Hertz Krafft der kleineren Verbrechen zu denen schweristen eingerichtet. Es überkommet, also zu reden, so vil Grad der Wärme, als vil es, obschon geringe Fehler, lasset einschleichen, und gelanget endlich dahin, daß es sich zum vollständigen Brand bereit finde. Aus welchem leichtlich abzunehmen, warum die böse An-

muthung in kurtzer Zeit so weit und grossen Fortgang mache; nemlich wann die Anzahl, und Beschaffenheit der Sünden bedencklicher, wann die Gegenwurff und Gelegenheiten sowohl lebhafft- als öffter sich antragen, alsdann pfleget die Gewohnheit zu geringen und schweren Verbrechen, welche von gleicher Gattung seynd, fast ohne Unterschied zu verlaiten. Niemand ausser GOtt allein mag dir die Häßlichkeit dises Standes zu erkennen geben, und dich aus deiner unglückseeligen Schlaf-Sucht, dero man kaum gewahr wird, aufwecken. Dise Kranckheit ziehet den Todt nach sich, und du bist villeicht nahe dabey. Komme, O HErr, komme mir zu helffen: es gehet mit meiner Erstehung so beschwerlich her, als mit der Urständ Lazari aus dem Grab.

Der 21. May.

Von der Kleinmüthigkeit.

Erster Punct.

Die Tugend ist nichts ohnmögliches.

WArum verliehrest den Muth, als wäre die standmäßige Heiligkeit deinen Kräfften weit überlegen? Kennet nicht GOtt besser, dann du selbsten, wie viel du vermögest? Und danoch eben er will dich durch inneres Zusprechen, ja durch gemessenen Befelch zur Heiligkeit anführen. Entweder hast dich einstens in der Tugend geübet, folglich kanst sie, ohne dich selbsten Lügen zu straffen, unter die ohnmögliche Ding nicht zehlen;

len; oder du hast dich der Tugend niemahl angenohmen, und in solchen Fahl fällest von einer unbekannten Sach das Urtheil. Lege demnach allein auf deine Fahrläßigkeit, welche dir zur Entschuldigung dienet, alle Schuld, und gestehe, daß du ohne Ursach zaghafft werdest. Wann die Heilige dergleichen erdichten Beschwerden hätten nachgegeben, wurde fast kein Lehrjünger Christo gefolget seyn; ja er selbsten wäre zum Betrüger worden, da er so klar gesprochen; sein Joch seye süß, sein Bürde leicht, und du indessen einen unerträglichen Last in seinem Dienst erfahrest. Die sich darzu bequemet haben, urtheilen das gerade Widerspill; es ermanglet nichts dann der gute Willen; wann du ernstlich entschlossen bist, hast die Helffte des Wercks schon vollführet. Lasse es mit dem Beystand der göttlichen Gnad, welche dich hierzu antreibet, auf die Prob kommen. Beduncket dich dises Geschäfft nicht von hoher Wichtigkeit? Es betrifft dein Gewissen, die Ruhe, und das Heyl deiner Seelen.

Zweyter Punct.

Die Gnad gibt eine Leichtigkeit zur Tugend.

INdeme wir unumgänglich verpflichtet seynd nach der Vollkommenheit zu streben, gehet uns dißfahls die Gnad beständig an die Hand; dise hilfft, und erleichtert uns die Erfüllung der obhabenden Schuldigkeit; weil uns GOtt will heilig haben, wird er sonders Zweiffel die noth-

wen-

wendige Mittel beyschaffen, berührtes Ziel zu erreichen. Im widrigen kunte man von dem besten Lehrmeister gedencken, daß er ohne Gerechtig- und Klugheit geordnet habe. Ich vermag alles in deme, der mich stärcket; sagte der Apostel. Ja der HErr würcket ein mehrers, er versüsset durch seinen gnädigen Beystand die Bemühung, und erringert die Beschwernussen, welche er uns aufträget. Fort demnach mit deinen Klagen, als wäre das Gesatz zu hart, die Güte GOttes gegen dir zu gesparsam; du must allein deine Trägheit anklagen. Wie vil mahl hat sich die Gnad dir anerbotten? Mit was hefftigen Reg- und Bewegungen? Mit was guten Gedancken? Mit was bitteren Verweiß hat sie an dich gesetzet? Wie offt habe ich dir meinen geneigten Willen erkläret, spricht Christus, und du woltest dich darzu nicht verstehen? Die Gnad umringet uns aller Orthen, und du bist deinem Vermelden nach, ihrer gewärtig? Heisset villeicht bey dir auf die Gnad warten, wann du ihr kein Gehör gibest, ja dich gegen selbige zu Wehr stellest?

Dritter Punct.

Die Gebrechlichkeit ist ein eitler Vorwand.

BIst du allein ein so schwaches Geschöpff, aus so gebrechlichen Zeug zusam gefüget? man kunte dir vil Heilige deines Stands benennen, welchen ein härtere Natur, ungestimmere Anmuthungen, mehr zärtliche Gelegenheiten, weit gröſ-

grössere Schwachheit zu Theil worden, dessen uneracht, waren sie nicht erlegen, wie du. Sie haben nemlich durch vil Gewaltsamkeit sich selbsten bemeistert, und also die Heiligkeit erworben. Warum werdest du nicht ihrem Beyspill gemäß ein gleiches vermögen? In Bedencken dich so wol, als sie einerley Beweg-Ursachen, einerley Mittel an, weder schwerere Hindernussen abhalten. lasse demnach dise mächtige Stimm in deinen Ohren erklingen: Wache auf, der du schlaffest; erhebe dich aus denen Verstorbenen, und Christus wird dich erleuchten. Seye beständig auf dem Weeg des HErrn in deinem wahren Verstand, und Erkänntnuß; und lasse dein Wort immer auf Fried, und Gerechtigkeit gehen. Eccli. 5. v. 12.

Der 22. May.

Von dem Nagen des Gewissens.

Erster Punct.

An Seithen GOttes ist ein Gnad disen Wurm erwecken.

WIe gehäuffte, und grosse Schätz enthaltet dise Gnad! hierdurch reichet uns GOTT das erste Hilff-Mittel zu unserer Bekehrung, den ersten Staffel zum Heyl: Dise Gnad stellet sich eilfertig ein, als welche unmittelbar auf die Sünd erfolget; sie nihmet, also zu reden, ihren Ursprung aus der Sünd, und lasset sich in der Tieffe unsers Hertzens deutlich vernehmen, wie eine donneren-

de

de Stimm, welche in Verweiß und Betrohung ausbricht, welche Verwirrung, und Aengsten erwecket. Wann du böses thust, wird dann nicht alsbald die Sünde zugegen vor der Thür seyn? So vil gabe GOtt dem Cain zur Antwort, als disen verzweifleten Menschen der nagende Wurm des Gewissens erbärmlich quällete. Auf solche Weiß setzet GOtt an ein jegliche meinaidige Seel, hierdurch einerseiths ihr Untreu zu bestraffen, anderseiths sie zur Buß einzuladen. Gemeite Gnad ist desto stärcker, wie getreuer ihr Zeugnuß, welche wir nicht mögen verwerffen; sie folget uns aller Orthen, machet zu allen Zeiten, es seye uns noch so ungelegen, die Vor- und Ausstellung, sie treibet durch dise geheime Qual unaufhörlich an, bis wir uns ergeben, und zur Austilgung der Sünden bequemen. O ein köstliche Gnad, welche den Anfang, und Eingang zu meinem Glück veranstaltet! O wundervolle Barmhertzigkeit, durch dero Finger-Zeig ich alldorten den Ursprung des Lebens antreffe, allwo ich anvor meinen Todt gefunden hatte! Mag wohl der Sünder mit seiner Entschuldigung und Vorgeben bestehen, daß ihme die Gnad ermangle? Sie folget ihm ohne Unterlaß auf den Fuß nach; er fühlet ihr Nagen und Beissen auch wider seinen Willen, und kan sich dises innerlichen Scharffrichters unter denen Wollüsten nicht loß machen. O mein GOtt! der wahre Fried ist nicht zu erhalten, es seye dann Sach, daß man dein heiliges Gesatz genau beobachte, und von seinem Ge-

wis-

wissen ein gute Zeugnuß habe. Disen will ich führohin suchen, und der getrösten Zuversicht leben, daß ich hierdurch in die ewige Fried-Frey- und Freuden-Stadt gelangen werde.

Zweyter Punct.

An Seithen des Menschen ist eine Boßheit disen Wurm erstöcken.

WEr das nagende Gewissen durch andere Mittel, ausser der Buß, zu stillen suchet, streittet nicht schlechthin wider die Gnad, sondern wider den Ursprung der Gnad. Und geschicht solcher Unfug nicht nur einmahl, sondern fortwürig. Wie lebhafft und beharrlicher gemelter Wurm an- und zusetzet, desto mächtiger beeiffert sich der sündhaffte Mensch jenen abzutreiben, oder zu erwürgen. Mag wohl eine Boßheit, welche tieffer gewurtzlet ist, eine Hartnäckigkeit, welche sich weniger bereden lasset, erdacht werden? So geraume Zeit verweiset dir dein Gewissen vilfältige Mängel, denen du zugethan bist; es will dich darvon abspannen; es weiset dir Sonnenklar dein Gesatz-lose Aufführung, die Unordnung deiner Beginnen, und du fliehest dises Liecht, die helle Erkanntnuß. Es fahret ohne Unterbrechen fort dich zu plagen; dise Gnad ist desto kräfftiger, wie hefftiger ihr Geschrey eindringet, wie öffter es erschallet. Aber deine Boßheit nihmet desgleichen mercklicher zu, weil du allen Fleiß anwendest disem geheimem Prediger das Maul zu stopffen, mit Verachtung oder Unempfindlichkeit abzuweisen.

Du

Du werdest solches letztlich zuwegen bringen, jedoch zu deinem Unheyl, und Verderben. Niemahlen straffet GOtt schwerer, als wann er mit Donnern, und Zusprechen zuruck haltet. Man hat das schweigende Gewissen mehr, weder das schreyende zu förchten. O entsetzliches Unglück; wann du dir selbsten, und deinen Begierden überlassen werdest! HErr, züchtige mich nicht in deinem Grimmen; widerholle dein gütiges Zureden, klopffe bey, und in mir noch so empfindlich an, biß ich mich aufmache dein Barmhertzigkeit zu umfangen. Weil die Schalckheit forchtsam ist, gibt sie Zeugnuß von der Verdammnuß: Dann ein unruhiges Gewissen besorget sich allzeit schwerer Straff. Sap. 17. v. 10.

Der 23. May.

Von dem betrügerischen Willen.

Erster Punct.

1. Weis. Ich wolte gern/aber ich kan nicht.

DU kennest nichts weniger dann dein Hertz. Weist, wie und was du bey dir selbsten sprechest? Ich wolte mich gern bessern, meine böse Anmuthungen bezaumen, in der Tugend fortschreiten; allein ich kan nicht. Ist eben so vil gesagt: Ich wäre urbietig dises und ein mehrers auf mich zu nehmen, wann es kein Beschwernuß absetzte; allein, meine Widerspenstigkeit lasset sich nicht

nicht brechen, folglich finde ich mich ausser Stand und Kräfften, das Gute zu bewercken; ich kan nicht; bekenne lieber: Ich will nicht. Damit so es dir Ernst wäre, wurdest gedeyliche Mittel vorkehren, die Hindernussen aus dem Weg raumen. Pflegest auch die zeitliche Geschäfften also anzuschicken? Laider! das alleinige Geschäfft des Heyls anlangend führest nur einen halben Willen, du tragest Wunsch und Verlangen darnach, aber wilst nicht rechtschaffen. Was verdienet in der Sach selbsten mehr Hohn und Gelächter als sprechen: Ich will ernstlich, nur daß ich keine Hand müsse anlegen? Aber wer seine Unvermögenheit vorschutzet mit Vermelden: Ich kan nicht, wird billich ein GOttes-Lästerer gescholten; dann diser Mensch bringet GOtt in Wohn, daß er ohnmögliche Ding gebiete; den grausamsten Herrn spille, an denen Boßheiten deren Menschen grossen Theil, und Ursach habe. Du wilst vilmehr gestehen, daß er dich antreibe, mit seiner Gnad sich öffters anmelde, und du eben hierdurch veranlasset werdest zu sprechen: Ich wolte gern, aber du wilst dich deinen Gelüsten nicht entziehen, weil es dich ein nahmhaffte Uberwindung kostete, und der Ursachen gibest vor: Ich kan nicht. Du wurdest rund heraus sagen; Ich will nicht, wann nicht diser Bekanntnuß wegen dein Gewissen ein grösserer Schröcken auffstiesse. Kuntest du wohl in disen teuflischen Entschluß fest beharren: Ich will nicht seelig werden? O mein GOtt, ich mag ohne Entsetzen daran nicht gedencken;

ich erkläre mich nicht mehr mit jenen kahlen Worten: Ich wolte, sondern ich will gäntzlich dein seyn, und was es immer kostet, die Seeligkeit erwerben. Ich kan dises vollbringen; du gebietest mirs; Ich vermag dises; du hast mich erlöset; ich kans thun; Du tragest mir hierzu deine Gnad, uud Beyhilff an. Ich schreite zum Werck voll des hertzlichen Vertrauen, daß mir deine Barmhertzigkeit niemahls werde ermanglen.

Zweyter Punct.

2. Weis: Ich will zwar/aber nicht vor heut.

WAs hast vor eine Freud dich selbsten in dem wichtigsten Geschäfft zu betrügen? Wann du an heut ernstlich wilst dich um-und bekehren, was Ursachen nihmest nicht eben an heut dise Aenderung vor die Hand? Du hast demnach an heut keinen rechten Lust noch Willen, weil du eben an den heutigen Tag, an welchen es noch in deiner freyen Willkuhr stehet, zu keiner Würcklichkeit kommest. Du schmeichlest zwar, und versprichst dir auf Morgen einen so guten Willen, allein du werdest den folgenden Tag das vorige Gesang widerhohlen, und dise Aufzüg werden kein End haben. Wie vil Zeit dauret schon dise Metten? Schamest dich nicht deiner selbsten? Zu deme, mit was Grund hoffest dich morgiges Tags zu ändern; Werdest villeicht zu solcher Verrichtung

tung besser dann anheut geschickt? Oder wird die Zeit hierzu günstiger, die Gnad mächtig, und Zahlreicher, der Willen leichter zu bewegen seyn? Ach! es stehet dahin, ob dir GOtt bis Morgen werde das Leben fristen; die Gnaden betreffend werden solche stets gemindert werden, hingegen dein Hartigkeit immer zunehmen. O unglückliches Morgen, wievil hast bisher in die Höll gebracht, wie vil werdest noch darein bringen! Es mag seyn, daß du morgen zur Rechenschafft gezohen werdest; dahero fange noch disen Tag ein frommeres Leben an. Seine Trägheit wird ihm nicht gefallen; und seine Zuversicht ist wie der Spinnen Geweb. Job 8. v. 14.

Der 25. May.

Von dem seel. Francisco Regis.

Erster Punct.

Die Zeit seiner Apostolischen Arbeit.

DU siehest die uralte Heilige von fern, zugleich als Helden an, deren Beyspill niemand möge nacharten, in deren Fußstapffen anjetzo niemand tretten wolle. Nun deine Zaghei zu beschämen, siehe einen Heiligen unserer Zeiten, und also zu reden, einen Mann von unserer Bekandtschafft, den seeligen Franciscum Regis, welcher alle zum Apostel-Amt gehörige Tugenden in Besitz hatte. Wie groß ware sein Liebe gegen GOtt? Ohne Maß, ohne Zertheilung. Wie groß seine Neigung vor den Neben-Menschen? Was

dienstwilliger, großmüthiger, zärter und beständiger dann dise? Seine Gedult liesse sich nicht brechen, weder seine Demuth durch alle erdenckliche Verachtung bewegen. Hiemit hast du einen Apostel unserer Zeiten, folglich ein nachdrucksliche Uberzeugung deines verzagten Gemüths; dann was werdest dargegen antworten, was einwenden können, in Ansehung eines Heiligen, welcher um dise so verruechte Jahrgäng, unter so gottloser Völckerschafft gelebet, und den Gipffel der Vollkommenheit erreichet hat? Man kan sich zu allen Zeiten in der Heiligkeit üben; deßgleichen wird GOtt ohne unterbrechen getreue, und eiffrige Diener zehlen; warum wollen, ja sollen wir nicht unter dise auserlesene Schaaren gehören? Den Himmel zu gewinnen kostet anjetzo nicht mehrer dann vor disen; und gesetzt, man müste sich anjetzo die Seeligkeit ein mehrers gestehen lassen, wurden wir niemahlen so vil darauf an- und verwenden, als dero Schätz- und Kostbarkeit verdienet. Lasset uns leiden, streitten, über alles obsigen; die Cron ist bereits geflochten; und auf die lange Ewigkeit vermeinet.

Zweyter Punct.

Der Gegenwurff seiner Apostolischen Arbeit.

DEr seelige Mann wolte eigentlich einen Apostel deren Armen abgeben; dahin zihlte sein Absehen. Was die Evangelische Arbeiter zuweilen abschröcket, flammete seinen Eiffer an, nem-

nemlich dem verächtlichsten Stand, und Gattung deren Menschen abzuwarten. Er fande sich hierzu angetrieben 1. durch hertzliches Mitleiden, um willen es denen Armen gemeiniglich an geist- und zeitlicher Hilff gebricht. 2. Er verhoffte aus disen Liebs-Dienst grösseren Trost, in Bedencken man derley niederträchtigen Leuthen mit mehrer Freyheit zuspricht, auch von ihnen leichteres Gehör und Folg erhaltet, wie ihme dann die Bekehrung des Bauren-Volck weniger Mühe gegeben. 3. Er verhoffte nebst dem häuffigen Seelen-Schnidt reichere Verdiensten; weil in solchen Umständen, die Neigung rein- und aufrichtiger, auch die eigne Lieb mit all ihren Räncken minder zu beförchten ist. Es pflegte diser grosse Eifferer zu sagen: Ich setze mich weniger in Gefahr, und ziehe mehr Gewinn. O Wohlhabige! ihr habt Ursach über euren Stand zu erzitteren; ihr Dünfftige erkennet euer Glück, und Vortheil, Apostolische Männer, bearbeitet euch ohne Unterschied in dem Weinberg des HErrn. Fahls ihr nach eitlen Ruhm, nach menschlichen Ansehen, und Gutheissen strebet, werdet ihr hiemit euren Lohn beysammen haben. Das arme Völcklein lasset sich behender und zahlreicher gewinnen. Seyd denen Armen besonders zugethan, als welchen GOtt das himmlische Reich hat zubereitet.

Dritter Punct.

Das End seiner Apostolischen Arbeit.

WOhin kunte endlich ein so mühesame Arbeit an-

ankommen, als auf ein unsterbliche Vergeltung? Jedoch ist höchlich zu bewundern, indeme Franciscus fast verborgen, und in der Dunckle gelebet, zwischen dem rauhen Gebürg, eben da er am besten der beschwerlichen Seel-Sorg oblage, des Todts verblichen, das GOtt seinem Diener also ansehnlich gemacht, durch seine Kirchen unter die Seelige ernennet, mit unzehligen Wunderthaten begnadet, und allem Volck ein lebhafftes Vertrauen auf dessen Vorbitt eingegeben habe. Es bleibet neimlich ein ungekränckte Wahrheit; wie tieffer man sich erniedriget, desto höher gelanget man in der Glory. O grosser Heiliger, verschaffe in mir so heylsame Gedancken, damit ich GOtt die Seelen gewinne, und meine Armseeligkeit niemahl aus dem Gesicht lasse. Wer demüthig von Geist ist, dem wird die Ehr aufnehmen. Prov. 29. v. 23.

Der 25. May.

Von der Liebe der H. Magdalena von Pazzis.

Erster Punct.

Ihr Liebe ware rein und unschuldig.

WAs keusche Liebe man gegen GOtt trage, wird füglich aus der Reinigkeit des Hertzens, und des Leibs ermessen, die H. Magdalena von Pazzis hat beyde Lebens-Zeit unversehrt bewahret. Im zehenden Jahr ihres Alters hat sie die ewige Jungfrauschafft angelobet, und was son-

sonderbar zu befremden, ware ihr jederzeit unbewust alles und jedes, was dise Englische Tugend verletzen möchte. Die Einsamkeit, die Demuth, die Abtödtung und das Gebett, lauter ausbündige Mittel kehrete sie vor zum sicheren Schutz ihrer Unschuld, erhielte hierdurch dises Kleinod in vollkommener Weiße, und machte sich mittels einer so keuschen Liebe bey GOtt sehr verdienet, daß er ihr die vortreflichste Gaben, ihren Leib die Unverwesung selbst ertheilet hat. Getrauest du dich zu bejaen, daß du mit reinister Neigung GOtt anhangest, da du nebst ihme auch anderen Dingen dein Hertz anheffiest? Wilst es dahin bringen, verlege dich nach dem Beyspill diser H. Jungfrauen auf vier Tugenden; dann das vorwitzige Ansehen fremder Gegenwurff bemacklet das Hertz, und nihmet die Sinn mächtig ein. Die Liebe der Bequemlichkeiten machet das Fleisch widerspenstig; wie weniger du ihme wehe thust, desto gewaltsamer wird es dir mitfahren. Die Hoffart kommet vor den Fall; jene wird öffters abgestraffet, durch Schand und Spott, welche aus grösseren Verbrechen erwachset; und dem Menschen wird immer etwas unsauberes von seinen Neigungen ankleben, wann nicht das Gebett solche lauteret, und in die Ordnung bringet. Es ist um die Reinigkeit ein häckliches Weesen; dise Tugend wird Mackel-loß nicht durchgebracht ohne unabläßlicher Sorgfalt; Aber dise gilt vor die beste Bewehrung einer ungemeinen Liebe ge-

gen GOtt, zugleich vor ein sichere Zurüstung dessen freundlichste Liebkosungen zu genüssen.

Zweyter Punct.

Ihr Liebe ware hefftig, und bußfertig.

Ein Wunder-Sach, wie hitziger die Heilige in GOtt verliebet gewesen, desto hefftiger haben sie ihre Leiber angefeindet. Die heilige Jungfrau, dero Fest-Tag wir feyerlich begehen, stehet zum klaren Beweiß. Unerachtet sie in der taufflichen Unschuld jederzeit gewandlet, und der mindisten Reinigung nicht bedarffte, hatte sie jedoch der Creutz, und Buß-Wercken niemahlen genug. Sie stimmete nicht ein mit denen Worten, deren sich ein andere grosse Dienerin GOttes bediente: Entweder leiden, oder sterben; sondern sie ruffte in besseren Thon und Neigung; leiden, und nicht sterben. Also thuen ihm die Heilige, weil sie ihren Wunsch, und Willen nach, immerdar möchten zum Opffer, und vor die Ehr des Allerhöchsten gäntzlich verzehret werden. Siehe die Würckung ihrer hefftigen Liebe. In Gegensatz, welche sich selbsten am meisten verschonen und zärtlen, hegen die wenigste Liebe zu GOtt. Lieben, und vor dem Geliebten nichts beschwerliches unternehmen wollen, gehet nicht zusammen. Hat uns Christius JEsus auf solche Weiß geliebet? Erlehrne von ihm, wessen er begierig, und von dir gewärtig seye; betrachte nur deinen Erlöser am Creutz, du werdest in denen Blut-trieffenden Wun-

Wunden seinen Willen, und Verlangen aufgezeichnet ersehen.

Dritter Punct.

Ihr Liebe ware süß, und verbündlich.

DJe Vereinigung mit GOtt ist das endliche Zihl der Christlichen Vollkommenheit: sie zehlet aber mehr Stäffel, oder verschiedene Würckungen. GOtt ist die Lieb; und wer in der Lieb bleibet, der bleibet in GOtt, und Gott in ihm, in disen bestehet ihr Weesen. Die Vereinigung mit JEsu in dem hochheiligen Altars-Geheimnuß erhaltet mehr Vollkommenes dann die Erste, und hat dise gleichsam zum voraus. Jedoch verschaffet, und nähret die reine Liebe sehr hefftige Flammen, Krafft deren die gemeldte Vereinigung mehr oder weniger Vollkommenheit erreichet. Wer hat dise Hitze und Früchten der Liebe lebhafft- und süsser erfahren weder Magdalena? Daher schreiben sich so vil Entzuckungen, innere Tröstungen, und andere Gunst-Bezeugungen des göttlichen Gesponß. Du weist nichts um so übermäßige Freuden, um sothane Erweiterungen des Hertzens, um dise Ergiessungen der Liebe; mache die Prob, Liebe, und es solle dir ein gleiches werden. Es ist nicht ohne, daß sich GOtt mittheile, wem, und wie es ihme beliebet; aber fahrläßig- und sinnliche Seelen seynd vergwisset, daß er sich ihnen entziehe. Lasse es geschehen, daß dein Hertz die heilige Liebs-Flammen anstecken; und du werdest die Vergnügungen der keuschen

Seelen genüssen; welche bestehen in einen Vorgeschmack des Himmels. Die Liebe GOttes ist ehrliche Weißheit. Eccli. 1. v. 14.

Der 26 May.

Von der Armuth Christi JEsu.

Erster Punct.

Wie er dise Tugend geübet habe.

ES ware keines Weegs vonnöthen, daß Christus seinen Gewalt, und Sendung durch Beyspill bewehrte; inmassen er von selbsten allen möglichen Glauben, und Beyfall verdiente; nichts desto minder hat er mehr Zeit angewendet die Tugend zu üben, als zu lehren. Wie mögen wir sattsam bewunderen sein Liebe, zur Armuth? Daß diser König der Glory, welcher alle Schätz des Himmels, und der Erden in seinem Besitz hatte, aus freyer Willkuhr, und sonderer Neigung gegen uns, arm worden, kan die Welt biß heutigen Tag nicht fassen; niemand dann jene Seelen, die sich des Irrdischen vollkommen begeben, begreiffen den Werth diser seltzsam-und hohen Tugend. Aber wie vil hats JEsum gekostet? Was immer hart-und strenges dise Tugend einschrenckt, hat er gelitten; was an ihr schmächlich-und häßliches, hat er geliebet: Man durchgehe sein gantzes Leben, was armseeliger dann sein Geburts-Stadt? Er hat arme Eltern, arme, und untüchtiger Jünger erkiesen; sein Nahrung, und Kost bestunde in schlechten, öffters ungeschmachen,

all-

allzeit sehr wenigen Speisen; sein Kleidung in einem Rock, welchen ihme sein heilige Mutter gewebet hatte, und die Henckers-Knecht zur Beuth ererbten; Er wolte um kein Gemächlichkeit des Lebens wissen, wuste endlich, und fande kein ruhiges Orth sein Haupt dahin zulegen. O der besonderen Armuth JEsu Christi, mit all erdencklichen Abgang, und Beraubung vergsellet! Alles gebühret, ja gehöret ihme, und er schlaget alles aus, suchet vor sich nichts dann allseitigen Mangel leiden; ich hingegen verdiene nicht das mindiste, und wolte alles im Uberfluß, auch in Kleinigkeiten keinen Abgang gedulten, indeme doch gemelte Tugend der Christlichen Vollkommenheit zur Grund-Feste dienen muß, dann woher entspringen unsere Ubel? daß man nemlich dem Irdischen unmäßig anhange, und das Ewige in Vergeß stelle. Haben nicht dise falsche, verstehe die zeitliche Güter alle Ursach und Schuld, daß wir uns verwirret, und verderbt befinden? Benehmen sie uns nicht allen Geschmach jener Ding, welche man zu Genügen nicht schätzen mag? Leider! bist du nicht in die Reichthumen so sehr verpicket, als hätte Christus dise äusserst geliebet, und zu lieben gebotten?

Zweyter Punct.

Wie er dise Tugend gelehret habe.

DIe Anred, welche Christus auf den Berg gehalten, begreiffet in sich sein gantze Lehr. Die Armuth setzte er damahls an das erste Orth; seelig

seelig seynd die Armen im Geist, dann ihr ist das Himmelreich. Es gibt zweyerley Gattungen der Armen; einige seynd mit grossen Mitteln versehen, jedoch mit dem Hertzen, und Neigung darein nicht vertieffet; zu diser Zahl gehören Job, und Abraham, welche unter reichen Barschafften, zwischen villfältigen Einkunfften sich der innerlichen Armuth geflissen. Andere verlassen alles, ihrem GOtt mit mehrer Freyheit, und weniger Hindernuß zu dienen, auf disen Schlag handlen die geistliche Persohnen. Allein die Gefahr ist groß und nahe, daß nicht das Hertz an deme hafte, was man beurlaubet hat. Welche sich zu denen Armen im Geist warhafftig bekennen, haben den armen JEsum vor ihren Schatz, zugleich vor ihr Muster. Bist du wohl zu frieden die Armuth zu verkosten, ja mit Freuden gewärtig ihre Würckungen zu erfahren? Stöhret nicht dein innerliche Ruhe die Begierlichkeit nach zergänglichen Gütern? Werdest villeicht, fahls dir etwas abgenohmen, oder ein weniges versaget wird, so hefftig gestürtzet, als einen Geitzhalß der Verlust seiner Güter verwürrte? Entäussere dich demnach von der Erden, und du werdest in JEsu alle Ding besitzen: Aber wisse, du mögest ihn nicht besitzen, es seye dann, daß du ausser ihme nichts verlangest zu haben. Ich weiß deine Trübseeligkeit, und dein Armuth, aber du bist reich. Apoc. 2. v. 9.

Der

Der 27. May.

Von der Christlichen Wachtsamkeit.

Erster Punct.

Habe acht auf deine Zung.

FAsse wohl zu Gemüth die höchste Nothwendigkeit diser embsigen Acht, und Wacht; deine mehriste Sünden kommen her von der Zungen, und weil deine Vorsorg disen vorzubiegen eben so klein, als groß deine Leichtigkeit solche zu begehen, dahero erfolget selten eine Besserung. Vor zehen Jahr hast dich mit dem Reden mehr nicht verstossen, und annoch must dich in deinen Beichten gemeiniglich hierüber anklagen. Dise so flüchtige, schmeichlerisch, betrügerische, lugenhaffte, freye, ausgelassene, ungedultige, zanckische, vergiffte Zungen, kanst du dise ohne fortwüriger Achtsamkeit in- und zuruck halten? Erwege ihre häßliche Folgen, und du werdest bejaen, daß die größte Ubel in der Welt die Zungen stiffte, benanntlich Mißverständnuß, Ehrabschneidung, Rachgier, Falschheit, Betrug, Anlockung zur Sünd, und tausend andere Abentheuer von gleicher Natur. Was bringet so vil Unordnung- und Verwirrungen hervor? Ein ungezaumte Zungen. Woraus erhellet, wie sehr daran gelegen seye, daß du auf alle deine Wort genaue Acht habest. Meide die grosse Gesellschafften, und die grosse Schwäzer; glaube gesichert, man könne sich weder leich-

ter, noch öffter dann durch vil Reden versündigen. Sage nichts heraus ohne vorläufiger Uberlegung; ein unbesonnenes Wort wird mehrmahlen zum boßhafften Functen, welcher grosse Feuers-Brunsten erwecket. Woher kommet, daß du dich also wenig mit GOtt besprechest? Schamet es dich, daß du vor einen Christen angesehen werdest? Tragest ein Bedencken an Tag zu geben, welchen Herrn du dienest? Forderist sehe zu, daß du nicht in schmäch- oder freche Wort ausbrechest; dise werden billich ein Pest der Gesellschafften, benamset. Lasse dir gesagt seyn, was dem H. Arsenio ein himmlische Stimm Befehl-weiß bedeutet hat: Fliehe, schweige, verberge dich.

Zweyter Punct.

Habe acht auf dein Hertz.

Aus dem Hertzen, spricht Christus, haben alle Sünden ihren Ursprung; alldorten werden sie empfangen, und gestaltet, bevor sie an das Liecht kommen, und sich äusserlich verrathen. Dahero gibe auf alle Neigungen deines Hertzens achtung, forsche nach, was vor Anmuthungen ihme hefftiger zusetzen, welche Gegenwurff es mehrer einnehmen, welche Gelegenheiten es leichter verführen. Erforsche, was dein Hertz vor Regund Bewegungen halte, mit was Vorwand sich beschöne, was vor Beweiß zu seiner Verthädigung anziehe. Also tieff must du hinein, so vil, und verschiedene Ding vorsehen; erachte selbsten, wie emsiges Nachdencken, wie wachtsame Augen hier-

hierzu vonnöthen. Nichts gestatte darin, welches dir dein Gewissen kunte verweisen; das göttliche Gesatz solle die Richtschnur des Hertzens seyn? bemühe dich selbiges zu vermögen, daß es ordentlich ein Schuldigkeit nach der anderen erfülle, hiemit wird das streitten leichter ankommen, und der Sieg gewisser erfolgen. Lasse nur den Muth nicht sincken, GOtt haltet mit dir, er wird dir an die Hand gehen, und mittels seiner Beyhilff alle Möglichkeit verschaffen. O in was grossen Elend stecket der Mensch! er hat keinen ärgeren Feind dann sich selbsten. O HErr, ich muß stets wider mein eignes Hertz zu Feld ligen; es ist mächtig zu besorgen, daß ich demselben nicht zu vil nachgebe, weil ich es unmäßig, oder besser zu sagen, weil ich es nicht sattsam liebe; dem Hertzen etwas nachsehen, oder solches hassen ist eben eines hingegen streng darmit verfahren, ist ein Bewehrung der rechtgeschaffenen Liebe. O mein GOtt drucke mir disen Lehr-Satz, welcher mir also rauch vorkommet, tieff ist ein; es braucht allein, daß ich mit gantzem Gemüth dir anhange, und es wird alle Beschwernuß verschwinden. Ich habe geschworen, und einen Vorsatz gemacht, die Rechten deiner Gerechtigkeiten zu bewahren. Psal. 118. v. 106.

Der 28. May.

Von dem verborgenen / und offentlichen Leben Christi.

Er-

Erster Punct.

Die Wunder seines verborgenen Leben.

DEr Gehorsam, und die Arbeit hatten den besten, ja allen Theil an dem geheimen Leben JEsu. 1. Der Gehorsam; daß ihme der Willen seines Vatters zur Speiß, und Nahrung, zur Freud, und Ergötzung worden, scheinet nicht seltzam; daß aber einem GOtt, der die Welt beherrschet, und dises gesambte Wesen unterthänig hat, beliebet habe, sich gleich einem Kind fremden Gewalt zu überlassen, dem Befehl Mariä und Joseph in allen Dingen so beständig als getreu zu gehorchen, wer kan dises Wunder der Demuth begreiffen? Es kunte sich zwar der Mutter und dem Nähr-Vatter niemand in der Tugend vergleichen, und waren sie in Warheit die zwey heiligste Geschöpff auf Erden; erreichten jedoch weder die Erkanntnuß, noch Weißheit des eingefleischten Wort. Dessen uneracht leistete er ihnen so fertigen Gehorsam, als seinem himmlischen Vatter, und was das Wunder vergrösseret, in beschwerlichsten Verrichtungen, in verwürflichen Diensten, ja in Sachen, welche dem Ansehen nach einem GOtt nicht anstunden. So vil, und fast kein mehrers wissen wir von seiner Lebens-Arth, biß in das dreyßigste Jahr. Hiemit hast sein Beschäfftigung; seine Predigen, seine Wunderthaten beysamen: Er ware ihnen unterthan. O wunderbarer Gehorsam, wie nachdrucklich lehrest mich meinen Vorsteheren zu gehorchen! werde ich mir lassen einfallen, ich sehe ihnen

nen an Erkanntnuß überlegen? Werde ich mich auf mein Scharff- und Klugsinnigkeit beruffen? Werde ich mit Klagen und Murren darwider aufziehen? Hat Christus JEsus auf solche Weiß gehorsamet? 2. Die Arbeit. Der Erlöser befridiget sich mit deme, was die alleinige und höchste Nothwendigkeit erfordert, und dises will er im Schweiß seines Angesichts erwerben, ob er schon seine Herrschafft über alle Güter erstrecket. In Warheit ein Wundersach; aber mit weit grösserer Befremdung muß man ansehen, daß die Menschen, welche allein, und unmittelbar von, und durch GOtt dise Güter können an sich bringen, deren wider seinen Willen, und ohne Bemühung wollen habhafft werden. Die Menschen veranlasset zur Mühewaltung ihr unmäßige Begierd nach Reichthumen, Christus bearbeitet sich, und weiset hierdurch die Verachtung aller irrdischen Ding. Ich nehme allda den Unterricht wie ich es müsse anschicken; damit ich zu meinem Verdienst, und Heiligung arbeite; ich solle mich nemlich um das Zeitliche bewerben, aber zu gleicher Zeit alles verächtlich, und gering halten, was mich beschäfftiget.

Zweyter Punct.

Die Wunder seines offentlichen Lebens.

HAt nicht Christus in disem Leben noch mehr, und grössere Wunder dann in dem geheimen gezeiget? Du fassest nicht, wie ein GOtt, welcher zum Heyl, und Erlösung des Menschlichen Geschlechts die Welt betretten hat, bey na-

he sein gantze Lebens-Zeit unbekandt, und verborgen habe zugebracht; und solches verstehest um desto weniger, wie klärer dir bewust, daß er durch einen eintzigen Anblick die verstockteste Hertzen kunte zur Bekehrung bringen; begreiffest du aber, daß er in seinem drey jährigen Predig-Ambt, mit aller Beredsamkeit, mit allen seinen Wunder-Wercken mehr nicht, als hundert und zwantzig Lehr-Jünger habe zusamm bringen können? Wir pflegen zwar zu sprechen, wann ich um jene Zeit n g lebet, und das Glück gehabt hätte JEsum Persöhnlich zu sehen, seine göttliche Anreden zu vernehmen, einen Zeugen aller seiner Wunder-Werck abzugeben, wurde ich mich vor allen in seine Schul, Lehr und Dienst verdinget; ihme zu Lieb alles erdenckliches unternohmen haben. O des feinen Betrugs! es befindet sich eben diser Heyland auf unseren Altären zugegen, und du glaubest dises; eben seine Wort werden dir vorgetragen, und du hörest dise; er selbsten redet dir mächtig ins Hertz: Stehe, zwantzig Jahr seynd herum, daß er dich immer zur Nachfolg aneyffere, und du hast ihme bis heutigen Tag kein Gehör, zu geschweigen, deinen Willen darzu geaeben. Kuntest du unverhohlen und mit Warheit sagen: Ich bin ein Lehr-Jünger Christi JEsu? Solches kommet mir unglaublich vor. Suche, so vil du immer wilst, und kanst, erdichte Vorwänd dich zu entschuldigen, nichts wird dich mehr überweisen, dann deine Ausflüchten, nichts wird dich mehr dann deine Entschuldigungen verdammen.

In

In der Sach selbsten, was werde ich einwenden, was, O mein Erlöser! dir antworten, wann du mir der Ordnung nach alles werdest vor Augen legen was du vor mich Gutes, ich hingegen wider dich Böses geübet?

Der 29. May.

Von der Offenbahrung aller Sünden in dem letzten Gericht.

Erster Punct.

Es wird ohnmöglich seyn sich zu verbergen.

DJe Urtheil, und das Gericht GOttes eines so entsetzlich als das andere; willst auf dem Grund diser Wahrheit gelangen, erwege allein die unvermeidliche Entdeckung aller Sünden, weil GOtt mit unbeschrenckter Weißheit, und Wissenschafft begabet ist, wird seinen Augen nichts aus- oder entweichen mögen, und weil er mit unermessener Allmacht versehen, wird nichts können verborgen bleiben, sondern alles vor unseren Angesicht erscheinen; alsdann werden zwey Bücher zum Vorschein kommen, und in unseren Beysein geöffnet werden; in dem ersten Buch, verstehe die Gerechtigkeit, wird sich verzeichnet finden dein völlige Lebens-Geschicht, ohne daß ein eintziges Wörtlein, so du jemahl geredet, ein flüchtiger Gedancken oder Begierd, so du auch unvermerckt geführet hast, ausgelassen seye: Das zweyte Buch, verstehe dein Gewissen, wird alle

deine Werck geschrieben, Sonnen-klar auf- und dich gäntzlich überweisen, ohne daß du dargegen das mindiste einwenden mögest. Bilde dir dernach ein, daß deine Verbrechen ehemahls ein verborgen- und verbottene Waar, um offentlich ausgeleget, dir und der gesamten Welt vor denen Augen schweben, daß der Richter mit jenen drey Worten, welche er einstens an den König Balthasar ergehen lassen, dich bespreche, Zehle, wäge, theile. Rechne deine Sünden zusammen, allein wer wird alle in ein richtige Zahl bringen? Wie vil Wort seynd in einem Tag, in einem Jahr, das gantze Leben hindurch geredet worden? Wie vil Gedancken von dem ersten Gebrauch der Vernunfft bis zum letzten Athem - Schöpffer! du werdest alles und jedes, und alle werden es deßgleichen vor dem Angesicht haben; man wird durchsuchen alle Begierden des Hertzens, alle unordentliche Vorstellungen der Einbildungs-Krafft, alle Bewegungen des Leibs, alle Werck der Finsternuß, allen Anfang, Fort- und Ausgang der verwirrten Händel, mit einen Wort; alles wird der scharffsichtige Richter ergründen, alles mit so heller Klar- und Warheit am Tag ligen, daß ein jeglicher in dem Register seiner Sünden lesen könne, alle noch so häßliche Umständ, alle noch so geringe Sonderheiten, welche sich in seinen Mißhandlungen geäussert haben. Wie wirds hernach gehen, wie mit dir stehen, da man die Sünden wird abwägen, und dir nachstellen, wie solche abscheulich und gewichtig, wie lang-

würig,

würig, und ihrer Folgen wegen höchst nachtheilig gewesen; da man auf zwey Waag-Schallen legen, und in Vergleich ziehen wird die Grösse GOttes mit deiner unendlichen Nichtigkeit, das Blut JEsu Christi mit deinem mehrmahligen Undanck; so vil Mittel des Heyls mit vilfältigem Mainaid, und Verachtung? Wie werdest bestehen, da man dir wird zu erkennen geben, wie offt deine, an ihnen selbsten, heiligste Ubungen durch widrige Beweg-Ursachen, und Meinungen verkehret worden? Man wird über dein Hertz ein Zertheilung vornehmen, die Seel und alle ihre Kräfften, also zu sagen, zerlegen, wie vil und was vor entsetzliche Heimlichkeiten werden heraus kommen? O strenge Untersuchung! O genaue Nachfrag! in welcher sich nichts vertuschen lasset, kein Unwissenheit einschleichen, kein Nachlaß erfolgen wird. Erforschest du auf sothane Weiß dein Gewissen? Gehest jemahls in das innerste deiner Seel? Ach du durchgehest dich nur obenhin, du verlangest nicht auf den Grund zu sehen, dich beduncket alles gantz gering, und leichtlich zu vergeben. O mein Erlöser, wie weit schärffer werdest mit Fragen damahls an mich setzen! Ach gehe nicht ein in das Gericht mit deinem Diener, verstatte mir, von disem Augenblick an meine Sünden zu beweinen, damit du in Ewigkeit deren nicht gedenckest.

Zweyter Punct.

Es wird unerträglich seyn alldorten zu erscheinen.

WAnn dir ein allgemeine Beicht, in welcher die Erzehlung aller deiner Missethaten zwar umständlich, aber in Geheim geschicht, so vil Schamröthe verursachet, daß du kümmerlich disem Anfall gewachsen bist; wie wird dir um das Hertz seyn, wann du werdest in Gegenwart aller Menschen, Red und Antwort geben müssen, belangend alle Ubel, so du bewercket hast, alle Ubel, welche du woltest ins Werck setzen, alle Ubel, welche du zue- und geschehen lassen; betreffend alles Gute, so du entweder vernachläßiget, oder nicht gezimend vollführet hast? Was unleidentliche Beschämung, wann du zu deiner Verthädigung nichts einwenden kanst? Sage her, was werdest dich zu beschönen vorschutzen? Weise mir ein eintziges Werck ohne Tadel; du warest dein gantzes Leben GOtt dem höchsten HErrn schuldig; hast wohl einen eintzigen Tag zu seinem Dienst vollkommen angewendet? Erzittere, heule, seufftze, und sehe zu, daß du deine übrige Täg in streng- und ernstlicher Buß hinlegest. Ich will Greuel auf dich werffen, will dir Schmach anthuen, und dich anderen zum Beyspill machen. Nahum. 3. v. 6.

Der 30. May.

Von dem Verdruß eines Verdammten.

Erster Punct.

Disen schöpffet er wider die Welt.

Man-

MAn glaube nicht, daß die höllische Keuchen, jener peinliche Orth, in welchen die verworffene Seel sich leider befindet, ihr die mehr- und schweriste Qual beybringe; sie sihet in die Welt, aus welcher sie getretten, zuruck, und leidet hierdurch ein zweyte Höll, ein weit grössere Plag. Sie erkennet handgreiflich die Eitelkeit, die Verblendung, den falschen Schein, und Betrug der irrdischen Güter, erinnert sich anbey ihrer Blindheit und Tobsucht, Krafft dero sie jenes Possen-Werck dem ewigen höchsten Guthat vorgezohen. O was bitterer Schmertzen, was hefftiger Unwillen erwachset hieraus, aber ohne allen Frucht. O treulose Welt, wird sie jämmerlich aufschreyen; wie schmertzlich fallet mir auf dich gedencken, nachdeme deine Ergötzlichkeiten hin, und deine Falschheiten entdecket seyn. O Thorheit! so schlechter Ding wegen mich selbsten in disen Abgrund stürtzen! was nutzet mir, daß ich in der Welt einen grossen Hansen gespillet, in hohen Ansehen, in allen Uberfluß, und Wollüsten gelebet habe? Meine Freuden, und Vergnügung seynd alle wie ein Blitz, wie ein Traum hingangen, allein mein Elend wird ohne Aufhören anhalten. Was solte mich leichter ankommen, als solches Kinderspil verachten? Hierdurch hätte ich mir das Himmels-Thor geöffnet, dises wird vor mich in alle Ewigkeit verriglet seyn. Warum machet uns nicht kluger der Aberwitz dises unseeligen Menschen, welcher mitten in dem höllischen Feuer also hell und deutlich von der eitlen Welt

geprediget; aber zu spat? Was Ursachen zünden uns seine Flammen, unter welchen er achzet, kein besseres Liecht an? Wir sollen, ja wir wollen uns vernünfftiger vor- und umsehen, von nun an uns selbsten zusprechen, da annoch ein Frucht zu verhoffen ist. Wie entwirfft der H. Geist alle Glückseeligkeit der Welt. In einem Tropffen des Meer-Wassers. Nicht in einem wollüstigen, sondern in einem gesaltzenen, in einem brennenden Tropffen bestehet ihr Vorbild. Wie behend vergehet ein Tropffen falsches Glück, schnöde Freuden wie lang werdet ihr dauren?. Wird es zu allen Zeiten mit euch einen gleichen Bestand haben? Kurtze flüchtige Augenblick, wie vil muß man sich kosten lassen euch zu genüssen? Ach GOtt! du zwingest ein verdammte Seel die zergängliche Freuden im steten Andencken zu führen, und sie bringet dise alleinige Erinnerung immer in neue Verzweiflung.

Zweyter Punct.

Disen schöpffet er wider sein Unbußfertigkeit.

Es ist unlaugbar, daß die Sünd alle Schuld habe an der Verwerffung, daß sie dem Verdammten stets werde vor Augen schweben, und gleichwie sie in disem Leben sein Thun gewesen, also werde sie in der Höllen seinen ewigen Hencker abgeben. Glaubest du aber, es gebe ihme nichts zu leiden, wann er auf sein Unbußfertigkeit zuruck gedencket? Vernehme hierüber sein klägli-

ches

ches Geschrey, und ermesse die Hefftigkeit seines Unwillen, und Zerrittung. Ich kans nicht laugnen, daß ich mich wider GOtt vermessen, mithin dise Straf wohl verdienet habe; aber mich Unglückseeligen! ich kunte zur Buß schreiten, wolte jedoch dises Heyl-Mittel niemahls ergreiffen. Zehen, zwantzig, dreyßig Jahr hatte ich das Blut JEsu bey Handen, und stunde in meinem Gewalt mich dessen nach Belieben zu gebrauchen, ich indessen habe es eines viehischen Lust wegen mit Füssen getretten; ich habe etwelche Jahr hindurch meine Laster zu beweinen verabsaumet; fürohin werde ich ohne Aufhören gantze Bäch der Zäher vergiessen, und mit allen disen die mindiste Sünd, oder Straf nicht auslöschen. O Vatter der Barmhertzigkeit! lasse mir nur einen Augenblick dein Güte angedeyen; lasse mir ein eintziges Tröpflein deines kostbaren Bluts noch zukommen, ich will alles ersetzen. Ach! es ist aus; ich komme mit Bitten und Weheklagen zu spat; dein Grimmen will um keine Versöhnung, und mein Buß wird um kein End wissen. Solche Dinge reden diejenigen in der Höll, die gesündiget haben. In Ansehung ihrer bitter- und fruchtlosen Thränen, in Behertzigung ihres grausamen Schreyen magst dich wohl beschwären, oder entsetzen über den Vortrag, daß du allhier sollest abbüssen, und ein so nothwendiges Geschäfft nicht in jene Welt verschieben? Was ist alle zeitliche Genugthuung in Vergleich der höllischen Buß, und des ewigen Leiden? Wann Cain, welcher

bereits 5000. Jahr in denen Peinen zehlet, andere 900. Lebens-Jahr erhielte, sein Verbrechen nutzlich zu beweinen, was wurde er nicht vorkehren? Solte ihm dise Zeit zulang beduncken? Liesse er einen Augenblick ohne Zäher hingehen? Er beneidet mich um meine Zeit, und ich verwende dise liederlich, ich verschwende sie ohne Widerwillen. Entweder Buß, oder ich bin verlohren. Ihr Wurm stirbet nicht, und das Feuer verlöschet nicht. Marci. 9. v. 43.

Der 31. May.

Von dem innerlichen Mißtrost.

Erster Punct.

Die Gefahren dises Stands.

LEhr-Jünger. O mein göttlicher Lehr-Meister! was Unbeständigkeit fühle ich in meinem Hertzen; den gestrigen Eiffer des Geistes löset anheut die Zerschlagenheit ab. Wann du mich mit deinen Tröstungen unterstützest, fallet mir nichts beschwerlich; bald du aber dich in etwas entziehest, und mich gleichsam allein walten lassest, wird mir alles überlästig. Ich gerathe in Unlust ohne ein Ursach zu wissen; alles ist mir zuwider, deine Verordnungen seynd mir ein Bürde, und ich bin mir selbsten der gröste Last; ich verdamme meine Schwachheit, jedoch hange ich ihr nach; und finde mein Gemüth tausendmahl mehr beunruhiget, kaum daß ich dißfalls mich eingelassen habe. HErr du unterlassest nicht mir meine Zagheit zu ver-

verweisen, ich werde hierüber Schamroth, und muß dir recht geben; allein mein Trägheit schlaget vor, und bringet mich gleich zum Widerfall; alsdann packen mich aller Seithen die hefftigste Versuchungen an, und ich empfinde mich zum Widerstand sehr unkräfftig. Ich ruffe um deinen Beystand, wohl wissend, wie höchst nothwendig ich dessen bedarffe; aber ich bleibe im vorigen Zustand Theils aus Beysorg, es möchte mich einige Mühe kosten, Theils aus Verlangen, du soltest dir belieben lassen ohne meinem Zuthun alles allein zu richten, und zu schlichten. Meine Mißtröstungen nehmen täglich zu, und mich kommet zuweilen ein Lust an von dir abzuweichen, und meinen bösen Anmuthungen zu folgen. Ein finstere Nacht verhüllet mir deine Schönheit, und hebet alle Begierd auf, dich zu sehen; ich getraue mir keinen Schritt zu machen aus Forcht, ich möchte mich verstossen, und ich sehe allerseits nichts dann gähe Abweeg, tausend Gefahren mich zu stürtzen. Zeige dich, O mein GOtt! theile dich in etwas mit, im widrigen gehe ich verlohren; verschaffe in mir ein grosses, zart- und brennendes Hertz, welches dem Geruch deiner Süßigkeit nacheile; ich werffe mich in deine Armb, seye meine Stärcke, und gibe nicht zu, daß ich falle, oder erlige.

Zweyter Punct.

Die Heyl-Mittel in disem Stand.

Lehr-Meister. Mein Sohn, was bringet dich in so grosse Verwirrung? Obwohlen ich mich ver-

verberge, bin ich jedoch mitten in deinem Hertzen. Was ich thue, das weist du anjetzo nicht, du wirsts aber hernach erfahren. Ich will deine Treu prüffen, und dir deine Schwach- und Nichtigkeit zu erkennen geben. Du wurdest dich im überflüßigen Trost hochmüthig erheben, und deinem Eiffer beymessen, was ich dir aus purer Gnad und Freygebigkeit schencke. Die Versuchung ist dir höchst nothwendig, damit deine Seel von allen deme, was ihren Bewegungen irrdisch- und menschliches noch anklebet, vollends gereiniget werde; aber hütte dich hierin den Muth zu verliehren. Führe mehrmahlen zu Gemüth die erste Beweg-Ursachen deiner Bekehrung; bin ich nicht jederzeit eben jener GOtt? Ich bin der HErr, und bleibe ungeändert; du beharre deßgleichen im Guten, sattle nicht mehr um, ob ich dich schon meiner sinn- und tröstlichen Gegenwart beraube. Wache, und bette mehr dann jemahl, aus billicher Forcht, daß du nicht etwann den gewaltigen Feind unterligest. Gesetzt daß dich noch so dicke Finsternussen überfallen, halte dich des Glaubens, und disen vor das sicherste Liecht, vor einen getreuen Anführer. Mein göttliches Wort gebrauche zur Nahrung deiner Seel, es wird dich in deiner Blödigkeit, in Anfall, und Verfolgung stärcken. Ruffe mir eiffrig, und inständig zu, klopffe an, und fahre darmit fort; ich werde mich widerum günstig erzeigen, dich zu vergnügen; es wäre dann Sach, daß du wehrenden Mißtrost von mir abgelassen hättest. Es ist auf ein kurtze Zeit, auf ein

ein geringe Mühewaltung, zugleich auf ein unermessen- und ewige Belohnung angesehen. Mein Sohn alle dise Wort erwege wohl, sie werden dir zum Unterricht, zur Aufmunterung, zur Vollkommenheit dienen, sie werden deiner Seel neue Ruhe, Zufridenheit und Eiffer verschaffen. Gold und Silber wird im Feuer bewehret, aber die Menschen, welche angenehm seynd, im Offen der Trübsaal. Eccli. 2. v. 5.

Junius.

Der erste Tag.

Von dem Werth unserer Seel.

Erster Punct.

Nichts ist kostbarer, und nichts wird weniger geachtet.

GOTT allein weiß unser Seel gemeß ihrer Vortreflichkeit, und Grösse zu schätzen, nachdem es selbsten solche zu seinem Ebenbild, und Gleichheit erschaffen, auch zu einem vernünfftigen, untheilbaren, unsterblichen Geist gemacht hat. Dero Glückseeligkeit zu befördern, was hat er sich nicht kosten lassen? Er achtete sich mehr der Seelen, dann seiner Glory, in Bedencken er jener zu lieb sein Glory äusserst gemindert, und gleichsam aufgegeben: die Seel stunde bey ihme in höheren Werth, weder sein Leben, als welches er willig hat dargebotten sie aus dem grösten Un-

Unglück zu erretten. Noch nicht genug; er hat die Seel also empor gebracht, daß er sie seines Erb-Guts fehig erkläret, daß er ihr das Recht und Zuspruch erworben, sich mit und in ihme zu erfreuen, ihm als ihr eigen gehöriges Gut ewig zu geniessen. Siehe wie vil GOtt von unserer Seel halte, wohin es dise bestimmet habe. Sie ist unser Seel, was vor einen Preiß schlagen wir darauf? Verstehen wir aufs wenigist ihre Kostbarkeit, und was sie gelte? Mit was Erkanntlichkeit, und Liebe stellen wir uns gegen ihren Urheber ein? Leider eben die Seel stehet bey uns in der mindisten Achtung, und Acht; wie vil fahren ihr verächtlich mit, weil sie die Gnad spöttlich abweisen, welche der Seel zur Heiligkeit verhilfft, das Blut verwerffen, welches ihr sonsten zum Heyl gedeyet. Wie vil wolten der Seel ihr Unsterblichkeit absprechen, disen edlen Geist von wilden Thieren nicht entscheiden? Tragest du ein grössere Schatzung von deiner Seel? Wie gehest mit dir um? Auf kein andere Weiß, als du deinem abgesagten Feind wurdest begegnen. Du gibest dir Mühe, sie in Unglück zu bringen, und sihest nicht, daß ihr Unstern über deinen Kopff selbsten ausgehe. Hüte dich, daß du deine Seelen-Kräfften nicht zu leiblich- und irrdischen Dingen mißbrauchest, als welches ihrer Hochheit und Ansehen am wenigsten gezimmet: Nichts sterbliches ist einem unsterblichen Geist anständig. Was kan der Mensch um Werth geben vor seine Seel? Matth. 16. v. 26.

Zwey-

Zweyter Punct.

An keiner Sach ist uns mehr gelegen, und nichts wird mehr vernachläßiget.

Alle unsere Vortheil hafften in der Seel, in diser bestehet unser Nutzen, sie machet in dem Menschen den best- und vornehmsten Theil aus. Jene ausser Acht lassen, oder verfolgen, ist eben so vil, als von sich selbsten wenig halten, ihme feind seyn, und allen Zorn an sich selbsten abkühlen. Werde ich mit Ermahnungen müssen aufziehen, daß du mit dir selbsten ein Erbarmnuß, und vor deine Seel einige Sorg habest? Wann du dich ihrer nicht achtest, wem werdest sie anvertrauen, wessen Anführung übergeben? Allein auf wem kuntest du sicherer bauen, und beruhen dann auf dich selbsten? Dises kostbare Geschöpff hat GOtt deiner, und keiner anderen Persohn in die Verwahrung gegeben. Du weist, was es antreffe, nemlich, ihr die immerwehrende Seeligkeit zu verschaffen; wann du dich darum bearbeitest, geschicht solches vor dich selbsten, und stehet deiner Mühewaltung der ewige Lohn bevor. Wann du hingegen deine Seel einbiessest, hast du allein allen Verlust, ohne Hoffnung solchen hereinzubringen; dann wer wurde dir gemelten Schaden ersetzen? Dessen unerachtet, wie offt hast du sie dem Teuffel gewidmet? Wie vilmahl beschimpffet, vor denen Augen GOttes häßlich, und zum Schlacht-Opffer seines Grimmen gemacht? Wie offt muste sie zu deinen viehischen Gelüsten dienstbar seyn? Wie offt hast auf dich genommen

dise

dise Tochter des Himmels in den höllischen Abgrund zu stürtzen? Gilt sie dann bey dir gar nichts? Ist sie um dich also schlecht verdienet? Werden dein Leib, und deine Sinn über den Geist, und über die Vernunfft den Meister spielen? Willst ein vihisches Leben dem geistlichen, und himmlischen vorziehen? Solle dann das Blut JEsu Christi, Krafft welchen dein Seel erlöset worden, allzeit fruchtloß, und vergebens ablauffen? Ach trage gegen dir selbsten ein hertzliches Mitleiden, und ein Abscheuchen ob deiner Feindseeligkeit. Rette deine Seel, sie ist dein, du hast sie in deinem Gewalt, aber nur eine allein; wann du dise seelig machest, ist alles wohl gethan. Erbarme dich über deine Seel, damit du GOtt gefallest. Eccli. 30. v. 24.

Der 2. Junii.

Von dem Wandel der ersten Christen.

Erster Punct.

Ihr Leben ware rein, und von allen Lastern befreyet.

WEr die Sitten der ersten Glaubigen, und der Glaubigen unserer Zeiten gegeneinander in Vergleich ziehet, kunte bey nahe in Wohn kommen, das jene in Glaubens-Sachen von uns entschieden gewesen, oder daß sich ein zweyfaches Evangelium finde, deren eines streng, das zweyte vil nachsihet. Werffe die Augen auf das Le-

Leben jener Helden, welche als Erstling der Glaubigen die angehende Kirchen gezehlet hat. Ihr Handel und Wandel ware rein, unversehrt, welchen die Welt nicht verderben, kein Trangsaal verwirren, kein loses Nachreden verschwärtzen kunte; mit einem Wort, ihre Geberden waren eingerichtet nach dem Leben Christi JEsu, in deme seinem Beyspill ein jeglicher Christ muß nachahmen. Ihr Wandel ware also unsträflich, daß Tertullianus die Richter und Rath beschworen, aus allen Keuchen nur einen vorzuführen, welcher anderer Ursach dann des Christlichen Glaubens wegen gefänglich angehalten wurde; daß er denen Feinden des Christlichen Nahmen den Trutz gebotten, ob sie denen Neuglaubigen etwas tadelhafftes, oder ein anderes kunten vorrucken, ausgenommen, daß dise Leut gar zu mäßig im Essen, und Trincken, zu vil eingezohen in dem Reden, vil zu ehrbar in der Kleidung, gar zu gleichgültig gegen die irrdische Güter, und Ehren sich aufführeten. Durch dise und dergleichen Merck-Zeichen haben sich die Christen jener Zeiten verrathen. Ewiger GOtt! Wie weit seynd das Leben und die Sitten zu Tag entfernet! und woher dises? Waren sie villeicht mehr Christen dann wir? Haben wir ein anders Gesatz zu beobachten, einem anderen HErrn zu dienen dann sie? Die Schuldigkeiten, so ihnen obgelegen, verbinden uns nicht weniger. Woher mag demnach ein so abentheurliche Ungleichheit der Sitten entspringen? Meistens daher, weil wir aus der Arth un-

unserer Vor-Vätter geschlagen, von ihrem Glauben abgewichen, die Abbild- und Vorstellung eines wahrhafften Christen verlohren haben. Ich bewundere nicht die kleine Zahl der Auserwöhlten. Wer solte einen ehrbaren Heyden, und dich deiner Aufführung nach voneinander entscheiden? Ach lasset uns das Leben einrichten nach dem Vorspill der ersten Christen, wir bekennen uns mit ihnen zu einen Glauben, und seynd einer gleichen Belohnung gewärtig. Was nutzet, Catholisch glauben, und Heydnisch leben. Pet. Damian.

Zweyter Punct.

Ihr Leben ware vollkommen, und mit allen Tugenden gezieret.

DEr Glauben gibet sich durch die Sitten an Tag; wie lebhafft- und hitziger der Glauben, desto heilig- und vollkommener weisen sich die Sitten. Die erste Christen seynd in jeder Gattung der Tugenden zum ausgemachten Muster worden, auch gienge ihr eintziger Wunsch, und Hoffnung dahin, den Glauben durch vergossenes Blut zu ehren, und zu bewähren. Wer mag sattsam erzehlen von ihrer Liebe gegen GOtt, von dem Eiffer in göttlichen Dienst, von ihren bußfertig- und gecreutzigten Leben? Ihr friedliche Einträchtigkeit, und Verständnuß hatte etwas besonderes, und machte alle insgesamt zu einem Hertzen, und zu einer Seel; also, daß durch die alleinige gute Beyspil unzehlige Glaubens-Feind bewegt worden der Warheit beyzupflichten. Sie hiel-

hielten nemlich vor ein unfehlbares Zeichen, ein so heilige Lebens-Lehr könne von keinem anderen dann recht göttlichen Glauben herrühren, folglich müsse der Catholische Glauben der warhaffte, und allein seeligmachende seyn. Aus welcher Tugend wird man dich vor einen Christen ansehen? Wann jene Glaubens-Eifferer solten zum neuen Leben erstehen, in die Welt zuruck kehren, wurden sie dich vor ihren Bruder erkennen, und annehmen? wurden sie nicht die ersten seyn, die gewisse Unmäßigkeiten, Schauspill, und üppige Kurtzweil zu verweisen, dergleichen sie sonsten denen Heyden ausgestellet haben? Ja die Heyden selbsten, welche sich gegen die Glaubige sehr ehrerbietig erzeiget haben, wurden sie dich vor einen Nachfolger derselben erkennen? Oder die mindiste Aehnlichkeit zwischen dir und jenen antreffen? Letzlich Christus JEsus, der dich einstens über eben dises Gesatz wird urtheilen, wird er nicht klar verneinen, daß du sein Lehr-Jünger gewesen? Der Nahmen eines Christen ist ein Nahmen des Heiligkeit, des Lebens, und des Eiffers, und du befindest dich im Stand des Todts, aufs wenigst im Stand der Lau- und Nachläßigkeit. Du hast den Nahmen, daß du lebest, und bist doch todt. Apoc. 3. v. 1.

Der 3. Junii.

Von dem lebhafft- und würckenden Glauben.

Erster Punct.

Der würckende Glauben wird durch die Werck bewehret.

ES gibt die wenigste Christen, in welchen der Glauben gäntzlich erstorben, und erloschen seye. Ey keineswegs, du hast den Glauben, dessen sich deine Vor-Eltern gehalten, der seiner Geheimnussen wegen also heilig, der durch so vil Wunder bestättiget worden, annoch nicht verlohren. Du glaubest zwar; aber ohne Frucht, nur auf den äusserlichen Schein; dein Glauben gleichet einem leblosen Cörper, weil ihme die Gesatzmäßige Werck ermanglen. Setzet es nicht zwischen deinen Gebärden, und Glauben ohne Unterlaß einen Streitt, spricht nicht immer ein Theil wider den andern? Ein verwürflicher Glauben, welcher sich durch Christliche Ubungen nicht hervor thut, mag nichts dann deinen Untergang beförderen. Wilst du der Sachen auf den Grund kommen, und die Beschaffenheit deines Glaubens erforschen? Steige lebendig in die Höllen, sehe dich alldorten um, und betrachte die erschröckliche, ewig wehrende Quallen der Verdammten. Die tödliche Sünd hat sie in disen Abgrund gestürtzet, und du tragest darob weder Scheuch noch Schröcken! die alleinige Buß kan dich vor so grausamen Peinen bewahren, und dir grauset darob, du wilst darvon weder wissen, noch hören. Der Glauben diser Unglückseeligen ware auf deinen Schlag beschaffen, du hast demnach mit ihnen ein gleiche Straff zu gewarten. Aus der Höllen

len erhebe dich im Himmel, und sehe dich alldorten um, betrachte die auserlesene Schaaren deren Heiligen, welche den ewigen Genuß der Glory, und Freuden bereits angetretten, du werdest unter allen beglückten Inwohnern keinen antreffen, welcher dises unsterbliche Reich nicht durch gute Werck erkaufft habe, jener durch freywillige Strengheit, diser durch gewaltsames Leiden, einer durch Eiffer und Gedult, der andere durch Niederträchtigkeit und Sanfftmuth; alle insgesamt durch die Gleichförmigkeit ihres Wandels mit dem Leben Christi. Woher machest du dir einen Anspruch oder Recht zum Himmel. Er wird als ein Beuth, als ein Belohnung verliehen; wie vil hast du Sieg erfochten, und Verdienst gesammlet? Zwischen disen zwey Ewigkeiten lebest du ruhig und tumm dahin, ohne Forcht der Verdammnuß, ohne Begierd zur Seeligkeit, und gibest jedoch von deinem Glauben grosse Streich aus. O des elenden Glauben, deme es an Leben, an Wercken, an Eiffer gebricht! Erwache aus diser tödtlichen Schlaffsucht; du übrigest kein Mittel die Warheit deines Glaubens darzuthun, dann die Werck.

Zweyter Punct.

Der lebhaffte Glauben wird durch die Beweg-Ursachen beseelet.

DEr Glauben ohne Werck wird ein todter Glauben gescholten, kein andere noch bessere Benamsung verdienen die Werck ohne Glauben; solche Werck seynd todt und bey GOtt nichts

werth, als welche sich aus keiner übernatürlichen Beweg-Ursach, sondern aus menschlicher Absicht, aus so vergifften Ursprung herschreiben. Dem lebendigen Glauben dienet zum Geist und zur Beseelung das hertzliche Verlangen GOtt zu preysen, der brennende Eiffer unser Catholisches Christenthum zu ehren, ein beharrliche Liebe, welche in alle Ubungen einfliessen solle. Was nutzet vor einen Christen angesehen werden, und in der Sach selbsten nicht seyn? Was hast du von der Frommkeit, ausgenohmen den äusserlichen Schein? Du lassest dich von der natürlichen Neigung anführen, von der eitlen Ehr einnehmen, von dem Eigennutz, und menschlichen Ansehen beherrschen. Du führest ein Christliche Gestalt, aber ein heydnisches Hertz; nichts dringet allda ein, und durch, dann zeitliche Beweg-Ursachen. Man muß dir die Tugend unter dem Deckmantel des Lasters einräumen, und deinem Hertzen das Evangelium durch die Hoffnung des Lobs, oder durch die Forcht einer Unehr einflössen. Die vortreflichste Glaubens-Warheiten, welche zur Bekehrung der Völckerschafften vil gefruchtet, seynd unkräfftig, und haben bey dir keinen Nachdruck. Bist du dann gebohren anderen Augen dann denen göttlichen zu gefallen? Wilst allein deinen GOtt und HErrn wenig, oder gar nichts achten? Wann werdest du dich bey ihme mit recht Christlichen Ubungen, und mit was Belohnung wird er sich gegen dir einstellen? Zeige mir deinen Glauben aus denen Wercken.

Der

Der 4. Junii.

Was vor Verbindnussen aus dem H. Tauff erwachsen.

Erster Punct.

Wie sich GOtt gegen den Christlichen Menschen verbinde.

GOTT verpfändet sich zu drey Stuck, welche in sich ein unendliche Kostbarkeit begreiffen, und dem Menschen unsäglichen Vortheil beybringen; zu deme wissen wir ungezweiffelt, daß er getreu, und in seinen Verheissungen unfehlbar zuhalte: 1. GOtt verbindet sich dem Menschen, welcher durch die erbliche Sünd in die Ungnad verfallen ware, gnädigst anzusehen, folglich ihme den Meinaid seiner Vor-Eltern zu vergeben, ihn von allen Mackeln zu sauberen, also zwar, daß eine Seel, welche anvor denen Teuffeln an Häßlichkeit gleichte, bald der Priester dise Wort vollendet, ich tauffe dich 2c. in jenem Augenblick die Weisse des Schnee, die Reinigkeit deren Engeln anziehe, zur heiligen, und GOtt gefälligen Seel werde. 2. GOtt nihmet den getaufften Menschen an Kinds-statt an, und ernennet Krafft diser herrlichen Würde den neuen Christen zum Bruder JEsu, zum Mitglid seiner Kirchen, machet ihn theilhafftig des Bluts, und der Verdiensten, welche sich von dem göttlichen Erlöser herschreiben, uns aber durch die H. Sacramenten, und gute Werck angewendet, und eigen

werden. 3. GOTT verspricht ein reiches Erbtheil, ja sein ewiges Reich nebst vollständigen Recht zu allen seinen Gütern und Schätzen. allein mit dem Beding, daß der Mensch seiner Seits zuhalte, die gemachte Vertrags-Puncten genau beobachte. Siehe, O Vatter der Barmhertzigkeit, die unschätzbare Gnaden, mit welchen du einen verwürfflichen Erd-Wurm bereichet hast, der um dich nichts weniger dann eine Gewogenheit, ja vilmehr deinen Zorn verdienet hat. Du hast ihn zu deinen Freund, zu deinen Kind, zu deinen Erben erkiesen; auch Versicherung gegeben, du wurdest in der gegebenen Zusag nicht ermanglen. Solte aber ich von meinen Worten abweichen, forderist nach so vilfältiger Güte, welche du mir, O GOtt! überflüßig angedeyen lassen, ohne daß ich deroselben därffte gewärtig seyn, oder ihr Menge und Grösse begreiffen könne; wären wohl in der Höllen zulängliche Peinen mich nach meinen Verdiensten zu bestraffen? Die Verpfändungen, Krafft deren ich mich gegen GOtt in der H. Tauff verschworen, werden mein Verdammnuß befördern, falls ich jenen nicht nachlebe. Wann ich meinen GOtt höchst verpflichtet, ja alles schuldig bin, daß er mich erschaffen, was und wie werde ich ersetzen, daß er mir nach dem Fall aufgeholffen, und mich auf so gnädige Weis neu hergestellet habe? Bern.

Zweyter Punct.

Wie sich der Christen-Mensch gegen GOtt verbinde.

Hal-

HAltest du villeicht darfür, daß dein Tauff, in welchem du geistlicher Weiß wiedergebohren, und zur Würde eines göttlichen Kind erhoben worden, daß diser neue, und ansehnliche Stand dir allein die Schuldigkeit aufbürde allen Lehr-Sätzen des Christlichen Glaubens Beyfall zu geben, und dich keineswegs verhalte, die hierin vorgeschriebenen Lebens-Lehren so genau, als beständig zu erfüllen? Gedencke zuruck, wie weit du dich damahls habest eingelassen, was du heilig angelobet. Du hast dem Teuffel, und seinen Wercken, der Welt samt ihrem Pracht, dem Fleisch, und der Sünd durch dreyfachen theuren Schwur abgesagt. Gemeldte Absagung ist feyerlich, im Angesicht der Kirchen geschehen, und magst du dise ohne Untreu, und Meinaid nicht widerruffen. Nun wie haltest du unverbrüchlich disen Eyd? Tertullianus pflegte das Chrysam-Hemmet ein Kleid der Absagung zu benamsen; kunte man aus deiner Tracht, und Aufführung nicht füglicher ein Anklebung, oder Verbindnuß mit denen drey Haupt-Feinden erachten? Ihr alle, die ihr in Christo getauffet seydt, habt Christum angezogen, schreibet Paulus, und verstehet hierdurch, daß man die Heiligkeit Christi annehmen, sich nach dessen Beyspill richten, und alle seine Tugenden entwerffen müsse. So vil erfordert der Geist deines Beruffs, und deines Standes. Wie kommest disen Obligenheiten nach? Wer solte glauben, wer bekennen, daß du der Welt abgesagt, dich darwider verpfän-

det habest? Du ehrest sie als deinen Abgott, du folgest ihr als einem getreuen Anführer, du bist von ihrem Pracht verblendet, und von ihren Uppigkeiten gantz eingenommen, mithin nichts dann ein Abentheuer eines Christen. Nichts desto minder, es möge dir lieb oder leid seyn, du must der Welt widersprechen, im widrigen wird dir GOtt seine kräfftige Gnaden, und letztlich den Himmel absprechen. Wie haltest dich annoch mit dem Teuffel auf, wie unterhaltest dich mit seinen Wercken, nachdeme du dich dargegen aydlich verpflichtet hast? S. August.

Der 5. Junii.

Von dem Eiffer oder Innbrunst.

Erster Punct.

Denen eiffrigen ist gegeben die Zufriedenheit des Hertzens.

WOher kunte ein träge Seel ihr Vergnügung erwarten? Villeicht von GOtt? Weil sie dem Gebett saumseelig obliget, ihre Andachts-Ubungen, als einen schweren Last verdrüßlich auf sich nihmet, in Creutz und Leiden keinen Geschmack zur Abtödtung keinen geneigten Willen erzeiget, ist vor sie der Himmel zum Ertz erhartet; der HErr unterbricht ihr alle Quell-Aeder der inneren Tröstungen. Woher dann solle sie ein Zufriedenheit verhoffen? Villeicht von der Welt? Eben die Welt, welche niemand dann ihre getreue, und gäntzlich ergebene Leibeigne zu belohnen pfleget,

get, wird ihr den Rucken wenden, ja im Widerspill erlanget die Welt von allen, die sich zu einem regulmäßigen Leben bekennen, ein genau- und strenge Beobachtung; die mindiste Freyheit nihmet sie zur Aergernuß, gehet scharff auf die schuldige Halt- und Ordnung, will ihnen nicht das geringste nachsehen. Was übriget demnach vor ein Hilffs-Mittel dise Seel, welche annoch einige Forcht GOttes ernähret? Keines, weder von GOtt, noch von der Welt; sondern sie muß sich von allen verlassen ansehen, nebst deme lauter Unruhe, und Schwermuth empfinden. Hingegen ein eiffrige Seel fühlet im Hertzen die süsseste Freud, und lasset sich auch von schweristen Trangsaalen darin nicht stöhren. Wann ihr schon Versuchung, Unglück, Verfolgungen zustossen, findet sie jederzeit ein sichere Zuflucht bey GOtt, der ihre Ubel zu versüssen, und zu erringeren weiß. Ihr eintzige Sorg gehet dahin, ihr gantzes Belieben stehet in dem, daß sie vollkommen dem Willen GOttes, eines so guten HErrn nachlebe, als welchen sie grundhertzig liebet, dessen Gnad, und Gunst-Bezeugung erfahret. Hiemit hast du die Beschreibung eines heilig- und beglückten Leben, ja welches allein glückseelig mag genennet werden. Kein so unglückseeliges Leben weder einer lauen Seel. Sie genüsset zwar, gleichsam verstohlener weiß, etliche Freuden der Welt, aber eben hierdurch wird ihr Verwirrung genähret, und gemehret; sie empfanget von GOtt einige Gnaden, aber eben dise helffen allein ihr die gewurzel-

te Lauigkeit klar zu weisen, und zu verweisen. Wo bleibt dein Klug- und Vorsichtigkeit? Du wilst dein Hertz zu frieden stellen, du wünschest vergnügte Täg zu haben, und kehrest keine taugliche Mittel vor. Das beste ja eintzige ist, GOtt eiffrig dienen. Die hefftige Neigung, so du bishero zu der Welt getragen, wende auf den Urheber der Welt. Aug.

Zweyter Punct.

Denen Eiffrigen ist gegeben die Sicherheit des Heyls.

WEm solte gedachte Versicherung mehrer Trost verschaffen, dann eiffrigen Seelen, welche sich von keiner Mühewaltung lassen abschröcken, welche täglich neue Sieg erfechten, welche ob denen Schuldigkeiten ihres Stands sich erfreuen, und von deren Erfüllung nicht einen Nagel breit wolten abweichen; welche im mindisten so getreu, als im grösten? Obberührte Sicherheit gründet sich zwar auf keiner unfehlbaren Gewißheit, bestehet jedoch in einer festen Zuversicht, welche nicht zu schanden machet, noch betrüget; welche uns an der Freundschafft GOttes desto weniger zweiflen lasset, wie mehr, und stärckere Zeugschafft das reine Gewissen darstellet; welche in dem Hertzen ein unfägliche Freud stifftet, ja einen Vorgeschmack jener Freuden, so die Auserwöhlte genüssen. Aber ein laue Seel schwebet immer in grausammen Verwirrungen. Sie weiß verläßlich, wie sehr ihr Lauigkeit angewachsen, und wie schwer diser Stand von GOtt

ver-

verfluchet seye; was Unruhe erreget sich hierüber in ihrem Gemüth! wie vil melden sich Plag-Geister! was grosse Forcht entstehet, daß nicht GOtt sie plötzlich verwerffe; was Kummer, und Aengsten, ob nicht bereits unter die verworffene Zahl ihr Nahmen seye eingeschrieben, weil sie jene Vollkommenheit in Wind schlaget, deto sie bey Betrohung ewiger Verdammnuß solte nachstreben! gedencke zuruck mit was Eiffer du die erste Jahr angefangen; wie ruhig und vergnügt selbige Lebens-Zeit hingelgt habest, was ligt dir im Weeg, daß du darmit nicht fortsetzest? Hierin werdest einen unerschöpflichen Brunnen der Tröstungen, und ein unverruckte Hoffnung deines Heyls antreffen. Seyd feurig im Geist, erfreuet euch in der Hoffnung. Rom. 12. v. 11.

Der 6. Junii.

Von Nutzbarkeit der Trangsaalen.

Erster Punct.

Dise kommen von GOtt.

ES braucht kein mehrers alle deine Klagen zu stillen; erhebe nur die Augen gegen den Himmel, von dannen kommen dir alle Ubel zu; GOtt ist der Urheber, alle deine Unglück und widrige Streich lauter Werck seiner Händ. Soll auch wohl einig Unheyl in der Stadt seyn, das der HErr nicht gemacht hat? fragt Amos der Prophet. Wie? ein so unvermuther Todtfahl,

ein

ein so schmächliche Unbild solle sich von GOTT herschreiben? Er gibt selbsten Antwort mit ja: Ich der HErr, habe alles dises gemacht. Zum Beweiß, und Erklärung diser Warheit verneh- me, wie Christus seinen Jünger Petrum hat ab- gefertiget, als er sich zu Wöhr setzte, und vor ein Schuldigkeit hielte seinen Meister wider die ra- sende Feind zu verthätigen: Was? solle ich nicht trincken den Kelch, welchen mir mein Vat- ter selbsten hat zugebracht? Er beklaget sich mit keinem Wörtlein über den Verräther Judas, we- der über den ungerechten Pilatus, noch über die grausame Henckers-Knecht. Ich erkenne in disen allen den Kelch, welchen mir der Vatter be- händiget hat. Sehe allda, was dein Murren beylegen, was deinen klagenden Mund stopffen solle; und gesetzt es drucke dich die schweriste Trangsaal, mit was Antwort kanst deinem GOtt begegnen? Er machet kein Geheimnuß darauß, er verrathet sich selbsten, daß er dir solche zuschi- cke. Mit was Ursachen werdest wider dise unend- liche Weißheit aufziehen? Du bemühest dich ver- gebens. O demnach grosse, O handgreiffliche Blindheit, wir giessen über andere Menschen die Gall aus, und halten sie vor die Haupt- und eini- ge Ursach aller Unstern, indeme sie doch nichts dann Werckzeug seiner Vorsichtigkeit abgeben. Wir beobachten nicht, daß unser Zorn dißfahls wider GOtt selbsten loß breche. Heli, als ihme der traurige Zufall seiner Angehörigen hinter- bracht worden, führte einen andern Sinn und Stimm;

Stimm; Lasset uns vilmehr ihme nachsprechen; Dem höchsten HErrn hat es also beliebet zu verordnen; Er ist HErr, es geschehe nach seinem Gefallen, mir liget ob in Unterthänigkeit zu gehorchen. Er quälet mich, aber es ist zu meinem Besten vermeinet; ich weiß, wann seine Hand noch so schwer darein schlaget, es seyen lauter Gnaden-Streich, welche nicht weniger zu meinem Heyl als zu seiner Glory Vorschub geben. Es ist der HErr, er thue, was gut ist in seinen Augen. 1. Reg. 3. v. 18.

Zweyter Punct.

Dise führen zu GOtt.

NIchts findet sich auf Erden, so uns nicht zur Erkanntnuß, und Liebe GOttes veranlasset. Seine Vollkommenheiten leuchten in allen seinen Wercken hervor, und gibt sich die allmögende Hand, und Herrlichkeit leichtlich zu erkennen. Woher kommet es dann, daß man im Wohlstand GOtt ausser Acht lasse? Weil nemlich jene, denen die Ehren und Güter häuffig zuflüssen, sich eintzig und allein darmit beschäfftigen, mit willigen Lust darein verlieben, und verliehren. Wer nach dem Welt-Beduncken im Glück, bildet ihme ein, er habe niemand vonnöthen. Aber strecke, O HErr, deine Hand über ihn aus, greiffe ihn mächtig an, durch widrige Zufäll, durch häßliche Kranckheiten, er erwachet alsdann aus einem tieffen Schlaf, es gehen ihme die Augen, und das Liecht auf, er lernet erkennen dein Allwesen-

wesenheit, und seine Nichtigkeit, dein unbeschrenckte Macht, und sein äusserstes Elend, er weiß zu sagen, was grosser HErr du seyest, er hingegen wie ein geringfügiges Geschöpff; du belegest O HErr, seinen Leib mit Schmertzen, oder sein Gemüth mit Aengsten, und machest hierdurch sein Hertz zur Zerknürschung bereit, seine Dürfftigkeiten geben ihm Anlaß dich anzuflehen, allda mit Vertrauen Hilff zu suchen; er bettet weit eiffriger, und erniedriget sich mehrer dann jemahls; so vil verfanget dein schlagender Armb. Auf gleiche Weiß setzest an mich, daß ich in Tugenden fortschreitte, und schickest mir zu disem Absehen täglich neue Ubel zu. O was herrliches Opffer, da die Ergebung in deine göttliche Verordnungen hart ankommet! O wie rein und lauter die Meinung in einen Stand, in welchem die Natur Gewalt leidet! Ach! wie weit mercklicher finde ich mein Hertz von denen Geschöpffen abgespennet, und mich fehiger deine heilige Warheiten zu versuchen. Disemnach werde ich deine Barmhertzigkeit ewiglich preisen, als welcher beliebet mich auf so nutzlich, und seltzame Arth zu quälen. Sie seynd ein wenig geplaget worden; aber in villen Dingen wirds mit ihnen wohl verordnet werden. Sap. 3. v. 5.

Der 7. Junii.

Von dem Himmel.

Erster Punct.

Alles ist alldorten warhafft.

Auf

Auf Erden ist nichts dann falsches, lauter Eitelkeit anzutreffen; im Himmel nichts dann warhafftes, ein Gut über alle Güter. Das gegenwärtige Leben gleichet einem flüchtigen Schatten, hat keinen Bestand, und pfleget seine Liebhaber mit lähren Schein und Betrug abzuspeisen. Man lauffet ohne Verschnauffen nach denen Gütern, welche sich nicht behalten lassen, welche durch öffteren Gebrauch abgenutzet werden, und welche das menschliche Hertz nicht vollständig begnügen können. Hingegen im Himmel weiß man um keine Verblendung, um keine Abbildung, um keine Finstere. Alles wird sich ohne Verhüllung zeigen, wesentlich, nnd wahrhafftig befinden. Die Güter, deren Genuß GOtt seinen Auserwöhlten eingeraumet, werden uns vollkommen ersättigen, niemahl unangenehm, ja uneracht ihrer Beharrlichkeit immer neu vorkommen; wir werden dise Güter besitzen, und ohne Unterlaß uns darnach begieren. O des glückseeligen Stand, der allein fähig, mein Neigung zu gewinnen, und einen Eckel ob allen Irrdischen zu verursachen. Wie sehr muß ich jene bedauren, welche sich söhnen nach zergänglichen Dingen, welche unter dem schönen Nahmen der Freuden hervor streichen, was in der That selbsten Jammer, und Elend stifftet. Aber wie klugsinnig handlen andere, welche die Müheseeligkeiten dises Lebens bey ihren rechten Nahmen lassen, und von selbsten aufsuchen, auf daß sie ihnen hier-

durch den Eintritt zu denen wahrhafften Freuden eröffnen.

Zweyter Punct.

Alles ist alldorten unschätzbar.

DEr Himmel enthaltet nichts mittelmäßiges; so hoch alldörten alles an der Vortreflichkeit, so wenig lasset sich dessen ungemeiner Werth erachten, oder errathen. Man besitzet in jenem Freuden-Ort was immer ein menschliches Hertz verlangen mag, ja über allen Wunsch und Begehren. Man genüsset alldorten vilfältige Ergötzlichkeiten, so der Seel ein sattsames Vergnügen geben, ja sie gäntzlich überschwemmen. Das himmlische Reich pranget mit einem unzerstöhrlichen Thron, mit unerschöpflichen Schätzen, mit einem höchsten Gewalt, und ausgemachter Glückseeligkeit. Endlich schwebet man alldorten in süssester Ruhe, mitten unter allen erdencklichen Güttern, ohne Vermengung des mindisten Ubel, weil alle Ubel insgesamt, ohne Ausnahm daraus verbannet seynd. GOtt selbsten theilet die Vergeltung aus, und zwar vertrittet er das Amt eines Belohners als GOtt, desto gnädig- und freygebiger zu belohnen. Wer sollte die unermessene Güte des allmögenden Ausspenders nicht bewunderen? Ich aber befremde forderist, daß so vil unsäglich- so unschätzbare Gütter in dir kein Begierd erwecken; ich begreiffe nicht, daß un- oder nichtswerthe Ding, Kleinigkeiten, und Kinder-Possen dein Gemüth gleichsam bezaubern, und das Hertz

gewalt-

gewaltsam zu sich reissen, hingegen volle Ströhm der Wollüsten, gantze Bäch der Tröstungen dich nicht anreitzen. Bist dann entschlossen eines eitlen Lust wegen dise so ausbündige Glückseeligkeit zu verschertzen? Sie ist dir vermeinet, zu disem Zihl hat JEsus Christus sein theueres Blut dargebotten. Ach! schöpffe andere Gedancken, welche einer Christlichen Person besser geziemen. Verdamme dich selbsten zur Buß; die Zeit ist kurtz, und gehet dahin, aber nichts bemackletes wird in das Himmelreich eingehen.

Dritter Punct.

Alles ist alldorten unveränderlich.

IM widrigen wäre die Glückseeligkeit nicht vollkommen: Wie grösser das Gut, dessen man habhafft worden, desto mehrer Forcht wurde erwachsen selbtes zu verliehren, wann sich im Himmel einige Veränderung äusseren kunte; allein dises unermessene Gut führet nebst anderen Eigenschafften, daß es keinem Wechsel, keiner Zeit unterwürffig, in alle Ewigkeit beharre. Dises Gut bestehet in dem Besitz GOttes, und ich bin vergwisset, daß weder GOtt, noch dessen Genuß sich jemahls endigen werde. O süsse, O liebreizende Ewigkeit! werdest du nichts in meinem Hertzen vermögen? Fahls ich den alleinigen Nahmen einer so ergötzlichen Wohnung überlege, kan ich wohl über meine Wehe-Täg jammern? Siehe die Belohnung darfür. O heiliger Berg Sion, O werthes Jerusalem! du bist,

und bleibest die sichere Vergeltung aller Betrangten. Dises blosse Andencken gibet mir neuen Muth, und Begierde zum leiden, damit ich in jenes Land der Lebendigen gelange, allwo man aller Qualen enthebet ist. Alle Ding, welche der Himmel in sich begreiffet, haben die sicherste Wahrheit, die höchste Vortreflichkeit, die endlose Ewigkeit eigen. August.

Der 8. Junii.

Von denen Kennzeichen eines Gleißner.

Erster Punct.

Er will durch sein falsche Andacht GOtt spötlen.

Es gibt zweyerley Gattungen deren Scheinheiligen; etwelche verrathen sich durch die Andacht, andere durch den Eiffer. Die vom ersten Gelüffter, treiben forderist mit GOtt ihr Gespött; und eben dises wollen wir im ersten Punct erwegen. Wer sich auff ein verstellte Andacht verleget, ist allein geflissen, tugendlich zu scheinen, nicht zu seyn; gibet äusserlich alle Anzeigen der Frommkeit, und traget zugleich ein böses Hertz, ein versehrtes Gewissen herum. In Wahrheit ein Gebäu von schönem An- und Aussehen, aber auf einem verderbten Grund. Also schertzet ein solcher Frevler mit der Andacht, als kunte er jene allsichtige Augen betrügen, welche bis in das innerste der Seelen sich eindringen.

Ein

Ein angesteckte Hertz auf gedachte Weiß vermäntlen, von aussen ein heilig- und löbliche Gestalt anziehen, heisset mit Lugen aufziehen, vor dem wahrhafften GOtt, welcher im Geist und Wahrheit will angebettet werden. Und eben der Ursachen pflegte Christus meistens wider die Gleißner zu ergrimmen; Hat er nicht öffter, und hefftiger wider die Phariseer, dann über andere Böß wicht gedonnert? Hat diser Fluch nicht dein Person auch betroffen? Hast niemahlen getrachtet mehr im Ruff eines guten Wandel, als in der Sach selbsten zu seyn? Wie vilmahl hast deine Mängel verhüllet unter dem Deckmantel der Bescheidenheit? Verdienest du nicht den Zunahmen eines ausgeweißten Grab, welches mit äusserlicher Zierde künstlich pranget, ob es schon von innen nichts dann übel riechende faule, und entsaffte Gebein einschliesset? Wie prallest dich wegen deiner guten Werck? Was treibet dich hierzu an? Ein eitle Ehr, das Gutheissen der Menschen; nemlich all dein Thun schaffet an, und vollführet die Gleißnerey. Wehe dir! du unternihmest die beschwerlichste Tugenden, und tragest keinen Verdienst darvon. Wann dir der blosse Tugend-Schein also schön, und anständig vorkommet; wird die Tugend selbsten nicht mehr Holdseeligkeit, und einnehmende Krafft einschliessen? Lasset uns vor GOtt wandlen in Einfältigkeit des Hertzens, lasset uns nicht tugendsam scheinen, sondern wahrhafftig seyn.

Zweyter Punct.

Er spöttlet durch seinen falchen Eiffer die Menschen.

EInem Gleißner gibt sein Eiffer vil zu schaffen, hierdurch trachtet er Ruhm, und Ehranse-hen zu erhaschen. Er traget anderen strenge Sitten-Lehren vor, bemächtiget sich ihrer Geister, leget ihnen schweren Last auf, ohne den mindisten ihme selbst aufzubürden. Diser vertrittet, nach dem Beduncken Tertulliani in, und mit denen Glaubens-Sachen ein verstellte Person, dises Verfahren gleichet einem Schauspill: Gesetzt daß jemand darauf die Person eines Königs vorstelle; er kommet vor denen Augen der Zuseher herrlich und groß heraus; entkleide ihn, du werdest erkennen, wer, und was darunter gestecket. Ein solche Bewandtnuß hat es mit einem falschen Eifferer; er spillet einen Apostel auf der Schaubühne, treibet Gespött mit denen Warheiten, welche er vortraget, nicht weniger mit denen Christen, welchen er solche zu ihren Unterricht vorhaltet. Er entlehnet gleichsam disen Eiffer vor andere, leget ihn aber beyseits, bald es auf sein eigne Person loß gienge; sein gantzes Thun ist dem Nächsten vil vorpredigen, und selbsten nichts beobachten. Das heisset mit der Warheit als einem Gaugel-Werck umgehen. Allein zu weit grösseren Nachtheil gereichet, daß der Gleißner mehrmahlen das Unkraut mit dem guten Waitzen vermenge, die Lug sammt der Warheit ausstreue. Traue nicht dem ansehnlichen Schein,

wann du ausser deme kein näheres Zeichen der Sicherheit hast; man will dich hintergehen. Wer nicht mit demüthigen Hertzen denen Entscheidungen der Kirchen beypflichtet; mag sich des rechtgeschaffenen Eiffers nicht berühmen. Er hat selbsten vor seinen Augen ein dickes Fell, und unterstehet sich andere Blinde zu führen. Wann du dich bereden, oder besser zu sagen, bethören lassest, werdest samt ihme in den Fall, durch ihme in die Gruben und Abgrund gerathen. Deinen Eiffer solle in gute Ordnung bringen, auch Reglmäßig erhalten die Bescheidenheit, und die Wissenschafft, dein Eiffer solle ohne Gewaltsamkeit antreiben, ohne bitteren Worten einräumen. Verhelffe, so fern es die Möglichkeit zugiebet, daß alle Menschen GOtt lieben, du aber beeyffere dich vor allen anderen GOtt inbrünstiger zu lieben. Suchet ihn in Einfalt des Hertzens. Sap. 1. v. 1.

Der 9. Junij.

Von der Ehrerbietigkeit in denen GOttes-Häuseren.

Erster Punct.

Erste Beweg-Ursach / Die Kirchen ist ein Orth zur Ehre GOttes gewidmet.

IN was Umständen, an welchem Ort werdest GOtt die Pflichtmäßige Ehr-Bezeugung

abstatten, wann du dise Schuldigkeit in denen Kirchen umgehest? Du must die Kirchen als einen Pallast des Allerhöchsten ansehen, welchen er ihme erkiesen, und bestimmet hat, allda von uns die Huldigung zu empfahen; und die Glory seines Nahmens scheinbar zu machen: 1. Erwecke in dir eine heilig- und heylsame Forcht, alsdann betrette disen Orth mit ehrerbiethiger Eingezogenheit, mit tieffen Stillschweigen, erniedrige dich in Erwegung deiner Nichtig- und diser schröckbaren Herrlichkeit, mit gäntzlichem Vorhaben, dem höchsten HErrn allda aufzuwarten, und dein Hertz als einen billigen Zinß darzubieten. Indessen wie vil Zerstreuungen, was Verwirrung des Gemüths, wie vil Ungebühr setzet es ab! wurdest du dich erkühnen auf sothane Weiß einen Fürsten in seiner Wohn-Stadt anzureden? Gehe in die Kirchen, als giengest in Himmel, dann der HErr des Himmels wohnet wesentlich, und haltet Hof allhier. Erwege 2. wie du dich in der Kirchen zu verhalten habest, nemlich daß dein einziges Geschäfft allda seyn müsse, GOtt loben: Jedermann wird in seinem Tempel Ehr sagen. Du bist deinem GOtt ein innerliche Ehr-Bezeugung schuldig, und magst solche entrichten durch Anbettung, durch verschiedene Opffer, durch Ausgiessung des Hertzens; du bist deinem GOtt schuldig ein äusserliche Ehr-Bezeugung, und kanst diese abstatten, durch die ehrbare Tracht, durch demüthige Leibs-Stellung, durch erbauliche Geberden, und merckliche

liche Versammlung. Wie vil kunte man dir hierüber vorweiffen? JEsus Christus wirds an jenem Tag nicht spahren. Wie? So ware ich in meiner Behausung wider deine Anfäll nicht sattsam gesichert? Dein Frech- und Vermessenheit stiege also hoch, daß du dich unterstanden in meiner Gegenwart, vor meinem Altar Abgötter der Eitelkeit, der Unlauterkeit aufzurichten. In meiner Gegenwart und in meinem Haus? Letzlich bevor du aus der Kirchen anheim kehrest, nimme recht zu Hertzen die Grösse und Mayestät des Allerhöchsten, entschliesse dich voll des hitzigen Eiffer, du wollest seine Gaben allein gebrauchen, ihme getreuer zu dienen, begehre Vergebung aller Mißhandlungen, welche du an disem geheiligten Orth begangen hast; glaube mir, deren seynd nicht wenig, und ihr Schwere nicht klein; du sollest dir dißfalls nicht das geringste übersehen. Und ich habe Böses vor dir gethan. Psal. 50. v. 6.

Zweyter Punct.

Anderte Beweg-Ursach / Die Kirchen ist ein Ort zur Barmhertzigkeit GOttes gewidmet.

Alles verkündet uns in denen Gottshäusern die göttliche Erbarmnussen. Die Cantzel, oder Predig-Stuhl, von welcher die Ausleg- und Erklärung seiner Geheimnussen, die Christliche Glaubens- und Sitten-Lehren, die ewige Wahrheiten zu unserem Unterricht erschallen; die Beichtstühl, welche eingeführet, und immer offen seynd

denen Glaubigen zur Versöhnung, zum Nachlaß ihrer Sünden zu verhelffen; die Bett-Stühl, welche uns ermahnen, daß diser Ort zum Gebett bestimmet, daß zu Erlangung aller Gnaden allda nichts vonnöthen seye, als bitten, und begehren. Forderist aber dise geweyhte Altär, welche uns das unbefleckte Lamm, das Opffer von unendlicher Kostbarkeit vorstellen, Krafft deme JEsus alltäglich das Geheimnuß seines Creutzes erneuert, und das Amt eines Erlösers unaufhörlich fortsetzet. O was unermessene Schätz, was herrliche Gütter seynd darinn verborgen, die allein erklecklich uns mit tausend Schanckungen, und so vil Gnaden zu bereichen! Wir indessen bleiben zwischen so ansehnlichen Reichthumen in unserem Elend, und Armuth stecken, schöpffen weder Frucht noch Vortheil aus so reichen Quell-Adern, welche zu allgemeinen Belieben Heyl, und Seegen überflüßig ausspenden. Woher dises? weil sie in unseren Hertzen kein lebhafftes Vertrauen, kein Ehrerbietigkeit, kein Erkanntlichkeit, oder Verwunderung erwecken. Wilst von GOtt einige Gunst erfahren, mache dich durch die Frommkeit des Hertzens, durch die Eingezogenheit des Leibs hierzu geschickt, wann du verlangest einstens in den Tempel der Glory ein Ort zu überkommen. So jemand den Tempel GOttes entheiligen wird, den wird GOtt vertilgen. 1. Cor. 3. v. 17.

Der 10. Junii.

Von denen Mängeln des Gebets.

Erster Punct.
Man begehret im bösen Stand.

GOTT erhöret die Sünder nicht. Also redete der Blindgebohrne; und obwohlen er annoch wenig erleuchtet ware, spricht S. Augustinus, muß man ihme jedoch in disem Verstand recht geben, daß GOtt jenen kein Gehör ertheile, noch willfahre, welche in ihren Lasteren beharren wollen. Dann der offene Sünder hat gutes Gehör gefunden, ob er schon mit vil Sünden behafftet gewesen, weil er sein Gebett mit zerknürschtem Hertzen, mit weinenden Augen angefangen, und damahls, wie Paulus meldet, zu einem Geschöpff GOttes allgemach worden. Demnach lautet die erste Bedingnuß, mit welcher Christus seine Verheissung einschrencket, also: ich will euch euer Bitt gewehren, so fern ihr meine Gebot beobachtet. So ihr thut, was ich euch gebiete. Wäre es wohl billich, und recht, daß GOtt seinen Willen erfülle, als lang du seinem widerstrebest? Vor allen ändere deinen Lebens-Wandel, und schreitte zur Bekehrung. Wer GOtt bittlich anflehet, und seine Verbrechen nicht widerruffen, ja in der Boßheit will fortfahren, muß sich nicht unter die Bettende, sondern unter die Beleidiger einrechnen; Er ist aus der Freundschafft GOttes geschlossen, verdienet mithin nichts weniger dann die Göttliche Wohlthaten. Verlangest du einen Theil daran zu haben, wünschest aus deinem Gebet einen Frucht-Genuß?

Genuß? Must du dir am ersten ausbitten die Gnad der Verzeyhung, und den Geist der Buß.

Zweyter Punct.

Man begehret böse Sachen.

UNd dises ist, was deinem GOtt, und höchsten HErrn zum Zorn beweget; die Aus- und Vollführung eines Ubels, zum Exempel die Verdemüthigung deines Feinds bey ihme ansuchen, wäre eben so vil, als jenen, welcher die Heiligkeit selbsten ist, zum Urheber des Ubels, und der Sünd machen wollen. Es gibt gewise Ding, welche an ihnen selbsten, und ihrer Natur nach keineswegs böß, aber vor dich mit nichten gut seyn. Es muß das Absehen deren Sachen, um welche du anhaltest, wie auch der Gebrauch deroselben heilig, und dein Verlangen zu seiner Ehr, und deinem Heyl jederzeit gerichtet seyn. Zuweilen verwilliget er nicht eben das, so wir begehren, sondern was wir begehren solten. Wie offt gibet GOtt seinen Zorn an Tag, wann er den Bittenden an- und erhöret, weiset hingegen seine Barmhertzigkeit, da er das Begehren mit abschlägiger Antwort verbscheidet. Also erhielte der Satan freyen Gewalt den Job anzupacken, und solches ware zur Beschämung dises hochtragenden Geistes angesehen; Paulus aber, ob er schon dreymahl gebetten, kunte von seinen Versuchungen nicht loß werden, und diser Streitt ware zu seiner Vollkommenheit vermeinet. Villeicht

leicht hast dich bißhero mit allen Bitten und Betten um nichts ersprießliches beworben. Halte an im Nahmen des Erlösers, und zwar um die Gnaden, welche dein Heyl betreffen. Halte bey einen so mächtigen König um grosse Ding an, mache dich durch deinen Eiffer und Beharrlichkeit würdig jene zu erhalten; du bist zu Genügen reich, wann dir seine Gnad, und seine Glory zu Theil wird.

Dritter Punct.

Man begehret auf böse Arth und Weiß.

DEr Glauben, in Vergsellung des Eiffers, bringet allen Seegen vom Himmel zu wegen; allein du begehrest ohne Vertrauen, und Innbrunst, du bettest immer mit Lauigkeit, und ausschweiffenden Gemüth; du bettest ohne Ehrerbietig- und Achtsamkeit, ohne Demuth und Geschmack, ohne Fortsetzen und Beständigkeit; was Wunder, wann dich GOtt mit deinem Vortrag abweiset, und den Gnaden-Brunnen dir zuschliesset? Das Gebett vermag alles, und du erfahrest keine Würckung; beschuldige dißfalls dich selbsten. GOtt haltet in seinen Verheissungen getreulich zu, du aber haltest dich nicht der vorgeschriebenen Bedingnussen, zugeschweigen, daß du sie genau erfüllest. Dein Gebet verderbet meistens einer aus disen drey Mängeln, daß du es im bösen Stand, um böse Ding, oder auf böse Weiß verrichtest. S. August.

Der

Der 11. Junii.

Von dem H. Barnabas.

Erster Punct.

Er hat die Glory des Apostel-Amts erworben.

Nachdeme Barnabas alles, was die Apostolische Amts-Verwaltung mit sich bringet, glorreich erfüllet hatte, wurde er zu einem Apostel bestellet, einer aus denen zwölff Botten ernennet, und von denen Glaubigen darfür erkennet; hernach Paulo als ein Mit-Gehülff an die Seiten gegeben, mit welchem er auch die Mühwaltung, und den beglückten Erfolg, den Seelen-Gewinn anlangend, getheilet hat. Man hielte ihn vor einen Mann bewehrter Fromkeit, voll des heiligen Geistes, und diser Ruff verhalffe ihm unzehlige Bekehrungen auszuführen. Wie vilen Städten hat er das Glaubens-Liecht angezündet? wie vil Völckerschafften Christo gewonnen? Es gabe täglich neue Beuth, nicht weniger neue Bemühung ab. Er eyfferte vor fremdes Heyl unverdrossen, und trug ohne Aussetzen fast unzählige Frücht darvon, zu welchen die Gab seiner beredsamen Zungen, die Krafft seiner Wunder-würckenden Hand, die Liebe seines unüberwindlichen Hertzen nicht wenig beytragen. Wilst bey deinem Neben-Menschen etwas ausrichten, komme ihme mit Höflich- und Gutthätigkeit bevor, gehe ihme auch in zeitlichen Dingen dienstlich an die Hand, derley Gütigkeit wird mehr verfangen, als

die bloße Unterweisung, und das lähre Zusprechen. Gibe denen Leuten zu erkennen, daß du alle mit aufrichtiger Neigung umfangest, allein ihren Nutzen und Wohlseyn suchest, dein Liebe wird mehr fruchten dann deine Gemüths Gaben und Geschicklichkeit. Auf disen Schlag hast du dich, O werthister HErr und Meister aufgeführet; dich deren Seelen zu bemächtigen hast die Leiber geheylet, durch deine Gutthaten die Hertzen an dich gezohen. Siehe die Regl und Richtschnur eines Evangelischen Arbeiter: Sein Eiffer muß nichts ungestimms, nichts herrisch- oder hochtragendes an sich haben, sondern süß, bescheiden, und gutthätig seyn. Er wird besseren Nachdruck, und leichteren Eingang finden, wañ ihn der Geist, und die Salbung einer sinnreichen Liebe beseelen. Nimme dich um das Heyl einer jeglichen Seel an, als befände sich dise allein in der Welt. Ich habe euch als jungen Kindern in Christo Milch zu trincken gegeben, und nicht Speiß, dann ihr habts nicht vermöget. 1. Cor. 3. v. 2.

Zweyter Punct.

Er hat die Ehr eines Blut-Zeugen verdienet.

DJe Catholische Kirchen haltet das mehriste von denen Blut-Zeugen, als welche die Glaubens-Wahrheit geprediget, mit ihrem Blut unterschrieben haben, und nicht aufhören, auch nach dem Ableiben durch ihren mächtigen Schutz zu verthätigen. Glück- und ansehnlich

der

der H. Barnabas, deme seiner Tugenden und Arbeit wegen zwey vortreffliche Ehren-Titl zu Theil worden, eines Apostels, und eines Blutzeugen; aber nicht mindere Tröstung vor ihme, deme es geglücket durch seinen Todt Christo, und dem Evangelio Zeugschafft zu leisten! Die schmertzlichste Qualen sahe, ja nahme er als Ergötzungen an, trachtete seinem göttlichen Lehrmeister zu Folg dessen Reich zu befestigen, und die Christen im Glauben zu stärcken. Das gedultige Leiden ist kein zweydeutig- weder zweiffelhafftiges Zeichen der Tugend, die Cron hat niemand dann Kämpffer und Obsiger zu gewarten. Ein zärtliches Leben, welches denen bösen Anmuthungen schmeichlend nachgibet, thut denen ewigen Wahrheiten grossen Abbruch. Christliche Soldaten führen zur Entscheidung in ihrem Wappenschild und Sinnspruch: Denen Wollüsten ausweichen, die Schmertzen auffsuchen. O mein GOTT, wie fern bin ich darvon, wie schlecht stimmet mein Wandel mit diser Sitten-Lehr ein! ich förchte einen jeden Wehetag, mir grauset vor der mindisten Pein; ich strebe begierig nach denen Freuden, und Gemächlichkeiten dises Lebens. Ich fasse nicht, wie du mich annoch erdulten mögest. Gewiß ist, unter deine Jünger könne und dörffte sich niemand zehlen, es seye dann Sach, daß er sein Creutz Heldenmäßig trage, und hertzlich liebe; und ich wolte gern die Bürde verringert haben, jedoch unter deine Jünger gehören. Aber du hast nur ein Gesatz,

und ein einziges Evangelium. Wer sein Creutz nicht traget, und mir nachfolget, kan mein Jünger nicht seyn. Luc. 14. v. 27.

Der 12. Junii.

Von der Liebe GOttes.

Erster Punct.

Daß man GOTT nicht liebe ist ohnmöglich.

UNser Hertz mag ohne Liebe nicht leben, weder sich in eine Sach verlieben, sie habe dann etwas liebwerthes an sich, oder begegne ihm mit vorläuffigen Zeichen des geneigten Willen; mithin scheinet ein aufgelegte Ohnmöglichkeit, daß wir GOtt nicht lieben, welcher mit unendlichen Vollkommenheiten begabet, und stets begriffen ist uns seine Gewogenheit darzuthun. 1. Ich bin vergwisset, daß GOtt alle erdenckliche Vollkommenheiten im höchsten Grad besitze; ich finde mein Vernunfft in diser Warheit handgreifflich überzeuget; Er müste seinen Nahmen und Würde aufgeben, wann es ihme an der geringsten Gab ermanglete; wie kunte er vor den wahren GOtt gelten, wann nicht alle Vollkommen- und Schönheiten sein Eigenthum wären? Solls demnach möglich seyn, daß ich meinen Verstand gefangen gebe, und uneracht so viler Reitzungen mit meinen Willen, und Neigung zuruck halte? Ich muß mir einen Herrn aussehen, werde ich aber den ärgsten Geitzhals, den grausamsten Wütterich erwöhlen? aus allen und jeden Ge-

gentwürffen, die sich mir antragen, lasset sich mein Hertz von dem heßlichsten und verwürfflichsten einnehmen, wem kunte es einfallen? Solls möglich seyn, daß die Holdseeligkeit selbsten, welche niemahls ein Aenderung, oder Abnahm leidet, ihr keine Liebe verschaffen könne? O mein GOtt! finden sich dann so viehisch- und tumme Geschöpf, daß sie ihr Liebe, und Hertz dir nicht zuerkennen, sondern an deinerstatt, einer eitlen, mangelhafft- und zergänglichen Schönheit anhencken? O des seltsamen Abentheuer! 2. Wann GOtt mit all seiner Schönheit von uns kein Lieb erzwingen mag, werden wir seiner unermessenen Güte widerstehen können, wird uns der eigene Nutzen nicht zu Hertzen gehen? Wer aus uns kan die göttliche Wolthaten, will nicht sagen geziemend schätzen, sondern nur in ein gewisse Zahl und Rechnung zusamm bringen? Wir seynd darvon überhäuffet, ja gäntzlich daraus zusamm gefüget, und mit allen disen wollen wir ihm nicht zugethan seyn? In Warheit unser Hertz wäre an der Kälte, und Hartigkeit einem Marmel überlegen; Wer siehet nicht die Ohnmöglichkeit? und dannoch, O mein GOtt! ich mache ein Möglichkeit, ein tägliches Thun hieraus. Ich bin jener treulose und verzweifflete Mensch, ich trage ein steinhartes Hertz im Busen, und gegen dir kein Liebe; ich versage dir alle Neigung, verfolge hiemit mich selbsten tödtlich, und ziehe mir alles Unheyl über den Hals. Wann dich das Lie-

bes

ben also hart ankommen ist, lasse dir die Gegenlieb nicht zu vil seyn. August.

Zweyter Punct.

Das wir GOtt lieben, ist unglaublich.

GEtrauest du dich unverhohlen vor ein Wahrheit auszugeben, daß du GOtt liebest? wie bewehrest disen Ausspruch? Dein eignes Hertz, deine widrige Werck straffen dich der Lugen. Man pfleget die Liebs-Neigung, und dero Grösse aus denen Dienstleistungen zu ermessen. Bald man sich auf das Lieben recht verstehet, alsdann fallet nichts beschwer, noch ohnmöglich; du indessen machest GOtt alles strittig, greiffest alles mit Widerwillen, mit Unlust an, das schlechtiste Werck kostet dich vil Mühe, und Uberwindung, und du liebest? Darffst du etwas von deiner Liebe melden? Wer solls glauben? Wann dich der HErr, wie den H. Petrus, solte zu Red stellen: Liebest du mich mehr dann diese? Das ist, wie es Augustinus ausleget, mehr dann deinen Glückstand, mehr dañ deine Angehörige, mehr dann dich selbsten, was kuntest antworten? Welchen Ort hast mir in deinem Hertzen eingeraumet? Wie vil Mit-Buhler hast zu meiner und deiner Unehr lassen einkommen? Dise haltest gegen mir in Vergleich, dise ziehest mir vor, jedoch deinem Vorgeben nach liebest du mich. Mir bist mit Liebe zugethan, aber meinem Creutz, meiner Armuth, meinem Beschimpfungen abhold. Legest

wol einen eintzigen Tag zuruck ohne mich zu belei-
digen? und wie vil bringest zu, ohne meiner zu
gedencken? Erzeigest dich gegen deine Freund
auf solche Weiß gewogen? Wo wärest du, falls
ich diese Weis zu lieben gegen dir gebraucht hätte?
Wie gewaltthätig gehet es her, wann du mir das
mindiste Opffer soltest entrichten, und du liebest
mich? O ein Liebe, die ich verwerffe! O ein
Hertz, welches ich hasse! damit dein Liebe dir an-
ständig, und mir gefällig seye; muß sie aus gan-
tzen deinem Hertzen herstamen. Ach! wann wer-
den wir mit dem H. Petro betheuren können:
HErr du weist, daß ich dich lieb hab. Joan.
21. v. 15.

Der 13. Junij.

Von der Liebe des Nächsten.

Erster Punct.

Beweg-Ursachen zur Christlichen Liebe.

WAnn uns kein andere Beweg-Ursach hier-
zu anstrengete, ausgenommen der gemes-
sene Befehl GOttes, solte diser nicht erklecken
uns nachdrücklich anzufrischen, daß wir einander
mit heiliger Liebe umfangen? Dises Gebott hat
uns Christus besonders aufgetragen, dises hat er
selbsten vor anderen zu Hertzen genommen, und
aus disem Merckzeichen seine Jünger erkennen
wollen. In disem Gebott bestehet die Fölle des
Gesatzes, wie Paulus schreibet, wer disem ge-
nug

nug thut, erfüllet alle; und wer solle ein so leichtes Gebott nicht beobachten? Du kanst dich vom Fasten entschuldigen, was werdest aber wider die Schuldigkeit zu lieben einwenden? Zweytens muß uns hierzu anfeuren, daß man seinen GOtt nicht wahrhafftig liebe, so fern das Hertz dem Neben-Menschen nicht geneigt ist. Dise zweyfache Liebe vertheilet sich zwar auf GOtt und den Menschen, machet jedoch nur eine Tugend aus. Wir müssen alle Menschen allein wegen GOtt lieben, im widrigen wäre unser Lieb in der Natur, und villeicht in dem Laster gegründet, nichts weniger dann ein Christliche Liebe zu nennen. Hingegen lieben wir selbige wegen GOtt, lieben wir deßgleichen GOtt in ihnen, als welchen wir uns zur Beweg-Ursach und zum Endzweck unserer Liebe vorstellen. Wann deme also, hat nicht der H. Joannes auf dich gestochen, ja wider dich billich ausgesprochen: So jemand sagt: ich habe GOtt lieb, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner? Wie vil Lügner von diser Gattung gibts in der Welt? Schütze zur Beschönung nicht vor seine natürliche Mängel. Wann du deinen Bruder liebest der guten Eigenschafften halber, liebest ihn wegen seiner, oder vilmehr wegen dir selbsten: wilst von deiner Liebe versichert seyn, daß sie in dem Nächsten allein auf GOtt sehe, liebe ihn mit unverfälschten Hertzen, unerachtet aller Ursachen, welche dich zum Haß verlaiten kunten. Wann du aber wider den Neben-Menschen Eiffersucht, Neyd, und Rach-

gier im Hertzen ernährest, mache dir kein andere Rechnung, als daß du es mit GOtt nicht redlich vermeinest, ob du schon mit tausend Schwur bejaest, GOtt allein seye dir vor, und in allem lieb und werth.

Zweyter Punct.

Reguln der Christlichen Liebe.

DIe erste lautet also: Du solst deinen Nächsten lieben, wie dich selbsten. Deinem Wunsch und Verlangen nach möchtest du bey aller Welt vil gelten, alle Hertzen an dich ziehen; deßgleichen must du allen Menschen gewogen seyn, auch keinen, wer es immer seye, aus deinem Hertzen schliessen. Die Liebe, welche du gegen dir selbsten tragest, kan nicht aufrechter, dienstwilliger, großmüthiger, zarter und beständiger seyn; auf sothane Weiß solst du anderen liebreich mitfahren. Man siehet aber das gerade Widerspill. Du weist deine Mängel zu vertuschen, deine Unglück zu vergrösseren, dir selbsten in allem nachzugeben, und den Unstern deiner Brüder lassest dir wenig zu Hertzen, ihnen nicht das Mindiste hingehen. Wie seuffzest nicht um ein gütige Hilffs-Hand in deinem Anligen? Und gegen andere wilst um einen Beystand, um einiges Mitleiden nichts wissen. GOTT wird die Verworffene meistentheils ihrer Hartigkeit wegen verdammen. Du undanckbarer Gesell, wird er ihnen vorrupffen, ich habe dir das Brod, und Nahrung häuffig verschaffet, und du hast mirs ver-

versaget; fort mit dir, du werdest an meinen ewigen Gütern keinen Theil haben. Die zweyte Regul bestehet in folgenden: Du sollest deinen Nächsten lieben, wie JEsus Christus dich geliebet hat. Er hat vor uns, eben da wir seine Gegen-Parthey hielten, sein Blut dargegeben. Wir müssen deßgleichen urbietig seyn, vor das Heyl unserer Brüder Gut, und Blut aufzuopfferen. Lasset uns unsere Hertzen erweiteren, und niemand verachten. Betrachte, wie der HErr uns alle ohne Außnahm liebe, alle vor seine Kinder erkläre, alle an seine Taffel setze, allen sein heiligstes Fleisch zur Speiß antrage, wir verhoffen auch alle insgesamt den Genuß der ewig wehrenden Glory, wir getrösten uns miteinander im Himmel zu leben. Wer seinen Nächsten liebet, der hat das Gesatz erfüllet. Rom. 13. v. 8.

Der 14. Junii.

Von dem freventlichen Urtheil.

Erster Punct.

Ein Ungerechtigkeit ist, also urtheilen.

EIn rechtmäßiger Richter muß drey Eigenschafften besitzen, den Gewalt, die Wissenschafft, die Auffrichtig- und Redlichkeit, lauter Beweißthumb wider dich und deine Vermessenheit. 1. Wer hat dir über deinen Bruder die Vollmacht gegeben? Wer hat dich zu seinen Richter bestellet? Stehet dir zu sein Thun und Lassen zu untersuchen, ihn nach deinem Belieben

zu verdammen? GOtt allein, spricht S. Paulus, führet wesentlich und von sich selbsten den Nahmen, und das Ansehen eines warhafften Richters; du greiffest ihme demnach in sein Recht, und gebrauchest dich einer Macht, und Herrlichkeit, welche dir nicht gebühret. 2. Es gebricht dir an sattsamer Wissenschafft, und Erkanntnuß. Du urtheilest aus dem blossen Schein; was ist betrüglicher? Du wilst aus dem Werck die Meinung errathen, als kunte man nicht einerley Ubung aus verschiedenen Beweg-Ursachen unternehmen. Der alleinige GOtt fället ein gesundes Urtheil, weil er allein das innerste der Hertzen ergründet. Du urtheilest nach anderer Leuth Sagen, und wie offt hast selbsten erfahren, daß dich jener gegen die Warheit, diser aus böser Neigung berichtet habe; du urtheilest aus schwachen Muthmassungen so verläßlich, als wären handgreifliche Uberzeugungen vorhanden; aber wie vil haben über eben dise Umständ ein anderes Urtheil geschöpffet? dir kommet vor, du habest mit Augen gesehen, was dir doch niemahls zu Gesicht, oder deme du dich gäntzlich kuntest auf den Grund kommen; Mithin darff man ohne Frevel von dir urtheilen, daß du ein vermessen-ein hochtragender Mensch, ein Anbetter deiner lähren Einbildungen seyest. 3. Letzlich ermanglet dir die Auffrichtigkeit. Du fassest Urtheil und Außsprüch aus Ubereilung, aus böser Anmuthung, aus Eigennutz. Was Ursachen nimmest dich um gewisse Leuth sehr eiffrig an, und andere kaltsinnig,

oder

oder gar um ihren Gegentheil. Es fehlet dir nemlich nicht allein an der Liebe, sonder auch an der Gerecht- und Billigkeit. Wilst besser daran seyn? urtheile von anderen jederzeit gütig, und günstig, oder besser zu sagen, urtheile niemand dann dich selbsten, und zwar nach aller Schärffe. Trachte mit allem Ernst dich zu erkennen, nicht weniger deinen GOtt, als welcher an jenem Tag alle freveilhaffte Urtheil wird umkehren, und verbesseren. Auff dich allein richte alles Urtheil, und Bemänglung, aus billicher Forcht, daß nicht eben jenes Urtheil, so du von anderen schöpffest, zu deiner Verdamnuß gereiche. Gleich nach dem Hinscheiden wird man über dich das Recht sprechen, und dir mit eben der Maß einmessen, wie du anderen außgemessen hast.

Zweyter Punct.

Ein Schwachheit ist, sich nach solchem Urtheil richten.

UNd dise Schwachheit ziehet häßliche Folgen nach sich. Jetzt unterlassest gute Werck, aus Beysorg einiger Betadlung; bald lassest dich in vilfältige Fehler ein, aus Hoffnung, fremder Ausstellung zu entgehen; mehrmahlen urtheilest du mit eben solchen Frevel deine Spöttler, und, da du ihr Ansinnen verwirffest, verdammest dich selbsten am ersten. Warum machest einen Staat auff die eitle, und flüchtige Gedancken deren Menschen? Wie du es immer anschickest, werdest wohl ihre vermessen- und Hirnlose Urtheil ver-

hinderen? Was liget mir daran, pflegte Paulus zu sagen, ob ihr mir Ruhm oder Tadel aussprechet; der endliche Ausspruch, an welchem mein ewiges Heyl und Wohlseyn hanget, wird in eurem Gewalt nicht stehen. Die warhaffte Wesen- und Beschaffenheit der Werck wird allein in dem allgemeinen Gericht klar an Tag kommen, und alsdann ein jeglicher seinen Verdiensten gemäß empfahen. Die menschliche Urtheil, welche in der Welt also gemein, und aller Orthen in Schwung gehen, seynd eitel, unbeständig, falsch, und betrogen; haben sich sogar an JEsu, an der Unschuld selbsten vermessen, sein Thun und Lassen verworffen. Du hast nichts dann GOtt, und seine Urtheil zu beförchten: Lebe wie du wilst, allem Urtheil und Nachreden magst nicht ausweichen. Eucher.

Der 15. Junii.

Von Mäßigung des Zorns.

Erster Punct.

Erste Ubung.

DEr Zorn rühret her aus dreyfachen Ursprung. 1. Aus einem Ubel, so die Vernunfft beleidiget; und wird alsdann getaufft ein Un- oder Widerwillen. Man muß in solchem Fall darob seyn, jenen zu mäßigen, in gewisser Ordnung und Schrancken zu erhalten, damit keine Verbitterung daraus erwachse. Man muß die Fehler bestraffen, aber die Persohn nicht anfeinden.

Die

Die Vorwürff und Verweiß sollen mit Recht und Billichkeit geschehen, zum Zeichen, daß kein ungestümme Anmuthung, sondern ein vernünfftiger Geist hierzu veranlasse. Du hast hierüber an der Persohn JEsu ein ungemeines Beyspill. Mit was verwunderlicher Sanfftmuth hat er nicht die Mängel, die Untüchtigkeit, die ungeschliffene Arth seiner Jünger ertragen? Er verweiset ihnen alles in der Güte, unterweiset sie nach ihrer Fehigkeit, bringet sie auf bessere Gedancken und Sitten, ohne ihnen ein Unlust zu machen. Ein so wichtig- als schönes Lehr-Stuck vor alle, die in einer Gemeinde ihr Leben zubringen. Es solle einer den anderen übertragen, spricht Paulus, mit Höfflichkeit, und Güte bevorkommen; Es solle keiner sein natürliche Gegen-Neigung anhören, weder dem Nächsten seine Mängel mit Unwillen vorrucken; alles geschehe mit Liebe und Gelindigkeit. Nichts scheinet in denen Gemeinschafften, unter denen Haußgenossen nothwendiger, dann freundliche Vergesell- und Abhandlungen, die einträchtige Verständnuß und Fried zu ernähren.

Zweyter Punct.

Zweyte Ubung.

WAnn der Zorn aus einem Ubel entstehet, welches wider den Allerhösten streittet, alsdann entbrinnest aus einem Eiffer; allein auch diser will seine Maas und Mäßigung haben, damit er in kein Hefftigkeit ausbreche. Dein Eiffer muß nicht kaltsinnig seyn, der Kaltsinnigkeit wegen

gen

gen werdest alle gerechtsame Ansprüch GOttes vergeben, der unmäßigen Hitze halber den schuldigen aufhetzen, und nichts an ihme verbesseren. Es ist nicht ohne, die Angelegenheiten GOttes müsse man allen eigen, oder fremden Nutzen vorziehen; jedoch, so vil es möglich, gebrauche hierzu die füglichste Zeit, die beste Wort, zeige dich im Reden mehr einen Freund als Bestraffer. Es ist ein geheimes Kunst-Griffl, anderen wissen in den Geist zu geben, ihre Hertzen zu gewinnen. Vor allen aber ereiffere dich wider deine eigene Mängel und Verbrechen; wann du dißfalls gegen dir selbsten streng, wird dein Eiffer auch bey dem Neben-Menschen nachdrucklich seyn.

Dritter Punct.

Dritte Ubung.

WAnn der Zorn in uns aufsteiget aus Ursach eines Ubels, so uns selbsten angreiffet, wird er benamset ein Empfindlichkeit; dise Flamm muß man ohne Anstand erstöcken, und nicht zuwarten, bis das Hertz in eine Rachgier entbrinne, oder in der schuldigen Liebe erkalte. Ja vilmehr, wann du mit dem Geist der Sanfftmuth begabet bist, statt deine Beleidiger zu hassen, werdest ihnen mit Liebe Böses mit Gutem vergelten. O wie fern bist du von diser Göttlichen Tugend, welche doch Christus also hoch und werth gehalten! Wann du eines sanfft- und demüthigen Hertzen wärest, wurdest über deine Verfolger nicht ergrimmen, sondern zu allen Zeiten darfür halten,

ten, man mitfahre dir nach Recht und Billichkeit; du wurdest sie als deine Gutthäter ansehen, in Bedencken sie dir Mittel verschaffen, die Gerechtigkeit GOttes zu begnügen, und deinem in Erniedrig- und Verfolgung gedultigen JESU gleichförmig zu werden. Aber bald dir jemand den mindesten Widerpart haltet, ist das Feuer im Dach; Mit was Hefftig- und Hitzigkeit, mit was bitzigen Worten brichst hervor? Wie vilmahl wilst wegen einer eintzigen Unbild Rach ausüben? Hat nicht der liebste Heyland alle falsche Inzüchten bloß mit dem Stillschweigen beantwortet? Siehe dein Vorbild. JEsus aber schwiege still. Matth. 26. v. 36.

Der 16. Junij.

Wie die Besuchungen geziemend anzustellen seyen?

Erster Punct.

Dise müssen selten geschehen.

DIe Besuchungen, welche man aus Liebe pflegt vorzunehmen, haben mehr nicht dann ein Regul, nemlich, daß es die Nothwendig- oder Dürfftigkeit des Nächsten erfordere; hingegen die Besuchungen, welche man aus Höfflichkeit abstattet, sollen des Geists und der Tugend geflissene Persohnen gesparsam verrichten, und ihnen selbsten dißfalls enge Schrancken setzen. Deren seye der erste, daß solche selten gesche-

schehen. Gibt nicht die Erfahrnuß, daß sie gemeiniglich einige Unordnung in die Seel einführen, daß sie nach sich ziehen Zerstreuung, Vorwitz, Unlust denen beschwerlichen Schuldigkeiten abzuwarten? Gewißlich wie mehr du mit denen Menschen werdest abhandlen, destoweniger kanst dir Hoffnung machen von innerlicher Versamblung, und Fortgang im Geist. Die kostbare Zeit dahin an- und verwenden, damit man die Besuchungen entrichte, oder annehme, wird billich unter die Werck, und Würckungen des Müßiggangs gerechnet. Besuche andere, aber seye mit deinen Besuchungen kostbar, das ist, seltsam; wie vil Verrichtungen, an welchen dir zur Heiligung, folglich zum Heyl deiner Seelen alles gelegen ist, ruffen dich alsobald in die Einsamkeit zuruck? Vergselle dich mit deinen Verwandten und Bekandten, gehe mit ihnen leutseelig um, du magst, ja must dich nicht gäntzlich darvon entschlagen; jedoch mit dir selbsten, und mit GOtt handle öffters, und halte Gesellschafft. Was grosse Eitelkeit lieget darunter verborgen, da man mit ansehnlichen Persohnen Freundschafft pfleget, ihme in der Welt einen Nahmen zu machen? Wer weiß aber, ob du ihnen nicht mehr Verdruß, als Belieben erweckest? Wilst hoch geachtet seyn, halte dich eingezohen, und von vilfältigen Zusammenkünfften ab.

Zwey.

Zweyter Punct.

Die müssen kurtz geschehen.

IN längeren Unterredungen gehet vil Zeit verlohren, und schleichen mehr andere Mängel ein. 1. Dise Lebens-Zeit, welche dir von GOtt verliehen die seelige Ewigkeit zu verdienen, verschwendest du unmäßig, und verzehrest solche in eitlen Gepräng. Aber in was Beschäfftigung solle ich den gantzen Tag hinlegen? also pfleget sich ein müßiger Mensch anzufragen. Wie? hast dann kein Geschäfft, kein Amts-Verrichtung vor Handen? Geben dir deine Stands-Obligenheiten, dein Christliche Schuldigkeit nichts zu thun, noch zu schaffen? Wie? wilst kein andächtiges Leß-Buch ergreiffen; das hochwürdige Gut niemahlen besuchen? Gibt es keine Preßhaffte, oder Müheseelige, denen du theils mit Trost-reichen Worten, theils mit freygebiger Hilff-Hand mögest beyspringen? Ewiger GOtt! wie vil Sochen ligen dir ob, bevor du dir auf das Heimsuchen darffest einen Gedancken machen! 2. Nebst disem Zeit-Verlust, leidet nicht auch die Liebe einen mercklichen Schaden? Unterhaltest nicht dich und andere mit fremden Nachtheil? Suchest nicht dich entweder groß oder widersprechend zu zeigen? Gerathest nicht zuweilen auff unartige, ja kindische Reden? Kehrest jemahls aus dergleichen Zusammenkunfft anheim, ohne daß ein oder anderer Fehler vorbey gangen? Verstossest dich nicht am meisten mit der Zungen, und hast ge-

mei-

meiniglich hiervon zu beichten? halte das Still-schweigen, und du werdest deine Unschuld bewahren. Leichter ist kein Wort verliehren, als sich mit keinem Wort verirren. Gerson.

Dritter Punct.

Dise müssen heilig geschehen.

SO natürlich stehet einem Christen zu von GOtt, und göttlichen Dingen, als einem Soldaten von dem Kriegs-Wesen Gespräch zu führen. Nichts desto minder kunte man fast glauben, der Nahmen GOTTes seye jenen Gesellschafften, in welchen niemand dann Christen sich versammlet befinden, gäntzlich unbekandt. Man unterhaltet sich mit lähren Wort-Wechsel, man bringet nichts als eitle Erzehlungen auff die Bahn, man scheuhet sich etwas von der Tugend und Fromkeit anzuziehen, man wurde zum Hohn und Gelächter. Glaubest du wol, daß du nicht verpflichtet seyest, jenes Orth und Gelegenheit zu vermeiden, allwo GOTT selbsten verwiesen ist? Wie wäre es, wann du ausgelassene Reden genehm hieltest? Von einer heiligen Jungfrau gienge der Ruff, wer sich immer mit ihr besprochen, kunte anderst nicht hinweg kommen, dann mit einer guten Besserung. Zu was Beschämung gereichet dir, fahls man vor eine Warheit darff ausgeben, niemand könne mit dir umgehen, er kehre dann boßhaffter zuruck? Redet jemand; der rede als GOttes Wort. 1. Pet. 4. v. 11.

Der

Der 17. Junij.

Von dem Andencken des Todts.

Erster Punct.

Dises ist ein Mittel wider die Begierlichkeit des Fleisch.

IN allen Versuchungen, welche dir hefftiger zusetzen, betrachte den annahenden Todt, und du werdest niemahls sündhafft einwilligen. Diser Gedancken, dise lebhafft- und beständige Erinnerung gibt einen grossen Nachdruck zur Zerknürschung, und stifftet in uns ein heylsame Forcht. Warum tragest ein Belieben an sündlichen Wollüsten, und söhnest dich darnach? Weil du nemlich das Sterben in Vergeß stellest. Als offt ich mir zu Gemüth führe, sagte S. Bernardus, daß ich nichts dann Staub und Aschen seye, erkaltet das Blut in meinen Adern, alle Gliedmassen erstarren, ich erkalte an gantzem Leib, fast wie der kühleste Aschen. Betrachte zugleich jenes, was dein Hertz als einen Abgott verehret, in dem Gewalt des Todts, und deine böse Anmuthung wird bald erlöschen; begibe dich in das Grab, allwo alle Schönheit verwelcket, siehe ein verstaltes Angesicht, die erblaßte Leffzen, die Augen verglaset, den völligen Leib in einen häßlichen Cörper, und todten Geripp verwechslet: Forsche hierinn, und erkenne die Person, welche du thorrecht anbettest. Magst dises reiffer überlegen, und annoch in Liebe gegen ihr erbrennen? Ach!

Ach! wir sollen und wollen uns durch dise schneeweise Gräber nicht bethören lassen, sie scheinen von aussen angenehm, nähren aber inwendig ein Nest der Wurm, und werden disen bald zur Speiß werden.

Zweyter Punct.

Dises ist ein Mittel wider die Begierlichkeit der Augen.

Als lang ich meine Augen allein heffte auf die Nothwendigkeiten dises Lebens, wird in mir die Begierd angefeuret, und mein Hertz durch unruhige Sorgen gequälet, die zeitliche Gütter zu erlangen, oder zu bewahren. Wann ich aber erwege, daß man dise kaum in Besitz bekommen, und behend müsse fahren lassen; daß diser Verlust mich schmertzen werde nach Maas meiner unmäßigen Anklebung; daß der Reiche, wie die H. Schrifft redet, seine Haab- und Baarschafften, im Todt werde ausspeyen; daß ihms GOTT werde gewaltthätig aus dem Eingeweid reissen; Ach! damahls erklinget schröckbar in meinen Ohren die Vorsorg des ewigen Wahrmund; O dich Thorrechten! noch dise Nacht wird man deine Seel abforderen; was du zusamm gescharret, wem wirds verbleiben? Was Ursachen streben so vil Welt-Menschen nach denen irrdischen Reichthumen? Weil sie nemlich allein gedacht, und geflissen seynd in disem Leben keinen Abgang zu leiden; daher ziehlet all ihr Absehen, dahin wenden sie alle Mühe; hingegen machet die

die Vorsehung des Todts, spricht der H. Paulus, gute Würckung in uns: Was würcket dann diser vorlauffige Gedancken? Ein Verachtung aller Ding, welche du hoch achtest, ein Abspennung von allem, was du liebest, Gedult in widrigen Zufällen, Reu und Buß über die Gebrechen. Wer kan sich anheut in jene Gütter vertieffen, deren er sich Morgen wird begeben müssen. Der Todt würcket in uns, aber in euch würcket das Leben. 2. Cor. 4. v. 12.

Dritter Punct.

Dises ist ein Mittel wider die Hoffart des Lebens.

O Wie vortrefflich dienet die Hochtragende zu erniedrigen dise Vorstellung: Du bist Staub, und werdest wiederum in Staub zerfallen! Du erhebest dich wegen deinen adelichen Herkommen, du stolzierest wegen deiner Leibs- und Gemüths-Gaben, deine Verdienst machen dich aufgeblasen; die Verblendung hafftet in denen Augen, das Gegen-Mittel in den Gedancken. Siehe in das Grab, alldorten ist alles gleich, kein Vorzug, kein Unterschied. Was haben alle glorreiche Obsiger, alle mächtige Herren der Welt vor einen Ausgang genommen? Sie seynd gestorben. Wer kunte ihren Aschen, und den Aschen des elendisten Menschen voneinander entscheiden? Sie leben so wenig in dem Andencken der Menschen, als leiblich auf Erden, und werden villeicht alldorten gepeiniget, allwo sie sich

befinden. O Aberwitz des Menschlichen Hertzens! diser Welt anhangen, dero Gestalt so behend vorbey gehet, die mit all ihrem Pracht und Herrlichkeiten plötzlich verschwindet. Erinnere dich des Todes, du werdest hierdurch deinen Hochmuth bezaumen, in deinen Augen d[e]mmüthig und klein werden. Siehe, in was enge Schrancken du alle Menschliche Hochheit und Grösse müssest bringen. Was erhebet sich doch dich Erde und der Aschen? Eccli. 10. v. 9.

Der 18. Junii.

Von der bösen Gewohnheit.

Erster Punct.

Dise zu überwinden ist beschwerlich.

Es ist die Blindheit jener Menschen zu bedauren, welche sich ohne Bedencken in die Boßheit einlassen, anbey festiglich glauben, sie werden mit leichter Mühe ihre Band und Ketten zerreissen. Versprechen ihnen also vil von ihrem guten Willen, und noch ein mehrers von ihrer Freyheit, sich desselben zu gebrauchen. Ein aberwitziger Anschlag. 1. Schnurgrad wider die Göttliche Schrifft, allwo uns klärlich wird angezeiget; daß man im grauen Alter die gewohnte Sitten, und Sünden seiner jungen Jahr nicht ablege; daß die Gebein eines erlebten Bößwichts mit denen Lastern seiner Jugend werden erfüllet seyn. 2. Gantz entgegen der Erfahrenheit, und Vernunfft.

nunfft. Leyder! man findet sich zu schwach ein böse Anmuthung zu bemeistern, als dise sich kaum beginnet zu melden, als sie noch unkräfftig, und einem Füncklein gleichet; wie magst dir demnach den Sieg verheissen, nachdeme sie an Kräfften wird zugenommen haben, und zur grossen Feuers-Brunst werden. Wie vil sehen, wie vil hören wir über ihren kläglichen Zustand wehemüthig seufftzen, an ihrer Ersteh- und Besserung verzweifflen? Sie fühlen sich mit schweren Fesseln beleget, durch vilfältige Sünden eng verstricket, und gerathen so weit, daß ihnen die Leibeigenschafft lieb, und angenehm, ja ein Schröcken zustosset, wann ein Zeit und Gelegenheit annahet sich darvon zu befreyen. Wann mittels längerem Gebrauch, und öffterer Ubung eine Leichtigkeit erwachset das Gute zu unternehmen, obschon die Natur sich darob entsetzet; was wird nicht ein böse Gewohnheit, bald sie in uns tieffe Wurtzel gefasset hat, vermögen, als welche von unseren Neigungen unterstürtzet, fast zu einer anderten Natur wird? O wie hart gehet es her, in derley Umständen obzusigen! Betrachte den H. Augustinum, was schweren Kampff, wie sauren Schweiß, es ihme gekostet; wie geraume Zeit er fruchtloß gestritten habe! Man muß sich gleichsam umkehren, und durch den Beystand einer kräfftigen Gnad verstärcket werden, und du hast dich dero unwürdig gemacht. Lerne hieraus dich in acht zu nehmen, denen kleinern Mißhandlungen nicht also leicht und fertig Platz zu geben.

Man setzet sich durch die mindere Fehler so wohl, als duch die grössere ausser allen Stand, und Hoffnung zur Besserung, ja die schwerište Fall fangen von geringen Fehlern an. Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Eccli 19 v. 1.

Zweyter Punct.

Dise zu überwinden, ist nicht ohnmöglich.

DIse Vermessenheit bringet grosse Laster hervor, die Verzweiflung machet solche, also zu reden, unsterblich. An disen zweyten Eckstein verstossen sich mehr, und haben sich sorgsamer darfür zu hüten. Erwege, als lang wir in der Welt wohnen, und wanderen, mögen wir uns zu allen Zeiten bekehren. Mit der Gnad GOttes ist nichts ohnmöglich, Christus JEsus bleibet bis auf den letzten Athem, Schöpffer unser Heyland. Wie vil verruchte Sünder haben die Buß ergriffen, und sich letztlich von ihren harten Banden loß gewürcket! Es braucht, die Warheit zu gestehen, ein mächtige Beyhilff, und grosse Bemühung; allein ich vermag alles in deme, welcher mich stärcket. Wie länger du zuwartest, desto schwerer werden dich deine Ketten, desto beschwerlicher dein Bekehrung ankommen. Wann du stets deine Anmuthung über dich gewaltsam herrschen lassest, wessen kanst gewärtig seyn, weder eines unseeligen Hintritt? Jedoch wisse, und mercke es wohl, daß die Bekehrung einer lauen Seel das selzamste, und beschwerlichste Thun seye.

seye. Ein Mensch von ausgelassenem Wandel erkennet seinen Stand, und traget darob einen Eckel; der laue hingegen haltet sich vor schuldloß, unerachtet der H. Geist das Urtheil der Verdammnuß wider ihn bereits hat ausgesprochen. Sein Blindheit nimmet also zu, daß er an sich selbsten nichts tadelhafftes, all sein Thun und Lassen vor löblich ansehe; er lebet in einer falschen Gewissens-Ruhe, hebet mithin alle gescheide Hoffnung auf, daß er zur Bekehrung werde schreiten. O Vatter der Barmhertzigkeit, ich will mich aufmachen, und zu dir kehren, ich will mich, ob ich schon deiner vätterlichen Güte nicht wehrt bin, in deine allmögende Armb werffen, in getröster Zuversicht, dise werden mein Heyl vollends bewercken: Spreche nur ein Wort, so wird meine Seel gesund. Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vatter. Luc. 15. v. 18.

Der 19. Junii.

Von den Würckungen der Unlauterkeit.

Erster Punct.

Was dises Laster würcke wider GOtt, nemlich Gottlosigkeit.

MAn solle auf die Unlauterkeit nicht gedencken, es seye dann ein Abscheuhen darob zu schöpffen. Betrachte mehrmahlen, wie nachtheilig dises Laster dem Heyl, wie es allen andern

Sünden das Thor öffne. Nichts ist deme zu vil, welcher aus denen Schrancken der Schamhafftigkeit getretten? das häßlichste scheinet, daß er auf GOtt, und seine Glaubens schuldige Aufführung vergesse; er fliehet den Gebrauch der H. H. Geheimnussen, das Wort GOttes wird ihme ungeschmach, alle göttliche Ehr-Bezeugung zur schweren Bürde, er selbsten wird zu einem gantz sinnlich- und fleischlichen Menschen, blind und untüchtig zu allem, so den Geist GOttes betrifft. Hieraus wie vil Entschuldigungen, wie vil Zweiffel entspringen wider den Glauben? Die gröste Verbrechen, die entsetzlichste Gottlosigkeiten werden vor nichts geachtet. Ersehe, und spiegle dich an Salomon, Luther, Heinrich VIII. an so vil hohen Häuptern, die ihrer Sinnlichkeit, und viehischen Neigung nach, mithin zu ihrem elenden Abfall Ursach gegeben; beherzige wie hoch und schröckbar dise Cederbaum gefallen; lehrne zugleich jenes Laster förchten, welches uns veranlasset von GOtt abzuweichen, und den Weeg verschliesset die Ruckkehr zu nehmen. Sie werden ihre Gedancken dahin nicht richten, daß sie zu ihren GOtt widerumb kehren; dann der Geist der Unlauterkeit ist mitten unter ihnen. Ose. 5. v. 4.

Zweyter Punct.

Was dises Laster würcke wider den Nächsten; nemlich Ungerechtigkeit.

Ein unschambarer Mensch gibt zugleich einen Ver-

Verschwender, und Geitzhalß ab: Einen Verschwender durch unmäßige Ausgaben, damit er seine geile Lust theuer bezahle, einen kargen Filtz, damit er seine unzimliche Freuden länger könne fortführen. Zu disem End müssen fremde Güter herhalten, der Neben-Mensch wird auf verschiedene Weiß betrangt, der Unterthan ausgesogen, in, und ausser dem Hauß abgezwacket, die Angehörige im Elend verlassen, die heiligste Verwaltungen ums Geld fail gebotten, und gegeben. An disen und dergleichen Missethaten wer hat die erste Schuld? vor allen die Unlauterkeit. Wann die Schätz Salomonis dein eigen wären, wurdest sie nach wenig Zeit erschöpffet sehen. Betrachte den müheseligen Stand des verlohrnen Sohn: disen elenden Tropffen nöthigte die äusserste Dürfftigkeit sich in einen Dienst zu verdingen; er hats aber übel getroffen, und muste sich mit denen Schweinen behelffen, weil ihme sein HErr keinen Bissen Brod reichen liesse. Die Ungerechtigkeit hat gemeiniglich zur Gespänin die Grausamkeit. Wie vil Trauer-Geschichten haben wir selbsten mit Augen gesehen? Wie offt von Mord und Todtschlägen erzehlen gehöret, wie vil Mitbuhler haben einander den Halß gebrochen, wie vil Mütter erstöcken ihr Leibs-Frucht dem offentlichen Schandfleck vorzubiegen; ihre geheime Schandthaten zu verhüllen? Dise und mehr dergleichen erfolgende Laster, ob welchen die Natur selbsten sich entsetzet, geben uns sattsamen Antrieb jenes Laster zu verfluchen, zu

welchen die völlige Boßheit der Menschen Hand anleget.

Dritter Punct.

Was dises Laster würcke wider uns selbsten, nemlich Unbußfertigkeit.

KEin Sünd gehet mehr in Schwung dann die Unlauterkeit, aus keiner erstehet man weniger dann aus diser; dahero die Höll mit so vil geilen Böcken erfüllet ist. Kein Laster ist der Buß mehr entgegen gesetzet weder die Geilheit. 1. Die Buß will einige Strenge, und Bitterkeit haben, und die Geilheit ziehet nach sich ein weichliche Lebens-Art, feindet alle Straf, und Strengheiten an. 2. Dise Anmuthung wird in kurtzer Zeit zur Gewohnheit, ja zur Nothwendigkeit. Andere Anmuthungen, nachdeme man ihnen ein Genügen geleistet hat, erwecken ein Abscheuhen, dise mehret immer den Lust und Begierd. Wer hat sich nur einmahl hierin verlohren? wer kans mit Warheit sagen. Man kehret öffters in den alten Wald zuruck, man fallet mehrmahlen, bis es letzlich mit allen Heyl-Mitteln geschehen. Ein geiler Mensch ist bey nahe nicht mehr Meister seines Willens, und obwohlen seine Bekehrung nicht ohnmöglich, zehlet man jedoch sehr wenig deren, welche mit disem Laster behafftet, sich ernstlich zur Buß bequemen, also zwar, daß fast eines seye, denen üppigen Gelüsten nachgehen, und sich seines Heyls begeben. Gedencke, daß alle Unzimlichkeiten am letzten Gerichts-Tag mit all ihrer

rer Häßlichkeit werden zum Vorschein kommen, und mit dem höllischen Feuer vergolten werden. Ihre Weeg seynd Weege zur Höllen.

Der 20. Junij.

Von der Höllen.

Erster Punct.

Wie warhafft ein Höll seye.

Glaubest du wol, daß ein Höll anzutreffen seye? Verstehe ein Orth deren Qualen, der Mittel-Punct aller Ubeln, ein ewig brennendes Feuer, ein unaufhörliche Pein, welche GOtt in seinem Grimmen hat zubereittet, sich an seinen Feinden zu rächen. Glaubest du unfehlbar dise Warheit? Haltest solche vor ungezweiffelt? und wie ist dein Leben beschaffen? Was vor ein Gegensatz findet sich zwischen deinen Sitten und Glauben? die Höll mit der Sünd, die Höll mit der Unbußfertigkeit, die Höll mit einem üppigen Wandel vereinbaren. Wie ist dein Glauben bestellet? Du glaubest eine Höll, und gedenckest nicht daran, sie stehet unter deinen Füssen offen, du bist an dem Ranfft des feurigen Abgrund, und verdienest villeicht würcklich darein zu fallen, indessen gedenckest wenig, oder gar nicht daran; woher dise Vergessenheit? Weil du berührte Warheit nicht glaubest, und eben der Ursachen werdest dahin gelangen ihre Würcklichkeit zu erfahren. Wann dein Glauben, die Höll belangend, fest, und wohl eingerichtet wäre, was solte

dich schwer ankommen? Was woltest nicht vorkehren diser Gefahr auszuweichen? Entweder bist du ein Hirnloser oder unglaubiger Mensch; unglaubig, wann du von der Höll nichts haltest; Hirn-loß, wann du disen peinlichen Orth vor gewiß haltest, und dannoch nicht förchtest. Die Hölle ist mein Hauß. Job. 17. v. 13.

Zweyter Punct.

Wie streng es in der Höll hergehe.

ERöffne mir O HErr! die Porten der höllischen Keuchen, und gestatte mir im Geist hinab zu steigen, auf daß die lebhaffte Vorstellung diser entsetzlichen Qualen meine Sinn gäntzlich einnehme, und in mein Hertz ein heylsam-unauslöschliches Denckmahl eindrucke. Ach, was ersihe ich! die Unglückseelige auf glüenden Eisen gebratten, allwo sie nichts athmen als Feuer, dises allein zur Nahrung haben! sie schwimmen in einem Meer der Flammen, welche mittels übernatürlichen Gewalt auf das hefftigste brennen, durch und durch greiffen, jedoch weder leuchten, noch verzehren. Himmel! was schröckbare Gespenster! was grausame Abentheuer! was unermüdte Peiniger! was vor Qualen! was vor ein Zähn-Klappern! was vor Ungelegenheit des Orths! O unerträgliche Ketten! O unbeschreibliche Keuchen! O undurchdringliche Schuß-Gätter! Was höre ich? nichts dann ein Zetter-Geschrey, ein Geheul deren

ren Verzweifflenden, welche den Todt wünschen, und nicht erlangen können, nichts desto minder ohne Unterlaß tödtliche Aengsten ausstehen. Was höre ich? nichts dann rasendes Fluchen deren Eltern und Kindern, deren Ehemännern, und Ehegatten; gleichwie sie einander in dises ewige Elend gebracht, also wütten sie unversöhnlich gegen einander, und leget unter tausend Verwünschungen ein Theil auf den andern die Schuld. Was höre ich? Nichts dann gräuliche Lästerungen wider GOtt, der sie erschaffen, der sie erlöset hat, und nunmehro erhaltet sein schwere Rach an ihnen fortwährig auszuüben. O GOtt! was vor ein Getöß! was Verwirrung! was Unordnung! was Raserey, was Schröcken setzet es allda! Was rieche ich? einen unleidentlichen Gestanck, welchen dises Feuer, statt den Lufft zu reinigen, von sich gibet. Ich kan mich selbsten nicht mehr ertragen; wie wäre es, wann ich von dem höllischen Getranck, so denen Verdammten gewaltthätig eingegossen wird, etwas müste verkosten? Wie wäre es, wann ich dises fressende Feuer fühlete, wann ich wie ein Höllen-Brand gäntzlich darvon umgeben, und angestecket wäre? Sehe dise verworffene Schlacht-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit an, und erwege, in was jämmerlichen Zustand sie gerathen, um willen sie sich im Leben zur geringen Buß nicht verstehen wolten. Erwege zugleich, was ihr Thun fürohin seyn werde; ein gezwungene, ein ewige, jedoch fruchtlose Buß.

O mein

O mein Erlöser! ich begehre auff diser Welt keinen andern Himmel als Creutz und Leiden; aber ich bitte und beschwöre dich, damit hierinn mein gantze Höll bestehe. Hier brenne, hier schneide, allhier verschone meiner nicht im mindisten, wann du nur in Ewigkeit verschonest. S. August.

Der 21. Junij.

Uber einen Sinnspruch des H. Aloysii von Gonzaga, Was wolt dises seyn gegen dem ewigen Leben?

Erster Punct.

Und erste Auslegung der obberührten Wort.

DIse betrifft alles, was immer die Welt Gutes oder Böses kan austheilen; was solte dises und ein mehrers seyn gegen dem ewigen Leben? Mit diser Antwort ware der fromme Diener GOttes jederzeit fertig, forderist 1. wann man ihme vorhielte die Ehren und Reichthumen, deren er sich begeben hatte; was wolte dises seyn gegen der Kostbarkeit des Himmels? Ich glaube, du redest in gleichem Thon, du tauffest alles vor eine Nichtigkeit, ja weniger dann nichts; führest auch solche Urtheil und Gedancken, wann dir das Glück günstig, tausend Vortheil in die Hand spillet? Indessen halte allen irrdischen Wohl-

Wohlstand in Vergleichung mit der unsterblichen Glückseeligkeit, was gilt mehr, was schlaget vor? 2. Wann man ihme vor die Augen legte, wie vil beschwerliches in dem geistlichen Ordens-Stand wurde vorfallen, widerholte Aloysius sein gewöhnliche Sprach; was wolte es seyn, Armuth, Abtödtung, Gehorsam, gegen der himlischen Cron, und Belohnung? Lasset uns gleiche Gedancken schöpffen, und wir werden in gutem Vorhaben, in gefaßten Entschliessungen niemahls wancken; es braucht nichts, als die Augen empor heben, den Himmel anschauen, damit man alles zeitliche Elend nach seinem Werth und Verdienst wisse hoch zu schätzen. Glückseelig demnach jener Augenblick, welcher mir geringe Trangsaalen, und darfür das so süsse Ubergewicht der ewigen Glory wird auswürcken. Vor ein weniges Leiden, was grosse Belohnung! Kan ich so schlechter Ding wegen mein Hertz einnehmen, oder abschröcken lassen?

Zweyter Punct.
Anderte Auslegung der obberührten Wort.

DIse betrifft unsere Absichten und Meinungen. Wie vil dienen uns dise zum ewigen Leben? Alle deine Anschläg, all dein Absehen, all dein Eiffer, damit du in der Welt fort kommest, dich um mächtigen Schutz, und Vorsprechen bewerbest, zu hohen Ehren gelangest; gesetzt du erlangest dises alles nach Wunsch, was

wirds

wirds verhelffen zum Eintritt in das himmlische Vatterland? und dannoch dahin müssen alle deine Begierden abzihlen, hierinn muß der Frucht aller deiner Mühewaltung bestehen. Wann ich eines Kauffmann ansichtig werde, der sich in seine Geschäfften gantz vertieffet, oder eines ansehnlichen Mann, der zum Leibeigen seines Hochmuths worden, deute ich bey mir selbsten diese Wort auf sie: Was nutzet dises zum ewigen Leben? Ich frage dich deßgleichen: Was wird dich in Himmel bringen? Was Nutzbarkeit werden dir deine zeitlich- und zergängliche Gewinn verschaffen? Alle Ubungen, welche du nicht wegen GOtt unternihmest, was werdens fruchten? jenes allein wird zu deinem Vortheil verbleiben, was du um ein seelige Ewigkeit vollführet hast. Wer reichlich will einsammlen, muß im Aussäen nicht gesparsam seyn, jedoch den Saamen in ein gutes Erdreich auswerffen. Kanst du wohl mit dir selbsten zufriden seyn, wann du so wenig aussäest, anbey so vil schlechtes Körnlein unter das Gute einmengest? Wie vil werdest am Tag der Ernde finden? Werdest ausser disem wenigen vor den Himmel nichts anders aufzuweisen haben?

Dritter Punct.

Dritte Auslegung der obberührten Wort.

DIese betrifft die Zeit, wie lang nemlich die Güter des gegenwärtig- und künfftigen Leben

Leben anhalten: Was wolt dise seyn gegen der Ewigkeit? Was ist dise kurtz währende Glückseeligkeit, wann man sie mit der unsterblichen in Vergleichung ziehet? Gedencken wir wohl mit reiffer Uberlegung darauf? Was seynd zehen, ja hundert fröliche Jahr, welche jedoch ohne Vermischung vilfältiger Ubel nicht hingehen, gegen denen ewigen Freuden, welche nicht mögen zerstöhret, noch geendiget werden? O meine Seel! wie lang werden deine gebrechliche Wollüsten dauren? Villeicht einmahl allzeit? Darff ich mir mehr dann 30. Lebens-Jahr versprechen? und was wolten dise seyn? Sie werden bald verstreichen, und was Nutzen werde ich darvon tragen? Deßgleichen werden meine Ubel vorbey gehen, und was reichen Genuß habe ich hierauß zu gewarten? Lasse niemahls ausser Gesicht, und Acht die unverwelckliche Cron, und eiffere dich selbsten zur beständigen Tugend-Ubung wacker an. Durch disen Weg hat S Aloysius von Gonzaga in wenig Jahren ein hohe Vollkommenheit erstiegen. Werden dann die Beyspill deren Heiligen mehr zu deiner Beschämung, als Antrieb gedeyen? Ich will mich endlich aufmachen, in jedem Augenblick des Lebens um mein Heyl neu bearbeiten, und mich vor dem Anfang eines jeglichen Werck selbsten befragen: wie vil es mir werde nutzlich seyn zum ewigen Leben?

Der 22. Junij.

Von dem Wachsthum in der Tugend.

Erster Punct.

Grosser Trost deren, welche darinn zunehmen.

Alle so wol welt- als geistliche Persohnen seynd verpflichtet nach einer standmäßigen Vollkommenheit zu trachten; ist so vil gesagt, wie sollen alle heilig werden, und zu disem End alle Mittel, welche unser Stand mit sich bringet, ergreiffen. Deßhalben spricht uns Christus JEsus zu: Ihr sollt vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Was grosser Trost überschwemmet eine Seel, welche täglich neuen Fortgang schaffet, neue Sieg erfechtet, von einer Tugend zur andern fortschreitet, und letzltlich zu jener Vollkommenheit gelanget, dero GOtt von ihr gewärtig ist. Sie lebet der getrösten Zuversicht, ja weiß verläßlich, daß GOtt, wann sie anderst geflissen mit dessen gnädigen Beystand ihren Obligenheiten genug zu thun, mit ihrem Thun und Lassen wohl zufriden seye; sie geniesset von seiner Güte ausserordentliche Gaben, wird theilhafftig des H. Geistes, und von seiner Liebs-Hitze angeflammet. O ein glückseelige Beschaffenheit! Ist deine auf gleichen Schlag eingerichtet? Villeicht zehlest mehr dann zwan-

zwantzig Jahr in dem göttlichen Dienst; welche Anmuthung hast bezwungen? welche Tugend erworben? wie vil geistliche Schätz gesammlet? dein so eiffriger Anfang schiene ein reiche Quell-Ader, aus welcher die beste Sitten, das frommiste Leben, die gröste Heiligkeit wurde herfliessen; aber wie behend bist urdrüßig und lau worden! du hast dich auf ein unvollkommene Tugend verleget, und machest dir hierüber kein Angst. Getrauest dich mit ruhig- und sicheren Gewissen in disem Stand zu beharren, in welchem du mit Wahrheit nicht sagen kanst: Ich trachte nach der Vollkommenheit? Ach! du hast deinen Lauff also löblich angefangen, was liget dir im Weeg, daß du der ruffenden Stimm nicht mehr gehorchest? Ihr waret in einem guten Lauff, wer hat euch daran verhindert? Gal. 5. v. 7.

Zweyter Punct.

Grosse Verdammnuß deren, welche darin abnehmen.

WElche der Tugend abwarten, dörffen niemahls still, weder Rast halten; wer auf diser Strassen nicht immer fort eilet, gehet zuruck; wer nicht täglich neue Gewinn machet, büsset das Erworbene ein, und wer nicht mit JEsu stets einsammlet, verschwendet alles. Der Gerechte wandlet immerdar vom guten zu den besseren, weil er nicht betrachtet, was bereits rühmlich geschehen, sondern wie vil ihme zu he-

wercken bevorstehe, und was grosse Ding zu vollbringen ihme noch übrig bleiben, damit er den vorgesteckten Endzweck glücklich erreiche. Dich belangend wird deine Nachläßigkeit dein Verdammnuß beförderen: Du nimmest täglich mehr ab, als zu; kanst wohl widersprechen, daß deine Ungedult, dein Empfind- und Zartlichkeit nicht grösser, als sie jemahls gewesen? du haltest manche Unachtsamkeit, freywillige Ausschweiffungen des Gemüths vor Kleinigkeiten, hingegen den Eiffer, die Eingezogenheit, die genaue Acht vor Tugenden deren Neuling in einem geistlichen Orden. Du suchest ein süß- gelegen- und so vil es die Möglichkeit zulasset, ein ansehnliches Leben, als wärest du zu gut, daß man dich mit mühesamen Geschäfften, und fortwühriger Arbeit beschweren solle. Wer weiß, ob du nicht mehr Fehler im geistlichen, dann im weltlichen Stand begangen habest? Wie stehets bey dir mit dem Geist der Abtödtung, und Buß? Mit was Streng- und Peinlichkeiten verfahrest wider deinen Leib? Verrichtest du den geschlagenen Tag hindurch ein eintziges Werck, welches dir eine Beschwerlichkeit, und der Natur einen Streit verursachet? Alles, was du gutes an dir hast, bestehet in einer Länge, und Menge deiner täglichen Gebetter, welche du herab eilest, beynebens in einer fahrläßigen Weiß zu leben; und diser Stand jaget dir keine Forcht oder Schröcken ein. Betrachte deine Obligenheiten, und du werdest dir selbsten nichts gutes verheissen; wann

du deiner Lauigkeiten wegen dich nicht selbsten verdammest, gibst klar zu erkennen, daß du dein ewiges Heyl wenig achtest. Ach HErr! wie gern wolte ich mit blutigen Thränen die verlohrne Zeit und Gelegenheit zur Tugend beweinen. Ich werde fürohin mit Riesen-Schritten fort eilen, den übergrossen Verlust herein zu bringen. Eiffert nach denen besten Gaben, so will ich euch noch einen fürtreflichern Weg zeigen 1. Cor. 12. v. 30.

Der 23. Junii.

Von denen Mitteln des Hertzens Reinigkeit zu erlangen.

Erster Punct.

Die Betrachtung des Todts.

EIn reines Hertz lebet von denen Geschöpffen, und von sich selbsten entäussert, genüsset die Welt samt denen irrdischen Gütern sehr behutsam, ohne den geringsten Mackel, so der Seelen an ihrer Schönheit kunte nachtheilig seyn, an sich zu ziehen. So seltzam dise Tugend, so nothwendig ist sie zur Vollkommenheit. Nun unter die stärckiste Mittel erwehnte Reinigkeit dts Hertzens zu überkommen, gehöret die Betrachtung des Todts. 1. Sehe öffters, nahe und wohl bedacht in die Gräber der Abgeleibten, schaue an die Ubel riechende Faule, den wenigen Aschen, mit welchem alles Ehr-Ansehen,

sehen, alle Wollüsten und Reitzungen sich endigen, ohnmöglich scheinet, daß du nicht alle Bänder, die dich an so gebrechliche Ding hefften, zerreissest, und mit dem weisen Mann ausruffest: Eitelkeit aller Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit. 2. Betrachte dich selbsten in dem Gewalt des Tods, und du werdest hieraus erachten, wie thorrecht seye sich in nichtswerthe, und so flüchtige Ding vertieffen. Wilst die Haupt-Ursach wissen, daß du von der Welt, und deinen Anmuthungen verstricket, bethöret, und angestecket werdest? du gedenckest selten, oder niemahls auf das Sterben. Folge meinem Rath, stelle dir vor, der Todt seye von dir kaum einen Tag, oder Schritt entfernet; dein Richter habe auch in seinen Engeln Boßheit gefunden, der Gerechte werde mit allen seinen Tugenden, mit aller Acht, und Wachtsamkeit kümmerlich die Seeligkeit erreichen; dise und dergleichen Vorstellungen werden sattsamen Nachdruck haben, dich aus deinem Irrthum zu bringen, dein Hertz von allen deme zu läuteren, was ihme gar zu menschlich- unlauter- und sündhafftes anklebet. Wann du anjetzo nicht ernstlich darauf gedacht bist, wirds niemahlen geschehen.

Zweyter Punct.

Die Gegenwart GOttes.

DAvid der preißwürdige König ware hierinn vortrefflich geübet, er wendete unverruckt sei-

seine Augen und Gemüth auf die göttliche Majestät, als die Heilig- und Reinigkeit selbsten, damit, wie er zu sagen pflegte, seine Füß vor denen Fahlstricken, und gefährlichen Gelegenheiten bewahret wurden. Und in Warheit, was kunte unseren verderbten Neigungen ein stärckeres Biß einlegen, weder die Vorbildung seiner reinisten Augen, welche alle unsere Schritt beobachten, das innerste des Hertzens durchdringen, ob den mindesten Mackel ein Abscheuhen tragen? Diser Gedancken gabe der keuschen Susanna Anlaß und Muth zu schreyen: ich will lieber in eure grausame Hand verfallen, als vor dem Angesicht meines HErrn in ein Verbrechen. Mithin die beharrliche Erinnerung, GOtt, in welchem wir leben, uns bewegen und seynd, siehet uns, diser Gedancken dienet zum besten Gegenmittel, uns von der mindisten Versehrung abzuschröcken. O wann du den hohen Werth, und die Schönheit diser Tugend verstundest! wann dir bewust wäre, wie der reiniste GOtt sie genehm halte, wie vil herrliche Gaben er dem unschuldigen Lebens-Wandel bestimmet habe, du wurdest dich ohne Bedencken darauf verlegen, ob es dich schon noch so vil Mühe, und Beschwernuß kosten solte, disen Schatz zu erlangen oder zu bewahren. Seelig die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOTT anschauen. Ja, annoch in disem Leben wird er sich ihnen mittheilen, seine Heimlichkeiten kundt machen, sein gnädige Schirm-Hand niemahls entziehen.

Weil ich deiner, O mein GOTT vergessen habe, wurde mein Hertz einem ungebauten Feld ähnlich, statt der guten Frücht, voll Distl, und Unkraut. O beglücktes Andencken, welches mir anjetzo die Lasterhaffte Weeg verlaidet, mein Hertz reiniget, und zu deiner heiligen Liebe ausrüstet! Den HErrn schauete ich allzeit für meinem Angesicht; dann er ist mir zur Rechten, daß ich nicht beweget werde. Psal. 15. v. 8.

Der 24. Junii.

Vom H. Joannes dem Tauffer, und Vorlauffer Christi, forderist von seinem Ambt.

Erster Punct.

Die erste Verrichtung des Vorlauffers ware Christum verkündigen.

HAt jemahls einem Heiligen Himmel und Erden so grossen Ruhm beygesetzet? Von denen Propheten ware er ein Engel, und von denen Engeln ein Prophet benambset; Christus JEsus aber überhebet ihn über alle Propheten, ja über die Verdienst aller Menschen: Keiner ist aufgestanden, der grösser seye. Es scheinet, daß der alleinige Titl eines Vorlauffers alle dise herrliche Lobsprüch einschliesse. Er wandlet vor den Meßias her, disen der Welt zu zeigen, und zu verkünden, hierdurch sein erste Amts-Obligen

genheit zu erfüllen. Wie hoch, und glorreich ist Joannes ankommen! der Erlöser gabe ihme sein Ankunfft noch von seiner Geburt zu erkennen, hernach den Gewalt sein Anwesenheit in offentlichen Predigen zu bekennen, dessen sich kein eintziger Prophet rühmen kunte. Joannes bezeuget mit deutlichen Worten von Christo, ja zeiget denen Juden mit Fingern darauff, erkläret dessen beywohnende Macht, und Herrlichkeit? Sehet das Lamb GOttes, welches hinnimt die Sünd der Welt. Sehet jenen, welcher vor mir gewesen, und nach mir persöhnlich kommen soll; ich bin gegen ihne zu wenig, und nicht werth seine Schuhriemen aufzulösen. Nicht die Scheinbarkeit des Amts, sondern die getreue Vollführung machet uns ansehnlich. Wir alle, ohne Außnahm, müssen Christum verkünden, und hierzu gebrauchen die Gaben, welche er unter uns reichlich vertheilet hat, etwelche müssen durch die Wort, andere durch das Beyspill, ein jeglicher nach Maß deren Gnaden, die ihme zu Theil worden, dise Obligenheit erfüllen. Nun durchgehe dein Hertz, und sehe, wie du dich diser Gaben bedienet habest? hast solche nicht in ein ödes Erdreich vergraben? oder nur dahin angewendet, dich vor der Welt groß zu machen? Man muß dich einen boßhafft, und undanckbaren Knecht schelten, wann du nicht forderist getrachtet hast die Ehre GOttes, und das Heyl deines Neben-Menschen hierdurch zu beförderen. Hast du deine Gemüths-Gaben immer in bessern Stand

gesetzt, in dir und andern mehr darmit gefruchtet; weder dich der Ursachen übernohmen? wie strenge Rechenschafft werdest hierüber deme abstatten, von welchem du besagte Fähigkeit empfangen hast.

Zweyter Punct.

Sein anderte Verrichtung ware, Christo auf dem Weeg der Heiligkeit vorzulauffen.

JEsus Christus muste denen Menschen verschiedene Strassen zur Heiligkeit andeuten, und durch sein Beyspill den sicheren Gang dahin lehren. Der heilige Vorlauffer, wolte er anderst seinem Ambt würdiglich abwarten, muste voraus gehen, und sich eben dises Weegs der erste halten. Deme zu Folg hatte er die Unschuld mit der Buß, das würckende Leben mit der Beschaulichkeit, das offentliche Predigen mit der einsamen Stille, die Verachtung der Welt mit einer brennenden Begierd, mit unermüdeten Eiffer solche zu bekehren, und zu heiligen vereinbaret. Er ist dem Heyland bevor gangen, wir sollen ihme nach, und in seine Fußstapffen tretten. Wie bist du hierzu gesinnet, und geschickt? Willst es bey der blossen Bewunderung seiner Göttlichen Beyspill bewenden lassen? Seynd dir dise nicht gegeben worden, dich daran zu spieglen? Verdienet villeicht ein so werther Lehrmeister nicht, daß man ihn anhöre, und gehorche? Was suchet er anderes, dann deinen eigenen Nutzen? Du

solst

solst wissen, daß einem Christen-Menschen unumgänglich zustehe Christo JEsu ähnlich zu seyn.

Dritter Punct.

Sein dritte Verrichtung ware vor, und wegen Christum zu sterben.

DIses allein gienge dem H. Joannes noch ab, alle Eigenschafften eines ausgemachten Vorlauffers vollends darzuthun. Er gabe Christo zu Lieb sein Leben dar, bevor der Erlöser seiner, und unsertwegen den Todt ausgestanden. Also liesse er ihme nichts weniger dann seinen Nutzen und Ansehen, sondern die Glory und Vortheil seines Göttlichen Meisters eintzig angelegen seyn. Alle Frücht, welche ihme seine vilfältige Bemühung allhier zu wegen brachte, bestunde in Verfolgungen, in gefänglicher Anhaltung, in gewaltsamen Todt. Wir müssen ein gleiches Absehen im Schild führen, wann wir unser Opffer ausmachen, unseren Ambts-Schuldigkeiten verdienstlich wollen genug thun. Lasset uns allen Verrichtungen, welche uns anvertrauet worden, getreulich vorstehen, und alle Standmäßige Pflichten genau beobachten; in Erwegung hieran unser Seeligkeit hafftet. Du werdest vor dem Angesicht GOttes hergehen, seine Weeg zu bereiten. Luc. 1. v. 76.

Der

Der 25. Junii.

Von der Buß des H. Tauffers, und Vorlauffers.

Erster Punct.

Er ware der Unschuldigste unter allen Menschen.

DJe Buß des H. Joannis erhebet ungemein sein Englische Unschuld, und Jungfräuliche Reinigkeit; Er ware bevor in der Gnad bestättiget, als zur Welt gebohren; annoch in dem Leib Elisabeth verschlossen, und von dem Geist GOttes gäntzlich erfüllet, ja von selbter Zeit an alles Teufflischen Anfall, aller irrdischen Versehrung enthebet. Er hatte den höllischen Geist wider- und abgesagt, bevor er kunte von dessen gifftigen Athem angestecket werden, ja bevor er fehig ware dise schädliche Schlangen zu erkennen, oder zu förchten. Es scheinet kein grosse Kunst das Hertz Mackl-loß zu bewahren, als lang man unter, und mit denen Menschen weder umgehet, noch abhandlet. Wir wurden alle gleich denen Engeln, ein reines Leben führen, so fern unser Handel und Wandel allein mit Heiligen wäre. Wilst zu deiner Heiligkeit einen Anfang machen, besuche niemand dann fromme Leuth, und eben dise nicht öffters, dann die höchstwichtige Umständ erforderen. Wie unsträffliche

Sitten der H. Joannes an sich genommen habe, dienet zum unfehlbaren Beweißthum das Urtheil, und Ausspruch der Pharisäer: Sie waren dem äusserlichen Schein nach, der Andacht mächtig zugethan, nicht weniger beeiffert alles zu erneueren; der H. Vorlauffer ereifferte sich dargegen, und griffe die Sach mit allem Ernst an, disen Gleißnern ihr Larven abzuziehen; er verwiese ihnen ins Angesicht, und zwar auf das nachdrucklichste die geheime Verbrechen, die häßliche Beschaffenheit ihrer Seelen; dessen unerachtet, ob ihnen schon diser Vorwurff empfindlich zu Hertzen gegangen, ob sie schon hochmüthig, und vor heilig wolten angesehen seyn, fanden jedoch dise ehrgeitzige Gesellen nichts an ihme zu tadlen, ja im Gegensatz seine Aufführung also löblich, daß sie ihn vor den Mesias ausrufften, wären auch mit festem Glauben bey diser Meynung geblieben, wann nur Joannes mit dem mindesten Wort hätte eingestimmet. O zu was groß und herrlichen Ruhm gereichet dem H. Vorlauffer, daß seine Gegentheil selbsten ihme nicht den geringsten Fehler kunten vorrucken! hüte dich daß du auf die Lobsprüch deiner Freund nicht zu vil trauest, sie schmeichlen nur, und kützlen dir die Ohren. Wie offt haben sie dir Trost, und Sicherheit vorgemahlen, eben da dein Gewissen dich höchlich beschuldigte? Es gilt vor ein gutes Zeichen, wann der Haß, und Mißgunst nichts wissen auszustellen; allein auch dises Stillschweigen mag herrühren aus ihrer Unwissenheit, oder

un-

unserer Verstellung. Wer vor jenen Augen, welche biß in die Hertzen hinein sehen, rein und lauter heraus kommet, bewehret sein Unschuld am besten.

Zweyter Punct.

Er ware jedoch der strengiste unter denen Büssern.

O Mein GOTT! wie werde ich hierüber schamroth! dein göttlicher Vorlauffer wuste sich keiner Mißhandlung schuldig; er ware von allen Sünden, samt allen bösen Reitzungen frey, und ledig, jedoch von selbsten einer sehr strengen Buß ergeben. Er hatte dises rauhe Leben fast in der Wiegen angefangen, und biß in den letzten Abdruck erstrecket. Und ich, der ich mich so vilmahl, so schwerlich wider den höchsten HErrn vermessen, der ich alle Tag neue Aufruhr von meinen Anmuthungen zu leiden habe, lasse mir von der leiblichen Abtödtung grausen; ein jegliche Strengheit kommet mich beschwerlich an, und ich trachte mich immer davon zu entschütten. Mein GOtt, es ist freylich wahr, wer einmahl den köstlichen Schatz, verstehe deine Gnad, recht erkennet, waget und leidet alles, nur dises Kleinod zu bewahren; daß aber ein so heilig, rein, und fast gleich denen Engeln unversehrter Mann sich dreyßig Jahr in ein Hölen vergrabe, in einen härinen Buß-Sack sich verschliesse, ein Leben führe, als wäre er Leibloß, aus Fleisch und Blut nicht gestaltet, O HErr, wie

wie lieb und werth muß er das Cretz gehalten haben! und zwar bevor es zum Werckzeug unserer Erlösung worden! und nunmehro, nachdeme du, O mein Erlöser, gemeldtes Creutz auf deinen Schultern getragen, mit deinem kostbaren Blut besprenget, mithin mercklich verringert, und versüsset hast; nunmehro, nachdeme du mir alle in und an dem Creutz verborgene Schätz und Freuden entdecket hast, schiebe ich solches von mir, und suche mich dessen zu entladen. In Ansehung meiner Zärtlichkeiten, wer solte urtheilen, daß ich meiner Sünden wegen Buß würcke? Ach! fürohin will ich an dem Creutz hangend leben, und mit dir daran sterben.

Der 26. Junij.

Von dem Predig-Ambt des H. Tauffers und Vorlauffers.

Erster Punct.

Er ware ein Vor-Watter der Einsidler.

ZWey hauptsächliche Mittel lehrete der Heil. Joannes vor, zum Predig-Amt sich auszurüsten, nemlich das beschaulich- und das einsame Leben; Sein Einsamkeit hatte etwas besonderes. Joannes ein Kind von 6. Monath wurde, der Verfolgung Herodis auszuweichen, in die Wüsten übertragen, er lebte alldorten, seiner Eltern, Verwandten und aller Menschlichen Hülff

Hülff beraubet, der alleinigen Vorsichtigkeit GOttes überlassen; Er schwebte unter tausend Ungewitter und Gefahren, sein Obertach der Himmel, sein Ruh-Beth die Erden, die Kleid- und Nahrung so rauch, als gesparsam; und dise Lebens-Arth führte er dreyßig Jahr beständig fort; das Kindlein war in den Wüsten biß auf den Tag, daß er sich zeigen solte. Wehrender diser Zeit wurde er keines lebendigen Menschen ansichtig, weder von jemand gesehen; fühlete auch kein eintziges Verlangen JEsum aufzusuchen, ob ihme schon dessen würckliche Ankunfft bewust gewesen. Er wolte nemlich mehr Beyfall geben denen Prophetischen Weissagungen, als seinen Augen; er wolte lieber glauben als sehen, und das Creutz allen auch heiligsten Tröstungen vorziehen, hiemit keinen Nagel breit von denen Verordnungen GOttes abzuweichen. Aber wie hat sich diser Einsidler beschäfftiget? Mit dem beschaulich- und mündlichen Gebett. Wie eifferig hat er sich mit GOTT unterredet! Was hoch- und helle Kendischafft der tieffisten Geheimnussen erworben! Er ist in die Wüsten als ein Kind, und daraus mehr erleuchtet dann alle Propheten, beredsamer dann alle Prediger getretten, und müste so reiche Frücht, seiner unabläßlichen Betrachtung zuschreiben. Verhoffe nur keinen guten Ausschlag deiner Bemühung, wann du dem Gebett, und der Einsamkeit nicht zugethan bist. So wenig werdest du die Welt beke-

kehren, daß vilmehr zu besorgen, daß nicht die Welt dich verkehre.

Zweyter Punct.

Er ware der Erstling aus den Aposteln.

Wer kunte ohne Verwunderung ansehen, da sich aus der inneren Wüsten ein unbekandter Prophet hervor gemacht, welcher mit einem härinen Kleid angethan, von Fasten ausgemerglet, nichts dann Bußwerck predigte, dergleichen bey ihme selbsten bißhero mit ungemeiner Strengheit üblich gewesen. Ein so brennende Eiffer ware niemahls erhört noch ersehen; Er durchlieffe alle Gegend des Jordan, ertheilte denen Innwohnern guten Unterricht, und letzlich den H. Tauff: Sein Seelen-Eiffer ware so beständig, als behertzt; Er wagte sich über die Pharisäer, bestraffte ohne Scheu ihren Hochmuth und Schalckheit, verwise kühn und ohne Umschnitt dem König Herodes die Blutschänderische Liebe; Sein Eiffer ware von stärckisten Nachdruck; fast alle Völckerschafften des Jüdischen Lands brachte er dahin, daß sie durch reumüthige Bekandtnuß ihre Sünden abgeleget, und seinen Tauff angenommen haben; Sein Eiffer ware fern von allen Eigennutz; Er predigte denen Juden aus keinem anderen Absehen, als ihnen das rechte Liecht anzuzünden, alle zur Erkanntnuß Christi zu bringen, dessen Verdienst, Tauff, und Sendung er ohne Unterlaß anrühmete. O

wie vil und wichtige Lehr-Stuck hast du hieraus zu schöpffen! Du verkündest Christum JEsum, hat aber die Eitelkeit keinen Theil darbey? Schwächet nicht das menschliche Ansehen deinen Muth? Zeigest dich nicht gegen die Grosse der Welt zu gelind? Schlaget die Eigennutzigkeit kein Hand zu deiner Bemühung, welche du hervor streichest, grösser machest, und vor schlecht bezahlet ausgibest? Ubest du dich selbsten in jenen Lehr-Sätzen, welche du anderen vortragest? Wann dir die Demuth und Abtödtung ermanglet, wann du vil Fehler, Schwach- oder Sonderheiten an dir spühren lassest, wird dein Eiffer nichts fruchten, vilmehr werdest der Tugend grossen Abbruch, und dero geflissenen Seelen Unrecht thun, als welchen derley Verfahren zu keiner Erbaulichkeit wird gereichen.

Der 27. Junii.

Von der Buß.

Erster Punct.

Etwelche würcken gar keine.

NIemahls weniger dann zu unseren Zeiten gehet unter denen Christen die Buß im Schwung, ja die mehriste stellen sich an, als wüsten sie nichts darvon, indeme doch kein andere Strassen dem Himmel zuführet. Es ist nicht

nicht ohne, daß wir denen Verdiensten Christ das Heyl schuldig seyen; allein es ist deßgleichen unlaugbar, daß man ohne Buß solches nicht erlangen möge. Vernehme hierüber die ewige Warheit: Es seye dann, daß ihr Buß thut, so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen. Niemand erkannte besser den Werth seines Bluts, und die Krafft seiner Verdienst, als Christus selbsten, dessen uneracht lasset er sich mit trucknen Worten hören, es ist mit eurem Heyl geschehen, es seye dann Sach, daß ihr die Buß ergreiffet. Suche nur, so vil dir beliebet, Vorwand und Ausnahm; das Gesatz leidet weder Auslegen, noch Ausflüchten: Alle Sünden müssen nothwendiger Weis gestraffet werden, entweder durch die Hand des büssenden Menschen, oder durch die Hand des rächenden GOttes. Nun sage her, nach so gehäufft- und schweren Miss-thaten, was unternimmest vor eine Buß? Durch was Genugthuung trachtest den erzörnten GOtt zu besänfftigen? Du schmeichlest dir selbsten, durch Vollführung dessen, was der Priester hat auferleget, seye der Sach ein Genügen geschehen; solle dann die Göttliche Gerechtigkeit um ihr Recht kommen, oder wird sie ihre Ansprüch vergeben? Wo bleiben deine Zäher, deine Casteyungen, deine Fasten, dein Allmosen? Du suchest deine Kurtzweil, und Gemächlichkeiten; du führest dich um kein Härlein ehrbarer auf, liebest die Einsamkeit so wenig, als anvor; kümmerlich erfüllest deine unum-

gängliche Schuldigkeiten, und du darffest von deiner Buß grosse Streich ausgeben? So werden allein die unschuldig- und reiniste Seelen, die leibliche Strengheiten vorkehren? Du bist vilfältig, und schwer gefallen, magst mit allen disen die schmertz- und empfindliche Schärffe der Buß von dir schieben? Du übrigest kein anderes Mittel den Untergang zu entgehen; Christus selbsten macht dir disen Vortrag: Entweder in die Höll, oder zur Buß.

Zweyter Punct.

Andere würckens gar übel.

DJe warhafft- und vollkommene Buß muß einen zweyfachen Frucht nach sich ziehen, die Besserung nemlich, und die Genugthuung, was immer aus beyden ermanglet, verdienet sie nicht mehr ihren Nahmen. Damit man seine Sitten verbessere, will vonnöthen seyn, die böse Anmuthungen zu beklagen, und ein erbauliches Leben zu führen; im widrigen werdest jederzeit ein Sünder, niemahlen ein Büsser scheinen, und seyn; und damit man vor seine Sünden eine Genugthuung abstatte, will vonnöthen seyn, den Degen niemahls abzulegen, und disen unglückseeligen Leib, welcher als ein Urheber, und Werckzeug sich zur Boßheit hat gebrauchen lassen, übel mitzufahren. Also redete, also thate ihm der Königliche Prophet: Dein Zorn, O HErr! hat in mich gedrungen. Als lang der

Mensch in denen Sünden stecket, heget GOtt wider ihn seinen Zorn; bald aber der Sünder zur Buß schreittet, leget GOtt seinen Zorn ab, und der Büsser nimmet solchen wider sich selbsten an, rächet also die Unbild seines HErrn; der Zorn eines Menschen wäre zu sothanen Absehen nicht zulängig, der Göttliche Zorn ist ungemein hefftig und kräfftig, und diser hat dem David das innerste seiner Seel durchdrungen, sein Hertz gäntzlich eingenommen, und gleichsam in Besitz gehabt, laut obiger Bekandtnuß: Dein Zorn hat in mich gedrungen. Diser hat ihn veranlasset, daß er seinen mächtigen Armb ohne Unterbrechen wider sich selbsten ausgestrecket, seinem Leib einen grausamen Krieg vor allzeit angekündet, die Gerechtigkeit GOttes zu begnügen. Lasset sich deine Bußfertigkeit mit gleichen Eiffer und Ubungen sehen? O wie wenig pflegen ihr Buß auf solchem Schlag einzurichten! es setzet keine Forcht, keine Strengheit ab. Es mag seyn, daß du deiner Sünden wegen fast bestürtzet, auch in grosse Aengsten gerathest, allein dises machet dich zu keinem Büsser. O wie schwer wird in jener Welt fallen, die schmertzlichste Buß ohne Frucht, und ohne Verdienst! Wir wollen annoch in unseren Lebens-Zeiten disem Unheyl vorbiegen, damit wir nicht gezwungen werden besagte Bitterkeit alldorten, und zwar vergebens zu erfahren.

Der 28. Junij.

Von dem menschlichen Ansehen.

Erster Punct.

Dises gleichet dem Abfall vom Glauben.

Du hast niemahls zu Genügen verstanden, in was schweres Verbrechen sich einlassen die Leibeigene des menschlichen Ansehen, welche aus Eigennutz, oder Gesell- und Verwandtschafft halber mit anderen ein nähere Verbindnuß haben, und disen zu gefallen von denen Gesätzen GOttes spöttlich abweichen. Derley Menschen werden von denen lieben Vättern benamset Abtrinnige vom Glauben, Verläugner des wahren Christenthum; und es ist nicht zu vil geredet; dann wie Paulus lehret, wer sich im Glauben fest bewahren, und disen bewehren will, muß nicht allein mit Hertz und Mund, sondern auch durch die Werck sich offen- und ritterlich darzu bekennen. Also setzet der heilige Joannes die Unglaubige, und die feige Seelen zusammen, und spricht beeden Partheyen einerley Urtheil aus: Denen Forchtsamen und Unglaubigen wird ihr Theil im Pful seyn, der mit Feuer und Schwefel brennet. Du gibest dich vor einen Christen aus, und schamest dich mit Christlicher Aufführung zu erscheinen, schmeichle dir nicht, du bist nichts weniger, und bleibest aufs höchste dem blossen Nahmen nach ein Christ.

Du

Du verlaugnest durch dein boßhafftes Verhalten deinen Glauben; deine Begierd allen zu willfahren bringet dich in eine Gattung der Abgötterey, du erkennest Christum vor deinen rechtmäßigen HErrn, und rechnest dir zum Schimpff aus ihme den schuldigen Dienst zu erweisen. Hoffe nur nicht, daß er dich unter die Seinige zehle; keineswegs, er mag dich vor seinen Diener weder halten, noch haben, nachdeme du ihme alle Schuldigkeit verneinest. Die Heydnische Weise, ob es ihnen schon an der Erkanntnuß des wahren GOttes nicht gebrochen, betteten tausend lugenhaffte Gottheiten an, und liessen sich aus eitlen Staats-Ursachen dahin verleiten, nemlich ihr Glück- und Wolstand besser zu beförderen. Der Welt-Gott, spricht Paulus, hat sie verblendet, und so weit gebracht, daß sie lieber wolten in den abgöttischen Irrthum verfallen, als einem gottloß- und aberglaubischen Volck mißfallen; du folgest deßgleichen allen Lehr-Sätzen der Welt, und machest dir ein Ehr daraus, obwohlen du auch jene Obligenheiten umgehest, welche hauptsächlich einen Christen geziemen, und seinen Glauben an Tag geben. Zwey Gottheiten streitten in deinen Hertzen; allein der Abgott diser Welt traget den Sieg darvon, der wahrhaffte GOtt ziehet das Kürtzere; Du handlest wie die alte Weltweise, wider dein Wissen und Gewissen. Aber wird nicht GOtt, welchen du also verächtlich auf die Seiten setzest, dich zur billichen Straf deinem boßhafften

Sinn überlassen, gestaltsam es jenen unseeligen Heyden ergangen ist.

Zweyter Punct.

Dises scheinet in etwas verdammlicher.

WAnn vor Zeiten ein Christ in seinem Glauben angefochten wurde, hat es ihm gewißlich einen härteren Streit gekostet, dann dich. Die Catholische Lehr verbannet, und schmächlich gelästert; die Befelch und Bedrohungen der Kayser, der Verlust aller Güter, die Entsetzug aller Ehren, so wohl sein Person, als die Anverwandte betreffend, der Schandfleck des gesamten Geschlechts, vor allen aber ein grausamer Todt schwebten vor Augen, eines so mächtig als das andere ein starckmüthig Hertz zu schwächen; kanst du etwas gleiches aufweisen, ob welchem deine Beständigkeit kunte erzitteren? Es kommet allda nicht an, auf schwere Pein, oder auf einen gewaltsamen Todt, du hast nichts zu überwinden, als die Forcht ungeschmacher Schertz-Reden, einiger Stich- und Schmach-Wort; du hast dich deren allein zu befahren von jenen, welche sich mit dir zu einen Glauben bekennen, und zwar zu disen Zeiten, da die Catholische, und das Creutz Christi in grossem Ehr-Ansehen stehen? Du indessen lassest dich von dem menschlichen Ansehen einführen, wilst vor, und von denen Menschen angesehen werden, daß du GOtt absagest; wilst also in der Sach selbsten vor GOtt ein Ab-

trin-

trinniger vom Glauben seyn. Und an was Orten dises? nahe vor seinem Thron; allwo du, an statt ihme die gebührende Anbettungen zu entrichten, dich scheuhest auf die Knie zu werffen, und vor einen Christen zu gelten. Was Orthen? in denen Zusammenkunfften, und Gesellschafften, allwo sein geheiligter Namen gelästert wird, ohne daß du dich getrauest ein Wörtlein dargegen einzuwenden, GOtt, sein Ehr, und Glauben zu verthädigen. Was Ursach? weil du gewisse Gott- und Gesatz-lose Gesellen förchtest, ihr Ausgelassenheit zur Richtschnur deiner Sitten dir vorstellest. Wird dann Christus sehen müssen, daß die Schmach seines Creutzes in dir lebendig, und durch dich erneuert werden; daß dem Christlichen Gesatz die Christen selbst mit so vil Fluch begegnen, als anvor die Juden, und Heyden darwider ausgespyen?

Der 29. Junii.

An dem Fest des H. Petri.

Erster Punct.

Christus machte ihn zum Ausleger seiner Lehr.

Als der liebste Heyland sein sichtbare Gegenwart der Welt entziehen wolte, ware höchstnothwendig, daß er an seine Stell einen Statthalter verordnete, mit der gäntzlichen Vollmacht;

die Lehren, welche er uns hat vorgetragen getreulich auszulegen, und alle Strittigkeiten, welche sich in seiner Kirchen erregen wurden, beyzulegen, oder unfehlbar zu entscheiden; hierzu hat er den H. Petrus erkiesen, und mit so vil Worten ernennet: auf disen Felsen will ich meine Kirch bauen, und die Porten der Höllen, verstehe die Ketzereyen und Spaltungen in Glaubens-Sachen, sollen nichts darwider verfangen. O beglückter Apostel! vor welchen JEsus sein Bitt bey dem ewigen Vatter hat eingeleget, damit Petrus im Glauben niemahls wancke, noch abnehme, auch seinen Schäflein nichts dann rein- und gesunde Nahrung mittheilen möge. Aber nicht minderes Glück vor uns, denen er hierdurch zu wissen gemacht, wo die rechte Einigkeit und Wahrheit sich befinde. Wehe jenen, welche nicht mit demüthigen Hertzen Beyfall geben allen Lehr-Sätzen, so von diser ersten Kirchen der Welt herfliessen. Was Nutzen werdest schöpffen aus allen deinen Buß- und Tugend-Wercken, wann dein Glauben in lauter Zweifel, und Wancken bestehet? Sofern die Grundfeste abgehet, oder geschwächet ist, was wird mit dem gantzen Gebäu werden? Seye starck und standhafftig im Glauben, disen verfechte mit Eiffer, disen verehre durch deine gute Werck.

Zweyter Punct.

Christus machte ihn zu seinen Gewaltshaber.

Chri-

Christus hat den H. Petrum zum sichtbaren Haupt seiner Kirchen, zum höchsten Hirten aller Glaubigen bestellet, mit vollständigen Obergewalt ihnen vorzustehen, durch Befelch, und Beyspill die sicherste Anleitung zu geben. Ist nicht zu disen Apostel gesagt worden: Alles was du binden, oder lösen werdest auf Erden, wird im Himmel deßgleichen gebunden, oder gelöset seyn? Aber ein so ansehnliche Würde und Bürde gebührend zu tragen, wie vill Erleuchtungen, was grosse Gaben, Stärcke und Eiffer hat nicht der Erlöser disem Fürsten deren Apostein mitgetheilet? Seine Nachfolger ererben mit der Amts-Verwaltung eben solche Macht, und Herrlichkeit, und wir seynd verpflichtet ihnen mit gleichmäßiger Ehrforcht, und Unterwerffung zu gehorchen. Wer sich ihren Verordnungen entgegen setzet, strebet wider die Verordnungen Christi selbsten, als welcher sie seine Statthalter, und unsere Vorsteher ernennet hat. Man solle keinen Fehler, oder Verstoß, so dißfahls mag einlauffen, vor gering achten; ja eben aus disem Merckzeichen abnehmen können, wer, und wie sehr ein jeglicher das Catholische Christenthum liebe. Vor allen schreibe tieffist in dein Hertz disen Glaubens-Satz: Wer sich in dem Schifflein Petri nicht befindet, hat das ewige Heyl nicht zu gewarten.

Dritter Punct.

Christus machte ihn zum Erben seines Creutzes.

Dise

DIse Gab enthaltet so vil und grosse Kost-barkeit weder die andere, und der Heil. Petrus hats nicht minder geschätzet. Er starbe, seinem liebsten Meister zu folg, mit unüberwindlichen Muth an dem Creutz-Galgen, jedoch aus Ehrerbietigkeit und Demuth, mit dem Haupt gegen der Erden hangend. Wann wir das Creutz nicht ansehen als ein göttliche Wohlthat, haben wir annoch nicht angefangen Christen zu seyn. Der Calvari-Berg ist unser Stammen, und Geburths-Orth, das Creutz unser Schatz, und der Werth unserer Erlösung. Findest dich, und deine Tugend zu gering, in denen Trangsalen zu frolocken, leide aufs wenigst gedult- und standhafftig; deine Creutz seynd Gaben von GOtt, deme soltest du tausend Danck darum sagen; bette seine Vorsichtigkeit an, ergibe dich seinen Verordnungen, wann du nicht in diser, und jener Welt das Unglück wilst über den Hals haben.

Der 30. Junii.

Von denen Tugenden des Heil. Pauli.

Erster Punct.

Die Strengheit seiner Buß.

WIr wollen unsere Sünden gegen seinen, und seine Buß gegen unserer in Vergleich halten. Er hatte laut eigner Aussag, die ange-

hende

hende Kirchen Christi JEsu verfolget; allein solches geschahe theils aus Unwissenheit, theils aus falschen Eiffer vor sein Gesatz. Wievil zehlen wir Verbrechen, die sich aus vorsetzlicher Boßheit herschreiben? Wie offt verdopplen wir die Unbilden wider GOtt, ob uns schon die hell erkannte Warheit darvon abmahnet? Wie vilmahl kehren wir in den alten Wald, zu den vorigen Laster-Leben, nachdeme der HErr seine Erbarmnussen unzehlig über uns ergossen hat? Indessen wie strenge Buß hat Paulus vorgekehret? Vernehme ihn selbsten; Ich trage stetigen Schmertzen in meinem Hertzen. Sein Hertz ware untröstlich, es schwebete in einem Meer der Bitterkeit; Seine Reu ware unabläßlich, die Augen fast niemahls ohne Thränen. Er quälete seinen Leib, er creutzigte sein Fleisch, unerachtet er sowohl der Göttlichen Gnad, als des Nachlaß versichert gewesen. Soltest du nicht vor Schamröthe plötzlich dahin sterben, in Erwegung deiner Fahrläßigkeit, mit welcher du die Buß angreiffest? und wie schickest dich endlich zu so wichtigem Geschäfft? Du erweckest eine Reu, welche, bald du aus dem Beichtstuhl getretten, gleich verschwindet. Du glaubest alle Straff mit deme auszulöschen, was dir der Priester hat auferleget; und tragest ob denen Strengheiten der rechtgeschaffenen Büsser ein Abscheuhen; Letztlich kommest wiederum auf die Weiß zu leben, welche du anvor, dem Ansehen nach, beweinet hast. Ach wie ein grosses Ubel ist dem höchsten

sten GOtt eine Unbild zufügen, und wie wenig erkennest du dise Warheit! dein Richter wird einstens dich schärffer darum hernehmen! Du hast gewichtige Ursach deiner Buß sowol, als deiner Sünden wegen zu erzitteren.

Zweyter Punct.

Die Mühewaltungen seines Apostel-Ambts.

WEr wird alle in ein Rechnung zusamm zehlen? Und wer wurde mit deren Erzehlung einen Glauben finden, wann nicht diser grosse Apostel in seinen Sendschreiben hiervon einen Bericht hinterlassen hätte. So hat auch der Heyland selbsten von Paulo gesprochen: Ich werde ihme weisen, was grosse Ding er müsse würcken und ausstehen um meines Nahmens willen. Aber mit was Eiffer und Muth hat er sich zur Arbeit, und zum Leiden vor JEsu geschicket? Er meldet nicht, daß ihme alle Trangsallen Freud gebracht, sondern daß seine Seel im schweristen Leiden von denen Freuden völlig überschwemmet worden. Haben dir jemahls die irrdische Wollüsten Anlaß gegeben mit solcher Sprach aufzuziehen? Er findet sich starck in seinen Schwach- und Kranckheiten, er machte ihme ein Ehr daraus, seines Meisters wegen verfolget werden; Er vermag, er unternimmet alles in Krafft der Göttlichen Gnad, die ihn unterstützet. Zärtlicher Christ hast du etwas zu erdulten?

Gesetzt,

Gesetzt, wie stellest dich hierzu? Wem opfferest dein Leiden auf? Ach mit was Widerspenstigkeit gibest dich darein? Wie zanckest, und klagest über alles? Wie geflissen schlagest die widrige Streich aus, und schiebest allen Last von dir. Man kunte bey nahe urtheilen, und sprechen, daß du einen andern Herr zu dienen habest, auch ein andere Belohnung zu verhoffen weder Paulus gehabt.

Dritter Punct.

Die Hefftigkeit seiner Liebe.

Wer liebet JEsum vollkommener als Paulus? Er fordert alle Ubel der Welt heraus, ihr äusserstes wider ihn zu wagen, und er weiß vorhinein zu sagen, alle insgesamt wurden nichts vermögen, ihn von dem Hertzen und der Liebe JEsu abzusönderen. Er entbrinnet in GOtt, und von diser Inbrunst eingenommen, lebet er nicht mehr, sondern Christus in ihme. Er spricht wider alle den Fluch, welche sich zur Lieb JEsu nicht bekennen; Er haltet bittlich an um die Auflösung seines Leibs sich näher mit Christo zu vereinen. Sein Liebe triebe ihn, und ihre würckende Krafft also weit, daß er mit seinem Heyland am Creutz gehangen, und sich daran gerühmet hat? daß er gewunschen die gantze Welt zu bekehren, alle Menschen Christo zu gewinnen, sein Blut biß auf den letzten Tropffen samt dem

Haupt

Haupt darzugeben. O feurige, O unersättliche Liebe! nunmehro erkenne ich, O mein HERR und GOtt, daß ich gegen dir kein Hertz, und Neigung trage, ja niemahls getragen habe; ich will nichts beschwerliches auf mich nehmen; ein ritterliche Tugend-Ubung kommet mir ohnmöglich, und dein Creutz unerträglich vor; kuntest du mir nicht mit höchster Billichkeit vorrupffen: Ich bin JEsus, den du verfolgest.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chappuis, Jean

Christliche Betrachtungen Auf alle Tage des Jahrs Wie auch besonders Auf die hohe das Jahr hindurch vorfallende Fest, Höchst-dienlich Eine wahre Tugend und Gottesforcht, durch Erwegung Christlicher Grund-Wahrheiten einzuführen
Bd.: [1]

Ingolstatt 1741

Asc. 1038 b-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261157-2
VD18 80457258